Die etwas andere Legende

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog Akt I 3
Kapitel 1: Kapitel 1. 6
Kapitel 2: Kapitel 2. 8
Kapitel 3: Kapitel 3. 10
Kapitel 4: Kapitel 4. 13
Kapitel 5: Kapitel 5. 15
Kapitel 6: Kapitel 6. 17
Kapitel 7: Kapitel 7. 21
Kapitel 8: Kapitel 8. 25
Kapitel 9: Kapitel 9. 28
Kapitel 10: Kapitel 10. 31
Kapitel 11: Kapitel 11. 34
Kapitel 12: Kapitel 12. 37
Kapitel 13: Kapitel 13. 41
Kapitel 14: Kapitel 14. 44
Kapitel 15: Kapitel 15. 47
Kapitel 16: Kapitel 16. 52
Kapitel 17: Kapitel 17. 55
Kapitel 18: Kapitel 18. 58
Kapitel 19: Kapitel 19. 62
Kapitel 20: Kapitel 20. 68
Kapitel 21: Kapitel 21. 71
Kapitel 22: Kapitel 22. 74
Kapitel 23: Kapitel 23. 77
Kapitel 24: Kapitel 24. 80
Kapitel 25: Kapitel 25. Finale Akt I 86
Kapitel 26: 26. Epilog Akt I 93
Kapitel 27: 27. Special Teil 1 Akt I 96
Kapitel 28: 28. Special Teil 2 Akt I 107
Kapitel 29: Prolog Akt II 122
Kapitel 30: Kapitel 1. 126
Kapitel 31: Kapitel 2. 131
Kapitel 32: Kapitel 3. 136
Kapitel 33: Kapitel 4. 142

Kapitel 34: Kapitel 5. 145
Kapitel 35: Kapitel 6. 154
Kapitel 36: Kapitel 7. 159
Kapitel 37: Kapitel 8. 165
Kapitel 38: Osterspecial 171
Kapitel 39: Kapitel 9. 176
Kapitel 40: Kapitel 10. 187
Kapitel 41: Kapitel 11. 196
Kapitel 42: Kapitel 12. 202
Kapitel 43: Kapitel 13. 210
Kapitel 44: Kapitel 14. 216
Kapitel 45: Kapitel 15. 224
Kapitel 46: Kapitel 16. 232
Kapitel 47: Kapitel 17. 239
Kapitel 48: Kapitel 18. 246
Kapitel 49: Kapitel 19. 254
Kapitel 50: Kapitel 20. 260
Kapitel 51: Kapitel 21. 267
Kapitel 52: Kapitel 22. 270
Kapitel 53: Kapitel 23. 273
Kapitel 54: Kapitel 24. 276
Kapitel 55: Kapitel 25. Finale Akt II 280
Kapitel 56: Epilog Akt II 288
Kapitel 57: Special Akt II 290
Kapitel 58: Prolog Akt III 293
Kapitel 59: Kapitel 1. 295
Kapitel 60: Kapitel 2. 298
Kapitel 61: Kapitel 3. 301
Kapitel 62: Kapitel 4. 306
Kapitel 63: Kapitel 5. 310
Kapitel 64: Kapitel 6. 313
Kapitel 65: Kapitel 7. 318
Kapitel 66: Kapitel 8. 322
Kapitel 67: Kapitel 9. 325
Kapitel 68: Kapitel 10. 329

Prolog: Prolog Akt I

Prolog

Als man mir die Geschichte erzählte, konnte ich nicht anders, als ungläubig mit dem Kopf zu schütteln und ein heiseres Lachen entwand sich meiner Kehle.
Denn es hörte sich einfach surreal und unwirklich an, sodass ich einfach nicht anders konnte, als es nicht zu glauben.
Doch ich sollte eines Besseren belehrt werden. Denn die ganze Sache hat gerade erst begonnen… und nun hänge ich mitten drin.
Ihr versteht es nicht? Dann möchte ich mal lieber ganz von Anfang an beginnen, damit auch ihr es nachvollziehen könnt.
Jene Geschichte des Suchers und seiner außergewöhnlichen Auserwählten.

Samstagabend, kurz vor einer neuen „Wetten, dass..?"- Ausgabe

Nachdenklich das Kinn auf die geballte Hand gestützt starrte der Gastgeber der beliebten Unterhaltungssendung auf einen Punkt an der zitronengelben Wand.
Ob er für nachher die richtigen Worte finden würde? Er hofft es so sehr, denn davon hing das Schicksal der Welt ab, der ganzen Welt und nur er sowie eine handvoll Helden konnte die Gefahr endgültig bannen. Natürlich wusste er, dass es gewiss kein einfacher Weg sein würde, jedoch musste er es versuchen. Denn wenn er dies nicht tat, würde er sich das niemals verzeihen können.
Ein rascher fast schon flüchtiger Blick auf die Uhr, welche an der gegenüberliegenden Wand seiner Garderobe gemächlich tickte. Wie ihm das laute Ticken in dieser Stille aufmerksam lauschen ließ. Seine Maskenbildnerin war gerade erst gegangen und er hatte noch etwas Zeit für sich. Zum Glück, denn so konnte er sich gedanklich noch die besten Worte für seine ungewohnt ernste Aussprache, welche ganz zu Beginn der Sendung starten sollte, nochmals über den Haufen schmeißen und sich etwas ganz Neues zurechtlegen. Thomas Gottschalk plauderte meistens munter und auch ohne groß darüber nachzudenken einfach los. Da kam viel zu oft nur Sinnloses Gequatsche raus. Aber heute Abend wäre dies äußerst fatal.

Das Warm-Up, welches er normalerweise immer persönlich abhielt, wurde heute ausnahmsweise von seinem guten Kollegen abgehalten. Dafür war Thomas Elyas sehr dankbar!
Er seufzte schwer und massierte sich kurz die Schläfen. Seinen Chef hatte die Tatsache, dass Elias heute das Warm-Up übernahm sehr gewundert, was Thomas voll und ganz nachvollziehen konnte.
Ein lautes Klopfen riss den Entertainer aus seinen tiefen Gedanken. „Wo bleibst du denn Thomas? In fünf Minuten geht es schon los!"
Schweigend erhob er sich aus seinem Stuhl, richtete seinen Hemdkragen und wusste, dass es nun kein Zurück mehr gab. Heute, am Todestag seiner Eltern, hatte er vor diese Welt zu verändern. Zu offenbaren, wer er wirklich war. Denn er war nicht nur ein Moderator oder Sonnenschein.
Ein ernster Blick traf einen sorgenvollen Blick einer Mitarbeiterin, welche dem

Moderator leise zuraunte: „Was zur Hölle ist los mit dir? Der Chef hat uns schon ausgequetscht, aber niemand kann sich erklären was mit dir los ist, zum Teufel nochmal.“
Thomas ausdruckslose Augen bohrten sich fast schon in die seines Gegenübers: „Hölle und Teufel…“, murmelte er und schüttelte kaum merklich mit dem Kopf, ehe er wortlos an der Frau vorbeiging, welche ihn nur verwundert nachblickte.
Seit zehn Jahren tobt nun schon ein Krieg gegen gefürchtete Wesen, die direkt aus der Hölle entstanden und sorgten schon auf der ganzen Welt für Aufruhr, Chaos, Zerstörung und viele Tote.

Einhalt gebieten konnte man der ganzen Sache nicht. Das Militär sowie die Polizei waren machtlos gegen jene Kreaturen der Nacht.
Weiterhin grübelnd verpasste Thomas auch den sechzigsekündigen Countdown, der den nahenden Beginn der Sendung einläutete. Mit einem genervten Schnauben versetzte jemand Thomas von hinten einen drängenden Stoß in den Rücken, da er auch Sekunden nach dem bereits abgelaufenen Countdown und der Ankündigung, dass hier der Gastgeber wäre, immer noch nicht auf den Brettern, die die Welt bedeuten stand.
Langsam ging Thomas den kleinen Gang entlang und trat schließlich auf die Bühne. Links von ihm erstreckte sich seine weiße Couch, auf die er in den vielen Jahren schon etliche Gäste empfangen hatte.
Das Publikum klatschte und feierte ihn, wie es bei ihm eben üblich war. Doch heute hatte er dazu keine Zeit. Also brachte er das Publikum mit todernstem Gesicht zum Schweigen, was einige Zuschauer erschrocken aufkeuchen ließ. So ernst hatten sie ihren Liebling bisher nur sehr selten erlebt.
„Guten Abend meine Damen und Herren. Auch ein hallo an die Zuschauer in Deutschland, aus Österreich und in der Schweiz sowie die der restlichen Welt. Welt trifft es ganz gut. Denn wie Sie mit Sicherheit bemerkt haben sind wir seid zehn Jahren nicht mehr zur Ruhe gekommen aufgrund der gefürchteten Kreaturen, auch Dämonen genannt. Durch die Angriffe wurde unsere gesamte Welt in arge Mitleidenschaft gezogen, was ich unendlich bedauere und-"
Ein lauter Aufschrei unterbrach den Moderator: „Hör mit dem Palaver auf und komm endlich zur Sache, Alter!“, beschwerte sich ein gereizter Jugendlicher, woraufhin einige Leute einstimmig miteinstimmten.
Thomas erntete von seiner Crew ungläubige Blicke, woraufhin dieser energisch mit dem Fuß aufstampfte. „Ich habe es Ihnen zehn Jahre lang verschwiegen. Ich stelle mit einigen Auserwählten Ihre Rettung dar.“
In diesem Moment wurde die Übertragung der Livesendung abgebrochen.
Schallendes Gelächter durchströmte die gesamte Halle. Was dachte sich Gottschalk da nur? War er nun vollkommen senil geworden?
„Hören Sie mir zu, bevor Sie so leichtfertig über meine Offenbarung urteilen“, versuchte sich der blondgelockte Entertainer Gehör zu verschaffen. Doch es nützte nichts.

Ruhig und gespannt war sein Publikum nun nicht mehr, sondern stürmisch und aufgebracht wie ein heftiger Orkan.
Auch Thomas Mitarbeiter brachten ihren Kollegen nur Unverständnis entgegen.
Daraus wusste der Moderator nur noch einen Ausweg: „Sie werden schon sehen was sie davon haben!“

Wütend und auch gekränkt verließ er die Bühne und sperrte sich in seine Garderobe ein.
Hatte er sich etwa wirklich in der Welt und den ihr bevölkerten Menschen getäuscht? Die Auserwählten mussten gefunden werden. Denn zu lange hatte Thomas damit gezögert, sich endlich auf die Suche zu begeben!

Wo die Reise wohl hingehen wird?

Kapitel 1: Kapitel 1.

Kapitel 1.

Endlose Minuten verharrte der österreichische Schauspieler schon vor der immer noch verschlossenen Garderobentür des Entertainers. Für ihn war es unfassbar, einfach schier unmöglich, dass er einfach so mir nichts, dir nichts eine sündhaft teure Sendung so leichtfertig abgebrochen hat und keiner der Verantwortlichen, die in der Hierarchie über Thomas standen hatten eingegriffen. Das wäre in der Tat mit viel Ärger verbunden gewesen, welchen er selbst auch nicht haben wollte. Thomas war manchmal schon schwierig. Aber in letzter Zeit war hatte er sich äußerst merkwürdig verhalten. Nicht seinem ursprünglichen Charakter entsprechend. Er war zurückgezogener und stiller, in sich gekehrter,als er es ansonsten war. und das bereitete dem Schauspieler mehr als nur große Sorgen.

Man kannte sich nur flüchtig. Eine enge freundschaftliche Bindung hatten die beiden nie gehabt. Doch da er gerade sowieso in München war, wo er auch geboren worden war, weil er seinen neuen Film vorzustellen plante, wollte und konnte er Thomas' Angebot ausnahmsweise mal das Warm-Up für „Wetten, dass..?“ zu übernehmen nicht abschlagen. Diese Sendung hatte er als Kind immer vergöttert und tat es heute immer noch. Natürlich hatte er den Host der Sendung immer mit der ein und selben Frage gelöchert, warum ausgerechnet heute. Aber Thomas hatte eisern geschwiegen, wofür der Österreicher, dessen Vater aus Tunesien stammte, ihn bewunderte. Jetzt wusste man ja den Grund. Und dieser klang doch nun wirklich mehr als surreal. Unglaublich das Ganze!

Er seufzte schwer. Genug still und leise vor der Garderobentür ausgeharrt, jetzt war es an der Zeit endlich die Karten auf den Tisch zu legen und Tacheles zu reden. Er wollte nichts als die Wahrheit und endlich die Hintergründe erfahren, da er ganz stark vermutete, dass Thomas ihnen nicht die ganze Wahrheit erzählt hatte.

Komischerweise hatte Elyas M’Barek nach Thomas Rückzug keinen Mitarbeiter gesehen und auch das Publikum verhielt sich ungewohnt still. Sollte er einen Blick in die Halle werfen? Nein, entschied er. Thomas war für den Moment wichtiger. Geräusche vonseiten der Bühne waren auch keine mehr zu vernehmen, geschweige denn eine Anwesenheit der Gäste und den Wettkandidaten, was Elyas sehr suspekt vorkam. Aber darüber konnte er sich immer noch Gedanken machen.
Denn er trat nun zielstrebig auf die Garderobentür zu und klopfte energisch an diese. Innerlich bang und hoffte er, dass Thomas ihn öffnen würde.

Elyas hielt für einen Moment die Luft an, als er plötzlich langsame Schritte hinter der Tür vernahm. Ein Schlüssel wurde im Schloss umgedreht und so die Tür geöffnet. Das Herz des Schauspielers klopfte vor lauter Nervosität als er in das müde Gesicht des Entertainers blickte.
„Darf ich reinkommen?“, fragte der Jüngere nachdem seiner trockenen Kehle ein heiseres Räuspern entsprungen war. Schwach nickte der Moderator und trat zur Seite um Elyas mit einer einfachen Handbewegung zu signalisieren, dass er eintreten

konnte. Dieser trat in die penibel aufgeräumte Garderobe, schloss die Tür hinter sich und ging nachdenklich im Zimmer auf und ab, kam gar nicht zur Ruhe. Wollte Elyas ehrlich gesagt aber auch nicht. Dafür hatte er einfach zu viele Fragen.
Thomas zog verwundert die Augenbrauen in die Höhe. Was war denn mit dem los? Aufmerksam verfolgte er jeden seiner Schritte, bis es ihm letztendlich zu viel wurde und er Elyas energetisch an den Schultern packte, um ihn zum Stillstand regelrecht zu zwingen. „Was ist denn los mit dir?“, lautete auch schon prompt die Frag des Moderators, woraufhin Elyas nur müde mit dem Kopf schüttelte. „Dasselbe könnte ich dich auch fragen. Verdammt! Bist du denn noch ganz richtig im Kopf? Du hast da gerade eine Sendung abgebrochen! Und zwar deine, welche du über alles liebst! Damals der Unfall von Samuel mag eine absolute Ausnahme gewesen sein, aber deine Offenbarung mag doch keine Entschuldigung dafür sein!“

Thomas blickte seinen Gegenüber eine ganze Weile stumm an, ehe er seinen weißen Drehstuhl vom Tisch zurückzog und sich darauf niederließ. Verlegen senkte er den Blick, sah Elyas gar nicht mal mehr an, welcher die Hände in die Hüften stemmte und dem Showmaster einen drohenden Blick zuwarf. „Ich verstehe es nicht. Also erklär´s mir!“
Auf Thomas Gesicht spiegelte sich ernste Teilnahmslosigkeit, die sich im nächsten Moment jedoch in Ärger verwandelte, sich aber schnell wieder entspannte und ein Ausdruck väterlichen Verständnisses in seine Augen trat.
„Schweigen hilft uns da auch nicht weiter“, brummte der Schauspieler und fixierte den Moderator mit zu schmalen Schlitzen zusammengezogenen Augen, die Arme vor der breiten Brust in eiserner Ablehnung verschränkt. Sie wirkten wie eine Rüstung oder ein Schild, der das hinter ihm Verborgene schützen sollte.
Der blondgelockte Entertainer zog nachdenklich seine Stirn in Falten und stand dann plötzlich auf. Sein Weg führte ihn zur Tür, an der sich ein Kleiderhaken samt seiner Jacke befand..
Thomas begann in der linken Jackentasche zu kramen und förderte einen Zettel zutage. „Auf diese Zettel stehen die Auserwählten drauf und dein Name steht auch darauf. Ich kann von Glück sagen, dass ich dich so schnell gefunden habe. Elyas, der Auserwählte!“

Kapitel 2: Kapitel 2.

Kapitel 2.
Elyas meinte, er höre nicht richtig. Das musste ein schlechter Scherz sein! Spann Gottschalk jetzt vollkommen? Quasi schon fast entgeistert blickte er den Blondengel an, welcher ihm den Zettel, auf welchem die Namen der Auserwählten standen, vor die Nase hielt. Da stand tatsächlich der Name! Sein eigener Name und nicht etwa der Name von Zeki Müller, dem Lehrer, welchen er in der bekannten „Fack-ju-Göhte"-Filmreihe verkörpert hatte.
Er schnaubte, fuhr sich mit der flachen Hand über sein Gesicht, wo er, in dem Moment, der Heimlichkeit die Augen verdrehte. Langsam nahm er die Hand vom Gesicht und nutzte den nächsten Augenblick dazu Thomas eingehend zu mustern, welcher den Zettel in seine Hosentasche gesteckt hatte.
„Ich wäre Dir wirklich zutiefst verbunden, wenn Du mir helfen würdest. Den die anderen Auserwählten müssen ja zügig gefunden werden und-"

Dann schnitt Elyas dem Moderator das Wort ab: „Das klingt verrückt. Wie kommst Du eigentlich darauf, dass ich eine dieser wichtigen Personen bin?"
Die Frage war berechtigt, durchaus. „Ich spürte es vor einiger Zeit, als ich Dich sowie die anderen Auserwählten unabhängig voneinander getroffen habe. Denn als ich beispielsweise Dich letzten Monat bei der Charity- Veranstaltung traf hat meine magische Kette geleuchtet. Sie signalisierte mir, dass Du einer der Auserwählten bist."
Thomas zog unter dem Hemd seine goldene Kette hervor, in dessen Mitte in einem Kreuz ein runder roter Rubin eingelassen war. „Diese Kette wird von Sucher zu Sucher all die Jahre weitergegeben. Sie ist ein Erbstück meines Vaters."
In Elyas tobte die Skepsis, nickte jedoch langsam. „Ich beginne zu verstehen. Aber eine detailliertere Erklärung wird wohl noch folgen, wenn alle Auserwählten beisammen sind?"
Darauf erntete er ein kräftiges Nicken. „Selbstverständlich, mein Freund. Wir sollten uns auf den Weg nach Köln machen. Dort finden zurzeit die Castings für „Das Supertalent" statt und das trifft sich gut. Den dies führt uns zu unserem nächsten Auserwählten."
Elyas blickte fragend. „Und wer soll das sein? Etwa ein Castingteilnehmer?" Daraufhin schüttelte Thomas sein gelocktes Haupt. „Nein. Es handelt sich um einen der Juroren."

Elyas schwante Übels: „Doch nicht etwa der den ich gerade im Kopf habe? Der Oberboss, dieser ungehobelte Klotz -Dieter Bohlen?"
Thomas Blick wurde daraufhin fast schon verzweifelt und schließlich nickte er kaum merkbar. „Leider ja. Ihn zu überzeugen wird bedeutend schwieriger als es bei dir der Fall war. Wir werden halt nicht so warm miteinander. Aber wenn auch nur ein Auserwählter nicht mitzieht haben wir gegen Doom, dem Herrscher der Unterwelt ein mächtiges Problem…"
Elyas seufzte. „Wahre Worte. Bohlen wird keinem einfach so das Feld des Anführers überlassen, geschweige denn bei der ganzen Sache mitziehen. Auch wenn sie unglaublich klingt, fange ich langsam an zu verstehen, dass auf unseren Schultern das Schicksal der Erde liegt sowie das der gesamten Menschheit und jenen die wir lieben."

Natürlich gab es auch in Elyas Leben wichtige Personen. Wäre das denn bei Thomas anders? Wohl kaum. „Worauf warten wir denn noch?“, fragte Elyas und sah wie Thomas seine Jacke von dem Haken an der Tür nahm und diese anzog. „Auf geht`s!“
Mit zielstrebigen großen Schritten steuerte Thomas auf den Ausgang des Studios zu. Elyas folgte den Blonden, der voller Tatendrang schien. Der Schauspieler schloss die Garderobentür und warf noch kurz einen Blick in seine verworrene Gedankenwelt Da waren irgendwelche schwarze Gestalten auf der Bühne und im Publikum. Die waren vorher doch ganz sicher nicht da gewesen?
Thomas war schon die Treppe runter. Sein Optimismus in allen Ehren. Aber diese Gestalten bereiteten Elyas große Sorgen. Also beschloss er sich der Sache anzunehmen und betrat vorher tief durchatmend die Bühne.

Thomas befand sich in der Zwischenzeit schon vor dem Studio. Davor standen viele Autos auf dem gegenüberliegenden Parkplatz, was ihn spanisch vorkam. Der Mitarbeiterparkplatz befand sich auf der Rückseite vom Studio. Das vor Thomas war der Parkplatz für die Zuschauer. In der Halle war doch alles ruhig gewesen? Auch dies wunderte den Moderator. Er blickte sich kurz um. „Wir gehen zu meinem Auto und dann auf nach Köln!“, rief der Entertainer. Keine Antwort. „Elyas?“ Schweigen.
Thomas drehte sich um. Er hatte nicht bemerkt, dass Elyas nicht mehr hinter ihm war. „Elyas? Wenn du was vergessen hast, hättest du doch mit mir reden können oder wenn Dir jetzt doch Bedenken gekommen sind. Mit mir kann man doch reden!“
Langsam dämmerte es Thomas, dass er ihn hier draußen nicht finden würde. Also machte er sich auf den Rückweg, wieder ins Studio.
Thomas dachte angestrengt nach. Wo könnte Elyas stecken?
Schnellen Schrittes hechtete der Moderator auf die Bühne um mit Schrecken festzustellen, dass die Anwesenden dort alles Dämonen waren. Ob Doom sie verwandelt hatte? Gut möglich.
Rotglühende Augen blickten den Entertainer an.
„Elyas!“

Kapitel 3: Kapitel 3.

Kapitel 3.

Mit schreckgeweiteten Augen verfolgte Thomas das Szenario, welches sich tatsächlich vor seinen eigenen Augen abspielte. Das gab es doch nicht! Elyas war von vier Dämonen umzingelt und wurde von ihnen bedrängt, richtig in die Mangel genommen. Wahrscheinlich trieb ihm die Neugierde sowie auch die Besorgnis zurück auf die Bühne, was Thomas nicht zulassen konnte. Schimpfen konnte er später immer noch mit ihm.

Nun sah sich der Auserwählte jedoch hilflos der Meute ausgeliefert. Auf den Sitzen johlten und brüllten die Dämonen, wollten es endlich zu Ende bringen.

Doom der Herrscher der Unterwelt erschien plötzlich wie aus dem Nichts und baute sich vor dem erschrockenen Elyas auf.

Der Schauspieler war vollkommen verängstigt. Aber er versuchte tapfer nach vorne zu blicken und sich von seiner Angst nicht allzu viel anmerken zu lassen, was ihm nur zur Hälfte gelang. Thomas hatte wirklich nicht gelogen! Diese Dämonen gab es wirklich. Da fand Elyas es fast ein Wunder dass der Entertainer wieder zurückgekommen war. Aber hätte Thomas das nicht auch gemacht, wenn er kein Auserwählter gewesen wäre? Mit Sicherheit. Er versuchte zu Elyas zu gelangen. Doch ein Schutzschild, welches sich um Doom, dessen Dämonen und den Auserwählte legte verhinderte dies. Da war kein Durchkommen.

Der Herr der Unterwelt entblößte scharfe weiße Zähne. „Ein Auserwählter, wie auf dem Silbertablett serviert. Das erfreut meine Untertanen und mich doch sehr. Denn es war für uns ein Leichtes dich an deinen magischen Genen als Auserwählten zu identifizieren.“ Die Dämonen schrien vor Freude auf. „Sind das alles Zuschauer und Mitarbeiter dieses Studios?“, verlangte Elyas zu erfahren. Erstmal den Schein wahren. Denn seine Fähigkeit hatte er noch nicht entdeckt und er wollte von sich ablenken.

Doom nickte. „Da ist ja jemand ganz schlau. Aber genug mit dem Geplänkel!“ Elyas wurde es Angst und Bange.

Die vier Dämonen die ihn umzingelt haten setzen zum Sprung an, wollten sich alle vier auf ihn stürzten. Doch der Schauspieler schaltete schnell, sprang in die Luft, sodass die vier Dämonen nicht Elyas verletzten, sondern alle vier gegeneinanderstießen. Wenn sich Dämonen selber berühren oder verletzen und sich nicht in der Hölle befinden werden sie in die Hölle zurückgeschickt. So war es auch in diesem Fall.

Elyas wähnte sich schon siegessicher. Er hatte in seinem Manöver nicht bemerkt, dass Doom sich inzwischen Thomas zugewandt hatte.

Der Teufel ließ eine kleine schwarze Kugel in seiner Hand aufleuchten und schleuderte sie auf seinen machtlosen Gegenüber, der der Kugel geschickt durch

einen Sprung nach oben auswich.

„Das nützt dir gar nichts, ich erwische dich noch“, knurrte Doom verärgert und schoss immer mehr Kugeln auf Thomas, der diesen nur knapp ausweichen konnte, indem er sich mal duckte oder entweder nach links oder rechts auswich.

Die Dämonen schienen kein Interesse mehr an Elyas zu haben. Dieser wollte Thomas irgendwie helfen und sich auf einen der Dämonen stürzen, aber ein Schutzschild, welches der Dämon schnell um sich errichten ließ, machte dieses Vorhaben zunichte.

Während er den anstrengenden Manövern auswich, warf Gottschalk den schwärzlich schimmernden Menschen um sich herum misstrauische Blicke zu. Sie hatten sich in Bewegung gesetzt, um ihn ebenfalls anzugreifen.

Es sah nicht gut für ihn aus. Seine Gedanken liefen heiß, er musste sein eigenes Leben retten, sonst wären die Auserwählten verloren und mit ihnen die gesamte Erde.

Das Publikum, sowie die Mitarbeiter des Studios, wurden offensichtlich von Doom kontrolliert und in Dämonen verwandelt. Wie in einem schlechten Film geiferten sie und gaben komische Laute von sich, die ihn vor Ekel schaudern ließen.

Der Blonde wurde von seiner eigenen Crew auf seine Couch gedrängt. Sie hieben nach dem hilflosen Mann, kratzten ihn und wollten ihn beißen. Schwer atmend konnte er sie mit Tritten zur Seite drängen, bis sie schließlich von ihm abließen.

Doom lachte und kam zu dem geschwächten Mann.

„Brave Menschchen, ihr seid treue Untertanen und in meiner Hölle werdet ihr zu perfekten Soldaten ausgebildet.“ Mit diesen Worten teleportierte der Magier seine neuen Diener an den versprochenen Ort.

„Das ist genug“, keuchte Thomas und lag entkräftet auf seiner Couch, „Ich muss meine Mission erfüllen...“, murmelte er zu sich selbst.

Doom schüttelte entschieden den Kopf, da er Thomas Bemerkung durchaus vernommen hatte.

„Und genau das kann ich nicht zulassen. Aber vielleicht ...“, kam dem Teufel ein Gedankenblitz.

Er holte mit seiner Pranke aus und hinterließ drei tiefe Kratzer auf der Brust des Blonden. Die zerrisene Jacke sowie das beschädigte Hemd verfärbte sich über den Wunden mit schwarzem Blut.

„Versuch doch, deinen ach so wichtigen Auftrag zu erfüllen – aber weit wirst du damit nicht kommen. Auch wenn du einen von ihnen bereits gefunden hast. Viel Spaß mit deinem erbärmlichen Leben, wir sehen uns noch“, spottete der Teufel und verschwand.

Elyas der die Szene nur erschrocken beobachten konnte rannte zu Thomas, um ihn aufzuhelfen. Dessen Blick war trübe in weiter Ferne gerichtet. Mit der rechten Faust schlug er, seiner Enttäuschung Luft verleihend auf seine ehemals weiße Couch, die nun etwas von Blut Flecken aufwies.

„Doom hat dir wohl ganz schön zugesetzt. Wir bringen dich am Besten in ein Krankenhaus und lassen dich ärztlich behandeln“, entschied Elyas und bot Thomas dem Arm an. Dieser stand schwankend auf. Die schwarze Wunde an der Brust schmerzte jetzt doch ganz schön. Doch er schüttelte entschieden den Kopf. „Nein, wir müssen nach Köln…mein Auto auf dem Parkplatz.“ Elyas legte kurz den Kopf zweifelnd schief. „Ich fahre und wir halten dann zwischendurch an einer Apotheke um dir Verbandszeug zu besorgen.“

Thomas konnte nur schwach nicken und hakte sich bei dem Österreicher unter.

Beide schleppten sich dann langsam zu Thomas Auto, Elyas war mit dem Zug gekommen.

„Na dann, auf nach Köln.“

Es wird gewiss nicht einfach Dieter Bohlen von der ganzen Sache zu überzeugen!

Kapitel 4: Kapitel 4.

Kapitel 4.

Nach 5 Stunden und 19 Minuten trafen Elyas und Thomas am gewünschten Zielort ein. Mit zwei kleinen Pausen, worin eine darin bestand für Thomas in einer Apotheke Verbandsmaterial zu besorgen und die andere für eine Verschnaufpause dienten, waren die beiden relativ gut durchgekommen.

Mittlerweile war es ganz schön spät geworden.

Elyas, der Thomas Wagen zum MMC-Studio, wo „Das Supertalent“ aufgezeichnet wurde gelenkt hatte, war dieser mit den Nerven völlig am Ende. „Thomas, ich kann nicht mehr. Das ist einfach viel. Zu viel für mich. Erst deine Offenbarung, dann taucht plötzlich der Feind Nummer 1 auf und dann noch die Autofahrt. Jetzt noch das Gespräch mit Bohlen.“

Thomas nickte verstehend. „Ich kann dich voll und ganz verstehen. Ich habe auch sehr mit mir gerungen, ob ich mich endlich offenbaren soll“, erklärte der Moderator und schnallte sich ab, nachdem der Österreicher auf einen Parkplatz eine geeignete Lücke gefunden hatte.

„Weißt du was? Ich kümmere mich um eine Schlafgelegenheit für diese Nacht. Denn wir können heute unmöglich noch weiterfahren. Dir lege ich das Gespräch mit Bohlen nahe.“ Mit diesen Worten friemelte er sein Handy aus der Jackentasche, welche er auf die Rückbank gelegt hatte. Thomas stimmte Elyas Plan zu. „Damit wir in Kontakt bleiben können wäre mir deine Nummer ganz lieb. Wenn ich ein gutes Hotel gefunden habe werde ich mich sofort bei dir melden und das gilt für dich genauso, in Ordnung?“

Erneut nickte der Entertainer. „Egal was das Gespräch ergeben hat, ich melde mich bei dir.“ Dann stieg der große Blonde aus dem Auto.

„Ich hole dich nachher hier wieder ab. Wenn es sein muss mit oder auch ohne Bohlen. Pass auf dich auf. Du schaffst das schon.“

Thomas versuchte ein aufmunterndes Lächeln zustande zu bringen, was ihm nicht so ganz gelingen wollte, obwohl er sein Bestes versuchte „Ich werde mir Mühe geben.“

Er atmete tief durch und machte sich dann auf den Weg zum Studio. Elyas fuhr inzwischen wieder aus der Parklücke um ein Hotel zu finden. So schwer würde das schon nicht werden!

Jetzt gab es kein Zurück mehr! War es unverantwortlich von Thomas Elyas die weite Strecke fahren zu lassen? Nach alldem ganzen Stress? Aber so waren die beiden zumindest am gleichen Ort. Wenn auch Elyas sich jetzt um ein Hotel und der

Moderator sich um den Poptitan kümmern wollte. Das würde schon gut gehen. Nur keine Zweifel, sondern nur Mut. Denn Mut tut gut, so sagte es sein Vater immer.

Da Thomas 2012, als er selbst in der Jury jener Sendung saß, das letzte Mal in den großen Hallen war, musste er etwas Fließarbeit leisten und den gewünschten Aufzeichnungsort suchen. Da hier mehrere Sendungen aufgezeichnet wurden und nicht nur eine, welche Bohlen gehörte.

Insgeheim hoffte der Moderator, dass er zu dieser späten Stunde niemanden mehr im blank geputzten Studio antreffen würde. Langsam näherte er sich den Backstage-Bereich jener Castingsendung.

Noch hätte er Zeit um das Ganze abzublasen zu kneifen, da er ja an einer Hand abzählen konnte, was dies für eine Diskussion werden würde, den Dieter von der ganzen Sache vollends zu überzeugen. Sollte auch nur einer der Auserwählten nicht mitziehen wäre die ganze Sache, die Rettung ihrer geliebten Erde zum sicheren Scheitern verurteilt. Das wollte er sich am Liebsten gar nicht ausmalen, was dann passieren würde. Zu dem Zeitpunkt wäre er dann entweder bereits unter der Erde oder in Gefangenschaft. Schrecklich! Einfach eine schreckliche Vorstellung.

Thomas schüttelte den Kopf um diese schlimmen Gedanken zu vertreiben. Überrascht, ihn hier anzutreffen, grüßte ihn eine Putzkraft auf seinen Weg ins sichere Verderben. Ganz wie ein Gentleman erwiderte er den Gruß um mit der alles entscheidende Frage herauszurücken: „Entschuldigen Sie die Störung, aber haben sie Herr Bohlen noch hier gesehen?“ Kurz legte sich die schon eicht runzelige Stirn der schon etwas älteren Dame in tiefe Falten, ehe sie schließlich nickte und auf die Garderobentür zeigte: „Herr Bohlen müsste sich noch in seiner Garderobe befinden. Doch sicher bin ich mir da nicht.“

Thomas schenkte der Frau ein herzliches Lächeln. „Besten Dank!“

Er ging dann langsam zu der Tür und schloss die Augen. Augen zu und durch. So schlimm würde es schon nicht werden!

Thomas verlor völlig sein Zeitgefühl. Wie lange er vor der Garderobentür stand wusste er nicht. Irgendwann konnte er sich durchringen um an die Tür zu klopfen, welche ihm von dem Gespräch trennte, welches er nicht mehr länger aufschieben wollte oder gar konnte.

Schwungvoll wurde die Tür auch schon prompt geöffnet. Mit einem überraschten Ausdruck auf dem Gesicht starrte Dieter Bohlen ihn an. „ Gottschalk! Was willst du denn hier?“

Thomas durfte jetzt keinen Rückzieher mehr machen. „Ich brauche deine Hilfe.“

Kapitel 5: Kapitel 5.

Kapitel 5.

„Du benötigst ernsthaft meine Hilfe? Na, dann lass mal hören“, kommentierte Dieter Bohlen, der Poptitan Thomas Schrei nach Hilfe. Dieser trat sogleich in die aufgeräumte Garderobe und setzte sich auf das graue Sofa. Atmete dabei tief durch. Bohlen schloss die Tür und setzte sich auf einen schwarzen Drehstuhl genau gegenüber von Gottschalk.

„Es wird unglaublich klingen, gar verrückt, aber du musst mir bitte glauben, sonst sind wir nämlich alle dran“, warnte Thomas seinen einstigen Jury-Kollegen vor. Dieser verschränkte abwertend die Arme vor der Brust und sah Thomas erwartungsvoll an. Welchen Hammer der Blondgelockte nun vom Stapel lassen würde? Gespannt war der Boss des ganzen Unterfangens ja schon. Wie es ihm wohl schmeckt, wenn er seine geliebte „Ich bin der Boss Position“ gezwungenermaßen an Gottschalk abgeben muss? Schwer zu sagen wie er darauf reagieren würde. Aber es war halt eben nun mal unvermeidlich.

„Also gut“, fasst sich der Entertainer ein Herz. Jetzt musste er loslegen. „Heute Abend habe ich meine Sendung „Wetten, dass..?“ abgebrochen und das zum zweiten Mal in der Geschichte der Sendung. Das erste Mal war leider dem tragischen Unfall Samuels geschuldet. Wie du ja weißt brach vor zehn Jahren ein Krieg gegen Dämonen aus, der jetzt ja noch immer anhält und ich halte die Waffe in den Händen, welche die Dämonen besiegen können Ich bin nämlich der Sucher von dem in dem Buch, welches mein Vater geschrieben hat „Der Legende der Auserwählten“ die Rede ist. Um die Dämonen nun in die Schranken weisen zu können, was ich natürlich nicht allein schaffe, braucht es sogenannte Auserwählte, welche wundersame Fähigkeiten besitzen um den Herrscher der Dämonen Doom, auch Herrscher der Unterwelt genannt und seinen Bruder Light endgültig zu besiegen. Denn Dom und seine Dämonen wollen die Welt erobern. Und du bist einer dieser Auserwählten neben Elyas M’Barek und einigen weiteren. Du fragst dich jetzt sicher wie ich da auf dich komme? Das ist ganz einfach zu erklären: Als ich dich vor einigen Monaten zufällig getroffen habe leuchtete meine Kette hier“, Thomas deutete kurz auf jene, „rot auf, was für mich das Zeichen darstellte, dass du einer der Auserwählten bist.“ So endete Thomas seine kurze Erzählung. Dieter musste das sicherlich erstmal alles verdauen. So interpretierte der Moderator das lange Schweigen seines Gegenübers.

Dessen Blick war wie gewohnt ernst, quasi wie in Stein gemeißelt. Was er nur zu alldem sagen würde? Der Mann schwieg eine geraume Zeit lang, ehe er schließlich zu einer Antwort ansetzte und mit ruhiger Stimme sprach: „Ich bin also einer dieser „Auserwählten“ und du bist der „Sucher“, der alle Auserwählte einen soll um gegen einen verrückten Teufel und dessen Bruder zu kämpfen?“

Thomas nickte. „Ganz genau. Du hast es verstanden.“

Bohlen lachte plötzlich schallend los: „Das ist der größte Schwachsinn, den ich je

gehört habe! Da waren die Teilnehmer der heutigen Aufzeichnung einfallsreicher und auch um Längen glaubwürdiger!“

Thomas musste sich nun wirklich versuchen zusammenzureißen, denn um ehrlich zu sein, hatte er mit solch einer Reaktion ja schon gerechnet. Er hatte gewusst, dass es gar nicht einfach werden würde.

Aber kampflos aufgeben wollte er jetzt nicht! Auf gar keinen Fall! Dies könnte er sich nämlich niemals verzeihen so wahr er Gottschalk heißt und das Amt des Suchers innehat.

„Du tätest gut daran mir zu glauben, weil wenn du uns nicht hilfst, wenn sich auch nur ein Auserwählter quer stellt, die Welt zum Untergang verdammt ist und dann wäre dein Leben erst recht in Gefahr. Also sag mir, ob du das wirklich möchtest?“

Ob Bohlen sich überzeugen lassen würde? Thomas hoffte es nämlich so sehr. Eine andere Wahl hatte er gar nicht. Innerlich betete er schon. Bohlen musste einfach zustimmen! Er musste! Hatte er eine andere Wahl als dann halt eben kampflos den Tod ins Auge blicken zu müssen? Nein.

Abwartend blickte er den Poptitan an. Unbeweglich, eisern, wohl gewillt, sich nicht von seinen Standpunkt abbringen zu lassen.

„Auch wenn ich dir glauben würde, was wären denn dann meine Kräfte, Gottschalk?“, fragte Dieter und mit der Frage hatte Thomas nun überhaupt nicht gerechnet!

Was sollte er denn jetzt bloß darauf antworten?

Kapitel 6: Kapitel 6.

Kapitel 6.

Über Thomas Lippen entwich ein leises Seufzen. Diese Frage brachte ihn schier um den Verstand und er wusste, dass er um eine Antwort nicht umhinkommen würde. Zum Teufel aber auch.

Angestrengt nachdenkend fuhr er sich durch die Locken, schlug die Beine übereinander und zuppelte sich das Kissen in seinem Rücken zurecht, nur um kostbare Zeit zu schinden.

Jene Bemühungen quittierte Bohlen mit einem leicht genervten Augenrollen, welches augenblicklich eins hämischen Grinsens wich. Es lag auf der Hand, dass er dem Showgiganten Gottschalk nicht mal ein Sterbenswörtchen glaubte.

Thomas schloss die Augen. Als er jene wieder öffnete saß Bohlen mit verschränkten Armen vor ihm und schüttelte entschieden den Kopf. „Spinner kann ich hier nicht gebrauchen und jetzt raus hier. Halte weiter an deinen ach so tollen „Auserwählten“ fest und deinen Hirngespinsten. Ganz ehrlich? Das ist doch nur eine ausgedachte Story von dir um in den Medien Aufsehen zu erregen.“

Entschlossen stand Dieter von seinem Drehstuhl auf und packte den verwirrten Moderator grob am Arm, um ihn mit allen Kräften aus der Garderobe zu befördern.

„Ich will dich hier nie wiedersehen! Ist das klar?“, drohte Dieter, woraufhin Thomas nur zögernd nickte. Jetzt lieber kein falsches Wort sagen. Beide näherten sich unweigerlich der Tür, was Thomas Scheitern der Mission bedeuten würde.

„Du hast mir noch keine Möglichkeit gegeben um auf deine zuvor gestellte Frage eine Antwort zu geben. Was deine Fähigkeit betrifft: Das weiß ich nicht. Jeder Auserwählte entdeckt seine Fähigkeit zufällig.“

Thomas befreite sich aus dem groben Griff des „Bosses“ und drehte sich flink um Bohlen herum, sodass dieser nun näher zu der Tür stand und Thomas hinter ihm.

„Thomas, du machst dich hier lächerlich. Also lass den Scheiß, klar?“, murrte Bohlen und knurrte tief. Er mochte Scherze überhaupt nicht und wenn man es auf die Spitze trieb, was Thomas gerade meisterlich schaffte. Darin war er ganz große Klasse.

„Was ich noch hinzufügen wollte: Diese ganze Geschichte, die selbstverständlich wahr ist beruht auf dem Buch „Die Legende der Auserwählten“, welches von meinem Vater verfasst wurde, wie ich dir vorhin schon erklärt hatte. Mein Vorfahre Theodor war nämlich laut dem Buch der erste Sucher. Daraufhin habe ich Nachforschungen angestellt und meine Vermutungen haben sich tatsächlich bewahrheitet.“

Dieter trat auf Thomas mit grimmigem Gesicht zu, was dem Moderator erschrocken

zurückweichen ließ.

„Dein Vater war ein genauso großer Spinner wie du einer bist und eins sei dir sicher, zurücknehmen werde ich diese Worte nicht!“, giftete Bohlen.

Thomas Augen verengten sich. Das war selbst für den gutherzigen Gutmensch eine Spur zu viel. „Ich toleriere viel von dir und deiner Art, aber diese Bemerkung hätte ich jetzt nicht sein müssen! Du hast meinen Vater nie gekannt. Was erlaubst du dir also über ihn zu urteilen?“

Bohlen grinste süffisant. „Ach tatsächlich? Wo ist denn dein großartiger Vater jetzt?“

Thomas Gesichtsausdruck wurde noch eine ganze Nuance dunkler. „Er und meine Mutter wurden von Doom und dessen Bruder höchstpersönlich getötet!“

Das überraschte Bohlen nun doch. Damit hatte er jetzt nicht gerechnet. „In den Medien wurde ihr Tod immer verschwiegen“, merkte Bohlen trocken an und schritt auf Thomas zu. „Danke für deine Ehrlichkeit. Aber deine Zeit ist jetzt um.“

„Zeigst du denn überhaupt keinerlei Anteilnahme? Ich war damals zwölf! Kein Wort zu den anderen“, zischte Thomas und drückte sich unter Bohlens Hand weg, der ihm wieder an der Schulter packen und jetzt endgültig aus seinen vier Wänden verbannen wollte.

Doch Thomas war nicht zu unterschätzen. Auf Bohlens Tisch stand ein Glas halbvoll mit Wasser. Der Moderator war geistesgegenwärtig genug um das Glas zu nehmen und die Flüssigkeit auf Dieter zu kippen. Dieser riss erschrocken die Augen auf und hielt seine rechte Hand vor sein Gesicht, kniff die Augen zusammen um dieser Nässe nicht völlig ausgeliefert zu sein.

Der Poptitan vernahm das Klirren vom Glas und ein lautes heiseres Lachen. Warum wurde er denn nicht nass? Zögernd öffnete er seine Augen wieder und wurde Zeuge eines unglaublichen Schauspiels. Das Wasser hatte ihn nicht einmal berührt, da es in der Luft gefroren war!

Vor Schreck hatte Thomas das Glas fallen lassen und grinste den verwirrten Dieter an. „Was habe ich gesagt? Meine Kette lügt nicht!“

„Scheiße!“, war die erste Reaktion. Dieter hob seinen Arm und das gefrorene Wasser formte sich zu zwei kleinen Eispfeilen. Er bewegte seinen Arm nach unten und dann wieder nach oben. Die Eiszapfen folgten seinen Armbewegungen, bis er sie wütend auf den Boden fallen und somit zerschellen ließ.

„Okay! Danke Thomas, echt! Du benutzt also nun auch schon Special Effects damit ich dir deine kack Geschichte abkaufe! Da du das nicht alleine geschafft hast, will ich nun den Zauberer sehen, der sich doch bestimmt irgendwo versteckt. Im Schrank vielleicht?“

Thomas konnte nur grinsend den Kopf schütteln und deutete auf seine Kette, welche

rot pulsierte. „Deine Fähigkeit ist das Wasserbändigen. Ob du noch weitere Elemente bändigen kannst werden wir noch herausfinden müssen. „

Dieter stemmte die Fäuste in die Hüfte. „Das gibt es doch nicht! Das bedeutet dann wohl, dass dieser ganze Käse wirklich wahr ist?“

Thomas lächelte daraufhin leicht. „Würde ich jemals lügen?“ Dieter musste jetzt wohl oder übel zugeben, dass Gottschalk tatsächlich nicht gelogen hatte.

„Elyas M’Barek, der dir sicherlich kein Unbekannter ist sucht gerade ein Hotel für sich und mich. Morgen machen wir uns auf die Suche nach den restlichen Auserwählten. Es wäre mir eine Ehre, wenn du uns begleiten würdest!“

„Lass mich raten. Elyas ist ebenfalls ein Auserwählter?“, hakte Bohlen immer noch nicht vollends überzeugt nach, woraufhin Thomas ernst nickte.

„Also, können wir morgen mit dir rechnen? Die Adresse des Hotels schicke ich dir dann. Deine Handynummer habe ich ja noch“, meinte Thomas und ging an Bohlen vorbei, auf die Tür zu.

Dieter drehte sich zu Thomas um. „Lass mich eine Nacht darüber schlafen.“

Daraufhin lächelte Thomas erneut und war aus dem Zimmer. Er ging langsam den Gang entlang.

Dieter kratzte sich am Kopf. „Heilige Scheiße, der spinnt ja doch nicht..“ Er verließ ebenfalls seine Garderobe um der Reinigungskraft Bescheid zu geben, dass sie seine Garderobe dringend reinigen sollte.

Thomas verließ das Studio und friemelte erleichtert sein Handy aus der Tasche seiner Jacke. Er überprüfte seine Nachrichten. Kein Zeichen von Elyas. Hoffentlich war nicht schon wieder etwas passiert. Das würde jetzt gerade noch fehlen! Dann klingelte plötzlich sein Handy und ohne um auf das Display zu blicken, um zu sehen, wer ihn da gerade anrief hob Thomas ab. „Ja, hallo?“, meldete er sich zu Wort.

„Thomas. Ich hoffe, dass alles funktioniert hat und ich habe tatsächlich ein Hotel gefunden sowie zwei Zimmer für uns bekommen. Nur 5 Gehminuten von den Studios weg. Ich komme dich abholen, falls du fertig bist!“ Elyas! Auf ihn war wirklich Verlass!

„Das freut mich doch. Bei mir hat nach anfänglichen Schwierigkeiten auch alles geklappt. Näheres erzähle ich dir nachher, vielleicht bei einem Essen . Ich sterbe nämlich vor Hunger.“

Elyas lachte. „Gut, das Restaurant sollte noch aufhaben. Bis gleich.“ Dann legte er auf.

Thomas steckte sein Handy wieder in die Tasche seiner Jacke zurück. Wie Dieter sich wohl entscheiden würde?

Kapitel 7: Kapitel 7.

Kapitel 7.

Elyas hatte zu Fuß bis er bei Thomas war länger als fünf Minuten gebraucht. Nachdenklich warf Thomas einen Blick auf seine Armbanduhr, die am rechten Handgelenk prangte.

„Hallo Elyas, das waren aber länger als fünf Minuten“, merkte der Entertainer leicht grinsend an.

„Ich bin doch mit deinem Auto gekommen und musste es etwas weiter weg vom Studio parken, da hier komischerweise die Straße jetzt gesperrt ist. Ich habe mich etwas verschätzt was die zeitliche Dauer betrug. Keine 5 Minuten zu Fuß, sondern eine ganze Stunde. Mit dem Auto sind wir schneller, komm.“

Thomas folgte Elyas sehr in sich gekehrt. Dieter könnte heute Nacht bestimmt nicht gut schlafen. was man von ihm auch nicht behaupten konnte. Er war jetzt schon sehr nervös.

„Die Straße ist wohl wegen der Sperrstunde gesperrt. Eine Verordnung, welche unsere Bundeskanzlerin wegen den Dämonen verordnet hat.“ Thomas sah erneut auf seine Armbanduhr. „Wir sollten uns beeilen, denn wir haben nur noch knapp 40 Minuten bis hier keine Autos mehr fahren dürfen“, merkte Thomas zerknirscht an.

„Überlass das nur mir. Mach dir keine Sorgen“, versicherte Elyas und sperrte das Auto mit dem Autoschlüssel auf. Beide stiegen in das Auto und Elyas fuhr los. „Aber ich platze gleich vor Neugierde. Du musst mir unbedingt erzählen wie das Gespräch abgelaufen ist. Bei einem leckeren Essen, falls die Küche noch was hergibt. Denn es ist schon sehr spät und ich weiß nicht ob die Küche noch aufhat“, gab der Schauspieler zu Bedenken.

„Die Unterhaltung mit Bohlen war wie ich erwartet hatte sehr speziell“, formulierte Gottschalk es vage. „Mach dir keine Bedenken wegen dem Essen. Mit unseren Namen wird sich da sicherlich etwas machen lassen“, versuchte Thomas den Fahrer zu beruhigen.

„Das habe ich auch gedacht, dass die Unterhaltung nicht gerade in geordneten Bahnen verläuft“, sagte Elyas. „Ob unsere Namen da wirklich etwas bringen, mal abwarten. Ich wäre mir da nicht so sicher.“

Thomas nickte nur und gähnte herzhaft hinter vorgehaltener Hand. Den Rest der Fahrt verbrachten die beiden Prominenten schweigend. Unweigerlich verbunden durch ein gemeinsames unwiderrufliches Schicksal. Die Unterredung mit dem Poptitan hatte ihn doch mehr zugesetzt als er zugeben wollte. Das Kommentar, welches Dieter gegen seinen Vater abgelassen hatte saß immer noch tief und dieses Gefühl würde so schnell nicht verschwinden.

Elyas parkte das Auto auf den Parkplatz, der zum Hotel „Steigenberger“ gehörte und stieg aus. Thomas folgte und ging mit langsamen Schritten zum Hotel.

Danach passierten beide die Eingangstür. Ihr Weg führte sie zu der Rezeption, wo ihnen die Schlüssel ausgehändigt wurden. „Man wollte mir die Schlüsse erst jetzt geben, warum weiß ich nicht. Aber bezahlen musste ich schon vorher“, raunte Elyas Thomas flüsternd zu nachdem sie die Schlüssel erhalten und auf dem Weg zum Restaurant „Sands“ waren. Doch dort war nur das Frühstück zu finden.

Ein Angestellter des Hotels verwies die beiden an die Bar „Bistro 19NullZwo“. Dort zeigte man Erbarmen mit den beiden und bereitete ihnen eine warme Mahlzeit zu.

Schweigend nahmen sie das Essen an einen der kleinen schwarzen Tische ein. Elyas legte seine weiße Serviette auf den leeren Teller und fixierte Thomas mit brennendem Blick. „So. Genug geschwiegen. Jetzt erzähl doch mal oder ich platze hier jetzt wirklich gleich“, lachte er.

Doch seine Gegenüber war das Lachen vergangen und machte einer großen Müdigkeit Platz. Eigentlich wollte Thomas das Gespräch ja auf morgen früh verschieben. Aber da er es Elyas ja irgendwie schuldig war, fasste er sich schließlich ein Herz und begann mit müder Stimme zu erzählen.

„Nachdem du also davongefahren bist bin ich im Studio auf die Suche nach Dieters Garderobe gegangen, welche ich dann auch gefunden hatte. Dort angekommen erzählte ich ihm von meiner abgebrochenen Sendung und dass ich sozusagen die Waffe in den Händen halte, welche den Krieg gegen die Dämonen einfürallemal beenden kann. Denn ich bin der Sucher von dem in dem Buch, welches mein Vater geschrieben hat „Der Legende der Auserwählten“ die Rede ist. Da ich es nicht alleine gegen die Dämonen aufnehmen kann bedarf es Unterstützung in Form von Auserwählten, welche wundersame Fähigkeiten besitzen um den Herrscher der Dämonen Doom, auch Herrscher der Unterwelt genannt und seinen Bruder Light endgültig zu besiegen. Denn Dom und seine Dämonen wollen die Welt erobern. Ich erklärte Bohlen, dass ich die Auserwählten anhand meiner Kette identifizieren kann.“

Thomas nahm einen Schluck Wasser um sich zu sammeln und um seine Gedanken zu ordnen. Er durfte nichts von dem Tod seiner Eltern erzählen!

„Bohlen glaubte mir natürlich, was ich ja auch insgeheim erwartet hatte kein Wort und wollte, dass ich seine Garderobe verlasse. Er bezeichnete mich sogar als Spinner“, machte Thomas seinen Ärger Luft. Elyas warf seinen Kollegen einen mitfühlenden Blick zu.

Der Entertainer schloss kurz traurig die Augen, fieberhaft nachdenkend wie er das Thema mit seinen Eltern umschiffen konnte ohne zu lügen Er sah sich unsicher nach allen Seiten um, sodass niemand drittes das Gespräch heimlich mithörte.

„Danach kam es zur verbalen Konfrontation zwischen uns beiden“, stockte er und senkte den Blick. „Ich habe Wasser auf Bohlen geschüttet und daraufhin zeigten sich

seine Kräfte. Denn das Wasser hate ihn nicht nass gemacht, sondern Dieter konnte es gefrieren lassen. Er kann nämlich Wasser bändigen! Ob er die vier Elemente bändigen kann wird sich noch zeigen. Bohlen wird sich bis morgen überlegt haben, ob er uns auf der weiteren Suche begleiten möchte. Er muss! Denn wenn nicht alle Auserwählten mitziehen ist die Welt leider den sicheren Untergang geweiht. Ach, da erinnere ich mich ja, dass ich ihm die Adresse des Hotels schicken muss."

Thomas nahm sein Handy aus der Jackentasche, welche er sich über die Stuhllehne gehangen hatte und sah eine Nachricht von Bohlen. „Er hat mir geschrieben", murmelte er. „Wir sollen uns morgen um zehn Uhr bei ihm im Studio treffen."

Elyas nickte daraufhin nur knapp. Schweigend hatte er Thomas Erzählung gelauscht. „Bohlen wird da nicht so einfach mitmachen", grübelte er.

„Das denke ich auch", gab Thomas zu und verstaute sein Mobiltelefon wieder sicher, nachdem er Bohlen eine Antwort getippt hatte.

„Dieter hat wohl schon seine Fähigkeit entdeckt. Ich noch nicht", seufzte Elyas enttäuscht und spürte sogleich Thomas tröstenden Hand auf seinem Unterarm.

Thomas blickte ihn aufmunternd an. „Das wird schon noch. Auch du wirst deine Fähigkeit noch entdecken, da bin ich mir sicher."

„Wenn du das sagst", murmelte der Österreicher und stand langsam auf. „Ich denke, dass wir uns die Rechnung für das Essen und die Zimmer morgen früh teilen? Hälfte Hälfte? Denn ich hau mich jetzt aufs Ohr."

Thomas nickte „Machen wir das morgen dann so Schlaf gut." Elyas lächelte leicht, schob seinen Stuhl an den Tisch heran und steuerte die Fahrstühle an.

Der Moderator blieb noch eine Weile sitzen und blickte nachdenklich aus dem Fenster. Es wunderte ihn, dass noch keine Reporter aufgetaucht waren, die ihn wegen der abgebrochenen Sendung Löcher in den Bauch fragten.

Nach einer Weile stand auch er auf und ging zu den Fahrstühlen. Dort angekommen musste er nicht lange auf einen warten und drückte im Inneren des Gefährts den Knopf für die dritte Etage. Zügig fuhr er nach oben und Thomas steuerte sein Zimmer an.

Von hinten packte ihn jemand zögernd an der Schulter. „Ach Gott!", entfuhr es Thomas und drehte sich erschrocken um und blickte in Elyas entsetztes Gesicht.

„Elyas? Ich dachte du wolltest schlafen?", wunderte sich der Showmaster.

„Da….da..", versuchte Elyas sich zu beherrschen und verpasste sich selber eine Backpfeife. „Auf dem Weg zu meinem Zimmer standen Kisten und ich habe meine Hand ausgestreckt und die Kisten zur Seite bewegt!"

Thomas blickte erst entgeistert an und sah dann zu seiner Kette, welche intensiv rot

pulsierte. „Herzlichen Glückwunsch, dann hast du gerade deine Fähigkeit entdeckt“, murmelte Thomas.

„Ich beherrsche die Telekinese!“, freute sich Elyas plötzlich und umarmte den müden Moderator überschwänglich.

„Freut mich, wenn du dich freust. Aber wir sollten nun schauen, dass wir ins Bett kommen“, gähnte Thomas und Elyas löste sich langsam von ihm.

Beide verabschiedeten sich voneinander und gingen in ihre Zimmer.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück teilten sich die beiden die Rechnung für das Essen und das Zimmer.

„Ich bin schon sehr gespannt was Dieter möchte“, war Elyas voller Vorfreude.

„Und ich erst“, meinte Thomas nervös.

Kapitel 8: Kapitel 8.

Kapitel 8.

„Hat er geschrieben wo er uns genau erwarten wird?“, fragte Elyas, nachdem er aus Thomas Wagen ausgestiegen und auf das große Gebäude der MMC-Studios blickte.

Darauf konnte der Entertainer nur müde mit dem Kopf schütteln und rieb sich die Augen. Zugegeben, viel geschlafen hatte er in der Nacht nicht, was ja auch kein Wunder war. Bohlen war schließlich nicht zu unterschätzen und Thomas war mehr als nur gespant, was jetzt gleich passieren würde. Elyas sperrte den Wagen ab und beide betraten das große Gebäude.

„Schauen wir mal auf der Bühne nach“, schlug Thomas vor.

Für den Schauspieler war dies ein unbekanntes Terrain, kannte er sich hier nicht mal ansatzweise aus. Thomas deutete nach links, wo sich ein langer Gang in die Ferne erstreckte, welchen die beiden entlang schritten.

Ein Ende war fast nicht in Sicht, bis sie schließlich doch am Schluss rechts abbogen, vorbei an Dieters Garderobe. Ein weißes Schild, das mit der schwarzen Aufschrift „Bühne“ versehen war und einen Pfeil, der nach rechts zeigte führte die Männer zu ihrem Ziel.

Auf der Bühne ankommend sahen sie sich suchend nach dem Poptitan um, welcher bereits am Jury-Pult saß, an seinem Stammplatz ganz rechts und konzentriert auf seine Unterlagen blickte und die Anwesenden nicht zu bemerken schien oder sie halt eben nicht bemerken wollte. Leute, die er nicht abkonnte, konnte Bohlen hervorragend ignorieren.

Elyas und Thomas warfen sich einen vielsagenden Blick zu und stiegen links mithilfe einer Treppe von der Bühne, gingen auf das Pult zu, wo sie sich dem Sänger aufbauten. Dieser hob grinsend seinen Blick. „Ach, endlich seid ihr auch mal da! Der Schelm und sein Noob, der noch über keinerlei Fähigkeiten verfügt sowie ich es tue.“

Thomas spekulierte darauf, dass sonst niemand außer ihnen hier war. Würde Dieter ansonsten mit seinen Fähigkeiten prahlen, von denen er gestern noch kein Fünkchen geglaubt hatte? Vielleicht hatte die Nacht doch Spuren hinterlassen und ihm einen Schubs in die richtige Richtung gegeben? Dies wünschte sich der Moderator nämlich sehr. Den die Zeit rannte unaufhörlich und Verzögerungen konnten sie sich gar nicht leisten. Denn dazu stand einfach zu viel auf dem Spiel!

Elyas grinste Bohlen an. „Du kannst also Wasser bändigen?“ Wie auf Kommando hob er den Arm, streckte seine Hand aus und das Glas, welches neben Bohlen stand schwebte für einige Sekunden in der Luft.

Dieters Blick war überrascht. Damit hatte er jetzt überhaupt nicht gerechnet.

„Von wegen ich habe meine Fähigkeit noch nicht entdeckt. Aber ganz vergessen: Willkommen im Club der Auserwählten“, begrüßte ihn Elyas überschwänglich.

„Was wolltest du denn nun von uns? Denn die Zeit drängt und wir müssen den nächsten Auserwählten finden. Okay zugegeben, diesmal ist die Rede von einer Auserwählten. Also: Ich hoffe, wir werden dieses Gebäude jetzt zu dritt gemeinsam verlassen“, machte Thomas seinen Standpunkt klar, woraufhin er nur schalendes Gelächter von Bohlen erntete.

„So einfach werde ich es euch nicht machen. Ich möchte, dass du mich überzeugst Gottschalk und zwar nächsten Samstagabend in der Live-Show, welche in Berlin ausgestrahlt wird. Du hälts eine Rede, die der ähnlich ist wie gestern Abend, aber bitte diesmal ohne die Sendung abzubrechen. Denn wenn das passiert bekommst du mächtig Ärger mit den Verantwortlichen. Ich habe dir gestern Abend noch eine Viertelstunde Redezeit verschaffen können und das gleich zu Beginn der Sendung.“

Thomas war geschockt. So etwas hatte er nicht mal ansatzweise geahnt. Was für ein Schlamassel!

Elyas warf seinen Kollegen einen bedeutungsschwangeren Blick zu. Da konnte Thomas doch nicht ernsthaft zustimmen? Oder etwa doch? Denn diese Möglichkeit würde es auch einfacher machen die weiteren Auserwählten ausfindig zu machen, vorausgesetzt Thomas nannte die Namen in der Öffentlichkeit oder deutete sie wenigstens an.

Aber das musste Thomas entscheiden. Es lag an ihm sowie es jetzt auch allein an ihm lag abzuwägen, ob er Dieters großzügiges Angebot annehmen würde. In dieser Situation wollte Elyas jetzt nur ungern mit Thomas tauschen!

Der Moderator legte nachdenklich die Stirn in tiefe Falten. Nach einer kurzen Bedenkzeit nickte er schließlich. „In Ordnung. Ich werde nächste Woche in Berlin erscheinen. Die genaue Uhrzeit kannst du mir ja dann schreiben. Proben wie du ja weißt, werde ich nicht brauchen."

Dieter grinste zufrieden mit sich und der Welt. „Sehr schön Thomas. Genauso hatte ich es mir vorgestellt. Aber damit du nicht seelenruhig weiter in der Zwischenzeit bis zur Sendung deine Auserwählten suchen kannst werde ich dich bei mir Zuhause einladen. Ich habe ein sehr schickes Haus in Köln. Dort wirst du die Woche über leben.“

Thomas riss erschrocken die Augen auf. Sein Blick ließ Ungläubigkeit verlauten. Das war doch jetzt nicht sein Ernst! Aber es schien leider so.

„Das kannst du doch nicht ernst meinen? Du kannst mich nicht festhalten und-“, empörte sich Thomas.

Dieter schnitt ihm sogleich das Wort ab: „Ruhe Thomas! Wir wollen doch nicht, dass ich etwas Schlimmes mit meinen Kräften anstelle, was uns nachher nicht schmecken wird?“

Der Mann hatte Thomas in der Hand, oh je und wie er ihn hatte. Es gab keine andere Möglichkeit. „Es wird dir an nichts fehlen. Eine Woche wird die Suche nach den Rettern dieser Welt warten müssen, was durchaus verschmerzbar ist.“

„Verschmerzbar für dich vielleicht. Für mich bedeutet diese Suche unglaublich viel und je länger wir noch warten desto mehr Verwüstung können die Dämonen anrichten. Im Umkehrschluss macht das eine Beseitigung des Chaos, je mehr zerstört wurde, umso schwieriger“, hielt Thomas dagegen.

Elyas nickte bekräftigend. „Ich sehe das genauso!“

„Jaa, Dass der Telekinesefuzzi unseren Kasperle den Rücken stärkt war ja zu erwarten“, knurrte Bohlen erbost. „Genug drum rumgeredet: Eine Entscheidung und zwar bitte jetzt! Ihr habt doch gar keine andere Wahl!“

Kapitel 9: Kapitel 9.

Kapitel 9.

Thomas konnte es immer noch nicht glauben. Drohte Bohlen ihm da gerade etwa? Schwer seufzend fuhr er sich durch seine gelbgoldenen Locken. Es war eine ausweglose Situation und er selbst das Opfer.

Doch gab es nicht noch etwas Hoffnung? Ihm kam da plötzlich eine Idee: Dieter meinte ja, dass Thomas nicht nach den Auserwählten suchen sollte. Was aber wenn es statt ihm Elyas tun würde? Dann wären sie einen großen Schritt weiter. Aber wenn Dieter davon Wind bekäme war es das!

Thomas musste diesen nur irgendwie einen zweiten Zettel schreiben, denn wenn Thomas ihm dem seinen gab würde das direkt auffallen.

Schließlich nickte der Entertainer den sichtlich nicht gut gelaunten Poptitan zu. „Also gut“, seufzte der Moderator und sah aus dem Augenwinkel, wie Elyas erschrocken nach Atem rang. Thomas konnte sich in etwa denken, was er nun denken würde. Aber man hatte ja einen Plan, der einfach gelingen musste. Eine andere Option gab es einfach nicht, durfte und konnte es nicht geben!

Dieter grinste selbstzufrieden. „Etwas anderes habe ich auch nicht erwartet.“ Er trank sein Glas Wasser aus und nahm seine Zettelwirtschaft, die vor ihm auf dem Jurytisch lag an sich und stand auf. „Ich erwarte dich in sagen wir fünf Minuten vor dem Studio, da ich denke, dass du sicherlich noch deine Sachen holen musst.“

Thomas nickte nur und wies Elyas mit einem eindeutigen Blick ihn zu folgen. Dieser ließ es sich nicht zweimal sagen und folgte dem Sucher wie auf dem Fuße.

Als die beiden das Studio verlassen hatten, steuerte Thomas seinen Wagen an. „Kannst du bitte den Wagen aufsperren?“, bat er den verwirrten Elyas. „Willst du jetzt etwa flüchten?“, kam prompt die Gegenfrage, woraufhin Thomas den Kopf schüttelte.

„Was sollte das da drinnen eigentlich? Ist dir klar, dass wir jetzt richtig tief in der Scheiße sitzen?“, beschwerte sich der gefeierte Schauspieler, ehe er den Schlüssel aus seiner Jackentasche befreite und somit auch den Wagen aufsperrte.

Thomas öffnete die rechte Tür der Rückbank und kramte in einer Tasche, förderte ein Blatt Papier, welches er von einem kleinen Notizblock abgerissen hatte und einen Stift zutage und begann wild etwas darauf zu kritzeln.

Elyas spähte ihn nur fragend die Augen zusammengekniffen über die Schulter. Nachdem Thomas zufrieden mit seinem Werk war, drehte er sich um und drückte Elyas den Zettel in die Hand.

„Jetzt hör auf zu schweigen und erkläre mir lieber was das vorhin sollte“, verlangte

Elyas angespannt und ließ den Zettel aus Protest in seiner Jackentasche verschwinden ohne einen Blick darauf zu werfen, während Thomas zwei Reisetaschen aus seinem Auto zerrte.

„Da ich nicht mehr in der Lage sein werde die besonderen Leute zu finden musst du das wohl oder übel übernehmen “, flüsterte er und vermied die Erwähnung des Begriffs „Auserwählten“, da er sich nicht sicher sein konnte, dass Bohlen sie nicht doch heimlich mit irgendwelchen Abhörgeräten belauschte. „Auf dem Zettel, den ich dir geschrieben habe findest du die restlichen Namen. Aber an welchen Orten sie sich aufhalten weiß ich nicht. Das musst du wohl oder übel alleine herausfinden.“

Elyas starrte Thomas kopfschüttelnd an. Das war doch jetzt ein schlechter Scherz? Er konnte doch nicht die Auserwählten suchen. „Nein Thomas, einfach nur nein. Weißt du denn gar nicht was du da von mir verlangst? Das ist mein sichere Tod! Die werden mir doch kein Wort glauben…“

Thomas fuhr sich angestrengt nachdenkend durch die Locken. „Eine andere Möglichkeit haben wir nicht. Solltest du alle oder wenigstens einen gefunden haben treffen wir uns nächsten Samstag in Berlin, bei der Liveshow. Egal was passiert, du musst an dich glauben. Du hast beeindruckende Fähigkeiten.“

Der Entertainer trat auf Elyas zu und drückte ihn kurz an sich. Dieser hatte gar keine Chance etwas auf Thomas Worte zu erwidern.

„Ich werde es versuchen“, murmelte der Österreicher schließlich zögernd. „Danke Thomas und pass auf dich auf.“

Der Angesprochene nickte und löste sich von Elyas, nahm seine beiden Taschen vom Boden auf und schritt zu Bohlen der schon sehr genervt am Eingang des Studios stand, auf ihn wartend.

Der schwarzhaarige blickte Thomas noch lange nach, der sich langsam mit dem Poptitan entfernte. Elyas schluckte schwer. Für Thomas würde er die Auserwählten finden. Ohne Zweifel!

Mit klopfenden Herzen entnahm er seiner Jackentasche den zerknitterten Zettel, faltete ihn auf, strich ihn glatt und begann zu lesen.

Da stand sein eigener Name, dann der vom Star-Sternchen und als nächstes: Lena Meyer-Landrut, Anke…

Der Schauspieler verstaute den Zettel nach dem Durchlesen wieder sicher und stieg in Thomas Auto. „Wenn wir das hier alles überleben bezahle ich dir die Benzinkosten und alles, was du möchtest, Thomas. Aber bitte, pass auf dich auf..“

Schwungvoll setzte er auf die Straße hinaus. Lena war am Wochenende hier in Köln auf einer Gala gesichtet worden, so verrieten es zumindest diverse Klatsch- und Tratschblättchen. Also würde es nicht so schwer werden die erste weibliche Auserwählte zu finden!

Er hoffte nur, dass alles glatt lief und Lena offener der ganzen Sache gegenüber war, wie der Musikproduzent Bohlen es war.

Elyas verhängnisvolle Suche begann jetzt!

Kapitel 10: Kapitel 10.

Kapitel 10.

Natürlich hatte Lena Meyer-Landrut gewusst, dass die Welt kurz vor dem Abgrund stand. Sie besaß ja einen Fernseher und konnte tagtäglich die vielen Katastrophen in den Nachrichten sehen. Wenn sie dafür überhaupt Zeit aufbringen konnte.

Auch im Radio bekam sie genug mit, um zu wissen, was auf der Welt los war. Sie wusste nicht genau, wer oder was immer wieder für Terror in der Welt sorgte, aber sie stellte sich darunter ein paar böse Menschen vor.

Nie im Leben hätte sie damit gerechnet, dass sie ausgerechnet hier in Köln angegriffen werden könnte. Immerhin war sie in einer kleinen Bibliothek, welche auch sonntags aufhatte genüsslich am Lesen. Das ließ sie den ganzen Kummer und Stress vergessen, der so in der Realität auf sie wartete.

Nichts erschien ihr außergewöhnlich.

Plötzlich durchzuckte ein Knall die Stille und fassungslos sah Lena zu dem Gebäude vor sich, dass plötzlich nicht mehr stand, wo es doch sonst immer war. Atemlos sah sie die Menschen aus den umherstehenden Gebäuden fliehen und erst dann konnte sie regieren. Sie ließ erschrocken ihr noch soeben aufmerksam gelesenen Buch auf den Tisch fallen, sprang auf, schnappte sich ihre Tasche und lief durch den Hintereingang nach draußen. Gerade noch rechtzeitig. Denn im nächsten Moment stand auch ihre geliebte Bibliothek nicht mehr. Kurz brachte sie die Druckwelle der Explosion zum Straucheln, aber sie fing sich wieder.

Heiße Tränen flossen ihre Wangen hinab, als sie auf das kleine Gebäude sah, dass ihr Leben bedeutete. Lena liebte Bücher. Sie lebte dafür. Aber hier konnte sie nicht bleiben. Bevor sie jemand schnappen konnte, rannte sie los. Egal wohin. Hauptsache fort.

Lena rannte einfach weiter, ohne auf ihren Weg zu achten. Hauptsache weg von diesem Chaos. Sie rannte und rannte, bis ihre Lungen brannten und ihre Beine ihr den Dienst versagten.

Immer noch hörte sie das Kreischen der Menschen in ihrer Umgebung und konnte auch das Lodern der Flammen hören. Irgendwann hatte sie keine Kraft mehr. Atemlos blieb sie stehen und drehte sich um.

Was sie sah, ließ sie seufzen. Die halbe Innenstadt war zerstört worden. Menschen flohen genauso wie sie und überall herrschte Chaos und Zerstörung. Sie hielt sich die Hände vor die Ohren und schloss die Augen. Das wollte sie nicht sehen. Sie wollte nicht miterleben, wie die Stadt, die ihr so viel bedeutete, zerstört wurde.

Aber so sehr sie sich auch bemühte, sie konnte die schrecklichen Geräusche nicht

ausblenden. Irgendwann fing es an zu regnen und zumindest das Problem mit dem Feuer löste sich von allein. Nur das Lena jetzt einen Unterschlupf finden musste. Sie fand eine kleine Brücke und setzte sich erleichtert darunter.

Vorsichtig lugte Lena aus ihrem Versteck unter der Brücke hervor und stellte erleichtert fest, dass sie komplett alleine war. Nirgendswo war eine Seele zu sehen und sie freute sich im ersten Moment. Das bedeutete, dass sie zumindest für den Augenblick in Ruhe schlafen und essen konnte. Sie rollte sich zu einer Kugel zusammen und innerhalb von Sekunden war sie eingeschlafen. Als sie wieder aufwachte war es bereits dunkel geworden und inzwischen hatte ein Regen eingesetzt, von dem Lena sicher war, dass er die ganze Welt überspülen würde. Das Geräusch des Regens hatte sie zum Glück geweckt, denn der Regen hatte die halbe Brücke überspült. Sie setzte sich schnell auf und kroch an das andere Ende der Brücke. Sie biss sich auf die Lippe und schaute durch die Nacht.

Je länger sie hier saß, desto heftiger wurde der Regen und selbst ihr Teil der Brücke wurde überspült. Irgendwann hatte sie keine Wahl mehr, sie musste wohl oder übel sich einen anderen Unterschlupf suchen, wollten sie nicht wie eine Ratte ertrinken. Sie packte ihre Sachen und wandte sich zum Gehen, als ihr ein kleines Leuchten oberhalb der Wasseroberfläche auffiel. Sie lief zu dem Leuchten hin. Zögerlich erst aber dann immer neugieriger. Kurz berührte sie das merkwürdige blaue Leuchten und schrie auf; als sie etwas in die Tiefe zog und durch das Wasser hindurch. Sie fühlte sich, als ob ihr einmal der Magen umgedreht wurde, bekam keine Luft mehr und kurz bevor sie zu ersticken glaubte, viel sie. Tief. Sie schrie auf und blieb kurz vor dem Boden in der Luft schweben. Dann krachte sie auf den Boden. Die Luft wurde aus ihren Lungen gepresst, aber das war halb so schlimm. Was sie viel schlimmer fand war die Tatsache, dass sie genau vor eine Waffe gelandet war.

Der Mann, der auf sie zielte stand im Schatten und Lena konnte ihn kaum erkennen. Was sie aber sah, sah furchterregend aus. Dort wo sein linkes Auge sich hätte befinden solle klaffte ein tiefes Loch. Sein rechtes Auge starrte sie furchterregend an. Über sein Gesicht zogen sich einige tiefe Kratzer, die sich entzündet hatten. Der Mann sah aus wie das personifizierte Böse. Das junge Mädchen wollte schreien. Aber der Mann hob einen Finger an die Lippen und bedeutete ihr, still zu sein. Sie atmete tief durch und ihr Schrei blieb ihr in der Kehle stecken. Ängstlich sah Lena zu dem großen Mann und überlegte fieberhaft, wie sie aus der Situation herauskommen sollte. Ihr wollte einfach nichts Helfendes einfallen. Auf einmal klingelte von dem Mann das Handy und er wurde abgelenkt. Sofort machte Lena sich das zu nutze. Sie trat dem Mann hart zwischen die Beine und rannte ohne sich nochmal umzusehen los. Lenas Atem brannte in ihrer Lunge und sie hatte das Gefühl zu ersticken, aber das spielte keine Rolle. Hauptsache weg von diesem Ungeheuer.

Die Sängerin rannte so viel und soweit sie konnte. Irgendwann hatte sie einfach keine Kraft mehr und blieb schwer atmend stehen. Sie war etwas weiter weg als vorhin, aber wirklich weit entfernt von ihrem Anfangspunkt war sie nicht. Sie musste einfach vorsichtiger sein. Lena war solche Situationen nicht gewöhnt. Normalerweise passierte in ihrer Welt nichts, außer, dass sie als Interpretin des Liedes Satellite 2010 den „Eurovision Song Contest“ gewann.

Anomsten war ihr Leben halt das eines ganz gewöhnlichen Prominenten. Nun sah das ganze vollkommen anders aus. Ihre Welt war auf den Kopf gestellt und Lena wusste nicht, ob ihr das gefiel.

In ihrer Welt gab es keine Explosionen, es gab keine Gewalt und es gab ganz sicher keine Kerle, die sie mit einer Waffe bedrohten. Um die aufkommende Panik in ihr hinunterzuschlucken, zählte sie bis 10 und atmete tief durch. Dann lief so noch ein bisschen. Sie brauchte immerhin auch einen Schlafplatz, hier auf der Straße wollte sie sicherlich nicht bleiben.

Überfordert mit der gesamten Situation schlang sie die Arme um sich und hörte eine Stimme ihren Namen rufen: „Lena! Gott sei Dank habe ich dich gefunden!“ Schritte kamen näher.

Vorsichtig drehte sich die Sängerin um und sah in das besorgte Gesicht von Elyas. „Sind die Dämonen also auch hinter dir her.“, meinte er leise und sah in den fragenden Blick der Sängerin.

„Dämonen? Was wird hier gespielt? Das musst du mir erklären, Elyas.“ Man kannte sich ja von diversen Veranstaltungen. Sie war froh ein bekanntes Gesicht zu sehen in all dem Chaos. „Komm, ich bringe dich an einen sicheren Ort und erkläre dir alles.“

Zögernd nickte Lena. Es gab hier wirklich Dämonen? Sie hatte diesen ganzen Krieg der seid zehn Jahren herrschte zwar mitbekommen, jedoch verdrängt und gedacht, es würde sich um Menschen handeln.

Wahrscheinlich war dieser komische Mensch, der sie vorhin angegriffen hatte ja gar kein Artgenosse ihrer Rasse gewesen, sondern ein furchterregender Dämon?

Elyas nahm die geschockte junge Frau zaghaft am Arm und führte sie so schnell wie möglich zu Thomas Wagen.

„Bitte einsteigen, dann wird die Geschichtsstunde beginnen“, erklärte Elyas und sah zum Himmel.

Ob bei Thomas alles glatt lief?

Kapitel 11: Kapitel 11.

Kapitel 11.

Thomas saß nun auf der Couch in Dieters Räumlichkeiten. Sogar ein eigenes Zimmer hatte Gottschalk von Bohlen bekommen. Aber der Showmaster wurde den Gedanken nicht los, dass an Bohlens Verhalten nicht etwas falsch war! Aber beweisen konnte er es nicht. Er durfte ja auch nicht mal mehr nach den Auserwählten suchen. Das musste Elyas jetzt notgedrungen übernehmen, denn die Zeit rannte. Unaufhörlich.

Sehr wahrscheinlich hatte sich Doom und dessen Bruder Light auf den Weg gemacht um die Auserwählten auszuschalten. Elyas musste sich ganz schön ins Zeug legen und sich beeilen.

Thomas schloss kurz für einen Moment die Augen. Dieter hatte ihn hier eingesperrt. An der Haustür prangte ein Schloss und die Fenster konnte man ebenfalls nur mit einem Schlüssel öffnen.

Der Moderator kam sich vor wie in einem Gefängnis!

Er öffnete die Augen wieder und hatte, da er so sehr in Gedanken versunken war, gar nicht bemerkt, dass sich Bohlen neben ihn gesetzt hatte, mit der Fernbedienung in der Hand.

Diese betätigte er auch prompt und der Fernseher ging an.

Dieter zappte durch die Kanäle. Still, ohne ein Wort mit Thomas zu wechseln. Schließlich blieb der Poptitan an einem Kanal hängen, den der Entertainer nur zu gut kannte. Es war das ZDF und dort wurde gerade eine Wiederholung einer Folge von der Talksendung „Other View“ gezeigt. In dieses Format wurden Gäste eingeladen, welche dann über ihre ganz persönlichen Sichtweisen der heutigen Welt erzählten.

Plötzlich schluckte der Moderator. Diesen Auftritt kannte er doch! Oh nein! Das war sein Auftritt von vor gut einer Woche!

„Schalte bitte um!“, bat Thomas eindringlich, energisch. Doch die Bitte stieß bei Dieter auf taube Ohren.

Während diese Folge nun lief versank Thomas immer mehr in seinen trüben Gedanken…

Interviews hatten manchmal etwas an sich. Sie hatten etwas Überraschendes, einfach etwas Unvergessliches an sich und dieser Umstand machte sie in der Tat einzigartig. So erging es auch heute den erfahrenen Entertainer Thomas Gottschalk.

Nun fand er sich noch hinter der Bühne wieder. Vor der Bühne, genauer gesagt auf der Aktionsfläche ein ihm unbekannter Moderator. Diese Situation war durchaus ungewohnt

für ihn. Thomas war nun auf der anderen Seite. Auf der des Gefragten und er war nicht derjenige der mit tiefbohrenden Fragen die Wahrheit ans Licht zutage fördern musste. Nein, das tat heute sein wirklich adrett gekleidetes Gegenüber.

In der Sendung ging es um die Sichtweise unterschiedlichster Menschen von der Welt.

„Willkommen zurück verehrte Zuschauer zu einer neuen Folge von „Other View " und heute erweist uns der bekannteste Entertainer, den die neue Welt nur zu bieten hat die Ehre! Heißen Sie mit mir den Moderator von Europas bekanntester Unterhaltungssendung willkommen! Ihr wisst nicht von wem ich spreche? Lasst es mich euch zeigen. Hier ist der Mann, auf den wir schon Wochen warten. Hier ist Thomas Gottschalk!"

Der Angekündigte hatte ja lange gezögert ob er die Einladung für diese Sendung wirklich annehmen sollte. Schließlich hatte er doch zugestimmt. Würde sich dies hinterher als Fehler herausstellen oder stand das Glück endlich mal wieder auf seiner Seite, was es wahrlich nicht oft tat in letzter Zeit.

Thomas atmete tief durch und schob den roten Samtvorhang zur Seite, welcher ihn von den Menschen trennte, die er so sehr liebte. Seinem Publikum. Seine Lebensversicherung.

Langsam ein Schritt nach dem anderen. Nur ja nichts überstürzen. Eigentlich wollte er sich ja aus dem ganzen Weltgeschehen raushalten. Doch da er ein Mann war, der so massiv im öffentlichen Leben steht, lässt sich sein Statement zur aktuellen Lage auf der Welt nicht mehr länger vermeiden. Das war zum Verrücktwerden und gefiel dem Entertainer nun mal so gar nicht. Aber was sollte man machen? Unzählige Nachrichten hatte er in den letzten Wochen erhalten mit der eindringlichen Bitte endlich mal zu Gast in der Sendung zu sein. Nach reichlicher Überlegung hatte er schließlich zugestimmt. Ob sich dies noch als fataler Fehler herausstellen sollte würde sich erst noch zeigen.

Thomas betrat nun die Bühne, natürlich mit seinem charismatischen ehrlichen Lächeln, für das er immerhin bekannt war. Er konnte sich einfach nicht verkneifen einigen Zuschauern die Hand zu geben. So war er eben. Ohne diese Menschen war sein Beruf nicht einmal das Geringste wert. Was ja ziemlich bedauerlich war.

Der andre Moderator schüttelte Thomas Hand zur Begrüßung und deutete den Blonden an auf einem gemütlich aussehenden roten Stuhl Platz zu nehmen, was dieser dann auch tat.

Das Klatschen des sichtlich gespannten Publikums ebbte langsam ab. Wie lange hatten sie schon auf diesen Moment gewartet? Jetzt konnten sie endlich Zeuge werden von der Ansicht des Entertainers. Wie er wohl die Welt wahrnahm? So viel stand fest: Gleich würden sie es erfahren!

„Herr Gottschalk", eröffnete der Jüngere das Gespräch. „Es freut mich wirklich sehr, dass Sie unserer Einladung nun gefolgt sind" Thomas quittierte diese Äußerung mit einem leichten Lächeln.

„Viele Termine, Sie wissen ja wie das ist. Aber zum Glück hat es ja jetzt geklappt und ich

bin in all meiner Wahrhaftigkeit hier.“ Ein Zwinkern vonseiten des Gelockten. Er versuchte noch etwas mit den Zuschauern zu spielen, bevor es hier so richtig ernst werden würde. In einer Zeit, in der so mal gar nichts mehr sicher ist. In einer Welt, die auch noch in der allerletzten Sekunde dein Schicksal ändern kann, auch dann, wenn du es am Wenigstens erwartest.

„Das sehen wir“, nahm sein Gegenüber wieder den Faden auf. Ob es ihm gegen den Strich ging, dass Thomas wieder eine Bühne mit sich und zwar nur mit sich füllen konnte, wo kein Platz mehr für andere war? Gottschalk polarisierte gerne und immer wieder. Ein Umstand, welchen der Moderator zutiefst verabscheute. Kurz schloss er die Augen um sich zu sammeln. Jetzt würde es losgehen.

„Dann lasst uns beginnen: Was halten Sie von der derzeitigen Entwicklung der Welt und wie hat sie sich über die Jahre verändert?“, fragte der heutige Host des Abends. „Erzählen Sie uns etwas über Ihre ganz eigene private Weltanschauung.“

Jetzt war der Ball an Thomas, dem Entertainer seiner Zeit. Bälle zurückspielen konnte er gut. Doch würde ihm das auch wieder gelingen? Hier? Jetzt, wo es darauf ankam?

Kapitel 12: Kapitel 12.

Kapitel 12.
Thomas hätte jetzt am Liebsten eine künstliche Pause herbeigesehnt, wohlwissend, dass dies jetzt absolut nicht möglich war oder gar an der Tagesordnung stand.

Um Zeit zu schinden griff er nach dem obligatorischen Wasserglas, welches auf einen kleinen Beistelltisch stand, welcher sich rechts von seiner Sitzgelegenheit befand.

Nach einer gefühlten Ewigkeit stellte er das Glas wieder zurück auf die gläserne Unterfläche und beschloss nun endlich mit seiner Antwort zu beginnen.

Der Blick seines Gegenübers war fast schon als ungeduldig zu beschreiben wohingegen das anwesende Publikum gebannt an Thomas zu heften schien.

Nun gab es kein Zurück mehr: „Unsere Welt war mal schön. Früher war sie schön und erstrahlte in all ihren Glanz. Ich weiß noch, dass es zu der Zeit wo ich mit „Wetten, dass..?“ begonnen hatte schon damals einige Unruhen gab. Aber das es jetzt so gravierend ist hätte ich nie für möglich gehalten. Ich würde mir wünschen, dass es wieder anders kommen würde. Natürlich ohne diese ganzen Angriffe von Dämonen. Unschuldige werden getötet. Aber ich versuche mein Bestes die verbliebenen Menschen mit meiner Sendung aufzuheitern und sie abzulenken von diesen entsetzlichen Dingen, die da draußen passieren. Ich hoffe sehr, dass es mir gelingen wird. Man sagt ja immer, dass früher alles besser war und es trifft auf unsere aktuelle Lage ganz gut zu. Jetzt, momentan herrscht nur noch Grauen sowie blanke Angst. Einige Mitarbeiter von mir trauen sich nicht mehr aus dem Haus und verschanzen sich in den Häusern. Sie haben Angst. Einige Gäste, welche wir angefragt haben kommen auch nicht, da der Weg für sie zu gefährlich geworden ist, was ich unendlich bedauere.“

Der Gastgeber taxierte seinen Gast mit Blicken wie Eis. Giftig. Kalt. „Das hört sich ja gar nicht gut an! Ich hoffe, dass Sie bald wieder ihre Gäste sowie Mitarbeiter begrüßen dürfen. Hätten Sie jemals zu träumen gewagt, dass es Magie oder so etwas wie Dämonen, die man ja nur aus Geschichten kennt, wirklich gibt?“

Thomas schüttelte daraufhin mit dem Kopf. „Nein, das konnte ich mir nie vorstellen und kann es jetzt immer noch nicht. Wie es dazu kommen konnte kann ich mir nicht erklären.“ Das war die erste Lüge des heutigen Abends.

Der Host schlug die Beine übereinander. „Was mich noch interessieren würde wäre die Tatsache Ihrer – und entschuldigen Sie bitte meine Wortwahl- Daseinsberechtigung. Mein Team hat tief in den Akten geforscht und etwas zutage gefördert, was Sie in jeder Sendung verschwiegen haben. Wir schreiben das Jahr 2040. Ihr Geburtsjahr ist jedoch das Jahr 1950. Wie kommt es, dass Sie nicht das Aussehen eines mittlerweile neunzigjährigen angenommen haben und immer noch unter uns weilen?“

Nervös huschte Gottschalks Blick zur Seite. Jetzt hatte man ihn. Ein Raunen ging durch das Publikum und es wurde aufgeregt getuschelt.

„Es..“ versuchte der Entertainer zu beginnen wurde jedoch von einem aufgeregten Zuschauer unterbrochen: „Was bedeutet eigentlich Ihre Kette, die Sie laut eigener Angabe niemals ablegen?“ Irgendwie hatte der Mann Thoms auf kuriose Weise gerettet. „Diese Kette ist ein Erbstück meines Vaters“, antwortete er und das entsprach der Wahrheit.

Dem Gastgeber schien es gar nicht zu gefallen, dass dieser Mann ihm um seine Antwort gefragt hatte! Aber er musste ja so natürlich wie nur möglich handeln, damit sein Herr zufrieden war.

Ein Gong ertönte.

„Und das war es heute Abend schon wieder. Danke, dass Sie uns heute die Ehre erwiesen haben. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend und wir sehen uns nächste Woche wieder zu einer weiteren Folge „Other View“.“ Die Kamera wurde ausgeschaltet.

Thomas war mehr als nur verwirrt. Normalerweise dauerte so eine Folge gute sechzig Minuten und nicht wie jetzt gerade bei ihm nur eine Viertelstunde.

Thomas stand auf und gab dem anderen Moderator die Hand zur Verabschiedung. Dieser zischte: „Sie können Ihrem Schicksal nicht entkommen…“

„Ich kann meinem Schicksal nicht entkommen“, murmelte Thomas zu sich selbst, was Dieter aufhorchen ließ. „Was hast du gesagt?“ Er schaltete den Fernseher aus, da er Hintergrundgeräusche bei wichtigen Gesprächen zutiefst verabscheute.

Doch darauf schüttelte der Moderator nur den Kopf. „Nichts, nichts“, signalisierte er. Aber er wusste, dass Bohlen ihm das nicht abkaufen würde.

„Was hat es eigentlich mit deinem Alter auf sich, was in der Folge zwar thematisiert, jedoch leider Gottes nicht weiter ausgeführt wurde?“, erkundigte sich Bohlen spitzbübisch.

Bohlen war halt durch und durch verschlagen, durchtrieben. So kannte man ihn halt.

Thomas blickte betreten zu Boden. „Das ist eine lange Geschichte, worüber ich nur ungern reden möchte“, gab er zu.

„Ist das denn wieder etwas was du deinem Team, den Auserwählten verschwiegen hast oder lieber noch verschweigen willst, sodass sie es nie erfahren? Ein Anführer sollte wenigstens ehrlich zu seinen Leuten sein“, knurrte Dieter.

Thomas musste diese Worte erstmal verinnerlichen. Schließlich nickte er langsam. „Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sage, aber ich glaube, du hast recht."

„Wir haben eine ganze Woche Zeit. Da wirst du schon noch mit der Sprache herausrücken, nicht wahr?", vergewisserte sich Bohlen fies grinsend.

„J-ja", versprach Thomas und gähnte hinter vorgehaltener Hand. „Ich bin so entsetzlich müde", flüsterte der Moderator und lehnte sich an das olivengrüne Kissen, was er in Höhe seines Rückens positioniert hatte.

Dieter stand langsam von der Couch auf. „Dann schlaf, entweder hier oder-"

Doch da fiel der blondgelockte schon zur Seite und atmete ruhig und gleichmäßig, was Dieter ein Lächeln entlockte.

Eine Weile betrachtete er den schlafenden Mann und ging in die Küche um ein kleines Messer zu holen. „Es muss getan werden, was getan werden muss", wisperte Bohlen und trat zu Thomas zurück.

„Du wirst mir das niemals verzeihen. Aber ich habe es versprochen so wie du der Welt ihre Rettung versprochen hast. Nächsten Samstag wirst du mir vielleicht verziehen haben."

Dieter näherte sich Thomas, beugte sich über ihn, mit dem Messer zielbereit.

Langsam näherte er sich dem goldenen Band, mit dem die Kette des Suchers gehalten wurde und schnitt.

Das Band löste sich langsam und die Kette rutschte Thomas auf den Bauch. Mit vorsichtigen Fingern klaubte Dieter Thomas Erbstück auf und ließ es in seine Tasche verschwinden.

Natürlich würde Thomas morgen eine Suchaktion starten. Aber dann ohne ihn. Ausbrechen konnte der Showmaster aber nicht.

Dieter ging in die Küche, nahm den heute Mittag, als Thomas sich bei im eingerichtet hatte, geschriebenen Zettel vom Küchentisch und legte ihn gut sichtbar auf den kleinen Couchtisch im Wohnzimmer. Das Messer hatte wieder in die Schublade zurückgelegt.

Thomas schlief weiterhin friedlich. „Ich werde diese Kette untersuchen lassen. Nächsten Samstag wirst du sie wiederbekommen, wenn alles glatt verläuft. Ich möchte gerne diese Mächte begreifen, die dort innewohnen."

Der Poptitan warf noch einen Blick auf Thomas, beugte sich erneut nach vorne und strich ihm eine Locke aus der Stirn.

„Wir sehen uns nächsten Freitag", grinste er und war mit der Kette verschwunden.

Kapitel 13: Kapitel 13.

Kapitel 13.

Elyas und Lena saßen in Thomas Wagen. Die Dämonen hatten sich Gott sei Dank zurückgezogen, was beide erleichtert aufatmen ließ.
Nun zeigte sich Lena sehr interessiert an Elyas versprochener Aufklärung. „Nun erzähl doch mal, klär mich auf! Aber denkst du wirklich, dass wir hier sicher sind? Auf diesen vier Rädern?“
Elyas trommelte nervös mit den Fingerspitzen auf dem schwarzen Lenkrad herum. „Wir sind hier sicher und sollten hier nochmal Dämonen auftauchen werde ich mich schon gegen sie zur Wehr setzen können und dich beschützen, da du deine magische Kraft ja anscheinend noch nicht entdeckt hast“, gab der Österreicher zu bedenken.
Lena blickte ihn nur fragend an. „Ich versteh nur noch Bahnhof, entschuldige bitte“, entschuldigte sich die junge Sängerin auch sofort.
Elyas winkte lässig ab. „Ach das passt schon.“ Er blickte noch einmal prüfend in den Seitenspiegel auf seiner Seite.

Nachdem die beiden eingestiegen waren fuhr Elyas den Wagen in eine dunkle Seitengasse. Da würden die Dämonen vermutlich nicht suchen und es konnten auch keine neugierigen Passanten mithören. Komisch, dass noch keine einzigen Reporter Thomas oder ihn belagert hatten. Es gäbe ja schließlich allen Grund dazu. Ob das noch kommen würde? Mit Sicherheit.
„Elyas?“, vernahm er Lenas nun schon etwas drängendere Stimme und merkte, wie sie ihn zart, aber bestimmend am Ellenbogen berührte, weiterhin eine Antwort schuldig, abwartend.

„Du wartest ja schon lange auf Antworten, dann will ich mal mit einer ganz simplen Eingangsfrage beginnen: Hattest du gestern Zeit „Wetten, dass..?“ zu schauen oder hast du etwas davon in den Nachrichten gehört?“
Lena presste, heftig nachdenkend die Lippen zusammen, schüttelte dann schließlich den Kopf. „Nein, tut mir leid. Ich habe die Folge gestern weder gesehen, noch Zeit gefunden in eine Zeitung oder in die Nachrichten reinzuschauen, da ich auf einer Gala eingeladen war.“ Sie hatte irgendwie das Gefühl, dass Elyas nicht grundlos danach fragte, weshalb sie eine Gegenfrage stellte: „Was ist denn da gestern Abend passiert?“
„Gottschalk hat da seine Sendung abgebrochen“, antwortete Elyas und löste seine Hände, welche er inzwischen fest um das Lenkrad, als wäre es ein rettender Anker in Not, festgekrallt hatte.

Ein geschockter, gar erschrockener Ausdruck machte Lenas fragender Mimik Platz. „Das gibt es doch gar nicht! Das letzte Mal wo er eine Sendung abgebrochen hatte, war doch nach dem Unfall von Samuel!“

Elyas nickte. „Ja, aber wie du gleich erfahren wirst hatte Gottschalk jeden Grund dazu und ich vertraue und glaube ihn. Aber schön der Reihe nach: Thomas hat nämlich in seiner Sendung offenbart, dass er die Rettung unsere Welt ist. Er ist nämlich der

Sucher, der gemeinsam mit den Auserwählten, unsere Welt vor den Dämonen schützen soll. Die Dämonen, das sind die Wesen, die dir vorhin nah auf die Pelle gerückt waren. Sie sind furchterregend und schrecken vor nichts zurück. Hast du soweit alles verstanden?“

Die Frau legte ihre Stirn kurz in tiefe Falten, nickte dann aber. „Lass mich raten, du und ich sind wohl ein paar von diesen Auserwählten?“
Elyas lächelte leicht. „Ganz genau. Du hast es erfasst. Denn die Auserwählten musst du wissen, verfügen über eine besondere magische Kraft, mit denen sie sich gegen die Dämonen zur Wehr setzen. Doch ich muss zugeben, dass ich Thomas anfangs auch nur schwer glauben konnte. Aber die Dämonen tun alles nur auf den Wink ihres Herren, Doom. Er ist gemeinsam mit seinem Bruder Light der Herrscher der Unterwelt, auch Hölle genannt. Doom überraschte Thomas und mich auf der „Wetten, dass..?“ Bühne. Das Publikum sowie die Mitarbeiter von Gottschalk wurden zu willenlosen Sklaven, zu Dämonen. Es kam zum Kampf, wo Thomas schwer verwundet wurde."

Lena schlug sich erschrocken die Hand vor dem Mund. „Oh nein! Wie schrecklich! Wie geht es ihm jetzt und wo ist er überhaupt?“
Elyas legte sich verlegend die Hand in den Nacken. „Das erfährst du noch. Thomas und ich machten uns mit Thomas Auto, wo wir beide jetzt übrigens drinsitzen, nach dem Kampf auf den Weg nach Köln, um Dieter Bohlen, der auch ein Auserwählter ist aufzuklären. Bei dem MMC-Studios in Köln schließlich angekommen trennten wir uns. Thomas wollte Dieter aufklären und ich ein Hotel besorgen. Nach getaner Arbeit trafen wir uns wieder. Bohlen wollte uns dann heute früh im Studio sehen. Denn wirklich überzeugt war Bohlen nicht. Aber bei der kleinen Auseinandersetzung mit Thomas entdeckte Bohlen seine Kraft. Er kann Wasserbändigen, ob er die restlichen drei Elemente, also Feuer, Erde und Wind ebenfalls bändigen kann, wissen wir noch nicht. Ich selbst entdeckte im Hotel meine Kraft. Ich beherrsche die Telekinese.“
Er schluckte hörbar schwer. Die nächsten Worte würden definitiv nicht leicht für ihn werden. Lena hing wie gebannt an seinen Lippen und konnte gar nicht erwarten, dass er weitersprach. „Thomas und ich trafen uns dann heute früh mit Dieter, der die ganze Sache immer noch für eine Lachnummer hielt. Er stellte eine Forderung, dass Thomas nämlich nächsten Samstag in Berlin bei der Live-Sendung vom Supertalent auftreten soll. Innerhalb von 15 Minuten soll er dort von den Auserwählten und Doom erzählen. Dieter hat Thomas daraufhin sozusagen bei sich eingeladen und ihn verboten bis nach der Show nächsten Samstag die Auserwählten zu suchen. Diese Aufgabe hat Thomas mir dann übertragen, heimlich versteht sich, ohne, dass Dieter etwas davon weiß."

Elyas kramte in seiner Jackentasche und förderte den Zettel zutage. „Thomas hat seinen Zettel noch, aber er schrieb mir diesen hier, damit ich mich auf die Suche machen soll. Darauf stehen die Namen der Auserwählten.“
„Ich verstehe“, sagte Lena. „Aber was ist das für ein Zettel?“
Elyas grinste. „Oh, das habe ich vergessen zu erklären. Thomas hat auf diesen Zettel die Namen von den Auserwählten geschrieben, damit er sie nicht vergisst.“

Lena kräuselte die Lippen. „Und wie kam er genau auf die Namen und nicht auf andere?“
„Ach dafür hat Thomas seine Kette, ein Erbstück seines Vaters. Denn alle Familienmitglieder der Gottschalks waren Sucher, so hat Thomas es mir zumindest

mal erzählt. Thomas Vater war also der Vorgänger als Sucher vor Thomas. Thomas hat nämlich die Auserwählten vor einiger Zeit unabhängig voneinander getroffen und bei dem Treffen leuchtete Thomas Kette auf, welche ihm damit signalisierte, dass er da gerade einem Auserwählten gegenübersteht."

Lena legte Elyas behutsam die Hand auf die Schulter. "Danke für dein Vertrauen. Das alles zu erzählen muss gewiss nicht einfach für dich gewesen sein."
„Gerne. Es ist wichtig, dass du Bescheid weißt. Hast du noch Fragen?", fragte der Schauspieler.
Die Sängerin überlegte, nickte dann schließlich. „Ja und zwar frage ich mich welche Fähigkeit ich habe."
„Das bestimmt vermute ich das Schicksal, sicher bin ich mir da aber nicht. Du wirst deine Fähigkeit auch noch entdecken. Bitte nicht verzagen."

Lena schien mit der Antwort halbwegs zufrieden. „Dass ich euch glaube muss ich wohl nicht mehr erwähnen, oder?"
Der Österreicher grinste. „Ich glaube nicht. Dies wäre doch wirklich überflüssig." Er warf einen Blick auf die Uhr an der Digitalanzeige. „Es ist ja jetzt schon sehr spät. Ich würde vorschlagen, dass wir uns ausruhen und uns morgen auf die Suche nach der nächsten Auserwählten begeben. Es handelt sich laut Zettel nämlich um Anke Engelke. Dich habe ich nur gefunden, da ich wusste, dass du bei der Gala in Köln warst. Aber wo Anke steckt weiß ich beim besten Willen nicht."
Lena gähnte herzhaft hinter vorgehaltener Hand. „Das klingt gut. Ich bin nämlich sehr müde. Ach, da fällt mir ein, dass ich letzte Woche gelesen habe, dass Anke momentan einen Film in Berlin dreht."
Elyas lächelte leicht. „Dann wissen wir ja wo wir morgen hinmüssen. Du kannst dich zum Schlafen auch auf die Rückbank legen. Unter dem Sitz müssten glaube ich Decken sein und ein Kissen."
„Danke, aber hier geht es auch", gähnte Lena und war kurz darauf schon eingeschalfen.

Am nächsten Morgen holten sich die beiden bei MC Donalds am MC Drive ihr Frühstück und Elyas suchte gerade die Route nach Berlin raus, als sein Handy klingelte.
Er blickte darauf.
Nachricht von Thomas, leuchtet ihn in weißen Buchstaben entgegen.
„Oh, Thomas hat geschrieben… so früh schon?", wunderte sich Elyas und ihm fiel ein, dass er ihn ja benachrichtigen wollte, wenn er einen Auserwählten gefunden hatte.
Ohne um Thomas Nachricht zu lesen tippte Elyas, dass er Lena bereits gefunden hatte und sie nun nach Berlin wollten um Anke zu finden.
„Was hat er denn geschrieben?", fragte Lena ehrlich interessiert.
„Oh, das habe ich noch gar nicht gelesen um ehrlich zu sein", musste der Mann zugeben und las was Thomas ihn geschrieben hatte. Alle Farbe wich aus Elyas Gesicht.
„Wir haben ein Problem und zwar ein großes. Thomas Kette ist verschwunden!"

Kapitel 14: Kapitel 14.

Kapitel 14.

Wütend schmiss er sich auf sein Bett im Gästezimmer. Das durfte doch nicht wahr sein! Bohlen hatte ihm doch tatsächlich als er geschlafen hatte sein ein und alles gestohlen. Die Kette! Seine Kette. Die einzige Erinnerung, welche er neben dem Buch, das sein Vater geschrieben hatte noch an ihm besaß. Freundlicherweise hatte Dieter es Thomas schriftlich mitgeteilt per einfachen handgeschriebenen Zettel.

Thomas erkannte jetzt, dass er auch im Schlaf nicht mehr sicher war. Dem einzigen Ort, an dem er sich halbwegs immer geschützt gefühlt hatte, abgesehen von den Alpträumen natürlich.

Das ganze Haus hatte er auf den Kopf gestellt um seine Kette zu finden, bis er den Zettel von Dieter mit der Information, dass dieser sich seine Kette geborgt hatte, auf dem gläsernen Couchtisch entdeckt hatte. Hätte er da mal lieber früher drauf geschaut. Danach hatte er so gut es ging wieder Ordnung in den vier Wänden geschaffen und nach einer Möglichkeit gesucht hier doch noch zu entkommen. Leider stellten sich seine Bemühungen als vergebens heraus.

Er wollte sich gar nicht vorstellen, was er tun würde, wenn er die Kette jemals wiederbekam. Dieter wollte diese ja untersuchen lassen. Aber bei wem bloß? Hatte er vermutlich Verbindungen zur magischen Welt, zu Dämonen sogar? Das würde seine Position bei den Auserwählten infrage stellen und Thomas selbst zweifeln lassen.

Er zweifelte ja jetzt schon an sich, an sich und seinem Erbe. War es überhaupt richtig gewesen sich überhaupt zu offenbaren? Wenn Thomas jedoch weiter eisern geschwiegen hätte und sein Schicksal damit schön unbemerkt unter den Tisch fallen gelassen hätte, wären sie vermutlich bald alle tot, versklavt oder in Gefangenschaft. Das konnte Thomas niemanden antun! Dafür war seine Herzensgüte einfach zu groß. Er mochte es nicht, wenn sein unmittelbares Umfeld traurig war. Das konnte er nämlich nicht sehen und er tat dann alles, damit sein Gegenüber wieder strahlend vor ihm steht.

Jedoch änderte dies nichts daran, dass er sich ohne seine Kette unvollständig fühlte, nicht ganz präsent. Thomas knautschte das Kissen unter sich zusammen, damit er höher liegen konnte. Sein Zeitgefühl hatte er völlig verloren. Elyas hatte er vorhin auch schon geschrieben. Doch dieser wusste keinen Rat. Er schrieb, dass Thomas einfach bis Freitag warten sollte, was ihm jetzt schon unglaublich schwerfiel. Lena, die Elyas nach einer möglichen Lösung gefragt hatte, wusste auch keinen Rat.

Dieter schrieb außerdem, dass er am Freitag wiederkommen würde und die beiden sich dann auf den Weg nach Berlin machen würden, wo samstags das Unausweichliche geschehen sollte. Bohlen hatte für Samstagabend bestimmt auch wieder etwas in der Hinterhand, dessen war sich Gottschalk bewusst.

Der Entertainer seufzte schwer. Was wäre, wenn Dieter zu der bösen Seite gehören würde sozusagen eine Art Agent der dunklen Seite? Kurz nach diesem doch recht absurden Gedankengang schüttelte Thomas entschieden den Kopf. „Hör doch auf mit diesem Märchen, Thomas. Du spinnst doch“, murmelte er zu sich selbst.

„Da wäre ich mir nicht so sicher“, erklang eine helle einfühlsame Stimme, die nicht von Dieter kam oder von sonst jemanden, den Thomas bekannt vorkam.

Irritiert hob der Entertainer den Kopf. Wer sprach denn da? War er denn jetzt vollkommen verrückt geworden? Sehen konnte er niemanden, was ihm sehr seltsam vorkam.

„Ich habe keine Zeit und auch keinen Nerv mehr für irgendwelche Späße oder Spielereien“, knurrte Thomas genervt.

„Es spielt doch niemand mit dir. Du musst nur genau hinsehen. Höre auf dein Inneres und auf dein Herz“, meinte die angenehm weiblich klingende Stimme.

Thomas seufzte genervt auf und blickte geradeaus. Da formte sich plötzlich eine kleine Gestalt mit Flügeln auf den Rücken. Ein Engel? Jetzt wurde die Welt, in der er sich befand etwas zu schräg für seinen Geschmack. Dämonen? In Ordnung. Ein Sucher? Wenn sein Schicksal darauf baute auch annehmbar. Auserwählte? Äußerst nützlich. Aber jetzt noch Engel? Thomas wusste durchaus, dass es diese gab. Aber dass er mal einen von ihnen treffen würde vor seinem Tod kam ihn schon sehr außergewöhnlich vor.

„Ich sehe einen weiblichen Engel“, sagte Thomas überrascht. „Diese Welt ist seltsam“, konnte er sich dann nicht verkneifen.

„Na siehst du? Es geht doch! Wenn ich mich vorstellen darf. Nenn mich Astara und ich bin dein Schutzengel“, stellte dieser sich vor.

Thomas versuchte sich an einem leichten Lächeln. „Ich bin Thomas, aber wenn du mein Schutzengel bist, dann sollte dir mein Name auch bekannt vorkommen.“

Astara nickte. „Ganz genau und ich weiß natürlich auch von deinem Erbe. Um genau zu sein wache ich schon seit deiner Geburt über dich.“

Jene Äußerung ließ alle Farbe aus Thomas Gesicht weichen, sodass er weiß wie die Wand hinter ihm war. „Das ist nicht dein Ernst! Warum zeigst du dich erst jetzt?“

Daraufhin schmunzelte Astara. „Ich war immer an deiner Seite Thomas. Du hast mich nur nie wahrgenommen. Aber ich dachte, ich zeige mich dir jetzt einfach mal und spende dir Trost wegen deiner Kette.“

Thomas überlegte. Das leuchtete ein. Er erinnerte sich wieder, hatte es verdrängt. Es war ja nicht das erste Mal, dass ihm seine Kette gestohlen wurde. Das war ihn ja schon einmal passiert, wenn auch in einer anderen Welt und unter anderen Umständen.

„Du warst also immer an meiner Seite?“, vergewisserte Thomas sich, woraufhin er ein kräftiges Nicken der Engelin erntete, was den Entertainer kurz die Augen schließen ließ.

„Dann erkläre mir bitte warum du bei wichtigen Schlüsselmomenten nicht eingegriffen hast? Ich habe meine Eltern sterben sehen, umgebracht von einem Irren und seinem Bruder, mein Gedächtnis verloren, was auch die Schuld von den zwei irren Herrschern war. Dann bin ich zufällig nach vielen Jahren an die bekannteste Unterhaltungssendung Europas gelangt. Jahre später habe ich meinem guten Freund Günther Jauch meinen Heimatort gezeigt, was das Einzige war, an dass ich mich außer meinen Namen noch erinnern konnte. In einer Bibliothek wollte dann ein Handlanger von Doom das Buch meines Vaters stehlen, was ich verhindern konnte. Durch das Buch konnte ich meine Erinnerungen wiederherstellen. Eines Tages verschwand dann Günther spurlos und zwei Jahre später fand man seine Leiche! Als ich dann in meiner Sendung eine Wette verlor musste ich mir ein Mittel spritzen lassen, welches mich unsterblich gemacht hat. Ansonsten wäre ich gar nicht mehr hier! Denn meine Kinder und deren Nachkommen sind bereits tot! Meine geliebte Frau wurde während ich eine Sendung moderierte in ihrem Hotelzimmer von Dämonen getötet….“

Der Moderator redete sich richtig in Rage, ehe Astara zu ihn hingeflogen kam und ihn kräftig an einer Locke zog. „Aua! Was soll denn das?“

„Ich kenne deinen Werdegang nur zu gut. Aber ich danke dir für die Auffrischung!“, flötete die Himmlische.

„Mal was anderes: Warum bist du wirklich hier?“, fragte Thomas geradeheraus.

Astaras Miene wurde plötzlich todernst: „Du hast mich erwischt. Ich wollte bei dir nach dem Rechten sehen sowie dir Trost spenden, wegen dem erneuten Raub deiner Kette. Aber wir müssen uns mal ernsthaft unterhalten Thomas und du weißt warum.“

Der Blick des Entertainers ging beschämt zur Seite. Er fühlte sich plötzlich sehr schlecht.

„Du warst nicht ganz ehrlich zu den Auserwählten was den Zettel betrifft. Denn du hast einen Namen auf Elyas Zettel ausgelassen. Sage mir warum? Damit ich es verstehen kann.“

Thomas schluckte schwer.

Kapitel 15: Kapitel 15.

Kapitel 15.

Nach vielen Pausen, welche zum Tanken sowie auch zum Ausruhen genutzt wurden erreichten die beiden Auserwählten Elyas und Lena schließlich die Hauptstadt Deutschlands.

Elyas parkte das Auto auf einen Parkplatz, der sich in der Nähe des Alexanderplatzes befand. Er sah müde aus, richtig erledigt.

Lena legte ihn mitfühlend eine Hand auf die Schulter. „Du siehst verdammt müde aus. Weißt du was? Bleib du hier und ruh dich aus. Ich werde nach Anke suchen und sie zu überzeugen wissen."

Lena spürte eine kurze Benommenheit, als sie den Mann an der Schulter berührte und hörte eine Stimme in ihren Kopf, die nicht ihre war: „Thomas verlässt sich auf mich. Aber andererseits brauche ich auch Ruhe."

Das war doch unverkennbar die Stimme von Elyas! Bedeutete das etwa, wenn Lena Menschen berührte, dass sie kurze Gedankenfetzen aufschnappen konnte? War das etwa ihre Kraft? Lena beschloss, noch nichts zu verraten, sondern erstmal abzuwarten und herausfinden, ob das noch öfter passieren würde und es sich nicht nur um einen Zufall gehandelt hatte. Lena hoffte natürlich, dass sie sich nicht geirrt hatte! Dann konnte sie Gedankenlesen!

Daraufhin nickte Elyas. Er war dankbar und beugte sich, nachdem er sich abgeschnallt hatte zu Lena vor um sie zu umarmen. „Danke Lena", bedankte er sich und ließ langsam von ihr ab.

„Das ist doch selbstverständlich. Schließlich hast du mir auch geholfen", lächelte die junge Frau, schnallte sich ab und stieg aus dem Auto. Ein letzter Blick zu Elyas, dann war sie bereits um die nächste Ecke verschwunden und außer Sichtweite.

Der Schauspieler blickte noch lange in Lenas Richtung, ehe er sich abwandte um ein bisschen zu schlafen. Irgendwie mochte er Lena ganz besonders. Aber durfte er als Auserwählter sich eigentlich in eine Auserwählte verlieben? Er wusste es nicht. Aber es gab ja kein Gesetz, was das verbieten würde, oder?

Denn wenn er ehrlich zu sich selbst war, war er schon viel zu lange alleine.

Lena beobachtete aufmerksam die Menschen um sich herum. Ihr Umfeld beobachten, das konnte sie gut.
Sie fand viele Bettler, denen sie aus ehrlichem Mitleide ein paar Geldmünzen in die Hüte, welche vor ihnen auf den Boden standen, hineinwarf. Gedankt wurde es ihr mit einem glücklichen Lächeln, was die Sängerin im Inneren jubilieren ließ. Es gab einfach auch mit diesem Krieg der Dämonen noch zu viel Elend auf der Welt. Deshalb hoffte

sie, dass man das Leid nach Beendigung ihres vorgeschriebenen Schicksals anderweitig bekämpfen konnte, sodass jeder glücklich wäre.

Sie seufzte. Einen Drehort hatte sie noch nicht ausfindig machen konnte und Anke konnte praktisch überall drehen, was das Auffinden von der Komikerin erschwerte.

Ihre Gedanken überschlugen sich. Denn noch immer konnte sie nicht glauben, dass sie so in ihren Augen eine nützliche Kraft besaß. Damit fühlte sie sich wichtig und konnte somit ihren Teil beitragen, ihren ganz persönlichen Anteil! Aber Anke war damit immer noch nicht gefunden.

Ganz in Gedanken versunken merkte Lena zu spät, dass sie da gerade in jemanden hineingerannt war.
„Oh, tut mir leid!“, entschuldigte sich Lena erschrocken.

„Ist doch kein Problem. Es freut mich dich wiederzusehen, Lena“, grüßte sie eine Frau und Lena grinste. Da war sie doch jetzt tatsächlich in Anke gelaufen! Was für ein Zufall. Das war bestimmt eine Fügung des Schicksals. Beide hatten sich zuletzt vor einem halben Jahr bei einer Preisverleihung getroffen.

„Du musst mit mir mitkommen. Es ist sehr dringend. Elyas M Barek wartet nicht weit von hier. Denn wir brauchen deine Hilfe und das ganz dringend!“, brachte Lena ihr Anliegen prompt auf den Punkt, ohne irgendwelche Umschweife.

Anke hob verwundert eine Augenbraue in die Höhe. „Das hört sich ja wirklich ernst an. Dann will ich mal mit dir kommen. Gestern wurden die letzten Szenen für meinen Film abgedreht, weshalb ich jetzt genügend Zeit habe.“

Lena nickte. „Das trifft sich sehr gut!“ Mit diesen Worten berührte sie Anke sachte am Arm und hörte in ihren Gedanken ihre Stimme: „Da bin ich jetzt aber mal gespannt. Ich werde versuchen zu helfen!“

Erschrocken zog Lena ihre Hand zurück. „Alles in Ordnung?“, erkundigte sich Anke besorgt und die Angesprochene nickte.

„Ja, ja, alles in Ordnung. Folge mir bitte und auf den Weg werde ich es dir mal versuchen zu erklären, um was es genau geht“, sagte Lena und wandte sich zum Gehen. Anke folgte ihr auf dem Fuß. „Ich bin direkt hinter dir!“

„Von dem Krieg gegen die Dämonen hast du ja vermutlich etwas mitbekommen?“, wollte sich Lena vergewissern, woraufhin Anke zustimmend nickte.

„Und wie ich das habe, denn es war gar nicht einfach geeignete Plätze zum Drehen zu finden und die Sperrstunde mussten wir ja auch beachten. Wir mussten also recht zügig die entsprechenden Szenen bei Dämmerung im Kasten haben. Wir waren deshalb ganz schön im Stress.“

„Das ist gut. Den am Samstagabend hat Thomas Gottschalk zum zweiten Mal bereits seine Sendung „Wetten,dass..?“ abgebrochen. In dieser hat er die Gelegenheit genutzt

um sich und sein Erbe zu offenbaren. Denn er ist der Sucher, welcher die sogenannten Auserwählten finden muss. Diese verfügen über besondere magische Kräfte. Gemeinsam müssen sie den Herrscher der Unterwelt Doom und dessen Bruder besiegen. Einige Auserwählten wurden bereits gefunden. Es handelt sich dabei um Dieter Bohlen und Elyas M Barek. Dieser kann Telekinese benutzen, Bohlen beherrscht das Element Wasser. Ob er noch andere Elemente meistern kann muss sich erst noch zeigen. Aber er ist noch nicht überzeugt und möchte, dass Thomas nächsten Samstagabend beim Supertalent ein Statement dazu abgibt um so die Leute zu überzeugen. Denn ich vermute ganz stark, dass Thomas bei „Wetten, dass..?“ niemand geglaubt hat. Damit Thomas die Auserwählten nicht mehr suchen kann hält Dieter ihn bei sich in Köln fest. Deshalb ist Elyas mit Thomas Auto alleine auf der Suche nach den Auserwählten. Ich bin auch eine davon und du auch“, eröffnete Lena mit strahlendem Gesicht der Schauspielerin.

Diese schaute fragend, überlegte, schwieg eine geraume Zeit lang bitter, ehe sie plötzlich fröhlich zu lachen begann. „Das klingt verrückt. Aber ich glaube dir! Das Schicksal der Welt steht auf dem Spiel!“

Lena zeigte sich sichtlich erleichtert, dass Anke der Sache direkt zuzustimmen schien. „Ganz genau, du hast es erfasst. Du wirst auch deine ganz eigene Fähigkeit entdecken.“

Die beiden Frauen näherten sich dem Auto, wo Elyas das Fenster herunterkurbelte und ebenfalls guter Stimmung schien. „Dass du Anke so schnell findest hätte ich nicht gedacht!“ Er zeigte sich sehr beeindruckt davon.

Die Sängerin blickte verlegen auf ihre Schuhe und konnte eine leichte Röte in ihrem Gesicht nicht verbergen. „Danke“, murmelte sie leise und Anke riss, als sie beim Auto angekommen war schwungvoll die linke Tür auf der Rückbank auf.

„Lena hat mich bereits über das gröbste aufgeklärt. Worauf warten wir noch? Wir haben noch Auserwählte zu finden!“

Elyas faltete den Zettel rasch auseinander, den er in seiner Hosentasche verstaut hatte. „Als nächstes steht da „Weiss Frost“. Noch nie gehört. Ach, das sehe ich ja jetzt erst. Hinter seinen Namen ist ein Häkchen mit dem Vermerk, dass Thomas Weiss vor seiner Offenbarung schon aufgefunden hat und das nicht in unserer Welt. Da steht auch, dass Thomas Weiss rufen wird. Dann kommt er zu uns. Damit hätten wir alle.“

Lena freute sich und ließ sich neben Elyas auf den Beifahrersitz nieder. „Das ist gut“, lächelte sie.

„Oh ja, das finde ich auch. Ich würde vorschlagen, dass wir das Thomas mitteilen und uns dann bis Samstag in der Nähe des Studios aufhalten, wo die Liveshow vom Supertalent gesendet wird.“
Lena und Elyas tauschten fragenden Blicke und nickten schließlich beide gleichzeitig.

„Dann wäre das ja beschlossene Sache. Dann haben wir noch genug Zeit, nach euren Fähigkeiten zu suchen Ladies“, meinte Elyas und zog sein Handy aus der Jackentasche.

Schnell tippte er Thomas eine Nachricht mit dem Inhalt, dass sie alle Auserwählten gefunden hatten und sich nun in der Nähe des Studios in Berlin aufhalten würden um Thomas dort dann anzutreffen.

Als Dieter schließlich sein Ziel erreichte, verschaffte er sich erst einmal einen Überblick. Seit seinem letzten Besuch hatte sich nicht wirklich etwas verändert. Die wachhabenden Dämonen vor dem Eingang waren andere, ansonsten schien alles wie immer. Diese Einrichtung gehörte zu einer der am besten gesicherten in der Hölle. Hier betrieben die Intelligentesten unter den Dämonen Forschungen für den Fürsten. Und einer dieser Forscher schuldete Dieter noch einen Gefallen. Denn vor einiger Zeit rettet Bohlen einen der schlauen Dämonen das Leben.

Allerdings wusste der Juror nicht ob die magische Abwehr seit seinem letzten Besuch aufgerüstet worden war und er als Auserwählter erkannt werden würde. Sollte er den Versuch wagen oder warten bis die Gesuchte die Einrichtung verließ – oder betrat, wenn er so darüber nachdachte, wusste Dieter nicht einmal ob er überhaupt gerade dort war.

Während er noch überlegte, stellte sich das Glück wieder auf seine Seite. Ein schlanker unscheinbarer Dämon mit schwarzer Haut und ebenso dunklen Haaren trat aus einer der anderen Gassen. Ehe dieser die Zeit hatte in das Sichtfeld der Wachen zu treten sauste Bohlen auf ihn zu und stellte sich ihm mit verschränkten Armen vor der Brust in den Weg.

Leuchtend grüne Augen, in welchen die Intelligenz deutlich zu lesen war betrachteten den braunen Mann einige Sekunden schweigend. So unauffällig Neros auch schien, er war einer der brillantesten Dämonen in den Diensten des Fürsten.

„Was willst du, Bohlen?“ knurrte er schließlich an den Mann gewandt. Wie man nur immer so schlecht gelaunt sein konnte. Der Gefragte setzte sich wortlos in Bewegung, verschwand in einer Nische, in welcher sie sich ungestört unterhalten konnten.

Der Forscher folgte sichtlich widerwillig. Bohlen versicherte sich noch einmal, dass sie ungestört waren.

Ohne lange Umschweife brachte er den Anhänger zum Vorschein und hielt ihn seinem Gegenüber entgegen. Die grünen Augen weiteten sich kaum merklich als Neros erkannte um was es sich dabei handelte.

„Wie …?“ setzte dieser an, unterbrach sich dann allerdings selbst. „Vergiss es. Ich will es gar nicht wissen. Und wenn ich die Situation richtig deute soll auch niemand anderes erfahren, dass du ihn hast“ stellte der Schwarzhaarige schließlich fest.

Dieter nickte grinsend. „Ich wusste wir verstehen uns. Hiermit biete ich dir die einmalige Gelegenheit herauszufinden, welche Kräfte dem Anhänger des Suchers innewohnen.“

Neros streckte die Hand nach der Kette aus, berührte sie jedoch nicht. Sein Blick

bohrte sich mit dem gewohnt kalten Ausdruck in den des Auserwählten als er zu sprechen ansetzte. „Dir ist bewusst, dass du damit deinen Gefallen einlöst? Ich riskiere hiermit meinen Hals für dich.“

Der Poptitan nickte. Ein wenig hatte er gehofft, dass die Neugierde des anderen ihn darüber hinwegsehen ließ, immerhin war das hier eine absolut einmalige Gelegenheit. „Finde heraus was es damit auf sich hat und lass es mich wissen“ bestätigte er noch einmal, dass der andere hiermit nicht mehr in seiner Schuld stand.

Mit einer ruppigen Geste nahm Neros ihm den Anhänger aus der Hand ehe er diesen in einer seiner Taschen verschwinden ließ und sich wortlos auf den Weg in die Forschungseinrichtung machte.

Kapitel 16: Kapitel 16.

Kapitel 16.

Der Entertainer fuhr sich quasi schon verzweifelt durch die goldenen Locken. Es war erst wenige Minuten her nachdem er Elyas Nachricht bekommen hatte mit der Ankündigung, dass sie alle Auserwählten gefunden hatten. Aber es fehlte noch jemand, da Thomas einen Namen unterschlagen hatte.

Sein Schutzengel Astara saß am Bettende und betrachtete den Moderator kopfschüttelnd.

„Butter bei die Fische Thomas und will nichst als die Wahrheit wissen. Warum hast du das getan und wer ist diese Person, die nur auf deinen eigenen Zettel steht?“

Der Moderator fühlte sich sichtbar schlecht, da er Elyas sowie die anderen angelogen hatte und im Glauben ließ, sie hätten alle. Weiss wurde ja schon von Thomas gefunden, bevor er sich bei seiner Sendung offenbart hatte.

Thomas blickte beschämt zu Boden. „Das war ganz und gar nicht die feine englische Art Elyas sowie die anderen anzulügen. Aber ich hatte meine Gründe! Das musst du mir glauben!“

Astara blickte ihn abwartend an. „Rede bitte nicht um den heißen Brei herum und komm endlich zur Sache“, verlangte diese eindringlich.

Nun gab es kein Zurück mehr und Thomas musste endlich mit der Sprache herausrücken. Normalerweise war er um keine Antwort verlegen, aber jetzt zierte er sich.

Schwer seufzte er. „Ich wollte sie doch nur schützen! Ich kann es nicht ertragen, wenn ihr etwas passiert. Stell dir vor Doom oder ein Dämon verletzt sie so schwer, dass sie für ihr restliches Leben schwer gezeichnet ist oder sie wird kaltblütig ermordet! Das könnte ich mir niemals verzeihen!“

Astara war natürlich noch nicht überzeugt. „Das klingt nachvollziehbar, aber ich will den Namen oder ich hol mir einfach den Zettel.“

Thomas wandte sich sichtbar. „Michelle. Ihr Name ist Michelle Hunziker. Sie ist auch eine Auserwählte. Ich wollte sie mit aller Gewalt da aus der Sache raushalten, aber das wird wohl unmöglich sein. Michelle bedeutet mir unglaublich viel. Wir standen viele Jahre gemeinsam vor der Kamera. Denn bei „Wetten, dass..?“ war sie meine Co-Moderatorin. Wir hatten wirklich viel Spaß miteinander und verstanden uns gut. Aber dann kam der Tag wo ich von dem Buch meines Vaters erfuhr. Mir wurde klar, dass ich Michelle unmöglich einweihen konnte, auch meinen besten Freund Günther nicht. Deshalb beschloss ich unsere Zusammenarbeit zu beenden und seitdem stehe ich ohne sie auf der Bühne. Die Entscheidung ist mir damals nicht leichtgefallen. Michelle

war sehr enttäuscht, traurig aber auch sehr wütend, was ich voll und ganz verstehen kann. Aber ich dachte wirklich, es ist besser so.“

Astara flog zu Thomas herüber und legte ihm mitfühlend eine Hand auf die Schulter. „Das muss schwer für dich gewesen sein. Woher weißt du, dass sie eine Auserwählte ist?“

„Zwischen uns beiden herrscht eine besondere Verbindung, die ich nicht begründen kann. Wir verstanden uns blind. Auf der Beerdigung von Günther liefen wir uns zufällig über den Weg, jedoch wechselten wir keine Worte miteinander sondern ignorierten uns, was uns beiden sichtbar schwerfiel. Aber meine Kette leuchtete, als ich an ihr vorbeiging und da wusste ich, dass ich die erste Auserwählte gefunden hatte. Weiss fand ich erst später."

„Schämst du dich dafür?“, fragte der Schutzengel, woraufhin Thomas nickte, den Blick zu Boden gesenkt.

„Wie es ihr geht und was sie macht, ob sie überhaupt noch lebt, weiß ich nicht. Es wäre nur gerecht, wenn sie bereits aus dem Leben geschieden wäre. Dann hätten wir verloren, denn nicht alle Auserwählten sind hier“, erklärte der Entertainer mit schwacher Stimme.

„Wie kannst du so etwas denn nur sagen? Denk doch nicht so. Das Schicksal hat wunderbare Dinge mit dir vor“, begann Astara. „Du wirst sie in deiner Heimat finden, in Kulmbach. Dort arbeitet sie in der Bibliothek, wo du auch das Buch deines Vaters gefunden hast.“

Thomas riss ungläubig die Augen auf. „Woher weißt du das denn?“, fragte er überrrascht.

Astara flog hoch in die Luft und drehte sich dort einmal vergnügt im Kreis. „Der Schutzengel von deiner Michelle ist ein guter Freund von mir.“

„Das erklärt alles. Er hat dir dann wohl erzählt, wo sie ist. Aber ich kann nicht zu ihr, da ich hier nicht wegkann.“

„Du musst es nur schaffen vor Freitag zurück zu sein. Bohlen kommt doch erst dann zurück?“, vergewisserte sich Astara wo sie von Thomas ein verhaltenes Nicken erntete.

„Hast du es schon mal mit dem Keller versucht? Durch das Kellerfenster solltest du entkommen und später auch wieder rein können“, meinte Astara.

Thomas lächelte leicht. „Das Kellerfenster hatte ich ehrlich gesagt nicht auf dem Schirm“, gab er zu. „Ich danke dir.“

Schwungvoll stand er auf und blickte auf die Uhr. „Ich werde mit dem Zug fahren und dann mit dem Taxi, denn bis zur Sperrstunde dauert es noch.“

„So sehe ich dich gerne und zwar genau so und nicht anders“, lächelte Astara.

„Ich muss da etwas gut machen“, fand Thomas und schnappte sich eine der beiden Reisetaschen.
„Hoffentlich ist es dafür noch nicht zu spät.“

Astara überlegte. „Nein. Vertraue mir, sie wird dich verstehen. Ich wünsche dir viel Glück! Du wirst es brauchen, mein kleiner Schützling.“

Thomas nickte ernst. „Ich werde es schaffen.“

Dann war er mit der Tasche aus dem Zimmer verschwunden, schloss hinter sich die Tür und machte sich auf den Weg in den Keller.
Hinaus in die Freiheit.
„Michelle, ich komme!“

Kapitel 17: Kapitel 17.

Kapitel 17.

Thomas war nun endlich am Ziel angekommen. Nun stand er doch tatsächlich vor der Bibliothek seines Heimatortes Kulmbach. Dort, wo alles seinen Anfang nahm, dort, wo er das Buch seines Vaters gefunden hatte.

Jetzt gab es kein Zurück mehr. Er war mit einem Taxi hergekommen und der nette Taxifahrer kümmerte sich um eine Unterbringung für den erschöpften Moderator, welche dieser nach dem Gespräch aufsuchen wollte. Zur Sicherheit, damit nichts schief ging, hatten die beiden Herren Nummern ausgetauscht. Thomas Reisetasche fuhr nun in dem Taxi spazieren.

Thomas stand nervös vor den Türen der alten Bibliothek. Er atmete tief durch. Er musste es tun! Hoffentlich kam er nicht zu spät und Michelle war noch anzutreffen. Wie sie wohl an diesem Job gelangt war? Fragen über Fragen. Aber dies war eine Frage, die man aufschieben musste. Denn es gab wichtigere. Die Aussprache war unausweichlich.

Thomas öffnete schließlich die Tür und betrat das Gebäude.

So leise wie möglich schloss er die Eingangstür wieder und sah sich im kleinen Foyer um. Zwei Türen gingen seitlich einmal nach links und einmal nach rechts ab. In der Mitte befand sich eine geschwungene Marmortreppe. Wo sollte Michelle nur zu finden sein? Thomas würde es nicht herausfinden, wer sich nicht auf die Suche nach ihr begab.

Der Entertainer vernahm Schritte auf der Treppe, da ging jemand die Treppe nach unten. Thomas schloss kurz die Augen und betete, dass es sich dabei um Michelle handeln würde!

Langsam öffnete er die Augen wieder, da die Schritte verstummt waren.

Er blickte da doch tatsächlich in das Gesicht von seiner ehemaligen Co-Moderatorin Michelle Hunziker.

Diese starrte ihn nur schweigend an. „Thomas“, wisperte sie kaum hörbar. Zielstrebig ging sie auf ihn zu und fasste ihn grob an den Schultern. In dieser Haltung schob sie ihn langsam rückwärts, bis er sie mit beiden Händen an den Oberarmen packte.

„Wir haben jetzt geschlossen“, keifte sie wütend. „Ich will dich hier nie wiedersehen und jetzt raus hier!“
Thomas seufzte schwer. Er hatte gewusst, dass es gewiss nicht einfach werden würde. Aber dass Michelle so abblockte hätte er nicht mal im Traum für möglich gehalten.

„Bitte, du musst mir zuhören. Ich habe entsetzliche Fehler begangen und ich möchte

das jetzt alles wieder gut machen, indem ich dir alles in Ruhe erkläre“, bat Thomas.

Michelle löste langsam ihren Griff. „Ich verstehe das nicht! Du tauchst nach über 20 Jahren wieder auf und machst einen auf heile Welt? Willst dich erklären? Nach all den Jahren? Wach auf Thomas, die Dinge haben sich geändert so wie auch ich! Ich habe dir nämlich immer noch nicht verziehen, dass du mir gekündigt hast, warum auch immer“, zeterte Michelle los.

Thomas blickte seine ehemalige Arbeitskollegin ruhig an. „Genau aus diesem Grunde bin ich hier.Es klingt total verrückt. Aber es ist die Wahrheit!“

„Du willst dich also wirklich erklären?“, hakte Michelle misstrauisch nach, da sie ihren ehemaligen Arbeitskollegen immer noch nicht traute.

Thomas nickte ernst. „Ganz genau, aber mir wäre ein geschützterer Ort lieber, dort, wo wir ungestört sind.“
Michelle seufzte schwer. „Also gut, dann komm mit“, gab sie schließlich nach und wollte sich umdrehen.
Doch im gleichen Moment formte sich langsam eine Person hinter der zukünftigen Auserwählten. Es handelte sich um Dooms Bruder Light!

Thomas erschrak und alle Farbe wich aus seinem Gesicht. Michelle hatte von Lights Auftauchen noch nichts bemerkt.

„Michelle, du musst hinter mich kommen und zwar sofort. Tu was ich dir sage. Vertrau mir“, meinte Thomas im alarmierenden Ton.

„Wie bitte? Nach allem was du mir angetan hast, soll ich dir-“. Weiter kam die Schweizerin nicht mehr, da Thomas sie schon gepackt und hinter sich gezogen hatte, wo sie erschrocken aufschrie, als sie Light erblickte.

„Thomas! Was wird hier gespielt?“, fragte Michele zitternd und klammerte sich ängstlich an den Arm ihres Kollegen. In dem Moment war ihr egal was zwischen ihnen vorgefallen war.

Bevor der Angesprochene zu einer Antwort ansetzen konnte, wurde er jedoch von dem Bösen unterbrochen.

„Dein Thomas wird dir da jetzt wohl nichts erklären können. Die andere Auserwählte, diese komische Sängerin habe ich auch schon nicht bekommen, aber dich schöne Schönheit werde ich nicht kampflos deinem ach so tollen Helden überlassen“, meinte Light wütend.

Michelles Finger bohrten sich fester in Thomas Arm, welcher sich schützend vor seine Freundin stellte.
„Verschwinde!“, schrie der Entertainer wütend. „Lass Michelle aus dem Spiel!“

Daraufhin konnte sich Light ein Lachen nicht verkneifen. „Denkst du wirklich, dass ich es dir so einfach mache? Die Auserwählten müssen sterben und das war es dann für

die Rettung dieser Welt. Dein Vater als Sucher war gut, aber im Gegensatz zu ihm bist du ein jämmerliches Nichts. Bilde dir also ja nichts ein auf deinen tollen Status, von dem nur eine kleine Handvoll Leute wissen."

„Ich wiederhole mich gerne nochmal: Lass Michelle aus der Angelegenheit raus!", meinte Thomas.
Light schüttelte entschieden den Kopf. „Ich werde mir sie sowie die anderen Auserwählten schon noch holen. Aber ich habe da ein kleines Geschenk für dich."

Thomas schnaubte wütend und Light rannte auf ihn zu , holte im Lauf mit seiner Kralle aus und berührte Thomas an der Schläfe. Danach verschwand er einfach, als wäre rein gar nichts passiert.

Michelle sah geschockt aus, aber auch besorgt. „Thomas", murmelte sie leise. Sie fühlte sich nämlich auf irgendeine ganz komische Art und Weise schuldig, obwohl sie genau wusste, dass sie dafür rein gar nichts konnte.

Thomas hielt sich den schmerzenden Kopf. Was hatte Light da nur getan? Er würde dies bestimmt bald herausfinden.

Schwach drehte er sich zu Michelle um, welche sich ängstlich an ihn drückte. „Es tut mir leid", flüsterte sie leise und spürte Thomas tröstenden Arme um sich.

„Ich werde dir alles erklären und zwar am Besten sofort", entschied der Entertainer, woraufhin Michelle nur nickte.

„Kennst du einen Ort, wo wir ungestört sind?"
Die Angesprochene nickte.
Was war da nur los?

Kapitel 18: Kapitel 18.

Kapitel 18.

Thomas saß mit Michelle in einem Hotelzimmer, welches ihm der Taxifahrer großzügig wie er war sogar selbst bezahlt hatte. Auf manche Menschen war eben doch noch Verlass in dieser schlimmen Welt.

„Unsere Welt steht am Abgrund“, begann Thomas zögernd und verpasste sich innerlich jetzt schon eine Schelte. Wer hatte das denn noch nicht bemerkt? Es war doch unübersehbar. Denn mit jedem Jahr wurde es schlimmer und schlimmer. Die Zahl der Opfer stieg inzwischen ins Unermessliche an, was der Entertainer zutiefst bedauerte.

„Das weiß ich bereits, aber erkläre mir lieber was es mit diesen Dämonen auf sich hat“, verlangte Thomas ehemalige Arbeitskollegin zu wissen.

Ihr Gegenüber wand sich sichtlich auf seinem Stuhl. Aber er würde um eine Erklärung einfach nicht umhinkommen, das wusste er selber.

„Diese Dämonen, die vor zehn Jahren mit diesem schrecklichen Krieg begonnen hatten sind wegen mir überhaupt erst hier“, platzte Thomas schließlich heraus, was in Michelles Gesicht ein großes Fragezeichen entstehen ließ.

Die Aufklärung folgte wie auf dem Fuße: „Ich war was meine wahre Identität betrifft nie ganz ehrlich zu euch. Denn ich bin der Sucher, welcher besondere Menschen mit magischen Fähigkeiten finden muss um die Welt zu retten. Diese speziellen Personen nennen sich die Auserwählten. Ich habe alle gefunden außer eine und diese sitzt jetzt genau vor mir.“

„Das kann nicht sein! Warum hast du mir das denn nicht früher gesagt? Und wer war dieser Typ, der mich vorhin auf seine Seite ziehen wollte? Ein mächtiger Dämon?“, sprudelten die Fragen nur so aus der Schweizerin heraus.

Der Entertainer sammelt sich kurz um keine der Fragen zu vergessen, ehe er antwortete: „Ich habe es dir nicht früher gesagt aus dem einfachen Grund, weil ich dich schützen wollte. Denn es ist nicht garantiert, dass jeder den großen Kampf um die Rettung der Welt überleben wird. Denn anhand Erzählungen von meinen Vorfahren sind schon einige Auserwählte beim Kampf gegen die beiden Herrscher der Unterwelt, den zwei Brüdern Doom und Light, umgekommen. Dieser Dämon, der dich eben mitnehmen wollte war Light. Er und Doom sind keinesfalls zu unterschätzen und man sollte sich vor ihnen in Acht nehmen.“

Michelle schlug sich erschrocken die Hand vor den Mund. Beruhigend griff Thomas nach ihrer freien Hand und streichelte sachte mit dem Daumen über ihren Handrücken.

„Der Tod meiner Eltern wurde in den Medien nie genau thematisiert. Es hieß immer sie seien friedlich im Altenheim in den Himmel gekommen. Das war aber nicht die Wahrheit. Denn als ich zwölf Jahre alt war töteten Doom und Light meine Eltern."

Langsam löste Thomas seine Hand von Michelles. Diese hing wie gebannt an seinen Lippen. Sie hoffte, dass Thomas weiter erzählte.

„Mein Vater, welcher der Sucher vor mir war vermachte mir eine Kette. Diese ist ein Erbstück und eine materielle Erinnerung an meinen Vater, die ich neben meinen gedanklichen Erinnerungen noch an ihn besitze."

„Das ist ja schrecklich", entfuhr es Michelle und sie ergriff nun Thomas Hand und versuchte seine zitternde Hand zu besänftigen. „Wenn du kannst erzähl weiter, denn ich glaube, dass es noch schlimmer kommt." Sie kannte ihren Kollegen auch nach den vielen Jahren der Abwesenheit immer noch wie ihre Westentasche.

„Es kommt in der Tat noch schlimmer", meinte Thomas und fuhr sich durch die blonden Locken. „Nach dem Tod meiner Eltern nahmen mir Doom und sein Bruder meine Erinnerungen, sodass ich nichts mehr von dem Erbe des Suchers wusste. Wie ich zu Europas bekanntesten Unterhaltungssendung „Wetten, dass..?" kam ist dir ja bestens bewusst. Jahre später habe ich meinem guten Freund Günther Jauch meinen Heimatort gezeigt, was das Einzige war, an dass ich mich außer meinen Namen noch erinnern konnte. In einer Bibliothek wollte dann ein Handlanger von Doom das Buch meines Vaters stehlen, was ich verhindern konnte. Durch das Buch konnte ich meine Erinnerungen wiederherstellen. Denn mein Vater schrieb die sogenannte Legende der Auserwählten und die des Suchers nieder, damit ich mich erinnern konnte. Irgendwie hatte er gewusst, dass seine Schriften sich noch als nützlich erweisen sollten. Eines Tages verschwand dann Günther spurlos und zwei Jahre später fand man seine Leiche! Als ich dann in meiner Sendung eine Wette verlor musste ich mir ein Mittel spritzen lassen, welches mich unsterblich gemacht hat. Ansonsten wäre ich gar nicht mehr hier! Denn meine Kinder und deren Nachkommen sind bereits tot! Meine geliebte Frau wurde während ich eine Sendung moderierte in ihrem Hotelzimmer von Dämonen getötet…"

Traurig schloss der Moderator die Augen und versuchte seine zitternde Stimme unter Kontrolle zu bekommen.

„Als ich von der Legende und meinem Schicksal erfuhr, beschloss ich, dass ich dich und Günther da unmöglich mitreinziehen konnte und beschloss deshalb unsere Zusammenarbeit zu beenden. Die Nacht bevor ich dir gekündigt habe schlief ich überhaupt nicht. Leicht gefallen ist mir diese Entscheidung nicht! Das musst du mir bitte glauben. Gerne habe ich es natürlich auch nicht getan. Aber ich wollte dich schützen um jeden Preis. Bei dir ist es mir bis jetzt noch gut gelungen. Doch ich vermute ganz stark, dass Günther sein Leben lassen musste, da ich von dem Buch meines Vaters erfuhr."

Thomas sammelte sich kurz. „Als wir uns dann wieder auf Günthers Beerdigung trafen, ohne miteinander zu kommunizieren, leuchtete der Rubin an meiner Kette rot. Das ist das Zeichen, dass ein Auserwählter vor mir stand. Du warst die erste, die ich fand.

Danach folgte ein gewisser Hellseher namens Weiss Frost, der nicht von dieser Welt ist. Ich hoffe sehr, dass du mir irgendwann verzeihen kannst und du uns unterstützen tust."

Der Mann nahm aus seiner Jackentasche einen zerknitterten Zettel und reichte ihn Michelle, welche ihn vorsichtig aufklappte. „Dort stehen die Namen der Auserwählten drauf."

Die Moderation überflog die Liste. „Bohlen..ei das kann ja was werden", meinte sie zähneknirschend.

„Da hast du Recht. Er hat bereits für gehörig Ärger gesorgt", sagte Thomas und erzählte der Blondine von Bohlens Misstrauen, seiner Fähigkeit. Auch das Statement, welches der Blondgelockte auf Bohlens Drängen am Samstag abgeben musste sowie von seinem Zwangsaufenthalt in den vier Wänden des Poptitans ließ der Moderator nicht aus genauso wenig wie den Raub seiner Kette.

Michelle lauschte den Worten aufmerksam, schwieg danach eine ganze Weile, um das Gehörte verarbeiten zu können, stand dann auf und ging auf Thomas zu.

Zitternd ließ sie sich in dessen Arme sinken und drückte ihn an sich. „Wenn ich das gewusst hätte…ich konnte ja nicht ahnen, dass es für meine Kündigung so drastische Gründe gab. Es tut mir leid. Ich entschuldige mich für mein Misstrauen."

Sanft strich Thomas Michelle über den Rücken. „Dich trifft überhaupt keine Schuld. Ich ganz alleine habe es zu verantworten. Aber danke, dass du mir nicht länger böse bist und deshalb möchte ich dich fragen, ob du dein Erbe annimmst, wie ich meines angenommen habe?"

Michelle nickte zustimmend und vergrub ihren Kopf an Thomas Brust. Nach einer Weile lösten sie sich voneinander. „Welche Fähigkeiten haben denn die anderen?"

„Bis jetzt ist mir nur bekannt, dass Elyas die Telekinese beherrscht und wie bereits schon erzählt Bohlen das Element Wasser. Weiss ist ein Hellseher und kann in die Zukunft blicken. Demzufolge fehlen noch Anke, Lena und du", fasste Thomas zusammen.

„Meine Fähigkeit wird mir sicher auch noch offenbart", meinte die Frau zuversichtlich, was dem Entertainer ein schwaches Lächeln entlockte.

„Genau. Eine Nacht kann ich hierbleiben, aber morgen muss ich wieder zurück bevor Bohlen am Freitag zurückkommt", gähnte der Suchende hinter vorgehaltener Hand.

Die beiden Erwachsenen begaben sich auch kurz darauf ins Bett um ihren gerechten Schlaf zu bekommen.

Am nächsten Morgen nach einem ausgiebigen Frühstück machten sich Thomas und Michelle mit deren Auto auf den Weg zurück nach Köln, wo Thomas im Hause Bohlen

seine Gefangenschaft zumindest noch bis Freitag aufrechterhalten musste.

Michelle würde dann nachdem sie Thomas abgesetzt hatte nach Berlin fahren und versuchen Elyas und die anderen Auserwählten zu finden.

Nachdenklich betrachtete der Entertainer eine kleine weiße Vogelstatur, welche er aus seiner Tasche genommen hatte. Diese war ein Abschiedsgeschenk von Weiss Frost gewesen. Mit dieser Statur konnte Thomas den Hellseher herbei rufen, falls er Hilfe benötigte und genau das hatte er in Bohlens Wohnung nun auch vor!

Kapitel 19: Kapitel 19.

Kapitel 19.

Rückblick:

Wortlos saßen die beiden Herren im Wagen. Der eine ließ die Landschaft, die vor dem Fenster an ihnen vorbeizog auf sich wirken, während der andere wie gebannt auf die verkehrstüchtige Straße blickte. Sein Blick war wie festgenagelt auf das, was unmittelbar vor ihm lag. Thomas, der Fahrer und dessen Beifahrer und zugleich bester Freund Günther Jauch waren auf den Weg zu Thomas Heimatort, Kulmbach. Denn Thomas hatte seinen besten Freund schon vor langer Zeit versprochen diesem einen Besuch abzustatten. Jener Bitte kam er erst jetzt nach, da sein Terminkalender aufgrund seiner Unterhaltungssendung „Wetten, dass?“ völlig ausgebucht war. Dafür hatte Günther vollstes Verständnis. Dieser war wegen seiner gestrigen Sendung zu müde um zu fahren, weshalb er es Thomas überließ.

Bei so einem Freund war das auch anzunehmen. Günther wandte seinen Blick von dem Fenster ab und blickte den hochkonzentrierten Fahrer seitlich an. Kurz warf er einen Blick auf seine Armbanduhr. Sie waren jetzt schon einige Stunden unterwegs, da es von ihrem Startpunkt aus bis zu ihrem Ziel schon ein paar Kilometer waren. „Wie lange schätzt du sind wir denn noch unterwegs?“, erkundigte sich der Fernsehmoderator bei dem Blondgelockten. „Es ist nicht mehr weit, wenn dieser scheußliche Verkehr nicht wäre, wären wir jetzt schon da. Ich schätze es sind noch zirka 10 bis 15 Minuten“, meinte Thomas mit einem leicht angedeuteten Kopfnicken Richtung Navi deutend. Günthers Gesichtszüge erhellten sich augenblicklich. Dann konnte er endlich aus dem Auto raus. Eigentlich saß er gerne in seinem Auto. Doch heute war einiges anders.

Das Radio war aus, damit sich der Fahrer auf den vielen Verkehr konzentrieren konnte. Auch der eigentlich angestammte Fahrer saß nicht hinter dem Steuer. Denn Günther hatte nämlich seinen Freund Platz hinter dem Steuer eingeräumt, da er besser wusste wo es langging. Günther gluckste aufgeregt, eine Angewohnheit, die er einfach nicht ablegen konnte. Diese hatte ihn schon einige schiefe Blicke von Kollegen oder Freunden eingehandelt. Thomas schien dies jedoch nie zu stören.

Einige Zeit hing jeder seinen Gedanken nach, ehe Thomas schließlich rechts abbog. „Da hinten ist auch schon unser Ziel", erklärte Thomas und quittierte das ausgiebige Strecken Günthers mit einem sanften Lächeln. Er konnte es kaum erwarten aus seinem Gefährt auszusteigen. „Was sehen wir uns denn als Erstes an?“, erkundigte sich der Mann mit den dunklen braunen kurzen Haaren. „Zuerst dachte ich führt uns unser Weg zu der größten Stadtbibliothek. Dort war ich als Kind immer.“ Daraufhin erntete Thomas ein zufriedenes Nicken. „Ich liebe Bücher. Vielleicht kann ich mir ein oder zwei kaufen und auch natürlich eins für meine Frau. Sie liest so gerne wie du moderierst Thommy“, witzelte er. Der Angesprochene bog mit dem Wagen auf einen Parkplatz, auf dessen linker Seite ein kleiner Springbrunnen munter vor sich her plätscherte. Die Freunde verließen den Wagen, lösten ein Parkticket und Thomas führte Günther etwas durch den Stadtpark. „Die Stadt

sehen wir uns nach unserem Besuch der Bibliothek an. Diese hat heute bis 18 Uhr auf." Das war für einen Sonntag nicht ungewöhnlich.

Günter konnte sich an den unterschiedlichsten Blumen und Sträucher gar nicht sattsehen. „Hier würde ich mich sofort heimisch fühlen." Thomas wollte gerade etwas erwidern, ehe sein Freund mit schnellem Schritt vorlief. Vor ihm türmte sich ein altes rotes Backsteingebäude. „Ist das unser Ziel?", fragte Günther und blickte ehrlich erstaunt an der Fassade rauf und wieder hinunter. Thomas nickte und gemeinsam machten sie sich daran die wenigen Stufen der kurzen Treppe hochzusteigen. Was sie gleich in der Bibliothek erwarten würde überstieg jegliches Vorstellungsvermögen der beiden Freunde. Der Moderator warf einen flüchtigen Blick auf seine Uhr, welche am rechten Handgelenk prangte und seine Gesichtszüge verhärteten sich augenblicklich.

„Was ist los?", erkundigte sich Thomas. Günther blickte jedoch bevor er seinen Freund eine Antwort gab, für längere Zeit auf die Uhr einer nicht weit entfernten Kirche. Dann sah er wieder auf seine eigene Uhr. Anschließend mit einem kontrollierenden Blick auf die Kirchturmuhr. „Wir haben im Park wohl etwas getrödelt, denn es ist viertel nach sechs. Die Bibliothek hat bereits geschlossen." Mit einer flinken Handbewegung wies der schlaksige Mann auf die Öffnungszeiten des Gebäudes. Thomas entwich ein tiefes Seufzen. „Nun ja, ich könnte dir dann doch jetzt schon die Stadt zeigen oder wir gehen zu dem Hotel, welches ich uns reserviert habe", wog Thomas einige Optionen ab.

„Aber etwas lässt mich stutzig werden und zwar ist es das noch brennende Licht." Günther warf einen Blick auf eines der Fenster und tatsächlich. Es brannte noch Licht. „Vielleicht ist es nur ein Mitarbeiter, der noch schnell aufräumt oder die Putzkraft", überlegte Günther. Ein lautes Poltern ließ die Freunde zusammenfahren. Beide Männer blickten zuerst sich, dann erschrocken die Tür an. „Komm, lass uns nachsehen", entschied Thomas und versuchte die schwere hölzerne Eingangstür zu öffnen, was ihn mit Erfolg gelang, da die Tür gar nicht abgeschlossen war. Die beiden näherten sich einer weiteren Tür, in der sie ungewöhnliche Geräusche vernahmen, die rein gar nichts mit einer Bibliothek zu tun hatten. „Wahrscheinlich ein Einbrecher", mutmaßte Thomas und steuerte die Tür an. „Ich mag es gar nicht, wenn man sich nicht an die Regeln hält. Nicht weit von hier gibt es eine Polizeistation. Verlasse die Bibliothek und folge den Schildern mit der Aufschrift „Grünklee Wache" und hol die Polizei. Ich versuche derweil den Einbrecher hier festzuhalten. Keine Wiederworte! Vertrau mir."

Denn wenn es nach Thomas ging dann konnten diese suchenden Geräusche nicht von einer Reinigungskraft stammen, denn dafür hörten diese sich einfach zu rabiat an. Günther nickte. „Sei vorsichtig." Dann verließ er die Bibliothek um die Wache aufzusuchen. Thomas atmete tief durch und legte seine zitternde Hand auf die Türklinge. Er würde schon mit dieser Person fertig werden. Thomas drückte die Klinke herunter und helles Licht ließ ihn gezwungenermaßen die Augen zusammenkneifen. Im gleichen Moment schlug er die Tür hinter sich zu und dies mit einem lauten Knall. Eine hagere Person in einem schwarzen Mantel gehüllt ließ das Buch, welches sie noch in der Hand gehabt hatte fallen und blickte verdattert zu Thomas.

Dessen goldene Kette in Form eines Kreises in dessen Mitte ein roter Rubin eingelassen war und mit einem schwarzen Band um Thomas Hals hing, klimperte vom Wind, der

durch das offene Fenster wehte. Wahrscheinlich war der Dieb durch das Fenster in das Gebäude eingedrungen. „Die Polizei ist schon auf den Weg“, informierte der Moderator den Unbekannten. Dieser grinste. Ungewöhnliche rotglühende Augen blitzen unter seiner Kapuze hervor, die Thomas leicht eingeschüchtert zurückweichen ließen.

Aber er durfte jetzt keine Schwäche zeigen. Hoffentlich würde der Dieb nicht durch das offene Fenster wieder entschwinden. Das wäre überhaupt nicht gut. Der Blick des Verhüllten lag auf Thomas Kette fixiert. Erneut stahl sich ein gehässiges Grinsen auf sein Gesicht. „Ich habe schon längst gefunden was ich suche.“ Triumphierend hielt die Gestalt ein Buch in die Höhe, welche eine runde Vorrichtung besaß, die wohl als Öffnung fungieren sollte. „Doch leider kann ich meine Errungenschaft leider nicht öffnen, denn dafür fehlt mir der Schlüssel.“ Thomas verdrehte genervt die Augen. Mit zwei langen Schritten stand der großgewachsene Mann schließlich unmittelbar vor dem Unbekannten und griff nach dem Buch. In dem Moment durchdrang ihn eine längst vergessene Erinnerung, die er gar nicht mehr abgespeichert hatte.

Thomas befand sich nun in der Position des Beobachters und würde gleich eine vergangene Erinnerung, die er nicht mehr präsent im Gedächtnis hatte, erneut erleben.

Er sah langsam ein Bild, welches sich aus vielen bunten Farben zusammensetze. Ein Wohnzimmer. In diesem saß ein kleiner Junger auf einer grünen Couch. Der Junge war Thomas wie aus dem Gesicht geschnitten. Blonde Locken und seine blauen Augen strahlten hell, glücklich, fröhlich, wärmend, wie die Sonne. Ihm gegenüber kniete ein älterer Mann, der wohl sein Vater gewesen sein muss. Thomas wusste nämlich nichts mehr über seine Eltern. Der dünne Mann hing eine Kette um Thomas Hals. Es war dieselbe Kette, die er jetzt auch trug.

„Pass gut darauf auf, Thomas. Diese Kette ist dein Schicksal.“

Damit, mit jenen geheimnisvollen Worten verblasste die Erinnerung. Benommen blinzelte der Entertainer und ließ nicht von dem Buch los. Er krallte sich daran fest und zog es mit einer Kraft zu sich und zwar mit so einer, dem der Dieb nicht gewachsen war.

„Ich habe dich doch gleich erkannt und zwar an deiner Kette. Du bist der neue Feind, den es zu vernichten gilt und am besten beginne ich gleich damit bevor-“. Der Fremde vernahm sich nähernde Schritte. Da hatte der blonde Lockenkopf tatsächlich nicht gelogen! Die Polizei war in Anmarsch. Der Fremde entblößte seine gelben Zähne. „Wir sehen uns noch.“ Dann waberte eine schwarze Rauchwolke um ihn herum. Als diese schließlich verschwunden war war von dem vermeintlichen Fremden keine Spur mehr.

Thomas beobachtete das Schauspiel verwundert und drehte sich zu der Tür. Doch niemand öffnete. Vielleicht hatte der Dieb die Schritte von draußen vernommen wegen dem offenen Fenster? Das war gut möglich. Thomas spielte etwas mit dem Anhänger an seiner Kette, ehe er diesen in die anscheinend für ihn vorgesehene Halterung einließ. Helles Licht erstrahlte, sodass Thomas die Augen zukneifen musste. Im selben Moment öffnete sich das Buch.

Also war tatsächlich seine Kette der Schlüssel zu diesem Buch gewesen. Doch was stand

dort bloß drin? Thomas würde es nicht erfahren, wenn er nur den äußeren Einband des Buches betrachtete. Vorsichtig schlug er das Buch auf. Auf der Titelseite prangte in geschwungenen Buchstaben: „Die Legende der Auserwählten von Hans Gottschalk“ Thomas las die Seite erneut. Gottschalk! Das war sein Nachname! War der Autor jenes Buches etwa mit ihm verwandt, gar sein Vater? Thomas blätterte eine Seite weiter, auf der sich normalerweise die Widmung befand und enttäuscht wurde er was das anging keinesfalls, eher sehr überrascht: „Für meinen Sohn, Thomas.“

Was war das nur für ein Traum gewesen? Weiss Frost träumte in letzter Zeit sehr schlecht und verwirrend. War dies vielleicht dem ganzen Ärger geschuldet, der da noch auf ihn zukommen würde?

Gähnend streckte er sich und zwang sich schließlich aufzustehen. Es blieb ihm ja nichts anderes übrig. Gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder Nero Grim lebte er in Cokeworth, einer Stadt irgendwo in Großbritannien. Jedoch war dies nicht das Großbritannien, welches Thomas kannte, sondern eine Welt, die zwar ebenfalls voller Magie steckte, jedoch gravierende Unterschiede zu Thomas Welt aufwies.

In der Welt von Weiss und Nero war ein junger Zauberer namens Harry Potter Zuhause.

Weiss Frost war ein Hexer, eher bezeichnetet er sich als Hellseher, der an der Zauberschule Hogwarts unterrichtete. Sein Bruder Nero tat dies ebenfalls. Aber momentan hatten die Schüler Ferien und waren bei ihren Eltern Zuhause.

Dieser hatte es nun endlich ins Bad geschafft, wo er sich frisch machte und sein glattes, weißes schulterlanges Haar kämmte.
Im Spiegel blickte ihn aus einem ovalen Gesicht zwei blaue Augen an.

Er trug stets einen bodenlagen, weißen Wintermantel mit Fellbesatz an den Ärmeln, Kragen und besonders an der Kapuze seines Mantels. Um die Hüfte befand sich ein breiter schwarzer Gürtel, welchen er genauso wie seine schwarzen Lederhandschuhe niemals ablegte. Auch zum Schlafen nicht.

Müde rieb er sich die Augen und trat ins Esszimmer, wo sein Zwilling bereits auf ihn wartete.

Eben jener besaß im Gegensatz zu Weiss schwarzes, glattes, kinnlanges Haar sowie auch einen Kinnbart, der über den Unterkiefer im Haar verschwand.

Nero trug ein weißes Hemd, darüber eine schwarze Weste, aus dessen Tasche eine goldene Kette einer Taschenuhr herausspähte. Er besaß weiße Handschuhe und eine schwarze Krawatte. Die perfekt gebügelte Hose fiel leicht über zwei blank polierte Schuhe. Dazu trug er passend einen knielangen Mantel sowie einen Zylinderhut.

Es gab jedoch noch eine weitere Besonderheit, die ihm von seinem Bruder unterschied. Denn Neros gesamter Körper war von Narben nur so gezeichnet.

„Und, hast du diese Nacht wenigstens gut geschlafen?“, erkundigte sich der Hexer Weiss. Denn dieser klagte schon seid einiger Zeit über wirre Träume und dies stimmte Nero sehr besorgt.

„Ich muss dich leider enttäuschen. Meine Träume werden mit jeder Nacht beängstigender und handeln vermehrt von dem Sucher und seinen Auserwählten.“

„Das klingt nicht so toll“, meinte Nero und reichte seinem Bruder eine Tasse mit Früchtetee, welche dieser dankend annahm.
Weiss setzte sich an den bereits gedeckten Frühstückstisch und die beiden aßen schweigend.

Vor einiger Zeit hatten die beiden Hexer mit dem Sucher Bekanntschaft machen können. Denn dieser war tatsächlich in ihre Welt gereist um den ersten Auserwählten zu finden. Dabei handelte es sich um Weiss. Doom war damals natürlich auch anwesend. Mit vereinten Kräften schafften es Nero, Weiss und Thomas den Teufel zumindest in Weiss Welt in die Flucht zu schlagen. Dass dies erst der Anfang war war klar.

Zum Abschied schenkte Weiss dem Entertainer eine kleine Vogelstatur, mit der dieser ihn rufen konnte, falls der Moderator die Hilfe des Hellsehers benötigen sollte. Die Statur war mit Magie an Thomas Kette gebunden. Das bedeutete, dass Weiss dort auftauchen würde, wo sich auch die Kette des Suchers befand.

„Ich vermute, dass der Sucher bald meine Hilfe in Anspruch nehmen wird. Denn ansonsten würde ich nicht so derart viel von ihm träumen“, schlussfolgerte Weiss.

Nero nickte und rückte seinen Zylinder zurecht. „Da ist etwas dran.“

Um etwas kühle Morgenluft hineinzulassen hatte Nero das Fenster geöffnet, durch welches ein kleiner weißer Vogel flog und auf dem Esstisch landete.

„Wenn man vom Teufel spricht. Ich glaube es ist so weit“, meinte Weiss und stand zeitgleich mit seinem Bruder auf.

„Ich werde dich natürlich begleiten, da ich denke, dass ihr auch meine Hilfe benötigen werdet“, fand Nero und erntete ein ernstes Nicken seines Bruders.

„Das würde mich sehr freuen. Ich habe Harry vor seiner Abreise über den Sucher und dessen Auserwählte in Kenntnis gesetzt“, erzählte Weiss, bevor er gleichzeitig mit seinem Bruder den Vogel berührte.

Dieser würde die beide zu Thomas Kette bringen.

Ein helles Leuchten umfasste die beiden Männer und sie waren dann mit dem Vogel verschwunden.

Verwundert schlug Nero seine Augen auf. Da war ja gar nicht Thomas, sondern ein brauner Mann mit kurzem braunem Haar und ebenso brauner Haut starrte die beiden

überlegend grinsend an.

„Sie sind ja gar nicht Thomas!“, entfuhr es Nero erschrocken.

„Ganz recht! Ich will jetzt wissen wer ihr beide seid und zwar auf der Stelle!“, knurrte Dieter Bohlen.

Weiss ließ sich davon jedoch nicht beeindrucken. „Thomas hatte mir damals einiges über Sie erzählt. Haben Sie ihn etwa die Kette geklaut?“

Der Angesprochene nickte. „Scharf kombiniert Sherlock und ich bin auch gerade an deren Kräfte gekommen. So schnell werdet ihr beide hier nicht wegkommen. Lasst mich euch doch erzählen, was ich herausgefunden haben während Thomas vergeblich auf euch wartet!“

Kapitel 20: Kapitel 20.

Kapitel 20.

Nero und Weiss blickten sich vielsagend an. Beide waren sich einig, dass der Mann vor ihnen sie absolut nicht mehr alle hatte.
„Da uns ja jetzt sowieso nichts anderes übrigbleibt, werden wir Ihnen wohl zuhören müssen“, meinte Nero zähneknirschend und ließ sich zeitgleich mit seinem Bruder auf den staubigen kalten Boden nieder. Eine bequemere Sitzgelegenheit gab es zurzeit nicht.

„Also dann, was haben Sie uns über die Kette des Suchers mitzuteilen?“, wollte Weiss die Angelegenheit so schnell wie möglich hinter sich bringen, damit er so bald wie möglich zu Thomas gelangen konnte, da dieser ihn wohl dringend brauchte, ansonsten hätte er den Vogel nicht geschickt.

Bohlen grinste und öffnete seine Handfläche, in dessen Inneren die Kette ruhte. „Die Dämonen in der Forscherabteilung haben wirklich hervorragend gearbeitet. Das muss man ihnen lassen. Ich habe nämlich herausgefunden, dass die Kette ihrem Träger unbeschreibliche Kräfte beschert. Denn alle aus der Gottschalk-Familie besaßen ein ernsthaft gutes Gespür für die richtigen Worte und waren bekannt für ihr überaus freundliches Wesen. Ich stellte nämlich Nachforschungen über Thomas Vorfahren an. Die Kette ermöglicht es spielend leicht die richtigen, passenden Worte der Situation angemessen zu finden.“

Nero hatte die Arme vor der Brust verschränkt und nickte verstehend. Als Thomas in ihrer Welt war hatte der Hexer genügend Kostproben von seinem Wesen und seiner starken Ausdruckskraft erhalten.

„Das war doch sicherlich noch nicht alles?“, hakte Nero misstrauisch nach. Weiss beäugte den Poptitan mit einem abschätzigen Blick.
Der Angesprochene nickte süffisant grinsend. „Gut erraten. Denn das Beste kommt ja erst noch. Um Doom vollständig zu besiegen braucht Thomas Kette noch das passende Gegenstück. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Kette. Diese besitzt die gleichen Fähigkeiten wie Thomas Kette.“

Weiss blickte Bohlen ernst an. „Lass mich raten: Den Namen des Trägen der anderen Kette werden Sie uns sicherlich nicht verraten?“ Denn davon hatte er noch keine Vision gesehen, was ihn sehr nachdenklich stimmte.

Der Hellseher erkannte nämlich Schlitzohre, wenn er welche sah und Bohlen gehörte eindeutig dazu. Weiss grinste innerlich. Er musste sich da korrigieren: Bohlen war ein Arsch, genauso wie es Doom war.

„Was mich auch noch interessieren würde, wie du an diese Info bezüglich der anderen Kette gekommen bist?“, fragte Nero, der nun ehrlich interessiert schien. Dann müssten sie, wenn sie hier raus waren die anderen Auserwählten finden und dann

anschließend den Träger des anderen wichtigen Schmuckstückes.

„Eins nach dem anderen ihr Zwerge“, knurrte Bohlen, denn er mochte es gar nicht, wenn man ihn aus seinem Konzept brachte. Er empfand dies als bodenlose Frechheit.

Die Hexer warfen sich einen vielsagenden Blick zu und seufzten fast schon synchron eindeutig genervt auf.

„Dachtet ihr beide wirklich, dass ich einfach den Namen des Trägers verrate? Da habt ihr falsch gedacht! Ihr werdet ihn suchen müssen. Aber ich gebe euch einen Tipp: Der Träger wurde ebenfalls in der Stadt geboren, in welcher Thomas aufgewachsen ist.“

Das waren ja wirklich grandiose Aussichten. Da mussten sie sich sicherlich durch viele Bücher wälzen um überhaupt Leute zu finden, die infrage kämen. Das würde gewiss nicht einfach werden, so viel war Weiss klar.

Der Musikproduzent sah dann Nero an. „Kommen wir nun zu deiner wirklich bemerkenswerten Frage. Nein! Ich finde sie einfach nur überflüssig. Aber ich möchte mich wirklich bemühen sie dennoch zu beantworten. Woher ich das alles weiß? In Thomas Kette steckt so eine Art Gewissen, welches jedoch nur die intelligentesten Dämonen der Forscherabteilung verstehen und mit ihm dann auch kommunizieren können. Denn geschaffen wurde die Kette sowie ihr Gegenstück von einer alten Hexe, die dämonische Kräfte besaß. Dieses Gewissen hat mit dem Dämon, welchen ich beauftragt hatte Kontakt aufgenommen und aus dem Nähkästchen geplaudert. Aber keine Sorge. Dieses dumme Gewissen steht auf der guten Seite, warum auch immer“, murrte Bohlen.

Nero und Weiss blickten sich an und standen auf.

Sie wollten unbedingt mehr über dieses Gewissen erfahren. Thomas schien davon jedoch keine Ahnung zu haben, sonst hätte er natürlich etwas darüber erzählt.

„Wenn das Gewissen auf der lichten Seite steht, hat der Forscher die Antworten erzwungen?“, fragte Nero und in dem Moment schlug Weiss zu.

Denn als Bohlen auf Nero fixiert war hatte er sich die Kette genommen. Mit offenen Mund starrte der Poptitan die beiden an. „Her mit der Kette!“, fluchte er.

Weiss schloss konzentriert die Augen. Wenn er Glück hatte würde die Kette sie nun zu Thomas bringen und tatsächlich langsam lösten sich er und sein Bruder auf und waren kurz darauf verschwunden.

Bohlen schrie vor Zorn laut auf. Er würde Rache nehmen! Rache an Thomas, diesen beiden Einfallspinseln und den Auserwählten. Nicht zu vergessen an den Träger des wichtigen Puzzleteils.

Seine Rolle als Unentschlossener, der immer noch nicht wusste ob er sich Thomas anschließen würde konnte er nicht mehr lange aufrechterhalten. Denn im Geheimen arbeitete er für Doom als Spion. Dass die anderen dies bald erfuhren lag auf der Hand.

Bohlen grinste. Am Samstag würde die Bombe endlich platzen, auch was die Identität des ominösen Trägers betraf. Denn gemeinsam mit Thomas würde er Doom mithilfe der Auserwählten vernichten. Diesen Teil der Legende kannten nur wenige und Dieter gehörte nun zu dem Teil, der es wusste!

Es war ja wirklich nicht mehr lange hin. Denn es war bereits Montag, der sich langsam aber sicher auch dem Ende zuneigte!

Kapitel 21: Kapitel 21.

Kapitel 21.

Gottschalk hatte sich fix und fertig auf der Couch in Bohlens Wohnung niedergelassen. Seinem vorübergehenden Gefängnis, wie er es liebevoll nannte.

Michelle war auf den Weg nach Berlin um sich dort mit den anderen Auserwählten Elyas, Anke und Lena zu treffen.

Ein Auserwählter fehlte jedoch noch. Weiss Frost. Diesen hatte Thomas mit einer kleinen Vogelstatur gerufen. Doch bis jetzt war er noch nicht erschienen. Dass die Statur mithilfe von Magie an Thomas Kette gebunden war, ahnte der Moderator nicht.

Herzhaft gähnend warf Thomas einen Blick auf seine Armbanduhr, die am rechten Handgelenk prangte, bis seine Aufmerksamkeit auf ein helles Licht gelenkt wurde.

Langsam formten sich in dem Licht zwei Gestalten, die Thomas nur allzu bekannt vorkamen. Bei den Neuankömmlingen handelte es sich um Nero Grim und Weiss Frost.

Dieser lächelte Thoms freundlich zu. „Endlich sind wir da, da wir leider aufgehalten wurden. Aber wir haben da etwas, was du vermisst, nehmen wir an."

Der Sucher setzte sich auf und Weiss reichte ihm da doch tatsächlich die Kette, das Erbstück seines Vaters.

„Da freut es mich doch umso mehr, dass mein Ruf mit dem Vogel funktioniert hat!", freute sich Thomas und legte sich die Kette an.

„Es freut uns auch dich wiederzusehen. Es ist ja lange her", meinte Nero und rückte seinen Zylinder, der bei der Reise verrutscht war wieder gerade.

„Dann willkommen in meiner Welt und meiner derzeitigen Gefangenschaft", begrüßte Thomas sie und berichtete den beiden Gästen, was sich in letzter Zeit bei ihm alles so ereignet hatte.

„Nero ist zu meiner Unterstützung mitgekommen. Ich hoffe doch, dass dies kein Problem ist", äußerte Weiss seine Bedenken, da er ja Thomas irgendwie darüber in Kenntnis gesetzt hätte.

Thomas strahlte. „Über Unterstützung freuen wir uns immer. Bohlen wird wie ich bereits erwähnte am Freitag wiederkommen und dann geht es ab nach Berlin. Es wäre nicht so gut, wenn er euch sehen würde."

Nero winkte ab. „Wir hatten schon Bekanntschaft mit ihm gemacht. Du musst wissen, dass deine Vogelstatur mithilfe von Magie an deine Kette gebunden war. Das bedeutete, dass Weiss überall dort auftaucht wo auch deine Kette sich befindet und

dies tat sie ja vorher bei Bohlen, diesem Kotzbrocken."

„Ein absoluter Heuchler", ergänzte Weiss und ließ seinen Bruder schildern, was sie bei dem Musikproduzenten erlebt hatten.

Der Entertainer schlug sich erschrocken die Hand vor den Mund. „Das sind ja tolle Neuigkeiten", entfuhr es ihm. Kreidebleich ließ er sich gegen die Lehne der Couch sinken. „Wir benötigen also um Doom endgültig zu besiegen den Träger meines Gegenstückes, der dann ja auch so eine Kette tragen muss, wie ich sie jetzt trage, falls ich das jetzt richtig verstanden habe."

Nero und Weis nickten zugleich. „Das hast du richtig verstanden. Jedoch nannte uns Bohlen, verschlagen wie er eben ist den Namen nicht. Wir wissen nur, dass der Träger im selben Ort geboren wurde wie du."

„Im Personenverzeichnis von Kulmbach existieren unzählige Namen. Es wird also nicht einfach den Träger zu finden", seufzte der Entertainer schwer. Die Suche nach dem Träger würde sich als äußerst schwierig gestalten.

„Wir bekommen das schon hin, vertrau mir", versuchte Weiss seinen Freund aufzuheitern. Dieser nahm den Aufmunterungsversuch dankend zur Kenntnis. Doch mit der Umsetzung tat er sich weiterhin schwer.

„Ich hoffe wirklich, dass du recht hast", meinte der Sucher und griff nach der Fernbedienung auf dem kleinen gläsernen Couchtisch um den Fernseher lauter zustellen.

Denn die abgebildete Person, welche dort gerade in den 12 Uhr Nachrichten gezeigt wurde kannte er nur zu gut. Diese Person war gefürchtet und keineswegs zu unterschätzen.

Aber kurz nachdem Thomas den im Hintergrund laufenden Fernseher die vollste Aufmerksamkeit schenken konnte wechselten die Nachrichten das Thema.

Mit tiefen Sorgenfalten ließ Thomas sich an die Lehne der Couch sinken. Dass Colin Ärger machen würde hatte er sich schon gedacht, aber dass es so schnell gehen würde überraschte ihn dann doch schon.

„Wer war denn dieser schwarzhaarige Mann? Der kleidet sich ja gruseliger als Nero", stellte Weiss fest, der erkannt hatte, dass dieser Mann Thomas anscheinend Sorgen bereitete.

Colin war nämlich ganz in schwarz gekleidet und kam Weiss noch furchterregender als sein eigener Bruder vor.

„Das war Colin Tunner, der Chef der dunklen Organisation „Dark Shadows" welche noch vor einiger Zeit unabhängig gehandelt haben. Ich kenne den Anführer etwas. Doch seit Kurzem arbeiten sie für diesen komischen Doom um sich daraus Profit zu erschlagen", erklärte der Entertainer den beiden Hexern.

Nero war etwas irritiert: „Was hat dieser Mann mit dir denn zu schaffen?“

„Colin hatte ich vor einiger Zeit als Wettpate in meine Sendung einladen wollen, jedoch schlug er die Einladung aus. Warum er dies tat ist mir bis heute unbegreiflich“, antwortete der Moderator.

Der Hellseher nickte verstehend. Thomas gähnte hinter vorgehaltener Hand. „Oben die erste Tür links ist eigentlich mein Gästezimmer, welches Bohlen mir zu Verfügung gestellt hat. Aber ich werde hier schlafen. Leider gibt es nur ein Bett in dem Zimmer. Tut mir leid.“

Weiss winkte ab. „In dem Zimmer gibt es doch bestimmt auch einen Sessel, oder? Den kann ich gerne nehmen.“

Der Sucher nickte knapp auf die Frage des Hellsehers. „Tu das. Schlaft gut. Ihr werdet es bitter brauchen und dann werden wir uns überlegen, wie wir weiter vorgehen werden.“

Mit diesen Worten verabschiedeten sich die beiden Brüder und Thomas sank sofort in einen tiefen Schlaf, auf der Suche nach der Identität des Trägers.

Colin Tunner, Chef der Organisation „ Dark Shadows“ erblickte in einem kleinen Spiegel das Gesicht des Trägers, welches mithilfe Magie auf der glatten Oberfläche erschienen war.

„Es muss bestimmt schrecklich in deiner Gefangenschaft sein mein Bester, aber ich werde dir gleich einen Besuch abstatten.“

Mithilfe des Spiegels konnte der Anführer den Träger nämlich heimlich beobachten. Zum Glück schien dieser keine Anstalten zu machen auszubrechen. Gut für ihn!

Flink wischte Colin mit seiner flachen Hand über den Spiegel um ihn auszuschalten und somit die Übertragung zu beenden.

Er würde sich gleich selbst ein Bild von dem Träger machen, wie Doom es ihn aufgetragen hatte.

Bei dem Träger handelte es sich nämlich um keinen geringeres als Alexander Herrmann, ein prominenter Fernsehkoch, der mit Magie bislang nichts am Hut hatte und genau das war Colin beabsichtigt zu ändern!

Kapitel 22: Kapitel 22.

Kapitel 22.

Lange hatte es gedauert, doch Michelle war endlich an ihrem heißersehnten Ziel angekommen, welches Elyas, Lena und Anke genannt wurde. Diese drei hatten sich nämlich in einem Hotel in der Nähe des Studios in Berlin, wo am Samstag die erste Liveshow von „Das Supertalent“ über die Bühne gehen würde mit dem Statement von Gottschalk, niedergelassen.
Dessen ehemalige Arbeitskollegin wusste nur zu gut wie es momentan in ihm drin aussah, obwohl sie über viele Jahre hinweg nichts mehr miteinander zu tun hatten und jetzt wurde die Schweizerin dringend gebraucht. Natürlich half sie Thomas gerne, obwohl sie anfangs durchaus ihre berechtigten Zweifel hatte und wollte während der Fahrt mehrmals umkehren und zurück nach Kulmbach, zu der Bibliothek fahren. Aber nun war sie hier.
Thomas hatte ihr die Daten des Hotels zukommen lassen in welchem sich die übrigen Auserwählten zurzeit aufhielten.
Ihr Auto hatte sie nicht weit weg von dem Hotel geparkt. Es war noch relativ früh am Dienstag. Mit einem Kaffeebecher bewaffnet hatte sie vor dem Hotel hinter einer großen Eiche Stellung bezogen mit der innigen Hoffnung, dass die Auserwählten das Hotel irgendwann verlassen mussten. Wenn es sein musste würde sie auch ewig hier hinter dem alten Baum ausharren. Thomas hatte den restlichen Auserwählten immer noch nicht erzählt, dass er sie als Auserwählte verheimlicht hate und sie demzufolge auch nicht auf dem Zettel stand.
Als Michelle so ihren Gedanken vertieft war wie sie den Auserwählten so schonend wie möglich beibringen wollte, was ihr Auftauchen zu bedeuten hatte traten Anke, Lena und Elyas tatsächlich aus dem Hotel.
Vor Schreck ließ die Moderatorin ihren Kaffee fallen, was ein lautes Geräusch auslöste, da der Becher geradewegs auf eine große Wurzel fiel, die seitlich neben den Baum wuchs.
Diese lenkte die Aufmerksamkeit der drei Auserwählten hinter den Baum und sie schritten auf den Baum zu. Elyas hob seine Hand und bewegte einen kleinen Stock mit seiner Telekinese auf Michelle zu. Lena schloss die Augen. Sie hatte den anderen inzwischen erzählt, dass sie über die Kraft des Gedankenlesens verfügte und versuchte nun die Gedanken der verdutzten Michelle zu erspähen.
Anke stand einfach nur an Ort und Stelle, was gut für Michelle war, denn Elyas Stock kam immer näher. Als dieser sie fast erreicht hatte sprang Michelle nach oben, um den Stock auszuweichen und beschloss ihre Deckung zu verlassen. Nun stand sie direkt vor den drei verdutzten Auserwählten.
Elyas ließ augenblicklich seine Hände sinken und der Stock fiel wie ein plumper Stein zu Boden, ohne Schaden zu verursachen.
„Wir dachten da wäre ein Dämon hinter dem Baum, der uns ausspioniert“, versuchte Anke ihren Angriff auf Michelle zu erklären.
„Es tut uns leid! Wir konnten ja nicht wissen, dass du da hinter den Baum stehst“, entschuldigte sich Elyas im Namen aller und Lena deutete auf den Kaffeebecher, welcher seitlich neben der Wurzel lag.
„Dieser Becher war wohl der Auslöser für dieses Geräusch, welches unsere

Aufmerksamkeit erregte“, mutmaßte die Sängerin. „Mit dir Michelle hatten wir nun überhaupt nicht gerechnet.“
Man kannte sich von verschiedenen Veranstaltungen.
„Schon gut“, winkte Michelle ab. „Hättet ihr eine ruhige Ecke, in die wir uns zurückziehen könnten? Denn ich muss dringend mit euch reden.“ Die Moderatorin mochte es überhaupt nicht um den heißen Brei herumzureden und wollte lieber gleich zur Sache kommen.
Elyas überlegte und nickte dann schließlich. „Ja klar. Komm einfach mit in unser Zimmer. Wir wollten eigentlich gerade einen Spaziergang unternehmen, aber dir scheint etwas auf dem Herzen zu liegen.“
Nun war es die Schweizerin die kräftig nickte.

Kurz darauf saßen sie um einen runden Tisch sie zu viert in dem Hotelzimmer der bisherigen Auserwählten.
Lena war sehr gespannt was Michelle ihnen da gleich erzählen wollte.
„Thomas hat mit mir Kontakt aufgenommen“, begann Michelle zögernd, da sie nicht wusste wie die anderen darauf reagieren würden, dass Thomas ihnen einen der Auserwählten verschwiegen hatte und das auch noch bewusst.
„Hat er sich nach all den Jahren also wieder bei dir gemeldet?“, fragte Elyas woraufhin die Schweizerin nickte.
„Das wurde aber auch bitter Zeit“, meinte Lena und Anke nickte ernst.
„Warum er mit mir Kontakt aufgenommen hat lässt sich recht einfach erklären. Ich bin auch eine Auserwählte und Thomas hat es euch bewusst verschwiegen.“
Drei erstaunte Augenpaare sahen Michelle erschrocken an. Also diese Neuigkeit war neu für sie.
„Los Michelle, erzähl uns mehr davon!“, quiekte Lena und konnte sich vor lauter Nervosität gar nicht auf ihrem Stuhl halten.
„Da bin ich jetzt aber auch sehr gespannt. Thomas ist doch gar nicht der Typ, der Sachen geheim hält“, gab Elyas zu bedenken.
„Jedoch hatte er diesmal einen triftigen Grund dazu“, erklärte Michelle.
„Und der wäre?“, schnitt Anke der Moderation fast schon angriffslustig das Wort ab.
„Der ist ganz einfach zu erklären: Er wollte mich vor dem Unheil schützen, vor diesen schrecklichen Kämpfen, die uns noch bevorstehen. Ich habe Light getroffen und er ist furchterregend. Eine dämonische Kreatur, bestehend aus einem schwarzen Schatten und gelblich glühenden Augen.“
Lena stockte der Atem. „Moment mal: Diese Person hat mich am Sonntag auch angegriffen.“
„Das war einer der beiden Herrscher Lena. Gemeinsam mit seinem Bruder Doom trachtet er uns nach dem Leben, dem kostbaren Leben der Auserwählten“, antwortete Michelle.
„Das hört sich ja super an“, stöhnte Anke genervt. Dass dies so ein Schlamassel werden würde hätte sie nicht mal im Traum für möglich gehalten.
„Wir werden das schon schaffen! Mit Thomas werden wir hoffentlich am Samstag wieder vereint sein. Da ich aber ein sehr interessierter Mensch bin würde ich gerne wissen, welche Fähigkeiten ihr habt, die Auserwählten“, verlangte die Schweizerin zu erfahren.
„Ich beherrsche die Telekinese, wie du ja eben gesehen hast“, ergriff der einzige Mann in der kleinen Runde das Wort.
„Ich beherrsche die Kraft des Gedankenlesens“, war Lena die Nächste, die sich

meldete und Michelle blickte erwartungsvoll zu Anke.
„Meine Fähigkeit hat sich leider noch nicht gezeigt“, antwortete diese etwas geknickt.
„Das macht nichts. Denn meine hat sich bisher auch nicht gezeigt. Vielleicht können wir uns beide gegenseitig helfen unsere Kräfte, die uns erst zu den Auserwählten machen herausfinden?“, schlug Michelle vor.
„Das klingt prima. Dann schlage ich vor, dass wir einen kleinen Spaziergang unternehmen“, meinte Anke und sprang auf. Die Schweizerin folgte wie auf dem Fuße.
„Lena und ich bleiben hier und halten die Stellung falls Thomas sich meldet. Denn ein Auserwählter, der zwar auf der Liste steht, den haben wir noch nicht in unserer kleinen Runde begrüßen dürfen“, sagte der Österreicher.
Kurz darauf waren Michelle und Anke schon aus dem Zimmer.
„Elyas?“, fragte Lena plötzlich zögerlich in die gespenstische Stille hinein.
Der Angesprochene drehte sich zu ihr um.
„Ja?“, fragte er leise und Lena blickte ihn fest in die Augen.
„Ich muss mit dir reden.“

Nero und Weiss saßen in Bohlens Wohnung auf der Couch und zappten durch die endlosen Fernsehkanäle um mehr über den Chef der Organisation „Dark Shadows“ herauszufinden.
Bisher jedoch ohne Erfolg.
„Das ist doch zum verrückt werden“, knurrte Nero leicht angesäuert.
„Du bist wahrscheinlich zu dumm zum Suchen. Du schaffst es wohl einfach nicht mit einer einfachen Fernbedienung umzugehen“, kicherte Weiss und riss seinem Bruder, der das erstmal verdauen musste das technische Gerät aus der Hand, um sich selbst auf die Suche nach Informationen zu begeben.
Thomas hatte sich wegen seiner schmerzenden Wunde an der Brust wieder nach oben in sein Gästezimmer begeben. Bald würde Bohlen zurückkehren.
Jedoch wurde auch Weiss nicht fündig und Nero nahm sich die Zeitung vom kleinen gläsernen Couchtisch und blättere darin herum.
Nero überflog den Inhalt der Seiten grob: „Angela Merkel hat Merlin den Zauber als ihren persönlichen Berater eingestellt….Fernsehkoch Alexander Herrmann spurlos verschwunden….Gottschalk soll Samstagabend Statement zur aktuellen Lage abgeben…..Mit diesen Schokoriegel können Sie ganz leicht abnehmen..“
Schwer seufzend schlug er die Zeitung wieder zu. „Da steht nichts über Colin Tunner.“
Weiss hatte inzwischen den Fernseher ausgeschaltet. „Draußen rumrennen möchte ich jetzt aber auch nicht. Wir werden schon mehr über ihn erfahren je länger wir in dieser Welt sind…“
Ob er damit Recht behalten wird?

Kapitel 23: Kapitel 23.

Kapitel 23.

Elyas spitzte die Ohren und blickte die Auserwählte vor sich aufmerksam an. Es schien wichtig zu sein, was sie ihm mitteilen wollte, da sie wohl nicht umsonst darauf gewartet hatte, bis Michelle und Anke das Hotelzimmer verlassen hatten.
Die Frau gab sich schließlich einen Ruck und stand von ihrem Stuhl auf, wo sie sogleich den runden Tisch umrundete und seitlich neben dem Österreicher zum Stehen kam.
Erwartungsvoll und auch mit einem etwas mulmigen Gefühl blickte dieser die Sängerin an. Deren Herz klopfte fast zum Zerspringen so aufgeregt war sie.
Nervös strich sie sich eine lose Haarsträhne aus der Stirn, welche sich aus ihrem ordentlich gemachten Pferdeschwanz gelöst hatte.
Ohne lange zu fackeln schlang sie ihre Arme um den zurecht leicht verdutzten Schauspieler und drückte ihm einen innigen Kuss auf die Lippe.
Langsam löste sich von Elyas und blickte ihn fest in die Augen. „Ich liebe dich, mehr muss ich wohl nicht dazu sagen, oder?“
Der Österreicher stupste lachend mit seiner Nase gegen ihre und küsste sie ebenso zärtlich und liebevoll.
Es dauerte eine ganze Weile bis sich die beiden Auserwählten wieder in die Augen blickten.
„Ich liebe dich auch“, flüsterte Elyas und Lena drückte sich noch fester an ihren Freund.
„Diese Gefühle für dich stehen schon zu lange unausgesprochenen im Raum“, eröffnete Lena ihn ehrlich und quittierte darauf ein herzhaftes Lachen.
„Um ehrlich zu sein hatte ich auch solche Empfindungen für dich entwickelt, war aber einfach zu feige um dich damit zu konfrontieren“, war es nun an Elyas.
Lena drückte ihn erneut einen Kuss auf und wies dann mit einem Nicken auf das Hotelbett. „Lass uns doch die Zeit sinnvoll nutzen, solange Anke und Michelle unterwegs sind?“
Elyas brauchte da nicht lange überlegen und sprang auf mit Lena in seinen starken Armen. So trug er sie zum Bett und ließ sie vorsichtig auf dem Bett nieder.

Intensiv nachdenkend hatten sich Michelle und Anke nach ihrem kleinen Spaziergang auf einer Parkbank niedergelassen, der jedoch wie ausgestorben schien.
„Die armen Menschen trauen sich bestimmt nicht mehr her wegen den Dämonenangriff, der sich vor zwei Wochen hier ereignet hat“, mutmaßte Anke, woraufhin Michelle nur knapp nickte. Die Medien hatten von nichts anderem mehr berichtet. Der Angriff war in aller Munde gewesen. Praktisch jeder musste davon gehört haben.
„Das ist ein deutliches Zeichen, dass sich die Dinge zuspitzen. Ich finde es daher nur löblich von Thomas, dass er uns, die Auserwählten alle zusammen am Samstag antreffen will“, sagte Michelle. Nun war es an Anke die ihre Zustimmung kundtat.
„Das sehe ich genauso“, meinte die Komikerin und starrte auf ihre Hände. Ihre Kräfte hatten sich immer noch nicht gezeigt genauso wenig wie die von der Schweizerin.
„So langsam zweifele ich jedoch daran, dass wir unsere Kräfte jemals entdecken“,

seufzte Michelle schwer und blickte verloren in die Ferne, wo sich am Horizont die Sonne abzeichnete, die ihre hellen Strahlen auf die Erde warf, um diese zu wärmen.
Ehe Anke versuchen konnte ihrer Kollegin ein paar aufmunternde Worte mitzuteilen wurde die Aufmerksamkeit der beiden Frauen auf etwas anderes gelenkt, etwas viel besorgniserregenderes. Denn im Blickfeld der Sonne bewegte sich ein Wesen mit zwei Flügeln auf den Rücken auf die Frauen zu. Noch konnte man nicht erahnen, dass es sich dabei um Light handelte.
Beide sprangen direkt auf und versteckten sich hinter der Bank. „Was machen wir denn jetzt nur? Was, wen dieses Wesen ein Dämon ist? Wir haben unsere Fähigkeiten noch nicht entdeckt!“, wisperte Anke im alarmierenden Tonfall.
Michelle legte, die Zähne fest zusammengebissen, ihre Stirn in Falten. „Ich habe nicht die leiseste Ahnung“, gab sie zähneknirschend zu.
Endlich landete das Wesen, welches sich als Light herausstellte, vor der Bank und hob den Arm. Die Bank wurde sogleich gegen den nächsten Baum geschleudert, wo sie in zwei Teile gesplittet liegen blieb.
„Light!“, entfuhr es Michelle keuchend. Denn sie hatte bereits die Bekanntschaft mit dem Dämon machen dürfen.
Anke und Michelle wichen schleunigst einige Schritte zurück. Jetzt war es vorbei. Jetzt waren sie geliefert!
„Wen haben wir denn da? Die blonde Schönheit und die Komikerin. Zwei Auserwählte auf einem Silbertablett serviert. Das sieht man auch nicht alle Tage“, flötete Light, der sich prächtig amüsierte. „Mein Bruder bereitet alles vor. Bald werden wir diese Welt beherrschen und da kann auch euer Sucher nichts mehr ausrichten!“
Anke knurrte wütend auf: „Das werden wir ja sehen! Verschwinde! Ich will, dass Sie verschwinden und zwar auf der Stelle!“
Light grinste: „Das würde dir so gefallen!“ Er wollte noch einen Schritt auf die beiden Frauen zu machen, ehe er plötzlich wie angewurzelt stehen blieb und sich nicht mehr bewegen konnte.
Michelle und Anke warfen sich fragende Blicke zu und dann schien es so, als würde sich der Herrscher in Luft auflösen. Von ihm blieb nichts mehr übrig.
Der erschrockene Aufschrei des Light hallte Michelle noch in den Ohren. Dann berührte sie die zutiefst verwirrte Komikerin sachte an der Schulter.
„Ich glaube, dass du da gerade deine Fähigkeit entdeckt hast! Du kannst anderen Leuten deinen Willen aufzwingen. Deshalb ist Light gerade verschwunden.“
„Das ist doch unglaublich“, flüsterte Anke und ließ sich zitternd ins Gras sinken. „Das wird uns bestimmt gut helfen.“
Michelle zog ihr Smartphone aus der Hosentasche um diese Neuigkeit gleich Elyas und Lena mitzuteilen.
Jetzt fehlte ja nur noch sie!

Thomas hatte es in der Zwischenzeit geschafft sein Gästezimmer zu verlassen und am Esstisch Platz zu nehmen. Nero hatte ihnen eine Pizza geholt. Er hatte sich einfach aus dem Haus teleportiert und in der Nähe einer guten Pizzeria war er wieder aufgetaucht.
„Das schmeckt fantastisch“, lobte Weiss.
„Du isst wie ein kleines Kind“, merkte Nero grinsend kopfschüttelnd an und deutete mit seinem Zeigefinger auf Weiss Mundwinkel, aus dem ein langer dünner Käsefaden heraushing, welchen der Hellseher sogleich in seinem Mund verschwinden ließ.

„Da war doch nichts, Bruderherz“, lachte Weiss keck und sah zu Thomas, der lustlos die Pizzateile hin- und herschob. „Keinen Hunger?“
Der Angesprochene schüttelte den Kopf. „Nicht so wirklich. Je näher der Samstag rückt, desto dreckiger geht es mir.“ Er seufzte schwer. Dann wurde seine Miene plötzlich unverwandt ernst: „Wenn wir gegessen haben solltet ihr nach Berlin zu dem Hotel aufbrechen.“
„Jetzt schon?“, fragte Nero mit vollem Mund. Weiss starrte den Entertainer mit großen Augen an. „Aber es ist doch erst Dienstag und somit noch drei Tage bis Bohlen hier wieder aufkreuzt!“
Der Sucher schüttelte entschieden den Kopf. „Keine Wiederworte! Elyas hat mir vorhin gesimst, dass Michelle und Anke Besuch von Light bekommen hatten. Wenn ihr beide bei der Gruppe seid könnt ihr euch gegenseitig unterstützen.“
Das leuchtete den Brüdern ein und se nickten synchron. „Dann ist es wohl beschlossene Sache“, meinte Weiss und die drei brachten schweigend ihre Mahlzeit zu Ende.
Thomas sagte Weiss die Adresse. „Ich wünsche euch viel Glück.“
Sie standen auf. „Pass auf dich auf“, meinte Weiss und berührte Thomas zum Abschied sachte an der Schulter.
„Wir sehen uns dann am Samstag“, rief Nero und die Brüder waren verschwunden.
Thomas schlug sich gegen die Stirn. „Toll, jetzt habe ich das ganze Geschirr.“ Aber rumnörgeln brachte nichts. Das Geschirr würde sich nicht von alleine säubern und in die Schränke stellen.
Er stand auf und machte sich ans Werk.

Kapitel 24: Kapitel 24.

Kapitel 24.

Der Freitag brach schließlich herein und das Zeichen, dass nun nicht mal mehr als 24 Stunden sind bis zum verhängnisvollen Samstagabend, der alles für immer verändern würde.

Die vorherigen Tage waren recht ereignislos, zumindest was die gute, helle Seite betraf.
Nero und Weiss konnten sich mit den Auserwählten Elyas, Lena, Anke und Michelle, welche immer noch nicht ihre Fähigkeit entdeckt hatte, zusammenschließen und nutzten die verbleibende Zeit um sich auf den neusten, den aktuellen Stand zu bringen.
Bohlen war noch immer nicht zu Thomas zurückgehkehrt, der unverändert sein Dasein in den vier Wänden des Poptitan fristen durfte.
Von Alexander Herrmann, dem Fernsehkoch fehlte weiterhin jede Spur. Er war schon seid Monaten verschwunden. Wohin wusste niemand zu sagen. Man munkelte jedoch, dass er bei den Dämonen in recht unangenehmer Gesellschaft war.

Dieter war gerade mittwochs dabei seine Patrouille durch die vielen Gänge zu machen, von denen von beiden Seiten viele Gefängniszellen abgingen. Dort wurden unschuldige Menschen festgehalten, was Bohlen ein hämisches Grinsen entlockte.
Ein Dämon tippte ihm plötzlich auf die Schulter, woraufhin der Poptitan erschrocken herumwirbelte und in gelbe Augen blickte.
„Unser Herr sucht nach Ihnen. Er möchte, dass Sie bei der Besprechung in Bezug auf die Planungen für Samstagabend ebenfalls anwesend sind“, ließ dieser verlauten.
„Danke mein Bester“, grinste Bohlen kalt, gab dem verdutzten Dämon einen leichten Klaps gegen die Schulter und machte sich dann auf den Weg zu Dooms Thrnsaal.

In Dooms Thronsaal angekommen fand Bohlen sich zwischen Gestalten wieder, die er nur aus Büchern und dem Fernsehen kannte. Fassen konnte er es nicht.
Vor Doom kniete doch da tatsächlich Lucius Malfoy, ein treuer Anhänger Voldemorts. Lucius besaß ein spitzes, blasses Gesicht, kalte graue Augen, weißblonde Haare sowie einen blasierten Gesichtsausdruck.
Der von allem gefürchtete Dämon erhob sich von seinem Thron und ging um Lucius herum. Bohlen schenkte er noch keinerlei Aufmerksamkeit.
„Hast du verstanden was ich von dir möchte?“, donnerte Dooms tiefe Stimme durch den kleinen Raum. Lucius hob seinen Blick, welcher kalt und trotzig war, richtete diesen geradewegs auf den Dämon, der vor ihm zum Stehen gekommen war.
„Natürlich habe ich verstanden was Sie von mir wollen. Sie möchten, dass ich meinen Herr Voldemort überrede, dass er wieder mit Ihnen zusammenarbeitet so wie es in unserer Welt damals der Fall gewesen ist“, fasste der Slyther noch einmal das Wichtigste zusammen.
Doom tätschelte dem Mann zufrieden grinsend den Kopf, wie einem kleinen Kind, was dieses als Belohnung für gute Taten ansehen konnte.
„Ganz genau und auch nur deswegen habe ich dich aus deiner Welt in die meine

geholt“, lachte Doom schallend. „Wehe du versagst, dann war es das jedenfalls mit deinem kostbaren Leben und daran hängst du doch so sehr, da du, wenn du tot bist, nicht mehr deinem Herrn dienen kannst.“
Lucius nickte zögerlich. Mit diesen Worten hatte der Herrscher ihn. „Ich werde Sie nicht enttäuschen. Am Freitag wird er hier eintreffen.“
Mit diesen Worten verschwand er in einem schwarzen Licht.
Doom schien äußerst zufrieden. Dann bemerkte er erst Bohlen.
„Komm am Freitag wieder, dann wird die richtige Besprechung beginnen, wen alle versammelt sind“, knurrte der Dämon nur.

Und so war es dann auch. Am Freitagmorgen wurde die Besprechung für die Liveshow am Samstagabend abgehalten
Voldemort hatte sich tatsächlich von Lucius überreden lassen Doom und dessen Gefolge zu unterstützen. Dessen gesamte Dämonen waren im Thronsaal versammelt, darunter auch die unschuldigen Besucher, Gäste und Mitarbeiter der bisher letzten „Wetten, dass..?“ Sendung, welche in Dämonen verwandelt wurden.
Light, Dooms Bruder war natürlich neben Bohlen ebenfalls anwesend.
Der mächtigste schwarze Magier aller Zeiten stand seitlich neben Doom und blickte ihn aus seinen roten Schlangenaugen abwartend an.
„Ich bin nicht zum Spaß hier, sondern, weil ich dir bei der Beseitigung deines Goldlöckchens helfen will und ganz nebenbei auch die der anderen Auserwählten, wozu zwei Hexer aus meiner Welt zählen.“
„Dann hätten wir endlich die Welt“, grinste Light, der auf der anderen Seite neben seinem Bruder stand.
„Oh ja, dann gehört die Welt endlich uns!“, grinste dieser und wandte sich dann wieder seinem Besucher zu. „Mit Ihrer Hilfe werden wir gewiss siegreich sein. Aber wir warten noch auf einen Nachzügler, der auch hier gleich erscheinen soll. Seine Verpflichtungen in seiner Welt hatten ihn bisher leider verhindert.“
Denn durch Dooms Reisen durch die Welten, die er gerne alle erobert haben möchte, traf er auf einen genialen menschlichen Wissenschaftler der einen IQ über 300 besaß. Er hört auf den Namen Dr. Eggman und ist meistens damit beschäftigt, Roboter zu bauen und fiese Pläne zu schmieden, damit er den Grundstein für sein Eggmanland legen und dann seine Welt Mobius erobern kann. Auf Mobius leben sprechende Tiere, die auf zwei Beinen laufen können. Diese können sonst auch alles zu was Menschen in der Lage sind. Eggmans Pläne wurden jedoch immer von dessen Erzfeind Sonic the Hedgehog und dessen Freunden zunichte gemacht.
Ein Portal öffnete sich vor dem zurecht verdutzten Dieter, welches einen Mann mit braunem Schnauzbart ausspuckte.
„Ich habe es doch schon früher geschafft. Gestatten, ich bin Dr. Ivo Robotnik, allerdings besser bekannt unter den Spitznamen Eggman. Doom hat mich sozusagen lieb gefragt, ob ich ihm nicht bei seinem Plan seine Welt zu erobern unterstützen möchte und da habe ich natürlich zugesagt. Den Doom hat mir versprochen, dass eine kleine schnuckelige Zelle auf meinen Erzfeind wartet, sodass er außer Gefecht ist, wenn in meiner Welt das Chaos ausbricht.“
Voldemort hatte schweigend der Vorstellung des Doktors gelauscht und applaudierte, was natürlich irnoisch gemeint war. „Oh bravo! Dann kann ich Harry auch gleich hier einpferchen lassen! Nein, ich finde das nicht fair, dass so ein Muggel wie Sie einfach Ihren Feind hier einquartieren dürfen.“
Doom hob beschwichtigend die Hand. „Ich werde euch bald allen meinen Plan

erklären und versprochen, er wird zu eurer aller Zufriedenheit sein."
Er rieb sich vorfreudig die Hände und nickte seinem Bruder ernst zu, welcher eine weiße Kugel in seiner Hand erschienen ließ, welche größer wurde und die er schließlich gut sichtbar für alle im Saal platzierte.
„Schaut alle hier rein, was seht ihr?", rief Doom mit hasserfüllter Stimme.
Langsam wurde in der Kugel ein Bild von einem Mann sichtbar mit blonden Locken. Er trug eine Kette, in deren Mitte ein Rubin eingelassen war.
„Wer ist das?", fragte Doom erneut und die Dämonen sowie Bohlen und Light riefen im Chor: „Der Sucher!"
„Ganz genau! Nennt mir seinen wahren Namen!", brüllte Doom und die Antwort kam vereint: „Thomas Gottschalk!"
„Und was will ich von ihm? Ich will ihn und seine Auserwählten untergehen sehen! Er soll sterben und für das büßen was ich all die Jahre durch seine Vorfahren erleiden musste. Denn die Sucher vor ihm haben immer die Pläne von mir und meinem Bruder zunichte gemacht."
Das Bild des Suchers wurde von schwarzen Flammen verzerrt und die Kugel löste sich auf.
Voldemort knurrte erbost. „Ich kenne diesen Mann, er hatte damals in meiner Welt mit den beiden Zwillings-Hexern zu tun, so wurde es mir zumindest erzählt."
Eggman schüttelte den Kopf. „Er ist mir gänzlich unbekannt."
Doom ließ sich davon nicht beeindrucken, sondern fuhr unbeirrt fort: „Ich will Thomas morgen Abend bluten sehen, koste es was es wolle."
Dann wandte er sich an den Musikproduzenten: „Wie wird die Bühne aussehen wo Gottschalk sein Statement abgeben wird?"
„Nun", überlegte der Angesprochene angestrengt. „Hinter Thomas steht bereits die Kulisse für den Auftritt des ersten Kandidaten. Es handelt sich dabei um einen Zauberer. Im Hintergrund der Bühne ist eine Art rundes Portal gebaut. Die Bühnenarbeiten müssten natürlich schon begonnen haben."
Bei dem Wort Portal leuchteten Dooms Augen vergnügt auf. „Das trifft sich ausgezeichnet. Hat das Portal zufälligerweise sieben Halterungen, wo man etwas drauf platzieren kann? Edelsteine zum Beispiel?"
Bohlen nickte nach reiflicher Überlegung. Eggman grinste breit und deutete auf seinen Beutel, den Bohlen erst jetzt bemerkte. „Darin befinden sich die sogenannten Edelsteine und zwar alle sieben. Ich hatte das Glück alle sieben beisammen zu haben. Die Edelsteine werden „Chaos Emeralds" genannt und wenn diese alle zusammen am selben Ort sind, geschieht etwas Wunderbares. Dann wird nämlich das sogenannte „Chaos Control" ausgeführt. Dies ist eine Fähigkeit, mit der man die Zeit und Raum für verschiedene Effekte verändern kann. Man kann damit durch die verschiedensten Dimensionen reisen. Wenn wir die Emeralds nun an dem Portal auf dieser Bühne platzieren können wir das Portal aktivieren. Ich werde es dann so einstellen, dass es einen in das Jahr 2006 in meine Welt führt. Zum Sonnenfest."
Voldemort nickte. Er schien langsam zu verstehen. „Und das Zielobjekt soll dann in das Portal geworfen werden und somit in das Jahr 2006 reisen? Das klingt wirklich raffiniert. Ich habe Sie unterschätzt Doktor. Deshalb wollen Sie auch ihrem Widersacher aus dem Weg haben, wohl dem aus dem Jahr 2006?"
Nun war es an dem Wissenschaftler dies zu bejahen. „Euer Sucher wird nämlich dessen Platz einnehmen und er darf sich dann durch die Geschichte quälen, die nicht so angenehm ist. Ich selber komme aus dem Jahr 2018."
„Wo ist Ihr Widersacher?", verlangte Lucius zu wissen, der sich bisher im Hintergrund

gehalten hatte und neben Voldemort stand.
„Er befindet sich noch im Jahr 2006. Ich werde ihn bald hierher holen lassen durch meine Roboter, die ich selber baue."
„Aha", war alles, was Lucius dazu sagte.
Bohlen warf einen Blick auf seine Uhr. „Besprecht die Details unter euch. Ich muss nach Thomas sehen. Doom habe ich die Adresse mitgeteilt wo es morgen starten wird. Er wird euch bestimmt über alles Weitere in Kenntnis setzen."
Mit diesen Worten war Bohlen verschwunden.
Lucius sah fragend zu Doom: „Komischer Kauz, aber erzählt uns doch bitte mehr über diesen Thomas."
„Mit dem größten Vergnügen…"

Zur selben Zeit erging es da jemanden nicht grad so gut.
Immer wieder ließ er sachte und dennoch missmutig seinen Kopf gegen die Gitterstäbe knallen. Er befand sich definitiv schon viel zu lange in Gefangenschaft.
Alexander Herrmann versuchte im dämmerigen Licht seine Umgebung etwas genauer in Augenschein nehmen zu können.
Ein kleiner Raum, drei Schritt lang, drei Schritt breit, eine Holzpritsche mit etwas Stroh, ein Gitter an einer Seite, dazu ein kleines Fenster, durch das gerade genug Mondlicht in seine Zelle fiel, dass er etwas erkennen konnte.
Der Koch stemmte sich langsam hoch, setzte sich auf und stützte sich gleich wieder an der Wand ab, als selbst das bisschen, das er erkennen konnte, zu schwimmen anfing. Außerdem spürte er einen ziehenden Schmerz im Bauch… ja, das fühlte sich nach einem gewaltigen blauen Fleck an.
Einige Sekunden lang musste er um sein Gleichgewicht kämpfen, dann nahm er probeweise die Hand von der Wand und atmete tief durch. Ja, es würde gehen.
Er befand sich ganz offensichtlich in einer Gefängniszelle.
Immerhin hatte sie ein Fenster, sowas wie ein Bett … und, wie ihm jetzt auffiel, er war nicht angekettet.
Und so wie er sich fühlte, war er auch noch nicht tot.
Im Gegenteil, bis auf seine Kopfschmerzen und den blauen Fleck war er vollständig und unverletzt.
Der Koch lehnte sich zurück an die Wand, seufzte leise und fuhr sich mit der Hand durchs Gesicht. Großartige Aussichten von den bösesten Kreaturen, die es zurzeit gab, den furchterregenden Dämonen in den Kerker geworfen zu werden. Warum?
Warum der Kerker?
Immerhin hatte er doch nichts getan. Sollte ihn aber jemand befragen, musste er wohl oder übel mitspielen. Er wollte gerne noch mehr Ärger vermeiden und so schnell und vor allem unbeschadet aus der Sache wieder rauskommen. Er empfand es als perfide Ungerechtigkeit in einer Zelle festzuhalten für ein abscheuliches Verbrechen was er niemals begehen würde, dafür mochte Alexander den Frieden einfach zu sehr.
Stimmen in der Ferne. Zwei verschiedene. Konnte sie nicht verstehen. Ein Tor wurde geöffnet. Ein Lichtschein draußen auf dem Gang. Näherkommende Schritte.
Ein Besucher.
Im Licht der Fackel, die er mitgebracht hatte, konnte er ihn mit ein bisschen Anstrengung ganz gut erkennen. Ein Mann, etwas größer als er selbst, aber augenscheinlich etwas schmaler und unbewaffnet. Wofür brauchte er auch hier unten

eine Waffe?
Seine blaugrauen Augen waren ausdruckslos, während er ihn musterte. Im Fackelschein war er nicht ganz genau zu erkennen, aber klare Konturen. Praktische schwarze Kleidung, schwarze kurze nach rechts gekämmten Haaren.
Niemand, von dem er bislang gehört oder ihn gar gesehen hatte.
„Du bist wieder wach, sehe ich.“ Wieder ein Nicht-Ausdruck in der Stimme.
„Mehr oder weniger.“ Reflexartig schüttelte der Koch den Kopf, in einem Versuch, ihn klar zu bekommen… natürlich vergeblich. „Was ist passiert?“
„Dämonen haben dich hierher verschleppt, das ist passiert. Hast du etwa dein Hirn in deiner dummen Kochshow vergessen?“
„Warum bin ich dann noch nicht tot?“ Denn die Dämonen töteten doch jeden der ihnen in den Weg kam.
Ein kurzes, amüsiertes Lachen. „Bist du so scharf darauf?“
Der Gefangene biss die Zähne zusammen, als ein besonders scharfer Schmerz durch seinen Kopf schoss und stützte seinen Kopf in seine Hände. Nein. Daran würde er nicht denken.
Vor seinen Füßen landete etwas. Ein Wasserschlauch.
„Trink.“
Er nahm den Wasserschlauch auf und trank. Klares Wasser, schmecken tat es wieder erwarten ganz gut.
„Wer bist du?“, fragte Alexander, der den Schlauch wieder zu Colin zurückwarf. Dieser warf den Schlauch ungeachtet in eine Ecke.
„Mein Name“, sein Besucher zog mit seiner freien Hand einen Hocker hinter sich hervor, vor die Zelle, und ließ sich darauf nieder, „ist Colin. Und du bist Alexander Herrmann, der Träger.“
„Der Träger? Nennt man mich hier so?“
„Oh, da gibt es noch ein paar andere Namen. Schlauer Bursche, wissbegieriger Koch und noch ein paar andere. Es gibt viele Geschichten über dich, und die bekanntesten und besten haben es sogar über die Grenzen von Deutschland hinausgeschafft. Man könnte sagen, dein Ruf eilt dir voraus, Alexander.“
„Was wollt ihr von mir?“
„Das ist ganz allein die Sache von Doom und seinen zwei netten Helfern. Also lass das ganz unsere Sorge sein!“
„Ich verlange Antworten!“, rief Alexander fast schon wütend, obwohl es eine ganze Menge brauchte, bis er aus der Ruhe zu bringen war.
Colin seufzte gespielt während er aufstand. „ Oh, ich muss leider schon wieder los. Bis bald!“
„Pha, ich habe keine Angst vor eurem Herrscher!“, lautete Alexanders patzige Antwort.
Colin drehte sich um, ein kaltes Blitzen in den Augen und ein freudloses Lächeln auf den Lippen. „Glaubst du, er fürchtet dich? Nimm lieber den Mund nicht zu voll“
Mit diesen Worten verließ Colin Alexander.
Dieser knurrte wütend auf. Was zum Teufel war hier nur los? Alexander glaubte normalerweise nicht an Magie. Doch das sah nun ganz anders aus.
Wie sollte er jemals nur wieder aus der Nummer wieder herauskommen? Es war unmöglich!

Nachdem Colin Alexander nach einer Weile verlassen hatte, schob sich ihm eine neue bisher unbekannte Gestalt ins Blickfeld.

„Wenn ich mich vorstellen darf? Ich bin es Doom dein schlimmster Alptraum. Ich wollte dir nur mitteilen, dass wir dich, du Träger, morgen mitnehmen werden. Denn, dass du hier ganz allein sitzt während wir die Weltherrschaft an uns reißen und du wohlmöglich noch ausbrichst, können wir einfach nicht verantworten. Mehr wollte ich auch gar nicht."
Dessen Besprechung war nämlich schon längst vorbei.
Ehe Alexander auch nur fragen konnte wohin die Reise denn gehen würde war Doom schon verschwunden.

Die Tür fiel scheppernd ins Schloss als Bohlen wieder nach langer Abwesenheit sein trautes Heim betrat.
Da Thomas nicht damit gerechnet hatte, dass Bohlen so bald schon zurückkehren würde, hatte er seine Kette nicht abgelegt, da Bohlen lieber nicht erfahren sollte, dass Thomas die Kette von Weiss wieder erhalten hatte.
Um die Kette vor Bohlen zu verstecken tat Thomas beim Eintreten Dieters so, als würde er sich an der Stelle wo die Kette war kratzen.
„Oh hallo", grüßte Thomas Bohlen so normal wie möglich.
Dieser trat auf ihn zu und zischte: „Ich hoffe du bist für morgen sehr gut vorbereitet."
„Wie du ja bestens weißt, brauche ich keinerlei Vorbereitung", antwortete Thomas ernst.
Er konnte ja nicht ahnen was morgen geschehen würde.

Kapitel 25: Kapitel 25. Finale Akt I

Kapitel 25. Finale Akt I

Er war nervös, sehr nervös. Der Tag, von dem er sich so sehr gefürchtet hatte wurde nun wirklich Realität und es gab keine Möglichkeit das Unheil, welches stetig langsam heranbahnte noch abzuwenden.
Mit einem mulmigen Gefühl saß er am Frühstückstisch im Restaurant im Hotel in Berlin, wo sie gestern am späten Abend eingetroffen waren. Gegenüber von Thomas blätterte der Poptitan in einer Zeitung.
Als der Entertainer gestern seine Tasche im Gästezimmer gepackt hatte, hatte er die Kette schnell in seiner Jackentasche verschwinden lassen, ohne, dass es der Musikproduzent mitbekommen hatte.
Zum Glück waren sie nicht im selben Hotel wie die Auserwählten, sondern in einem Hotel, welches mitten im Zentrum der deutschen Hauptstadt lag.
„Eine halbe Stunde werden wir unterwegs sein bis zum Studio. Ich habe dir die Adresse auf dein Handy geschickt. Ich muss gleich schon los, um die Vorbereitungen für heute Abend zu treffen. Mitkommen möchtest du sicherlich noch nicht?“
Der Entertainer blickte mit unbeweglicher Miene in seine Kaffeetasse und schüttelte schließlich nach reiflicher Überlegung den Kopf.
Diese stumme Geste ließ in Bohlens Gesicht ein kaltes Lächeln entstehen, welches Thomas definitiv registrierte.
Dieter legte die Zeitung, die er noch schnell zuende gelesen hatte gefaltet auf den Tisch und stand dann auf.
„Komme um 18 Uhr ins Studio. Eine Probe sagtest du benötigst du ja nicht. Dann wird bis zur Live-Übertragung noch genügend Zeit für deine Locken und alles Weitere sein.“
Damit ließ der Juror den Moderator allein zurück. Er wagte es nicht einen Blick in die Zeitung zu werfen, die sich ihm gegenüberbefand, aus Angst er würde sich über einen schon im Vorfeld verfassten Artikel über den heutigen Abend, fürchterlich aufregen.
Die Meinungen über seinen Abbruch seiner „Wetten, dass..?“-Sendung letzte Woche hatte er auch so gut es geht ignoriert.
Gott sei Dank hatte Dieter einen kleinen Raum organisiert, wo sie nur zu zweit gefrühstückt hatten. So waren sie vor neugierigen Blicken und nervigen Fragen von Journalisten geschützt. Heute Abend sicherlich nicht mehr. Dass Fragen kommen würden lag auf der Hand. Immerhin war er bis vor einer Woche spurlos verschwunden und hatte noch kein Statement zu seinem Abbruch seiner „Wetten, dass…?“- Sendung gegeben.

Er konnte hier nicht ewig sitzen bleiben. Also stand er auf und machte sich auf den Weg in das Zimmer, welches Dieter und er für diese Nacht erhalten hatten. Nächste Nacht würden sie in einem Hotel schlafen, was näher am Studio war.
Dieter war schon vor ihm dort gewesen. Dies erkannte der Sucher an der fehlenden Tasche. Dieters Zimmerschlüssel, der aus einer weißen Karte bestand, lag gut sichtbar auf dem Tisch. Ein deutliches Zeichen, dass sich der Blondgelockte um die Abgabe dieser Schlüssel kümmern sollte.
Thomas setzte sich auf das Bett und zog sein Handy aus der Hosentasche. Mit

klopfenden Herzen wählte er Elyas Nummer, mit der innigen Hoffnung, dass er drangehen würde.
Nach zweimal Klingeln nahm der Schauspieler tatsächlich ab: „Thomas, schön, dass du anrufst. Wie geht es dir?“
„Den Umständen entsprechend. Um 18 Uhr bin ich im Studio. Schaut, dass ihr dann auch da seid und euch wie gestern Abend per SMS besprochen im Publikum platziert an verschiedenen Punkten. Sitzt nicht so nah beieinander und haltet alles schön im Blick. Sollte etwas Unvorgesehenes passieren versucht die anwesenden Zuschauer um jeden Preis zu schützen.“
„Aber was ist mit dir?“, hörte der Moderator Michelles besorgte Stimme im Hintergrund. Anscheinend hatte Elyas auf laut gestellt, sodass die anderen mithören konnten.
„Macht euch um mich keine Sorgen. Ich werde schon zurechtkommen. Dass es den Zuschauern gut geht ist wichtiger als mein wertes Befinden. Nach der Livesendung werden wir alle wieder vereint sein, versprochen.“
„Wenn du das so siehst“, meinte Michelle und Lena rief aufgeregt: „Pass auf dich auf!“
„Danke Lena, ihr auf euch auch“, wünschte sich der Moderator.
„Das werden wir. Denkst du Doom und seine Dämonen werden auftauchen?“, fragte Anke.
Kurz herrschte Schweigen auf Thomas Seite, ehe dieser dann zu einer Antwort ansetzte: „Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber seid auf alles gefasst, auch auf das. Wie wir bei einem möglichen Angriff vorgehen haben wir ja auch schon besprochen. Habt keine Angst, alles wird gut.“
Dann verabschiedeten sie sich noch voneinander und Thomas legte auf. Nachdenklich betrachtete er das Mobiltelefon.
Was machte er sich eigentlich vor? Natürlich würde Doom auftauchen. Was erwartete er? Friede Freude Eierkuchen? Weit gefehlt.
Rasch warf er einen Blick auf seine Armbanduhr, welche am linken Handgelenk prangte.
Es war gerade mal 10 Uhr, also noch gut 8 Stunden bis er im Studio erscheinen sollte.
Müde ließ er sich auf das Bett fallen, da er noch etwas zur Ruhe kommen wollte. Zumindest versuchen wollte er es. Denn ihm war klar, dass er seine gesamte Kraft brauchen würde. Ernsthaft Gedanken was er da heute Abend sagen wollte hatte er sich immer noch nicht gemacht, obwohl er wusste, dass von diesem Abend eine Menge abhing.
Bohlen würde toben vor Wut, wenn er herausfand, dass Thomas ohne sein Wissen doch alle Auserwählten zusammengebracht hatte.
Ob er davon etwas ahnte? Thomas betete, dass dies nicht der Fall war.
Es durfte niemand zu Schaden kommen, denn dies würde er sich niemals verzeihen können!

Ankes Fähigkeit, anderen Leuten ihren Willen aufzwingen zu können half den Auserwählten sowie Nero sich pünktlich um 18: 30 Uhr Einlass zu den Zuschauerrängen zu beschaffen. Hätte Anke nämlich den Wachmann vor dem Eingang, der die Zuschauer nach einer Durchsuchung ihrer Sachen nicht ihren Willen aufgezwungen säße die Gruppe ganz bestimmt nicht jetzt verteilt im Saal.
Nero saß neben seinen Bruder Weiss, dem Hellseher und fragte diesen wispernd: „Und du hast wirklich keine Visionen gesehen, was gleich passieren wird?“

Der Angesprochene schüttelte bedauernd den Kopf. „Nein, leider nicht. Wir müssen auf das Beste hoffen."
„Dann drücken wir uns mal die Daumen", murmelte Nero besorgt und blickte auf das Bühnenbild.
Im Hintergrund befand sich ein Portal, auf dem in gleichmäßigen Abständen genau sieben Edelsteine gesteckt waren.
„Diese Edelsteine kommen mir irgendwoher bekannt vor, aber ich kann nicht mehr sagen, woher genau", flüsterte Weiss seinen Bruder zu und rutschte unruhig auf seinem Sitzplatz herum.

Lucius würde sich gemeinsam mit Eggman um die Technik kümmern. Die zuständigen Verantwortlichen hatten sie in Dämonen verwandelt. Genau sowie Bohlens Jurymitglieder Slyvie Mais und Bruce Darnell. Auch der Moderator mit der Brille war zu einem Dämon umgewandelt worden genauso die weiteren Mitarbeiter, von denen einige sich eben noch um Thomas gekümmert hatten, ihn geschminkt hatten und ihn Anweisungen gegeben hatten, wie das Ganze nun ablaufen sollte. Die Kandidaten ereilte dasselbe dämonische Schicksal. Diese würden ihnen gute Dienste leisten davon waren sie überzeugt.

Voldemort hatte sich gemeinsam mit dem Träger Alexander seitlich im Verborgenen, am Bühnenaufgang platziert und würde den Träger mit Argusaugen beobachten. Sollte dieser nämlich versuchen zu fliehen war es das mit seinem kostbaren Leben und die Welt wäre dem Untergang geweiht.

Noch 10 Minuten bis zum Beginn der Sendung und Thomas tigerte jetzt sichtlich nervös im Backsatgebereich herum, inzwischen mit einem hellbraunen Head Mikrofon ausgestattet.
Noch immer wusste er nicht wie er beginnen würde und hoffte, dass ihm zum richtigen Zeitpunkt die passenden Worte einfallen würden.

Aus den zehn Minuten waren rasend schnell nur noch zehn Sekunden geworden. Thomas stellte sich hinter dem Vorhang auf, welcher sich öffnete und der Moderator ins Scheinwerferlicht trat unter überraschten Beifall.
Nun gab es wirklich kein Zurück mehr!
Er machte sich keinerlei Gedanken, ob er jetzt irgendwelchen Buhrufen oder anderen schmutzigen, beleidigenden Kommentaren ausgesetzt wurde, sondern trat endlich wieder auf dem Ort, der seine Lebensversicherung darstellte.
Bohlen war nirgends zu sehen. Wahrscheinlich hielt er sich hinter der Bühne auf, um dort auf seinen Auftritt zu warten. Den Moderator der Sendung hatte Thomas noch nicht zu Gesicht bekommen genauso wie die Kandidaten der heutigen Sendung. Auch die Mitarbeiter schienen verschwunden zu sein. Aber darüber konnte Thomas sich nun wirklich keinen Kopf machen.
Das Publikum verhielt sich ruhig, aber auch sehr aufgeregt, da sie nur darauf brannten zu erfahren, was der Blondgelockte ihnen da gleich auftischen würde. Immerhin war er seid Tagen spurlos verschwunden gewesen.
Er richtete nervös sein Head Mikrofon und begann zu sprechen: „Guten Abend. Es ist bestimmt eine Überraschung, dass Sie mich nun hier sehen, erneut auf einer Bühne, wo ich die letzte erst letzte Woche unter anderen Umständen, als mir lieb war verlassen hatte. Doch heute werde ich erst meinen Schauplatz verlassen, nachdem

alles geklärt ist. Versprochen."
Er machte eine kleine Pause, damit seine Worte wirken konnten. Das Publikum klatschte höflich, waren jedoch auch begierig darauf zu erfahren was der Entertainer noch mitzuteilen hatte.
„Sie fragen sich bestimmt, wo ich die letzten Tage war, ohne auch nur die kleinste Haarsträhne von mir blicken zu lassen. Nun, das ist ganz einfach zu erklären. Doch dazu muss ich weiter ausholen: Genau vor einer Woche in meiner „Wetten, dass..?"-Sendung habe ich bereits versucht mir Gehör zu verschaffen und wurde nun gezwungen dies noch einmal zu tun. Derjenige, der das alles zu verantworten hat nennt sich Dieter Bohlen meine verehrten Damen und Herren. Dieser hat mir nun eine Viertelstunde Redezeit eingeräumt, damit ich mich erklären kann und das werde ich nun auch nutzen. Wer letzte Woche meine Sendung vielleicht verfolgt hat mitbekommen, dass ich dort enthüllt habe, der goldene Schlüssel für die Rettung der Welt zu sein, welche gegen Doom und dessen Bruder Light, die beiden Herrscher der Dämonen angehen kann. Doch ich allein kann das nicht und deshalb suchte ich mir Unterstützung in Form von Auserwählten. Dies sind allesamt Prominente mit besonderen Fähigkeiten. Auch Dieter Bohlen ist einer dieser Auserwählten. Er kann das Wasser bändigen, fühlte sich aber nicht in der Stimmung mich zu unterstützen und sperrte mich eine ganze Woche in seiner Wohnung ein und das alles nur, damit ich meine Auserwählte nicht finden konnte."
Ein Raunen ging durch die Mengen. Erschrocken schlugen sich einige die Hände vor den Mund und tuschelten aufgeregt miteinander.
„Ein Wasserbändiger", vernahm Thomas. „So ein widerwärtiger Schuft."
Thomas atmete tief durch und wusste jetzt schon, dass er die nächsten Worte sicherlich gleich bereuen wird: „Aber ich bin nicht dumm und habe es geschafft die Auserwählten zu finden! Seid also unbesorgt, wir werden unsere Welt retten und sie zu ihrem gerechten Frieden führen, nach dem sie sich schon so lange gesehnt hat und auch verdient hat."

Dieter war hinter der Bühne und konnte nicht glauben was er da sah. Dem Dämon, der neben ihm stand gab er ein Zeichen und dieser gab die Nachricht mittels Telepathie an dem Führer der großen Truppe weiter.
Bohlen knurrte erbost und stürmte auf die Bühne. „Ich hätte dir niemals trauen dürfen, Gottschalk! Sag, wo sind sie? Wo sind deine Auserwählten?"
Thomas blickte diesen ernst an: „Denkst du wirklich, dass ich dir das sage? Weit gefehlt! Sie sind nicht hier. Mehr bekommst du zu dem Thema von mir nicht zu hören."
Der Juror schritt mit verschränkten Armen auf den Moderator zu. „Pha, freue dich da nicht zu früh!" Dann wich seiner wütenden Miene ein diabolisches Grinsen.
Kurz darauf öffnete sich hinter Thomas ein schwarzes Portal, unabhängig von dem Portal, welches durch die sieben Chaos Emeralds angetrieben wurde.
Durch jenes Portal schossen in einer atemberaubenden Geschwindigkeit unzählige Dämonen, welche sich sogleich auf die hilflos schreienden Zuschauer stürzten und sie mühelos töteten.
„NEIN!", brüllte Thomas und Bohlen verließ durch den seitlichen Treppenaufgangs die Bühne, wo er an Voldemort und Alexander vorbeiging und den beiden ein überlegenes Grinsen schenkte.
Dann wurde die Kamera von einem von Eggmans Roboter ausgeschaltet, welchen sein Erbauer dort plaziert hatte. Jener fiel den Dämonen dann auch zum Opfer sowie die Kamera.

Er lief zu den Ausgängen, um diese mit einer Eisschicht zu bedecken, damit niemand fliehen konnte. Das Wasser dazu hatte er in einer Wasserflasche gesammelt, welche er als er die Bühne betreten hatte mit sich geführt hatte.
„Bohlen! Du bist der Verräter, nicht ich!“, schrie Thomas erbost und musste mit Entsetzen feststellen, dass immer mehr Dämonen aus dem Portal schossen. Es schien gar kein Ende zu nehmen.
Irgendwie musste er von der Bühne runter und den armen Menschen helfen. Das Portal schloss sich somit kamen keine weiteren Dämonen mehr durch. Doch von der Bühne konnte der Moderator nicht, da Doom plötzlich hinter ihm auftauchte und ihn an der Kehle packte.
„Sieh der Wahrheit endlich ins Gesicht! Du und deine Auserwählten werden scheitern!“, lachte Doom und hob Thomas in die Luft, wo er ihn losließ und ihn unsanft auf den Boden fallen ließ.
Der Entertainer hielt sich den schmerzenden Rücken und versuchte sich aufzurichten.

In der Zwischenzeit waren die Auserwählten und Nero damit beschäftigt die Menschen vor den Dämonen zu retten. Zumindest die, die noch am Leben waren.
Anke und Michelle stellten sich schützend vor kleinere Kinder und Jugendliche, wobei die Komikerin versuchte die Wesen mit ihren Worten sich dazu zu bringen, dass sie sich gegenseitig berührten und so in der Hölle verschwanden.
Michelle hatte einen Zauber von Nero bekommen, der einem Schutzschild ähnelte und sie, wenn Dämonen in der Nähe waren nicht angreifbar machte.
Lena und Elyas harmonierten perfekt. Die Sängerin hatte sich nämlich hinter den Österreicher platziert und konnte mit der Kraft ihres Gedankenlesens die nächsten Schritte ihrer Gegner vorausahnen.
Elyas zog viele Stühle mit seiner Telekinese zu sich heran, damit er sie in Reichweite hatte. Lena berührte Elyas entweder oben, links, unten oder rechts am Rücken. So wusste er, wo er die Stühle mithilfe seiner Macht hinschleudern musste.
Nero und Weiss standen Rücken an Rücken und gaben mit ihren vielen Zaubern und Todesflüchen, welche die beiden beherrschten ihr Bestes.
„Ich hätte das kommen sehen müssen“, rief Weiss laut genug, dass es Nero hören konnte. Doch dieser antwortete nicht, da er ganz auf den Kampf konzentriert war.
Dieser vernahm plötzlich Michelles ängstliche Stimme: „Nero! Der Schutzschild! Nero! Er lässt nach!“ Sofort löste dieser sich von seinem Bruder und rannte auf die Schweizerin zu, um sie zu unterstützen.
Weiss blickte sich um und entdeckte, da Elyas auf die Gegner konzentriert war, Lena ungedeckt war. Er stürmte auf die Sängerin zu und stellte sich schützend hinter sie, bevor sie ein Hieb eines Dämons gefährlich hätte verletzen können.
„Danke!“, japste Lena erleichtert. „Keine Ursache. Hilf du Elyas weiter. Ich kümmere mich um deine möglichen Feinde!“, meinte Weiss und nahm diese Aufgabe sogleich wieder auf.
Die Auserwählten hielten sich gut. Doch die Zahl der Überlebenden wurde stetig weniger.
Die Gruppe besaß keine Zeit Thomas zur Hilfe zu eilen, so sehr sie es auch gewollt hätten.

Alexander Herrmann hatte bisher mit Schrecken das blutrünstige Schauspiel verfolgt und linste zu seinem Aufpasser Voldemort herüber. Dieser schien in der kämpfenden Menge jemanden oder etwas zu suchen, weshalb er nicht mehr auf sein Objekt

achtete.
Diese Gelegenheit wollte der Träger nutzen, um sich Bohlen vorzuknöpfen. Doch er kam nicht dazu sich auf die Suche nach ihm zu machen, da seine Kette plötzlich rot aufleuchtete. Im gleichen Augenblick leuchteten diese sieben Edelsteine, die am Portal angebrachten waren in ihren Farben hell auf.
„Was hat das zu bedeuten?“, hörte er Thomas Stimme durch sein Head Mikrofon. Er spürte wie in seiner Hosentasche seine Kette anfing zu vibrieren sowie zu leuchten und das Portal schaltete sich zeitgleich ein.
Alexanders Kette vibrierte nun auch und der Träger wurde mittels einer magischen Kraft zu Thomas gezogen. Dieser sah Alexander jedoch nicht, da er mit dem Rücken zu ihm stand.
Doom hatte Thomas mit einem Schutzwall daran gehindert die Bühne zu verlassen. Doch Alexander durchstieß diesen Schutz mühelos.
Das Portal war nun einsatzbereit und nun musste Thomas dieses nur noch durchschreiten. Dass er dies nicht freiwillig tun würde lag auf der Hand. Alexander bereitete Doom nun auch große Sorgen.
Ehe der Teufel dagegen etwas unternehmen konnte ging alles ganz schnell.
Die sieben Chaos Ermeralds glühten stärker und dann erlosch das Licht. Das Studiolicht, das Licht der beiden Ketten, das Licht der Chaos Emeralds sowie das Licht des Portals verschwanden ebenfalls.
Dies führte daher, da die sieben Chaos Emeralds mit den beiden Ketten von Alexander und Thomas eine Überreaktion auslösten, die zu einem Stromausfall führte.
Weiss und Nero ließen ihre Zauberstäbe vor Schreck fallen, da diese bis vor Kurzem noch geleuchtet hatten. Auch Elyas Hände, verursacht durch die Telekinese leuchteten nicht mehr.
Die Dämonen schienen wie erstarrt und konnten sich nicht rühren, wohl deswegen, da die beiden Ketten, die des Suchers und die des Trägers sich endlich gefunden hatten.
Auch Voldemort, Lucius, Eggman, Dieter und Doom blieben an Ort und Stelle.
Man sah nur unheimliche Finsternis.

Thomas stieß einen lauten erschrockenen Schrei aus, da etwas gegen seinen Rücken knallte und er mit dem Verursacher der kurzen Schmerzen irgendwohin fiel. Er fiel und fiel mit offenen Augen. Schließlich kam er auf einer grünen Wiese auf und verlor sogleich das Bewusstsein.

Die Chaos Emeralds begannen nun wieder zu glühen und das Studiolicht schaltete sich automatisch wieder ein sowie das matte rote Licht von Thomas Kette, die vor dem Portal zurückgeblieben war, ohne ihren Besitzer. Die Kette war dem Moderator aus der Hosentasche gefallen.

Doom grinste. „So war das zwar nicht geplant gewesen, aber diese unerwartete Wendung möchte ich richtig genießen! Rückzug!“
Die Dämonen verschwanden augenblicklich in die Hölle sowie auch Dooms Mitstreiter. Außer Bohlen. Dieser sah sich die Zerstörung mit panischem Blick an und sein Blick blieb an Elyas hängen. Dann gerieten die beiden Hexer in sein Blickfeld sowie die restlichen Auserwählten.
Überall Blut und Leichen und mittendrin geschockte Auserwählte.
"Das war unglaublich", schluchzte Michelle und wandte ihren Blick zur Bühne.
Da fehlte doch jemand!

Wo war der Moderator? Wo war Thomas?
"Wir müssen uns um die Verletzten kümmern", entschied Nero.
Weiss schüttelte traurig den Kopf. "Da gibt es nicht mehr viel zu helfen. Alle sind tot. Wir haben tatsächlich versagt. "
Das Böse hatte tatsächlich gewonnen.
Bohlen trat mit wütenden Blick auf die Gruppe zu, welche die einzigen Überlebenden darstellten.
"Ihr seid also wirklich hier!"

Kapitel 26: 26. Epilog Akt I

26. Epilog Akt I

Benommen blinzelte er gegen das helle Sonnenlicht, ehe er seine Augen ganz öffnen konnte. Der Untergrund, auf dem er lag war weich. Es schien sich um eine Wiese zu handeln. Die Grashalme kitzelten ihn am Hals, weswegen er sich langsam aufrichtete.

Nicht weit von den Moderator Thomas Gottschalk entfernt saß ein weiterer Mann im Gras, dessen Gesicht ihm seltsam vertraut vorkam.

Kurz benötigte der Entertainer Zeit, um seine Gedanken zu ordnen, ehe es ihn wie Schuppen von den Augen fiel.

Derjenige, der ihn da so besorgt musterte war niemand anderes als der bislang spurlos verschwundene Fernsehkoch Alexander Herrmann. Kaum zu glauben! Wie kam der denn hierher? Oder war er tatsächlich derjenige, der gegen seinen Rücken gestoßen und sie beide demzufolge durch das Portal gefördert hatte?

Thomas wusste jedoch ganz genau, dass er keine Antworten bekommen würde, wenn er die Konversation nicht zumindest anfing und somit ins Rollen brachte.

Der Moderator setzte sich auf und wollte einen Versuch machen aufzustehen. Doch dieser misslang und Thomas fand sich auf den grasbewachsenen Boden wieder.

Seine Beine waren noch zu schwach. Wie lange war er weggetreten gewesen? Er hatte sein Zeitgefühl vollends verloren.

Kurz schloss Thomas die Augen, um sich zu sammeln. Als er diese wieder geöffnet hatte war Alexander aufgestanden und zu ihm getreten.

Besorgnis und leichte Verzweiflung lagen in dessen Blick. Der Fernsehkoch kniete sich neben den Entertainer, der Mühe hatte nicht komplett die Fassung zu verlieren.

Denn so viele Menschen waren in nur so wenigen Augenblicken gestorben und seine Auserwählten mussten sich jetzt ganz allein mit Doom und dessen Dämonen herumschlagen. Und Thomas saß mit Alexander irgendwo im Nirgendwo fest! Grandiose Aussichten.

„Du warst lange bewusstlos“, begann der Koch zögernd. Er duzte den Entertainer einfach mal. Schließlich hatte dieser ihn immer mal wieder engagiert damit sich der Koch um das Catering für Thomas Sendung „Wetten, dass..?“ kümmerte.

„Weißt du wo wir hier sind?“, fragte Thomas ohne, um auf Alexanders Frage zu antworten. Eigentlich beantwortete er immer jede Frage, die ihm gestellt wurde, aber jetzt war die Situation ein klein wenig anders.

Der Angesprochene schüttelte nur stumm mit dem Kopf, was den Moderator schwer seufzen ließ. Er fuhr sich wütend schnaubend durch die blonden Locken.

„Das ist alles verrückt. Ich meine, Dämonen, Magie! Ich dachte, so etwas gibt es nur in Filmen oder Büchern“, plapperte Alexander munter darauf los während sich Thomas Miene immer mehr verfinsterte.

„Dass Menschen ihr Leben lassen mussten, weil die Dämonen einfach zu blutrünstig sind und wir nicht stark genug waren zeigt dir doch, dass dies alles andere als ein Film oder ein Buch ist? Denn das ist fiktiv und somit nicht real! Aber das da eben war real! Es sind Menschen gestorben! Unschuldige jeden Alters, weil ich nicht stark genug war!“, schrie Thomas mit hochrotem Kopf. Er war mit den Nerven am Ende.

Er spürte Alexandrs tröstende Hand auf der Schulter. „Anfangs konnte ich es auch nicht glauben. Aber als ich gesehen habe wie – ich nehme mal an, dass es deine Auserwählten, die so tapfer gekämpft haben- sich derart gegen diese gefährlichen Dämonen zur Wehr gesetzt hatten, wusste ich, dass dies unmöglich fiktiv sein kann.“
Thomas wollte Alexanders tröstende Berührungen oder seine aufmunternden Worte gar nicht hören. „Sobald ich wieder bei Kräften bin suchen wir uns einen Unterschlupf und tauschen uns dann aus. Es gibt wohl auf beiden Seiten eine Menge zu erzählen.“
Kurz glitt der Blick des Kochs zu Boden. „Das ist wahr. Ich habe viel erlebt seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben.“
Ohne eine weitere Antwort von dem Blondgelockten abzuwarten stand Alexander auf und zog Thomas mit einer Hand auf die Beine, indem er ihn am Hemdärmel packte und ihn hochzog.
„Wenn du sicher stehst können wir versuchen gemeinsam ein paar Schritte zu gehen“, bot Alexander an.
In Thomas Kopf drehte sich alles. Langsam setzte er den rechten Fuß nach vorne. Er knickte kurz darauf jedoch wieder ein.

„Geh ohne mich weiter“, bat er mit leiser Stimme. Die ganze Situation zerrte nun doch sichtbar an seinen Nerven. Nicht, dass einer der Auserwählten tot war! Daran hatte er gar nicht gedacht. Denn wenn dem so wäre, dann wäre die Erde dem Untergang geweiht.

„Vergiss es Thomas! Ich lasse dich hier doch nicht zurück!“, vernahm der Moderator nur noch mit großer Mühe die Stimme des Kochs. Sein Blick verschwamm und er verlor erneut das Bewusstsein.

Alexander sah sich nun jedoch leicht panisch um. Was sollte er denn jetzt nur machen? Er konnte Thomas doch hier schlecht liegen lassen!
Wie aus heiterem Himmel erschien die Lösung in Form eines Lebewesens, was der Koch noch nie zuvor gesehen hatte.

Es sah aus wie Hase, der auf zwei Beinen ging und zwei große Schlappohren besaß. Die Haut schien cremefarben zu sein.
Freundlich blickte es Alexander aus braunen Augen an. Sein oranges Kleid mit blauer Schleife wehte sachte im aufkommenden Wind.

Besorgt deutete es auf den bewusstlosen Entertainer. „Guten Tag! Ihr Freund scheint Hilfe zu benötigen. Ich habe Sie beide beobachtet und habe mich nicht getraut früher zu Ihnen zu kommen."
Leicht verärgert über sein Verhalten schüttelte das Wesen den Kopf.
„Ich kann meine Freundin gerne rufen lassen, damit sie Ihnen helfen kann. Wir zu zweit werden ihn wohl nicht bis zu meiner Freundin bringen können."

Mehr als nur verwirrt blickte Alexander an dem Wesen herunter. Es konnte sogar sprechen! Beim näheren Betrachten fielen dem Koch die orange-gelben Schuhe auf. Ebenso blieben die weißen Handschuhe nicht unbemerkt. So etwas trugen in seiner Welt doch nur Butler oder Personen königlichen Blutes.

„Sind Sie adelig? Wegen das Tragen Ihrer Handschuhe?"

Das Wesen schüttelte mit dem Kopf. „Nein. Ich bin übrigens Cream the Rabbit und das neben mir ist mein Freund Cheese", stellte die Häsin sich höflich mit einem leichten Knicks vor.
„Du bist also wirklich eine sprechende Häsin?", fragte der Koch, der nun mehr als nur verwirrt war.
Schritte näherten sich und ein weiteres dieser Wesen kam angelaufen Diesmal in Form einer pinken Igelin.

„Wo bleibst du denn Cream?", fuhr sie anscheinend ihre Freundin vorwurfsvoll an ehe sie Alexander und den bewusstlosen Entertainer erblickte.

„Ist das also deine Freundin, die du zu Hilfe holen wolltest, ja?", hakte Alexander nach.
„Mein Freund und ich stammen nicht von dieser Welt und benötigen dringend ein paar Antworten."

Die Igelin nickte. „Ich verstehe. Ihr könnt mit zu mir kommen. Aber allein tragen kann ich ihn nicht", stellte sie klar.

Alexander ging kurz darauf in die Hocke, um bei Thomas mitanzupacken.

Gemeinsam mit der Igelin schafften sie Thomas auf die Couch im Wohnzimmer, wo wohl die Igelin mit Cream wohnte.
„Wir warten bis mein Freund aufwacht und beginnen dann am Besten mit einer kleinen Erzählrunde. Aber eine Frage brennt mir unter den Nägeln: Wo sind wir hier?", wollte der Koch unbedingt in Erfahrung bringen.
„Ihr befindet euch hier auf den Planeten Mobius. Er ist der Heimatplanet unseres Heldens Sonic the Hedgehog!"

Finstere Zeiten standen bevor und das hier war erst der Anfang…

Fortsetzung folgt...

Kapitel 27: 27. Special Teil 1 Akt I

27. Special Teil 1 Akt I

Thomas Gottschalk erwachte, nachdem er durch das Tor trat, an einem Ort, bei dem er sich zunächst nicht sicher war, ob es sich nicht doch um sein Zuhause handelte. Die Luft, die er atmete fühlte sich der seiner Welt so ähnlich an, anders als er erwartet hätte. Vielleicht hatte er sie sich magischer vorgestellt. Das Einzige, was ungewöhnlich war, war die Hitze und die stechende Sonne, die drohte seine Haut zu verbrennen. Doch auch das könnte nur ein Anzeichen für einen sehr heißen Sommertag sein.
Die Umgebung erinnerte ihn an einen tropischen Urlaubsort. In der Ferne hörte er Meeresrauschen, er war umgeben von Palmen und lag auf weichem Sand. Zwei Palmen, die zueinander gerichtet waren, sahen aus wie ein Tor. (Das muss das Portal sein.) Er war also wirklich in einer anderen Welt.

Thomas griff nach seiner Kette mit dem Rubinanhänger, umfasste ihn und sah entschlossen aus, den Auserwählten zu finden. Als er sich den Rubin genauer ansah, leuchtete er zu seinem Bedauern nicht. Das hieß sein Auserwählter war nicht in der Nähe und das wiederum hieß, dass Thomas sich auf die Suche machen musste. Er hoffte, dass er schnell mit seiner Suche Erfolg haben würde, denn je länger er wartete, desto größer wurde die Gefahr in seiner eigenen Welt. Er wollte nicht noch mehr Verluste hinnehmen müssen.
Thomas stand von seinem Platz auf und beschloss nach so vielen Hinweisen zu suchen, wie er nur konnte. Irgendeine Information, die ihn zu dem Richtigen führen würde. Er hatte keine Ahnung, wo er beginnen sollte, überlegte jedoch eine Stadt oder ähnliches zu finden, in denen er viele Leute treffen konnte. (Vielleicht kann mir dort jemand helfen.)

Seine erste Idee war es, sich von dem Meer zu entfernen und dort nach einer Stadt zu suchen, aber wenn er sich verirrte, hatte er ein Problem und wahrscheinlich würde es nicht lange dauern, bis er dehydrierte. Sein Gefühl sagte ihm, dass es besser wäre, das Meer aufzusuchen, vielleicht würde er dort sogar jemanden treffen.
Thomas konnte nicht genau sagen, wie weit das Meer entfernt war, weil ein Hügel aufwärts den Ausblick erschwerte, aber konnte es nicht so weit weg sein. So nahm er den Weg auf sich und erklomm den Hügel, in der der Hoffnung schon bald, auf jemanden zu treffen, der ihm weiterhelfen konnte.
Er lief und lief und zu seiner Überraschung dauerte es doch länger als gedacht. Der Hügel schien einfach kein Ende zu nehmen und verwirrt hielt er inne und lauschte dem Meeresrauschen. Es war noch da, klar und deutlich, aber es fühlte sich nicht näher an. Stattdessen wurde Thomas immer erschöpfter und ein Sonnenbrand war wohl unvermeidlich. Es war seltsam und er fragte sich, ob es ein weiteres Zeichen dafür war, dass er wirklich in einer anderen Welt steckte. Er war etwas unsicher, ob er weiter gehen sollte, aber umkehren kam ihm auch falsch vor – er war doch schon so weit gekommen. Denn wenn er hinabschaute, konnte er sehen, wie weit er bereits gelaufen war. Die Palmen, die sein Portal zu dieser Welt gewesen waren, waren längst nicht mehr zu erblicken. So kraxelte er weiter nach oben.

Bis zu dem Zeitpunkt an dem Thomas sich von einem frischen Windstoß umstürzen ließ, lief er nach oben und noch immer war nur das Meeresrauschen zu hören. Der Windstoß fühlte sich angenehm zu der Hitze an und er genoss den Augenblick des Windes. Er verstand nicht, warum er nicht weiterkam. Aber er konnte auch nicht aufhören.
„Du fällst darauf herein!“, hörte Thomas eine tiefe Stimme und blickte sich um, konnte jedoch nichts finden.
Hatte er es sich eingebildet?
Aber dann hörte er sie wieder: „Von hier kommst du auf jeden Fall nicht.“
Er sah noch immer niemanden.
„Hier oben!“
Thomas sah nach oben und ein Mann winkte ihm zu. Seine Kinnlade fiel ihm herunter, als er den Mann sah und konnte es nicht glauben. Der Mann schwebte, er schwebte in der Luft – einfach so! Doch noch seltsamer war, dass die Sonnenstrahlen durch ihn hindurch schienen. Als wäre er transparent.
Der Mann segelte von der Luft herab zu Thomas auf den Boden, jedoch hoben sich seine Füße immer wieder, als gäbe es für ihn keine Schwerkraft. Er hatte luftige Kleidung, die aus sehr sanftem Stoff zu bestehen schienen.
Thomas spürte keine Gefahr von ihm ausgehen und ordnete ihn zu einem guten Menschen ein.
Der Mann lächelte breit und reichte Thomas die Hand. „Hallo! Ich bin Yilal Veyran, ein Sylphe. Es ist selten Fremde an diesem Ort vorzufinden.“
Thomas lächelte zurück und freute sich jemanden Nettes gefunden zu haben. Leider leuchtete seine Kette nicht, was zeigte, dass er nicht der Richtige war. (Schade eigentlich.)
Er schüttelte der Sylphe die Hand. „Es freut mich sehr, Herr Veyran. Mein Name lautet Thomas Gottschalk.“
Da fing die Sylphe laut an zu lachen. „Kein Grund so formell zu sein. Du kannst mich Yilal nennen und ich nenne dich Thomas. Es freut mich auch!“
Dagegen hatte Thomas nichts einzuwenden, wenn es doch ungewöhnlich war, dass Yilal einfach beschloss, sich wie Freunde zu unterhalten.
„Also ...“, fing Thomas an. „Was meintest du damit, dass ich darauf hereinfalle?“

Yilal hüpfte einen Augenblick in die Luft, dann wackelte er aufgeregt mit den Händen.
„Stimmt ja, stimmt ja!“, sagte er. „Wir müssen hier weg, bevor es dunkel wird!“
Thomas war verwirrt und blickte in den Himmel. Da erst merkte er, dass die Sonne bereits unterging. (Wie lange war ich gelaufen?)
„Was passiert, wenn es dunkel wird?“, fragte Thomas.
Yilal schüttelte den Kopf. „Keine Zeit für Erklärungen, wir müssen los.“
Er schwebte los, ohne Thomas die Chance zu geben weitere Fragen zu stellen und ihm blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen.
Thomas rannte Yilal hinterher, der den ganzen Weg, den Thomas hochgelaufen ist, wieder herunter flog.
Als Yilal merkte, dass Thomas nicht so schnell hinterherkam – weil er schließlich nicht fliegen konnte – sagte er: „Keine Sorge. Ich gebe dir Rückenwind!“
Das meinte er wohl wörtlich, denn eine starke Böe von hinten riss Thomas beinahe um und stieß ihm ein mächtiges Stück weiter nach vorne. Er rannte weiter und dank des Windes konnte er mit Yilal Schritt halten.

„Vielen Dank!“, rief Thomas ihm zu und Yilal grinste nickend zurück.

Erstaunlicher Weise dauerte es nicht halb so lange wie Thomas erwartete hätte, da waren sie wieder unten am Hügel. Er konnte die Palmen, die das Tor bildeten wiedersehen. Und seltsamer Weise spürte Thomas noch immer das Gefühl, lieber nach oben zu laufen, zu dem noch immer rauschenden Meer, aber diesmal fühlte er dabei etwas Beklemmendes. Etwas Böses. (Eine Falle!) Wollte Yilal deshalb so schnell wie möglich weg? Thomas hatte nicht gedacht, dass er so früh den dunklen Kräften dieser Welt kennenlernen würde.
Er folgte weiter Yilal, der durch den Palmenwald flog und sah die brennende Sonne, die immer weiter hinterm Horizont verschwand. (Was passiert wohl, wenn es dunkel wird?)
„Wir sind fast da“, sagte Yilal dann und Erleichterung machte in sich Thomas breit. Er wollte keine Sekunde länger hier draußen sein.

Nach weiteren fünf Minuten hielt Yilal an und der Rückenwind stoppte. Sie waren immer noch im Nirgendwo, aber Yilal machte keine Anstalten, weiterzugehen.
„Wir sind da“, kündigte er an.
Thomas kam eine Vermutung. Er blickte nach oben, so wie er das tat, als er Yilal das erste Mal traf und behielt recht. Über ihm war eine riesige Stadt, wo die Häuser und Gebäude in der Luft schwebten. Er hatte keine Ahnung, wie das möglich war, aber der Anblick war unglaublich. Einzelne Gestalten flogen von Haus zu Haus und einzelne Lichter wurden eingeschaltet, sodass die Stadt wie funkelnde Sterne leuchtete.
„Wow!“, stieß Thomas hervor und staunte nicht schlecht.
So sehr er seinen Erzfeind, der seinen Freund tötete hasste, wenn es ihn nicht gegeben hätte, hätte er bestimmt nie die Aussicht auf eine magische Welt genossen.
„Keine Zeit zum Staunen“, sagte Yilal. „Die Sonne ist so gut wie untergegangen. Gleich wird dieses Land in vollkommener Dunkelheit gehüllt sein. Ich lasse von meinem Haus ein Seil fallen. Versuch nicht von Einwohnern gesehen zu werden, wenn ich dich hochziehe.“
Yilal verschwand nach oben und Thomas überlegte, wie er nicht gesehen werden konnte, und auch warum er nicht gesehen werden durfte.

Die Sonne war nun ganz untergegangen und einzig der Umriss eines dunklen Mondes war am Himmel zu erkennen. Es gab keine Sterne und der einzige Sternenhimmel war über Thomas Kopf. Die Gebäude der Stadt waren nicht mehr zu erkennen, sondern nur noch das Leuchten der Lichter, die flackerten und sich hin und her bewegten.
Thomas selbst war von Dunkelheit umgeben und es war beängstigend, doch so würde ihn zumindest kein Stadteinwohner sehen. So hoffte er.
Plötzlich hörte Thomas einen schrillen Schrei, der über das ganze Land zu hallen schien und ein Schauer jagte über Thomas. (Was war das?)
Gerade als er sich fragte, wo Yilal mit dem Seil bliebe, peitsche ihm ein dickes Stück Garn ins Gesicht. Erleichtert ergriff er es und wurde langsam nach oben gezogen. In den leuchtenden Sternenhimmel, mit dem Schrei, der ihm noch immer in den Ohren hing.

Doom, der Erzfeind von Thomas, kam in der fremden Welt an, auf der Suche nach ihm. Seine Handlanger erschufen einen Weg zu dieser Welt und Doom kam nur kurze Zeit

später hier an. Er würde Thomas mit seinen eigenen Waffen schlagen und als extra nicht nur seine Welt, sondern auch diese an sich reißen. Macht war für Doom wichtig und je mehr er hatte, desto besser. Doom sah in den Nachthimmel, an dem viele Sterne leuchteten und grinste breit. Er wusste noch nicht, wo sich Thomas befand, aber es würde nicht lange dauern, da wären die ach so großen Sucher nur noch ein Schatten ihrer selbst.

„Hat dich jemand gesehen?“, war die erste Frage von Yilal, als Thomas oben angekommen war.
Das Haus von Yilal war klein, mit runden Fenstern und die Wände bestanden aus dunklem Stein. Die einzige Lichtquelle waren flackernde Kerzen und der größte Teil des Raumes war mit einem großen Himmelbett ausgerüstet. Bilder von Yilal – so schätzte Thomas zumindest – hingen an den Wänden. Alle hatten braune Haare und unglaublich blassblaue Augen. Thomas blickte zu Yilal, der dieselben Merkmale wie seine Familie hatte. Nur im Licht der Kerzen sahen seine Haare dunkler aus, aber seine Augen leuchteten auch im Dunklen hell auf.
„Ich denke nicht“, antwortete Thomas. „Ich habe niemanden bemerkt.“
Yilal senkte sich erschöpft auf das Bett. „Gut. Das ist wirklich gut.“ Er zeigte auf ein Schränkchen in der Ecke des Raumes. „Wenn durstig bist, in den Schrank ist etwas zu Trinken.“
Da erst merkte Thomas, wie durstig er war. Seine Kehle war ausgetrocknet. Er lief zum Schränkchen und fand eine Menge Kokosnüsse darin. Dazu gab es ein Glas in denen Strohhalme enthalten waren. Thomas nahm sich eine Kokosnuss und einen Strohhalm und wunderte sich, wie er nun an den Saft gelangte.
„Stoß den Strohhalm einfach in die Kokosnuss, der Strohalm ist stabiler als er aussieht“, erklärte Yilal und Thomas tat wie er sagte. „Glaub mir, es wird dir schmecken. Die Kokosnüsse geben dir Kraft.“
Thomas nahm ein Schluck und war begeistert. Es schmeckte süß, aber nicht zu süß und der Saft schien seinen ganzen Körper zu erfrischen. Nach dem langen Tag war das wirklich genau, was er brauchte.
„Das ist fantastisch“, lobte er den Saft. „Vielen Dank, Yilal. Ich wüsste gar nicht, was ich ohne dich getan hätte.“
Yilal lächelte. „Ich helfe jedem, der in Not ist. Wenn du nämlich länger dortgeblieben wärst, hätten dich früher oder später die Vampire geschnappt.“
(Vampire?) Thomas schossen Bilder wie Dracula oder Twilight in den Kopf. Er wusste, dass es mehr gab, als er je vermutet hätte, aber an Vampire hatte er nun wirklich nicht geglaubt.
Yilal sprach weiter: „Der Ort hier wimmelt nur von Vampiren, die nach Blut dursten. Allein der Gedanke lässt mich würgen.“ Yilal schüttelte sich, bevor er weiterredete. „Meistens kommen sie nachts heraus und fallen über unwissende Opfer her. Der Hügel, an dem du festsaß war von böser Magie besessen. Ob die Vampire selbst die Magie entfesselten oder ob sie schon immer da war, weiß ich nicht. Jedenfalls nutzen die Vampire das schamlos aus und bedienen sich an den Wesen, die der Magie verfallen. Manche Einwohner vermuten, dass hier in der Nähe ein Portal zu einer anderen Welt sein soll und deshalb sei die Magie hier besonders konzentriert.“
Bei dem Portal horchte Thomas auf. (Er muss genau von dem Portal reden, aus dem ich gekommen bin.)
„Warum lauern gerade hier so viele Vampire?“, fragte Thomas neugierig.

Yilal richtete sich auf. „Wir sind hier im Süden. Die Vampire lieben den Süden, weil es nachts so angenehm kalt ist und sie viel Nahrung finden können. Tagsüber hingegen verstecken sie sich, weil es zu warm ist. Sie mögen das Sonnenlicht nicht."
„Weil sie dann in Flammen aufgehen?"
Bei Thomas Frage fing Yilal an zu lachen. Scheint als würde Thomas auch in anderen Welten die Leute amüsieren. Selbst wenn es gar nicht seine Absicht war.
„In Flammen aufgehen?", wiederholte Yilal. „Du kommst sicher nicht von hier! Warum sollten sie denn in Flammen aufgehen? Obwohl es sicher schön wäre, sie brennen zu sehen. Unser Land wäre gleich viel sicherer und wir müssten nicht oben in der Luft leben, um uns zu verstecken."
Es schien als wären Sylphen und Vampire groß verfeindet. Was auch nicht verwunderlich ist, wenn der eine den anderen aufsaugen will!
Thomas trank die letzten Schlucke seiner Kokosnuss und stellte sie neben sich ab. Dann beugte sich Yilal vor und beäugte Thomas neugierig.
„Jetzt zu dir", sagte er. „Wo kommst du her? Und was willst du hier?"

Da fing Thomas an zu erzählen. Er erzählte natürlich nicht alles, weil er nicht wusste, wie weit er Yilal trauen konnte. Aber er berichtete davon, dass er von einer anderen Welt kam, dass er einen Auserwählten suchen musste und aller Wahrscheinlichkeit von dem Bösem gejagt wurde.
Das war für Yilal ziemlich viel zum Aufnehmen und er war nicht sicher, ob er Thomas glauben sollte. Denn Yilal glaubte wenig an die Existenz anderer Welten, weil er sein Zuhause selber nie verließ. Und dass es das Portal wirklich gab, überraschte ihn mehr als nur ein bisschen. Dennoch entschloss er sich Thomas zu glauben, aufgrund der Kette, die eine Menge Magie ausstrahlte und wegen der Fremdartigkeit, die Thomas aufzeigte. Er gehörte nicht in die Welt und das konnte Yilal von Anfang an sehen.
„Fällt dir ein, wo ich suchen könnte?", fragte schließlich Thomas.
„Hm...", machte Yilal und überlegte angestrengt. „Es gibt da – so habe ich zumindest gehört – eine Organisation im Westen dieser Welt."
„Eine Organisation?"
Yilal nickte. „Sie soll ganz unterschiedliche Mitglieder haben und das Hauptziel der Organisation ist die Vernichtung des Bösen und das Beschützen der Guten. Wenn du irgendwo deinen Auswählten finden kannst, dann da. Zumindest würde ich es dort versuchen."
Das klang vielversprechend. Und es war ein Anhaltspunkt. Ein Ort, an dem Thomas seine Suche beginnen konnte und wenn er Glück hatte, würde er dort sogar seinen Auserwählten finden. Damit wäre er ein Schritt weiter, seine Welt zu retten.

Ein Schatten tauchte am Fenster auf und bevor auch nur irgendwer reagieren konnte, war er auch schon weg. Thomas hörte Yilal leise fluchen und es war klar, dass etwas nicht stimmte.
„Was ist los?", fragte Thomas bei Yilals besorgtem Gesichtsausdruck.
Yilal murmelte etwas Unverständliches, bevor er antwortete. „Es sind die Stadtbewohner. Sie hassen Unbekanntes. Normalerweise sind es nette Leute, aber bei Fremden drehen sie durch. Ich weiß auch nicht, woher diese Angst stammt, aber ich bin froh, dass ich nicht so bin."
Thomas verstand. „Ich bin nicht erwünscht. Soll ich gehen?"
Die Augen von Yilal weiteten sich. „Auf keinen Fall! Das wäre viel zu gefährlich. Wenn du jetzt raus gehst, werden die Vampire dich zerstückeln!"

„Und was würde passieren, wenn ich bliebe?“
Yilal knirschte mit den Zähnen. Thomas konnte sehen, wie sehr er ihm die Situation missfiel und war froh so einen guten Kameraden gefunden zu haben. Hätte er einen dieser Stadtbewohner getroffen, wäre es sicher weniger gut ausgegangen.
„Sie werden dich genauso zerfetzen...“ Yilal atmete wütend aus.
„Ich werde gehen.“ Thomas wollte seinen Freund nicht belasten.
Aber Yilal wollte das nicht. „Nein. Nein, das kann ich -“

Draußen polterte es.
Yilal und Thomas sahen sich an. Es war klar, sie steckten in der Klemme.
Ein Stadtbewohner hämmerte gegen die Tür und rief: „Yilal Veyran! Mach sofort die Tür auf. Wir wissen, dass du einen Fremden versteckst!“
„Ich gehe“, sagte Thomas ein weiteres Mal, aber Yilal schüttelte den Kopf.
„Ich werde mit ihnen reden.“ Yilal kramte sich Sachen zusammen und stopfte sie in einen Beutel. „Wenn das nicht funktioniert, werden wir gemeinsam gehen.“
Yilal wollte ihn begleiten, wenn sein Plan mit den Stadtbewohnern zu reden, schief lief. Aber sagte er nicht, dass er noch nie woanders gewesen sei? Das wäre für ihn eine wahnsinnige Umstellung.
„Yilal, ich werde alleine gehen. Ich kann dich da nicht weiter mit reinziehen.“ Thomas meinte, was er sagte, obwohl ihm insgeheim eine Begleitung lieber wäre. Schließlich hatte er nur wenig Ahnung von dieser Welt.
Yilal lief zu Tür und drehte sich noch einmal zu Thomas um. „Ich stecke sowieso bereits in dem Schlamassel. Wenn ich sage, spring, schlüpfst du durch eines der Fenster und lässt dich fallen, verstanden?“
Bevor Thomas auch nur antworten konnte, öffnete Yilal die Tür und verschloss sie hinter sich. Thomas war alleine, hörte aber die lauten Stimmen hinter der Tür. Sein Blick richtete sich zum Fenster, das mit seiner runden Öffnung sehr klein war, aber immer noch groß genug, damit er hindurchpasste. Es war eine verrückte Idee einfach zu springen, wenn Yilal das sagte, aber musste Thomas zugeben, dass ihm keine große Wahl blieb. Er hoffte, dass Yilal die Stadtbewohner beruhigen konnte, aber er spürte, dass die Stimmung viel zu finster war. Die Angst und der Hass schwebte über den Stadtbewohner wie eine dicke, schwarze Wolke. Das konnte Thomas sagen, auch ohne zu sehen, was draußen vor sich ging.
„Fasst ihn!“, schrien die Bewohner draußen. „Nieder mit ihm!“

Der Plan hatte nicht funktioniert.
Yilal stürmte zurück ins Haus und brüllte mit voller Kraft. „Spring!“
Thomas dachte nicht länger nach und tat genau das, worum Yilal ihn bat. Wenn er jetzt zögern würde, wäre es das mit den beiden gewesen. Also er rannte zum Fenster, schlüpfte hindurch und sprang. Einfach so.

Die kalte Luft peitschte Thomas entgegen und er fiel immer weiter in die tiefe Finsternis – weg von den Lichtern, die wie Sterne leuchteten. Es war ein seltsamer Moment, als Thomas fiel. Er war magisch, erschreckend und wunderschön zugleich. Vielleicht fühlte es sich ähnlich wie Fliegen an, oder wie die absolute Freiheit, wo man all seine Sorgen vergessen konnte. Thomas wusste es nicht, aber dieser Moment, wo er fiel, war ein unvergesslicher Augenblick.
„Thomas!“ Yilal rief nach ihm, das Einzige, was er abgesehen von dem peitschenden Wind hören konnte. „Halt meine Hand!“

Das war leichter gesagt, als getan, denn Thomas konnte nicht ausmachen, wo sich Yilal befand. Die Nacht war so dunkel, dass er nicht mal seine eigene Hände sehen konnte. Yilal konnte er also erst recht nicht sehen.
„Thomas“, schrie er ein weiteres Mal.
Dann erblickte Thomas die blassblauen Augen, die selbst in der Finsternis hell auf ihn herab starrten. Thomas streckte seine Arme nach oben und griff nach den hauchdünnen Fingern von Yilal.

Kurz darauf fiel Thomas viel langsamer, beinahe gleitend sanken beide herab auf die Erde. Auf dem weichen Sand, der nun eiskalt war, blieben Thomas und Yilal erschöpft liegen und atmeten durch. Beide wussten, sie durften nicht lange so bleiben, aber für den Moment war das ihnen egal. Sie wollten sich einfach ausruhen.
Thomas kam es wie eine Ewigkeit vor, seitdem er das letzte Mal geschlafen hatte und es würde wohl noch eine Weile dauern, bis er es endlich konnte. Dasselbe galt für Yilal und Thomas sorgte sich, dass es ihm gut ging. Schließlich wurde er gerade aus seiner Heimatstadt verstoßen.
Doch zu Thomas Überraschung fing Yilal an zu lachen. „Das ist wahrscheinlich das größte Abenteuer, dass ich je erleben werde!“
Thomas war froh, dass es Yilal positiv sah. Ein bisschen Optimismus kann in so einer Situation sicher nicht schaden. Und auch für Thomas würde es eines der größten Abenteuer werden – wenn er es denn überlebte. Er war zwar unsterblich durch das Serum, das ihm verabreicht wurde, aber bei den Gefahren, die überall lauerten, war der Tod sicher nicht ausgeschlossen. Thomas war zuversichtlich, dass er seine Welt retten würde, selbst wenn er Angst hatte. Denn gerade das machte ja den Mut aus, sich seiner Angst zu stellen. (Er wird damit nicht durchkommen.)

Wie zu Beginn der Nacht, hörte Thomas plötzlich einen Schrei. Ein ungutes Gefühl überfiel ihm und auch Yilal war alarmiert. Beide sprangen von ihren Plätzen auf und blickten hektisch um sich.
„Sind sie das?“, flüstere Thomas und versuchte in der Dunkelheit etwas zu erkennen. „Die Vampire?“
„Sie haben uns gefunden.“ In Yilals Stimme war ein Hauch von Angst zu hören. „Viel schneller als erwartet.“
Weitere Schreie ertönten und diesmal klangen sie sehr viel näher. Es war auf jeden Fall mehr als nur ein Vampir und sie hatten Thomas und Yilal ohne Probleme gefunden. Thomas fragte sich, wie sich die Vampire in der Nacht so gut orientieren konnten, wo er nicht einmal seine eigene Hand erkennen konnte, aber er schätzte, sie konnten ihr Blut wittern. Vielleicht sogar ihren Herzschlag wahrnehmen.
Thomas wurde übel, wenn er an das ganze Böse dieser Wesen dachte. Er sah zu seinem Freund, den er einzig an seinen blauen Augen sehen konnte und ihm kam eine Idee. Thomas wollte nicht so früh von seiner Fähigkeit profitieren, aber es war eine drängende Situation.

„Yilal“, sagte Thomas deshalb. „Du kannst doch in der Luft schweben, richtig?“
„Ich kann“, entgegnete er. „Aber ich werde dich hier unten nicht alleine lassen.“
Thomas grinste, selbst wenn es Yilal gar nicht sehen konnte. „Sie werden mich nicht wittern können. Es wird so sein, als würde ich gar nicht existieren.“
Yilal kniff seine Augen zusammen, wahrscheinlich war er nicht einverstanden, aber ein weiterer Schrei, ließ ihn nicht diskutieren. In der Ferne konnte Thomas rote Augen

leuchten sehen.
„Ich vertrau dir, Thomas.“ Yilal hob vom Boden ab. „Nur … versuch nicht zu sterben!“
Thomas nickte, während Yilal in der Finsternis verschwand.
„Das werde ich nicht“, murmelt er noch, bevor er genau wie Yilal in der tiefen Nacht versank.

Thomas konnte sich verwandeln. Mehr oder weniger. Durch das Serum, das ihm eingeflößt wurde, war er in der Lage, sich in einen Geist zu verwandeln. Dadurch würde es den Vampiren nicht möglich sein, ihn aufzuspüren und selbst wenn doch, konnten sie ihm nichts anhaben. Einem Geist konnte man kein Blut abzapfen.
Thomas fühlte sich immer ein Stück freier, wenn er sich in einen Geist verwandelte. Vielleicht weil sein eigener Körper keine Belastung mehr für ihn war. Er konnte hören, wie die Vampire näherkam und sein Herz klopfte, obwohl es kein Grund zur Furcht mehr gab. Allerdings merkte Thomas, dass die Vampire im Gegensatz zu vorhin, jetzt etwas unsicher unterwegs waren. Sie hatten ihre Spur verloren und das verwirrte sie.
„Wo sind sie?“, hörte er flüstern. „Ich verdurste! Ich werde ihnen die Kehle aufreißen...“
Es war abschreckend ihre Worte zu hören, voller Gier und ohne jede Menschlichkeit.
Thomas beschloss sich das nicht weiter anzuhören und machte sich auf die Suche nach einem Unterschlupf für die Nacht. Hoffentlich verloren sich nicht er und Yilal, wenn er sich alleine auf den Weg machte. Er ging davon aus, dass Yilal ihn schon aufspüren würde.

Es war schwierig sich zurechtzufinden und in der Dunkelheit war es nicht zu erkennen, wo sich ein guter Unterschlupf befand. Wenn Thomas nicht in seiner Geisterform gewesen wäre, hätte er sich sicher zu Tode gefriert. Als Geist konnte er die eisige Kälte spüren, aber er litt nicht allzu sehr darunter.
Thomas schien sich um einiges von den Vampiren entfernt zu haben, denn er konnte keinerlei Stimmen oder Schreie mehr hören – worüber er mehr als froh war.

Er gab die Suche nach einem Unterschlupf auf, verwandelte sich wieder in einem Menschen zurück als er im schwarzen Nichts gegen eine dicke Palme lief, wo eine Kokosnuss direkt auf seinen Kopf fiel. Daraufhin ließ er sich an der Palme nieder und schloss erschöpft seine Augen. Ihm war nicht wohl dabei ungeschützt in tiefster Nacht an einer Palme zu schlafen. Aber er war so kaputt, dass er die Augen nicht aufhalten konnte. Thomas betete nur, kurz bevor er einschlief, dass Yilal ihn hier finden würde. Dann war alles weg.

Es war ein Rütteln an Thomas Schulter, dass ihn weckte und als er die Augen öffnete, strahlte ihm die aufgehende Sonne entgegen. Es schien nichts passiert zu sein. . Yilal stand vor ihm mit besorgtem Gesicht – als er jedoch sah, dass es Thomas gut ging, ließ er erleichtert die Schultern sinken.
„Ein Glück!“, sagte er. „Ich habe dich von der Luft aus hier liegen sehen und dachte schon du wurdest von ihnen erwischt. Bin ich froh!“
Thomas lächelte. „Keine Sorge, mir geht es gut. Aber was ist mit dir?“
Yilal ließ sich auf den Boden nieder. „Ich bin total erledigt. Die ganze Nacht bin ich durch die Luft geflogen. Ab und zu bin ich weggedöst und habe mich vom Wind treiben lassen, aber die meiste Zeit war ich wach.“
Das klang nach einer harten Nacht.

Thomas und Yilal aßen eine Kleinigkeit von dem Proviant den Yilal mitgenommen hatte und tranken von den Kokosnüssen der Palmen. Danach ruhten sie sich etwas aus, um anschließend zu besprechen, wie es weitergehen sollte.
Sie wollten nach Westen reisen, was schon ein kleines Stück beanspruchte. Yilal erzählte jedoch, dass es eine Bahn gab, ähnlich wie in Thomas Welt, nur dass sie durch das Wasser fuhr und von Hippokampen – was im Wasser lebende Pferde waren – getragen wurde. Dadurch würde sie ohne Probleme und innerhalb eines halben Tages bei der Novio-Organisation sein.
„Es gibt nur einen Haken", sagte Yilal. „Um an eine Fahrerlaubnis zu gelangen, müssen wir an den Nixen vorbei."
„Nixen?", fragte Thomas. „So etwas wie Meerjungfrauen?"
Yilal schnaufte. „Wohl eher ihre bösen Zwillingsschwestern."
Das klang nicht gut.
„Und was müssen wir tun, um an ihnen vorbei zu gelangen?", hakte Thomas nach.
Yilal überlegte. „Bestimmte Wesen mit besonderem Status dürfen auf die Bahn. Da wir aber beide keine solcher Wesen sind, könnten wir versuchen uns drauf zu mogeln, aber wenn wir erwischt werden, werden die Nixen uns eiskalt im Meer ertränken." Yilal pausierte kurz, bevor er weitersprach. „Die einzige Option, die wir übrighaben, wäre den Nixen etwas Wertvolles darzubieten. Wie seltener Schmuck, Drachenknochen, magische Artefakte, eingefangene Seelen und so weiter. Die Frage ist nur, ob wir irgendetwas besitzen, was die Nixen interessieren könnte." Er seufzte frustriert. „Ich denke nicht, dass wir etwas haben."

Thomas wollte etwas erwidern, einen Vorschlag bringen, aber er wurde schlagartig unterbrochen, als ein ohrenbetäubender Schrei die beiden aufschrecken ließ.
Ein Vampir stand keine 15 Meter entfernt. Er starrte sie mit hungrigen Augen an.
Gerade als Thomas dachte, dass sie zumindest diesen Schrecken hinter sich hatten, tauchte ein Vampir vor ihnen auf. Die Sonne war zwar schon dabei aufzugehen, aber dieser Vampir schien besonders hungrig zu sein. Seine Augen waren so unnatürlich rot und seine scharfen Zähne so verkrümmt und gelb, dass man das Ding dort nur noch als Monster bezeichnen konnte.
„Er muss seinen Verstand komplett verloren haben." In Yilals Augen war die Angst zu sehen und er war wie erstarrt. „Das passiert, wenn Vampire zu sehr nach Blut gieren oder seit einer Weile nichts zu sich nahmen."
„Wir müssen hier weg!", schrie Thomas und zog seinen Freund von seinem Platze hoch, bereit zu fliehen.
Aber es war zu spät.
Viel zu schnell war der Vampir bei ihnen, zog Yilal an sich und stieß seine langen Fangzähne in seine Kehle. Yilal schrie auf und das Blut strömte seinem Hals herunter.
„Nein!" Thomas warf sich mit seinem Körper auf den Vampir und stürzte durch sein Gewicht sich und den Vampir zu Boden.
Yilal fiel bewusstlos zu Boden und sein Blut, das sanft glitzerte, verteilte sich auf den sandigen Untergrund und verfärbte ihn rot. Es war ein schrecklicher Anblick.
Der Vampir wollte Thomas beißen, aber er verwandelte sich blitzschnell in einen Geist. Dadurch konnte ihn der Angriff des Vampirs nichts anhaben und der versuchte Biss ging ins Leere. Sofort eilte er zu Yilal, verwandelte sich zurück und hob Yilal hoch. Als Sylphe hatte Yilal nur geringes Gewicht, sodass es Thomas keine Schwierigkeiten bereitete mit ihm auf den Schultern davonzulaufen. Der Vampir rappelte sich auf und

lief ihnen hinter her. Thomas legte noch einen Zahn zu. (Nicht umdrehen, nicht umdrehen, nicht umdrehen.)Er rannte wie er noch nie rannte und spürte trotzdem, dass der Vampir aufholte.

Doch plötzlich stoppte der Vampir und Thomas war der Einzige, der wie ein Wahnsinniger rannte. Er wunderte sich, warum er ihn nicht mehr verfolgte. Aber er ließ es nicht darauf ankommen und lief noch ein ganzes Stück weiter, bis er schließlich im Schatten einer Palme anhielt. Yilal legte er behutsam auf den Sand ab.
Thomas blickte hoch zum Himmel, wo die Sonne voll und ganz zu sehen war. Er vermutete, dass die Sonne der Grund war, weshalb sich der Vampir zurückgezogen hatte. (Vampire mögen das Sonnenlicht nicht.) Es hatte ihnen das Leben gerettet.
Yilal stöhnte und Thomas sah ihn sich genauer an. Seine Wunde am Hals machte einen äußerst schlimmen Eindruck und wahrscheinlich würde sie sich entzünden. Leider hatte Thomas den Beutel in der Eile nicht mitnehmen können und dadurch hatten sie keinen Proviant und auch keine Möglichkeit auf medizinische Versorgung. Lange würde sie so nicht durchkommen – Yilal mit seiner Verletzung schon gar nicht.
Thomas zog sein braunes Jackett aus und drückte es auf Yilals Wunde, um zumindest die Blutung zu stoppen. Yilal atmete stark und hatte ein schmerzgeplagtes Gesicht. Thomas hoffte, dass er bald aufwachen würde.
Wenn Yilal Thomas nicht geholfen hätte, wäre all das hier nicht passiert. Es versetzte Thomas ein Stich und Schulgefühle machten sich in ihn breit. (Ich werde dich retten, Yilal. Ich schwöre es!)

Thomas wusste, dass sie nicht hier bleiben konnten. Sie konnten keine weitere Nacht mit den Vampiren verbringen, dass wäre ihr Untergang. Also mussten sie vor Sonnenuntergang die Bahn der Nixen finden, von der Yilal erzählt hatte. Das war Thomas einziger Anhaltspunkt und die einzige Möglichkeit schnell von hier zu verschwinden. Doch nur Yilal wusste, wie sie dort hingelangen konnten, doch er war bewusstlos. Thomas blickte auf seine Kette mit dem Rubin und wünschte sich, dass sie nicht nur leuchtete, wenn der Auserwählte in der Nähe war, sondern auch wenn Thomas auf den richtigen Weg war. Sobald Thomas dann den falschen Weg entlang ging würde sie schwächer leuchten. So hätte er ohne Probleme die Bahn finden können. Aber die Kette regte sich nicht. Kein Weg. Kein Auserwählter. Nichts.
Thomas war an seinem Tiefpunkt.

Wie schon in der Nacht als sich Thomas unter einer Palme schalfen gelegt hatte, fiel ihm eine Kokosnuss auf den Kopf, die ihm eine Idee einbrachte. Er erinnerte sich daran, dass er im Gegensatz zu einer gewöhnlichen Kokosnuss durch die Kokosnüsse hier, viel mehr Energie erhielt. Wenn er es schaffte, Yilal nur ein bisschen davon zu trinken zu geben, würde ihn das vielleicht wecken.
Thomas hob die Kokosnuss auf und nahm einen Stein. Er versuchte die Kokosnuss aufzuschlagen. Dabei saß er im warmen Sand. Nach einigen Malen gelang es ihm und er beugte sich zu Yilal herab. Einiges von dem Saft ist beim Öffnen daneben gefallen, aber es war genug, damit Yilal davon trinken konnte. Thomas öffnete den Mund von Yilal leicht und hielt ihm die Kokosnuss entgegen. Der Saft lief zum Teil an seinem Mund hinab, aber Thomas konnte auch sehen, dass Yilal etwas schluckte, was ihn erleichterte.

Nach einigen Momenten hustete Yilal und schlug seine Augen auf. Dabei umfasste er

stöhnend seinen schmerzenden Hals. Thomas war so glücklich, als er sah das Yilal erwachte.
„Wie geht es dir?“, fragte Thomas besorgt und half Yilal sich aufzurichten.
Der lächelte leicht, was aber eher wie eine Fratze aussah, weil die Schmerzen ihn so zusetzten.
„Ging mir nie besser“, erwiderte er und nahm sich die Kokosnuss, um auch noch den Rest auszutrinken.
Für einen kleinen Moment ruhten sie sich aus.

Dann wurde es aber ernst und so ungern Thomas Yilal auch drängte, mussten sie jetzt schnell handeln, sonst standen ihre Überlebenschancen nicht gut. So fragte er Yilal nach den Weg zu den Nixen.
„Wir müssen … der Sonne folgen“, sagte er mit schwacher Stimme. „Ich schätze, von hier brauchen wir … zwei Stunden? Vielleicht auch nur eineinhalb.“
Thomas sah hoch zur Sonne, die intensiv auf sie herunterschien. Es dürfte kein Problem sein, bei der Bahn vor Einbruch der Nacht anzukommen. Aber es wäre wahrscheinlich trotzdem besser, wenn sie sich beeilten. Man wusste ja nie...
Thomas nahm Yilal Huckepack und machte sich auf den Weg. Mit eiligen Schritten ging er der Sonne entgegen und hielt sich mit einem Hut, den er sich aus einem Palmenblatt gebastelt hatte, vor der Sonne geschützt.

Fortsetzung folgt...

Kapitel 28: 28. Special Teil 2 Akt I

Doom kam an einen weiten, dichten Wald vorbei, der einladend und unheimlich zugleich wirkte. Er spürte viele magische Kräfte von dem Wald ausgehen und seine Handlanger erfuhren, dass es sich um den sogenannten Irrwald handelte. Es war ein durchaus gefährlicher Wald, aber in der Mitte sollten sich viele mächtige Wesen aufhalten. Wenn Doom es schaffte, dort hineinzugelangen, vielleicht Wesen auf seine Seite zu bringen und andere zu zerstören, würden Thomas Chancen sinken, auf Erfolg zu stoßen. Doom konnte es kaum abwarten Thomas verzweifelten Blick zu sehen, kurz bevor er ihn mit eigenen Händen tötete.

Thomas lief so schnell er konnte, damit er es am besten in weniger als zwei Stunden schaffte, die Bahn zu erreichen. Jedoch hatte er sein Zeitgefühl verloren und hatte keine Ahnung, wie lange er bereits lief. Allerdings kam es ihn wie eine Ewigkeit vor und er hegte immer mehr den egoistischen Wunsch, endlich wieder zu duschen. Eine frische, kalte Dusche wäre genau das Richtige. Er konnte sich gar nicht mehr erinnern, wann er das letzte Mal geduscht hatte, geschweige etwas Vernünftiges gegessen zu haben. Sein Magen grummelte und Yilal hing ihm schwer auf den Schultern. Er war zwar im Vergleich zu einem Menschen sehr leicht, aber auf Dauer war auch Yilal gefühlt so schwer wie eine Tonne.
Natürlich hielt das Thomas nicht auf, weiterzugehen. Sein Ziel hatte er stets im Sinn und wenn der ganze Spuk vorbei war, würde er sich genug ausruhen können.
Aber jetzt war es wichtig, die Nixen aufzusuchen und so schnell wie möglich in den Westen zu gelangen. Alles andere musste warten.
Grarr! Grarr!
Bei dem Geräusch blickte Thomas hoch, erwartete schon das Schlimmste, sah aber dann möwenartige Vögel am Himmel fliegen, die ihre Runden drehten. Thomas kniff die Augen zusammen, um sich die Vögel genauer anzusehen, aber sie waren zu weit oben. Alles, was er erkannte, waren die Schweife, die aus Hinterflossen bestanden. So sah es zumindest aus.
Die Vögel schöpften in Thomas neue Energie. Er spürte, dass es nicht mehr weit sein konnte. Sanft weckte er Yilal, der die Zeit auf seiner Schulter geschlafen hatte und zeigte auf die Vögel.
„Ah!“, stieß Yilal aus. „Mersause! Sie leben an der Küste. Wir haben es fast geschafft.“

Tatsächlich dauerte es nicht mehr lange, da erreichten sie eine Küste, an der die Wellen gegen die Felsen schlugen. Diesmal ist es ein echtes Meer. Es schüttelte Thomas ein bisschen, als er daran dachte, wie er dem unendlichen Hügel hinaufgelaufen war. Ein Anfängerfehler für Leute, die sich in dieser Welt nicht auskannten.
„Wie schön!“, sagte Yilal, der genau wie Thomas auf das Meer blickte.
Das Meer glänzte in der Sonne, die sich langsam zum Horizont sank. Bis die Sonne unterging, war weniger Zeit als gedacht, aber noch war es nicht soweit.
Thomas ging einen Pfad entlang, der sie zu einem Strand hinunterführte. Das Wasser war nun zum Greifen nah und Thomas atmete die frische Salzluft ein.
Von Fernen hörte er ein Schnauben, das wie von einem Pferd klang und als er seine

Augen über das Meer gleiten ließ, sah er sie.
„Hippokampen“, murmelte er. „Wir sind endlich da!“

„Juhuu!“ Yilal jubelte, obwohl er darauf schmerzhaft aufstöhnte. „Wir haben es geschafft.“ Die Bahn trieb gemächlich auf dem Wasser und die Hippokampen ruhten sich im schäumenden Gischt aus, bis ihr Einsatz wieder gefragt wurde.
Es gab sechs Wagons und jede hatte eine andere Farbe. Gold ganz vorne und Braun ganz hinten. Thomas schätzte, dass die Wagons nach Klassen einsortiert wurden wie es in Deutschland die erste und zweite Klasse gab.
Er fragte Yilal, aber der wusste es auch nicht so genau. Schließlich hatte er sein Heim nie verlassen und hätte nie gedacht, dass er mit dieser Bahn fahren würde. Er vermutete jedoch Ähnliches und falls sie es schafften die Nixen zu überzeugen, würden sie wahrscheinlich in den letzten Wagon einsteigen. Thomas war das egal, Hauptsache sie schafften es mitzufahren.
Thomas schaute sich um. „Wo sind die Nixen?“
Yilal blickte sich mit um, dann zeigte er aufgeregt auf einige Felsenplateaus, die im Meer lagen. Drei junge Frauen saßen oben drauf und betatschten gegenseitig ihre Haare. Sie hatten wider Erwarten keine Schwanzflosse, sondern normale Beine. Zumindest beim ersten Hinsehen.
Als Thomas nähertrat, erkannte er eine schuppige Haut, die Füße sahen wie Flossen eines Tauchers aus und zwischen ihren Händen gab es Schwimmhäute. (Nicht ganz, wie ich es mir vorgestellt hatte. Aber Yilal sagte ja auch, dass sie eher die bösen Zwillingsschwestern der Meerjungfrauen sind.)
Thomas konnte die Nixen reden hören, die hohe und schrille Stimmen hatten und gerade den nächsten fiesen Tratsch verbreiteten.
Er wusste noch nicht, was er tun sollte, aber als Moderator musste man durchaus auch in der Lage sein, zu improvisieren. Also tat er genau das.

Thomas räusperte sich. Die Nixen beachteten ihn nicht. Thomas räusperte sich ein weiteres Mal, diesmal lauter und eine der Nixen schaute auf.
„Sei vorsichtig“, warnte Yilal.
Thomas nickte. Natürlich würde er vorsichtig sein – sein Freund war in Lebensgefahr und er musste seine Welt beschützen. Es sollte nicht an drei tratschenden Nixen scheitern. Aber er wusste auch, dass er sie nicht unterschätzen sollte.
„Hallo, meine Damen!“, rief er ihnen zu und winkte beherzigt.
Die anderen Nixen wendeten sich ihm nun auch zu, aber sie wirkten wenig begeistert. Wahrscheinlich war Thomas ihr nächstes Tratschopfer, aber das störte ihn nicht.
Sie starrten Thomas mit ihren giftigen Augen an.
Thomas stellte sich vor, aber das interessierte sie gar nicht – sie wollten, dass Thomas gleich zum Punkt kam.
„Was willst du, Fremdling?“, fragte die eine Nixe und eine andere lachte hämisch.
Thomas antwortete ehrlich und direkt. „Ich will auf eurer Bahn mitfahren. Mein Freund braucht zudem dringend medizinische Versorgung. Ich erbitte euch um Hilfe.“
Die Nixen lachten wieder. Thomas sah in ihnen viel Böses, deshalb wusste er bereits, dass sie ihm nicht einfach helfen werden. Aber jetzt konnte er verhandeln. Er hoffte nur, dass er etwas hatte, dass sie wollten.
„Was wollt ihr, damit ihr uns mitfahren lässt?“, wollte Thomas wissen.
Da wurden die Nixen neugierig, sprangen von ihrem Plateau und schwammen zu ihm. Sie begutachteten Thomas genau und eine von ihnen bekam glänzende Augen.

Sie zeigte auf seine goldene Kette mit dem Rubin. „Das."
Eine andere war ebenfalls entzückt. „Oh. So etwas sieht man selten."
Die Dritte stimmte mit ein. „Sie enthält viel Magie!"
(Alles nur das nicht.) Thomas nahm seine Kette und versteckte sie unter seinem Hemd.
Er schüttelte den Kopf. „Die nicht."
Eine der Nixen schnaufte und war schon dabei sich abzuwenden, doch Thomas flehte sie an. „Stopp. Bitte! Die Kette nicht, aber sonst alles andere."
Die dritte Nixe schnüffelte durch ihre Nase und grinste verschmitzt.
„Schwestern", sagte sie. „Das ist wirklich selten."
Die anderen verstanden es erst nicht, aber dann schnüffelten sie auch und kamen näher. Und näher bis sie zur Thomas Schulter hoch glitten. Thomas ließ es sich gefallen und atmete ihren fischartigen Geruch ein. Als sie jedoch Yilal ein Tick zu nah kamen, zuckte er doch zurück. Mit ihm konnten sie machen, was sie wollten, aber Yilal sollten sie in Ruhe lassen.
Zum Glück sprangen alle drei zurück.
Sie starrten sich an und grinsten gierig. Dann tauchten alle drei plötzlich ab. Thomas war sich nicht sicher, was das bedeutete. Bis sie wieder auftauchten und alle eine leere, verschließbare Muschel in den Händen hielten.
„Was wollt ihr?", fragte Thomas.
Eine legte ihren Kopf schief und sah auf Yilals Hals – dort, wo er gebissen wurde. Thomas blickte zur Wunde seines Freundes und entdeckte rotglänzendes Blut, dass durch den Stoff seiner Jacke durchtriefte. Alle drei Nixen fixierten ihre Augen auf das Blut.
„Es ist so rein", sagte die Erste.
„Man soll sich so frei wie ein Vogel fühlen", sagte die Zweite.
„Angeblich befreit es dich vom Meer. Jede Muschel voll mit seinem Blut", sagte die Dritte.
(Jede Muschel voll mit seinem Blut!) Wie viel Blut würde das sein? Würde Yilal daran verbluten? Konnte Thomas das verantworten? (Nein.)Thomas schüttelte sich. Es sprach absolut gegen seine Prinzipen. (Nein, auf keinen Fall.)
„Thomas." Yilal lächelte ihm zu. „Ich tu es. Mach dir keine Sorgen. Ich werde nicht sterben."
Aber er hatte doch schon so viel Blut verloren. Thomas könnte es sich niemals verzeihen, wenn er starb.
Er knirschte unglücklich mit den Zähnen. (Was soll ich tun?)
„Lass mich runter, Thomas", bat Yilal. „Es ist meine Entscheidung. Nicht deine."
Thomas gefiel das nicht und er wendete sich den Nixen zu.
„Wir dürfen mitfahren und er wird dafür geheilt, richtig?", hinterfragt er.
Die Nixen kicherten. „Wenn er überlebt."
Er ballte seine Hände zu Fäusten. (Diese miesen … !)
Doch Thomas tat es. Es war die Bitte seines Freundes und er glaubte daran, dass er es schaffte. (Wenn es nur ich wäre, der sich opfert.)
Als hätte Yilal seine Gedanken gelesen, sagte er: „Es ist gut so. Wenn du dich opfern würdest, könnte niemand mehr deine Welt retten."
Widerwillig setzte er Yilal ab und die Nixen vergriffen sich an seinem Blut. Es war schwer mitanzusehen.
„Keine Sorge", sprach die eine Nixe, als sie Yilals Blut abzapften. „Wir halten, was wir sagen."

Sein Herz schlug nur noch schwach, aber es schlug. Yilal lebte und dank seines kostbaren Blutes schafften sie es sogar in den blauen Wagon, der in der Mitte der Bahn lag. Die Nixen informierten die beiden über zwei Meermänner, die sich mit Heilkunde auskannten und regelmäßig mit der Bahn fuhren. So auch an diesem Tag. Die Bahn sollte in einer halben Stunde abfahren, sobald die Sonne ihren Tiefpunkt erreicht hätte und Thomas war froh, dass er sich so beeilt hatte. (Vielleicht hätten wir die Bahn verpasst...)

Der blaue Wagon war nicht sehr groß und es gab insgesamt nur acht Mitfahrer. Auch von innen war der Wagon in verschiedenen Blautönen und die Sitzplätze konnten zu Betten umgestellt werden. Yilal lag auf einem der Betten, einer der Meermänner war über ihn gebeugt und beäugte seine Halswunde.
„Es sieht schlimm aus“, sagte der Meermann. „Aber es dürfte kein Problem sein. Wenn die Bahn euer Ziel erreicht hat, wird seine Wunde geschlossen sein.“
Geschlossen? Niemals heilte eine Wunde so schnell. Unsicher fragte Thomas nach, wie das möglich sein sollte.
„Wir sind auf Heilmagie spezialisiert“, antwortete er. „Vertrauen Sie uns. Lehnen Sie sich zurück, machen Sie eine Pause und wenn Sie da sind, stehen Ihre Chancen gleich viel besser, Mr. Gottschalk.“
Mehr konnte Thomas in diesem Augenblick sowieso nicht machen. Also stimmte er den Männern zu und ließ ihnen ihre Arbeit machen. Er setzte sich auf einen der Plätze und sah zu, wie die Bahn sich in Gang setzte.

Die Landschaft, die an ihnen vorbei rauschte, war wunderschön. Gebirge, Wälder und das fantastische blaue Meer. Thomas war fasziniert von der Aussieht, die es in seiner Welt so nie gäbe. Es war so viel Natur auf einmal, keine Abgase oder verschmutzte Städte. Diese Welt mag gefährlich sein, aber sie war genauso unglaublich. Zudem war es beeindruckend, wie schnell die Hippokampen sich fortbewegen konnten, während sie auch noch so eine schwere Bahn tragen mussten.
Yilal lag noch immer auf dem Bett und sah furchtbar blass aus, aber hatten die Meermänner tatsächlich die Wunde geschlossen und nur noch dicke, rote Striemen waren zu sehen. Wahrscheinlich würde eine Narbe zurückbleiben, aber wenigstens war Yilal am Leben und das war am wichtigsten.
Thomas lehnte sich zurück und schloss die Augen. Es konnte sicher nicht schaden, eine Runde zu schlafen, bis sie angekommen waren und vielleicht endlich seinen Auserwählten trafen.

Es war früher Morgen und Yilal erwachte genau zu dem Zeitpunkt, als die Bahn anhielt und sie ihr Ziel erreicht hatten. Die Meermänner hielten, was sie sagten. Und die Nixen auch. Sie hatten die Reise unbeschadet und lebendig überstanden und dabei noch eine tolle Aussicht genossen. Thomas würde die Fahrt zu den guten Dingen zählen, die er hier in der Welt erlebte.
„Er wird sich für die nächsten Tage wohl noch schwach fühlen“, sagte einer der Meermänner. „Er sollte viel Essen und vor allem Trinken, damit sein Körper neue Energie gewinnt.“
Thomas nickte. „Ist vermerkt. Vielen Dank für eure Hilfe.“
„Wir helfen gerne“, sagten beide und verabschiedeten sich.

Beim Ausstieg sah sich Thomas die Tasche an, die die Meermänner ihnen freundlicher Weise überlassen hatten. Sie hatten Medizin, Snacks und Wasser hineingetan, wofür Thomas ehrlich dankbar war.
Er schloss die Tasche wieder und drehte sich zu Yilal, der müde gähnte.
„Ist bei dir alles okay?“, fragte Thomas besorgt. „Wenn du zu erschöpft bist, trage ich dich.“
Yilal lächelte. „Das ist sehr nett. Aber ich denke, momentan kann ich selber laufen.“
(Zum Glück geht es ihm besser.)
Yilal blickte sich um und staunte über die Aussicht. „Wow! Hier sieht ist ganz anders, als Zuhause. Die Reise scheint sich wirklich zu lohnen.“
Thomas musste ihm zustimmen. Hier sah es im Gegensatz zum Süden um einiges grüner aus und belebter war es auch. Am Strand liefen mehrere Wesen entlang, hauptsächlich Wasserwesen, und viele waren entspannt und lachten fröhlich. Thomas gefiel es hier deutlich besser und er war froh, endlich ein paar Leute mehr zu sehen, die auch noch freundlich gesonnen zu schienen. So eine nette Atmosphäre.
Thomas blickte auf seine Kette, aber sie war unverändert. Hier war sein Auserwählter also auch nicht, was hieß, dass sie weitermussten.
„Am besten wir fragen jemanden“, schlug Yilal vor. „Ab hier kenne ich mich nicht mehr aus.“
Thomas nickte zustimmend. Das war der beste Weg, um voranzukommen.

Thomas und Yilal fragten herum und die Wesen waren allesamt sehr freundlich, aber kaum jemand wusste etwas über die Novio-Organisation, oder wie man zu ihr gelangte.
„Tut mir leid“, sagte ein Wasserwesen. „Ich kenne mich nur innerhalb des Meeres aus. Die Oberfläche interessiert mich nicht sehr.“
Ein anderes Wesen sagte: „Ja, die kenne ich! Aber fragt mich nicht, wo ihr sie findet. Ich glaube nur Mitglieder wissen, wie man dort hingelangt.“
Als sie jemand weiteren fragten, kamen sie ihrem Ziel schon näher. „Hm. Ihr müsst zum Irrwald. Der ist gar nicht weit weg von hier, aber einen Weg hindurch zu finden, ist nicht leicht.“ Das Wesen lachte. „Wahrscheinlich werdet ihr vorher gefressen.“
Yilal und Thomas sahen sich an. Gefressen? Wie sollte die Organisation einen helfen, wenn man gar nicht zu ihr gelangte?
„Wie gelangen wir zu diesem Irrwald?“, fragte Thomas, entschlossen auch dort einen Weg hindurch zu finden.
„Verlasst den Strand, dann werdet ihr in der Ferne einen riesigen, dunklen Wald sehen“, erklärte das Wesen. „Lauft dahin und ihr seid da. Viel Glück, Reisende!“
Thomas und Yilal bedankten sich und wandten sich ab.
Nun kannte er also sein nächstes Ziel – der Irrwald. (Ob sich dort der Auserwählte befand?)

Es brauchte nicht lange, da hatten Yilal und Thomas den Strand verlassen und wie das Wesen sagte, konnten sie in weiter Ferne einen dunklen Wald erkennen, der aus vielen hohen Bäumen bestehen zu schien.
„Wie lange brauchen wir wohl, bis wir da sind?“, fragte Yilal, der leicht in die Luft abhob, um einen noch besseren Blick zu haben.
„Ich bin nicht sicher. Weil der Wald so groß ist, könnte er weiter weg sein, als es auf den ersten Blick wirkt“, erwiderte Thomas.
Wenn sie es innerhalb eines Tages schaffen würden, wäre das super, aber vielleicht

dauerte es auch länger.
Yilal landete neben ihm auf den Boden. „Worauf warten wir noch. Gehen wir los. Wenn wir mit zügigen Schritten vorangehen, müssten wir es noch heute schaffen, anzukommen."
Thomas sah besorgt zu Yilal. „Vielleicht sollten wir es lieber langsamer angehen."
Yilal schüttelte den Kopf. „Wenn ich fliege, habe ich keinerlei Probleme mit dir Schritt zu halten. Und ich kann uns Rückenwind geben."
Thomas stimmte zu. Yilal war taff, das hatte er über seine Reise mit ihm gelernt. „Dann mal los."

Hier im Westen war es deutlich einfacher für Thomas voranzukommen. Die Sonne knallte nicht so und es kamen immer wieder frische Brisen. Überall wuchsen schöne, unbekannte Blumen und Sträucher. Im Süden war überall nur weicher Sand, der sich barfuß sicher gut anfühlte, aber zum Fortbewegen vom Nachteil war. Hier gab es festen Boden, bei dem man spielend weiterkam. Dadurch war es viel weniger kompliziert und sie kamen wirklich schnell voran. Yilal, der in der Luft flog, trank hin und wieder etwas und wenn es zu anstrengend wurde, machten die beiden eine Pause.
Der Wald war schon erstaunlich nah und Thomas war sicher, dass sie am frühen Abend da sein würden.

Es lief tatsächlich alles glatt und sie waren am frühen Abend beim Irrwald angekommen. Er war gigantisch und starrte wie ein mächtiger Wächter auf Thomas und Yilal herab.
„Wollen wir hier bis morgen früh rast -", setzte Thomas an, wurde aber schlagartig unterbrochen, als ein schmerzgeplagter Schrei die beiden erreichte.
Alarmiert sahen Thomas und Yilal in den Wald, von wo der Schrei stammte. Lautes Atmen war zu hören und die Blätter raschelten wild, als ein Mann aus dem Wald stolperte. Der Mann war schlimm verletzt, hatte überall blutige Kratzer und seine Haut war unnatürlich bläulich. (Was ist ihm passiert?)
Vor ihren Augen kippte der Mann um, doch davor schaute er einmal auf und Thomas erkannte seine Augen. Sie waren rot und Thomas Fähigkeit setzte sich ein, die ihm sagte, dass der Mann kein guter war. Ein Dämon. Aber nicht irgendein Dämon wie Thomas sofort klar war. Es war ein Handlanger seines schlimmsten Erzfeindes.
„Doom", murmelte er.
Das konnte nichts Gutes heißen. Wenn Doom bereits von der Novio-Organisation wusste, hatte er dann vielleicht auch den Auserwählten gefunden? Thomas lief es kalt den Rücken herunter. Und wenn er ihn getötet hat? Thomas schüttelte sich, um einen freien Kopf zu bekommen. Es konnte nicht sein, dass Doom den Auserwählten getötet hatte. Wie sollte er wissen, wer es war? Schließlich war er nicht wie Thomas ein Sucher.
„Was ist ein Doom?", fragte Yilal, der sich hinunter beugte, um den Mann zu untersuchen.
Thomas zögerte, bevor er antwortete. „Er … ist der Dämon, der meine Welt zerstören will. Wegen ihm bin ich hier."
Yilal schnappte nach Luft. „Dann ist das hier …?" Er zeigte auf den Mann.
„Es ist ein Handlanger von ihm", antwortete Thomas. „Aber er muss ganz in der Nähe sein. Ich hätte niemals gedacht, dass er vor uns hier sein würde."
Yilal richtete sich wieder auf. „Scheinbar haben sie es aber nicht geschafft, die Novio-

Organisation zu finden. Ich glaube nicht, dass der Kerl hier durchkommt. Die Verletzungen sind toxisch und es sind viel zu viele."
Thomas konnte nicht wirklich sagen, dass ihm der Mann leidtat. Vor allem ist von Glück zu reden, wenn sie es nicht geschafft haben, die Novio-Organisation zu erreichen. Trotzdem wäre es gut gewesen, wenn sie den Dämon hätten befragen können.
„Was tun wir jetzt?", fragte Yilal. „Verfolgen wir diesen Doom? Oder gehen wir in den Irrwald?"
Thomas dachte nach. Dass Doom hier war gefiel ihm überhaupt nicht und er wollte auf keinen Fall den Feind in eine friedliche Organisation locken. Doch wenn er Doom jetzt verfolgen würde, hätte er keine Chance gegen ihn. Es lief auf dasselbe hinaus.
„Wir müssen dringend den Auserwählten finden", sagte Thomas entschlossen. „Nur so können wir ihn aufhalten."

Weil es schon spät war, entschieden Thomas und Yilal erst am nächsten Tag nach dem Auserwählten weiterzusuchen und den Irrwald zu betreten. Währenddessen war Doom aber nicht untätig und hatte etwas gesehen, was Thomas übersah.

Doom hatte Thomas und seinen Begleiter gefunden, aber er hielt sich noch im Hintergrund. Er wollte Information sammeln und nicht voreilig handeln. Thomas war unsterblich und deshalb würde es schwer werden, ihn zu besiegen. Aber damit er nicht weitere Kräfte sammeln konnte, beschloss Doom ihn zu verfolgen. Wenn seine Kette sich regte, würde Doom wissen, wo sich der Auserwählte befand und er konnte ihn vor Thomas auslöschen. Nebenbei würden seine Handlanger sich den Eintritt zur Novio-Organisation sichern.

Doom beobachtete, wie Thomas und Yilal den Irrwald erreichten und seinen Handlanger herausrennen sahen. Es gefiel Doom überhaupt nicht, dass sein Handlanger gescheitert war. Hätte der Wald ihn nicht getötet, hätte es Doom eigenhändig getan. Schwächlinge konnte Doom nicht gebrauchen.
Doch selbst wenn sein Untergebener gescheitert war, konnte Doom etwas anderes sehen. Thomas war von dem Handlanger abgelenkt, aber Doom sah es. Ein Leuchten, ein kleines Leuchten, das in eine Richtung zu zeigen schien. Es war nur ganz kurz da, dann hörte es wieder auf, aber Doom hatte es gesehen.
Er grinste breit und er wusste, was zu tun war.

Es war mitten in der Nacht, als Thomas erwachte. Ein knisterndes Feuer, das Yilal und er vorm Schlafengehen entzündet hatten, beleuchtete die Gegend und Sterne glitzerten hell am Himmel. Thomas weiß nicht, ob er schon so viele Sterne am Himmel gesehen hatte. Er erinnerte sich an den Süden, wo es überhaupt keine Sterne zu sehen gab. (Hier gefällt es mir um einiges besser.)
Weil Thomas auf den harten Boden schlief, fühlte sich sein ganzer Körper steif an und er dachte, dass das der Grund war, der ihn geweckt hatte.
Aber ein lautes Knallen, ganz in der Nähe, war der echte Grund. Als sich Thomas aufrichtete, knallte es wieder. Er sah zu Yilal, der noch gemächlich am Boden schlief, wo er ab und an von abhob. Thomas fragte sich, warum ihn das Knallen nicht weckte, wo es doch deutlich zu hören war. Oder war es das vielleicht doch nicht?

Da fiel Thomas etwas auf, worauf er seit Tagen wartete. Das Lagerfeuer war nicht das Einzige, das die Gegend beleuchtete. Seine goldene Halskette mit dem Rubin leuchtete rot auf. Sie leuchtet! Der Auserwählte muss hier sein! Das war es, was Thomas weckte und das Leuchten deutete direkt auf das Knallen.
Thomas konnte es nicht fassen. Er konnte nicht fassen, dass er es endlich geschafft hatte, den Auserwählten zu finden. (Damit bin ich Doom ein Schritt voraus!)
Aufgeregt rüttelte Thomas Yilal wach, der sich verschlafen die Augen rieb.
„Was ist denn los?“, murmelte er verschlafen, war aber sofort da, als er Thomas Gesicht sah. „Was ist los?! Ist der Feind hier?“
Thomas schüttelte belustigt den Kopf. „Im Gegenteil! Ich hab ihn gefunden. Ich hab den Auserwählten gefunden!“
Yilal riss die Augen. „Wo?“
Es knallte erneut und Thomas deutete auf das Knallen und als er in die Richtung schaute, sah er es auch aufleuchten. Er fragte sich, was dort vor sich ging und ob der Auserwählte vielleicht in Gefahr war. Aber für den Augenblick war er unglaublich froh, dass seine Suche erfolgreich war.
„Ich pack unsere Sachen zusammen und dann nichts wie los.“ Yilal sprang von seinem Platz auf.
Thomas löschte das Feuer und konnte es kaum erwarten, was für ein Wesen er begegnen würde. Das Knallen bereitete ihn nur Sorge. (Hoffentlich geht es ihm gut. Besser wir beeilen uns.)

„Bin ich froh, dass wir nicht durch diesen verfluchten Wald müssen“, sagte Yilal, als er fertig war und einen Blick zum Wald richtete.
Da konnte Thomas ihm nur zustimmen. Er wusste nicht, wie die Novio-Organisation sicher den Wald betrat und wieder verließ, deshalb war er froh, dass sie den Auserwählten zuvor gefunden hatten. Er konnte es immer noch nicht so richtig glauben. (Ich werde ihn gleich treffen.)
Thomas wünschte, er hätte einen Spiegel oder ähnliches, damit er sich halbwegs zurechtmachen konnte, aber ohne würde er auch schon klarkommen.
„Auf geht's!“, sagte Thomas und die beiden machten sich auf den Weg, von wo das Knallen herstammte.
Das Leuchten des Rubins wurde beim Laufen immer stärker und Thomas konnte es beinahe auf seiner Haut pulsieren fühlen. Er war definitiv auf der richtigen Fährte und auch Yilal starrte erstaunt auf das Licht der Kette.
Je näher sie kamen, desto mehr zeigte sich, wohin sie rannten. Es war eine Wiese mit vielen blauen Blumen, die wie der Mond selbst hell leuchteten.
Ein Schnaufen war zu hören, dann ertönte ein weiterer Knall und Flammen waren zu sehen, die sich in der Luft verteilten. Thomas spürte die prickelnde Energie, die eine Gänsehaut bei ihm verursachte. Alles schien voller Magie zu sein und Yilal wurde von der Energie beinahe umgeworfen.
„Nichts für schwache Knochen“, witzelte er und versuchte fest auf den Boden stehenzubleiben.
Als Sylphe hatte man es nicht immer leicht. Man kann zwar fliegen, aber schon kleine Schläge warfen einen um. Umso beeindruckender wie standhaft Yilal war.

Als sie noch näherkamen, sahen sie einen Jungen. Er war vielleicht 16 oder 17 Jahre alt und hatte lebhafte Augen. Seine Hände glühten und seine Beine waren von einem

hellen Feuer umkreist. Der Junge hatte schwarze Haare, die in ständiger Bewegung waren und kleine Funken sprangen hin und wieder heraus. Es war als wäre der Junge mit dem Feuer eins.
Thomas Kette wirkte, als wollte sie ihm gleich vom Hals hüpfen und es war klar, dass er vor seinem Auserwählten stand.
Der Junge hatte die beiden noch nicht entdeckt und mit seinen Händen bildete er kleine Feuerbälle, die er geschickt jonglierte, bis er die Feuerbälle in alle Richtungen zerstreute.
Sie flogen in alle Richtungen und Thomas zog Yilal mit auf dem Boden, als ein Feuerball sie beinahe getroffen hätte.
Die Feuerbälle zersprangen und dabei knallte es wie Lichter bei einem Feuerwerk. Es war schön mitanzusehen, aber es war genauso gefährlich zugleich.
„Nicht genug“, sagte der Junge und sah auf seine glühenden Hände. „Ich muss besser werden.“
Er trainiert. (Warum er wohl mitten in der Nacht trainierte?)
„Er ist ein Magier“, flüsterte Yilal mir zu. „Und für sein Alter ein sehr talentierter. Anscheinend hat er sich auf das Element Feuer bezogen.“
Das war nicht zu übersehen. Thomas gefiel der Style von dem Jungen und er hatte das Gefühl, dass das Element Feuer auch gut zu ihm passte.

Es war Zeit auf sich aufmerksam zu machen. Thomas war etwas nervös, aber er würde sein Bestes geben, ein herzliches Auftreten zu haben.
Er richtete sich vom Boden auf und räusperte sich.
Der Junge blickte überrascht zu ihm und Yilal, sagte dann aber grob: „Wer seid ihr?“
Thomas lächelte freundlich. „Hallo. Mach dir keine Sorge, wir wollen dir nichts tun. Mein Name lautet Thomas Gottschalk und das ist Yilal Yeyran. Ich habe dich gesucht.“
Thomas trat ein Schritt vor. „Ich brauche deine Hilfe.“
Der Junge sah skeptisch aus und starrte die beiden stirnrunzelnd an. „Ihr kommt nicht von hier.“
„Nein. Wir mussten eine weite Reise hinter uns bringen, um hierher zu gelangen“, antwortete Thomas. „Ich brauche wirklich dringend deine Hilfe.“
Der Junge war wenig beeindruckt. „Womit sollte ich euch helfen? Habt ihr euch nicht einfach den Kopf angestoßen? Oder wart ihr im Irrwald, der eure Köpfe in Matsch verwandelt hat?“
(Er ist nicht gerade höflich...)
Thomas deutete auf seine leuchtende Kette. „Die Kette hat mich zu dir geführt. Ich bin ein Sucher, um Auserwählte zu finden, die mir helfen, meine Welt zu retten. Du bist einer von ihnen.“
Der Junge machte eine Grimasse, schien Thomas wenig zu glauben, aber die Kette hatte seine Aufmerksamkeit geweckt.
Er trat näher und Thomas ließ ihn. Er musste ihn überzeugen, dass er die Wahrheit sagte.
Der Junge sah sich die Kette genauer an und staunte nicht schlecht.
„Wow!“, stieß er hervor. „Die ist ja voller Magie.“
Er nahm sie in die Hand und betrachtete sie.
„Glaubst du mir jetzt?“, fragte Thomas hoffnungsvoll.“
„Du wirst zum Helden, wenn du ihm hilfst“, pflichtete Yilal bei.
Aber der Junge schüttelte den Kopf. „Nein. Kann sein das eure Geschichte wahr ist, aber ...“ Er grinste. „Es interessiert mich nicht.“ Dann zog er an der Kette und riss sie

Thomas vom Hals.
Thomas riss schockiert die Augen auf und der Junge rannte unglaublich schnell davon.
„Dieser Mistkerl!“, fluchte Yilal.
Der Junge winkte belustigt zu uns. „Danke für die Kette!“ Dann verschwand er im Dunklen.

„Super“, sagte Yilal. „Dein Auserwählter ist ein Dieb.“
Thomas setzte zum Sprint an. „Nichts wie hinterher!“
Er durfte seine Kette auf keinen Fall verlieren – sie führte ihn zu seinen Auserwählten. Wenn sie fehlte, war alles verloren.
Thomas rannte so schnell er konnte, aber der Junge war wie im Nichts verschwunden.
Yilal flog hinter Thomas hinterher und als er sah, dass der Junge nicht weiter zu sehen war, flog er ein Stück höher.
Thomas atmete schwer und stützte seine Hände auf seinen Oberschenkeln ab. Wie konnte der Junge so flink verschwinden? Doch Thomas würde nicht aufgeben. Er hatte seinen Auserwählten gefunden, also würde er es auch schaffen, seine Kette zurückzugewinnen.

Yilal kam wieder herunter und schüttelte mit dem Kopf. Thomas ließ enttäuscht die Schultern sinken. Jetzt mussten sie wohl die gesamte Gegend durchsuchen.
„Ich glaube aber, dass wir eine gute Chance haben.“ Yilal zeigte nach geradeaus. „Den Jungen habe ich zwar nicht gesehen, aber ein kleines Stück in die Richtung, befindet sich eine kleine Stadt oder ein Dorf. Ich wette, der Junge rannte dahin.“
Das war auf jeden Fall ein guter Ansatz und Thomas stimmte dem zu. „Dann nichts wie hin.“
Also machten sie sich auf den Weg. (Wir müssen den Jungen finden!) Thomas wusste nicht, wieso, aber er hatte bei der ganzen Sache ein ungutes Gefühl.

Unterwegs sah sich Thomas immer wieder zu Yilal um, der durch seine Wunde noch geschwächt war. Die Jagd nach dem Jungen hatte ihn sogleich erschöpft, was zeigte, welchen Einfluss die Verletzung noch auf ihn hatte. Thomas schlug deshalb vor eine Pause einzulegen, aber Yilal lehnte ab und aß, während sie liefen.
Da fragte Thomas, warum es ihm so wichtig war, so schnell voranzukommen.
Yilal zögerte. „Vorhin … als ich das Dorf gesehen habe … es wirkte, als würde dort etwas im Gange sein. Ich könnte mich auch irren, aber ich habe ein mulmiges Gefühl.“
Yilal irrte sich bestimmt nicht. Es konnte kein Zufall sein, dass sowohl Yilal als auch Thomas eine schlechte Vorahnung hatten.
Etwas war passiert.

Als sie das Dorf erreichten, wussten sie, was nicht stimmte. Die blauen Augen von Thomas trafen auf ein lichterlohes Feuer, das im ganzen Dorf loderte.
„Oh nein“, murmelte er. „Das ist furchtbar.“
Yilal war zu starr, um zu reagieren.
Thomas hatte eine Ahnung, wer es gewesen war. Doom. Er war sich ganz sicher – nur er hätte einen Grund so etwas Abscheuliches zu tun.
Die Dorfbewohner schrien und rannten panisch umher, einige lagen bewusstlos am Boden und bei anderen war sich Thomas gar nicht mehr sicher, ob sich noch lebten. Es war ein Anblick, der nur schwer zu ertragen war. (Damit wird er nicht durchkommen!)

Plötzlich griff Yilal nach Thomas Schulter und zeigte auf eine Hütte, die etwas am Rande des Dorfes lag. Zuerst verstand er nicht, aber dann sah er den Jungen. Er hatte Thomas leuchtende Kette in den Händen, seine sonstigen Flammen waren erlischt und er kniete hoffnungslos am Boden.
Thomas und Yilal rannten zu ihm.
„Hey!“ Thomas legte behutsam seine Hand auf die Schulter des Jungen. „Was ist passiert?“
Der Junge murmelte unverständliche Worte, aber Thomas verstand es auch so. (Er hat alles verloren!)
„Sie haben immer gesagt, dass ich nicht gut genug bin“, flüsterte er. „Deshalb habe ich trainiert, aber es war nie genug.“ Er schluchzte. „Manchmal habe ich meine Eltern gehasst. Aber ich wünschte … ihnen niemals den Tod!“
Vorsichtig beugte sich Thomas zu ihm herunter und umarmte ihn. Der Junge ließ es zu und weinte in Thomas Hemd. Thomas tröstete ihn und beruhigte ihn soweit es ging.
„Tilin“, sagte der Junge dann.
„Was?“, hakte Thomas nach.
„Ich heiße Tilin Igtas“, erklärte der Junge. „Ich werde dir helfen.“
Bei dem Namen durchzuckte es Thomas. (Den habe ich doch schon mal gehört...!) Er griff in seine Hosentasche und fischte einen zusammengefalteten Zettel hervor.
„Was ist das?“, fragte Yilal, als Thomas den Zettel auffaltete.
Auch Tilin guckte neugierig mit, was Thomas offenbarte. Auf dem Zettel standen Namen, die Thomas vor einer Weil aufgeschrieben hatte. Sie sprangen ihn einfach in den Kopf und er hatte den Drang sie unbedingt aufzuschreiben. Damals ergab es für ihn noch keinen Sinn, aber jetzt war es ihm klar.
„Das sind die Namen der Auserwählten.“ Thomas tippte auf einen Namen in der Liste. (Tilin Igtas.)
Falls es vorher noch nicht sicher war, wussten sie jetzt zu hundert Prozent, dass Tilin ein Auserwählter war.

Die drei wurden unterbrochen, als einige Dorfbewohner auf sie zu kamen. Sie sahen nicht freundlich aus. Ihre Blicke richteten sich auf Tilin.
„Du Mörder!“, schrien sie. „Du warst es, oder nicht? Du hast mit deinen Flammen gespielt und das ganze Dorf in Flammen gelegt! So ist es doch gewesen, oder!?“
Thomas stellte sich vor Tilin. (Sie können nicht klar denken.)
„Ich war es nicht!“, rief Tilin zurück. „Ich trauere genau wie ihr!“
„Lügner!“ Eine Frau warf einen Stein auf Tilin – der ihn zum Glück verfehlte.
Thomas half Tilin aufzustehen und Yilal sprang in die Luft.
„Nicht schon wieder“, murrte Yilal und erinnerte sich wohl an die Flucht aus seiner Stadt.
Thomas, Tilin und Yilal rannten aus dem Dorf so schnell wie sie nur konnten.
„Scheint als würden wir das anziehen.“ Thomas schnaufte.

Die Nacht schien kein Ende zu finden. Und im Moment sah es nicht danach aus, als würde sie bald enden.
Die drei fanden Unterschlupf in einer kleinen Höhle in der Nähe des Irrwaldes. Sie ruhten sich aus und erholten sich von dem Schock. An Schlaf war jedoch nicht zu denken.
Thomas spürte, dass Doom in der Nähe war und er fühlte den Hass auf ihn bis in die Zehnspitzen. Er konnte nicht länger warten – er musste Doom finden. Noch in dieser

Nacht.
„Ich werde mich ihm stellen“, kündigte Thomas an. „Doom kann nicht weit sein, also werde ich es beenden.“
Yilal wirkte etwas besorgt, aber er sagte nichts.
Er blickte starr auf den Boden und nickte. „Wenn es das ist, was du tun willst.“
Tilins Augen glühten vor Wut und er war weitaus mehr enthusiastisch als Yilal. Er übergab Thomas seine Kette, die er noch immer bei sich trug und Thomas umschloss sie fest in seiner Faust.
„Wie kann ich dir helfen?“, fragte Tilin.
Thomas packte die Kette auf den Boden und legte seine Hand oben herauf. „Ich werde deine Kräfte übernehmen, um gegen Doom anzutreten. Dafür musst du deine Hand auf meine legen.“
Tilin zögerte.
Das konnte Thomas verstehen, es war trotz allem eine schwierige Entscheidung, jemanden seine Kräfte zu übergeben.
„Du musst ihn besiegen“, sagte er und legte seine Hand auf die von Thomas.

Wärme durchglitt Thomas, die Energie flutete durch seinen Körper und er fühlte, wie er von innen aufleuchtete. Er sah das harte Training von Tilin, dass seine Kräfte oft ausbrachen, wenn er verzweifelt war und dass seine Kräfte sowohl sanft als auch schädlich sein konnten. Thomas erkannte seine wachsende Macht und dachte sich, dass Doom keine Chance mehr hatte. Er dachte, dass Doom nie eine Chance hatte, weil er sich mit dem Falschen angelegt hatte.
Die Kräfte von Tilin waren voller Überzeugung.
Thomas zog seine Hand zurück und Tilin tat es ihm gleich. Yilal beobachtete das Spektakel gespannt und er sah das neue Glühen in Thomas.
„Es hat funktioniert, richtig?“, hakte Yilal nach.
„Hat es“, bestätigte Thomas und blickte auf seine Hände, mit denen er kleine Flammen bildete. „Die Fähigkeit funktioniert jedoch nur in dieser Welt. Sobald ich hier wieder weg bin erhältst du deine Kräfte wieder.“ Der Entertainer lächelte „Danke, Tilin. Du hast etwas gut bei mir.“
Tilin schüttelte den Kopf. „Schlag einfach den Mistkerl, der … der mein Dorf auf den Gewissen hat!“
Dem konnte Thomas nur beipflichten. „Natürlich.“
Thomas stand von seinem Platz auf, atmete tief ein und machte sich innerlich bereit.
„Wir begleiten dich.“ Yilal setzte an aufzustehen.
Aber Thomas stoppte ihn. „Nein. Ich gehe alleine. Wenn es vorbei ist, werde ich zu euch stoßen.“
Tilin sah Thomas an. „Kannst du uns das versprechen?“
In einer so gefährlichen Situation waren Versprechen vielleicht beruhigend, aber genauso unsicher, sie tatsächlich einhalten zu können. Ein Versprechen gab einen allerdings noch mehr Kraft, seine Tat durchzuziehen.
Also nickte Thomas zuversichtlich. „Ich verspreche es!“

Der Moment war gekommen. Thomas verließ die Höhle und lief zu der schönen Blumenwiese, an der sie Tilin das erste Mal getroffen hatten. Dort stand er, schloss die Augen und lauschte leise dem Wind. Es war erstaunlich ruhig, aber Thomas bekam das Gefühl nicht los, dass er nicht alleine war.
Er öffnete wieder seine Augen, sah jedoch nichts.

„Ich weiß, dass du hier bist“, rief er ins Leere. „Doom! Zeig dich.“
Einige Augenblicke war es still, bis im Schatten eines Baumes eine Gestalt erschien. Die Gestalt grinste und trat langsam hervor. Doom. Im Mondlicht hatte er etwas noch Finstereres an sich.
„Woher wusstest du, dass ich hier bin?“, fragte Doom.
Thomas wusste es nicht, er hatte es nur geahnt. Nachdem das Dorf von Doom zerstört wurde, hatte er vermutet, dass Doom sie seit einer Weile verfolgte. Also dachte sich Thomas, wenn er sich zeigte, würde Doom nicht lange brauchen, um aufzutauchen.
Er hatte recht.
„Instinkt“, antwortete Thomas. „Hier stank es nach Dämonen mit schlechten Absichten.“
Doom lachte. „Und du glaubst, du kannst mich aufhalten?“
Thomas wurde wütend und aus seinen Fäusten sprossen Flammen.
„Oh“, machte Doom. „Wie ich sehe, hast du den Auserwählten vor mir erreicht. Aber …“ Dooms Körper wurde von schwarzer Magie umhüllt. „Leider wird das nicht ausreichen.“

Der Kampf begann. Thomas und Doom standen sich gegenüber, der eine in roten und der andere in schwarzen Flammen.
Doom griff als Erstes an und schleuderte mehrere schwarze Flammen auf Thomas. Thomas wich schnell aus, rollte auf dem Boden und rannte auf Doom zu. Er erhitzte seine Fäuste soweit es ging und schlug auf Doom ein. Dieser entkam Thomas Angriffen als wäre es nichts, aber Thomas setzte noch einen oben drauf und schoss mit seinem Fuß Feuerbälle, als wären sie Fußbälle.
Das kam für Doom unerwartet und Thomas traf ihn mit voller Wucht. Doom fiel ein Stück zurück, kam aber schnell wieder zu sich.
„Das kriegst du zurück“, zischte er und verschwand vor Thomas Augen.
Thomas suchte wild mit den Augen die Gegend ab, doch plötzlich tauchte Doom hinter ihm auf und ehe Thomas reagieren konnte, war er auch schon getroffen. Schmerz geklagt stürzte er zu Boden und griff nach seiner Schulter, an der er getroffen wurde. Es brannte wie die Hölle, aber die Wut auf Doom brodelte in Thomas immer noch stärker. Also raffte er sich wieder auf und stürzte sich auf Doom.
Doom knallte auf den Boden, während Thomas auf ihm lag und in seinen Händen einen riesigen Feuerball bildete. Doom kniff die Augen zusammen.
Bevor Thomas den Feuerball abschießen konnte, umhüllte Doom sich mit der schwarzen Magie und Thomas sprang ruckartig zurück.
(Vergiss es! Du entkommst mir nicht!)

Thomas sammelte Energie in sich. Er sammelte alle Energie, die er hatte, steckte seine Wut hinein und seine Verluste, die er dank Doom zu ertragen hatte und spürte, wie die Kraft in ihm wuchs. Thomas leuchtete von innen auf, seine Augen glühten orange rot auf und Flammen entfachten bei jedem Schritt, den er tat.
Doom war nun doch beeindruckt und ging ein paar Schritte zurück. Auch er sammelte seine Magie, aber Thomas spürte, dass er die Überhand hatte.
„Du wirst niemanden mehr schaden“, sagte Thomas und dann rannte er auf Doom zu.
Doom machte sich auf Thomas Angriff bereit und hielt die schwarze Magie vor sich. Thomas feuerte seine gesamte Kraft auf Doom.

Die geballten Kräfte trafen aufeinander und es gab einen riesigen Knall, der die ganze

Nacht erhellte. Erst war es nicht auszumachen, wer am Gewinnen war, aber dann wurden die Flammen von Thomas stärker und die von Doom schwächer. Thomas Flammen fraß die schwarze Magie von Doom auf – so sah es zumindest aus. Doom bemerkte seine Niederlage und fluchte laut.
Doch bevor der starke Angriff von Thomas Doom treffen konnte, tauchte hinter Doom ein dunkles Portal auf.
Doom grinste düster. „Mag sein, dass du diese Schlacht gewonnen hast. Aber mal sehen, wie du dich in der nächsten Welt schlägst. Es ist noch lange nicht vorbei, Thomas!"
Mit diesen Worten verschwand Doom im Portal. Thomas lief zum Portal, um Doom einzuholen, aber ehe Thomas da war, war das Portal schon weg.
Thomas schlug wütend mit geballten Fäusten auf den Boden. (Er ist entkommen!)

Nicht lange nach dem Kampf fing die Sonne an aufzugehen. Thomas kehrte zu seinen Kameraden zurück, die bereits ungeduldig auf ihn warteten.
Auf Tilins und Yilals war Erleichterung zu erkennen, als sie Thomas an getrottet sahen. Auch Thomas war froh, seine Freunde zu sehen und zu wissen, dass sie vor Doom jetzt in Sicherheit waren.
„Du hast es geschafft!" Yilal kam angerannt, um sich Thomas verletzte Schulter anzusehen.
„Ist er tot?", fragte Tilin nach.
Thomas senkte seine Augen. „Er … ist im letzten Moment in eine andere Welt geflüchtet." Er ballte seine Hände zu Fäusten. „Aber ich werde ihm folgen, den nächsten Auserwählten finden und mich ihm erneut gegenüberstellen."
Yilal holte ein Verband und umband Thomas Schulter. „Ja, ich weiß, dass du es schaffen wirst."

Die Sonne strahlte den drei ins Gesicht und kündigte einen neuen Tag an. Ein neuer Tag, eine neue Hoffnung und eine neue Mission. Für Thomas war es an der Zeit weiter zu ziehen. Er musste Doom folgen und wenn alles glatt lief, in seine eigene Welt zurückkehren.
Als Thomas fragte, was die anderen tun würden, antwortete Tilin: „Wir gehen in die Novio-Organisation. Ich kenne den Weg in die Organisation und es ist der perfekte Ort, um ein neues Zuhause zu finden." Tilin zwinkerte. „Und nebenbei können wir diese Welt vor dem Bösen retten.
Thomas lachte. „Ja, das klingt gut."

Tilin erklärte Thomas, dass es ganz in der Nähe von der Novio-Organisation ein Portal gab, dass ihn in die nächste Welt führen konnte. Thomas nahm das Angebot an, als Tilin fragte, ob sie bis dahin gemeinsam hingehen wollten. (Das wird unsere letzte gemeinsame Reise sein.)
Es war tatsächlich sogar ganz einfach durch den Irrwald zu kommen. Man musste einfach nur die richtigen Wege kennen. Ab und versuchte der Wald die drei in die Irre zu führen, aber keiner von ihnen fiel darauf herein. Tilin erklärte ihnen, dass vor allem böse Wesen von den Mächten des Irrwaldes betroffen waren. Das erklärte, warum es für die Handlanger überhaupt nicht glimpflich verlaufen war – davon abgesehen, dass sie den Weg nicht kannten.

Schneller als sie vielleicht wollte, kamen sie an dem Portal an, das sich in einer Höhle

befand. Die drei sahen sich an und wussten, dass es Zeit für den Abschied war.
„Wir werden uns ganz bestimmt wiedersehen“, sagte Thomas zuversichtlich.
„Bestimmt.“ Yilal nickte traurig.
„Ganz bestimmt sogar“, pflichtete Tilin bei. „Wenn nicht in dieser Welt, kommen wir eben in deine Welt. Eine Weltenreise würde sicher Spaß machen.“ Tilin grinste.
Thomas lächelte. „Ich kann es kaum erwarten.“

Die drei verabschiedeten sich und winkten sich ein letztes Mal zu. Dann stand Thomas alleine vor dem Höhleneingang und machte sich bereit für das nächste Abenteuer.
(Ich komme, Doom.)
Thomas betrat die Höhle, umklammerte seine Kette und das Portal öffnete sich. Instinktiv wusste er, in welche Welt er als nächstes zu suchen hatte und mit einem letzten Blick zurück, sprang er durch das Portal. Auf in eine neue Welt.
Doch beim Eintritt in die neue Welt verlor der Moderator all seine Erinnerungen an die zuletzt besuchte Welt. Der Namen Tilin Igtas, welcher auf dem Zettel stand verblasste und ein neuer Name formte sich. Weiss Frost. Doch ob dieser nun für immer dort auf dem Papier prangen sollte?

Ende

Kapitel 29: Prolog Akt II

Prolog Akt II

Dank meinen vielen Reisen durch die Welten konnte ich auch die Stadt des Wassers, Soleanna genannt kennenlernen.
Die Stadt ist eine konstitutionelle Monarchie mit einer von Tourismus- und Präzisionsmaschinen geprägten Wirtschaft.
Soleanna liegt auf der Erde und befindet sich in der Nähe von Venedig, Italien.
Zu meiner Überraschung regierten dort noch Monarchen, welche mit dem Titel Herzog, Herzogin oder Prinz, Prinzessin angesprochen wurden und das im Jahr 2006!
Die kleine Nation ist anscheinend wohlhabend, soweit ich das mitbekommen hatte.
Die urbane Umgebung von Soleanna erinnert sehr an moderne Städte im Mittelmeerraum. Jedoch verfügt die Stadt des Wassers auch über eine hoch entwickelte Technologie, wie der Aquatic Base, einem Forschungslabor unter dem alten Königspalast, der in Kingdom Valley mittlerweile nur noch aus Ruinen besteht.
Das alte Schloss wurde wegen einem schrecklichen Unfall aufgegeben…

Auszug aus „Die Welten-Chroniken“ (Kapitel 22, Seite 126 ff.) verfasst von Weiss Frost, Weltenforscher

1996
Nordöstlich von Soleanna in Kingdom Valley im Schloss des Herzogs von Soleanna

Die Herrscherfamilie bestehend aus dem Herzog von Soleanna und seiner erst siebenjährigen Tochter Elise die Dritte hatten vor einem Jahr einen schrecklichen Verlust zu verkraften. Denn die von aller geliebten Herrscherin starb nach einer langen schweren Krankheit.
Der Tod der Herzogin von Soleanna war ein tragisches Ereignis für ihre Familie und bereitete dieser entsetzlich viel Kummer.
Da sich Duke schwer getroffen von diesem Verlust zeigte hatte er eine kleine weiße Flamme erschaffen, welche sich das Solrais-Projekt nannte.
Solaris ist der Sonnengott von Soleanna, eine überdimensionale Lebensform und ein Gott der Zeit, der von den Menschen in Soleanna verehrt wird
Mithilfe dieser Flamme wollte der Herzog das Unmögliche wagen.

Gemeinsam mit seiner Tochter stand der Herzog vor einem Gehäuse, welches sich im unteren Teil des Schlosses befand. Im Inneren des Gehäuses ruhte eine kleine weiße Flamme. Solaris, der Sonnengott.
„Sieh mal, Elise“, meinte der Vater zu seiner Tochter. Dieser besaß graue Augen und Haare. Er trug einen weißen Mantel mit schwarzen Stiefeln. Seine Haut war genau wie die seiner Tochter leicht pfirsichfarbend. Sie hatte rotbraunes Haar sowie blaue Augen.
„Dies ist Solaris, die Flamme der Hoffnung.“
Elise betrachtete staunend die weiße Flamme. „Sie ist wunderschön…“
„Wenn die Flamme groß genug ist, verändert sich unsere Welt“, begann der Mann mit seiner Erklärung. Dabei hatte er sich von der Flamme abgewandt und sprach nun seine

Tochter ganz an. „Durch Solaris können wir die Zeit steuern und durch die Geschichte reisen. So können die Menschen Fehler ungeschehen machen und dem Schicksal entkommen."
In den Augen des kleinen Mädchens flammte Hoffnung auf. Sie blickte ihren Vater hoffnungsvoll an: „Können wir Mama sehen?"
Ihr Vater nickte bekräftigend und strich ihr sachte über ihren Kopf. „Ja, Elise. Wir werden deine Mutter noch einmal wiedersehen."
Strahlend, beinahe so hell wie die weiße Flamme, nickte das junge Kind.
Sein Vater nahm seine Tochter bei der Hand und beide gingen langsam aus dem Raum.
Kurz drehte sich Elise noch einmal um, die strahlenden hellen Flammen betrachten. Ihr Vater tat es ihr gleich und sah kurz leicht zweifelnd auf das Gehäuse zurück.
Schließlich nickten die beiden sich zu und kehrten der Flamme nun vollends den Rücken.
„Du weiß ja, dass wir uns morgen auf den Weg nach Deutschland machen werden. Ein gewisser Herr Gottschalk hat uns beide in seine Sendung eingeladen", erklärte der Herzog beim Hinausgehen.
„Oh ja! Das weiß ich noch! Das wird bestimmt witzig", lächelte Elise strahlend. Sie war voller Vorfreude darauf den Mann zu treffen. Ihr Vater hatte ihr nämlich erzählt, dass der Mann ganz schön witzig sei. Denn der Herzog kannte den Moderator ganz gut.

6 Tage später in der Aquatic Base Zone, dem Forschungslabor
In einem großen Raum beobachten der Herzog von Soleanna sowie einige Wissenschaftler in weißen Anzügen einen Zylinder mit funkelnder orangefarbener Energie.
„Ein elektromagnetischer Impuls wurde soeben generiert", ließ ein Wissenschaftler verlauten, welcher wie seine Kollegen durch einen weißen Helm, der den gesamten Kopf bedeckte, geschützt waren.
Ein weiterer Wissenschaftler rief: „Dekomprimierungsmittel injizieren!"
„Nein, der Pegel sinkt nicht!", rief ein anderer „Es kommt zu einer Raumschmelze!"
„Meine Güte, es ist zu spät! Wir müssen in Deckung gehen!", brüllte der vierte Wissenschaftler.
Doch dies wollte der Herzog nicht hören. Wütend schlug er auf die Steuerkonsole vor sich. „Warum, Solaris? Warum willst du mich nicht anhören?"
Im selben Moment kam Elise in den Raum hineingelaufen. „Vater!" brüllte sie.
Dieser drehte sich erschrocken zu ihr um, da er nicht mit ihrem Auftauchen gerechnet hatte. „Elise!"
Fast schon mit einem panischen Ausdruck auf dem Gesicht blickte er zu seiner Tochter, dann wieder zu dem Zylinder.
Als dieser explodierte warf sich der Herzog schützend über seine Tochter. Wenigstens ihr Leben musste gerettet werden!

Vor dem Schloss, draußen an einem alten Baum angelehnt schlief die junge Prinzessin nun, die nun eine schwere Last auf ihren Schultern zu tragen hatte. Neben ihr lag ein Zepter.
Vor einem Portal, welches eine Raum-Zeit-Spalte darstellte stand ein Mann mit grauen Locken.
Dieser sah noch einmal zu der Prinzessin zurück. Er hatte sie gerettet.
Sie begann sich zu bewegen und ihr Retter ging zum Portal, während sie sich sachte

bewegte.
„Vater“, murmelte sie im Halbschlaf.
Der Mann sah sie an, nahm einen blauen Smaragd heraus, welcher sich als Chaos Emerald herausstellen würde, sah ihn ein letztes Mal an und ging dann langsam zudem Mädchen.
Er kniete sich zu ihrem schlafenden Körper, nahm dann ihre Hand und setzte den Smaragd darauf.
„Das ist ein Glücksbringer“, versprach der grauhaarige.
Er legte den blauen Chaos Emerald und ihre Hand auf den Schoß und Elise bewegt sich wieder auf die andere Seite.
Der Mann stand auf und warf einen letzten Blick auf das Mädchen. Dann drehte er sich um.
Er rannte auf das Zeitportal zu und sprang in dieses, welches sich hinter ihm schloss.

2040
TV-Studio in Berlin
Vollkommen erledigt ließen sich Nero und Weiss in einer ruhigen Ecke nieder, abseits von den übrigen Auserwählten. Der Kampf gegen die Dämonen hatten sie erschöpft. Nun benötigten sie etwas Abstand von den Auserwählten, welche aufgelöst miteinander heftig diskutierten.
Gottschalks Verschwinden lag erst wenige Stunden zurück. Es würde die Zwillinge nicht wundern, wenn hier bald Ärzte sowie die Polizei auftauchen würden, um die verletzen Auserwählten zu verarzten sowie um schlaue, bohrende Fragen zu stellen.
Bohlen hatte wie ein Wahnsinniger getobt, nachdem er die Auserwählten an Ort und Stele vorgefunden hatte. Verabschiedet hatte er sich mit den Worten: „Das wird Gottschalk büßen und ich werde ihn finden!“ Danach war er verschwunden. Vermutlich zu Doom.
Aber das war den Zwillingen vorerst egal. Erstmal mussten sie Thomas wiederfinden. Denn von dem Moderator fehlte nach wie vor jede Spur.
Nero berührte vorsichtig die Schulter seines Bruders, welcher auf zwei aneinandergeschobenen Stühlen lag, damit sich dieser dessen Verletzungen besser ansehen konnte.
„Da hat dich ein Dämon ganz schön erwischt“, merkte Nero besorgt an. Daraufhin schüttelte Weiss den Kopf: „Ist egal.“
Der Nekromant warf dem Hellseher einen fragenden Blick zu. „Das ist nicht dein Ernst! Die Verletzung an deiner Schulter sollte man nun wirklich nicht leichtfertig abtun. Das sieht übel aus.“
Weiss biss die Zähne zusammen, um während der Behandlung vor Schmerzen nicht laut aufzuschreien. Sein Blick wurde nun ungewohnt ernst. „Das wird vorüber gehen. Viel wichtiger ist doch, dass wir Thomas so schnell wie möglich wiederfinden sowie Tom Riddle!“
Nero fielen vor Erschrockenheit fast die Augen aus dem Kopf. „Du hast Tom also wirklich hier gesehen und da bist du dir auch ganz sicher?“ Langsam löste er seine Hand von Weiss rechter Schulter, die fast wieder wie neu aussah.
„Würde ich jemals lügen? Nein. Ich weiß, wen wir um Hilfe bitten können. Die anderen Auserwählten sollen hierbleiben und alles vor Ort regeln. Du wirst mich begleiten.“
„Da bin ich aber mal gespannt, was du jetzt wieder vorhast. Aber ich werde dir natürlich Gesellschaft leisten“, grinste Nero, der schon voller Vorfreude war.

Kapitel 30: Kapitel 1.

Kapitel 1.

2006
Central City, Amys Haus
Als Thomas nach seinem plötzlichen Schwächeanfall in sicheren vier ihn unbekannten Wänden wiedererwachte, sah er sich einem kleinen cremefarbenen Wesen gegenüber.
Dieses besaß neben dem cremefarbenen Fell pfirsichfarbene Haut und zimtbraune Augen. Es trug weiße Handschuhe mit goldenen Manschettenknöpfen. Es trug ein zinnoberrotes Kleid mit einem weißen Kragen und einer hellblauen Krawatte. Sein Outfit wurde mit zum Kleid passenden Schuhen in zinnoberrot und gelb abgerundet mit weißen Socken.
Seine Augen blickten voller Sorge zu Thomas. Dem kalten Waschlappen auf seiner Stirn registrierte der Sucher erst jetzt.
Gottschalk lag auf einer roten Couch und traute seinen Augen nicht. Das Wesen vor ihm ließ seine langen braunen Schlappohren traurig herabsinken. Was war das?
Etwas verwundert setzte er sich auf und nahm den Waschlappen von seiner Stirn, welchen er in eine kleine Wanne, die neben der Couch stand, legte.
Er rieb sich die Augen. Träumte er oder war dieses Wesen tatsächlich real? Nein, es schien tatsächlich wahr zu sein. Was es nicht alles gab!
„Sie sind endlich wach! Wie schön! Ich bin Cream the Rabbit, Sie können mich aber gerne Cream nennen und das neben mir ist mein Freund Cheese."
Thomas schluckte schwer. „Ein Hase?", fragte er mehr als nur verwirrt, woraufhin Cream zustimmend nickte.
„Meine Freundin Amy wird Ihnen gleich alles erklären. Sie ist gerade in der Küche mit Ihrem Freund zugange."
Thomas unterdrückte den Impuls genervt die Augen zu verdrehen. Um den Kochlöffel zu schwingen war nun wirklich keine Zeit.
Der Moderator lächelte schwach. „Es freut mich sehr eure Bekanntschaft zu machen. Ich bin Thomas Gottschalk. Hat Alexander mich hierhergebracht?"
Die Häsin bejahte dies. „Gemeinsam mit Amy. Sie haben lange geschlafen und haben den Schlaf wohl dringend gebraucht. Wir wollten eine kleine Erzählrunde starten, um uns auszutauschen."
Der Moderator ließ sich erschöpft ins Kissen zurücksinken, ehe er Alexanders Stimme vernahm: „Thomas ist wach!" Kurz darauf waren Schritte zu vernehmen und der Koch trat mit einem Tablett ins Zimmer. „Wir haben Kekse gebacken und Amy bereitet gerade noch Tee zu. Wie ich sehe ist unser Goldlöckchen wieder wach. Geht es dir denn besser?"
Alexander stellte das Tablett auf den braunen Couchtisch, der neben Thomas stand, ab.
Der Moderator pustete sich eine Locke aus der Stirn. Er war nicht begeistert, dass Alexander ihm diesen Kosenamen verpasst hatte. „Den Umständen entsprechend", lautete seine knappe Antwort.
In dem Moment trat eine rosane Igelin mit einem weiteren Tablett, auf dem sich vier Tassen Tee befanden ins Wohnzimmer, welches sie neben das zuvor von Alexander

bereits abgestellte Tablett stellte.
Cream und Alexander ließen sich gegenüber von Thomas auf die ebenfalls rote Couch sinken.
Thomas musterte die Igelin kurz: Sie hatte grüne Augen und pfirsichfarbene Haut an Schnauze und Armen. Ihre Anordnung der Stacheln ähnelte einem Bobschnitt. Ihre Fellfarbe war pink.
Sie trug ein rotes, ärmelloses Kleid mit weißen Rand, hohe rote Stiefel mit weißem Streifen in der Mitte und weißen Manschetten. Außerdem hatte sie ein rotes Haarband und weiße, stulpenlange Handschuhe mit goldenen Armbändern als Manschetten.
„Hallo, ich bin Amy Rose“, stellte diese sich vor ehe sie sich in dem pinken Sessel, der sich auch gegenüber von Thomas Ruhestätte befand, niederließ. „Bedienen Sie sich.“
Der Moderator richtete sich auf. „Lieben Dank“, dankte er und nahm sich einen Keks. Zaghaft probierte er ihn und verdrehte verzückt die Augen. „Köstlich!“
Auch die anderen langten ordentlich zu. „Wenn Alexander eines kann, dann ist es kochen und backen. Aber es würde mir sehr am Herzen liegen, dass wir uns nun der von Cream vorhin angekündigten Erzählrunde widmen. Wer möchte beginnen?“, fragte Thomas in die Runde.
Cream und Amy erkannten sofort, dass Thomas ein wahrer Meister war, wenn es darum ging mit Worten zu spielen. „Es ist glaube ich besser, wenn wir anfangen“, meinte Amy.
Erwartungsvoll blickten der Moderator und der Koch zu den beiden tierähnlichen Wesen, darauf wartend, dass sie beginnen würden.
„Ihr seid ihr auf der Erde gelandet, genauer gesagt in Central City. Die Stadt liegt nahe von San Francisco Unsere Rasse nennt sich Mobianer wird aber auch Anthros genannt. Wir sind Anthropomorphe Tiere verschiedener Arten. Von uns gibt es nicht nur Igel und Hasen, sondern auch Füchse, Bienen oder Fledermäuse. Mobians sind empfindungsfähig, sprachfähig und im Allgemeinen anthropomorph. Sogar diejenigen, die auf Tieren basieren, haben normalerweise menschenähnliche Hände mit fünf Fingern. Natürlich leben hier auch Menschen.“
„Central City sagt mir nichts“, warf Alexander ein. Thomas legte nachdenklich den Kopf schief, verneinte jedoch ebenfalls.
Cream deutete nun auf ihren Freund Cheese. Dieser war ein Chao. „Das hier ist mein Freund Cheese the Chao. Chaos sind kleine Kreaturen mit puddingartigen Körpern, die an Feen erinnern. Chao können ganz viel: Sie reagieren auf Reize, haben Gefühle, benötigen Nahrung und können liebevoll oder ängstlich sein.“
Alexander streckte vorsichtig die Hand aus, um Cheese zu streicheln. Dieser flog auf den Koch zu und ließ sich von ihm vorsichtig den Kopf kraulen. „Chao Chao!“
Cream sah der Szenerie lächelnd zu. Sie kicherte hinter vorgehaltener Hand. „Cheese scheint es sehr zu gefallen Mister Alexander!“
Der Koch ließ von Cheese ab und warf Thomas einen besorgten Blick zu. Dieser war wieder bei Kräften und erholt, aber man konnte ganz deutlich sehen, wie das Geschehen von Samstagabend noch an ihm arbeitete. Alexander erging es da nicht anders.
„Habt ihr irgendwelche Feinde, die hier ihr Unwesen treiben?“, nahm der Entertainer den Gesprächsfaden wieder auf.
Cream und Amy blickten sich kurz an und sagten wie aus einem Feind: „Dr. Eggman.“
Amy fröstelte es. „Dr. Eggman auch Ivo Robotnik genannt ist ein wahnsinniges Wissenschaftler-Genie mit einem IQ von 300. Er ist meistens damit beschäftigt,

Roboter zu bauen und fiese Pläne zu schmieden, damit er den Grundstein für sein Eggmanland legen und dann die Welt erobern kann. In den meisten Fällen gehen seine Pläne aber schief, da mein Held Sonic und unsere anderen Freunde stets zur Stelle sind, um die bösen Pläne zu vereiteln."
Alexander kratzte sich intensiv überlegend das Kinn. „Den Namen Eggman habe ich doch schonmal gehört. Ach ja! Er war in unserer Welt wie Voldemort in Dooms Truppe, um die Auserwählten zu vernichten. Diese Steine an dem Portal waren die sieben Chaos Emeralds!"
Thomas bog sich auf der Couch wie ein Fragezeichen. „Voldemort?"
„Ihr kommt nicht von hier, stimmt´s?", fragte Amy.
„Ich glaube jetzt sind unsere Gäste dran mit dem Erzählen", schlug Cream vor, die Cheese sachte seine rote Fliege zurechtzupfte.
Thomas sah bedrückt aus dem Fenster. „Ihr habt natürlich das Recht zu erfahren wer wir sind und was wir erlebt haben, aber ich möchte so schnell wie nur irgendwie möglich zurück in unsere Welt, ins Jahr 2040."
Alexander schüttelte den Kopf. „Ich verstehe dich gut, Thomas, aber das können wir nicht. Amy hat mir beim Backen erzählt, dass der einzige Weg uns nach Hause zu schicken, der ist uns mit den sieben Chaos Emeralds in unsere Welt zurück zu versetzen. Die sieben Chaos Emeralds sind die Edelsteine, die du am Portal gesehen hast und das waren wohlmöglich Emeralds aus einer anderen Zeit, denn die Emeralds aus dem Jahr 2006 müssen erst noch gefunden werden."
Thomas fiel es schwer, noch ruhig sitzen zu bleiben und seine ruhige Art aufrechtzuerhalten. „Schön, dass mir das auch mal jemand sagt! Also sitzen wir hier fest? Das möchte ich aber nicht! Dafür steht einfach zu viel auf dem Spiel! Unserer Welt droht der Untergang, wenn wir Doom nicht besiegen!"
„Ist Doom euer Feind?", versuchte Amy einen Zusammenhang aus den Worten der beiden Männer herzustellen. Der Entertainer schnaubte, während Alexander nickte.

„Es ist schon schlimm genug, dass wir in einer Welt festsitzen, die das Jahr 2006 schreibt", murrte der Moderator und fuhr sich mit der flachen Hand über das Gesicht. Er musste wenigstens versuchen einen kühlen Kopf zu bewahren.
„Es tut mir leid, ich bin im Moment einfach nur fertig. Es ist alles ganz schön viel auf einmal", entschuldigte er sich im gleichen Atemzug. Seine Entschuldigung war ehrlich und ernst gemeint.
„Das kann ich verstehen. Sie scheinen viel erlebt zu haben", spekulierte Cream vorsichtig, um Thomas nicht vor dem Kopf zu stoßen, woraufhin dieser traurig lächelnd die Vermutung der Häsin bejahte.
„Es nützt ja alles nichts, also: Unser Feind nennt sich der Teufel Doom. Er hat einen Bruder namens Light. Diese beiden wollen unsere Welt zerstören. Ihnen sind Dämonen untergeordnet, welche entweder direkt aus der Hölle stammen oder menschliche Bewohner unserer Erde wurden in ihresgleichen verwandelt. In meiner Welt war ich ein berühmter Moderator einer Unterhaltungssendung. Die bisher letzte Ausgabe nutze ich, um meinem Publikum zu offenbaren, wer ich wirklich bin. Denn meine Funktion nennt sich Sucher. Ich bin in der Lage die Auserwählten zu finden. Die Auserwählten können mit mir das Böse aus unserer Welt vertreiben. Aber kürzlich ging alles schief!" Er legte eine kurze Pause ein, damit die beiden Damen seine Worte in sich aufnehmen konnten.
„Einer der Auserwählten, die ich gefunden habe, entpuppte sich als schwarzes Schaf. Er verriet uns und arbeitete mit Doom zusammen. Der Verräter hielt mich in seiner

Wohnung gefangen und wollte, dass ich in seiner Castingsendung ein Statement zur aktuellen Lage abgebe. Jedoch konnte ich Dank der Hilfe eines gutgesinnten Auserwählten die Auserwählten, die ich noch nicht gefunden hatte finden und im Publikum der Sendung unterbringen. Während meiner Rede, um den hilflosen Menschen wenigstens etwas Hoffnung zu schenken, tauchte Doom mit seinen Dämonen auf. Diese töteten viele der Menschen und Alexander und ich kamen durch das Portal, was hinter mir auf der Bühne aufgebaut war, wohl in eure Welt!"
Tränen standen in Gottschalks Augen. „Diese Niederlage gibt mir das Gefühl versagt zu haben. Ich…diese Leute sind meinetwegen gestorben!"
Amy und Cream tauschten kurz besorgte Blicke. Die Häsin stand dann kurzerhand auf und umarmte den Moderator, der damit ziemlich überrascht wurde und etwas verdutzt dreinschaute. Langsam schlang er die Arme um Cream. „Ich danke dir! Dank dir geht es mir schon wieder viel besser."
„Ehrlich?", fragte Cream, woraufhin der Moderator versuchte mit einem leichten Lächeln zu antworten, nachdem er die Umarmung gelöst hatte.

Thomas nahm erneut seine Tasse vom Couchtisch und führte diese an seine Lippen.
„Was haben Sie denn damit zu tun, Herr Alexander?", fragte Cream.
Dieser seufzte schwer: „Ich spiele eine nicht gerade kleine Rolle in dem Ganzen. Aber lasst es mich so erklären: Doom hat mich entführt, damit sich meine Kette hier," er deutete auf jene. „nicht mit Thomas Kette verbinden kann. Ich werde als Träger bezeichnet. Aber ich war bei Thomas Statement auf der Bühne auch anwesend, da die Bösen mich nicht allein unbewacht in meiner Zelle hocken lassen wollten. Meine Kette reagierte wohl auf Thomas Kette und ich wurde mit magischen Anziehungskräften zu Thomas hingezogen. Durch jene Kraft stieß ich uns beide wohl durch das Portal, welches uns in eure Welt geführt hat."
Amy nickte. „Ich verstehe. Welche Kräfte hat denn Thomas Kette?"
„Meine Kette zeigte mir an, ob vor mir ein Auserwählter stand oder eben nicht", kam auch prompt die Antwort., nachdem er seine Tasse wieder auf dem Tisch abgestellt hatte.
Aufgeregt flog Cheese um Thomas herum. „Chao Chao", rief er erschrocken.
„Cheese kann Ihre Kette aber nirgends entdecken Mister Thomas", schaltete sich Cream ein.
Thomas lachte leise. „Das kann er auch gar nicht, da sie sich in meiner Hosentasche befindet." Er griff in die rechte Hosentasche und wurde schlagartig weiß wie die Wand.
„Was ist denn los?", fragte Amy.
„Ich habe meine Kette irgendwo verloren!", brachte Thomas mühsam hervor und schlug mit seinem Kopf genervt gegen die Lehne. „Das ist nicht das erste Mal. Wo sie ist kann ich nicht sagen. Sie könnte bei dem Übergang in diese Welt verloren gegangen sein! Verdammte Axt!"
Amy gähnte hinter vorgehaltener Hand. „Wir werden dir morgen bei der Suche helfen, versprochen. Aber Cream und ich sollten nun schlafen gehen. Wir reisen nämlich morgen nach Soleanna, der Stadt des Wassers. Dort findet in vier Tagen das Fest der Sonne statt, was wir uns gerne ansehen wollen. Ihr beide könnt gerne mitkommen."
„Danke für eure Unterstützung bei der Suche nach meiner Kette. Sie ist mir wirklich wichtig. Dass Alexander und ich euch morgen begleiten wäre das Beste", meinte Thomas.
Amy und Cream räumten das Geschirr noch in die Küche und gingen dann ins Bett.

Alexander und Thomas blieben allein zurück.
„Ohne die Emeralds oder meine Kette können wir nichts ausrichten“, seufzte Thomas schwer.
„Wir werden das schon hinbekommen“, versuchte der Koch zuversichtlich an die Sache heranzugehen.
„Ich hoffe so sehr, dass du recht hast“, murmelte der Moderator leise und legte sich auf die Couch.
„Thomas?“, fragte Alexander in die gespenstische Stille hinein.
Der Angesprochene hob kurz den Kopf: „Ja, bitte?“
„Denkst du, dass Doom uns auch hier Probleme bereiten wird?“
Thomas sah zu Boden. „Ich denke es nicht nur, ich weiß es.“

Kapitel 31: Kapitel 2.

Kapitel 2.

2040
TV-Studio in Berlin

Erschöpft ließ sich Michelle auf einen Stuhl sinken, der noch nicht zerstört war. Mit aschfahlem Gesicht saß Anke ihr auf dem Boden gegenüber.
Nero und Weiss hatten sich vor wenigen Augenblicken erst verabschiedet um sich bei Angela Merkel sowie deren Berater Merlin Hilfe zu holen. Hoffentlich würden die beiden erfolgreich zurückkehren. Sie mussten doch irgendwie herausbekommen, wo sich Thomas nun aufhielt! Nicht, dass er tot war und die Auserwählten hofften darauf, dass er zurückkommen würde, obwohl dies überhaupt gar nicht mehr möglich wäre? Diese Vorstellung war schrecklich und nicht auszudenken.
Zitternd schlang Michelle ihre Arme um sich, um sich etwas zu wärmen. Ihr war entsetzlich kalt. Dass es so kommen würde hätte sie nicht im Entferntesten gedacht!
Thomas fehlte ihr ja jetzt schon entsetzlich. Komisch, dass sie erst jetzt merkte, wie sehr er ihr fehlte. Die letzten Jahre war das nie so gewesen. Schon merkwürdig irgendwie.
Fix und fertig lehnte Elyas neben Lena an der Wand. Schwerverletzt war zum Glück niemand, nur jeder der Auserwählten hatte kleinere Kratzer aufzuweisen.
„Ich habe jetzt schon zum dritten Mal bei der Polizeistation angerufen. Doch da möchte einfach niemand abnehmen“, machte Elyas seinen Ärger Luft.
Michelle strich sich eine Haarsträhne, die ihr ins Gesicht gefallen war, aus der Stirn. Ihr Blick schweifte durch den Raum und blieb plötzlich an der Bühne hängen. Da leuchtete etwas. Die sieben Edelsteine, die in den Halterungen im Portal steckten waren verschwunden, wohininteressierte die Moderatorin vorerst nicht. Da hatte etwas anderes ihre Aufmerksamkeit erregt. Diese Entdeckung sah haargenau wie Thomas Kette aus. War sie das vielleicht nicht sogar?
„Thomas Kette!“, rief sie aufgeregt und sprang von ihrem Stuhl auf.
„Was meinst du?“, murmelte Anke irritiert und blickte Michelle verwirrt an.
„Da auf der Bühne liegt Thomas Kette!“, sagte Michele und wollte sich auf die Bühne stürzen, um die Kette an sich zu nehmen. Doch jemand packte sie energisch an der Schulter und verhinderte so, dass Michelle weiter zur Bühne vordringen konnte.
„Was soll denn das?“, beschwerte sich diese.
„Fass die Kette nicht an! Das ist ein Beweismittel, das wichtig für die Polizei und deren weitere Untersuchungen sein wird, falls die mal endlich hier aufkreuzen. Ich habe denen schon drei Mal auf die Mailbox gesprochen und noch keine Reaktion“, vernahm die Schweizerin die harsche Stimme des Österreichers.
„Ist ja gut, aber lass mich los!“, beschwerte sich diese und Elyas ließ Michelle los.
„Da wird bestimmt bald jemand auftauchen“, mutmaßte Lena recht zuversichtlich.
Michelle nickte und drehte sich erwartungsvoll zur Eingangstür. Dort lagen die meisten Toten herum. Was für ein fürchterlicher Anblick!
In dem Moment wurden die zwei Flügeltüren des Eingangs geöffnet und ein uniformierter Polizist trat durch diese, dicht gefolgt von zwei seiner Kollegen, welche sich sogleich daran machten die leblosen Zuschauer im Augenschein zu nehmen-.

Direkt dahinter strömten Ärzte, Sanitäter und Tatortreiniger in den Saal, der nun voller Leben war. Hektik beherrschte die Stimmung. Routiniert sperrten die Polizisten den Tatort ab und versuchten die Toten zu identifizieren.
Drei Ärzte sowie einige Sanitäter nahmen sich ebenfalls der getöteten Menschen an.
Ein Polizist und ein Sanitäter richteten ihre Aufmerksamkeit auf die vier Auserwählte. Michelle las auf dem Namensschild des Sanitäters „Wade Miller“ und auf dem von dem Polizisten „James Carter“. Jener Name erschien Michelle ungewohnt für einen einheimischen Polizisten, aber gut, sie würde sich daran jetzt nicht weiter stören. Es gab nun viel Wichtigeres zu tun.
Wade kniete sich zu der weiterhin auf dem Boden sitzenden Lena, um sich deren Verletzung an der Schläfe anzusehen. „Ein Pflaster und das wars auch schon.“
Die Sängerin nickte verhalten und beobachtete aus ängstlichen Augen, was der Sanitäter mit ihr anstellte.
Elyas hatte beruhigend seine Hand auf ihre Schulter gelegt. So fühlte sie sich gleich viel sicherer.
„Die Kamera da oben links oben über der Bühne hat alles aufgezeichnet und das Video werden wir mitnehmen und es uns dann ganz in Ruhe ansehen und auswerten“, begann der noch junge Polizist. Sogleich kümmerte sich auch schon ein Kollege darum, während Wade Anke einen Verband um ihre schwach blutende Hand anlegte.
„Um ein Verhör werden Sie jedoch alle nicht kommen. Wenn es recht ist würde ich damit auch jetzt gerne beginnen. Diese Kamera links von uns ist eine Fernsehkamera und hat das ganze Schauspiel übertragen. Zum Glück ist sie noch ganz. Aber deswegen wissen nun auch die Medien Bescheid und werden Sie mit ihren Fragen nur so löchern. Um dem jedoch entgegenwirken zu können würde ich Sie bitten jetzt schon Ihre Aussage zu machen, aus dem einfachen Grund, damit Sie später nicht in Erklärungsnot geraten. Ganz wichtig hierbei ist, dass Sie jeder einzelne von Ihnen, bei der Wahrheit bleiben. Also, haben wir uns verstanden?“
Einstimmiges Nicken von allen Seiten. „Ich kann mir vorstellen, dass es äußerst schwierig ist sich nach so kurzer Zeit wieder in diese schlimme Situation zu versetzen, um alles Revue passieren zu lassen. Jedoch bleibt Ihnen leider keine andere Möglichkeit“, erklärte James weiter.
Lena setzte sich in eine aufrechte Position, die aussagte, dass sie aufmerksam der Befragung lauschen würde.
Michelle blickte gespannt zu dem Polizisten. Der Sanitäter hatte sich inzwischen zurückgezogen.
Elyas beobachtete den Beamten mit vor der Brust verschränkten Armen. „Also gut“, meinte er. Ein eindeutiges Zeichen, dass der Polizist mit seinem Verhör beginnen sollte.
Doch Anke fiel da etwas ein: „Müssten wir wegen einem Verhör nicht auf die Polizeiwache?“
„Ja, eigentlich schon. Aber draußen toben die Dämonen weiter, weshalb wir das Verhör nun hier stattfinden lassen und wir konnten von Glück sprechen, dass wir es unbeschadet in diese Halle geschafft haben. Jetzt wo Gottschalk weg ist…“ James zückte Block und Stift.
Michelle blickte zu Boden. Hoffentlich ging es Nero und Weiss gut!
„Dass es so schreckliche Ausmaße annimmt hätte ich nicht gedacht“, meinte Anke.
„Und vor allem so schnell“, ergänzte Elyas.
„Also, dass Gottschalk hier seine Ansprache gehalten hat, das haben wir durch die Liveübertragung mitbekommen, aber das was danach passierte nicht so wirklich.

Waren das wirklich Dämonen, die da aus dem Portal gekommen sind?“
Elyas beschloss darauf zu antworten: „Ganz genau. Aber sollten Sie diese nicht schon längst kennen? Da Sie uns eben berichtet haben, dass draußen die Hölle los ist.“
James riss etwas schockiert die Augen auf. Da war anscheinend jemand ganz schön auf Krawall gebürstet. „Das ist richtig, aber ich wollte mich nur noch einmal vergewissern.“ Hastig schrieb er etwas auf seinen Block.
„Könnten Sie uns etwas über die Feinde erzählen, welche Sie gesehen haben?“
„Da waren nur unzählige Dämonen und natürlich Doom. Ob noch mehr finstere Gesellen anwesend waren weiß ich nicht“, beantwortete Lena die Frage ehrlich und James hielt auch ihre Aussage auf seinem Block fest.
„Wie haben Sie sich dann gegen diese Dämonen zur Wehr gesetzt?“, lautete die nächste Frage.
„Wir haben mit unseren Fähigkeiten versucht das Schlimmste zu verhindern. Aber die Dämonen waren zu stark“, sagte Michelle resigniert.
„Wir haben wirklich getan was wir konnten“, pflichtete Anke ihrer Kollegin bei.
„Das bezweifle ich ja auch nicht. Da hatte wohl niemand Zeit, um Gottschalk zu unterstützen?“, fragte James.
Die Befragten nickten zeitgleich. „Wir waren einfach zu beschäftigt, um die hilflosen Besucher zu retten“, antwortete Lena.
„Auf der Bühne war vermute ich eine Art Schutzwall, durch den wir oder Thomas nicht durchgekommen wären. Was wir aber sagen können ist, dass Thomas wohl durch ein Portal verschwunden ist“, fügte Elyas hinzu.
Der Beamte schrieb fleißig auf seinen Block mit, klappte diesen zu und verstaute ihn sicher in seiner Umhängetasche. „Das wird erstmal reichen. Meine Kollegen und ich werden dieses Portal mal genauer unter die Lupe nehmen. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe.“
Ein anderer Kollege trat zu James und flüsterte ihn etwas zu. Dieser sah kurz erschrocken aus. „Ach ja, stimmt“, murmelte er. „Wo sind diese anderen beiden Typen, diese zwei mit den Stäben? Diese haben wir auch im Publikum ausmachen können.“
Michelle sah James ernst an. „Sie haben Recht, diese zwei Personen waren ebenfalls hier und haben uns im Kampf unterstützt. Sie sind gerade in Berlin unterwegs um Hilfe zu holen.“
James schien sich mit der Antwort zufriedenzugeben. „Na hoffentlich werden die beiden gesund wieder zu Ihnen stoßen.“
„Daran haben wir keine Zweifel“, lächelte Lena schwach.
James entnahm seiner Tasche seine Schreibutensilien und begann diese wichtigen Erkenntnisse aufzuschreiben.
„Und wo zum Teufel steckt der Bohlen?“, fragte James Kollege, woraufhin er in lauter fragende Gesichter blicken ließ, was ihn laut aufseufzten ließ.
„Wie Sie aus Thomas Statement erfahren haben spielt Bohlen nicht fair. Er hat Thomas schon immer übel mitgespielt und hat damit auch jetzt nicht aufgehört wie die letzten Entwicklungen gezeigt haben“, begann Elyas. „Bohlen ist wahrscheinlich jetzt bei seinem neuen Boss, Doom“, vermutete der Österreicher.
„Bohlen hat damals, 2012, ganz schön auf Thomas und mich eingeredet, um uns für die sechste Stafel vom „Supertalent“ zu gewinnen“, erinnerte sich Michelle.
Auch dies hielt James schriftlich in seinen Unterlagen fest und steckte den Block samt Stift wieder in seine Tasche.
Die beiden Polizisten wandten sich zum Gehen und erreichten kurz darauf die Bühne. Dort bückte sich James und betrachtete Thomas goldene Kette mit dem Rubin. „Das

ist doch Gottschalks Kette!“, rief er überrascht aus.
„Die legt er normalerweise ja nie ab“, überlegte der stämmigere Kollege laut. „Wir nehmen sie besser mit, um sie zu untersuchen.“
„Nein!“, ertönte von unten plötzlich Michelles kräftige Stimme. „Bitte geben Sie die Kette mir. Ich verspreche Ihnen, dass ich gut darauf aufpassen werde.“
Die Polizisten blickten sich eine Weile schweigend an und nickten sich dann schließlich zu. „Na schön.“
„Die Kette bedeutet mir unheimlich viel. Thomas bedeutet mir viel“, wisperte sie leise und James reichte der Moderatorin die Kette, welche sie sich an die Brust drückte.
„Ich danke Ihnen“, dankte Michelle.
„Machen Sie dass Sie und die anderen hier wegkommen. Wir werden das Portal noch untersuchen und dann morgen früh die Ermittlungen fortsetzen. Beeilen Sie sich, denn die Sperrstunde ist nicht mehr weit“, meinte James eindringlich.
Michelle nickte. „Ja, natürlich“, und drehte sich auf dem Absatz um. Irgendwie würden sie es unbeschadet zum Hotel schaffen, wo sie dann morgen in aller Ruhe die nächsten Schritte planen konnten.
Dieser Anblick dieser ganzen Zerstörung zerriss Michelles Herz und war kaum zu ertragen.
„Oh Thomas, ich hoffe es geht dir gut und du kommst bald wieder zu uns!“, flüsterte die Schweizerin zu sich.
Mit den anderen verließ sie in sichtbar bedrückter Stimmung das Schlachtfeld des verloren Kampfes.

2006
Central City
In der Stadt, wo Amy mit Cream sowie ihren zwei neuen Gäste lebte war gerade der Held Sonic the Hedgehog unterwegs.
Sonic war ein dünner, anthropomorpher Igel mit blauem Fell, das den größten Teil seines Körpers bedeckte. Seine Arme, seine Ohren im inneren Bereich sowie sein Bauchbereich waren in pfirsichfarbenen Ton. Er besaß eine schwarze Schnauze und smaragdgrüne Augen. Er hatte sechs lange Stacheln am Hinterkopf, zwei Stacheln an seinem Rücken und einen kurzen Schwanz.
Bekleidet war Sonic mit zwei leichten, extrem reibungsresistenten roten Turnschuhen mit weißen Manschetten um die Knöchel, grauen Sohlen und weißen Streifen oben, dessen letzter Streifen durch eine goldene Schnalle an jedem Fuß festgehalten wurde. Er trug auch ein Paar weiße Handschuhe mit sockenartigen Manschetten an den Händen.
Der schnelle Igel, dessen Kraft daraus bestand schneller als der Schall zu rennen war auf den Weg, um Amy und Cream abzuholen, damit sie sich gemeinsam auf den Weg nach Soleanna machen konnten.
„Hm?“, murmelte der Igel und verlangsamte sein Tempo etwas. Sein rechtes Ohr zuckte. Er konnte ganz deutlich spüren, dass Gefahr drohte. Er hatte ein ganz mieses Gefühl.
Sonic wurde nicht enttäuscht, denn vor ihm öffnete sich ein schwarzes Portal, was ihn zum Anhalten zwang. Aus diesem strömte eine Art schwarzer Schatten mit rotglühenden Augen, was Sonic zurückweichen ließ.
„Nicht cool!“, knurrte Sonic erbost und sprang in die Luft, um sich auf dem Schatten zu stürzen, doch der Schatten war zu schnell für den Igel.
Dieser landete unsanft auf dem Boden. Rechts von ihm befand sich immer noch das

schwarze Portal, welches ihn mithilfe eines kräftigen Soges einsaugte. Schreiend fiel der Held in die Tiefe, geradewegs in Dooms Reich. Dr. Eggman aus dem Jahr 2040 würde ihn schon ordentlich beschäftigen.
Der Schatten grinste diabolisch. „Das wird ein grandioser Spaß. Lasst das Spiel am Sonnenfest beginnen.“

Kapitel 32: Kapitel 3.

Kapitel 3.

2006
Central City, Amys Haus

Die Nacht war für Thomas eine regelrechte Folter gewesen. Schreckliche Bilder hatten ihn heimgesucht und ließen ihn unruhig im Land der Träume passieren. Schreckliche Bilder suchten ihn heim begonnen bei dem Mord seiner Eltern und endend mit dem Vorfall auf der „Das Supertalent"-Bühne.
Dies waren Ereignisse zum Vergessen. Doch der Moderator durfte und konnte nicht vergessen. Nie mehr. Niemals. Das würde er sich nie verzeihen können.
Hinter vorgehaltener Hand herzhaft gähnend stand Thomas von der Couch auf und ließ sich von Alexander, der ebenfalls nicht mehr schlafen konnte das Bad zeigen, da dieser im Gegensatz zu Thomas eine kleine Führung durch das Haus bekommen hatte, während der Moderator auf der Couch lag. Dort drinnen angekommen duschte der Sucher und machte sich frisch so gut es ging.
Bei dem Blick in den Spiegel erschrak er jedoch. Sein sonst so blasser Teint schien an Farbe gewonnen zu haben, was ihn angesichts der momentanen Umstände mehr als nur verwunderte. Aber dies war ihm lieber als wie eine wandelnde Leiche sich der breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.
Er legte endlich das ihm störende Headmikrofon ab und ließ dieses auf dem Waschbeckenrand liegen. In dieser Welt würde er keine Verwendung dafür haben.
Seine Wunde an der Brust schmerzte auch nicht mehr. Jedoch plagten ihn fürchterliche Kopfschmerzen, die wohl davon rührten, da Light ihn als er Michelle in der Bibliothek von Kulmbach getroffen hatte, mit seiner Kralle an der Schläfe berührt hatte und dann wusste Thomas auch was das zu bedeuten hatte. Warum war er nicht schon früher darauf gekommen? Diese Geste war für seine andauernden Alpträume verantwortlich, da er immer dieselbe Szene von dem Tod seiner Eltern träumte. Schon ganz schön gruselig und beängstigend zugleich. Thomas würde diese Träume schon irgendwie zum Aufhören zwingen, um sich seiner in der Nacht zu bemächtigen.

Thomas verließ das Bad und machte somit Platz für Alexander, der das Bad nach den Blondgelockten betrat.
Der Weg des Suchers führte ihn geradewegs in die Küche, wo Amy bereits am Werk war und eifrig Spiegeleier in der Pfanne briet.
Cream und Cheese deckten gerade den Tisch. „Oh, guten Morgen Herr Gottschalk", begrüßte die Häsin den recht ausgeschlafenen Sucher.
„Guten Morgen Cream, hallo Cheese und hallo Amy", grüßte der Sucher freundlich zurück und blickte auf die Uhr, welche an der gegenüberliegenden Wand befand und somit auch in seinem Sichtfeld.
„Wann werden wir aufbrechen? Alexander macht sich gerade noch frisch", ließ Thomas verlauten.
Amy drehte sich zu ihm um. „In einer guten Stunde wird Sonic hier sein und uns begleiten. Ach, mein Sonic", begann Amy mit ihrer Schwärmerei für den blauen Helden.

Thomas setzte sich an bereits gedeckten Tisch während Cream Brötchen in einen Korb füllte. „Cheese und ich waren vorhin schon beim Bäcker Brötchen kaufen und haben auf dem Weg fleißig nach deiner Kette Ausschau gehalten. Aber leider haben wir sie nicht gefunden“, meinte die Häsin etwas betrübt und ließ ihre Schlappohren sinken.
Thomas sah Cream mit einem tröstenden Blick an. „Gräme dich nicht. Wir werden sie schon noch finden“, meinte der große Mann zuversichtlich. Er versuchte inmitten all dem Chaos nicht die Hoffnung zu verlieren. Laut seinem Vater sollte ein Gottschalk niemals aufgeben und das käme den Moderator nicht einmal im Traum vor.
In diesem Moment trat auch der Fernsehkoch in die Küche und wünschte den Anwesenden einen guten Morgen. Er ließ sich rechts neben Thomas nieder.
„Gut geschlafen?“, erkundigte er sich ehrlich besorgt und erntete ein zustimmendes Nicken vonseiten des Entertainers.
Die Igelin stellte den Teller mit dem Spiegelei in die Tischmitte. Cream steuerte verschiedene Beläge für die Brötchen bei.
„Lasst es euch schmecken! In gut einer Stunde soll Sonic kommen“, wiederholte Amy noch einmal für Alexander.
Recht schweigend vergingen die folgenden Minuten. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Ob diese vor Glück gesegnet oder vor lauter Trauer getrübt waren konnte Thomas nicht einordnen. In seiner Gedankenwelt ging so richtig der Punk ab. Wie ging es den Auserwählten? Waren sie wohlauf, würden sie gegen Doom und seine Truppe bestehen können? Wenn einer von ihnen sein Leben ließ ist die Mission gescheitert genauso wie wenn nicht alle Auserwählten an einen Strang zögen. Wie würde sich Bohlen in dem ganzen Trubel verhalten? Würde er Einsicht zeigen oder so weiter machen wie bisher? Thomas seufzte schwer. Bohlen war schwer einzuschätzen, verdammt schwer.
Nachdem die fünf die erste Mahlzeit des Tages beendet hatten räumten sie noch zusammen die Küche auf und spülten das dreckige Geschirr noch sauber. Anschließend packten Amy und Cream noch ihre letzten Sachen, ehe es energisch an der Tür klopfte.
Amy rannte wie von der Tarantel gestochen zu dieser und öffnete sie schwungvoll. „Hallo Sonic, schön, dass du-“Erschrocken stockte sie. Das war nicht Sonic, der da vor ihr stand, sondern dessen bester Freund Miles „Tails“ Prower, dessen Spitzname Tails war.
Bei Tails handelte es sich um einen jungen, anthropomorphen Fuchsjungen mit einer einzigartigen genetischen Mutation, die ihm zwei Schwänze statt einen gab.
Er verfügte über gelb-oranges Fell mit weißem Fell um die Schnauze, den vorderen Torso und die Schwanzspitzen. Er hatte auch blaue Augen. Typischerweise bestand seine Kleidung einfach aus weißen Handschuhen mit schwarzen Ringen um das Handgelenk und roten Schuhen mit einem langen weißen Streifen, dort wo seine Zehen begannen.
Atemlos und ziemlich geschockt stand er fix und fertig im Türrahmen. „Amy! Ist Sonic bei dir?“
Amy schüttelte verwirrt den Kopf. „Nein. Er verspätet sich aber sonst nie und sollte eigentlich anstelle von dir vor meiner Tür stehen.“
Tails wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Das klingt gar nicht gut, da das Sonnenfest in drei Tagen stattfindet und wir Sonics Unterstützung bräuchten, falls Eggman mal wieder für Ärger sorgen würde.“
„Hoffentlich ist ihm nichts zugestoßen. Das sieht ihm mal so gar nicht ähnlich“, flüsterte Cream, die soeben neben Amy aufgetaucht war und Cheese schützend vor

ihre Brust hielt.
Thomas und Alexander hielten sich mit sichtlich betroffenen Mienen im Hintergrund.
Tails blickte Amy an. „Ich kann euch mit dem X-Tornado mitnehmen, aber dann sollten wir uns besser jetzt auf den Weg machen. Vielleicht ist Sonic ja doch schon in Soleanna."
Amy und Cream nickten und drehten sich zeitgleich zu ihren neuen Freunden um. „Ist dein Flugzeug auch für mehrere Personen ausgelegt? Denn unsere neuen Freunde wollten wir gerne mitnehmen", erklärte Cream.
„Na sicher ist noch Platz für die beiden. Hallo, ich bin Miles „Tails" Prower, aber nennt mich ruhig Tails."
Alexander lächelte. „Ich bin Alexander Herrmann und das neben mir ist mein Freund Thomas Gottschalk."
Thomas hob grüßend die Hand. „Wir werden dir während dem Flug alles erklären."
Tails nickte. „Dann lasst uns losgehen!"

Daraufhin verließen Cream, Alexander, Thomas und Amy das Haus, letztere sperrte noch die Haustür ab, während Alexander ganz der Gentleman das Gepäck von der Häsin und der Igelin trug.
Kurz darauf war das Gepäck verstaut und jeder saß im roten Flugzeug.
„Soleanna, wir kommen!", rief Cream und Tails wandte sich sogleich an die zwei Menschen: „Und jetzt erzählt mal, was euch hierhertreibt."
„Gerne", begann Thomas. „Unser Feind nennt sich der Teufel Doom. Er hat einen Bruder namens Light. Diese beiden wollen unsere Welt zerstören. Ihnen sind Dämonen untergeordnet, welche entweder direkt aus der Hölle stammen oder menschliche Bewohner unserer Erde wurden in ihresgleichen verwandelt. In meiner Welt war ich ein berühmter Moderator einer Unterhaltungssendung. Die bisher letzte Ausgabe nutze ich, um meinem Publikum zu offenbaren, wer ich wirklich bin. Denn meine Funktion nennt sich Sucher. Ich bin in der Lage die Auserwählten zu finden. Die Auserwählten können mit mir das Böse aus unserer Welt vertreiben. Aber kürzlich ging alles schief!" Er legte eine kurze Pause ein, damit der Fuchs seine Worte in sich aufnehmen konnten.
„Einer der Auserwählten, die ich gefunden habe, entpuppte sich als schwarzes Schaf. Er verriet uns und arbeitete mit Doom zusammen. Der Verräter hielt mich in seiner Wohnung gefangen und wollte, dass ich in seiner Castingsendung ein Statement zur aktuellen Lage abgebe. Jedoch konnte ich dank der Hilfe eines gutgesinnten Auserwählten die Auserwählten, die ich noch nicht gefunden hatte finden und im Publikum der Sendung unterbringen. Während meiner Rede, um den hilflosen Menschen wenigstens etwas Hoffnung zu schenken, tauchte Doom mit seinen Dämonen auf. Diese töteten viele der Menschen und Alexander und ich kamen durch das Portal, was hinter mir auf der Bühne aufgebaut war, wohl in eure Welt! Wir landeten auf einer Wiese und ich erlitt wohl einen Schwächeanfall. Zum Glück traf Alexander auf Cream und Amy, die uns bei sich aufnahmen. Was wir nur ohne die beiden gemacht hätten kann ich nicht sagen. Das war gestern passiert", endete der Sucher mit seinem Bericht.
Tails benötigte wenige Augenblicke. „Das hört sich ja gar nicht gut an! Ich werde euch natürlich unterstützen. Trotz meines jungen Alters habe ich schon viele nützliche Maschinen gebaut, die Sonic und uns schon öfters aus der Patsche geholfen haben."
Amys Stirn legte sich in tiefe Sorgenfalten. „Was wäre, wenn Doom etwas mit Sonics Verschwinden zu tun hat, vorausgesetzt er befindet sich nicht in Soleanna."

Thomas überlegte. „Schwer zu sagen."

Schlossstadt von Soleanna
Bald darauf landete die Gruppe in Soleanna, der Stadt des Wassers und die verzweifelte Suche nach Sonic setzte sich an Land fort. Natürlich hatte die Gruppe während ihres Fluges aufmerksam Ausschau nach dem blauen Igel gehalten dies jedoch ohne vielversprechenden Erfolg.
„Es ist zwecklos", meinte Alexander nach einer Weile vergebenen Suchens.
Thomas ballte entschlossen die Hand zur Faust. „Wir werden nicht aufgeben. Ein Gottschalk gibt niemals auf!"
Die Gruppe trat auf einen verlassenen Platz, in dessen Mitte sich ein schwarzes Portal wie aus dem Nichts öffnete.
Der Sucher blickte ernst auf dieses. Er ahnte das Schlimmste. Ohne seine Kette war er ein schwaches Opfer, da er sich ohne schlecht verteidigen konnte. Hoffentlich würde Doom da nicht hinaustreten.
Thomas Hoffnungen wurden verschlimmert.
Ein großgewachsener Mann mit blondem langem Haar, grauen Augen und einen schwarzen Mantel trat aus dem Portal, welches sich hinter ihm schloss.

Er grinste belustigt und stieß mit seinem Gehstock, den er bei sich führte energisch auf das graue Steinpflaster auf.
Auf dem Griff des Gehstocks war ein silberner Schlangenkopf angebracht. Diabolisch grinsend zog der blonde Mann daran und ein Zauberstab, der wie ein Schwert in eine Scheide in dem Gehstock passte, wurde sichtbar.
Alexander wich erschrocken zurück. Cream und Cheese standen vor dem Koch, um ihn zu schützen.
Der Zauberer wandte sich an die Häsin: „Wollt ihr nun den Weg freimachen, damit ich mir den Koch vornehmen kann?"
Der Zauberstab bestand aus dem Holz einer Ulme mit einem Kern aus Drachenherzfasern. Amy, Tails und Thomas konnten sich nicht bewegen, da ein Zauber, welchen der Fremde zuvor leise murmelnd von sich gegeben hatte die drei lähmte und sie so unfähig machten sich zu rühren.
Der Mann richtete seinen Stab auf Cream, Cheese und Alexander. „Da ihr nicht aus dem Weg gehen wollt, werdet ihr ebenso bestraft werden!"
Cream zitterte am ganzen Körper.
Bevor Thomas zu Alexander laufen konnte war es bereits zu spät, da der Unbekannte mit erhobenem Zauberstab rief: „Petrificus Totalus!"
Cream mit Cheese und Alexander fielen sogleich steif wie ein Brett zu Boden. Sie konnten außer ihre geschockten Augen nichts mehr bewegen, auch nicht mehr sprechen.
„Ich wollte ja eigentlich nur den Koch, aber die zwei anderen nehme ich liebend gerne auch mit", grinste der Blonde.
Amy, Tails und Thomas konnten sich endlich wieder bewegen.
Dies nutzte der Sucher direkt, um sich wutverbrannt auf den Bösen zu stürzten. Doch dieser murmelte etwas Unverständliches und die Versteinerten verschwanden gemeinsam mit dem Zauberer.

„Wer zur Hölle war das? Gehörte der zu Doom ansonsten hätte er Alexander nicht gekannt?", erkundigte sich Tails so ruhig wie möglich während Amy wie eine Furie

tobte.
„Zuerst Sonic und jetzt sind auch noch Cream und Cheese weg!“, brüllte diese bevor Thomas auf die Frage des Fuchses überhaupt antworten konnte.
„Ob dieser Zauberer zu Doom gehört kann ich nur vermuten, aber es ist anzunehmen“, antwortete der sichtlich geschockte Moderator den Fuchs. Ohne Alexander war er verloren!
Dann blickte der Sucher zu Amy: „Mit einer einfachen Entschuldigung ist das was soeben passiert ist nicht wieder gut zu machen. Ich verspreche euch, dass ich alles in meiner Macht stehende tun werde, um Cream, Cheese und Alexander zurückzubringen!“
Doch die geladene Igelin wollte so etwas nicht hören: „Ich hätte wissen müssen, dass ihr beide nichts als Ärger macht! Wärt ihr oder euer ach so böser Doom nicht gewesen hätten wir diesen Schlamassel jetzt gar nicht und jetzt verschwinde! Ich will dich nie wiedersehen!“
Thomas blieb erschrocken die Luft weg und er sah hilfesuchend zu Tails, der sich jedoch zurückhielt und keinen Laut über seine Lippen kommen ließ.

Mit gesenktem Kopf und schuldbewussten Blick drehte sich der Entertainer um und entfernte sich langsam mit der kleinen Hoffnung, dass Tails oder Amy ihn zurückrufen würden und einsähen, dass sie einen Fehler gemacht hatten. Dies war jedoch nicht der Fall und so ging Thomas ziellos durch die leeren Straßen von Soleanna.
Thomas fühlte sich verloren, einsam und so voller Schuldgefühle bis er plötzlich gegen jemanden stieß.
Thomas rappelte sich schnell wieder auf und hielt der Person, die da gegen ihn gelaufen war höflich die Hand hin.
Diese kam ganz schön elegant wieder auf die Beine, ohne um Thomas dargebotene Hand als Hilfestellung zu gebrauchen und blickte den Sucher überrascht an.
„Ich hätte niemals gedacht, dass ich Sie je wiedersehen würde, Herr Gottschalk!“, quietschte die junge Frau vor ihm vor Begeisterung.
Thomas blickte sie verständnislos an. Er verstand es nicht. „Wie meinen Sie das?“
„Sie können sich wohl nicht mehr daran erinnern, aber es ist ja auch schon lange her. Mein Vater und ich waren vor zehn Jahren bei Ihnen in der Sendung.“
Da hier das Jahr 2006 herrschte und nicht wie in Thomas Zeitlinie 2040 war, müsste er diese Frau wohl 1996 in seiner Sendung hatte. Aber so sehr er auch darüber nachdachte, er kam einfach nicht drauf.
Die Prinzessin besaß rotbraune Haare, auf deren Haupt eine Krone mit Federn geschmückt saß. Ihre Haut war leicht pfirsichfarben und blaue Augen blickten den Sucher erwartungsvoll an. Ihre Ohren zierten kleine Ohrringe, deren genaue Form Thomas auf die Schnelle nicht erkennen konnte. Um ihren schlanken Hals trug sie eine Edelsteinkette, in deren Mitte ein blauer Edelstein angebracht war. Sie trug ein weißes Kleid mit Federschmuck, dazu passende weiße Abendhandschuhe mit Federschmuck, eine Strumpfhose sowie ein Paar rote High Heels.
„Ich bin Prinzessin von Soleanna, Elise die Dritte. Sie sehen ganz schön durch den Wind aus. Kommen Sie mit zu mir ins Schloss. Sie sind kurzerhand mein Gast.“
Thomas nickte nur verhalten. Er konnte ja noch nicht ahnen was am Tag des Sonnenfestes geschehen würde. Denn dieses Ereignis würde dem Ganzen die Krone aufsetzen.
Also folgte der Moderator der Prinzessin zum Schloss.

Kapitel 33: Kapitel 4.

Kapitel 4.

2040
auf dem Weg zum Bundeskanzleramt, Berlin

Dass draußen die Hölle los gewesen war hatten Nero und Weiss schon vermutete. Dämonen hatten sie zwar auf ihren Weg zum Bundeskanzleramt nicht ausmachen können, aber die Wut der Bürger war deutlich spürbar gewesen.
Sie haten aber auch Angst, da niemand so genau wusste wie es jetzt weitergehen würde nachdem Thomas verschwunden war.
Die Brüder kamen an einem Fernsehladen vorbei, bei dem gerade die Nachrichten liefen. Eine Nachrichtensprecherin diskutierte gerade mit einem Professor Doktor irgendwas über Thomas Gottschalk, wie es schien. Schien eine Sondersendung der Nachrichten zu sein. Der Doktor war gerade dabei den Moderator durch jede ihm mögliche Dreckspfütze zu ziehen. Mit Worten, jetzt nicht bildlich. Er beschimpfte ihn mit gehobenen Worten als einen Hochstapler, der den Menschen irgendetwas von Auserwählten verzapfte, damit sie weniger Angst hatten. Und seiner Meinung nach war das bloß ein Werbegag des untersten Niveaus.
„Und dass er jetzt verschwunden ist war bestimmt nur so ein billiger Zaubertrick, um sich elegant wie immer aus der Affäre ziehen zu können“, redete sich die aufgebrachte Stimme des Mannes richtig in Rage.
Weiss seufzte schwer und wandte sich ab. Es schien als würde sein Herz zerreißen, als er diese bösen Worte hörte, die der nette Mann im Fernsehen gerade über den Entertainer ausschüttete. Denn das hatte Thomas nicht verdient, bei allen schlechten Taten, die er schon verbrochen hatte, obwohl dies recht wenige waren.
„So ein gutmütiger Mann hat diese Art von Urteil doch nicht verdient“, fand der Hellseher entrüstet.
Nero konnte seinen Bruder da nur zustimmen: „Das sehe ich auch so. Aber jetzt mal was anderes: Wäre es nicht besser gewesen, wenn wir uns gleich zum Bundeskanzleramt hintelepotiert hätten? Denn ich frage mich wie weit es noch ist.“
Weiss grinste. „Das wäre doch sehr komisch rübergekommen, findest du nicht auch? Wir wollen doch gleich wie vorhin besprochen so natürlich wie möglich rüberkommen.“
Nero nickte. „Ach ja, so natürlich wie möglich. Alles klar. Ich verstehe. Aber kommt unsere Kleidung denn auch möglichst natürlich rüber?“ Bei diesen Worten deutete er auf sich.
Weiss überlegte, schüttelte dann den Kopf. „Was unsere Kleidung betrifft hast du ja recht. Aber wir werden Merlin, der bei Merkel als Berater eingesetzt ist, schon überzeugen können uns zu helfen. Er müsste mich eigentlich von damals noch kennen als ich ihm wegen Arthur geholfen wegen diesem Schwert.“
Sein Bruder lächelte leicht. „Ich erinnere mich. Wie könnte ich das denn auch vergessen? Du hast ewig von nichts anderen mehr erzählt.“
„Das ist wahr. Denkst du, dass wir Thomas finden werden? Er ist mir in letzter Zeit sehr wichtig geworden“, offenbarte Weiss ehrlich und spürte kurz darauf die tröstende Hand seines Bruders auf seiner Schulter und fühlte sich gleich besser.

„Wenn es einer schafft sich aus seiner Situation zu befreien, möge sie auch noch so aussichtslos erscheinen, dann ist es ganz klar Thomas. Das habe ich inzwischen über ihn herausgefunden“, versuchte Nero seinen Bruder zu beruhigen.
„Dann werde ich dir was das betrifft mal glauben. Aber ich habe während Thomas Statement Toms Anwesenheit gespürt. Er scheint in dieser Welt zu sein und wird versuchen uns hier zu töten, so nehme ich an, sodass wir Harry in unserer Welt nicht mehr beistehen können. Er befindet sich gerade auf der Suche nach den Horuxen.“
Auf Neros Stirn zeichneten sich leichte Sorgenfalten ab. „Ich habe seine Anwesenheit ebenfalls ganz deutlich gespürt. Wenn wir wieder bei den anderen sind müssen wir sie über Tom aufklären. So viel Vertrauen müssen wir ihnen entgegenbringen. Auch diesen Bohlen.“
Daraufhin seufzte der Weißhaarige schwer. „Ich wäre heilfroh, wenn Bohlen nicht zu den Auserwählten gehören würde und ein anderer seinen Platz einnehmen könnte.“
„Nicht nur du, sondern auch ich und glaub mir andere in unserer Gruppe wären ebenfalls froh, wenn Thomas sich in dem Typen getäuscht hätte“, stimmte Nero zu. „Wir haben mit Thomas Persönlichkeit wirklich Glück“, ergänzte er.
Weiss seufzte schwer. So sehr er auch Thomas Persönlichkeit und Art schätzte sehnte er sich sehr nach seinem Freund Alastor Moody. Noch hatte Weiss ihm nicht offenbart welche Gefühle er für ihn hegte. Würde es jemals dazu kommen?
„Du weißt, dass wir nicht ewig bleiben können!“, brache es aus dem Hellseher schließlich heraus. „Deine letzten Worte haben mich an diejenigen erinnert, die in unserer Welt auf uns warten!“
Nero verstand. „Ich kann dich gut verstehen. Jeder ist froh, wenn dieses ganze Chaos hier vorbei ist. Ich hoffe, dass wir Thomas schnell finden und dem ganzen Spuk hier ein Ende bereiten können.“
„Das hoffe ich auch. Ich vermisse ihn nämlich sehr. Alastor. Es war schon schlimm genug, dass ich Gellert verloren habe!“, klärte Weiss seinen Bruder mit erhobener Stimme auf.
„Alastor Moody…“, murmelte dieser und deutete nach vorne, wo das Gebäude des Bundeskanzleramts in Sichtweite kam. „Wir sollten uns jetzt lieber besser auf unsere Mission konzentrieren.“
„Du hast Recht“, stimmte Weiss zu und atmete tief durch. Er würde schon bald wieder mit Alastor vereint sein, dessen war er sich ganz sicher.
Wachen waren vor ihrem Ziel nicht in Sicht, wodurch die Brüder mühelos am Eingang klingen konnten. Doch es öffnete niemand die Tür.
Neros Hand drückte einen Knopf, welcher die Eingangstür sogleich öffnete. Die Hexer traten in das Innere des Gebäudes
Würde ihnen die Bundeskanzlerin öffnen und würde sie ihnen überhaupt zuhören?
Jene Gedanken wurden schnell verdrängt, als die beiden Brüder laute Schreie nach Hilfe vernehmen konnten. Sie blickten sich an und nickten gleichzeitig.
So schnell wie sie nur konnten liefen sie den langen Flur entlang. Die Schreie wurden immer lauter und hörten sich ganz nach der momentan regierenden Bundeskanzlerin an.
„Beeilung!“, mahnte Nero und Weiss versuchte mit seinem Bruder Schritt zu halten, der ein wahnsinniges Tempo vorgab.
Dieser fragte sich im Stillen sorgenvoll, was ihnen bevorstehen würde. Sicherlich nichts Gutes, denn Schreie bedeuteten oft pure Hilflosigkeit.
Kurz darauf öffneten Nero und Weiss zeitgleich die Tür und erstarrten.
Denn ihnen bot sich ein sehr überraschendes Bild.

Neros Nasenflügel bebten und Weiss zitterte am ganzen Körper vor lauter Unglaube. Die Bundeskanzlerin und ihr Berater Merlin kauerten hilflos in einer Ecke. Vor ihnen stand Light und dazwischen doch tatsächlich Bohlen!
Bohlen beschützte Angela Merkel und Merlin vor denjenigen, denen er Treue geschworen hatte!

Kapitel 34: Kapitel 5.

Kapitel 5.

2006
Schloss in Soleanna
Die drei Tage bis zum Sonnenfest vergingen wie im Flug. Heute Abend sollte es schon so weit sein. Der Nachmittag war gerade hereingebrochen und Thomas stand nachdenklich am Fenster seines Zimmers, welches die Prinzessin extra für ihn herrichten ließ. Elises Bedienstete waren ganz aus dem Häuschen den berühmten Moderator bei sich begrüßen zu dürfen.
Ihm selbst war allerdings nicht zum Lachen zu Mute. Dazu lastete einfach zu viel auf seinem gutmutigen Herz. Angefangen bei Doom und seinen Plänen, die Welt zu erobern, was jetzt ein leichtes Spiel war, ohne das Eingreifen des Moderators bis hin zu dem Verlust von Alexander, Cream und Cheese. Thomas fuhr sich durch die Locken. Amys heftigen Gefühlsausbruch nicht zu vergessen.
Das war alles seine Schuld gewesen und dafür schämte er sich zutiefst.
Ob die anderen ohne ihn klarkommen würden? Dass er einen Weg zurück finden musste lag auf der Hand. Es behagte ihn gar nicht die Auserwählten sowie Nero allein den Angriffen der Dämonen ausgesetzt zu wissen.
Ein zaghaftes Klopfen riss den Sucher aus seinen trüben Gedanken. Wer konnte das denn sein? Vielleicht eine von Elises Bediensteten oder gar die Prinzessin selbst?
„Ja bitte“, rief Thomas, um der Person Einlass zu gewähren und drehte sich zur Tür um. Tatsächlich stand die Prinzessin im Raum. Thomas hatte dieser noch nicht erzählt, dass er eigentlich aus einer ganz anderen Welt kam. Aber ob das tatsächlich eine ganz andere Welt ist, die er da betreten hat, daran zweifelte er langsam. Denn, dass Elise ihn kannte und sie samt ihrem Vater bei ihm mal zu Gast war klang gar nicht mal so abwegig.
„Prinzessin! Was verschafft mir die Ehre?“, wollte der Moderator von ihr wissen.
Diese spielte etwas verlegen an ihren Handschuhen herum und blickte den Moderator dann fest in die Augen. „Ich weiß, dass es kurzfristig ist, aber ich wollte Sie fragen, ob Sie vielleicht Interesse hätten, das heute stattfinden Sonnenfest zu moderieren? Denn der ursprüngliche Moderator hat sich heute leider krankgemeldet und wir brauchen dringend Ersatz.“
Thomas ließ die Worte kurz auf sich wirken. „Na schön, ich kann Ihnen einfach keinen Wunsch abschlagen. Aber morgen muss ich mich leider schon wieder verabschieden. Es gibt da einige Sachen, denen ich schnell nachgehen muss.“
Elise strahlte. „Natürlich! Würden Sie dann bitte mitkommen? Wir gehen zum Veranstaltungsort, wo Sie sich schon alles ansehen können.“
Der Sucher nickte und verließ mit der Prinzessin sein Zimmer. „Würden Sie mir erklären, was das Sonnenfest genau ist?“, erkundigte sich Thomas.
Elise nickte. „Das Sonnenfest ist eine große und aufwendige Zeremonie, die alljährlich in der Schlossstadt, dem Zentrum unserer Hauptstadt Soleanna , abgehalten wird. Hier versammeln sich die Einwohner von Soleanna, um Solaris, unserer Schutzgottheit und unserem Sonnengott, zu huldigen.
Das Festival findet in der Nacht statt, aber alle Gebäude und Türme sind gut beleuchtet und viele Feuerwerke werden gestartet, was der Veranstaltung eine

besondere Stimmung verleiht. Obwohl alle Menschen zur Sonne beten, kommen die wichtigsten Aktionen vom gegenwärtigen Monarchen von Soleanna. Er oder sie hat die Möglichkeit, auf einem wunderschönen Boot durch die Flüsse von Soleanna zu reisen, während Tänzerinnen vor dem Monarchen in gelben Kleidern in einstudierten Choreografien Ballett tanzen und einen Bezug zum Sonnenlicht herstellen.
Nachdem der Monarch durch die Stadt gereist ist, geht es zum "Altar des Lichts", auch bekannt als "Altar der Flamme". Dieser Altar befindet sich im zentralen Ort der Burgstadt. Wenn der gegenwärtige Monarch ankommt, wird er vom Bischof begrüßt, dann erhält er eine Fackel. Der Monarch soll dann den Altar mit der Fackel erhellen, dankt Solaris und betet für den Frieden. Am Altar leuchtet dann ein wunderschönes Feuer, mehr Feuerwerk erfüllt den Himmel und es herrscht viel Freude bei der Bevölkerung und genauso wie die letzten Jahre bin ich dran und darf den Altar erhellen!“
„Das freut mich sehr für Sie!“, meinte der Entertainer ehrlich und setzte seinen Weg mit der Prinzessin fort, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

2206
Crisis City, das frühere Soleanna
Ein Mensch mit grauen Locken, jener der die Prinzessin vor zehn Jahren aus dem Schloss in Kingdom Valley gerettet hatte, flog mithilfe seiner Telekinese langsam durch eine zerstörte Stadt, weit in der Zukunft. In der Stadt herrschten nur noch Ruinen von Gebäuden.
Brennende sowie umgestürzte Gebäude, zerstörte Autobahnen, kaputte Autos sowie ein Boden voller flüssiger Lava säumten das Blickfeld des Schwebenden.
Der Mann war in einen langen grauen Mantel gehüllt und seine eisblauen Augen suchten die Umgebung nach Flammen ab, welche seine Welt zerstört haben. Seine geliebte Stadt.
Außerdem trug er weiße Handschuhe mit türkisfarbenen Kreisen, an denen Linien hervortraten die zu seinen goldenen türkisfarbenen Armbändern führten. Die Stiefelspitzen waren auf ähnliche Weise mit einem in Gold eingefassten roten Edelstein versehen. Der Rest seiner Stiefel war marineblau, weiß und türkis.
Zudem besaß er eine goldene Kette, in deren Mitte ein Rubin eingelassen worden war.
„Diese Welt wurde verwüstet, bevor ich geboren wurde. Ein öder, trostloser Ort der ewigen Finsternis. Das Leben hier ist ein einziger, hoffnungsloser Kampf. Wie kam es dazu? Niemand gibt mir darauf eine direkte Antwort. Aber sie zeigen immer auf die Flammen!“
Der Mensch benutzte eine psychokinetische Explosion, um die Flammen vor ihm zu löschen.
„Diese Flammen! Sie brennen meine Welt nieder und machen alles zu Asche. Sie kommen von einer ewigen Lebensform, die wir nicht besiegen können. Die Flammen des Unheils, als Iblis bekannt…“
„Viktor!“, unterbrach ihn eine weibliche Stimme. Der Angesprochene drehte sich überrascht um und erblickte seine gute Freundin Blaze the Cat, die fast wie eine Schwester für ihn war. Hier in dieser Stadt lebten Mobianer und Menschen friedlich zusammen, so gut es die momentanen Umstände eben erlaubten.
Blaze war eine mit lavendelfarbene, anthropomorphe Katze mit goldenen Augen. Ihre

Schnauze war weiß. Ihre inneren Ohren sind pfirsichfarben und die Spitze ihres langen Schwanzes dunkelviolett. Ihr Fell war an beiden Seiten länger und geht leicht nach oben. Sie hatte vier Federn "Haare", die zu einem hohen Pferdeschwanz mit dunkelvioletten Spitzen verarbeitet waren.
Als Kleidung trug sie einen langen, lila Mantel mit einem dunkelrosa Saum, weißer Strumpfhosen, einem goldenen Kragen, einem roten Haarband und einem ebenfalls roten Edelstein auf der Stirn. Sie besaß auch weiße Handschuhe mit weißen Manschetten und hochhackige dunkelrosa Schuhe mit weißen Streifen mit ebenfalls weißen Manschetten.
„Blaze! Was ist denn los?“, wollte Viktor in Erfahrung bringen.
Mit einem ausgestreckten Finger deutete die Katze hinter sich. „Er ist wieder da! Iblis!“
Viktor nickte und flog in die angezeigte Richtung davon.
Blaze beschloss ihren Freund zu folgen, indem sie schnell von Dach zu Dach sprang.

Vor Iblis Auftauchen war Crisis City eine boomende Metropole mit Leben. Aber jetzt war die Stadt voller Ruinen, verkohlt von den Flammen von Iblis. Feuer verwüstete die höllische Metropole, versengte den Himmel und stieß voluminösen Rauch in die Nachtluft.
Um zu überleben entwickelten die anderen Menschen und auch Mobianer psychische Kräfte.
Viktor und Blaze waren durch Crisis City gelaufen und liefen nun direkt auf Iblis zu, der als Golem-Monster auftauchte und bereit war, mit einem Brüllen anzugreifen.
Der Mensch und die Mobianerin waren wegen dem schrecklichen Anblick fassungslos, sahen aber trotzdem zu dem Monster auf.
„Los, du Monster! Bringen wir es zuende!“, rief Viktor während Iblis in die Flammen brüllte.
Viktor und nahm mithilfe seiner Telekinese Blaze in die Luft, welche das Monster mit einem gezielten großen Flammenball verbrannte.
Dort wo Iblis einst stand, befand sich nun eine große Grube aus geschmolzener Lava.
Die andauernden Kämpfe gegen dieses Wesen ermüdeten Viktor und seine Freundin.
„Er ist fürs Erste außer Gefecht gesetzt“, meinte diese mit vor der Brust verschränkten Armen.
„Aber er steigt aus der Asche empor…“, entgegnete Viktor und schlug frustriert mit seiner Faust gegen eine Ziegelmauer. „Was hat das alles für einen Sinn? Es hat nie ein Ende!“
„Beruhige dich, Viktor“, mahnte Blaze ihren Freund.
Dieser schloss kurz enttäuscht die Augen. „Dann sag mir, was wir tun sollen. Wie können wir Iblis endgültig vernichten?“
Blaze war unsicher, was zu tun ist und schloss die Augen, um genauer nachdenken zu können. Plötzlich war eine dunkle Stimme zu hören: „…indem wir die Wahrheit erfahren natürlich.“
Viktor blickte sich suchend um, um zu sehen, wer gesprochen hatte. Blaze und er sahen zu einem ganz in schwarz gekleideten Mann hinauf, welcher auf einem zerstörten Gebäude stand.
Dieser besaß schwarze, lockige Haare sowie dunkelblaue Augen.
Zudem trug er haargenau die gleiche Kette, wie Viktor sie trug.
Der Mann ähnelte mit seiner äußerlichen Erscheinung sehr dem ersten Sucher. Dieser hieß Theodor Gottschalk. Aber es war nicht Theodor, sondern der finstere Doom, der

nur das Aussehen von Theodor angenommen hatte mit einigen dunkleren Akzenten.
„Aus der Saat sprießt eine Blume und aus dem Ei schlüpft ein Küken, alles hat einen Ursprung“, meinte der Fremde und hob seine Fäuste gen Himmel.
„Du musst das Wese finden, dass diese Katastrophe überhaupt erst ausgelöst hat.“
„Ist das die Antwort auf unsere Frage?“, wollte sich Viktor vergewissern und zeigte auf den Fremden. „Sag, weißt du, wer es ist?“
Der Angesprochene sah Viktor mit einem unheimlichen Blick an. „Folgt mir, wenn ihr die Wahrheit wissen wollt.“ Er sprang leichtfüßig von dem verunstalteten Gebäude herunter und ging zielstrebig in eine bestimmte Richtung.
„Dieser Mann sieht mir so ähnlich und er besitzt eine Kette, genau wie ich!“, entfuhr es Viktor, als der Fremde außer Hörweite war.
„Vielleicht ist es einer deiner Vorfahren?“, spekulierte Blaze. Denn sie wusste von Viktors Erbe, dass er der Sucher war und die Auserwählten finden musste. Jedoch gab es dank Iblis keine Auserwählten mehr, was dazu führte, dass Viktors Welt nun so aussah.
„Das wäre naheliegend“, antwortete der Sucher darauf.
Viktor und Blaze blickten sich kurz schweigend an und nickten gleichzeitig.
Dann folgten sie den Unbekannten.

Der Fremde führte Blaze und Viktor in einem Computerraum, an dessen Ende ein türkisener Bildschirm mit einer Tastatur vorzufinden war.
An der Wand, die sich rechts von den dreien befand erstreckte sich eine lange Reihe von anscheinend kaputten Computern, welche auf Schreibtischen standen. Einer der Schreibtischstühle lag umgekippt auf den Boden.
„Um die Gegenwart richtig zu stellen, muss die Vergangenheit verändert werden“, begann der Mann.
Die Gruppe blickte sich in dem Raum um.
„Aber das ist unmöglich“, warf Viktor ein.
Lachend verneinte der Fremde: "Mit meiner Hilfe schaffst du das, denn ich kann durch verschiedene Welten und sogar durch die Zeit reisen!“
„Das gibt es doch nicht!“, rief Viktor überrascht und schüttelte voller Unglaubens den Kopf.
„Um die Vergangenheit umzugestalten, musst du diejenige Person aus der Welt schaffen, welche Iblis erweckte“, fuhr der Reisende fort. “Er wird ebenfalls Sucher genannt, genauso wie du und ich. Oder dachtest du, ich würde dich anhand deiner Kette nicht erkennen?“
Viktor schüttelte erneut mit dem Kopf. „Wird unsere Welt gerettet, wenn ich diesen Sucher vernichte?“
Der Fremde nickte. „Der Tag des Unheils. Dies sind meine Aufzeichnungen.“ Er drehte sich zu einem Computer, dessen Bildschirm die ganze Wand einnahm. „An diesem Tag kam Iblis frei und die Welt versank in einem Flammenmeer.“
Der Mann schaltete den Computer ein. Blaze und Viktor sahen Bilder von Soleanna , ein Bild von Prinzessin Elise, einen Zeitungsartikel sowie ein Bild von einem abstürzenden Luftschiff.
„Und das ist allein seine Schuld“, fuhr der Mann fort.
Dieser nahm aus seiner Manteltasche den violetten Chaos Emerald heraus und zeigte ihn Viktor, der ihn nimmt und darauf blickte. Eine Vision von Thomas und den Flammen erschien, welche nur Viktor sah. Thomas starrte mit ernstem Gesichtsausdruck ins Leere. Seine Kette hatte er nicht umhängen. Die Vision

verblasste.
„Ich sehe den Sucher!“, rief Viktor aus. „Aber wo ist seine Kette?“
„Der Sucher ist ein Vorfahre von dir und stammt aus einer anderen Zeit. Der Tag des Unheils ereignete sich im Jahr 2006. Der Täter stammt aus dem Jahr 2040 und kam durch eine Zeitreise in das Jahr 2006. Dieser Sucher hat seine Kette verloren“, antwortete der Fremde.
„Ich verstehe. Also ist der blondgelockte Mann der Sucher, der meine Welt durch seine Handlungen ins Verderben stürzen wird?“, stellte Viktor die Behauptung auf.
Der Mann nickte ernst.
Blaze näherte sich Viktor. Sie starrte ihn und den Smaragd an. „Ein blondgelockter Mann“, murmelte sie nachdenklich.
Viktor gab den Fremden den Smaragd zurück. „Wie heißt du überhaupt?“
„Mein Name tut nichts zur Sache! Ich werde uns zu dem Zeitpunkt zurückversetzen, als der Sucher beim Sonnenfest war. Dort hat nämlich alles begonnen.“
Der Unbekannte erzeugte mit seinen Händen eine lilane Kugel, legte diese auf Viktor und Blaze und die drei verschwanden.

2006
Wave Ocean
Wave Ocean war das Strandresort nahe der Hauptstadt von Soleanna und genau dorthin hatte es die lilane Katze Blaze verschlagen.
Blaze fand sich irgendwie in Wave Ocean wieder und ging zwischen einem Haus und einer Palme auf den Sand.
„Das ist also die Vergangenheit“, stellte Blaze fest. Sie konnte zwei Häuser vor sich ausmachen und stemmte die Hände gegen die Hüften.
„Ich hoffe, Viktor geht es gut. Er ist allein immer so verunsichert“, murmelte sie sorgenvoll. „Ein Sucher soll unsere Zeit wirklich so dermaßen zerstört haben?“
Sorgenvoll schloss sie die Augen und senkte kurz den Blick. Dann öffnete sie ihre Augen wieder und setzte sich langsam in Bewegung.

2006
Tropischer Dschungel
Es war ein heller, sonniger Nachmittag im heutigen tropischen Dschungel. Ein Portal hatte sich geöffnet, und Viktor sprang beim Schließen allein davon heraus. Er blickte sich um.
„Wo bin ich?“, fragte sich Viktor, sich weiterhin suchend nach Blaze und den Fremden umsehend. Doch von den beiden fehlte weit und breit jede Spur.
„Blaze?“, rief der Sucher fast schon verzweifelt. Er lief einige Schritte nach links, dabei weiter „Blaze!“, rufend. Jedoch blieb die gewünschte Reaktion aus.
Traurig schloss er kurz die Augen. „Wir wurden wohl getrennt. Das ist kaum zu glauben!“
Viktor konnte einen Pfad in der Nähe eines Baumes ausmachen. „Ich muss jetzt für die Zukunft kämpfen!“, meinte er entschlossen und ballte, wie um seine Worte zu unterstreichen mit passender Geste eine Faust.
Langsam setzte Viktor sich in Richtung Trampelpfad, den er soeben entdeckt hatte, in Bewegung.

Schlossstadt von Soleanna
Das Fest der Sonne hatte vor Kurzem begonnen. Ein Feuerwerk erhellte den Nachthimmel. Faszinert beobachteten die am Ufer stehenden Gäste das Spektakel.
„Herzlich Willkommen zum diesjährigen Sonnenfest!“, begrüßte Thomas Gottschalk sein Publikum. Genau wie die Prinzessin Elise stand er auf einen großen Boot, welches unter einer Brücke geradewegs auf den Altar des Lichts zufuhr.
Die Prinzessin winkte freundlich den jubelnden Gästen zu. „Wir konnten für das diesjährige Fest Thomas Gottschalk gewinnen!“, rief sie und die Menge applaudierte heftig.
Das Schiff dockte am Altar an und Elise ging die paar Stufen zum Bischof hoch. Thomas folgte ihr in gebührenden Abstand.
„Habt viel Freude bei dem diesjährigen Fest“, wünschte er und wollte dann erst wieder die Schlussworte sagen, da dieser Moment ganz der Prinzessin gehörte.
Elise nickte dem Bischof zu, welcher ihre Geste knapp erwiderte.
Thomas reichte der gegenwärtigen Monarchin die Fackel, die er die ganze Zeit in der Hand gehalten hatte.
Elise blickte wie hypnotisierte auf diese und die hellen Flammen erweckten vor ihrem inneren Auge eine schreckliche Vision. Denn sie erblickte einen großen Feuerstoß, welcher Soleanna umhüllte und bemerkte, dass Iblis ein wildes Brüllen ausstieß.
Erschrocken erwachte Elise aus ihrer kurzeitigen Starre, als Thomas sie voller Sorge ansprach: „Prinzessin?“
„Schon gut. Es ist alles in Ordnung“, murmelte sie. Der Bischof verbeugte sich vor Elise, was diese ihm gleichtat.
„Wir sind dankbar für die gesegneten Flammen. Auf dass wir in Frieden leben“, begann Elise die feierlichen Worte zu sprechen. „Sonne von Soleanna, weise uns den Weg und behüte uns mit deinem Schein…“
Elise zündete eine Flamme mit der Fackel an, die einen brennenden Rahmen um einen Sockel zündete. Alle applaudierten, während erneut ein buntes Feuerwerk in den Himmel geschossen wurde.
Vor Freude strahlend winkte Elise den Gästen zu. Erschrocken schrie diese auf, als eine Rakete hinter ihr einschlug. „Ahh“, rief die Prinzessin.
Immer mehr Raketen schlugen in die umstehenden Häuser ein und die Besucher versuchten sich schreiend in Sicherheit zu bringen. Schiere Panik ergriff das Festival.
Thomas blieb wie angewurzelt stehen. „Ich lasse nicht schon wieder Zuschauer sterben“, flüsterte er ernst. „Versuchen Sie sich zu beruhigen! Ich weiß, dass es schwerfällt!“, rief er der panischen Meute zu.
Ein großes Schlachtschiff, was Egg Carrier genannt wurde, schwebte am Himmel, welches über dem Altar des Lichts stehenblieb. Unterhalb öffnete sich eine Luke und Dämonen sprangen heraus, welche die Besucher in ihresgleichen verwandelten, jedoch den Sucher außer Acht ließen, da Doom ihn gezwungenermaßen zum Spielball dieser Geschichte machen wollte.
Der Moderator schluckte hörbar. Die Dämonen gehörten bestimmt zu Doom! Ohne seine Kette fühlte de Entertainer sich unvollständig, geradezu machtlos.
Ein Luftkissenfahrzeug schwebte auf dem Altar zu und landete schließlich vor der Prinzessin.
Das kleine Schwebeflugzeug mit einer ausgeprägten eiähnlichen Form wurde von dessen Schöpfer liebevoll „Egg Mobile“ genannt.
Weitere bekannte Merkmale waren schwarze und gelbe Warnstreifen an den Seiten, eine schwarze, halbkugelförmige Unterseite, Raketentriebwerke auf der Rückseite für

den Vortrieb und eine kleine kreisförmige Lampe auf der Vorderseite. Das Cockpit selbst hatte einen Fahrersitz, eine kleine Windschutzscheibe und die Steuerung des Cockpits.
In dem komischen Gefährt stand ein Mann, der sich vor der Prinzessin tief verbeugte. Er besaß einen kuppelförmigen Kopf und keinen sichtbaren Hals, einen kahlen Kopf, eine leuchtend rote Nase und einen sehr buschigen, gepflegten Mahagoni-Schnurrbart. Er besaß gelbe, bolzenartige Knöpfe an seinem roten Mantel, wo die Schnallen ursprünglich waren sowie einen leicht erhöhten Kragen, der sein Kinn verdeckte. Zudem trug er weiße, stulpenlose Handschuhe und eine schwarze Hose mit dazugehörigen Stiefeln, die scheinbar mit kreisförmigen Platten an beiden Seiten der Knöchel befestigt waren. Eine Brille mit getönten grünen Gläser rundete sein Erscheinungsbild ab.
Thomas legte beschützend eine Hand auf Elises Schulter, denn das musste der Mann sein, von dem ihm Amy erzählt hatte. Dieser verrückte Wissenschaftler.
„Habe die Ehre, Prinzessin von Soleanna. Ich bin Dr. Eggman. Ich bin hier, um das Geheimnis der Flammen des Unheils von Euch zu erfahren. Und der Wunderstein, welcher der Schlüssel zum Geheimnis ist, nehme ich gleich mit. Der Chaos Emerald."
Erschrocken packte Elise den blauen Edelstein, welcher an ihrer Kette, die um ihren Hals hing angebracht war.
„Bitte hier entlang, Prinzessin", grinste der Wissenschaftler und deutete mit einer Handbewegung in seine Richtung.
Thomas hatte inzwischen Elises Schulter losgelassen, was die Prinzessin nutzte, um ängstlich einige Schritte rückwärts zu gehen. Heftig schüttelte sie dabei den Kopf.
Eggmans Blick fiel auf Thomas. „Mit dir habe ich auch noch ein Hühnchen zu rupfen! Ein gewisser Herrscher von Dämonen bat mich da um einen kleinen Gefallen!"
Thomas biss sich auf die Lippe. Er musste mit der Prinzessin fliehen und zwar so schnell wie möglich.
Ohne noch lange zu fackeln, griff er nach ihrer Hand. „Vertrauen Sie mir?", fragte er eindringlich, woraufhin Elise schwach nickte.
Gottschalk deutete mit einer knappen Geste auf ein kleines Boot, welches nicht weit von dem Altar entfernt war. Er ließ Elise los und sprang in dieses.
„Und jetzt Sie! Na los, kommen Sie schon!", brüllte der Moderator fast schon panisch. „Beeilung! Springen Sie!"
Die Dämonen kamen der Prinzessin gefährlich nahe und als einer sie fast berührt hatte, sprang sie endlich in das rettende Boot.
Thomas begann wie ein Wilder zu rudern. Die Dämonen fürchteten sich vor Wasser und so konnten die beiden ohne weitere Probleme an Land gelangen.
Dabei wurden die beiden von Viktor beobachtet. Dieser stand auf einem Dach. „Endlich habe ich den Sucher gefunden!"
Er ballte seine Hand zur Faust, da er wusste, dass er seinem Ziel sehr nahe war.

Thomas und Elise hatten inzwischen das Boot verlassen und liefen hastig durch die Straßen der Stadt.
„Was waren das für Wesen?", fragte Elise.
„Sie sind sehr gefährlich und sie sind allein wegen mir hier", begann der Entertainer zu erklären. „Es waren Dämonen. Mehr erzähle ich Ihnen, wenn wir im Schloss sind!"
Doch Thomas kam nicht mehr weiter, da zwei Dämonen wie aus dem Nichts vor ihm erschienen und ihn nicht weiterließen.

„Verschwindet!“, meinte er mit lauter Stimme und suchte seine Umgebung nach einer möglichen Waffe ab, da er seine Kette nicht hatte. Doch die Dämonen dienten nur als Ablenkung, da Thomas als die Dämonen verschwanden, Elise brüllen hörte.
„Herr Gottschalk!“, schrie diese, während Eggman die Prinzessin mit einer großen Hand, die aus dem Egg Mobile kam, packte.
„Unser kleines Spiel ist jetzt leider zu Ende“, grinste der Doktor.
Elise konnte geistesgegenwärtig genug ihre Arme aus dem eisernen Griff befreien. „Herr Gottschalk, nehmen Sie das hier!“ Sie warf den Sucher den blauen Chaos Emerald zu, der ihn auch fing.
„Ich habe ihn! Keine Sorge ich werde Euch retten!“, versprach Thomas ernst.
Die Gefangene nickte. „Ich weiß“, flüsterte die Prinzessin leise und faltete ihre beiden Hände wie bei einem Gebet zusammen.
„Es ist nur eine Frage der Zeit, bis er mir gehört. Bis dahin kannst du für mich darauf aufpassen!“, meinte Eggman und flog mit der Prinzessin in sein Luftschiff den Egg Carrier. Dieses verließ daraufhin augenblicklich die Stadt.
Geschockt blickte der Moderator diesen nach. Er hatte schon wieder versagt! Traurig ließ er den Kopf hängen.

Viktor beobachtete den Sucher weiterhin. Er konnte immer noch nicht fassen, dass er ihn bereits jetzt so nah war.
„Ich habe den Sucher wirklich schon gefunden!“, lächelte der Grauhaarige und sprang von dem Dach auf gepflasterten Boden.
„Da bist du ja, Thomas!“, vernahm er plötzlich eine Stimme. „Es tut mir leid, dass ich so gemein zu dir war!“
Die fremde pinke Igelin warf sich dem verdutzten Viktor um den Hals. Dabei hatte sie die Augen geschlossen.
„Wird auch Zeit, dass ich dich gefunden habe. Das sah da unten ja richtig schlimm aus, die Sache mit der Prinzessin. Tails und ich haben alles gesehen!“, redete die Igelin weiter. Sie öffnete ihre Augen und blickte Viktor an., welchen sie augenblicklich losließ.
„Oh! Du bist ja gar nicht Thomas!“, rief sie erschrocken und schlug Viktor voller Verlegenheit seitlich gegen die Seite. „Ähm…Entschuldigung!“
Viktor versuchte sein Gleichgewicht zu halten, bevor er noch stürzen würde, was zum Glück ausblieb.
Die Igelin vergrub ihr Gesicht in ihren Händen als er sie ansah.
„Ah, ich bin…“, begann Viktor und blickte sich um. Sein Objekt der Begierde war verschwunden! „Hey, wo ist er hin? Er muss wohl weggelaufen sein. So ein Feigling!“
„Tut mir leid. Hast du wegen mir jemanden verpasst?“, erkundigte sich das junge Mädchen ehrlich betroffen.
„Äh, schon gut. Den Kerl, den ich suche ist sicherlich noch hier anzutreffen“, wunk Viktor ab. „Ich finde ihn bestimmt noch!“
Das Mädchen griff nach Viktors Hand. „Auf geht’s, ich helfe dir!“
Dieser blickte sie ungläubig an. „Was?“
„Vier Augen sehen mehr als zwei, wenn man auf der Suche ist“, meinte die Fremde.
„Hey, Moment mal“, lenkte Viktor ein.
Doch die junge Igelin unterbrach ihn: „Wie heißt du eigentlich?“
„Viktor“, lautete die knappe Antwort.
„Das ist ja ein schöner Name. Ich bin Amy Rose. Freut mich!“, lächelte Amy und zog Viktor, dessen Hand sie immer noch festhielt, hinter sich her.

Auf dessen Protestrufe, die aus „Ah, hey, warte“, bestanden hörte sie gar nicht.
Amy rannte mit ihm eine Brücke entlang, in deren Hintergrund sich die Kathedrale von Soleanna erstreckte.

Kapitel 35: Kapitel 6.

Kapitel 6.

2040
Bundeskanzleramt, Berlin

Nero und Weiss fielen bei dem Anblick, der sich ihnen da soeben bot, aus allen Wolken.
Light stand auf der einen Seite des Raumes und auf der anderen kauerten zitternd Angela Merkel und ihr Berater Merlin der Zauberer in einer Ecke.
Vor ihnen stand auch eine Person und wer das war konnten die beiden Brüder immer noch nicht fassen!
Denn es handelte es um denjenigen, der die Auserwählten hinters Licht geführt und sich auf die dunkle Seite der Macht geschlagen hatte. Aber ob er dieser noch treu war, wagten die beiden nun doch zu bezweifeln.
„Du wirst den beiden nichts antun! Haben wir uns verstanden?“, knurrte der Poptitan mit bedrohlicher Stimme, was Light erschrocken zurückweichen ließ.
Bohlen stieß auf einen kleinen Tisch eine gläserne Vase mit roten Rosen um. Aus dem zersprungenen gläsernen Behältnis entnahm er ihr Wasser und formte daraus einen spitzen Eispfeil.

„Wie schmeckt dir denn dieses schöne Eis? Wie ich ja weiß, fürchten sich ja alle Dämonen vor Wasser und du bist da keine Ausnahme!“
Light begann am ganzen Körper heftig zu zittern und stieß gegen ein Bücherregal, aus dem einige Bücher purzelten.
Bohlen trat mit bedrohlichem Blick auf dem Herrscher zu. „Die ganze Zeit dachte ich, dass ihr mir helfen wollt! Aber ihr habt nur egoistisch an euch selbst gedacht und das macht mich rasend wütend! Deshalb kann ich es einfach nicht mehr dulden, dass Unschuldige verletzt oder gar getötet werden!“
Weiss und Nero warfen sich zweifelnde Blicke zu. Zum ersten Mal in seinem Leben jedoch glaubte der Hellseher den Wasserbändiger da vor sich. Dessen Worte klangen ehrlich und zutiefst getroffen, von der Verweigerung Light ihm zu helfen. Das erinnerte ihm an eine Zeit, wo er selbst keinen Lichtblick mehr sah und nur durch Gellert Grindelwald wieder einen Lichtblick sah. Wenn dieser ihm nicht aus der Folter befreit und sich nicht um ihn gesorgt hätte sah die ganze Situation jetzt anders aus.

„Hey, du bist unser bester Mann. Dank dir wussten wir überhaupt wie wir Thomas einen gehörigen Denkzettel verpassen konnten!“, versuchte Light den aufgebrachten Mann vor sich zu besänftigen.
Doch dieser ließ seinen spitzen kalten Pfeil auf Lights Hals niedersausen.
Light hielt sich den schmerzenden Hals. Die Kälte ging durch ihn hindurch und ließ ihn erfrieren.
Rückwärts kippte er um und regte sich nicht mehr.
Bohlen klopfte sich die Hände an seiner Hose ab und wirbelte, da er die Hexer erst jetzt bemerkt hatte, zu den Brüdern herum.
Diese blickten immer noch fassungslos auf den eingefrorenen Light. Weiss trat zu

diesen und berührte vorsichtig das eisige Gefängnis. „Er ist wirklich eingefroren."
Nero wandte sich an Merlin und die Bundeskanzlerin: „Ist bei Ihnen alles in Ordnung?"
Die beiden Angesprochenen nickten verhalten. Merlin löste sich aus seiner geschockten Starre und steuerte auf den Feind zu. „Er wollte meine Herrin und mich mitnehmen, damit wir ihm und seinen Bruder zu Diensten stehen und diplomatische Angelegenheiten für diese Dämonen regeln. Aber zum Glück kam Bohlen und hat uns gerettet. Ohne ihn wären wir jetzt nicht mehr hier."

„Stimmt das?", wollte sich Nero skeptisch bei dem Bändiger selbst überzeugen, welcher nickte. Auch die Kanzlerin bejahte dies.
Merlin beugte sich über Light und sprach eine Zauberformel, sodass der Körper im nächsten Augenblick verschwunden war. „Er sollte jetzt wieder bei seinem widerwärtigen Bruder sein."
Weiss nickte dem Zauberer zu. „Ich danke euch", dankte er diesem lächelnd. Er konnte damals von Merlin viel lernen was Zaubertränke anging. Ob er sich noch an ihn erinnerte?

Wie als hätte der Zauberer in Weiss Gedächtnis gekramt, meinte er ganz unvermittelt: „Es freut mich wirklich sehr, euch beide wiederzusehen. Weiss Frost und Nero Grim. Ohne eure Hilfe säße mein Sorgenkind immer noch nicht auf seinen rechtmäßigen Platz, wegen dem Schwert, was er nur mit eurer Hilfe aus dem Stein ziehen konnte, da ihr beide die einzigen wart, die an ihn geglaubt haben."
„Das ist doch Ehrensache", fand Nero, der sichtlich gerührt war, dass sich der alte Mann vor ihnen noch an sie erinnerte. „Aber jetzt zu dir", meinte er und deutete auf Bohlen. „Woher dieser plötzliche Sinneswandel? Du magst zwar edle Taten vollbracht haben, aber Thomas ist immer noch verschollen und wir wissen nicht wo er ist. Vielleicht kannst du uns da helfen. Aber eins nach dem anderen. Erklär dich erstmal!"

Weiss beobachtete sichtlich angespannt jeden der Züge des Mannes. Sollte er einen Hinterhalt planen, wäre er sofort zur Stelle und würde die Kanzlerin sowie seinen guten Freund Merlin bis aufs Blut verteidigen.
Bohlen blickte verlegen auf seine blankpolierten Schuhspitzen, bevor er den Kopf hob und zu einer Antwort ansetzte: „Ich habe Doom und Light doch nur gedient, da ich vor einigen Jahren einen wichtigen Forscher aus der dämonischen Forschungsabteilung das Leben gerettet hatte. Er stand in meiner Schuld. Doom hatte dies natürlich mitbekommen und bot mir an für sie zu arbeiten. Er sagte, wenn ich mich gut anstelle würde er mir meine Familie wiederbringen!"
Weiss fiel beinahe die Kinnlade runter. Bohlens Worte klangen so ehrlich, wie sie nur klingen konnten. Er sprach von nichts anderen als die Wahrheit.

„Er lügt nicht", murmelte Nero voller Unglauben. Selbst Merlin und die Kanzlerin konnten dies nur schwer glauben.
Voller Wut und Trauer setzte sich der Poptitan auf einen Sessel und atmete tief durch. „Ich weiß, dass Dämonen meine Familie vor fünf Jahren getötet haben und es fuchst mich, da Thomas denkt er wäre der Einzige, der jemanden verloren hat."
Weiss sah fragend zu dem Musikproduzenten. „Thomas hatte mir mal erzählt, dass er seine Frau, seine Kinder sowie deren Nachkommen an die Dämonen verloren hat."

„Das ist aber nicht alles. Seine Eltern wurden ebenfalls getötet und zwar

höchstpersönlich von Doom und Light. Das hatte Thomas mir selbst erzählt, als er mich für die Sache mit den Auserwählten gewinnen wollte. Jedoch drängte er mich geradezu nichts den anderen zu verraten, da er nicht wollte, dass jemand die Wahrheit erfuhr. Denn laut den Medien sind seine Eltern bei einem Zugunglück ums Leben gekommen, was natürlich nicht stimmt. Sie wurden ermordet wie meine Angehörigen. Diese zwar nicht von den beiden größten Dämonen, aber immerhin von derselben Art."
Schweigen herrschte im Raum und Weiss legte sich verlegen eine Hand in den Nacken. Hatten sie sich die ganze Zeit in den Poptitan geirrt? Es schien so. Aber auch in Thomas. „Warum hat Thomas gelogen? Vielleicht um sich und uns zu schützen. Solche Erinnerungen können schmerzhaft sein. Da spreche ich aus eigener Erfahrung."
„Nicht jeder ist immer der, der er vorgibt zu sein", trug Nero seinen Teil zu der ganzen Sache bei.

Bohlen fuhr sich durch die kurzen Haare. Er war völlig mit den Nerven am Ende. „Vor wenigen Stunden erfuhr ich, dass Doom nur mit mir gespielt hat und ich bin zu der Kanzlerin gegangen um sie um Hilfe zu bitten. Doch dann tauchte Light auf und wollte mich, da ich sie verraten hatte zur Strecke bringen. Den Rest kennt ihr ja."
Die Anwesenden ließen die Worte auf sich wirken. Weiss blies angespannt Luft aus. Das war harter Tobak. „Wenn ich deine Worte jetzt richtig deute willst du mit uns zusammenarbeiten?"
Der Angesprochene nickte. „Ja, das möchte ich, obwohl ich natürlich weiß, dass es schwer wird jeden davon zu überzeugen."
Nero schnaubte. „Und wie es das wird. Denn ich traue dir immer noch kein Stück."

Weiss pflichtete seinen Bruder bei: „Dem stimme ich zu. Wir werden dich ganz genau beobachten und solltest du uns wieder verraten wollen werde ich keine Gnade walten lassen. Das ist dir hoffentlich klar!"
„Wegen dir sind viele unschuldige Leute gestorben", fügte Nero hinzu.
Bohlen setzte sich im grünen Sessel auf. „Das kann ich natürlich verstehen und habe vollstes Verständnis für eure Ansicht zu der ganzen Sache. Dass diese Leute alle gestorben sind tut mir jetzt doch sehr leid. Ich bereue es."
Nero warf dem Mann einen abschätzigen Blick zu: „Wir werden dich genau im Auge behalten!" Daraufhin erntete er ein schwaches Nicken von dem Produzenten.

Die Bundeskanzlerin schaltete sich nun ein: „Was wollten Sie beide von Merlin und mir?" Dabei musterte sie Nero und Weiss ganz genau.
„Wir wollten Sie und Merlin um Hilfe bitten wegen Thomas Verschwinden. Da draußen geben irgendwelche Idioten ihre Einschätzungen zur momentanen Lage ab und stellen Thomas als Irren dar, der nicht mehr alle Latten am Zaun hat. Die Leute da draußen fürchten sich und nun fehlt ihnen auch noch die Person, zu der einige aufgeschaut haben. Ihr Hoffnungsträger ist weg. Damit meinen sie Thomas", erklärte Nero.
Merlin strich sich nachdenklich über seinen langen weißen Bart. „Ich kenn da vielleicht eine Person, die euch helfen kann. Sie hatte bei meiner Herrin angefragt, ob es möglich wäre das Geheimquartier geheim zu lassen. Es befindet sich in Berlin-Grunewald. Diese Person arbeitet mit Thomas zusammen und erhält regelmäßig Verpflegung von mir. Im Gegenzug passt sie in Thomas Abwesenheit auf sein errichtetes Hauptquartier auf. Dieses wollte er mit euch beziehen, wenn er euch alle

beisammenhat. Aber da er jetzt weg ist geht das leider nicht."
„Nennen Sie uns doch den genauen Standpunkt sowie den Namen von Thomas Komplizen", warf Weiss ein.

„Die Basis liegt wie ich bereits sagte im Grunewald. Den genauen Ort kann ich nicht sagen, da der Raum indem wir uns gerade befinden abgehört wird. Ihr werdet den Stützpunkt sehen wen ihr angekommen seid. Den Namen der Kontaktperson kann ich euch jedoch mitteilen…"
In dem Moment wurde der Raum von einem dunklen lila Licht erfasst, sodass die Anwesenden die Augen schließen mussten.
„Was zur Hölle?", entfuhr es Weiss, der seine Augen mühsam öffnen konnte. Aber er konnte nichts erkennen.
„Hölle ist das richtige Stichwort, Hellseher", vernahmen sie da eine ihnen unbekannte Stimme.
„Das ist Colin Tunner, er arbeitet für Doom!", rief Bohlen. Das Licht verblasste.

Nero und Weiss kam der Name bekannt vor. Er war nämlcich derjenige von dem sie vor einigen Tagen etwas in der Zeitung erfahren hatten.
„Ganz recht, Verräter! Ihr seid gegen mein Licht immun. Das sollte euch eigentlich aus den Socken hauen. Aber dann muss es eben anders gehen. Mein vorübergehender Meister Voldemort will da jemanden von euch sehen."
Wie auf Kommando erschienen Dämonen und umzingelten die Gruppe. Bohlen sprang von seinem Sessel auf und sah sich hektisch im Raum um. Es gab hier keinen Tropfen Wasser mehr, was zur Folge hatte, dass er seine Kräfte nicht einsetzen konnte.

Bevor Weiss einen Schutzzauber um die Gruppe legen konnte, um diese zu schützen, packte ihn Colin am Hals und verschwand mit ihm in Dooms Reich.
Die Dämonen zogen sich ebenfalls zurück. „NEIN! WEISS!", brüllte Nero und ließ sich auf die Knie fallen. „Das wird er mir büßen!"
Bohlen kniete sich zu dem Nekromat und berührte sachte seine Schulter. „Wir werden ihn zurückholen."
Nero atmete tief durch. „Und wie wir das werden. Es wird Zeit zu den anderen zu gehen. Wir müssen sie über die letzten Ereignisse informieren."
Nero würde alles in seiner Machtstehende tun seinen Bruder da rauszuholen. Er konnte sich schon denken, warum Voldemort ihn brauchen würde.

2040
Dooms Reich, Gefängniszellen
Die Handgelenke sowie die Fußknöchel des blauen Igels Sonic waren mit schweren Eisenketten beschwert. Schwer seufzend saß er in einer Ecke. Jeden Ausbruchsversuch, welchen er schon unternommen hatte, blieb erfolglos.
Hoffentlich würde Eggman in seiner Abwesenheit nicht für Ärger sorgen. Aber was erwartete er? Natürlich würde Eggman jetzt zuschlagen, wenn er erfuhr, dass Sonic weg vom Fenster war.
Er hatte sein Zeitgefühl verloren. Doch seid einer Weile war er nicht der einzige Gefangene hier. Dämonen hatten wohl noch ein paar Gefangene hierhergebracht. Sonic konnte jedoch keinen Blick auf diese erhaschen. Es waren bestimmt unschuldige Leute. Diese befanden sich wohl einige Zellen rechts von ihm, sodass sie nicht miteinander in Kontakt treten konnten.

Dooms Reich, Gefängniszelle, die sich weiter weg von Sonic befand
In eben jener Zelle saßen der Fernsehkoch Alexander, Cream die Häsin sowie ihren Cha Cheese. Als sie von den Dämonen in die Zellen gebracht wurden waren sie nicht mehr versteinert, sondern konnten alle Gliedmaßen bewegen, nicht nur die Augen.
Jedoch hatten die Dämonen sich so positioniert, sodass sie keinen Blick auf Sonic werfen konnten.
„Mister Alexander?“, begann die Häsin zögernd. „Was wollen diese bösen Wesen von uns?“
Der Angesprochene seufzte schwer. „Ich weiß es nicht. Ich vermute, dass sie uns aus dem Weg haben wollten.“
„Das ist ja furchtbar“, wimmerte Cream und spürte Alexanders tröstende Hand auf ihrem Kopf. „Wir kommen hier raus. Mach dir keine Sorgen.“
Plötzlich vernahmen die beiden eine laute Stimme: „Ich bin doch nicht allein! Cream? Bist du das?“
Creams Augen strahlten. „Mister Sonic! Sie sind auch hier!“

Kapitel 36: Kapitel 7.

Kapitel 7.

2040
Dooms Reich, Gefängniszelle
Colin hatte Weiss nach seiner Ankunft in eine der Gefängniszellen gesperrt. Diese lag weit weg von Sonics sowie der von Alexander und Cream. Deshalb konnte der Hexer nicht wissen, dass der Träger Alexander hier ebenfalls anzutreffen war.
Weiss war von diesem Anführer der „Dark Shadows“ in Eisenketten an die kalte Wand gehangen worden. Der nackte kühle Stein behagte ihn gar nicht, auch wenn Kälte auf ihn irgendwie eine ganz beruhigende Wirkung ausübte. Hitze konnte er dagegen nicht ausstehen und hasste diese regelrecht wie die Pest.
Die strammen Fesseln schnitten ihn in seine Handschuhe. Es tat ihm sehr weh und das nicht nur seelisch.
Weiss Gedanken liefen heiß. Was wollte man nur von ihm? Obwohl er es sich, wenn er ehrlich zu sich und mit sich war, bereits denken konnte. Er hatte ja nicht umsonst die Gabe des Hellsehens. Er hatte unter anderem schon einige Geburten vorausgesehen, welche dann auch tatsächlich eingetreten waren, wie beispielsweise die Geburt von Harry Potter oder die von Thomas Gottschalk.
Der Hexer legte seinen Kopf in den Nacken und schloss für einen endlos kurzen Moment die Augen. Fieberhaft überlegte er wie er seiner momentanen äußerst prekären Situation entkommen konnte. Doch ihm wollte einfach nichts einfallen. Er konnte die Fesseln nicht lösen und an seinem Zauberstab kam er auch nicht ran. Dieser war sicher in seiner Manteltasche verstaut, was sich nun als Nachteil herausstellte.
Ein schwerer Seufzer kam über seine Lippen. Hoffentlich war Nero in Sicherheit. Er war nun bestimmt bei den übrigen Auserwählten, um zu beratschlagen was sie nun unternehmen und wie sie ihn befreien konnten. Er hoffte, dass sie eine Lösung finden würden, denn er allein würde einen Ausbruchsversuch wohl nicht schaffen. Selbst wenn er aus dieser Zelle entkommen würde würden die Dämonen sowie Voldemorts Todesesser Jagd auf ihn machen und ihn wohlmöglich gewaltsam erneut in die Zelle schleppen.
Sein Bruder gehörte vor langer Zeit ebenfalls dieser Gruppe um Voldemort an. Doch dies war nun Vergangenheit. Weiss war sehr froh darüber, dass er seinen Bruder wieder auf seiner Seite hatte.
Weiss Gedanken wurden jäh unterbrochen, da er sich ihn nähernde Schritte vernehmen konnte. Diese klangen leichtfüßig und schienen quasi über den Boden zu schweben.
Die Tür der Zelle ähnelte alten rostigen Gitterstäben und diese wurde mit einem Schlüssel geöffnet, der dem Geräusch nach zu urteilen, an einem Schlüsselbund mit vielen Schlüssel angebracht war. Da es in Weiss Zelle keine einzige Lichtquelle gab musste er sich wohl oder übel auf sein gutes Gehör verlassen. Mit der Zeit hatte er sich auch der Gebärdensprache für Gehörlose bemächtigt.
Die Tür rastete wieder ein. Im nächsten Augenblick spürte Weiss eine kalte Hand, die energisch seinen Kopf nach vorne zog.
„Die Umstände sind fast wie damals“, vernahm der Hellseher eine leise, eiskalte

Stimme. Diese gehörte zweifelsohne Light. „Voldemort war so freundlich mich wieder aufzutauen."
„Wovon redest du?", verlangte der Hellseher ungeduldig zu wissen.
„Oh, erinnert sich da wohl jemand nicht mehr an das Verhör 1926 im amerikanischen Ministerium?", kicherte Light und bewegte Weiss Kopf grob wieder in eine aufrechte Position.
Weiss schlug seinen Kopf ruckartig zur Seite. Genau in dem Moment wurde Light von etwas Blauem umgestoßen. Dieses Etwas ähnelte einer blauen Kugel, welche sich langsam aufhörte zu drehen. Weiss konnte nur zusehen wie Light sich stöhnend aufrappelte. „Wie konntest du entkommen?", brüllte er wütend.
Das Etwas stand auf und Weiss sah sich einem blauen Wesen gegenüber, das aufrecht stand. Jenes Wesen stellte sich schützend vor Weiss.
„Ihr werdet ihm nichts tun!", meinte es ernst.

2006
White Acropolis
White Acropolis war eine von Eggmans vielen Stützpunkten, die in einem weiten Gebiet in einer schneebedeckten Bergregion errichtet wurden. Das Gebiet war voll mit Wachtürmen und Scheinwerfern. Außerdem herrschten dort starke Schneestürme, die die Sicht bis zu einem gewissen Grad erschwerten.
Es war tiefste dunkle Nacht.
Der Alarm von der festungsartigen Basis von Eggman war zu hören und ein Bataillon von Dämonen, welches immun gegen Kälte, Eis und Schnee waren erschien, um die Basis vor Eindringlingen zu schützen. Das war ein Geschenk von diesen Eggman an Doom gewesen, da er geholfen hatte Sonic aus dem Verkehr zu ziehen.
Ein Mann, der lange schwarze Locken besaß, ein schmales Gesicht sowie dunkelblaue Augen hielt sich in einem Wald, der sich nahe der Basis befand, auf.
Er war in einen langen schwarzen Mantel gehüllt. Dazu trug er passend eine schwarze Hose sowie gleichfarbige Stiefel. Eine Kette, die alle Sucher auszeichnete baumelte um seinen Hals. Diese sah noch wie neu aus. Denn bei dem Mann handelte es sich um den ersten Sucher Theodor Gottschalk.
Er befand sich aufgrund einer Zeitschleife in dieser Zeit, da Doom ihn hierher verschleppt hatte. Warum dies so war wusste nur der Herrscher selber.
Theodor wusste nicht, dass er Doom 1710 schon einmal begegnet war sowie auch 1996. Zuerst war er ihm 1996 begegnet um somit an dessen und Lights Erschaffung schuldig zu sein. Dann wurde er mit den Brüdern ins Jahr 1710 geschleudert, wo er auch geboren worden war. Durch seine Reisen durch die Welten bereiste er auch 1996 das Solaris-Projekt, welches Elises Vater erschaffen hatte.
Aber von alldem wusste Theodor nichts, was das anging tappte er völlig im Dunklen.
Was er allerdings genau wusste war, dass er ein Agent der „Guardian Units of Nations" abgekürzt „GUN", war.
Als Theodor hier ankam, ohne zu wissen, was er hier sollte traf er auf Rouge the Bat. Sie war eine Schatzjägerin und nahm Theodor unter ihre Fittiche. Dank ihr fand er sich langsam in dieser Zeit zurecht.
Es war eine weltweite Militär- und Strafverfolgungsorganisation. GUN wurde von einem Mann geführt, der nur unter dem Namen Commander bekannt ist. GUN versuchte, die Erde vor allen möglichen Bedrohungen zu schützen, einschließlich Dr.

Eggman und seit neusten vor dessen Dämonen.
GUN verfügte über umfangreiche Ressourcen, darunter eine Armee von Soldaten und Friedenstruppen, Kampfflugzeuge und andere Kriegsinstrumente. Die GUN erhielt zwar Befehle vom Präsidenten der Vereinten Föderation. GUN liegt jedoch im alleinigen Ermessen des Kommandanten, der dafür bekannt ist, GUNs Ressourcen einzusetzen, um Feinde niederzuschlagen.
Theodor stürmte aus dem Wald hinaus, in Richtung Eggmans Basis zu.
Die Dämonen wollen mit ihrem Eisatem, den sie dank Egman bekommen hatten, den Sucher am Weitergehen hindern. Doch dieser sprang einfach in die Luft, berührte seine Kette. Bevor der Eisatem den Sucher einfrieren konnte, warf die Kette den Eisatem auf die Dämonen zurück, welche nun anstelle von Theodor eingefroren wurden. Rückwärts kippten sie um und der Sucher setzte seinen Weg fort.
Die Suchscheinwerfer versuchten den Sucher ausfindig zu machen.
Deshalb versteckte sich Theodor hinter einer von vielen Tonnen, in denen Eggman wohl Öl sammelte. Neben den Tonnen standen dort auch aufeinandergestapelte Kisten.
An seinem rechten Handgelenk war ein Kommunikationsgerät befestigt, mit denen er mit dem GUN-Hauptquartier in Kontakt bleiben konnte.
Genau dieses piepte und ein GUN Soldat, der im Hauptquartier stationiert war meldete sich: „Meldung vom Hauptquartier. Aus Eggmans Basis kommt ein Notruf. Die letzte Kommunikation mit unserem Agenten liegt 26 Stunden zurück. Wir erwarten sofortige Rettungsmaßnahmen, Theodor Gottschalk!“
„Ich habe verstanden. Der Einsatz wird begonnen“, lautete die Antwort. Der Sucher schaltete das Kommunikationsgerät aus und steuerte zielstrebig auf die Basis zu, darauf bedacht, sich nicht von den Suchscheinwerfern erwischen zu lassen.

Etwa zur gleichen Zeit
Schloss Soleanna
Für Thomas war es nicht selbstverständlich, dass die Bediensteten ihn noch ins Schloss ließen und ihn in seinem Zimmer sogar noch nächtigen ließen, nachdem was passiert war. Immerhin war es seine Schuld, dass die Prinzessin nicht mehr sicher im Schloss war. Der Moderator saß aufrecht an der Bettkante.
Er hatte sich schon etliche Male hingelegt und versucht wenigstens etwas Schlaf zu bekommen, jedoch blieb dies ohne vielversprechenden Erfolg.
Er und seine große Klappe. Viele seiner prominenten Freunde besaßen so eine sowie auch der 2019 verstorbene Modeschöpfer Karl Lagerfeld, in dessen Kleidung gekleidet versuchte der Sucher eine ruhige Minute zu finden, um in die Traumwelt hinabzugleiten. Jedoch blieb dieser Versuch vergebens.
Es hatte ihn überrascht, dass Lagerfelds Kreationen es sogar bis nach Soleanna geschafft hatten.
Großspurig hatte er angekündigt Elise zu retten. Aber wie zum Teufel sollte er das anstellen? Er hatte doch überhaupt keine Erfahrung darin, wenn es darum ging jemanden zu retten. Warum war er nicht einfach ein Moderator geblieben? Aber nein, er musste ja das Erbe des Suchers annehmen. Also war er ja selbst schuld.
Schwer seufzend ließ der Entertainer seine Gedanken weiterhin kreisen. Am Besten würde er morgen versuchen Tails und Amy zu finden. Da er gut mit Worten umgehen konnte, würde er es sicherlich leicht schaffen, dass die Igelin und er sich wieder versöhnten. Zu dritt würde ihnen dann schon etwas einfallen wie sie Elise retten konnten! Das war Thomas ihr schuldig.

Genervt fuhr er sich durch die Haare und ließ seine Hände schließlich in seinem Gesicht ruhen, wo er hemmungslos loszuschluchzen begann. „Wo habe ich mich da nur hineinmanövriert? Ich kann nicht mehr!“
„Wird es mal wieder Zeit an deinem Selbstvertrauen zu arbeiten, Blondie?“, vernahm der Moderator da die Stimme von Astara, seinem Schutzengel, welche vor ihm stand.
Langsam nahm der Sucher seine Hände von seinem Gesicht. „Erzähl du mir nichts von meinem Selbstvertrauen! Du warst die ganze Zeit an meiner Seite und hast nichts getan, um den Menschen bei der Sendung in meiner Welt zu helfen? Ganz zu schweigen heute beim Fest der Sonne!“
Gottschalk war wütend. Natürlich war er das. „Antworte endlich!“, brüllte er und erschrak vor der Lautstärke seiner Stimme. Astara blickte ihn fassungslos an.
Es dauerte seine Zeit bis der Schutzengel das Schweigen brach, welches sich unheilvoll über das Zimmer gelegt hatte.
„Was ist mit dir los? Wo ist der Thomas den ich von früher kenne? Ich begleite dich doch schon dein gesamtes Leben und habe deine Freundlichkeit, deine Geduld sowie dein gutes Herz immer bewundert. Doch davon scheint nicht mehr viel übrig zu sein. Auch dein Wille zu kämpfen scheint stark in Mitleidenschaft gezogen zu sein.“
„Der Thomas, den du kennst, der ist gestorben als man ihm seine Frau, seine Kinder und deren Nachkommen genommen hat“, knurrte der Entertainer. „Verschwinde! Ich will nichts mehr von dir hören!“
Doch davon ließ sich Astara erst recht nicht abschütteln. „Das werde ich ganz bestimmt nicht tun. Ich möchte dich gerne wieder auf den rechten Weg zurückbringen.“
„Welcher rechte Weg? Es läuft doch alles wie geschmiert! Die Prinzessin ist zwar nur entführt worden, weil da so ein Mann, der ja eigentlich nur Moderator ist, zu unfähig war, die holde Maid aus ihrer misslichen Lage zu befreien“, entgegnete der Entertainer schnippisch.
„Thomas. Ich könnte mich dir auch gar nicht mehr zeigen. Aber so bin ich nicht. Ich bin im Grunde wie du. Gutmütig, geduldig und aus diesem Grund hat man mich ausgewählt dein Schutzengel zu sein. Ich verstehe sehr gut was mit dir los ist. Deine ganzen Verluste sind auf gar keinen Fall auf die leichte Schulter zu nehmen, das steht außer Frage. Daraus wirst du jedoch stärker denn je zuvor herausgehen und neuen Mut schöpfen. Du kannst so vieles schaffen, wenn du nur an dich glaubst und dein Vertrauen zurückgewinnst! Denn seien wir mal ehrlich: Hast du aufgegeben nach Marcel Reich -Ranickis Eklat beim Deutschen Fernsehpreis oder nach der Sendung, die wegen dem Eklat überhaupt erst stattgefunden hat? Hast du aufgegeben nachdem du von deinem Schicksal erfahren hast? Hast du aufgegeben nachdem Samuel seinen Unfall in deiner Sendung hatte? Hast du aufgegeben nachdem Cindy aus Marzahn dich um Rat gefragt hat, da sie Model werden wollte? Hast du nach den zehn Jahren Krieg aufgegeben? Nein, also hör auf zu jammern und schaffe dieses Elend aus der Welt und das gelingt dir nur, wenn du die Prinzessin rettest, also hoch mit dir!“
Astara war sehr geladen, da sie fand, dass ihr Schützling diese Art von Ansprache mal dringend gebraucht hatte.
Thomas war sprachlos. Astara hatte Recht! Was war nur in ihm gefahren? „Es tut mir leid. Du hast Recht. Ich bin natürlich durch meine Erlebnisse, die ich hatte, gestärkt daraus hervorgegangen.“
Ein leichtes Lächeln umspielte die sanften Züge des Engels. „Genau das und nichts anderes wollte ich hören. Du wirst das schaffen, was du dir vorgenommen hast. Du musst dir nur selbst vertrauen.“

„Vertrauen war etwas, was ich verloren hatte nachdem ich einige meiner Liebsten nicht beschützen konnte. Ich würde alles dafür tun, um sie noch einmal wiederzusehen“, seufzte Thomas.
„Das kann ich dir nicht garantieren. Aber du weißt, dass du sie sehen wirst, wenn auch deine Zeit gekommen ist“, meinte Astara vorsichtig.
„Ich weiß und genau das macht mir Sorgen. Wegen dem Serum wird das nicht möglich sein.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich muss mich jetzt auf die Rettungsmission konzentrieren.“
Astara grinste. „Sehr gut! Das lob ich mir und wünsche dir viel Erfolg dabei. Ich werde immer an deiner Seite bleiben.“
„Ich auch an deiner und ich muss mich für meine Worte vorhin entschuldigen. Ich wollte dich nicht verscheuchen“, entschuldigte sich der Moderator aufrichtig.
Ein letztes Lächeln warf der Schutzengel seinem Schützling zu und verblasste.
Nach diesem Gespräch fühlte sich der Entertainer besser, optimistischer, was seine geplante Rettung anging. „Ich habe versprochen Euch zu retten, Elise und dieses Versprechen werde ich auch halten.“
Langsam ließ er sich auf das Bett zurücksinken und fiel endlich in einen traumlosen Schlaf.

White Acropolis
Theodor hatte es geschafft den Agenten von GUN aus Eggmans Basis zu befreien. Bei dem Agenten handelte es sich um eine Agentin und zwar um Rouge the Bat, die eine gute Freundin von Theodor war.
Sie war eine anthropomorphe Fledermaus mit weißem Fell, türkisfarbenen Augen und weiblichen Eigenschaften. Sie hatte große spitze Ohren. Sie trug ein rosafarbenes, herzförmiges Oberteil, weiße Handschuhe und Stiefel.
Rouge war selbsternannte Schatzjägerin und Schätze gingen ihr über alles. Deshalb hielt sie ein Zepter in den Händen, als sie mit Theodor durch die Außenbasis ging. Jenes Zepter leuchtete in violett und weiß.
„Willst du gar nicht wissen, was das ist?“, fragte die Schatzjägerin den Sucher. Dieser drehte sich zu der Dame um, welche ebenfalls stehengeblieben war.
„Um ehrlich zu sein nicht. Denn mein Auftrag bestand darin, dich zu retten, mehr nicht“, antwortete er und drehte sich wieder um, um weiterzugehen.
Rouge betrachtete das Zepter. „Na gut. Du nimmst immer alles viel zu ernst. So wirst du nie erfahren, was du hier machst und wer du wirklich bist.“
Die Erde bebte, bevor der Sucher etwas darauf erwidern konnte. Die beiden Freunde sahen sich suchend um und erblickten schließlich drei Dämonen, die immun gegen Kälte waren. Dies erkannten die beiden an dem eisigen Atem, mit dem ihre Feinde die beiden Agenten einhüllen wollten.
„Die Dämonen wollen uns wohl nicht gehen lassen“, mutmaßte die Fledermaus.
„Dann bringen wir es hinter uns“, meinte Theodor. Er stellte sich schützend vor Rouge und berührte seine Kette, die wie bevor er Rouge gerettet hatte, dem kalten Atem der Dämonen auf sie selber zurückwarf und sie so selber eingefror.
„Ich würde gerne Antworten haben. Als ich dich gerettet habe, habe ich einen Tunnel gesehen. Vielleicht finden wir Informationen, wenn wir den Tunnel entlang gehen?“, fragte Theodor, woraufhin Rouge nickte und die beiden zum Tunnel gingen und diesen passierten.

Der Tunnel von Eggmans Basis führte sie nach „New City“ in Soleanna.
Dies war ein modernes Stadtgebiet mit höheren Gebäuden, einem Lagerbezirk sowie einem Bahnhof. Auch einen kurzen Abschnitt einer Autobahn konnte man ausmachen.
Rouge und Theodor betraten einen Kontrollraum. An dessen Ende leuchtete ein großer Bildschirm eines Computers auf. Auf dem Bildschirm sah man eine Karte, die das gegenwärtige Schloss von Soleanna zeigte.
Unter diesem befand sich eine Steuerkonsole sowie eine herkömmliche Tastatur.
Die Fledermaus hatte Theodor bei einer Besprechung, die schon geraume Zeit zurücklag, über die Welt und ihre Eigenarten aufgeklärt.
„Ah, Soleanna, Stadt des Wassers und Sitz der konstitutionellen Monarchie“, sagte Rouge mit genauerem Blick auf dem Bildschirm. „An der Spitze der Regierung steht momentan Prinzessin Elise die Dritte.“
Theodor nickte abwesend und drehte sich nach links. Er entfernte sich einige Schritte von seiner Kollegin und steuerte auf ein Porträt zu, welches Elise zeigte.
„Die wichtigsten Wirtschaftszweige sind Tourismus und Maschinenbau“, fuhr Rouge unbeirrt fort.
Theodor, der seinen Blick von der Prinzessin lösen konnte, wandte sich wieder an die Fledermaus: „Warum führt uns Eggmans Basis zu so einen merkwürdigen Ort?“
Rouge überlegte kurz. „Woher soll ich das wissen? Ich habe nur meinen Auftrag erfüllt und das Objekt beschafft.“ Ehrfürchtig betrachtete sie dieses, welches sich weiterhin in ihren Besitz befand.
Dann sah sie wieder zu dem Sucher. „Auf jeden Fall wollte ich dich um einen kleinen Gefallen bitten. Könntest du mich zum GUN-Treffpunkt begleiten?“
Theodor schwieg eine Weile, meinte dann aber: „Wo ist der Treffpunkt?“
Die Angesprochene deutete auf einen rotblinkenden Punkt, welcher auf dem Computerbildschirm aufleuchtete. „Am alten Schloss von Soleanna, in Kingdom Valley.“

Kapitel 37: Kapitel 8.

Kapitel 8.

2040
Hotel in Berlin
Entrüstet stemmte Lena die zu Fäusten geballten Hände in die Hüften. Denn das was Nero und Bohlen ihr sowie den übrigen Auserwählten soeben erzählt hatten, war schier unglaublich. Ihr Geliebter Elyas schien das ebenso zu sehen, denn er lag rücklings auf den Hotelbett und starrte schon seid Stunden die Decke an.
Michelle hatte sich weinend im Badezimmer eingeschlossen und Anke versuchte vergeblich durch hartnäckiges Klopfen zu der Schweizerin durchzudringen.
Nero lehnte mit unbewegter Miene am Fenster, fixierte dabei unablässig den Musikproduzenten, der ihm gegenüber auf einen Sessel platzgenommen hatte.
Eisiges Schweigen hing im Raum, welches nur durch Michelles Schluchzen und Ankes Klopfen unterbrochen wurde.
Elyas setzte sich schließlich senkrecht im Bett auf und meinte: „Schweigen bringt uns jetzt auch nicht weiter oder, dass wir in tiefe Verzweiflung verfallen." Beim letzten Teil des Satzes warf er einen mahnenden Blick Richtung Anke und der Badezimmertür und als hätten seine Worte magische Kräfte verstummte das Weinen sofort und nach kurzer Zeit stand Michelle mit geröteten Augen im offenen Türrahmen.
„Ich kann das alles nämlich immer noch nicht begreifen, werde es wohl niemals können, aber wir müssen Weiss befreien und dann zu diesem äußerst geheimen Hauptquartier irgendwo im Grunewald, wo wir von der Person, die dort alles in Ordnung hält, Hilfe bekommen, um Thomas zu retten und Alexander", fuhr Elyas fort.
Einstimmiges Nicken erfolgte, während Nero sich energisch vom Fensterbrett abstieß und mit erhobenen Finger auf Bohlen zuging. „Wenn du nicht gewesen wärst, wäre mein geliebter Bruder noch hier! Im Übrigen hat sich meine Meinung über dich nicht geändert und wird es auch nicht. Ich habe beschlossen mit dir auszukommen, weil du genauso wie Weiss zu dieser wichtigen Gruppierung gehörst."
Bohlen schnaubte wütend. „Du hättest deinen Bruder auch helfen können, was du nicht getan hast!"
„Ach, so ist das auf einmal? Ich konnte nichts tun, verdammt nochmal!", pfefferte Nero dem Auserwählten entgegen.
„Stopp! Streit bringt uns nun auch nicht weiter. Wir müssen an einen Strang ziehen, sonst kommen wir ja gar nicht weiter!", entschied Lena, die sich nun eingemischt hatte.
Nero seufzte schwer, nickte dann aber. „Es ist spät, wir sollten schlafen gehen und uns dann morgen früh einen Schlachtplan überlegen."
„Ich finde das eine sehr gute Idee. Aber eine Frage hätte ich da", begann Anke. „Wenn Dieter weiß, dass Thomas in dieser Welt von diesem Sonic ist, warum kann er uns dann nicht sagen, wie wir dorthin gelangen?"
„Das würde mich auch interessieren", meldete sich Michelle mit dünner Stimme zurück. Sie hatte schreckliche Angst um Thomas, da sie jetzt wusste in welcher Welt er sich befand. Dort herrschte es vor lauter gefährlichen Roboter und einem wahnsinnigen Wissenschaftler, wenn sie Bohlens Erzählung Glauben schenken konnten.

„Hättest du vielleicht beim nächsten Mal die Güte mich direkt anzusprechen, Engelchen? Denn ich sitze doch hier“, maulte Dieter. „Aber das stimmt schon was du da sagst. Ich kann Thomas nicht zurückholen. Niemand kann das, weil er in Sonics Welt noch eine Aufgabe zu erfüllen hat und wenn er die erledigt hat wird er zurückkommen, versprochen.“
„Pha, das will ich erst mit eigenen Augen sehen, denn ich traue dir kein Stück!“, giftete Nero.
Er wollte gerade einen weiteren niederschmetternden Wortschwall auf Bohlen ablassen, als es plötzlich am Fenster klopfte.
Verwundert sahen die Anwesenden zu dem Fenster. Da draußen flog tatsächlich ein kleiner cremefarbener Hase mithilfe seiner langen Ohren, so vermuteten es zumindest Nero und die Auserwählten. Dieser hatte mit schnellen Schritten das Fenster erreicht und öffnete es. Der Hase flog hinein, dicht gefolgt von einem kleineren blauen Wesen mit einer roten Fliege.
„Was soll das denn jetzt?“, polterte Bohlen los, woraufhin der Hase erschrocken aufblickte, ängstlich und das Wesen mit der Fliege schützend an sich drückte.
„Bin ich hier richtig bei einem Mister Nero Grim? Ein Mister Weiss Frost hat mich gebeten hier vorbeizuschauen und da es das einzige Zimmer ist, welches einen gezackten Fensterriss in der Scheibe hat, wusste ich, dass dieses Zimmer mein Ziel sein sollte. Das weiß ich von Weiss.“
Die Auserwählten hatten gemeinsam mit den Hexern vor Thomas verhängnisvoller Sendung in diesem Zimmer ebenfalls gewohnt.
Nero versuchte seine Sorge zu unterdrücken, doch die Fragen sprudelten nur so aus ihm heraus: „Du kennst meinen Bruder Weiss? Geht es ihm gut? Ich muss zu ihm! Wie komme ich zu ihm? Du musst mich zu ihm bringen!“
„Man hat mich losgeschickt, um zu schauen, ob ich euch hier wirklich antreffen kann. Ich bin Cream the Rabbit und das hier ist mein Freund Cheese. Das Fenster muss offenbleiben, denn das ist das Zeichen, dass-“Weiter kam Cream nicht mehr, denn eine blaue Gestalt war senkrecht die Wand hochgelaufen und landete nun im Zimmer. In seinen Armen lag ein ohnmächtiger Weiss.
Nero stürzte auf den Blauen zu und riss ihm seinen Bruder förmlich aus den Händen.
„Was ist nur passiert? Oh Weiss!“, rief er aufgelöst. Bei diesem Anblick konnte selbst Bohlen nichts mehr sagen und auch die anderen Auserwählten verhielten sich angespannt und traurig
„Wir werden es euch erklären“, versuchte der Blaue die Anwesenden zu beruhigen.
„Ich bin übrigens Sonic, Sonic the Hedgehog.“
„Was du hier machst, auf die Erklärung bin ich auch sehr gespannt“, murrte Bohlen.
Nero hatte indes nur Augen für Weiss und wollte Antworten. So sehr. So drängend. So dringend.

2006
Kingdom Valley
Nordöstlich von Soleanna lag Kingdom Valley. Dort stand das ehemalige, nun mittlerweile verlassene Schloss des Herzogs von Soleanna, Prinzessin Elises Vater.
Der letzte Bewohner dieses Ortes war Elises Vater, aber nach den Ereignissen des Solaris-Projekts wurde Kingdom Valley weitgehend aufgegeben.
Der frühere Wohnsitz der königlichen Familie bestand jedoch zum größten Teil aus

antiken Ruinen.
Die Stadt schien beinahe von Wassermassen überflutet. Schwache Holzplattformen waren ebenfalls vorzufinden sowie eine von Dr. Eggmans vielen Basen.
Inzwischen war es helllichter Tag geworden. Ein Tag nach der Katastrophe, die sich am Sonnenfest ereignet hatte.
Theodor und die Schatzjägerin Rouge betraten die offenen Ruinen einer großen Halle. Die Fledermaus hütete immer noch das Zepter wie einen Augapfel. „In diesem Schloss residierte einst der König von Soleanna. Doch vor zehn Jahren kam es zu einem verehrenden Unfall. Seitdem steht es leer."
Theodor blickte seine Kollegin fragend an: „Ein Unfall? Wie schrecklich!"
Die Gefragte nickte und erklärte: „Jener Unfall wurde durch einen kaputten Energiemotor-Prototypen verursacht. Ich glaube, der Plan trug den Namen…"
Bevor Rouge ihre Vermutung beenden konnte flog Eggman wie aus heiterem Himmel in seinem Egg Mobile durch die Luft und landete schließlich vor den beiden GUN-Agenten.
„Du meinst das Solaris-Projekt", begann der Wissenschaftler mit seiner Erklärung. „Es war ein ehrgeiziges Projekt, das nach dem Sonnengott benannt war."
„Doktor!", rief Rouge erschrocken aus, da sie ihren Widersacher an allen Orten, außer diesen hier erwartet hatte.
„Lange nicht gesehen, liebe Rouge und natürlich Theodor!", grinste Eggman. Theodor und Rouge kämpften nämlich desöfteren in Auftrag von GUN gemeinsam mit Sonic und dessen Freunden gegen den Bösewicht. „Wenn ihr jetzt so freundlich wärt, mir das Zepter der Finsternis zurückzugeben wäre alles in Ordnung und ich werde euch in Frieden lassen!"
Ohne auf eine Antwort zu warten und um seine Forderung zu unterstreichen wurden der Sucher und die Agentin von Dämonen eingekreist.
Einer der Dämonen wollte sich auf Rouge stürzen, um sich das Zepter einzuverleiben. Jedoch war die Fledermaus geistesgegenwärtig genug in die Luft zu fliegen und so außer Reichweite des Dämons.
Theodor hielt die finsteren Gesellen mit seiner Kette auf Abstand.
Erbost drückte Eggman einen Knopf an der Bedienung seines Steuerpultes im Egg Mobile. Dieses fuhr eine große Hand aus, welche Rouge, die sich im Flug befand, niederschlug. Diese taumelte und ließ erschrocken das Zepter fallen.
Theodor schaffte es sich von dem Kampf mit den Dämonen zu lösen, lief so schnell wie er nur konnte zu der Stelle, wo Rouge sich befand und fing sie im letzten Moment, bevor sie schmerzhaft auf den Boden aufgekommen wäre, auf.
Eggman brüllte wütend, während er dem fallenden Zepter zusah: „Nein!"
Das Zepter der Finsternis zerbrach, als es auf den Boden aufkam. Aufmerksam hielten die Dämonen inne als Eggman ihnen den nächsten Angriff überraschenderweise verwehrte.
Aus dem Zepter trat dunkler Rauch heraus, welcher sich um jeden einzelnen der Dämonen legte.
Rouge hielt sich währenddessen ihren Kopf, da ihr ganz schön schwummerig zumute war. Theodor sah seine Freundin besorgt an und ging dann auf das Zepter zu.
„Theodor", vernahm dieser Rouges leise Stimme. „Denkst du, dass dies eine gute Idee ist? Sei vorsichtig!"
Der Sucher wich erschrocken zurück, als aus dem Zepter tiefste Schwärze senkrecht in die Luft schoss.
Er sah nur noch Eggmans diabolisches Grinsen. „Viel Freude", lachte er hämisch und

flog in seinem Egg Mobile davon.
Die Dämonen teleportierten sich wohl zu Eggman, der ja für sie zuständig war. Dies handelte Doom mit ihm aus, als der finstere Geselle Eggman in seinen teuflischen Plan eingeweiht hatte.
Langsam formte sich aus dem dunklen langen Strahl voller Finsternis eine Gestalt, welche haargenau so wie Theodor aussah. Dieser traute seinen Augen nicht!
„Der sieht ja aus wie ich!“, stammelte Theodor, obwohl ihn natürlich die dunkleren Akzente an seinem Ebenbild auffielen.
„Ich glaub es nicht! Der sieht dir verblüffend ähnlich!“, meinte Rouge überrascht.
Der Fremde lachte laut. „Oh, das Schicksal kann so ironisch sein. Ich hätte nie gedacht, dass ich durch dich wiederauferstehen würde!“ Doch in Wahrheit versteckte sich Doom in Theodors Hülle. Er hatte ein perfektes Ebenbild von dem ersten Sucher erschaffen, mit dem er auch schon Viktor einen Besuch abgestattet hatte.
„Ich danke dir vielmals, Theodor Gottschalk“, verbeugte sich Unbekannte.
Misstrauisch musterte Theodor den komischen Kerl vor ihnen. „Wer bist du? Woher weißt du meinen Namen?“ Da Theodor keine Erinnerungen mehr daran hatte, dass Doom ihn vom Jahr 1710 in das Jahr 2006 gebracht und seine Erinnerungen verschleiert hatte, konnte er Doom nicht an seiner Stimme erkennen.
„Ich bin Doom, der finstere und leibhaftige Doom“, grinste Doom und trat langsam auf den ersten Sucher zu, welcher ihn skeptisch ansah.
„Hast du mich etwa vergessen? Denn ich stehe tief in deiner Schuld, Theodor! Oh ja, und wie du das tust!“
Doom bildete eine violette Kugel in seiner Hand, wovor Theodor und Rouge leicht ängstlich zurückwichen.
„Jetzt bekommst du, was du verdienst! Eine einfache Fahrkarte ins Nichts!“, rief Doom .
Dieser umgab sich selbst, Theodor und Rouge in einer violetten Kugel und alle drei verschwanden.

2206
Crisis City
Eine violette Kugel erschien, aus welcher Theodor und Rouge sprangen.
Die Schatzjägerin lief hektisch auf und ab, um sich einen Überblick verschaffen zu können. „Wo sind wir hier?“
„Dieser Doom muss uns an einen anderen Ort teleportiert haben oder wie das hier bei euch heißt. Anders kann ich es mir nicht erklären“, überlegte Theodor laut.
Die beiden konnten nur zerstörte Gebäude ausmachen. „Dieser Doom scheint dich zu kennen“, erwiderte Rouge nachdenklich. „Lass uns mal herausfinden, wo wir hier genau sind.“ Mit diesen Worten lief die Fledermaus willkürlich in irgendeine Richtung.
Theodor seufzte schwer und sah in den rötlichen, wolkenverhangenen Himmel. „Doom…wer ist das nur?“
Er würde die Antwort darauf nicht finden, wenn er hier herumstand, also folgte der Sucher seiner Freundin.

2006
Thomas seufzte schwer. Wo sollte das alles den nur hinführen? Das gestrige Gespräch mit Astara hatte ihn zwar geholfen und ihn auch wieder auf den rechten Pfad zurückgebracht, doch so wirklich hatte es auch nicht geholfen.
Mit grübelnder Miene hatte er sich früh an dem Frühstückstisch zwischen all den

Bediensteten von Elise gesetzt und seine erste Mahlzeit des Tages schweigend wie nie über sich ergehen lassen.
Alexander und Cream waren in Gefahr, die Prinzessin war in Gefahr, seine Welt war in Gefahr, nicht zu vergessen die vielen unschuldigen Bewohner dieser.
Rumsitzen kam für den Moderator nicht in Frage. Deshalb war er nun in der Schlossstadt von Soleanna unterwegs, um Anhaltspunkte zu finden, wie er Elise aus den Fängen des Doktors befreien konnte. Dazu musste er Eggmans Aufenthaltsort in Erfahrung bringen.
Gedankenverloren lief der Entertainer durch die lernen Straßen. Wenn ihn jemand auf seinem Weg ins Ungewisse entgegenkam taten viele so, als wäre er gar nicht anwesend. Thomas wusste doch selbst nur zu gut, dass er es mal wieder verbockt hatte. Dass man es ihm nun also auch noch vorwarf empfand der Sucher als größte Ungerechtigkeit. „Die werden schon noch sehen. Ich werde die Prinzessin retten! Ich habe es ihr doch versprochen und ich habe noch nie ein Versprechen gebrochen, so wahr ich Gottschalk heiße“, murmelte er sich zu.
Thomas hörte plötzlich, wie Tails seinen Namen rief und steuerte auf den jungen Fuchs zu.
„Thomas! Endlich habe ich dich gefunden! Amy hatte dich schon gestern Abend gesucht, gleich nach dem schrecklichen Ereignis bei dem Sonnenfest, aber ich weiß nicht, wo sie wieder abgeblieben ist. Zum Glück habe ich dich jetzt gefunden“, erklärte Tails und zeigte sich sichtlich erleichtert.
„Die Prinzessin wurde von diesem Eggman, so nehme ich zumindest an, entführt. Ich habe ihr versprochen, dass ich sie retten werde. Aber ich habe keine Erfahrung wie man das macht! Ich bin doch nur ein einfacher Moderator!“, stammelte der Sucher hilflos los.
Tails schüttelte den Kopf. „Rede doch nicht so! Du kannst viel mehr als das. Du warst schließlich derjenige, der die Prinzessin von Eggman und diesen komischen dunklen Geschöpfen gerettet hat.“
„Ich habe es versucht“, korrigierte Gottschalk. „Diese von dir beschriebenen Geschöpfe heißen übrigens Dämonen und dienen eigentlich nur Doom oder Light, von denen ich dir erzählt habe.“
„Das ist einleuchtend. Du willst also die Prinzessin aus Eggmans Gewalt befreien?“, vergewisserte sich der Fuchs, woraufhin der Moderator ernst nickte.
„Ich werde dir helfen. Ich weiß ja nicht, was Eggman wieder im Schilde führt, aber es ist sicher nichts Gutes! Jetzt wo Cream, Cheese und Sonic nicht auffindbar sind..“
Thomas erlaubte sich ein kleines verhaltenes Lächeln. „Ich kann dir gar nicht genug danken. Mit deiner Hilfe werde ich das bestimmt schaffen.“
„Haha, ich werde mir Mühe geben. Wir nehmen am besten mein Flugzeug, den X-Tornado“, entschied Tails.
„Das wäre gut“, stimmte der Sucher zu und die beiden machten sich auf den Weg zu dem fliegenden Gefährt.

Wave Ocean
Mit Tails Flugzeug beschlossen die beiden Partner ihre Suche am Strandresort nahe der Hauptstadt von Soleanna zu beginnen, da den beiden klar war, dass Elise unmöglich in Soleanna sein konnte.
Tails, der sich als wirklich guter Pilot herausstellte, landetet mit seinem X-Tornado im heißen Wüstensand.
Thomas sprang eilig aus dem Flugzeug und deutete an einen Punkt im Himmel. Dort

befand sich nämlich der Egg Carrier, Eggmans Schlachtschiff, an Bord die Prinzessin, der davonflog.
Tails und Thomas beobachteten, wie sich das Schiff langsam entfernte.
Eine Feder schwebte vom Himmel herunter, die Thomas aufhob. Sorgenvoll betrachtete er diese. Jener Kopfschmuck gehörte zweifelsohne der Prinzessin.
„Wir müssen auf dieses Schiff! Die Prinzessin!“, drängte Thomas, doch Tails berührte ihn kurz sachte an der Schulter.
„Die Prinzessin ist nicht mehr da“, begann er um Thomas herumgehend, zögernd. „Lass uns zurück in die Stadt fliegen.“
Thomas seufzte schwer. Aber er wusste, dass Tails Recht hatte und es keine andere Möglichkeit gab. Also stimmte er schweigend zu.
Tails bestieg erneut sein Flugzeug. Thomas hielt Elises Feder eisern in der Hand und beschloss, diese sicher in seiner Anzugtasche zu verwahren. Er würde sie der Prinzessin natürlich zurückgeben. Schließlich folgte auch er dem Fuchs.

Dusty Desert
Dusty Desert beherbergte eine Wüste in der Nähe von Soleanna, die mit Treibsand, beweglichen Säulen und antiken Ruinen bestückt war.
Auch eine Oase war vorzufinden.
Genau dort befanden sich Amy und Viktor, um auf ihrer Suche erfolgreich zu sein. Amy war auf der Suche nach Thomas und Viktor suchte den Sucher, der für die Zerstörung seiner Welt verantwortlich war. Dabei handelte es sich ebenfalls um Thomas. Doch, dass die beiden dieselbe Person suchten wussten sie nicht.
„Hmm, ich habe das Gefühl, dass Thomas hier ist“, meinte Amy, die auf eine bestimmte Richtung hinwies. Viktor folgte ihr, erschöpft die Arme auf die Knie gestützt und heftig nach Luft ringend.
„Das ist meine weibliche Intuition“, grinste die Igelin.
Das Duo blickte sich suchend um.
Leicht niedergeschlagen schüttelte Viktor mir geschlossenen Augen den Kopf. „Was mache ich nur?“, murmelte er.
Amy blickte Viktor in die Augen. „Entschuldige. Sobald ich Thomas gefunden habe, helfe ich dir bei deiner Suche, Viktor.“ Denn obwohl Viktor wie Thomas ein Sucher war kannte er nicht alle seine Vorfahren. Nur der erste Sucher Theodor war ihm geläufig.
Viktor wandte sich ab und betrachtete die Umgebung. Diese Gegend gefiel ihn, da er in seiner Zeit nur Zerstörung kannte. „Sieht das schön aus!“
„Was? Meinst du die Wüste?“, wollte Amy sich vergewissern, woraufhin Viktor nickte.
„Alles ist so toll hier, nicht? Der herrliche Himmel, die glücklichen Leute…“
Die Igelin sah den Sucher nur verwirrt an. „Huh?“, murmelte sie kaum hörbar.
Daraufhin drehte sich Viktor schnell zu Amy um. „Gehen wir. Ich helfe dir suchen.“
Damit war Amy einverstanden, was sie durch ein kräftiges Nicken erkennen ließ.
Die beiden setzten sich langsam, jedoch bestimmt in Bewegung.

Kapitel 38: Osterspecial

Osterspecial

Kurz vor einer neuen „Wetten,dass..?“- Ausgabe in einer Halle in Berlin
Hinter der Bühne standen Michelle und Thomas, ungeduldig auf den Beginn der bald stattfindenden Sendung wartend. Die eine mit verschränkten Armen vor der schmalen Brust, der andere den Blick immerzu auf seine Armbanduhr, die am linken Handgelenk prangte, gerichtet.
„Warum müssen wir ausgerechnet heute eine Sendung haben?“, seufzte die Schweizerin etwas genervt.
Ihr Kollege blickte von seiner Uhr auf und seiner Assistentin geradewegs in die Augen. „Wir können uns die Termine halt nicht aussuchen und ich bin froh, dass die Sendung nach dem ganzen Stress mit den Dämonen überhaupt noch läuft, auch wenn morgen Ostern ist und ich gerne unser Hauptquartier auf Vordermann gebracht hätte. Ich weiß, dass dies unsere Freunde in Angriff nehmen werden und ich vertraue ihnen ja auch voll und ganz, aber ich wäre bei den Vorbereitungen halt gerne dabei gewesen, da ja auch morgen meine Verwandtschaft eintrifft.“
Daraufhin grinste die Blondine. „Du meinst wohl eher deine Verwandtschaft, die aus mehreren Generationen besteht.“
Der Entertainer nickte. „Aber was mache ich mir überhaupt Sorgen? Wenn wir später zurückkommen wird alles in bester Ordnung sein.“
Michelle zog kurz die Stirn in Falten. „Ich hoffe du hast recht.“ In diesem Moment zählte nun auch schon der sechzigsekündige Countdown nach unten, welcher die beiden Kollegen aus ihrer wartenden Position zwang.
„Na endlich“, murmelte Thomas zwischen zusammengepressten Lippen hervor und betrat dann jedoch mit einem strahlenden Lächeln die Bühne, um sein Publikum zu begrüßen.

Zur selben Zeit im Hauptquartier Grunewald, Berlin
So ruhig und friedlich wie es bei Michelle und Thomas gerade vonstattenging war es im Hauptquartier wahrlich nicht und dies hatte ein vor Wut tobender Hase mit grauen schmutzigen Fell, gelben Augen zu verantworten. Gekleidet war er in einem zerschlissenen dunkelblauen Mantel.
Er schien total durchgedreht, verrückt und warf laut kichernd mit Teetassen um sich, wo auch immer er die alle herhatte, denn das teure Porzellan, welches Thomas mühsam extra für den morgigen Besuch der Verwandtschaft erworben hatte, war längst aufgebraucht.
Elyas, Lena und Anke haten den braunen Esstisch, der eigentlich für das Essen morgen herhalten sollte wie ein schützender Schild vor sich hochkant aufgestellt, um nicht von den Tassen getroffen zu werden.
„Wenn Michelle und Thomas zurückkommen bringen die uns um!“, rief Anke gegen den lauten Lärm an.
„Schön, dass du das auch so siehst“, pflichtete Lena ihr bei und hielt sich die Ohren zu.
Elyas schnaubte wütend und trommelte ungeduldig mit den Fingern gegen das Tischbein. „Nero, Weiss? Habt ihr schon einen Weg gefunden wie ihr diesen nervenden Quälgeist wieder zurückschicken könnt?“ Denn dieser gehörte ganz sicher nicht in

diese Welt.

Nero schüttelte bedauernd den Kopf, hob seinen Zauberstab und murmelte dabei leise einige unmissverständliche Worte mit deren Hilfe er ein Schutzschild um Lena, Anke und Elyas errichtete, was auch ihn und seinen Bruder schütze sowie den Verantwortlichen der ganzen Sache.
Gefesselt und geknebelt saß Bohlen auf einen Stuhl mit Augen voller Zorn.
Weiss stand angesäuert neben ihn und blätterte hektisch in einem dicken Buch, um den richtigen Zauberspruch zu finden mit dem er diesen nervigen Hasen zurück in seine Welt schicken konnte.
Denn der Poptitan hatte sich einfach eines von Weiss Büchern geschnappt und munter etwas daraus vorgelesen, was zur Folge hate, dass da nun im Hauptquartier jemand randalierte.
„Hihi, mit Thackery Earwicket ist nicht zu spaßen! Tarrant hat hoffentlich nicht meinen Nicht-Geburtstag vergessen! Der verrückte Hutmacher ist wie wir alle ja verrückt, also wäre es ihm durchaus zuzutrauen, dass er meinen Nicht-Geburtstag vergessen hat!“, kicherte der Hase, der die ganze Zeit schon munter Selbstgespräche mit sich führte und schmiss nun auch schon mit Töpfen und Tellern um sich.
Elyas lugte kurz hinter dem Tisch hervor, zog seinen Kopf aber gleich auch schon wieder ein. „Dieser verdammte Freak, wer zur Hölle ist Tarrant?“
„Ich glaube, das ist dieser verrückte Hutmacher, von dem der Hase gesprochen hat“, meldete sich Nero nun auch zu Wort.

Dem Hasen schien es nicht einmal im Geringsten zu stören, dass seine Wurfgerätschaften alle an Neros Schutzschild abprallten, denn der Hase schmiss einfach weiter.
Weiss grinste plötzlich und schlug schnell eine Seite auf. „Ich habe endlich die Welt gefunden aus der Bohlen diesen Plagegeist geholt hat.“
Nero lächelte seinen Bruder an. „Dann wird es an der Zeit ihn endlich zurückzuschicken.“
Weiss nickte und warf Bohlen noch einen drohenden Blick zu, ehe er sich das Buch fest in den Händen auf den Weg zu dem Hasen machte, wobei Nero genau an der Stelle wo Weiss zu dem Hasen gehen wollte, das Schutzschild kurz aufgelöst hate, damit der Weltenforscher zu dem Hasen gelangen konnte.
Lena kauerte sich hinter dem Tisch in eine Ecke und packte Anke feste am Arm, welche daraufhin laut aufschrie.

Thackery grinste und begann Weiss mit Töpfen zu bombardieren, die der Hexer mit einigen Zaubern aufhalten konnte, bevor diese ihn wohlmöglich noch getroffen hätten. „Du bekommst mich nicht!“, kicherte der Hase und flüchtete vor dem Hexer. Weiterhin werfen konnte er natürlich auch.
Dabei zerstörte er die kunstvoll erstellte Girlande, die an der Decke angebracht war, sowie einige Luftballons, die das Aussehen von Ostereiern besaßen.
Nero wollte seinen Bruder ja gerne unterstützen, doch er musste das Schutzschild aufrechterhalten, um seine Freunde, die immer noch hinter dem Tisch saßen zu schützen.
Thackery war jedoch plötzlich unachtsam und stolperte über seine eigenen Füße. Diese Gelegenheit nutzte Weiss natürlich und packte den Plagegeist am Kragen. „Endlich habe ich dich!“

Der Hexer murmelte einige Worte und ein Portal öffnete sich vor den beiden. „Guten Flug und lass dich hier nie wieder blicken."
„Na gut, na gut. ihr habt gewonnen, aber ich bin doch nur so ausgetickt, weil ich mich so gefreut hatte als Osterhase tätig zu sein und mein Freund Tarrant der Hutmacher hat mich hierhergeschickt."
Weiss hielt abrupt in seiner Bewegung inne. „Moment mal. Dann war Bohlen ja gar nicht für dein Auftreten verantwortlich, sondern dein komischer Freund."

Thackery nickte grinsend und befreite sich aus Weiss nun lockeren Griff als vorher. Dieser schloss das Portal. „Hmpf, dann ist es schlauer, um auf deinen Freund zu warten, bevor der hier auch noch unnötigerweise auftaucht und dich dann umsonst hier gesucht hat, wenn ich dich schon vor dessen Auftreten wieder in deine Welt zurückgeschickt habe."
Weiss klappte sein Buch zu und verstaute es wieder sicher in seiner Tasche.
Bohlen kochte vor Wut auf seinen Stuhl, an dem er gefesselt war, da Weiss ihn nun zu Unrecht dort festhielt, wie sich nun herausgestellt hatte. Nero löste das Schutzschild auf, da der Hase aufgehört hatte, um sich zu werfen und nun freudig wie ein kleines Kind auf und ab hüpfte.
Weiss trat zu Bohlen und ließ die Fesseln und den Knebel im Mund des Musikproduzenten verschwinden. Dieter warf Weiss einen gepfefferten Blick zu.
Dann stand er auf und ging mit erhobenen Zeigefinger drohend auf Thackery zu.
„Warum hat dich dieser Tarrant hierhergeschickt?", verlangte Dieter von dem Hasen zu erfahren.
Elyas, der den Tisch zusammen mit Nero wieder in seine ursprüngliche Position gebracht hatte, schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn.
„Thackery ist in Tarants Auftrag wohl im Namen des Osterhasens unterwegs. Aber wo sind eigentlich die Ostereier?", fragte der Schauspieler.
Der Hase grinste. „Das ist so eine Sache. Mallymkun wollte sich darum kümmern. Aber ich weiß nicht wo sie abgeblieben ist."

„Das ist jetzt nicht dein Ernst?", tobte Bohlen und ballte sichtlich genervt seine Hände zu Fäusten.
Anke schrie plötzlich auf. „Aua!"
Verwirrte Augenpaare richteten sich auf die Frau. „Und was ist mit dir jetzt?", fragte Bohlen.
„Irgendwas hat mich gepiekt, am Fuß. Das tut weh", antwortete die Angesprochene.
Nero seufzte schwer. „Ich schaue mir das mal an. Lass mal sehen." Doch Nero kam nicht dazu, da plötzlich eine Maus auf den Tisch gesprungen kam.
Eine kleine weiße Maus in einem roten Mantel, bewaffnet mit einer kleinen Nadel, die zum Schneidern verwendet wurde, als provisorisches Mäuseschwert.
„Du dummes Gör, musst du gleich so einen Aufstand machen? Ich wollte mich nur nicht länger verdeckt halten und endlich in Aktion treten", schimpfte die Maus mit Anke, welche nur entschuldigend mit den Schultern zuckte und um Verzeihung bat.
Thackery strahlte über das ganze Gesicht. „Mallymkun! Schön, dass du dich endlich zeigst! Wo hast du denn die Ostereier? Denn du wolltest dich ja darum kümmern."
Die Maus stützte sich auf ihrer Nadel ab. „Du hast mal wieder nicht richtig zugehört. Tarrant kümmert sich darum und er sollte gleich hier sein. Deine Aufgabe ist es dann die Eier zu verstecken."

Weiss hatte sich wohl in dem Hasen getäuscht. Er war so verrückt, dass es auch schon wieder putzig war.
„Sie sind wohl auch gemeinsam mit Thackery hierhergekommen?“, hakte Lena freundlich nach, woraufhin die Maus nickte.
„Dann warten wir jetzt nur noch auf Tarrant“, sagte Weiss. Stille verstrich und ein Portal öffnete sich woraus ein elegant gekleideter Mann mit einem Hut heraustrat.
Seine grünen Augen sowie seine lockigen orangenroten Haare fielen neben dem Hut einem sofort ins Auge. Er verbeugte sich. „Tarrant Hightopp, stets zu Ihren Diensten.“
Mallymkun winkte beherzt. „Schön, dass du auch da bist. Wo sind die Ostereier? Denn die Zeit drängt, bald ist Mitternacht“

„Da hat Ihre Freundin nicht ganz Unrecht“, stimmte Nero zu und deutete auf die Uhr an der Wand. Mitternacht rückte immer näher.
„Mallymkun, du fängst ja schon an wie McTwisp, das weiße Kaninchen“, tadelte Tarrant und zog seinen Hut aus, welchen er sich vor die Brust hielt.
„Bedauerlicherweise fielen die Eier dem von allem gefürchteten Jabberwocky zum Opfer“, beichtete der Hutmacher. Thackery und Mallymkun zuckten erschrocken zusammen.
„Entschuldigen Sie, aber wen meinen Sie?“, fragte Nero.
„Der Jabberwocky ist ein Drache, der nur von einer Person enthauptet werden kann. Diese Person ist als einzige dazu in der Lage das Vorpal-Schwert zu nutzen“, erklärte der Hutmacher.
„Diese Person haben wir noch nicht gefunden“, seufzte die Maus.
„Ihr Name lautet Alice Kingsleigh“, ergänzte der Hase.
„Der Name sagt mir nichts. Tut mir leid“, musste Elyas zerknirscht zugeben, auch die anderen mussten verneinen.
„Super, aber wie kommen wir nun an die Eier und wie viele sind das überhaupt?“, fragte Dieter genervt.
Der Hutmacher sah zu Boden. „Zu viele, um sie alle zu zählen.“
Von draußen hörte die Gruppe plötzlich einen lauten Schrei, der sehr nach einem Drachen klang. „Oh nein! Der Jabberwocky ist hier“, rief der Hutmacher aus.
Nero und Weiss zückten ihre Zauberstäbe. „Wir helfen euch den Drachen zu besänftigen und werden uns die Eier zurückholen!“
Elyas überlegte kurz. „Teilen wir uns auf. Ihr kümmert euch um den Drachen und wir räumen hier schnell auf, bevor Thomas und Michelle zurückkommen.“

Alle waren damit einverstanden und so stürmten die beiden Hexer mit dem Hutmacher, der Haselmaus und dem Hasen nach draußen, um den Jabberwocky zu konfrontieren.
Draußen angekommen fanden die Helden tatsächlich einen großen Drachen vor, der über die Bäume flog und schließlich vor dem Hauptquartier landete.
Nero und Weiss richteten ihre Zauberstäbe auf das Wesen, bis sich dieses plötzlich vor Schmerzen wand und zu straucheln begann.
Mit einem lauten Geräusch war sich der Drache zur Seite und jaulte. Er schien Schmerzen zu haben.
„Worauf warten wir?“, fragte Thackery ungeduldig und boxte mit seinen Fäusten in die Luft.
„Bist du denn blind? Euer Feind hat Schmerzen, vermutlich kommt dieser von den Eiern“, mutmaßte Nero.

„Vielleicht hätte ich hinzufügen sollen, dass der Jabberwocky die Eier noch am Ausbrüten ist“, grinste der Hutmacher und Weiss fielen beinahe die Augen aus dem Kopf.
„Das ist nicht dein Ernst und so etwas nennt ihr euren Feind?“, knurrte Weiss.
Nero kniete sich zu dem Drachen und sprach beruhigend auf ihn ein. Weiss tat es seinen Bruder gleich und nach einer Weile fanden sich auf den Waldboden unzählige bunte Eier.
„Ich frage jetzt lieber nicht wie der Drache die ausbrüten konnte“, fand Nero.
Tarrant grinste. „Mit ein bisschen Tee geht alles und ich hatte niemanden anderen gefunden der mir die Eier beschaffen konnte. Aber wir müssen sie noch verteilen.“
„Das ist deine Aufgabe Hase“, meinte Weiss und drückte den Hasen einen braunen Sack in Hand, den er zuvor herbeigezaubert hatte. Damit sammelte der Hase flink die Eier ein.
„Ach ja! Der Jabberwocky wird erst noch böse, wenn die rote Königin ihn findet“, ergänzte die Maus plötzlich, als wäre es ihr gerade erst wieder eingefallen.
„Dann solltet ihr schnell los nachdem Thackery die Eier verteilt hat.“
Der Jabberwocky brüllte und richtete sich auf. Er war wieder einsatzbereit und schlug mit seinen Flügeln.
Tarrant ließ sich das nicht zweimal sagen. „Los, steigen wir auf und verteilen mit der Hilfe des Jabberwockys die Eier und dann ab nach Hause.“
Damit waren seine beiden Freunde einverstanden und zu dritt bestiegen sie den Drachen.
Weiss und Nero winkten der Truppe etwas verhalten hinterher.
„Ein merkwürdiger Haufen, findest du nicht?“, fragte Nero.
Weiss nickte. „Oh ja. Aber ich glaube, es wird nicht mehr lange dauern, bis die rote Königin den Jabberwocky findet. Lass uns wieder zu den anderen gehen.“

Nero folgte seinen Bruder nach drinnen, wo die anderen schon ungeduldig auf sie gewartete haten. Das Hauptquartier sah wieder richtig ordentlich aus, keine Spuren der Verwüstung waren mehr erkennbar.
Nero und Weiss berichteten ihren Freunden, was sich zugetragen hatte, ehe sie Schritte auf den Gang vernahmen.
Michelle und Thomas waren zurückgekehrt und sahen müder aus denn je.
„Ich glaube, ich habe gerade einen fliegenden Drachen gesehen“, lautete Thomas verhaltende müde Begrüßung. Michelle gähnte hinter vorgehaltener Hand.
Die Auserwählten und die Hexer blickten sich stumm an und jeder von ihnen wusste, wie sie nun am besten vorgehen würden.
„Ihr zwei seht müde aus, da hat sich die Sendung wohl gelohnt. Ich würde sagen ab ins Bett. Und du hast einen Drachen gesehen? Wahrscheinlich bist du einfach nur übermüdet und hast dir alles bloß eingebildet“, erklärte Weiss.
Thomas nickte nur. Er würde gleich im Stehen einschlafen und so begaben sich Michelle und er ins Bett.
„Frohe Ostern, Thomas, aber ich denke, dass du das was vorhin passiert ist, nicht unbedingt wissen musst, sonst machst du dir nur Sorgen“, murmelte Weiss.
Das morgige Osterfest würde sicherlich ein voller Erfolg werden, da waren sich die Anwesenden sicher.

Kapitel 39: Kapitel 9.

Kapitel 9.

2040
Hotelzimmer in Berlin
Nero hatte seinen geliebten Bruder inzwischen in eines der Betten im Zimmer gelegt und war seitdem auch nicht mehr von seiner Seite gewichen.
Weiss Zustand blieb unverändert in dieser unerträglichen Ohnmacht.
Doch plötzlich setzte er sich im Bett auf. Im selben Moment verdrehten sich seine Augen nach innen und er begann zu sprechen: „Durch seine Gutherzigkeit wird ein blondgelockter Mann uns alle ins Verderben führen."
Nero nahm sofort eine kleine Schatulle aus seiner Tasche. Sein geliebter Bruder hatte wieder eine Vision gehabt. Er öffnete diese und zeichnete mit der Asche daraus ein Dreieck, darein einen Kreis und einen Strich dadurch. Dies war das Zeichen der Heiligtümer des Todes. Weiss kam wieder zu sich.
Nero nahm seinen Bruder schweigend feste in den Arm, nachdem er das Kästchen geschlossen und wieder sicher in seiner Tasche verstaute.
Erleichtert war er, dass Weiss wieder bei Bewusstsein war und ihm äußerlich scheinbar nichts zu fehlen schien.
Der Hellseher war noch etwas benommen von dieser Vision und hielt sich nachdem Nero die Umarmung gelöst hatte kurz den Kopf, welchen er kurz schüttelte. Was hatte er da gerade nur gesehen?
„Ich bin so froh dich wieder gesund bei mir zu haben! Geht es dir gut?", drang Neros sorgenvolle Stimme an sein Ohr.
Schwach nickte der Weltenforscher. Noch etwas benommen blinzelte er kurz verwirrt, konnte dann aber seine Gedanken ordnen: „Light war es damals, der mich im amerikanischen Ministerium verhörte und wollte, dass ich dieses Kind töte."
„Welches Kind?", kam es direkt polternd von Bohlen, der mit verschränkten Armen an der Wand lehnte und die beiden Hexer nicht aus den Augen gelassen hatte.
Weiss warf ihm einen gepfefferten Seitenblick zu. Seine Miene hellte sich jedoch wieder auf, als er die übrigen Auserwählten registrierte.
„Dieses Kind ist nicht mehr von Belang. Es hat sich alles geklärt", war es an Nero, der die Antwort für seinen noch sichtlich erschöpften Bruder übernahm.
Damit gab sich Bohlen nur bedingt zufrieden, was er auch alle Anwesenden durch ein lautes Schnauben deutlich merken ließ.
Cream drückte Cheese feste an sich und blickte Weiss mit sorgenvollen Augen an. „Hoffentlich werden Sie wieder Mister Weiss!" Plötzlich war ihre noch vorhin gehabte gute Stimmung vorbei, da sie sich jetzt erst wieder ins Gedächtnis rief, was dort in Dooms Reich eigentlich passiert war.
Weiss versuchte ein leichtes Lächeln zustande zu bringen. „So schnell haut mich nichts um. Mach dir keine Sorgen."
Davon ließ sich die Häsin nur schwer beruhigen „Na gut."
Sonic schaltete sich nun ein: „Schön, dass du wieder wach bist, Sportsfreund."
„Könntet ihr uns jetzt bitte aufklären?", verlangte Anke ungeduldig zu erfahren.
Nero wollte schon widersprechen, da sein Bruder sicherlich nun Ruhe brauchte, aber Weiss schenkte seinen Bruder einen Blick, der sagte, dass alles in Ordnung wäre.

„Wir sind sehr gespannt, was euch da passiert ist“, meinte Elyas und erntete ein zustimendes Nicken von Lena.
„Wir haben uns große Sorgen gemacht“, stimmte diese zu.
„Denn wenn auch nur ein Auserwählter fehlt, aus welchen Gründen auch immer, oder sich nicht mit vollen Herzen der Sache annimmt, sieht es schlecht aus für die Rettung unserer Welt“, erinnerte Michelle die Gruppe, während sie die Kette des Suchers fest in ihrer zur Faust geballten Hand hielt.
Ungeduldig tippte Bohlen mit seinem Fuß auf und ab. Weiss sah kurz zu Sonic, welcher ernst nickte. Daraufhin räusperte sich der Hellseher, um endlich zu beginnen.
„Nachdem mich dieser Colin in Dooms Reich gebracht hat, fand ich mich in einer Gefängniszelle wieder. Dort unten hatte ich kein Zeitgefühl. Light tauchte dann auf, welcher einige komische Äußerungen machte, die für euch jedoch nicht von Bedeutung sind.“ Weis schwieg kurz. Auch er hatte einige Dinge, die er nicht an die große Glocke hängen wollte.
Die Zuhörer hingen wie gebannt an seinen Lippen.
„Da ich meine Hände und Füße dank Eisenketten nicht bewegen konnte wollte Light handgreiflich werden. Bevor er dies jedoch in die Tat umsetzen konnte tauchte Sonic auf und setzte Light außer Gefecht. Sonic schaffte es mit einem Schlüssel, welchen er wohl den diensthabenden Wachen abgeluchst hatte, mich von den Keten zu befreien und gemeinsam wollten wir mit Cream, Cheese und Alexander die Flucht antreten.“
„Sonic befand sich nicht in unserer Zelle. Alexander, Cheese und ich waren neben Sonic angebracht und er nutzte einfach seine Geschwindigkeit, um einen Tunnel zu uns durchzugraben, den er auch benutzte, um zu uns zu gelangen“, mischte Cream sich kurz ein.
Dann war das Wort an Sonic. „Eine der Wachen hatte den Tunnel bemerkt und öffnete daraufhin die Zellentür von Alexander, Cream und Cheese. Ich machte kurzen Prozess mit ihm und wir konnten gemeinsam fliehen. Da Light sich gerade mit Weiss unterhielt mussten wir die Chance nutzen, um den Auserwählten zu befreien. Alexander erkannte Weiss nämlich an seiner Stimme und wollte ihn natürlich nicht zurücklassen. Ich bat ihn, Cream und Cheese kurz zu warten, damit ich Weiss befreien konnte, was dann auch geklappt hatte. Zum Glück wurden sie nicht entdeckt. Dann wollten wir unsere Flucht antreten.“
Weiss übernahm nun wieder. „Wir dachten, dass das Glück auf unserer Seite stünde, doch weit gefehlt. Wachen kamen uns nicht entgegen, dafür jedoch Voldemort, Lucius Malfoy und Colin Tunner. Der Lärm von Sonic kurzer Auseinandersetzung mit Light hatte sie wohl stutzig gemacht.“
„Du hast Dr. Eggman vergessen“, korrigierte Sonic und die Auserwählten bogen sich wie ein Fragezeichen.
„Er ist ein verrückter Wissenschaftler, der uns das Lebens schwer macht, aber dank Sonic konnten wir seine Pläne immer wieder vereiteln.“
„Was für Wesen seid ihr eigentlich?“, fragte Bohlen.
Sonic verdrehte daraufhin genervt die Augen. „Jetzt nicht. Das klären wir später.“
Weiss seufzte schwer. „Um einen Kampf kamen wir natürlich nicht herum. Sonic hatte es sich zur Aufgabe gemacht Cream und Cheese während des Kampfes zu beschützen. Eggman war ein relativ leichter Gegner sowie auch Colin. Bei Voldemort und Lucius, welcher übrigens dafür verantwortlich war, dass Alexander und Cream in einer Zelle saßen, wurde es dann schon schwieriger. Da wir so erschöpft waren beschlossen wir zu flüchten, da wir wussten, dass wir nicht mehr siegreich aus dem Kampf hervorgehen würden. Als wir den Rückzug antraten stürzen sich plötzlich aus allen

Ecken Dämonen und fielen über Alexander her. Wir konnten nichts mehr für ihn tun, nachdem Sonic aufgrund seiner Geschwindigkeit versucht hatte den Träger zu helfen. Jedoch waren seine Bemühungen vergebens. Es tut mir unendlich leid."
Betretenes Schweigen herrschte und selbst Bohlen wirkte betroffen.
„Mit letzter Kraft konnte ich uns vor unser Hotel apparieren und verlor dann das Bewusstsein", endete Weiss schließlich.
„Das heißt die Welt ist nicht mehr zu retten?", fand Lena als Erste ihre Sprache wieder, wenn auch sehr zögerlich und leise. „Denn wenn Thomas weg ist und Alexander tot ist…"
Nur mit Mühe konnte sie die Tränen zurückhalten.
„Thomas würde jetzt sagen, dass es immer Hoffnung geben wird und daran glaube ich auch", meinte Weiss.
Nero legte die Stirn in Falten. „Die Kette des Trägers ist wahrscheinlich immer noch in Dooms Reich?"
Weiss nickte, wurde jedoch direkt von Sonic unterbrochen: „Ich dachte mir irgendwie, dass diese Kette wichtig sein würde und habe flink nach ihr gegriffen, als ich versuchte Alexander zu retten."
„Das war ja ganz schön gewieft von dir blaue Kanone. Aber ohne unseren Träger nützt uns das rostige Altmetall nicht viel", knurrte Dieter.
„Die Kette sucht sich vielleicht ihren Träger selber aus, denn warum sollte diese Kette ansonsten einen Träger gehören? Derjenige muss auf jeden Fall der Kette würdig sein", mutmaßte der blaue Igel. „Und bis das nicht passiert ist können wir so oder so nichts tun. Vielleicht sehen wir morgen klarer."
Nero nickte. „Das sehe ich auch so. Schlaf wird uns allen guttun."
So war es beschlossene Sache und die Helden versuchten zur Ruhe zu kommen.

Während man im Hotelzimmer versuchte zur Ruhe zu kommen erwartete das Berliner Hauptquartier im Grunewald hohen Besuch, welches vor einiger Zeit von Thomas und seinem noch geheimen Komplizen errichtet wurde, damit die Auserwählten dort wohnen und auch trainieren konnten.
Aber die Auserwählten wussten nicht, wo genau sich dieses Hauptquartier befand.
Doch die Person, welche es wusste, war Merlin und er hatte sich auf den Weg gemacht, um mit Thomas Person zu reden. Es war äußerst wichtig.
Der Zauberer drückte auf die Klingel, welche seitlich neben der großen schweren Eisentür angebracht war.
Endlose Minuten verstrichen und noch niemand hatte die Tür geöffnet. Schwer seufzend fuhr sich Merlin über seinen langen silberigen Bart, schloss die Augen und war verschwunden.
Er tauchte in einem runden Raum wieder auf, an dessen Ende ein großer Computerbildschirm an einer Wand angebracht war. Darunter befand sich eine Tastatur und vor dem Bedienfeld saß wohl Thomas Unterstützung, da der schwarze Drehstuhl mit hoher Lehne sich immer mal wieder leicht nach links und dann nach rechts bewegte.
Fußspitzen trafen immer mal wieder leicht aufeinander.
Merlin merkte eine angespannte Stimmung, da auf dem Bildschirm einer seiner Kollegen zu sehen war, welcher ungeduldig zu warten schien.
Merlin räusperte sich, um auf sich aufmerksam zu machen und es kam tatsächlich Bewegung in dem Drehstuhl.
„Schön Sie wiederzusehen, Merlin", erklang eine weibliche Stimme.

Merlin lächelte milde. „Es freut mich auch sehr Cindy.“
Thomas Kontaktperson war niemand geringeres als Cindy aus Marzahn.
„Es ist verdammt lange her, seitdem wir uns das erste Mal getroffen hatten“, merkte die etwas kompetentere Dame an.
Daraufhin nickte Merlin nur und wandte sich an die Person auf dem Bildschirm. „Dr. Strange! Es mir eine Freude Sie gerade jetzt zu treffen.“
Der Magier am Ende des Bildschirms nickte. „Es freut mich auch sehr Merlin. Aber Sie wissen, warum ich mich gemeldet hatte. Die Zeit drängt. Noch viel länger kann ich nicht warten, um an ihm mein Erbe abzugeben. Wo steckt er nur?“
„Ich glaube ich weiß von wem Sie reden. Besagte Person ist zurzeit leider nicht vor Ort. Sobald sie dies aber ist und ihr Problem beseitigt hat, hat sie gewiss Zeit sich ihrer Ausbildung zu widmen.“
Der Magier am anderen Ende schnaubte. „Ich hoffe es sehr für Sie, denn ansonsten kann ich für nichts mehr garantieren. Cindy hat mich schon über alles aufgeklärt, also bin ich bereits bestens informiert. Ich muss aber nun leider von euch verabschieden, haltet mich bitte auf den Laufenden.“
Das Bild des Bildschirms wechselte ins Schwarze Der Magier hatte sich abgemeldet.
Cindy kicherte. „Was denkt Ihr werter Merlin, wird er diese schwere Aufgabe meistern?“
„Ich hoffe es nicht nur, sondern ich wünsche es mir sehnlichst.“

2006
Ruine von Dusty Desert
In einer Kammer mit uralten Ruinen saß die Prinzessin Elise. Sie dachte an einen Rat, welcher ihr Vater ihr gab, als sie noch ein kleines Kind war.
„Du bist ein gutes Mädchen, Elise. Du musst jetzt tapfer sein. Du darfst nicht weinen, egal, was auch passiert“, meinte Elises Vater damals.
Die Prinzessin blickte überrascht auf als sie sah wie doch Thomas und ein ihr unbekannter zweischwänziger Fuchs den Raum betraten. Dieser winkte fröhlich mit seinen Händen.
Schnell erhob sich die Prinzessin und wandte sich an den Moderator: „Herr Gottschalk!“ Dann sah sie zu dem Fuchs. "Und Ihnen muss ich auch danken."
"Ach, nicht der Rede wert. Ich bin Tails",, antwortete der Angesprochene. Die Prinzessin nickte daraufhin verhaltend lächelnd.
„Nennt mich einfach Thomas“, begann dieser, ehe ihn die Prinzessin glücklich umarmte. „Ist alles in Ordnung mit Euch?“
„I-ich bin so froh, dass du hier bist“, meinte Elise ehrlich und löste die Umarmung. Da Thomas ihr seinen Vornamen angeboten hatte, siezte sie ihn auch nicht weiter.
„Versprochen ist versprochen“, meinte der Moderator.
„Äh Thomas? Ich störe euch ja nur ungern, aber…“, sprach der Fuchs alarmierend und stellte sich mit weit ausgebreiteten Armen vor den Moderator und Elise.
Nun richtete auch Thomas seine Aufmerksamkeit auf einen großen Dämon, welcher größer als die Dämonen aussah, die Thomas gewohnt war. Dieser ihm bisher unbekannte Artgenosse war in einem Käfig eingesperrt. Er brüllte laut, als Eggman erschien.
„Was haben wir denn da! Einen Plagegeist, der hier nichts zu suchen hat. Oder

genauer gesagt einen vorwitzigen Moderator und den schlauen Fuchs nicht zu vergessen. Ich weiß einiges über dich, den Sucher. Denn ein gewisser Herrscher von Dämonen hatte mir da einiges geflüstert“, begann der Wissenschaftler. „Bis ich das Rätsel der Flammen des Unheils kenne, gehört die Prinzessin mir!“ Bei diesen Worten deutete er mit seinem Zeigefinger auf sein Objekt der Begierde.
„Tails, ich habe da eine Idee“, flüsterte der Moderator. Der Angesprochene nickte und konnte gar nicht schnell genug reagieren.
Eggman öffnete die Zelle, in deren Inneren sich der große Dämon befand. In diesen Moment packte der Moderator die Prinzessin an der einen und den Fuchs an der anderen Hand. Tails schien zu verstehen und hob mit seinen zwei Schwänzen, mit denen er fliegen konnte vom Boden leicht ab.
Zu dritt bahnten sich einen Weg zwischen den langen Beinen des Dämons hindurch. Dieser wollte sich einen der drei Fliehenden packen, jedoch blieb der Versuch erfolglos.
Die drei konnten flüchten.
Eggman knurrte erbost. „Na schön. Diesmal magst du davongekommen sein, aber noch einmal gebe ich mich nicht geschlagen, darauf kannst du Gift nehmen, Gottschalk!“

Im Sonnenuntergang von Dusty Desert flog ein großer Haufen von flugfähigen Dämonen angeführt von einem Trio von großen Dämonen, welche Ähnlichkeiten mit dem Feind hatten, den Thomas, Elise und Tails soeben entkommen waren. Die finsteren Gesellen flogen wohl in die Richtung der drei Geflohenen.
„Wie lange soll das denn noch so weiter gehen?“, seufzte der Moderator, als er die dunklen Wesen registriert hatte.
Der Fuchs schien plötzlich voller Tatendrang und rief: „Los, wir trennen uns!“
Langsam drehte Thomas den Kopf in dessen Richtung, um ihn aufmerksam zu lauschen.
„Ich lenke die Feinde mithilfe meines X-Tornados ab und du fliehst gemeinsam mit der Prinzessin, Thomas.“
Dem Moderator war unbehaglich zumute seinen Freund alleine der Gefahr von Dämonen ausgesetzt zu wissen. Aber Tails hatte schon öfters solche Kämpfe bestritten, wie Thomas erfahren hatte, weshalb er ihn in dieser Hinsicht vertraute.
Der Entertainer nickte schließlich. „In Ordnung. Sei aber bitte vorsichtig!“
„Ich mach das schon! Macht euch keine Sorgen!“, meinte Tails und machte sich auf den Weg in Richtung seines Flugzeuges.
Thomas blickte Tails noch eine ganze Zeit nachdenklich hinterher und wandte sich dann an die Prinzessin. "Der Weg ist weit und beschwerlich, aber wir kommen nicht umhin uns zu Fuß zurück ins sichere Schloss zu begeben."
Die Angesprochene nickte und beide gingen in einen strammen Schritt los.

Nach einer Weile hatten die Prinzessin und der Entertainer einen sicheren Wald erreicht. Dieses schien von einem Wald auf eine große Wiese zu führen.
Als die beiden diese erreichten blieben sie sichtlich erschöpft stehen.
Die Prinzessin wandte sich dann an Gottschalk. Vor lauter Dankbarkeit verbeugte sie sich vor ihm. „Ich kann gar nicht sagen, wie dankbar ich für deine Hilfe bin.“
Plötzlich hielt sie inne, als sie bemerkte, dass Thomas sich eine Verletzung, in Form eines Kratzers, am linken Arm zugezogen hatte, wahrscheinlich passierte dies bei ihrer

Flucht vor dem großen Dämon in der Ruine.
Thomas entnahm aus seiner Anzugtasche die Feder, welche er in Wave Ocean am Strand gefunden hatte. Leicht lächelnd hielt er Elise diese entgegen, welche nur ein überraschtes „Danke!“, hervorbrachte und die Feder in ihrem Haar einflocht.
„Du bist ja verletzt!“, rief Elise geschockt aus.
Der Moderator überprüfte seinen Arm nach Verletzungen. „Es ist nur ein Kratzer.“
„Sag das nicht!“, fand Elise und verband den Arm mit einigen Stoffen von ihrem Kleid, welche nicht als fehlend auffielen, um die Verletzung abzudecken. Während Elise Thomas verarztete blickte dieser verlegen in die entgegengesetzte Richtung.
„Es tut mir leid. Es ist alles meine Schuld“, entschuldigte sich Elise aufrichtig.
„Lächelt“, entgegnete Thomas leise. Er unterstrich seine Worte mithilfe seines erhobenen Zeigefingers. Ein Schmetterling flog auf seinen erhobenen Zeigefinger zu, wo er auch landete und Elise lächelte. Sie schlug leicht nach dem Schmetterling und er flog davon.
Beide blickten ihn nach.
„Euer Lächeln ist alles was ich brauche“, erklärte der Entertainer nach einer Weile des Schweigens.
Langsam setzte sich der Moderator in Bewegung und ging die hügelige grüne Landschaft entlang. Elise folgte ihm.
„Dieser Eggman sprach von den Flammen des Unheils. Ist er deswegen hinter Euch her?“, erkundigte sich der Moderator ehrlich besorgt.
Elise nickte zögernd. „Ja. Den Sonnengott, den unser Land verehrt, heißt Solaris. Es heißt, Solaris Wut habe die Macht, die Welt zu vernichten. Sein Zorn erscheint in Form der Flammen des Unheils. Vor zehn Jahren bekamen wir beinahe das ganze Ausmaß seiner Wut zu spüren. Ich war noch klein, daher kann ich mich nicht genau erinnern.“
Die Prinzessin stoppte ihren Gang und blieb stehen, ihre Hände hielten sich gegenseitig fest. Mit brüchiger Stimme fuhr sie fort: „Ich verlor damals meinen Vater.“
Thomas blieb, nachdem er jene Worte vernommen hatten ebenfalls stehen und zeigte sich sichtlich erschrocken. „Oh nein!“
„Und nun will dieser Mann dasselbe Unheil über uns bringen. Was soll ich nur tun?“, fuhr Elise mit leicht zitternder Stimme fort.
Nachdenklich legte der Sucher den Kopf schief. „Ich werde an Eurer Seite bleiben, bis zum bitteren Ende. Das ist ein Versprechen“, versprach der Entertainer ernst. Er konnte so ein junges Ding unmöglich allein der Gefahr ausgesetzt wissen!
„Das bedeutet mir unglaublich viel“, sagte Elise und Thomas setzte zu einem leichten Lächeln an.
„Ich werde mich bald aufmachen, um Tails wieder zu finden und dann werden wir uns zusammensetzen. Irgendwie werden wir Euch schon helfen können. Seid deswegen unbesorgt.“
Elise strahlte. „Ich danke dir vielmals.“
Dann wurde der Moderator jedoch plötzlich ernst. „Ihr wolltet vor Euer Entführung wissen, was das für Wesen waren, die euch verfolgt hatten. Jetzt ist denke ich der beste Augenblick, um Euch alles zu erzählen.“
Nach diesen Worten setzte sich Elise in das warme Gras, welches von den Strahlen der Sonne schwach erwärmt wurde und blickte den Mann vor ihr erwartungsvoll an. Er seufzte kurz und ließ sich vor der Prinzessin im Gras nieder.
„Der Feind meiner Welt nennt sich der Teufel Doom. Er hat einen Bruder namens Light. Diese beiden wollen meine Welt zerstören. Ihnen sind Dämonen untergeordnet, welche entweder direkt aus der Hölle stammen oder menschliche Bewohner meiner

Erde wurden in ihresgleichen verwandelt. In meiner Welt war ich ein berühmter Moderator einer Unterhaltungssendung. Die bisher letzte Ausgabe nutze ich, um meinem Publikum zu offenbaren, wer ich wirklich bin. Denn meine Funktion nennt sich Sucher. Ich bin in der Lage die Auserwählten zu finden. Dies konnte ich mithilfe meiner Kette, denn wenn diese rot aufleuchtete, da in deren Mitte ein Rubin war und ich vor einem der Auserwählten stand, konnte ich mir sicher sein, dass ich einen Auserwählten gegenüberstand. Insgesamt gibt es sechs Auserwählte. Die Auserwählten können mit mir das Böse aus unserer Welt vertreiben. Um dies erfolgreich zu schaffen benötigen wir außerdem den Träger. Er besitzt ebenfalls eine Kette. Diese Kette stellt das Gegenstück zu meiner Kette dar. Zusammen mit beiden Ketten ist es uns mit den Auserwählten, die alle an einem Ort versammelt sein müssen, Doom und dessen Bruder zu besiegen. Der Träger dieser Generation ist ein Fernsehkoch namens Alexander Herrmann. Der Name wird Euch vermutlich nichts sagen. Aber kürzlich ging alles schief!“ Er legte eine kurze Pause ein, damit die Prinzessin seine Worte in sich aufnehmen konnten.
„Einer der Auserwählten, die ich gefunden habe, entpuppte sich als schwarzes Schaf. Er verriet uns und arbeitete mit Doom zusammen. Der Verräter hielt mich in seiner Wohnung gefangen und wollte, dass ich in seiner Castingsendung ein Statement zur aktuellen Lage abgebe. Jedoch konnte ich dank der Hilfe eines gutgesinnten Auserwählten die Auserwählten, die ich noch nicht gefunden hatte finden und im Publikum der Sendung unterbringen. Während meiner Rede, um den hilflosen Menschen wenigstens etwas Hoffnung zu schenken, tauchte Doom mit seinen Dämonen auf. Diese töteten viele der Menschen und Alexander und ich kamen durch das Portal, was hinter mir auf der Bühne aufgebaut war, wohl in Eure Welt! Wir landeten auf einer Wiese und ich erlitt wohl einen Schwächeanfall. Zum Glück traf Alexander auf zwei hilfsbereite Mobianer namens Cream und Amy, die uns bei sich aufnahmen.“
Elise nickte wissend. Sie kannte jene Wesen von denen Thomas erzählte. Der Moderator fuhr daraufhin unbeirrt fort: „Seit einigen Tagen ist jedoch Amys guter Freund Sonic the Hedgehog verschwunden und Alexander, Cream, Amy und ich machten uns mit Tails auf, um Sonic hier in Eurer Stadt wieder zu finden. Doch leider Fehlanzeige. Stattdessen trafen wir in Soleanna einen zwielichtigen Typen, der Alexander und Cream vor unser aller Augen versteinerte und sie mitnahm. Daraufhin kam es zum Streit mit Amy, welche mich beschuldigte an aller Schuld zu sein. Also verließ ich Tails und Amy und traf dann auf Euch.“
Einige Sekunden lang schwieg die Prinzessin bitter, ehe sie zu einer Antwort ansetzte. „Wie sind diese Sucher denn entstanden?“
Thomas fuhr sich durch die Locken. Er wollte der Prinzessin die Antwort natürlich nicht verwehren, aber es war sehr kompliziert und dies teilte er ihr dann auch mit. „Das ist nicht gerade einfach zu erklären. Ich würde es tun, wenn wir mehr Zeit hätten, denn ich finde, dass wir nun zurück zum Schloss sollten. Dort könnt ihr Euch ausruhen und ich werde Tails suchen gehen.“
Mit jener Antwort gab sich Elise zufrieden. Lächelnd nickte sie und erhob sich. Der Entertainer tat es ihr gleich.
„Was ich dich eigentlich schon die ganze Zeit fragen wollte, mich aber nie getraut habe ist, wo deine Kette ist, die dir bei deiner Suche nach den Auserwählten so gute Dienste geleistet hat?“, fragte Elise während die beiden sich langsam in Bewegung gesetzt hatten. In der Ferne konnten sie schon das Schloss von Soleanna ausmachen.
„Ich habe sie als ich in Eure Welt kam wohl verloren. Doch sicher bin ich mir nicht. Sie

kann überall sein!“, antwortete der Entertainer etwas verzweifelt. „Ohne die Kette bin ich verloren.“
Elise ging schweigend neben dem Sucher her, ehe sie etwas feststellte: „Du musst deine Freunde wohl sehr vermissen.“
Thomas blickte sie schwer seufzend von der Seite aus an. „Da irrt ihr Euch leider nicht. Je schneller ich mit ihnen wieder vereint bin desto schneller können wir uns um die Rettung meiner Zeit kümmern.“
„Zeit?“, fragte die Prinzessin nun mehr als nur verwirrt.
Thomas biss sich auf die Lippe. Da war ihm wohl das Falsche herausgerutscht. Er merkte rasend schnell, dass er hier jetzt nicht mehr drum herumreden konnte. Die Wahrheit war jetzt angebracht.
Hörbar schluckte der Moderator. „Ich komme nicht aus einer anderen Welt oder gar einem anderen Universum. Da Ihr mir erzählt habt, dass Euer Vater und Ihr mir mal einen Besuch in meiner Sendung abgestattet habt, kam ich darauf, dass ich durch die Zeit gereist sein muss. Denn ich erinnere mich tatsächlich an den Besuch Eures Vaters sowie von Euch, wenn auch sehr vage. Denn für mich ist das gut über 30 Jahre her.“
Elise starrte den Moderator zuerst sprachlos an. Doch dann legte sich ein sanftes Lächeln um ihre Züge. „Dann stimmt es wirklich!“
Nun war es an dem Entertainer seine Verwirrung glänzend zum Ausdruck zu bringen. „Was meint Ihr?“
Inzwischen waren die beiden in der Schlossstadt von Soleanna angekommen.
„Es tut mir sehr leid, aber ich war nicht ganz ehrlich zu dir. Ein unmögliches Verhalten für eine Prinzessin, aber ich habe versprochen erst etwas zu sagen, wenn ich mir absolut sicher bin. Du bist die Rettung, auf die wir schon so lange gewartet haben! Ein Sucher der durch die Zeit gereist ist!“
Thomas schüttelte ungläubig den Kopf. „Dann sagt Euch „Die Legende der Auserwählten“ tatsächlich etwas? Aber woher wisst ihr davon? Ich erfuhr erst 2010 davon und nicht bereits 2006. Ich dachte niemand weiß davon außer ich!“ Er dachte nämlich die ganze Zeit, dass er, Thomas Gottschalk der letzte Sucher auf Erden war. Doch was das anging, hatte er sich wohl gewaltig getäuscht. Auf der Erde waren nur noch die Gottschalks übrig gewesen, genauer gesagt Thomas, nach dem Mord an seiner Familie.
Die Prinzessin lächelte leicht. „Ich erfuhr durch gute und sichere Quellen, dass in unserer Zeit hier ein Sucher gestrandet ist, der in diese Zeit gar nicht hingehört und da du ein Sucher aus der Zukunft bist kannst du dem hilflosen Sucher bestimmt helfen.“
Thomas dachte, er höre schlecht. Das schien ja unglaublich. Doch er glaubte den Worten der Prinzessin. „Ich zweifele nicht an Euren Worten, jedoch brauche ich einen Namen.“

Zwei Minuten vor dem Eintreffen von Elise und Thomas betraten Amy und Viktor, die beide ziemlich enttäuscht wirkten die Schlossstadt von Soleanna. Beide hatten nämlich immer noch nicht ihre gewünschten Personen gefunden.
„Von Thomas immer noch keine Spur“, meinte die Igelin niedergeschlagen. „Hmm, ich frage mich, wo er hin ist.“
Das Duo sah sich weiter in der Stadt um, als Viktor etwas Überraschtes sah. Er entdeckte Thomas und Elise, welche gerade in die Stadt zurückkehrt waren.
Amy merkte nicht, dass Viktor sich heimlich von ihr entfernte. Viktor ging mit eiligen Schritten auf Thomas zu, der gerade in ein Gespräch mit Elise vertieft war.

„Ich zweifele nicht an Euren Worten, jedoch brauche ich einen Namen“, erklärte Thomas. Bevor Elise darauf jedoch antworten konnte sahen die beiden eine grüne Kugel, welche auf sie zu schoss..Diese Kugel entstand wegen Viktors psychokinetischen Kräften.
Thomas packte die ängstlich schreiende Elise am Handgelenk und beide sprangen nach oben, um der nun explodierenden Kugel auszuweichen. Beide landeten wieder sicher auf beiden Beinen. Augenblick sahen sie einen Mann, der Thomas so verblüffend ähnlichsah. Sogar die Kette des Suchers trug er um seinen Hals. Das kam dem Moderator merkwürdig vor.
„Genau dich habe ich gesucht. Du bist der Sucher“, vernahmen sie die Stimme des Fremden, der mithilfe seiner Kräfte vom Himmel nach unten auf die Straße schwebte und darauf landete.
„Du wirst uns noch alle in den Ruin stürzen“, sprach der Unbekannte weiter und deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Thomas.
Schützend stellte sich der Entertainer vor die Prinzessin. „Wer sind Sie?“, verlangte er eindringlich zu erfahren.
„Ich heiße Viktor“, antwortete der Mann und deutete erneut auf Thomas. „Ich werde dich vernichten, um die Welt zu retten!“ Nach dieser Ankündigung ging Viktor in Kampfstellung.

Elise wich verängstigt einige Schritte zurück. Thomas folgte, hielt diesen Sucher jedoch aufmerksam im Blick.
Plötzlich beugte sich der Moderator nach vorne, rang nach Luft. Seine Wunde an der Brust, die ihn Doom zugefügt hatte schmerzte wie verrückt. Lag das etwa an der Gegenwart des anderen Suchers?
Elise sah besorgt zu Thomas, welcher sich nun am Boden mit schmerzverzerrtem Gesicht auf allen vieren abstützte. Im gleichen Moment verebbten die Schmerzen.
Viktor ging auf ihn zu und kniete sich zu ihm runter. „Hmpf! Soll das ein Witz sein? Als wenn so einer wie du unsere Welt zerstören könnte.“
Elise war mit ihren Nerven am Ende und bemerkte deshalb zu spät, als sich zwei riesige mechanische Hände hinter ihren Rücken auftauchten. Diese kamen von Dr. Eggman.
„Wie? Was meinst du?“, fragte Thomas kaum hörbar. Diese Aktion mit seiner Wunde hatte ihn völlig aus der Bahn geworfen.
Viktor stand auf. „Schon gut. Der Zukunft zuliebe muss dieser Sucher, also du, vernichtet werden!“ Er holte mit seiner Hand aus und wollte es gerade zuende bringen, als die beiden Elises lauten Hilfeschrei vernahmen. Beide Sucher sahen zu wie Eggmans Roboterhände Elise gepackt hatten und sogleich davonflogen.
„Elise? Wartet!“, brüllte Thomas fast schon verzweifelt, aber da war die Prinzessin schon längst weg. Der Moderator stand langsam auf und wollte die Verfolgung aufnehmen, als Viktor ihn mit seinen psychokinetischen Kräften daran hinderte sich zu bewegen. Kurz darauf ließ Viktor mithilfe der Energie Thomas unsanft mit seinem Rücken gegen eine Wand knallen und Viktor ließ mit seinen psychokinetischen Kräften von Thomas ab.
Dieser entfernte sich einige wackleige Schritte von der Wand und ging wegen dem Angriff zu Boden.
„Wende dich nicht von mir ab! Es wird Zeit, endgültig damit abzuschließen!“, brüllte Viktor und wollte Thomas nun endgültig vernichten, als er eine vertraute Stimme vernahm.

„Hör auf! Halt“, rief diese. Die Stimme gehörte Amy.
„Amy?“, wunderte sich Viktor überrascht. Die Igelin stellte sich schützend vor Thomas, um ihn vor weiteren Schaden zu bewahren.
„Aus dem Weg mit dir, Amy! Das ist meine Mission!“, verlangte Viktor aufgebracht.
„Kommt nicht in Frage“, erwiderte Amy energisch kopfschüttelnd. Dies nutzte Thomas, um sich langsam wiederaufzurichten.
„Danke, Amy. Ich weiß das zu schätzen“, bedankte sich der Entertainer und lief so schnell er konnte davon, um Elise erneut zu finden.
„Verlass dich auf mich“, versprach Amy ernst, doch dies hörte Thomas schon gar nicht mehr.

Die Igelin stand weiterhin mit ausgebreiteten Armen Viktor im Weg.
„Du warst also wirklich auf der Suche nach Thomas? Wolltest du ihn etwa umbringen?“, wollte Amy traurig in Erfahrung bringen.
Viktor dachte über diese Anschuldigung kurz nach und ballte dann wütend die Hand zur Faust. „Er hat meine Welt vernichtet.“
„Das ist ja verrückt!“, rief Amy aufgebracht. Sie deutete auf Viktor und beschuldigte somit ihn. „Ich kenne ihn noch nicht lange. Aber ich weiß bereits, dass Thomas keiner Fliege was zuleide tut, außer den Personen, die es auch wirklich verdient haben.“
Viktor knurrte wütend. „Aber es ist wahr! In naher Zukunft wird er meine Welt durch sein Handeln verwüsten und daher muss ich….“
„Das kann ich nicht glauben“, rief Amy erschrocken aus. „Selbst, wenn es so wäre, hätte ich die Wahl zwischen der Welt und Thomas, würde ich Thomas wählen!“ Sie wandte sich langsam ab. „Und Sonic, meinen lieben Sonic!“
Amy lief ungläubig davon und Viktor versuchte es zu erklären indem er seinen linken Arm hob, um Amy noch zu signalisieren, dass sie doch bitte warten möge, hielt aber inne. Er ließ verwirrt den Kopf hängen und überlegte, was er tun sollte.

Viktor setzte sich an die Hafentreppe in New City und ließ sich die Auseinandersetzung mit Thomas und Amy weiterhin durch den Kopf gehen. In diesem Moment kam seine Freundin Blaze und legte die Hände in die Hüften.
„Hier steckst du also. Ich habe dich schon überall gesucht“, machte die Katze sich bemerkbar.
Viktor hörte ihre Stimme, drehte aber den Kopf zurück zum Ufer und überlegte immer noch. Blaze ging auf die Treppe zu.
„Was ist los?“, fragte Blaze besorgt und musterten ihren guten Freund genauer.
Der Angesprochene seufzte schwer. „Tja, ähm Blaze…Jemanden zu töten, um die Welt zu retten…ist das wirklich die richtige Entscheidung?“
Blaze stemmte erneut nun jedoch enttäuscht die Fäuste in die Hüften. „Du bist so naiv.“ Bei diesen Worten erstarrte Viktors Blick.
„Ich kann dir auch nicht sagen, ob es richtig oder falsch ist“, meinte Blaze, die selbst ahnungslos war. „Ich weiß nur…“, fuhr sie fort und verschränkte die Arme vor der Brust, „dass sich nichts an der Zukunft ändert, wenn wir nichts unternehmen.“
Blazes Gesichtsausdruck war voller Trauer und Viktor sah zu seiner Freundin auf. Er überlegte noch kurz, nickte zustimmend und erhob sich.
„Da dieser Sucher hinter Dr. Eggman her ist, schleichen wir uns doch in dessen Basis!“, entschied der Mann kurzerhand. Blaze hob ihren Daumen nach oben.
„Vielleicht finden wir dort etwas heraus“, spekulierte Viktor.
„Gehen wir“, entschied Blaze und die beiden machten sich auf den Weg. Sie würden

die Basis schon finden.

Kapitel 40: Kapitel 10.

Kapitel 10.

2040
Hotelzimmer in Berlin
Der Schlaf von Nero war äußerst unruhig. In aller Herrgottsfrühe wurde er von einer zarten weiblichen Stimme geweckt. Müde rieb er sich die Augen und setzte sich auf. Die Morgendämmerung war bereits hereingebrochen und die Morgensonne blinzelte zwischen den zugezogenen Vorhängen matt hindurch.
Nach nur wenigen Augenblicken war der Hexer bei all seinen Sinnen. Sein erster Bick galt seinen friedlich schlafenden Bruder, der sich hoffentlich von all seiner Anstrengung erholt hatte.
Dann wanderte Neros Blick zu der Geräuschkulisse, die die Ursache für sein Aufwachen dargestellt hatte.
Die Nachrichten liefen im Fernsehen. Vor dem Fernseher hatten sich Sonic, Cream mit Cheese sowie die Auserwählten versammelt.
Weiss blinzelte und wachte ebenfalls auf. „Geht das nicht leiser?“
Nero stimmte seinen Bruder zu. „Da hat er Recht.“
„Schnauze“, zischte Bohlen und stellte mithilfe der Fernbedienung den Ton noch lauter.
„Es ist wirklich sehr wichtig“, sagte Lena.
Nero und Weiss warfen sich einen Blick zu und seufzten synchron genervt auf, ehe sie schließlich ebenfalls ihre Aufmerksamkeit auf die Nachrichtensendung richteten.
„Thomas Gottschalk, derjenige, der uns retten soll, ist leider immer noch verschwunden und wir alle hoffen, dass wir ihn bald wieder in unserer Mitte begrüßen dürfen. Kommen wir nun zu einem Dämonenangriff, der sich soeben in London ereignet hat.“
Weiss zog vor Erschrockenheit scharf die Luft ein.
„Oh nein“, flüsterte Michelle.
Anke schlug sich die Hand vor den Mund. „Und wir waren hier friedlich schlafend.“
„Wir hätten es eh nicht rechtzeitig geschafft“, murrte Elyas verbittert.
„Schlimm genug, dass die Angriffe sich jetzt nun nicht mehr auf Deutschland beschränken“, merkte Nero an.
„Könnt ihr mal leise sein?“, knurrte Bohlen, woraufhin Sonic genervt die Augen verdrehte. „Du hast alle mit dem Fernsehen wachgemacht.“
Cream nickte daraufhin müde. „Da hat Mister Sonic recht.“
Bilder von den Angriffen in London wurden nun eingeblendet und wurden von der Stimme der Nachrichtensprecherin begleitet.
„Jedoch konnten den Angriffen Einhalt geboten werden durch eine Gruppe von mutigen Kämpfern, welche nicht die Auserwählten von Gottschalk darstellen. Die Auserwählten haben wohl nun Unterstützung bekommen. Aber wer sie genau ist konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Wir werden Sie auf den Laufenden halten und kommen nun zum Wetter.“
Der Bildschirm wurde schwarz und Bohlen ließ die Fernbedienung achtlos neben sich auf die Couch fallen.
Sonic hielt die Kette des verstorbenen Alexanders immer noch in der Hand.

„Wir müssen herausfinden wo dieses geheime Hauptquartier steckt, von dem ihr erzählt habt. Vielleicht weiß man dort auch wer diese Truppe ist, die uns da hilft.“
Nero und Weiss nickten. „Aber erst nach dem Frühstück“, mahnte der Hellseher.
Sonic nickte und legte die Kette vor sich auf den Tisch. Diese begann plötzlich rot zu glühen, immer heller und begann nun auch in der Luft zu schweben.
Die Anwesenden mussten sich aufgrund der Helligkeit die Augen zuhalten.
Nero ließ seine Hände langsam sinken und sah wie die Kette auf ihn zu schwebte.
„Nero Grim, sind Sie bereit das Erbe des Trägers anzunehmen?“, ertönte eine angenehmklingende Stimme aus dem Inneren der Kette.

2006
New City, Soleanna
Thomas konnte den Fuchs Tails zum Glück nicht weit entfernt von New City in Soleanna finden. Einerseits war der Sucher froh, dass Tails unbeschadet den Dämonen in Dusty Desert entkommen war. Auf der anderen Seite nagte noch immer der erneute Verlust von Elise an ihn sowie der Auftritt dieses Suchers. In den Buch „Die Legende der Auserwählte“ was sein Vater verfasst hatte fanden sich Abbildungen von dem bisherigen Sucher und derjenige, der ihn vorhin angegriffen hatte, war nicht darunter. Er sah auch ziemlich futuristisch aus. Deshalb lag die Vermutung nahe, dass der Sucher aus der Zukunft stammte. Aber wie passte das zusammen, wenn Thomas mittlerweile unsterblich war aufgrund des Serums? Handelte es sich bei dem ihm fremden Sucher um seinen Sohn? Das war kaum zu glauben, da er sich nicht vorstellen konnte, wieder einmal Kinder zu bekommen. Was ihm ebenfalls sehr beschäftigte war die Frage, aus welcher Zeit genau der andere Mann stammte, der dasselbe Schicksal wie er mit ihm zu teilen hatte.
Viele Fragens schwirrten im Kopf des Entertainers. Gab es eine Möglichkeit Cream, Alexander sowie Weiss, Nero und die übrigen Auserwählte gesund und munter wieder zu sehen? Er hoffte es einfach so sehr und wollte die Hoffnung auch nicht aufgeben. Sonic, der Amy wohl sehr viel bedeutete war auch nicht zu vergessen.
Seine Gedanken kreisten weiter. Oft gab es Situationen in seinem Leben, wo er sich einsam und allein gefühlt hatte. Als er mit 21 Jahren in der Großstadt München studierte war so ein Moment. Jedoch fand er in einem etwas älteren Mann Fürsorge und das Gefühl nicht allein zu sein. Mit ihm fühlte sich Thomas nicht verloren und dachte, er könnte alles schaffen. Er war wie ein Vater für ihn und verhalf ihn schließlich zur großen Bekanntheit in der Unterhaltungsbranche. Vor vielen Jahren zerstritten sie sich, Thomas hatte gerade erst als Nachfolger bei „Wetten,dass..?“ begonnen und seitdem nichts mehr von ihm gehört.
„Frank…“, murmelte Thomas leise und Tails warf ihm einen komischen Seitenblick zu. Doch der Entertainer schwieg daraufhin so eisern, wie schon lange nicht mehr.

Thomas hatte Tails selbstverständlich von Elises Entführung berichtet. Dieser war mit dem Sucher in New City unterwegs und steuerte zielstrebig einen Hafen an. „Dort habe ich mein Flugzeug stehen und ich möchte dir einen guten Freund von Sonic und mir vorstellen“, erklärte der Fuchs. „Er hat nämlich etwas für dich.“
Bei diesen Worten wurde der Moderator hellhörig. War es vielleicht seine Kette, an

die er gar nicht mehr richtig gedacht hatte? „Vielleicht hat euer Freund ja meine Kette gefunden!“
Tails schüttelte mitleidig mit dem Kopf. „Leider nicht. Aber es wird dir trotzdem helfen!“
„Dann bin ich mal gespannt“, antwortete Thomas und entdeckte, als die beiden am Hafen angelangt waren Tails Flugzeug. Davor wartete ein ihm unbekanntes rotes Wesen. In seinen großen klauenartigen Händen hielt er in der eine rote Karte.
„Hallo Tails und du musst Thomas sein. Es freut mich dich kennenzulernen. Tails hat mir schon einiges von dir erzählt. Ich bin Knuckles the Echidna. Ich bin ein Ameisenigel und der Letzte meiner Art.“
Knuckles war mit rotem Fell bekleidet, das den größten Teil seines Körpers bedeckte. Zudem besaß er einem weißen, halbmondförmigen Fellfleck auf der Brust und violette Augen.
Er trug rötliche und gelbliche Schuhe.
„Die Freude liegt ganz meinerseits“, erwiderte Thomas und bot Knuckles die Hand zur Begrüßung. Dieser nahm die angebotene Hand und drückte sie kräftig.
„Tails meinte, dass du da etwas für mich hättest“, begann Thomas vorsichtig, da er nicht besitzergreifend wirken wollte.
Sein Gegenüber nickte. „Das stimmt auch und genau deswegen bin ich auch hier und warte auf euch. Ich habe nämlich Eggman am Stadtrand gesehen“
Der Ameisenigel warf dem Sucher die Karte zu, welche dieser auffing. „Ich soll dir das hier von ihm geben und bevor du fragst, mir kann man vertrauen.“
Thomas warf Tails einen skeptischen Blick zu. „Ich hatte schonmal die Bekanntschaft mit einem schwarzen Schaf gemacht und diese Begegnung würde ich gerne vermeiden, wenn es möglich wäre.“
Tails nickte. „Ich verstehe was du meinst. Sonic und ich hatten anfangs auch unsere Schwierigkeiten mit Knuckles, aber das ist Vergangenheit.“
„Ganz genau“, pflichtete Knuckles ihn bei. „Jetzt widme dich doch mal deiner Karte. Wir sind schon ganz gespannt was sich dahinter verbirgt.“
Thomas seufzte schwer und hielt die Karte waagerecht vor sich. Daraufhin erschien ein holographisches Abbild von dem wahnsinnigen Wissenschaftler.
Tails zeigte sich etwas erschrocken sowie auch Knuckles.
Thomas war nun ganz auf Eggman fixiert. Dieser begann zu sprechen: „Thomas Gottschalk. Die Prinzessin siehst du erst wieder, wenn du mir deinen blauen Chaos Emerald gibst.“
Jener Emerald gehörte einst Elise selber. Doch bei ihrer Flucht vor Dämonen und als Eggman sie zum ersten Mal gefangennahm konnte die Prinzessin Thomas ihren Stein zuwerfen, welcher seitdem auf ihn aufpasste. Der Emerald war sicher in Thomas Anzugjacke verstaut.
„Wir treffen uns in meiner Basis in White Acropolis. Bring doch auch deine beiden neuen Freunde mit, Knuckles und Tails.“
Das Hologramm verblasste und somit war die Aufnahme zuende. Thomas reichte Knuckles die Karte Dieser ließ sie fallen und zerstörte sie, indem er mit seinem Fuß daraufstampfte.
„Sicher ist sicher“, knurrte Knuckles. „Der ist ja wieder einmal ganz schön selbstbewusst, so kennen wir unseren Eggman.“
Thomas schwieg und nahm aus seiner Anzugtasche den blauen Chaos Emerald, welchen er musterte.
„Das muss eine Falle sein“, gab Tails seine Meinung zu dem eben gehörten ab. „Denn

ich glaube kaum, dass sich Eggman an seine Vereinbarung hält."
Der Sucher betrachtete weiterhin den Stein. „Ich werde gehen", hatte sich Thomas nun entschieden.
Knuckles und Tails starrten ihn leicht entgeistert an. „Thomas?", meinte Tails.
„Bist du dir da denn auch wirklich sicher? Eggman kann man nicht trauen und mit ihm ist nicht zu spaßen", warf Knuckles ein.
Thomas zeigte sich jedoch entschlossener denn je. „Da Eggman sich nämlich die Mühe gemacht hat, mir zu sagen, wo Elise ist, sollte ich ihm persönlich dafür danken."
Knuckles konnte über Thomas Entscheidung nur den Kopf schütteln. „Sonderbarer Mensch, aber nun gut, so soll es sein."
Tails blickte Thomas fest in die Augen. „Wenn es dein Wunsch ist, werden wir dich natürlich begleiten."
„Ganz genau", rief Knuckles und schlug nun doch schon etwas gewillter seine Fäuste gegeneinander.
„Wir nehmen meinen X-Tornado, dann sind wir im Handumdrehen da", schlug Tails vor
„In Ordnung!", stimmte Thomas zu, steckte den Emerald wieder in seine Anzugtasche und bestieg das Flugzeug. Er musste die Prinzessin um jeden Preis retten, denn das war er ihr schuldig.

White Acropolis
Mit Tails Flugzeug hatten Knuckles, Thomas, der den Flug genutzt hatte, um etwas zu schlafen, und Tails es geschafft nach White Acropolis zu fliegen. Dort befand sich die Basis des Wissenschaftlers. Die Dämonen, welche vor dem Eingang der Basis Wache hielten, machten merkwürdigerweise ohne große Anstalten zu machen den Weg frei. Die drei Helden konnten so unbeschadet in die Basis eindringen, da sie auch im Inneren von keinen Feinden aufgehalten worden sind.
Dank Tails gelang es ihnen den Raum ausfindig zu machen, wo sich Eggman befand und in genau diesen befanden die Kontrahenten sich nun.
„Na endlich!", rief Eggman vergnügt als er die drei erblickte. Diese befanden sich in einen runden Raum. Über ihnen befand sich eine höhere Ebene. Von dieser aus konnte der Doktor die drei betrachten.
„Hier steckst du also! Es wundert uns, dass die Dämonen, die du ja seit Neustem besitzt, keine Anstalten gemacht haben uns anzugreifen!", polterte Knuckles direkt los.
„Es war auch gar nicht so leicht den Weg bis hierher zu finden", schloss sich Tails an, während der Sucher eisern schwieg. Wo war die Prinzessin?
„Wo ist Elise?", brachte es schließlich der Entertainer auf den Punkt.
„Nein, was sind wir doch ungeduldig", lachte Eggman, packte Elise und hielt sie mit eisern Griff am Arm. Diese blickte ängstlich zu dem Moderator.
„Thomas!", rief sie verängstigt aus.
Der Sucher blickte sich suchend um, um eine Möglichkeit zu finden zu der Prinzessin zu gelangen, während sich Tails und Knuckles in Kampfstellung begaben.
„Ah-ah. Bleibt wo ihr seid", machte der Doktor das Vorhaben der drei zunichte. „Also, der Chaos Emerald, wenn ich bitten darf und zwar etwas plötzlich!"
Thomas seufzte schwer und nahm aus seiner Anzugtasche den blauleuchtenden Edelstein.
„Platziere ihn hier", befahl Eggman und deutete auf eine Kapsel, die sich vom Boden erhob, während Elise den Kopf schüttelte. Thomas legte den Smaragd in der Kapsel, welche wieder in den Boden zurückfuhr. Eggman drückte daraufhin eine Taste.

„Einfach brillant! Doom ist ein ganz toller Kollege!“, schwärmte der Mann.
An der Decke wurde ein rosafarbenes Kraftfeld erzeugt, da der Doktor den Knopf dafür betätigt hatte. Jenes Kraftfeld umhüllte Tails, Knuckles und Thomas. Die drei drehten sich erschrocken um sich selbst.
„Was soll das?“, rief Thomas panisch.
„Ich sagte doch, das ist eine Falle, aber Goldlöckchen wollte ja nicht auf mich hören!“, knurrte Knuckles erbost und versuchte mit seinen starken Fäusten das Feld zu durchbrechen, wurde aber zurückgeworfen.
Eggman grinste. „Es nützt nichts. Gegen diese Kraft kommst du nicht an. Jetzt möchte ich euch endlich meine neueste Erfindung zeigen. Bitte sehr: Der Solaris-Prototyp.“
Elise keuchte, während Eggman lachte und ging zu einem Kontrollpult in der Nähe.
„Denn mit dieser Maschine kann ich den Lauf der Zeit kontrollieren und einen gewissen Sucher endlich aus dem Weg schaffen!“ Eggman legte seine Hand auf einen roten Hebel und drückte diesen nach vorne. Durch diese Bewegung verstärkte sich das rosafarbene Kraftfeld.
Thomas verlor augenblicklich den Boden unter den Füßen und wurde durch die Kräfte der Maschine nach oben gesaugt. An der Decke befand sich ein Portal, welches er widerstandslos passieren musste.
Schreiend folgten Knuckles und Tails den brüllenden Sucher auf die gleiche Weise.
Das Portal und das Kraftfeld verschwanden.
Elise lehnte sich an das Fenster, welches sie von Thomas und den anderen getrennt hatte. Die Prinzessin fiel mit hängendem Kopf auf die Knie. Thomas! Er war wie ein Vater für sie und nun war er weg!
„Nur die Ruhe, denn sie sind nicht tot…noch nicht! Sie wurden bloß von meiner grandiosen Erfindung, bei deren Fertigstellung mir Doom zu Hand ging, in eine andere Zeit teleportiert, damit ich Thomas hier aus dem Weg habe. Das kommt Doom nämlich sehr gelegen und mir auch, um ehrlich zu sein. Das Blondiechen nervt so langsam aber sicher.“
Grinsend schritt der Wissenschaftler hinter der trauernden Prinzessin auf und ab. „Wer weiß, wo sie landen? Vergangenheit oder ferne Zukunft- nichts ist unmöglich. Jedoch benötigt unsere Maschine noch den letzten Schliff. Was die Maschine jetzt noch benötigt, ist Eure Kraft!“
„Meine Kraft?“, wiederholte Elise leise fragend. Sie konnte es nicht glauben. Aber wenn der Mann das schon sagte, würde es wohl schon stimmen.
„Ja, endlich werden meine Pläne Realität, da die Chaos Emeralds ja nun mir gehören und Ihr, die Prinzessin von Soleanna.“ Eggman deutete mit ausgestreckter offener Hand auf die derzeitige Regentin.
„So kann ich die Flammen des Unheils wieder entfachen. Mit dieser Macht werde ich gemeinsam mit Doom alles beherrschen und nicht nur diese eine Zeit, sondern alle Zeiten regieren!“
Eggman beugte sich näher zu Elise. „Ihr tätet also gut daran, mit mir zu kooperieren. Ich kann auch anders.“
Der Wissenschaftler drehte sich um und verließ den Raum.
Die Prinzessin faltete ihre Hände zusammen, um zu beten, während sie verzweifelt an die Decke blickte.

White Acropolis
Viktor und Blaze waren auf der Suche nach Thomas vor Eggmans Basis in White Acropolis angekommen. Die Basis war jedoch geschlossen und der Sucher war

nirgends zu sehen. Schnee fiel nahe der Basis zu Boden und blieb dort liegen.
Viktor seufzte schwer. „Wir kommen wohl etwas zu spät.“ Es fiel ihm schwer, dies zuzugeben.
Plötzlich zitterte der Boden unter ihnen. Sie sahen sich um, um herauszufinden, was die Erschütterung verursacht hatte, bis sie nach oben blickten.
Dort konnten sie einen riesigen Dämon ausmachen, der mit Flügeln ausgestattet war.
„Was? Oh nein!“, rief Viktor und berührte geistesgegenwärtig genug seine Kette, welche ein Schutzschild um ihn und Blaze errichten ließ. Der Dämon flog einfach über die beiden hinweg.
Die beiden Freunde entdeckten plötzlich einen blauen Chaos Emerald im Schnee. Der Sucher näherte sich dem Smaragd und kniete nieder, um ihn zu ergreifen.
„Das ist ein Chaos Emerald“, erklärte Blaze.
Viktor starrte auf den Smaragd und schaute Blaze an, dann stand er auf.
„Dieser Edelstein soll Gedanken in Kraft umwandeln können“, fuhr die Katze fort. „Sammele sieben davon und es geschieht ein Wunder. Behalte ihn als Glücksbringer.“
Blaze entfernte sich langsam, während Viktor ihr dabei zusah und den Emerald wieder anblickte.
„Er macht deine Gedanken zu Kraft…“, murmelte der Sucher nachdenklich und verstaute den Edelstein sicher in seiner Jackentasche. Es galt nun Thomas zu finden!

Etwa zur gleichen Zeit suchte Amy in Eggmans Basis langsam nach Thomas in der Nähe einer Zellentür.
„Oh je! Ich war auf der Suche nach Thomas, und jetzt sitze ich in der Patsche“, klagte die Igelin über ihr Leid.
Sie versteckte sich hinter einer Wandkante und entdeckte drei fliegende Dämonen, die in beide Richtungen sahen, bevor sie ihren Weg fortsetzen. Zum Glück hatte niemand von ihnen Amy entdeckt.
Amy wägte ihre Optionen ab. „Vielleicht sollte ich mich davonschleichen, bevor ich noch entdeckt werde.“
Sie drehte sich herum, als Elise die Zellentür vor der Igelin öffnete und Amy sah.
Der Prinzessin entfuhr ein erschrockenes: „Oh!“
Beide waren jedoch auch überrascht, sich zu sehen, nachdem ein Alarm ertönte, der ihrer friedlichen Begegnung ein jähes Ende bereiten sollte.
Eine Computerstimme ließ vermelden: „Insasse ist aus dem Zellenblock C-17 geflohen. An alle Wärter, sofort Fahndung einleiten!“
Amy nahm vorsichtig, aber bestimmt die Hand der Prinzessin. „Hier entlang!“
Diese willigte zögernd ein. „O-ok. Beeilen wir uns!“
So schnell wie es den beiden Damen möglich war rannten sie einen langen Korridor entlang, während der Alarm weiterhin ertönte.
„Ich wiederhole: Der Gefangene ist aus dem Zellblock C-17 geflohen“, lautete die Durchsage, welche Amy und Elise auf ihrer Flucht ständig begleitete.

2206
Crisis City,
Rouge und Theodor befanden sich in einem Computerraum, in welchem Rouge sehr konzentriert auf der Tastatur tippte.
Mit verschränkten Armen stand Theodor daneben. Ihm kam diese ganze Sache sehr suspekt vor.
„Ich bin drin. Ich habe unseren Standort gefunden“, meinte die Fledermaus nach einer

Weile und bestätigte ihre Eingabe, woraufhin der Bildschirm die Ergebnisse lieferte.
„Nein, das kann nicht sein! Wir sind immer noch in der Basis des Doktors. Aber wie ist das möglich? Warte, jetzt wird mir alles klar!“
Rouge und Theodor sahen sich tief n die Augen und es war der Sucher, der ihre Vermutung aussprach: „Es kommt uns nur so vor.“
Rouge tippte auf der Tastatur und auf dem Bildschirm wurden weitere Informationen angezeigt. Rouge schnappte nach Luft und hielt sich erschrocken die Hand vor den Mund, die Augen weit aufgerissen.
„Sieht ganz so aus, als wären wir durch die Zeit gereist. Oder?“, fragte Theodor.
„Ja, ungefähr 200 Jahre“, pflichtete die Fledermaus dem Mann bei. „Vielleicht mehr, je nachdem, wann die Datenbank zuletzt aktualisiert wurde.“
Rouge atmete hörbar aus. „Na wenigstens wissen wir, dass wir in der Zukunft gelandet sind. Dieser Doom kann also die Zeit steuern.“
Theodor nickte. „Seine Macht scheint meiner Chaos Control sehr ähnlich zu sein.“
Bevor Rouge noch etwas darauf antworten konnte vernahmen die beiden ein lautes Geräusch, aus dem Nebenzimmer kommend.
Erschrocken drehten sich die beiden zur Geräuschquelle. „Lass uns nachschauen“, meinte Theodor, was Rouge nur bejahen konnte.

Schreiend fielen Thomas, Knuckles und Tails aus dem runden rosafarbenen Kraftfeld in einen kreisrunden Raum.
Thomas landete auf seinen Füßen, Tails auf seinem Hintern und Knuckles auf seinem Kopf. Der Ameisenigel hielt sich seinen schmerzenden Kopf.
„Man, ist mir schwindelig“, fand Tails als erstes seine Stimme wieder und sah sich ratlos um, während Thomas sich zu seiner vollen Größe aufrichtete und sich ebenso wie der Fuchs und Knuckles umblickte.
„Wo sind wir?“, fragte sich Tails verwundert.
Jemand näherte sich der Gruppe von einem höheren Vorsprung aus.
„Oh, sieh mal, wer da ist! So eine Überraschung“, erklang eine weibliche Stimme.
Thomas, Tails und Knuckles sahen auf und erblickten Rouge und Theodor.
Überrascht rief Tails: „Rouge! Theodor!“
Knuckles grinste. „So sieht man sich wieder ihr zwei.“
Die Angesprochene winkte mit einem beherzten Lächeln. „Hi, lange nicht gesehen.“
Thomas konnte sich nicht mehr zurückhalten. „Das glaube ich jetzt nicht! Du bist Theodor, der erste Sucher! Mit dir hat alles begonnen. Was tust du hier bloß?“
Woher kannte Tails nur den Sucher und die Fledermaus? Thomas wollte Antworten. Knuckles schien die beiden ebenfalls zu kennen.
Hatte man da dem Entertainer etwas verschwiegen und falls ja, was bloß? Es schien wichtig zu sein dies stand außer Frage.
Handelte es sich bei Theodor etwa um den von Elise erwähnten Sucher, der nicht in diese Zeit gehörte und es Thomas Aufgabe war diesen Sucher in seine eigentliche Zeit zurückzuschicken? Anzunehmen wäre es durchaus.
„Was meinen Sie mit „Sucher“? Wer oder was soll das sein und wer sind Sie überhaupt?“, folgten die Gegenfragen von Theodor wie auf dem Fuße.
Der Entertainer erbleichte. Natürlich musste die Frage nach seinen Namen kommen. Sollte er lügen? Nein, die Wahrheit schien ihn jetzt tausendmal angebrachter.
Seine Gedanken rasten. Wie konnte er jetzt nur beginnen? „Ich bin einer deiner Nachfahren. Man nennt mich Thomas Gottschalk und ich muss dich leider in deine ursprüngliche Zeit zurückschicken und zwar so schnell wie möglich. Ein Sucher ist dazu

bestimmt die Welt vor Doom, einen gefürchteten Herrscher der Dämonen und von dessen Bruder zu befreien."
„Was reden Sie denn da? Ich gehöre hierher zu meiner Freundin Rouge und bin ein ehrenvolles Mitglied der GUN", entgegnete Theodor schnippisch.
Thomas seufzte schwer. Anstatt dass sich Theodor interessiert zeigte war er sehr aufgebracht.
Nun schaltete sich Tails ein: „Jetzt ist nicht die Zeit zu streiten. Wir haben wichtigere Probleme."
Dies schien auch Thomas einzusehen und blickte betreten zu Boden.
Theodor knurrte. „Ich werde Sie im Auge behalten und fordere, wenn wir hier weg sind umgehend eine klärende Konversation."
Daraufhin nickte der Moderator nur.
„Lasst uns hier raus gehen. Zeigen wir euch lieber, wo ihr hier gelandet seid", entschied Rouge kurzerhand. Tails, Thomas und Knuckles folgten den beiden interessiert.

Draußen angekommen blickte die kleine Gruppe auf die zerstörte Stadt. Thomas konnte dies nur schwer verdauen.
Ehrlich betroffen blickte er auf die kläglich in der Einsamkeit aufragenden Ruinen.
„Dies ist die ferne Zukunft, weit außerhalb unserer eigenen Zeit", erklärte Theodor.
Thomas dachte nach und wusste, dass Theodor von der Zeit redete, aus der er angeblich stammte, sowie die Fledermaus, Tails und Knuckles.
„Die Zukunft? Dann kann Eggmans Maschine die Zeit steuern!", rief der Fuchs überrascht aus.
„Der Wissenschaftler wird damit nicht ungeschoren davonkommen, denn ich verabscheue Ungerechtigkeit", meinte Thomas zu dem soeben vernommenen.
Wütend trat Knuckles nach einem kleinen Stein. „Wie kommen wir jetzt wieder in unsere Zeit zurück?"
„Mit einer Raum-Zeit-Spalte, aber das verbraucht sehr viel Energie.", antwortete Theodor.
„Was meinten Sie?", war es nun an Thomas.
Tails rief aus: „Ich verstehe! Du meinst, mit Chaos Control geht es!"
Thomas sah fragend. „Entschuldigt, aber mit was soll diese Raum-Zeit-Spalte funktionieren?"
„Unter Chaos Control versteht man eine Fähigkeit, die Zeit und Raum für verschiedene Effekte verändern kann. Um Chaos Control zu nutzen braucht man mindestens einen Chaos Emerald. Indem der Anwender sich auf die Energie des Emeralds konzentriert und sie manipuliert, ist er damit in der Lage, die Zeit zu beeinflussen. Er kann sie beschleunigen, verlangsamen, für kurze Zeit anhalten oder sich weg zu teleportieren. Wenn zwei Anwender diese Fähigkeit gleichzeitig anwenden, können sie einen Zeittunnel öffnen und durch die Zeit reisen und genau das hat Theodor vor", erklärte Tails.
Thomas war mehr als nur verwirrt. „Aber, aber Theodor ist ein Sucher genau wie ich. Die Sucher können dank ihrer Kette Fähigkeiten erwecken, aber doch nicht solche Chaos Emeralds benutzen."
Knuckles schüttelte den Kopf. „Wir haben da ein bisschen geflunkert, indem wir sagten, wir wüssten nichts von einem Sucher. Uns ist die Legende des Suchers und seiner Auserwählten mehr als nur geläufig."
Nun war es an Theodor verwirrt zu schauen. „Ich verstehe immer noch nicht, was ein

Sucher oder was diese Auserwählten sein sollen, wir haben aber nun viel Wichtigeres zu tun."
Rouge nickte zustimmend. „Oh ja, das haben wir definitiv."
Thomas seufzte schwer. „Also gut. Wenn Theodor hier diese Chaos Control verwenden kann mithilfe von so einem Chaos Emerald werde ich das wohl auch können."
„Wir müssen nur zwei von ihnen finden", meinte Theodor ernst. „Alleine werde ich Chaos Control nämlich nicht schaffen."
Erneut ein schwerer Seufzer vonseiten des Moderators. „Dann müssen wir wohl zusammenarbeiten. Aber was sind diese Chaos Emeralds?"
Tails wollte schon zu einer Antwort ansetzen, als Theodor energisch dazwischenging. „Das könnt ihr ihm doch bei der Suche erklären."
Knuckles nickte und er begab sich gemeinsam mit Thomas und Tails auf die Suche nach einem Emerald.
Theodor und Rouge gingen in die entgegengesetzte Richtung.
„Ich traue diesem Thomas nicht", sprach Theodor offen aus.
„Mal sehen, ob du deine Meinung nicht doch noch änderst", entgegnete Rouge und die beiden machten sich stillschweigend an ihre Aufgabe.

Kapitel 41: Kapitel 11.

Kapitel 11.

2040
Hotelzimmer in Berlin
Nero blickte etwas verwirrt auf die Kette, welche rot pulsierend vor ihn schwebte.
„Na los, mach schon. Dann können wir endlich zur Tat schreiten“, grummelte Bohlen genervt und sein Magenknurren wies unmissverständlich darauf hin, was er meinte. Er hatte tierischen Hunger.
Nero verdrehte genervt die Augen und ignorierte den Musikproduzenten gekonnt. Der Hexer widmete sich nun voll und ganz wieder der Kette, welche sich ja noch eine Antwort auf ihre zuvor gestellte Frage erhoffte.
Nero nahm seinen Hut ab und senkte den Kopf, um eine tiefe Verbeugung anzudeuten.
„Ich fühle mich geehrt, aber es drängt sich mir die Frage auf, warum ausgerechnet ich und wer sind Sie überhaupt?“, verlangte der Hexer zu wissen.
„Das würde mich auch interessieren“, zeigte Weiss sich sehr interessiert und musterte abwechselnd seinen Bruder sowie die Kette.
„Ich bin Helena und sozusagen das innere Leben dieser Kette. Als man die Kette herstellte entschied man, dass ich als gute Seele in der Kette sein sollte. Ich war ursprünglich ein Engel, aber man sperrte mich in diese Kette ein, um dem Träger mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wenn die Aufgabe des Trägers erfüllt ist, kann ich wieder mein altes Leben als Engel aufnehmen. Nero Grim war damals bei Alexanders Kochsendung „Kitchen Impossible“ zu Gast. Die Ausgabe fand in Mexico statt und Alexander suchte dort Tester für sein Essen. Einer davon war Nero.“
„Aha und deshalb, weil Nero da gegessen hat ist er der neue Träger? Absurd“, beschwerte sich Bohlen.
„Kannst du es mal gut sein lassen?“, meckerte Lena ihn nur an.
„Da stimme ich ihr zu“, meinte Elyas.
„Genau, so ein Verhalten ist wirklich unerhört“, stimmte Anke zu.
„Könnten wir diese Diskussion bitte später fortführen? Es ist gerade sehr spannend. Danke“, bat Michelle.
Nero ergriff nun wieder das Wort. „Ich weiß, dass ich einmal in Mexiko in Alexanders Sendung zu Gast war, aber warum bin ich dann auserwählt der Träger zu sein?“
„Die Kette stammt aus einem alten Tempel in Mexico und die Einheimischen dort haben sich in ihren Inschriften einer Prophezeiung, die Alexander auserwählt hatte, geirrt. Eigentlich waren Sie auserwählt.“
Nero war jedoch immer noch skeptisch. „Das klingt ja alles einleuchtend, aber warum funktionierte die Kette dann bei Alexander, obwohl er nicht der auserwählte Träger ist?“
„Sie funktionierte im Fernsehstudio, weil Thomas Kette, das Gegenstück zu Alexanders Kette, ebenfalls im Raum war und das aktiv.“
„Alexander und Thomas haben sich doch in der Zwischenzeit vor diesem Abenteuer getroffen mit den Ketten in ihren Besitz? Warum funktionierte diese Verbindung dann nicht schon früher?“, hakte Weiss nach.
„Alexander bekam die Kette im Jahr 2020, Thomas und der Koch trafen sich erst

wieder in diesem Jahr. Beide haben sich in der Zeit aus den Augen verloren und waren sicherlich damit beschäftigt nach dem Ausbruch des Krieges im Jahr 2030 ihre Liebsten zu beschützen“, erklärte Helena.
„Das kann sein“, murmelte Weiss nachdenklich. Thomas war so etwas definitiv zuzutrauen. Dem Hellseher wurde das Herz schwer, wenn er an Thomas dachte. Hoffentlich ging es ihm gut!
„Nun gut, dann werde ich mein Schicksal annehmen, indem ich Alexander ein guter Ersatz bin und der neue Träger werde“, antwortete Nero schließlich nach einer kurzen Überlegung.
„So soll es sein“, sprach Helena aus dem Inneren der Kette und legte sich um Neros Hals, wo das helle Licht langsam verblasste.
Nero klatschte in die Hände. „Also gut. Nach dem Frühstück werden wir uns auf die Suche nach diesem Hauptquartier machen. Das wird schon zu finden sein.“
„Das denke ich auch, obwohl die ganze Sucherei mit einem waschechten Sucher wohl einfacher wäre“, meinte Sonic, um die Stimmung etwas aufzulockern.
Cream lächelte. „Dass wir etwas frühstücken klingt sehr gut!“
Ungeduldig griff Dieter zum Telefon, um sich endlich um sein heißersehntes Frühstück zu kümmern.

2206
Crisis City
Thomas, Knuckles und Tails befanden sich auf der Suche nach einem Chaos Emerald.
„Könnten wir zu meiner Frage zurückkommen?“, fragte der Entertainer nach einer Weile des Schweigens während dem Gehen. Er wollte nämlich mehr über die Chaos Emeralds erfahren.
Tails lächelte, bereit sein Wissen zu zeigen. „Bei den Chaos Emeralds handelt sich um sieben alte Smaragde und mystische Relikte, die an den Master Emerald gebunden sind und über mächtige Eigenschaften und Fähigkeiten verfügen. Diejenigen, die die Chaos Emeralds besitzen, können ihre Kräfte für eine Vielzahl von Dingen einsetzen, wie zum Beispiel eine Supertransformation auslösen, Maschinen antreiben und Raum und Zeit verzerren. Jeder, der alle sieben Chaos Smaragde kombiniert, kann die ultimative Kraft kontrollieren. Selbst wenn sie ihre mystischen Kräfte nicht mit einbeziehen, sind sie aufgrund ihres Geldwerts und ihrer Schönheit das Hauptziel von Schatzsuchern, die eine Münzprägung anstreben.
Im Laufe der Geschichte waren die Chaos Emeralds das Zentrum unzähliger weltbedrohlicher Konflikte und wurden von mehreren Fraktionen auf der Erde und darüber hinaus angegriffen, die sie wegen ihrer nahezu unbegrenzten Kräfte suchen. In den Händen der Bösewichte wurden sie für Weltuntergangswaffen und Weltherrschaftspläne eingesetzt und in den Händen von uns Helden wurden sie zur Rettung der Welt eingesetzt. Im Laufe der Zeit wurden die Smaragde mehrmals gesammelt, obwohl sie dazu neigen, sich nach jedem Gebrauch zu zerstreuen und die Jagd nach ihnen zurückzusetzen.
Es sind sieben Edelsteine im Brillantschliff mit unbegrenzter Kraft in den Farben Grün, Rot, Blau, Gelb, Lila, Türkis und Weiß. Ich kann dir das alles noch gerne ausführen.“
Thomas hatte bisher interessiert zugehört, doch ihm wurde das nun etwas zu lang. „Danke Tails. Das reicht erstmal, obwohl, was ist ein Master Emerald?“

Nun war es an Knuckles Thomas aufzuklären. „Ich bin der noch letzte lebende Wächter des Master Emeralds, der auf der fliegenden Insel Angel Island seinen Platz hat. Stiehlt man den großen grünen Kristall von Angel Island, verliert sie ihre Kraft zu fliegen und stürzt nach unten. Der von den Göttern geschaffene Master Emerald fungiert als Konter gegen die Chaos Emeralds. Derjenige, der den Master Emerald kontrolliert, kann die Chaos-Emeralds aufheben und kontrollieren, was den Master Emerald zu einem sehr wertvollen Juwel macht.“
Thomas lächelte leicht. „Auch dir danke ich. Amy meinte damals, dass Alexander und ich mithilfe der sieben Chaos Emeralds nach Hause gelangen können. Ich werde einen Weg finden, dass dies funktioniert und Cheese, Cream und Alexander heil aus ihrer Gefangenschaft zurückbringen.“
Die drei betraten ein altes Gebäude und gingen einen Korridor entlang.
„Egal, wo wir hingehen, nur Trümmer“, seufzte Knuckles.
Das Trio sah sich eingehend ihre Umgebung an.
„Wie konnte es so weit kommen?“, fragte sich Tails ratlos.
„Meine Zukunft sieht dann wohl auch nicht so rosig aus“, merkte Thomas trocken an.
Der Moderator bemerkte, dass Gas aus einem Raum strömte, der mit verschiedenen Hinweisen und Warnungen an der Tür leicht geöffnet war. Das Trio beschloss an der Tür zu lauschen, um weitere Hinweise zu erhalten.

Thomas erblickte eine lila Katze, den Sucher Viktor, der ihn kürzlich angegriffen hatte sowie eine dunklere Version von Theodor.

„Um die Gegenwart richtig zu stellen, muss die Vergangenheit verändert werden“, begann der Mann.
Die Gruppe blickte sich in dem Raum um.
„Aber das ist unmöglich“, warf Viktor ein.
Lachend verneinte der Fremde: "Mit meiner Hilfe schaffst du das, denn ich kann durch verschiedene Welten und sogar durch die Zeit reisen!“
„Das gibt es doch nicht!“, rief Viktor überrascht und schüttelte voller Unglaubens den Kopf.
„Um die Vergangenheit umzugestalten, musst du diejenige Person aus der Welt schaffen, welche Iblis erweckte“, fuhr der Reisende fort. “Er wird ebenfalls Sucher genannt, genauso wie du und ich. Oder dachtest du, ich würde dich anhand deiner Kette nicht erkennen?“
Viktor schüttelte erneut mit dem Kopf. „Wird unsere Welt gerettet, wenn ich diesen Sucher vernichte?“
Der Fremde nickte. „Der Tag des Unheils. Dies sind meine Aufzeichnungen.“ Er drehte sich zu einem Computer, dessen Bildschirm die ganze Wand einnahm. „An diesem Tag kam Iblis frei und die Welt versank in einem Flammenmeer.“
Der Mann schaltete den Computer ein. Blaze und Viktor sahen Bilder von Soleanna , ein Bild von Prinzessin Elise, einen Zeitungsartikel sowie ein Bild von einem abstürzenden Luftschiff.
„Und das ist allein seine Schuld“, fuhr der Mann fort.
Dieser nahm aus seiner Manteltasche den violetten Chaos Emerald heraus und zeigte ihn Viktor, der ihn nimmt und darauf blickte. Eine Vision von Thomas und den Flammen erschien, welche nur Viktor sah. Thomas starrte mit ernstem Gesichtsausdruck ins Leere. Seine Kette hatte er nicht umhängen. Die Vision verblasste.

„Ich sehe den Sucher!“, rief Viktor aus. „Aber wo ist seine Kette?“
„Der Sucher ist ein Vorfahre von dir und stammt aus einer anderen Zeit. Der Tag des Unheils ereignete sich im Jahr 2006. Der Täter stammt aus dem Jahr 2040 und kam durch eine Zeitreise in das Jahr 2006. Dieser Sucher hat seine Kette verloren“, antwortete der Fremde.
„Ich verstehe. Also ist der blondgelockte Mann der Sucher, der meine Welt durch seine Handlungen ins Verderben stürzen wird?“, stellte Viktor die Behauptung auf.
Der Mann nickte ernst.
Blaze näherte sich Viktor. Sie starrte ihn und den Smaragd an. „Ein blondgelockter Mann“, murmelte sie nachdenklich.
Viktor gab den Fremden den Smaragd zurück. „Wie heißt du überhaupt?“
„Mein Name tut nichts zur Sache! Ich werde uns zu dem Zeitpunkt zurückversetzen, als der Sucher beim Sonnenfest war. Dort hat nämlich alles begonnen.“
Der Unbekannte erzeugte mit seinen Händen eine lilane Kugel, legte diese auf Viktor und Blaze und die drei verschwanden.

Thomas, Tails und Knuckles betraten den Raum und näherten sich dem Computer als die drei verschwunden waren.
„Was? Wer war das? Er sah haargenau so aus wie Theodor“, stellte Knuckles fest.
Thomas war ratlos. „Die Stimme kam mir bekannt vor, sehr sogar.“
„Das ist ja schrecklich!“, rief Tails plötzlich aus, der etwas in den Computer getippt hatte.
„Sag, was ist denn los?“, erkundigte sich der Sucher besorgt.
„Den Daten zufolge starb Prinzessin Elise, als sie von Eggman entführt wurde. Eggmans Schlachtschiff ist offenbar explodiert!“
Hecktisch tippte Tails weiter. Thomas konnte es nicht fassen.
„Dieser Vorfall ereignete sich… zwei Tage nach dem Sonnenfest!“, rief Tails.
Knuckles senkte betroffen den Kopf. Auch Thomas sah nicht glücklich aus.
„Wenn wir nicht rechtzeitig zurückkehren, wird Elise auf Eggmans Schiff sterben“, flüsterte Thomas leise. „Das bedeutet…“
„Ja, genau“, stimmte Tails ihn mit hängenden Schultern zu.
Thomas schlug frustriert mit den Händen zusammen, während Tails auf den Tasten tippte.
„Ich finde nichts mehr weiter heraus“, meinte er nach einer Weile.
„Möchtest du noch etwas wissen Thomas? Immerhin könnte auch deine Zeitlinie in Gefahr sein.“
Thomas legte nachdenklich die Stirn in Falten, schließlich nickte er. Daraufhin entfernte sich der junge Fuchs etwas von der Tastatur, sodass Thomas ungehindert Zugriff darauf hatte und eingeben konnte, was ihm auch immer vorschwebte.
Der Moderator atmete tief durch und begann mit seiner Eingabe.
Neugierig spähten Knuckles und Tails über seine Schulter, um ja nichts zu verpassen.
„Nicht dein Ernst!“, polterte Knuckles los und boxte dem Sucher gegen die Schulter. Dies zwar nicht feste, aber die Berührung war deutlich spürbar.
„Lass ihn doch“, versuchte Tails seinen Freund zu besänftigen. Thomas warf dem Ameisenigel einen säuerlichen Blick zu. „Ich darf suchen nach was ich möchte, also wärst du bitte so freundlich und würdest mich das auch tun lassen?“
Darauf wusste Knuckles nun auch nichts mehr zu erwidern und verschränkte die Arme vor der Brust. „Aber dann beeil dich gefälligst.“
„Ich bin schon dabei“, entgegnete der Entertainer und bestätigte seine Eingabe.

Daraufhin erschienen unzählige Zeitungsartikel.
Thomas überflog diese und wurde weiß wie die Wand. „Das gibt es doch nicht, das kann nicht sein!“
Er hätte lieber doch nicht seinen eigenen Namen in die Suchmaschine eingeben sollen. Aber um einen Rückzieher zu machen dafür war es jetzt definitiv zu spät.
Unzählige, unglaubliche Informationen prasselten auf ihn ein. „Ich habe genug erfahren“, meinte er nach einer Weile des stillen Lesens und verließ den Raum, ohne, dass ein weiteres Wort über seine Lippen kam.
Knuckles und Tails blickten sich ratlos, achselzuckend an. Sie hatten ebenfalls die Artikel auf dem großen Bildschirm gelesen.
„Wenn wir wieder zurück sind, sollte ich mir mal das Tagebuch von Eggmans Großvater, Professor Gerald Robotnik genauer ansehen“, beschloss Tails.
„Das ist kaum zu glauben“, war alles, was Knuckles dazu sagen konnte.
„Komm,“, meinte Tails schließlich, „gehen wir Thomas aufheitern und setzen dann unsere Suche fort.“
„In Ordnung. Mir war ohnehin klar, dass Gottschalk Schwierigkeiten machen würde. Aber dafür kann er nichts.“
Die beiden verließen den Raum und fanden den Moderator nicht weit entfernt im Korridor sitzen, den Kopf in die Hände gestützt.
So hoffnungslos hatte Tails ihn noch nie erlebt.
Zögernd näherten er und Knuckles sich dem gegenwärtigen Sucher. Dieser blickte kurz auf, als er Schritte vernahm und vergrub das Gesicht dann weiterhin in den Händen.
„Ich hätte niemals etwas suchen dürfen“, brach Thomas schließlich das bedrückende Schweigen. „Aber jetzt weiß ich wenigstens, dass ich nicht der einzige bin! Wenn wir zeitreisen können, dann können wir doch auch durch die Dimensionen reisen und holen schnell einen Thomas Gottschalk ab, der Doom schon besiegt hat!“
Denn wie Thomas Gottschalk aus dem Jahr 2040 erfahren hatte, war er nicht der einzige Thomas Gottschalk. Es existierten unzählige weitere Versionen von ihm in unterschiedlichen Dimensionen auf unterschiedlichen Erden, welche alle unterschiedliche Kennungen besaßen. Darunter schienen aber auch einige Moderatoren zu sein, die keine Sucher waren, sondern ganz normale Menschen.
Der Entertainer war vollkommen überfordert. Wusste Astara davon? Falls ja, warum hatte sie ihm nichts davon gesagt?
„Du weißt ganz genau, dass wir das nicht können“, sagte Tails. „Du bist derjenige aus dieser Dimension, der alles richten wird.“
Knuckles nickte zustimmend. „Genau, da gebe ich Tails Recht. Wer hat die Prinzessin gerettet und wird es wieder tun? Wer hat vorhin noch groß geprahlt, dass er seine Freunde retten wird? Das warst ohne Zweifel du! Also, wo ist deine Laune von vorhin?“
Thomas überlegte, kratzte sich dabei nachdenklich am Kinn. Die beiden Mobianer hatten Recht.
Entschlossen und zu allem bereit stand er auf und klopfte sich den Dreck von seiner Kleidung.
Niki Lauda hatte sich auch immer so mutig gegeben und war somit eine Inspiration für Thomas, schon immer gewesen.
„Verlieren wir keine Zeit, Team. Wir müssen einen Chaos Emerald finden und eine Prinzessin retten!“
„Du bist unser Mann“, grinste Knuckles und die drei setzten ihre Suche fort, wobei Thomas natürlich auch Antworten wollte, was das alles mit diesen Dimensionen zu

bedeuten hatte. Ob er diese von Astara bekommen würde?
„Wer wohl für diese Informationen verantwortlich ist, die ich gerade gefunden habe? In meiner Welt habe ich so etwas nicht gefunden, wenn ich mal nach mir im Internet gesucht habe“, murmelte der Entertainer nachdenklich.
„Das werden wir schon noch herausfinden“, meinte Tails zuversichtlich. Er vermutete, dass Dr. Gerald Robotnik dahintersteckte. Aber ganz sicher konnte er sich erst sein, wenn er in dessen Tagebuch nachgeschaut hatte, welches sich in seiner Werkstatt befand.
Dann würde Thomas den Fuchs mal glauben.

Kapitel 42: Kapitel 12.

Kapitel 12.

2040
Berlin, Grunewald
Weiss hatte sein Zeitgefühl verloren. Sie waren jetzt schon sehr lange im Wald unterwegs und hatten immer noch kein einziges Anzeichen von dem Hauptquartier gefunden, um Thomas Unterstützung zu treffen. Es war zum Haare ausreißen.
Cream konnte nicht mehr laufen und musste von Sonic auf den Schultern Huckepack getragen werden. Ihr Chao Cheese flog dicht bei ihr und ließ sie oder Sonic nicht aus den Augen.
Elyas ließ genervt angestaute Luft aus seiner Lunge entweichen. „Wir suchen uns hier doch doof."
Lena, die neben ihm herging bestärkte Elyas in seiner Aussage. „Das sehe ich auch so."
Michelle wandte sich fast schon verzweifelt an die beiden Hexerzwillinge. „Könnt ihr versteckte Gegenstände nicht irgendwie hervorlocken?"
Nero wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als er von Anke unterbrochen wurde, die einen genervten lauten Schrei ausstieß.
„Was ist los?", fragte Weiss direkt und blickte von Ankes ausgestreckten Finger zu der Person, auf die sie zeigte. Dabei handelte es sich um Bohlen, der einen kleinen Stein hochgehoben hatte und ihn nun umdrehte.
„So dumm kann der doch nicht sein!", ärgerte sich Anke.
„Da gebe ich dir recht", seufzte Nero. „Hast du sie jetzt noch alle? Da ist garantiert kein Hauptquartier."
Sonic konnte da nur mit dem Kopf schütteln. „Ein bisschen mehr Intelligenz hätte ich dir schon zugetraut!"
„Lasst mich doch mal machen", beschwerte sich Bohlen und ließ den Stein unachtsam wieder zu Boden fallen.
Nero trat neben den Musikproduzenten. „Was sollte das jetzt bringen?"
Die Antwort erfolgt in Form von einem großen Gebäude, welches sich nun vor den Helden offenbarte.
Es war tatsächlich mit einem Unsichtbarkeitszauber belegt worden und stand nun mitten im Grunwald, bisher geschützt vor Blicken.
Nero hörte, wie es hinter der Tür arbeitete und diese wurde schwungvoll geöffnet von niemand anderem als Merlin.
„Da seid ihr ja endlich!", begrüßte sie der Zauberer überschwänglich und sein Blick fiel direkt zu Weiss. „Gott sei Dank, du bist wohlauf!"
Weiss brachte ein müdes Lächeln zustande.
„Kommt rein. Thomas Unterstützung erwartet euch bereits und dann müsst ihr mir erzählen was passiert ist und dann werdet ihr trainieren, um für den Kampf fit zu sein."
Die Gruppe war erleichtert endlich fündig geworden zu sein und sie folgten Merlin hinein.
Dass es Bohlen war, der das Hauptquartier erst sichtbar gemacht hatte kommentierte niemand.

2206
Crisis City
Theodor und Rouge gingen eine Straße entlang. Rouge hielt den grünen Chaos Emerald in ihren Händen und betrachtete diesen zufrieden von allen Seiten.
„Mein kostbarer Chaos Emerald, du bist so wie alle anderen wunderschön“, schwärmte sie. „Dieser geheimnisvolle Glanz…“
Aufmerksam sah sich Theodor während des Gehens um. „Thomas Gottschalk“, murmelte er gedankenverloren, ehe er überrascht stehenblieb. Rouge stoppte.
„Was ist denn los?“, fragte sie, ehe der Sucher bereits nach vorne deutete. Dort bemerken die beiden einen staubigen E-123 Omega, der an einer Hauswand lehnte.
Bei E-123 Omega handelte es sich um einen Roboter, dessen breite rot-schwarze Arme bis zum Boden reichten und in silbernen Klauen endeten. Um die Handgelenke trug er goldene Stachelarmbänder.
Seine recht schlanken Beine endeten in riesigen schwarzen Füßen. Unter einer goldenen Platte lucken zwei rotleuchtende Augen hervor. Der Oberkörper war für die Beine recht klobig. Auf der linken Schulter prangte das griechische Zeichen Omega in einem knalligen rot.
Der ganze Roboter bestand generell aus den Farben Rot, Schwarz, Silber und Gold.
Er wurde von Dr. Eggman als letzter und leistungsstärkster Roboter der E-Serie erschaffen. Seine Vorgänger wurden alle zerstört.
„Omega! Was macht der denn hier?“, wunderte sich Rouge. Denn auch Omega gehörte zum Team Dark, welches aus Rouge, Omega und Theodor bestand.
Die beiden Freunde liefen zu ihrem Teamkameraden.
Theodor warf einen Blick auf Omegas Rückseite. und hantierte dort etwas herum, bis er anscheinend die Ursache herausgefunden hatte. „Er scheint auf Bereitschaft eingestellt zu sein.“
„Wie ist diese Zukunft entstanden?“, fragte sich Rouge fast schon verzweifelt.
„Vielleicht durch diesen Thomas Gottschalk?“, mutmaßte Theodor. „Ich weiß es nicht genau.“
An Rouges Handgelenk war ein Kommunikationsgerät befestigt, welches einer Uhr ähnelte. Mithilfe von diesem konnte die GUN oder Tails sie benachrichtigen, wie es nun auch der Fall war.
„Ja, hier ist Rouge“, meldete die Fledermaus sich zu Wort. „Alles klar. Wir sind in einer Minute da.“
Theodor blickte seine Kollegin fragend an. Diese antwortete: „Tails, Knuckles und dieser Thomas haben was gefunden. Gehen wir.“
Zweifelnd blickte der Sucher zu seinem stummen Kameraden.
„Wir können im Moment nichts für ihn tun“, meinte Rouge zögernd, da sie wusste, wie viel Omega Theodor bedeutete.
Nach kurzer Überlegung nickte er schließlich. „Ja“, stimmte er zu und ging los.
Rouge folgte etwas zögerlicher.

2206
Flammenkern
Inzwischen war die tiefste Nacht hereingebrochen. Auf Gestein inmitten von Lava, die wie Flammen züngelten trafen sich die beiden Gruppen.
„Mensch seid ihr langsam“, begrüßte Rouge Tails, Knuckles und den immer noch sehr verwirrten Thomas. Er konnte immer noch nicht glauben, was er vor kurzem erfahren

hatte.
„Schaut mal“, grinste die Fledermaus und zeigte den drei Freunden ihren erbeuteten Chaos Emerald, welchen sie zufälligerweise in einem Felsen gefunden hatten. Er wurde nicht von Feinden bewacht, was sehr gut war. So gab es keinerlei Probleme bei dessen Bergung.
„Ein Chaos Emerald!“, rief Tails überrascht aus. Er konnte es gar nicht fassen. „Ihr habt schon einen gefunden!“
„Tja. Ich sehe vielleicht nicht so aus, aber ich bin ein echter Schatzjäger“, begann Rouge. Knuckles, der sich als ein echter Schatzsucher bezeichnete drehte sich gekränkt weg.
Thomas bemerkt dies und hob zögernd die Hand in die Richtung des Ameiesenigels um ihn zu beruhigen.
„Was man von einem gewissen Ameisenigel nicht behaupten kann“, freute sich Rouge weiter über ihren Triumph über Knuckles.
Dieser drehte sich wütend zu ihr um und trat auf sie zu. „Was?“ Mit einem knurrigen Laut drehte sich Knuckles wieder um und ging zu Tails und Thomas zurück.
Theodor hatte mit verschränkten Armen vor der Brust der Unterhaltung stumm gelauscht, entschied sich aber nun einzuschreiten. „Habt ihr irgendetwas gefunden?“
„Ähm, ja“, begann Tails zögernd und deutete in eine bestimmte Richtung. „Laut dem Signal, was ich empfangen habe, soll hier ein Chaos Emerald sein, nur…“
„Du meinst, wir müssen durch die Schlucht da vorne durch?“, hakte die Fledermaus nach.
Knuckles trat mit energischen Schritten auf sie zu. „Bleib doch hier, wenn es dir nicht passt!“
„Soweit kommt es noch!“, entgegnete diese schnippisch. Daraufhin drehte sich Knuckles erneut weg.
„Wir sollten uns beeilen. Die Zeit rennt“, meldete sich nun auch Thomas zu Wort, der bis dahin nachdenklich geschwiegen hatte.
„Dein Schweigen gibt mir immer mehr das Gefühl, dass du nicht mit fairen Karten spielst, Thomas Gottschalk“, meinte Theodor mit einer unverkennbaren Härte in der Stimme. Doch davon wollte der Moderator nichts wissen.
„Wir sitzen alle im selben Boot und ich muss gerade nur etwas verarbeiten, eine Entdeckung, die mir sehr nahe geht“, antwortete der gegenwärtige Sucher.
„Genug getrödelt, gehen wir!“, unterbrach Knuckles und setzte sich gemeinsam mit Tails und Rouge in Bewegung.
„Du zuerst“, wies Theodor den blonden Mann scharf an. Dieser gehorchte natürlich direkt, denn was tat man denn nicht alles, um den Frieden zu wahren? Thomas hate ja schon bei ihrer ersten Begegnung gemerkt, dass Theodor ihm keineswegs über den Weg traute.

Nach einer Weile des vergeben Suchens konnte die Gruppe tatsächlich einen türkisfarbenen Chaos Emerald ausmachen, welcher sich schwebend in der Luft befand. Die Gruppe befand sich auf einem kreisrunden Gestein, welches von Lava umgeben war.
Rouge fackelte nicht lange, hob kräftig vom Boden ab und flog auf das Ziel ihrer Begierde zu. „Ich habe tatsächlich einen Chaos Emerald gefunden!“
„Nicht anfassen!“, brüllte Theodor energisch. Rouge wich im Flug erschrocken zurück. Iblis entsprang der Lava. Rouge flog zur Gruppe zurück und Theodor stellte sich schützend vor seine Freundin.

„Wie? Was ist das?“, fragte sich Rouge stammelnd und begab sich ebenso wie Knuckles und Tails in Kampfstellung.
Thomas schien bei dem Anblick des Monsters wie erstarrt.
„Beweg dich, Thomas!“, rief Knuckles und konnte nur den Kopf schütteln. Theodor drehte sich kurz zu Thomas um. „Da will wohl einer freiwillig sterben.“
Thomas erwachte langsam wieder aus seiner Trance. „Ich kenne dieses Monster aus dem Buch meines Vaters. Ich habe immer daran gezweifelt, aber es ist real und jetzt wird mir auch alles klar! Das ist nicht seine wahre Erscheinung.“
Alle starrten Thomas ungläubig an. „Wenn du dieses Ding kennst, hilf uns es zu besiegen, dann könntest du auch ein paar Punkte in meiner Beleibtheitsskala gewinnen“, murrte Theodor.
Iblis brüllte auf und spie eine Flamme zur Gruppe, welche dieser knapp ausweichen konnten.
Thomas rannte auf den Chaos Emerald zu und blieb unter diesem stehen. „Bist du bescheuert?“, vernahm er Knuckles wütende Stimme. Doch zur Überraschung aller stellte das Monster die Angriffe ein.
„Ich weiß noch nicht, was hier vor sich geht und es wird auch nicht meine Aufgabe sein dich hier zu besiegen, das wird wohl jemand anderes übernehmen. Aber ich werde es im Jahr 2040 tun! Du solltest dich fürchten Iblis oder sollte ich besser Light sagen?“, hielt Thomas einen kleinen Monolog.
„Wie bist du darauf gekommen?“, brüllte Iblis nun in einer für alle verständlichen Sprache. Er war nun vollkommen auf Thomas fixiert und blendete somit alles andere aus, auch den Chaos Emerald.
„Du hast, wenn ich dem Buch meines Vaters glauben darf, schon mehrere andere Identitäten angenommen. Dein Bruder Doom bildet da keine Ausnahme und wenn ich Doom und dich in deiner wahren Form, wie ihr in meiner Zeitlinie erscheint, besiege, könnt ihr auch keine neuen Identitäten annehmen, um andere Welten zu zerstören!“
„Thomas, dein Vater ist ein elender Lügner. Woher willst du wissen, ob dass, was in seinem ach so tollen Buch steht wahr ist?“, giftete Light.
Thomas lächelte leicht. „Die Antwort ist ganz einfach, da ich ihm immer vertraut habe, obwohl er mich gezwungenermaßen auf meine Mission vorbereitet hat, als ich erst zehn Jahre alt war. Aber es war eben nicht zu ändern.“
„Dein Vater war ein Heuchler. Ich kann gar nicht begreifen, wie es so einer geschafft hat, uns für kurze Zeit zu besiegen. Aber wir kehren immer wieder zurück!“, lachte Light und spie eine Flamme geradewegs auf Thomas zu.
Dieser sprang in die Luft und wollte nach dem Chaos Emerald greifen, doch da war keiner mehr. Panik breitete sich auf seinem Gesicht aus. Bevor der Moderator wieder den Boden unter seinen Füßen spüren konnte griffen zwei Hände unter seine Achseln und flogen mit ihm weg. Es musste sich um Rouge oder Tails handeln.
Light brüllte wütend auf. Sein Feuer erreichte die beiden Flüchtenden nicht mehr. Er musste eine Niederlage einstecken und das nur wegen einem Schwätzer! Im Jahr 2040 befand sich eine Kopie von ihm und der echte Light war hier genauso wie der echte Doom hier zugange.

Tails ließ Thomas schließlich vor den anderen wieder zu Boden. Sie waren geflüchtet während Thomas beschäftigt war. Der Moderator war erschöpft, das war alles zu viel für ihn. Wie konnte er jemals nur an seinem Vater zweifeln?
„Das war der absolute Wahnsinn, Thomas!“, rief Rouge glücklich und umarmte ihn kurz. Knuckles klopfte dem blondgelockten anerkennend auf die Schulter. „Ich

wusste, dass du es schaffen wirst."
Thomas blickte fragend in die begeisterten Gesichter. „Ich danke euch. Aber wo ist der Chaos Emerald?"
Tails grinste. „Während du mit Light beschäftigt warst nutzte Rouge die Gunst der Stunde und stibitzte den Edelstein."
Thomas lächelte leicht. „Das nenne ich echte Teamarbeit. Also dann. Es wird Zeit zurückzukehren."
Seine Gedanken kreisten schwer. Wie konnte Light nur so eine düstere Welt hervorbringen? Gab es hier keine Auserwählten? Hatte er versagt und zwar auf ganzer Linie?
Theodor warf dem Entertainer einen abschätzigen Blick zu, voller Skepsis. Er war der einzige, der keine lobenden Worte, für die ach so mutige Aktion des Suchers hatte. Er enthielt sich mit jedem Kommentar zu seiner Aktion.
Rouge reichte dem Entertainer den türkisfarbenen Stein.
Knuckles, Tails und Rouge versammelten sich um die beiden Sucher, die sich gegenüberstehen, welche sich darauf vorbereiteten Chaos Control zu verwenden. Theodor hatte den grünen Edelstein in der Hand und nickte Thomas zu.
Theodor atmete tief durch. „Also gut, wir werden nun zeitgleich Chaos Control rufen und die beiden Emeralds mit unseren Händen übereinander kreuzen. Dadurch entsteht ein Portal."
Nun war es an dem Showmaster zu nicken. Beide kreuzten ihre Hand miteinander, in der sie den Edelstein hielten und riefen zugleich: „Chaos Control!"
Die Chaos Emeralds begannen schnell zu blinken und gaben ein weißes, wirbelndes Licht in die Luft ab, das sich in ein blaues, wirbelndes Portal verwandelte. Dieses schwebte in der Luft.
Tails und Knuckles passierten das Portal sofort. Rouge flog in die Luft und drehte sich zu Theodor und Thomas um. Rouge durchflog das Portal.
Thomas trat näher zu dem Portal. „Mach es gut, Theodor. Ich danke dir und Rouge vielmals für eure Hilfe, denn so etwas ist nicht selbstverständlich. Wenn wir uns wiedersehen erzähle ich dir was es mit den Suchern, unserer Bestimmung, unseren Feinden sowie mit den Auserwählten auf sich hat. Aber jetzt muss ich die Prinzessin retten."
Thomas hob die Hand zum Abschied und passierte mit dem linken Fuß bereits das Portal. Theodor knurrte, als er plötzlich Doom hinter sich bemerkte, der wieder verschwand.
Theodor wägte die Optionen ab und griff bestimmt nach Thomas Handgelenk. Dieser erstarrte kurz und war überrascht, als Theodor ihm aus dem bereits halbpassierten Portal zurück in das Jahr 2206 zog.
Wütend drehte sich der Moderator um, ehe er mit Schrecken feststellte, dass sich das Portal geschlossen hatte.
Hecktisch sah er zu seiner Hand, aber da war kein Emerald mehr. Auch Theodor hatte keinen Edelstein mehr. Wo waren sie nur hin verschwunden?
„Was zur Hölle sollte das werden? Wir sitzen nun hier fest, da wir beide keine Emeralds mehr haben! Warum hast du das getan?", meinte Thomas sichtlich geladen und atmete jedoch im gleichen Atemzug tief durch. Denn sich aufzuregen brachte nichts.
Theodor hob seine Hand und verpasste dem Entertainer eine saftige Ohrfeige. „Jetzt hörst du mir mal zu. Ich habe Doom gesehen kurz nachdem Rouge das Portal durchflogen hat. Um mich mit ihm auseinanderzusetzen benötige ich deine Hilfe. Du

solltest mir also dankbar sein."
Thomas hielt sich kurz die schmerzende Wange und musste seine aufkommenden Tränen wegblinzeln. Theodor hatte ihn also tatsächlich geschlagen. Er schreckte also nicht vor Gewalt zurück.

„Und da wir nun ausreichend Zeit haben, kannst du mich liebend gerne über diese Sache mit den Suchern aufklären und anschließend werden wir uns mit Doom auseinandersetzen, der wie eine exakte Kopie von mir aussieht."
Thomas erschrak. Also war es doch tatsächlich Doom, den er im Computerraum zusammen mit Viktor und der lilanen Katze gesehen hatte. Jedoch in der Form von Theodor.
„Ich habe eine dunklere Erscheinung von dir, also Doom, in einem Computerraum gesehen gemeinsam mit einem Sucher, der sehr futuristisch gekleidet war. Vermutlich stammt er aus der Zukunft. Ob er aus dieser hier stammt kann ich nicht sagen", berichtete Thomas, was Theodor aufhorchen ließ.
Nachdenklich setzte er sich auf einen der umherliegenden Steine. Thomas tat es ihm gleich.
„Dann erzähle mir alles was ich wissen muss", forderte Theodor schließlich.
Thomas nickte. „Das ist auch dein gutes Recht."
Also fackelte der Moderator nicht lange und begann. „Der Feind meiner Welt nennt sich der Teufel Doom. Denn du musst wissen, dass ich nicht hierhergehöre, sondern aus dem Jahr 2040 stamme. Ich zweifele jedoch daran, dass deine Heimat keine neue Welt für mich darstellt, sondern ich nur durch die Zeit gereist bin, in das Jahr 2006. Doom hat einen Bruder namens Light. Diese beiden wollen meine Welt zerstören. Ihnen sind Dämonen untergeordnet, welche entweder direkt aus der Hölle stammen oder menschliche Bewohner meiner Erde wurden in ihresgleichen verwandelt. In meiner Welt war ich ein berühmter Moderator einer Unterhaltungssendung. Die bisher letzte Ausgabe nutze ich, um meinem Publikum zu offenbaren, wer ich wirklich bin. Denn meine Funktion nennt sich Sucher. Ich bin in der Lage die Auserwählten zu finden. Dies konnte ich mithilfe meiner Kette, denn wenn diese rot aufleuchtete, da in deren Mitte ein Rubin war und ich vor einem der Auserwählten stand, konnte ich mir sicher sein, dass ich einen Auserwählten gegenüberstand. Insgesamt gibt es sechs Auserwählte. Die Auserwählten können mit mir das Böse aus unserer Welt vertreiben. Um dies erfolgreich zu schaffen benötigen wir außerdem den Träger. Er besitzt ebenfalls eine Kette. Diese Kette stellt das Gegenstück zu meiner Kette dar. Zusammen mit beiden Ketten ist es uns mit den Auserwählten, die alle an einem Ort versammelt sein müssen, möglich, Doom und dessen Bruder zu besiegen. Der Träger dieser Generation ist ein Fernsehkoch namens Alexander Herrmann. Der Name wird dir vermutlich nichts sagen. Aber kürzlich ging alles schief!" Er legte eine kurze Pause ein, damit der andere Sucher seine Worte in sich aufnehmen konnte.
„Einer der Auserwählten, die ich gefunden habe, entpuppte sich als schwarzes Schaf. Er verriet uns und arbeitete mit Doom zusammen. Der Verräter hielt mich in seiner Wohnung gefangen und wollte, dass ich in seiner Castingsendung ein Statement zur aktuellen Lage abgebe. Jedoch konnte ich dank der Hilfe eines gutgesinnten Auserwählten die Auserwählten, die ich noch nicht gefunden hatte, finden und im Publikum der Sendung unterbringen. Während meiner Rede, um den hilflosen Menschen wenigstens etwas Hoffnung zu schenken, tauchte Doom mit seinen Dämonen auf. Diese töteten viele der Menschen und Alexander und ich kamen durch das Portal, was hinter mir auf der Bühne aufgebaut war, wohl in diese Welt! Wir

landeten auf einer Wiese und ich erlitt wohl einen Schwächeanfall. Zum Glück traf Alexander auf zwei hilfsbereite Mobianer namens Cream und Amy, die uns bei sich aufnahmen."
Theodor hörte schweigend weiter zu. Der Moderator fuhr daraufhin unbeirrt fort: „Seit einigen Tagen ist jedoch Amys guter Freund Sonic the Hedgehog verschwunden und Alexander, Cream, Amy und ich machten uns mit Tails auf, um Sonic in Soleanna wieder zu finden. Doch leider Fehlanzeige. Stattdessen trafen wir in Soleanna einen zwielichtigen Typen, der Alexander und Cream vor unser aller Augen versteinerte und sie mitnahm. Daraufhin kam es zum Streit mit Amy, welche mich beschuldigte an aller Schuld zu sein. Also verließ ich Tails und Amy und traf dann auf Elise, die Prinzessin von Soleanna. Dr. Eggman entführte sie, weil er etwas von ihr möchte. Knuckles, Tails und ich wollten sie aus der Basis von dem wahnsinnigen Genie befreien, aber er schickte uns mit einer Maschine hierher."

Theodor hatte schweigend aufmerksam gelauscht. „Und was ist meine Rolle in dem Ganzen?"
„Du warst der allererste Sucher und es ist dein Schicksal Doom und Light zum ersten Mal zu besiegen, jedoch nicht im Jahr 2006, sondern im Jahr 1710. Du kommst eigentlich aus dieser Epoche, bist aber hierhergelangt, vermutlich durch Dooms Kräfte nehme ich an."
Thedor hielt sich den Kopf. Es schien wohl zu stimmen, was Thomas da von sich gab. „Durch Rouge und Omega, meine Freunde, mit denen ich unser Team Dark bildete, lernte ich mehr über diese Welt."
„Mithilfe deiner Freunde lerntest du mehr über diese Zeit", korrigierte Thomas. „Du gehörst leider nicht hierher und ich muss dich zurückschicken, wenn deine Aufgabe hier erledigt ist, so leid es mir tut. Das ist der Wille der Prinzessin."
„Wenn ich meine Erinnerungen behalten darf, würde ich dieses Opfer auf mich nehmen", willigte Theodor ein.
Thomas schüttelte bedauernd mit dem Kopf. „Ob du das darfst und ob dies möglich ist, kann ich dir leider nicht versprechen. Es tut mir sehr leid."
Daraufhin seufzte Theodor schwer. „Das werde ich erfahren, wenn es soweit ist. Wenn ich das also richtig verstanden habe bin ich dein Vorfahre?"
Um Thomas eher ernstgehaltene Züge legte sich ein leichtes Lächeln. „Ganz genau so ist es. In dem Buch meines Vaters steht viel über dich drin. Bei dem Buch handelt es sich um die Abenteuer derjenigen Sucher, die meiner vorangegangen sind, sowie weitere wissenswerte Fakten."
Theodor brachte nun auch zu Thomas Überraschung ein leichtes Lächeln zustande. „Ich weiß nun genug und schlage vor, dass wir uns an die Fersen von Doom heften. Wie sieht er ursprünglich aus?"
„Doom ist am besten als schwarzer Schatten mit rotglühenden Augen zu beschreiben. Auf der Erde kann er allerdings einen menschlichen Körper annehmen, der sehr unterschiedlich aussehen kann, je nach dem was er gerade benötigt", folgte sogleich die Antwort.
Nach dieser, die für Theodor durchaus zufriedenstellend war, erhob sich und Thomas tat es ihm gleich.
„Wo ist deine Kette?", fragte Theodor dann doch noch skeptisch nach.
Daraufhin seufzte der Entertainer schwer. „Ich habe sie bei dem Übergang in das Jahr 2006 verloren und konnte sie bisher noch nicht auffinden. Sie ist deiner Kette, die du trägst zum Verwechseln ähnlich."

„Das tut mir leid“, meinte Theodor ehrlich und Thomas lächelte daraufhin leicht. Er schaffte es immer wieder die Menschen, wenn sie denn wollten, auf seine Seite zu ziehen.
Beide gingen dann nebeneinander her. Wo würde Doom auf sie warten?

Kapitel 43: Kapitel 13.

Kapitel 13.

2040
Hauptquartier
„Das ist also das Hauptquartier“, brummte Bohlen und blickte sich skeptisch in einem kreisrunden Raum um, an dessen Ende ein Bildschirm, der wohl als Computer diente, da sich unter dem Bildschirm ein Kontrollpult befand, der die ganze gegenüberliegende Wand einnahm, angebracht war.
„Sehr schick“, lobte Elyas und knuffte Lena scherzhaft in die Seite, um sie dazu zu bewegen ihm zuzustimmen. Diese kicherte wegen Elyas spielerischer Handlung und hakte sich bei ihm unter.
„Das sehe ich auch so“, stimmte sie zu.
In der Mitte des Raumes befand sich ein Drehstuhl, der nun schwungvoll in Bewegung geriet und eine Frau offenbarte, die blonde Locken besaß und in einem pinken Trainingsanzug steckte.
Bohlen verdrehte bei ihren Anblick genervt die Augen. „Das ist doch jetzt ein schlechter Scherz, oder? Wie kommt Gottschalk nur immer an die verrücktesten Leute?“
„Hey“, mischte sich Nero nun ein. „Stempelst du diese Frau, die offensichtlich Thomas Unterstützerin ist, als Verrückte ab?“
Weiss konnte darüber nur den Kopf schütteln. „Unmöglich so ein Verhalten!“ Dann wandte er sich an die ihm unbekannte Frau. „Ich bin Weiss Frost, ein Weltenforscher. Dürfte ich auch Ihren Namen erfahren?“
Die Angesprochene lächelte. „Freut mich euch kennenzulernen, denn euch“, dabei deutete sie auf Cream, Cheese, Sonic, Nero und Weiss, „kenne ich noch nicht. Ich bin Cindy aus Marzahn. Thomas wollte mir mal helfen, dass ich ein Model werde, aber das hat leider nicht funktioniert und er hat mich schon öfters in seine Sendung eingeladen und da ich ihm mal gesagt habe, dass er was gut bei mir hat und da hat er mich gefragt, ob ich nicht auf sein Hauptquartier aufpasse, solange er abwesend ist, wo ihr einen Rückzugsort habt und trainieren könnt, um euch für die große Schlacht zu rüsten.“
Die Anwesenden lauschten aufmerksam der Erklärung. Dann trat Nero vor und verbeugte sich leicht vor Cindy. „Es freut mich ebenfalls Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin Nero Grim und wurde kürzlich auserwählt, der nächste Träger zu sein, denn so leid es mir tut, Alexander ist von uns gegangen.
„Weißt du überhaupt was ein Träger ist, Cindy?“, frotzelte Bohlen angriffslustig.
Sonic konnte daraufhin nur eine hilflose, fast schon verzweifelte Geste mithilfe seiner Hände in Richtung Decke machen.
Cindy ließ sich von Bohlens Verspottung nicht beirren. „Der Träger ist das Gegenstück zu Thomas, dem Sucher, also die beiden Ketten, meine ich.“
Dieter schien mit der Begründung einverstanden. „Du weißt also darüber Bescheid“, kommentierte er trocken.
„Hat dir noch keiner gesagt, dass du nervst?“, seufzte Anke genervt auf. Sie war immer weniger von dem Juror angetan, aber er war ja dazu auserwählt worden ihre Welt zu retten, warum auch immer.

Cream sprang von Sonics Schultern herunter, der sie immer noch Huckepack auf seinen Schultern hatte.
Sie und Cheese steuerten auf Cindy zu. „Guten Tag Miss Cindy. Ich bin Cream the Rabbit und das da neben mir ist mein Chao Cheese."
Cindy drückte die Häsin beherzt in eine Umarmung. „Freut mich sehr! Was seid ihr denn für ulkige Wesen?"
„Das könnten wir doch später klären", schritt Sonic entschieden ein. „Wir wollten euch gerne erzählen, was vorgefallen ist."
„Oh ja!", rief Cindy begeistert aus und klatschte freudig in die Hände.
„Ich habe ganz vergessen mich vorzustellen. Ich bin Sonic, Sonic the Hedgehog und der Held, der meine Freunde schon öfters vor einem wahnsinnigen Wissenschaftler befreit hat."
Cindy lächelte dem Igel kurz zu und wandte sich dann an Merlin. „Sind Sie niicht auch schon ganz gespannt, was sie uns erzählen werden?"
Der Zauberer nickte. „Ich bin besonders auf Weiss Teil gespannt und wie er es geschafft hat zu entkommen."
Der Hellseher trat etwas nach vorne, um zu signalisieren, dass er nun beginnen wollte. „Nachdem mich dieser Colin in Dooms Reich gebracht hat, fand ich mich in einer Gefängniszelle wieder. Dort unten hatte ich kein Zeitgefühl. Light tauchte dann auf, welcher einige komische Äußerungen machte, die für euch jedoch nicht von Bedeutung sind." Weiss schwieg kurz. Auch er hatte einige Dinge, die er nicht an die große Glocke hängen wollte.
Die Zuhörer hingen wie gebannt an seinen Lippen.
„Da ich meine Hände und Füße dank Eisenketten nicht bewegen konnte wollte Light handgreiflich werden. Bevor er dies jedoch in die Tat umsetzen konnte tauchte Sonic auf und setzte Light außer Gefecht. Sonic schaffte es mit einem Schlüssel, welchen er wohl den diensthabenden Wachen abgeluchst hatte, mich von den Keten zu befreien und gemeinsam wollten wir mit Cream, Cheese und Alexander die Flucht antreten."
„Sonic befand sich nicht in unserer Zelle. Alexander, Cheese und ich waren neben Sonic angebracht und er nutzte einfach seine Geschwindigkeit, um einen Tunnel zu uns durchzugraben, den er auch benutzte, um zu uns zu gelangen", mischte Cream sich kurz ein.
Dann war das Wort an Sonic. „Eine der Wachen hatte den Tunnel bemerkt und öffnete daraufhin die Zellentür von Alexander, Cream und Cheese. Ich machte kurzen Prozess mit ihm und wir konnten gemeinsam fliehen. Da Light sich gerade mit Weiss unterhielt mussten wir die Chance nutzen, um den Auserwählten zu befreien. Alexander erkannte Weiss nämlich an seiner Stimme und wollte ihn natürlich nicht zurücklassen. Ich bat ihn, Cream und Cheese kurz zu warten, damit ich Weiss befreien konnte, was dann auch geklappt hatte. Zum Glück wurden sie nicht entdeckt. Dann wollten wir unsere Flucht antreten."
Weiss übernahm nun wieder. „Wir dachten, dass das Glück auf unserer Seite stünde, doch weit gefehlt. Wachen kamen uns nicht entgegen, dafür jedoch Voldemort, Lucius Malfoy und Colin Tunner. Der Lärm von Sonic kurzer Auseinandersetzung mit Light hatte sie wohl stutzig gemacht."
„Du hast Dr. Eggman vergessen", korrigierte Sonic und die Auserwählten bogen sich wie ein Fragezeichen.
„Er ist ein verrückter Wissenschaftler, der uns das Lebens schwer macht, aber dank Sonic konnten wir seine Pläne immer wieder vereiteln."
Weiss seufzte schwer. „Um einen Kampf kamen wir natürlich nicht herum. Sonic hatte

es sich zur Aufgabe gemacht Cream und Cheese während des Kampfes zu beschützen. Eggman war ein relativ leichter Gegner sowie auch Colin. Bei Voldemort und Lucius, welcher übrigens dafür verantwortlich war, dass Alexander und Cream in einer Zelle saßen, wurde es dann schon schwieriger. Da wir so erschöpft waren beschlossen wir zu flüchten, da wir wussten, dass wir nicht mehr siegreich aus dem Kampf hervorgehen würden. Als wir den Rückzug antraten stürzen sich plötzlich aus allen Ecken Dämonen und fielen über Alexander her. Wir konnten nichts mehr für ihn tun, nachdem Sonic aufgrund seiner Geschwindigkeit versucht hatte den Träger zu helfen. Jedoch waren seine Bemühungen vergebens. Es tut mir unendlich leid."
Merlin und Cindy zeigten sich tief betroffen über diesen schmerzenden Verlust.
Dann übernahm Nero den abschließenden Teil. „Weiss, Sonic, Cream und Cheese gelnagten zu uns in unser Hotelzimmer, wo wir auf sie gewarteten hatten. Ich war überglücklich meinen Bruder wieder bei mir zu haben."
Cindy lächelte. „Das Band von Brüdern muss wahnsinnig stark sein."
Weiss und Nero nickten zustimmend. „Das ist es. Wir sind sogar Zwillinge."
„Richtige Hexerzwillinge", ergänzte Michelle.
„Bitte weiter im Text", mahnte Merlin, der es nicht mochte, wenn sich seine Gesprächspartner in langatmigen Erklärungen verloren.
„Natürlich", entschuldigte sich Nero. „Sonic hatte zum Glück die Kette des Trägers mitgehen lassen und jenes Schmuckstück offenbarte mich als deren neuer Besitzer."
„Warum ausgerechnet du, Nero?", fragte Merlin ehrlich interessiert nach.
„Die Kette stammt aus einem alten Tempel in Mexico und die Einheimischen dort haben sich in ihren Inschriften einer Prophezeiung, die Alexander auserwählt hatte, geirrt. Ich bin derjenige, den man in diesen Inschriften ursprünglich dargestellt hat."
Merlin strich nachdenklich über seinen Bart. „Ich verstehe." Dann fiel ihm etwas ein. „Apropos Kette: Wo ist denn die Kette des Suchers oder ist diese noch im Besitz von Thomas?"
„Nein", antwortete Michelle. „Thomas hat die Kette beim Übergang in die andere Welt verloren. Die Kette ist nun sicher bei mir und ich werde solange auf sie achtgeben, bis wir Thomas wieder bei uns haben."
Merlin nickte.
„In den Nachrichten hörten wir etwas von einer Gruppe, die sich in London um Dämonen gekümmert hat. Sie scheinen wohl unsere Unterstützer zu sein. Weiß jemand etwas genaueres?", hakte Weiss neugierig nach.
Cindy und Merlin tauschten einen langen Blick miteinander. Schließlich antwortete Merlin. „Bei ihnen handelt es sich um eine Widerstandsbewegung. Sie nennen sich die „Freedom Fighters" und werden von dem ehemaligen Moderator Frank Elstner angeführt."
Sonic zeigte sich nun hellauf begeistert. „Natürlich sagt mir der Name „Freedom Fighters" etwas."
Nun blickten alle interessiert zu dem Igel. „Das musst du uns jetzt mal erklären", fand Weiss.

2006
Irgendwo in Soleanna erschien ein blaues, wirbelndes Portal. Aus diesem kamen Knuckles und Tails heraus, bevor das Portal spurlos verschwand.
Tails hielt sich kurz den Kopf. „Man, ich hasse solche Portale. Mein X-Tornado wäre mir lieber."

Knuckles grinste. „Der steht aber immer noch bei Eggman in White Acropolis."
Der Fuchs nickte. „Dann werde ich mich gleich auf den Weg machen, um mein Flugzeug wieder zu beschaffen. Aber vorher gehe ich noch an meiner Werkstatt vorbei und mache mich schlau in Dr. Geralds Tagebuch und kümmere mich dann um mein Flugzeug."
„Es grenzt an Wahnsinn, dass wir wieder heil in einem Stück angekommen sind", meinte Knuckles und blickte sich dann suchend um. „Wo zum Henker ist Gottschalk?"
„Jetzt wo du es sagst. Stimmt, er ist tatsächlich nicht mitgekommen. Ob er wohl jetzt in der Zeit festsitzt? Denn den türkisfarbenen Emerald halte ich unglaublicherweise in meinen Händen, obwohl Thomas diesen doch in der Hand hatte, als er mit Theodor Chaos Control ausgeführt hat. Und wo sind Theodor und Rouge hin? Sind sie woanders wiederaufgetaucht?"
„Ach", meinte Knuckles. „Die werden schon klarkommen."
„Ich werde den Emerald Thomas geben, wenn er zurückkommt, was ich sehr hoffe."
„Genau", stimmte der Schatzjäger zu.
„Willst du mich begleiten zu meiner Werkstatt und dann auch noch zu Eggmans Basis?"
Knuckles nickte nur und die beiden gingen los.

New City
Der Zeit-Raum-Riss erschien, wodurch Rouge aus dem Portal austrat sowie der grüne Chaos Emerald zu Boden fiel. Das Portal schloss sich wieder.
Sofort blickte sich die Fledermaus suchend um. „Theodor? Theodor!" Vor sich auf den Boden entdeckte sie den grünen Chaos Emerald, welchen sie sogleich aufhob.
„Theodor… und er hat keinen Chaos Emerald mehr…", seufzte die Schatzjägerin. „Ob Thomas auch zurückgeblieben ist?"
Aus ihrem Kommunikationsgerät, welches sie am Handgelenk trug, ertönte die Stimme eines Mitarbeiter der GUN. „Agentin Rouge?"
Verwundert blickte diese auf ihr Handgelenk.
Der Mitarbeiter forderte: „Ich brauche sofort einen Statusbericht. Hast du das Zepter der Finsternis?"
„Na ja", begann Rouge zögernd „Ich werde bald Bericht erstatten. Doch momentan habe ich Wichtigeres zu tun, denn ich muss mich sofort mit E-123 Omega in Verbindung setzen."
Damit beendete sie das Gespräch und lächelte leicht. Sie wusste genau, was sie tun musste.

In der Zwischenzeit waren Amy und Elise nach New City zurückgekehrt und liefen nun durch die Stadt. Amy hatte es tatsächlich geschafft die Prinzessin aus Eggmans Klauen zu befreien.
„Vielen Dank, dass du mich gerettet hast. Ich weiß es sehr zu schätzen", bedankte sich Elise bei ihrer Retterin.
„Ich bin Amy, Amy Rose", stellte diese sich höflich vor.
„Und mein Name ist Elise", lächelte die Prinzessin.
Amy musterte die junge Frau kurz. „Elise. Moment, Ihr seid doch nicht etwa Elise, Prinzessin von Soleanna? Ach, natürlich seid ihr das, denn Tails und ich haben bei eurem Sonnenfest zugesehen. Ich wette, jemand ist bereits auf dem Weg, um Euch zu retten."

„Äh, ja, aber jemand, den ich kenne, sagte „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Also habe ich seinen Rat befolgt“, erklärte Elise.
Die Igelin hatte nachdenklich die Augen geschlossen und die Arme vor der Brust verschränkt. „Hmm“, meinte sie die Augen wieder öffnend. „Ihr habt doch nicht etwa gewisse töchterliche Gefühle für diese Person?“
„Wie bitte?“, meinte Elise sichtlich verlegen. „Nein! Natürlich nicht. Es ist nur so, dass…“
„Schon gut“, unterbrach Amy. „Liebe, egal ob töchterlich oder eine andere Art von Liebe, kann Berge versetzen.“ Sie ging einige Schritte und sah auf. „Die kleinen Ereignisse im Leben sind auf einmal unglaublich wichtig!“ Auf das Wort „wichtig“ hin breitete Amy überschwänglich die Arme aus und drehte sich mit funkelnden Augen zu Elise um. „Nicht wahr?“
Elise sah sie an und ließ dann den Kopf hängen.
„Also, wie sieht er aus?“, ließ Amy nicht locker. „Habt ihr der Person schon eure töchterlichen Gefühle offenbart?“
„Na ja, nein“, antwortete die Prinzessin leicht stammelnd. „Eigentlich habe ich…“
„Er weiß noch gar nichts davon?“, fiel Amy Elise erneut ins Wort. „Wie süß!“
Voller Energie tänzelte die Igelin um Elise herum. „Nun seid doch nicht so schüchtern. Ihr seid eine Prinzessin und seht toll aus! Euer Vaterersatz kann sich glücklich schätzen. Ich bin auch auf der Suche nach jemanden. Toi, toi, toi für uns beide!“
Amy hielt ihre beiden Hände an Elises und sie lachen miteinander.

Die Prinzessin war nun ohne Amy ins Schloss zurückgekehrt.
Elise ging herum, froh, wieder Zuhause zu sein, als ein Dämon vor ihr landete. Sie schnappte vor Schock nach Luft und weitere Dämonen landeten vor ihr, bis sie vollständig umzingelt war. Plötzlich erschien Eggmans Egg Genesis und nähere sich ihr.
„Na endlich“, seufzte Eggman. „Ich habe nämlich mit Engelsgeduld auf Eure Rückkehr gewartet, Prinzessin.“
Elise sah ihn überrascht an und legte dann die Hände auf ihr Herz, als würde sie sich weigern, erneut in Gefangenschaft genommen zu werden.
Doch einer von den Dämonen packte Elise und flog mit ihr davon, ihren neuen Meister hinterher.

Tropischer Dschungel
Omega ging durch die Ruinen, als Rouge auftauchte.
„Was für ein schöner Ort“, meinte Rouge, ehe Omega seine Kollegin bemerkte.
„Hi“, winkte Rouge beherzt. „Lange nicht gesehen.“
„Rouge the Bat“, stellte der Roboter fest. Diese setzte ohne weitere Umschweife ihren Freund ins Bild der Ereignisse, die sich zugetragen hatte.
„Situation erfasst. Was soll ich tun?“, meinte Omega. Bevor Rouge darauf antworten konnte, machte sich ihr Kommunikationsgerät erneut bemerkbar. Diesmal war es jedoch Tails.
„Thomas ist verschwunden! Knuckles und ich haben gerade mein Flugzeug wiederbeschafft, aber von Thomas fehlt jede Spur“, erörterte der junge Fuchs die Ausgangslage.
„Theodor ist auch nicht hier und hat keinen Emerald dabei, den habe ich“, erklärte Rouge.

„Thomas hat auch keinen Emerald mehr, ansonsten wären die beiden doch schon locker wieder hier“, mischte sich Knuckles ein.
Rouge seufzte. „Wer hat dich nach deiner Meinung gefragt? Wie auch immer… ich werde Omega beauftragen Theodor und dann auch Thomas zurückzuholen.“
„Danke“, bedankte sich Tails und beendete das Gespräch.
Rouge wandte sich wieder dem Roboter zu und zeigte ihm den grünen Emerald. „Nimm das hier und gib es Theodor. Er kann euch beide und Thomas wieder hierherbringen. Thomas ist ein Freund von Tails und Knuckles, bring ihn bitte auch zurück. Er ist noch von großer Bedeutung.“
Omega nickte und nahm den Chaos Emerald und legte ihn in sein Rumpffach. „Countdown zur Systemreaktivierung gestartet. Hilfsstromquelle und Ersatzmagazine gesichert. Prioritätswechsel des Steuerprogramms“, kommentierte Omega die Einstellungen, die er an sich vornahm.
„Neue Mission: Theodor und Thomas unterstützen. Externer Zugriff untersagt. Bestätigt“, bestätigte der Roboter.
„Ich zähle auf dich“, gestand Rouge und Omega entfernte sich von der Fledermaus.

Kapitel 44: Kapitel 14.

Kapitel 14.

2040
Hauptquartier
„Also, wer sind diese „Freedom Fighters“?“, wollte Nero zum Thema zurückkommen.
„Das interessiert mich jetzt aber auch brennend“, gab Michelle zu und ließ sich auf einen Stuhl an einem runden Tisch nieder.
Anke tat es ihr gleich und setzte sich neben die Schweizerin, zaghaft lächelnd.
„Das wird also eine längere Erzählung?“, merkte Elyas lachend an und ließ sich sogleich neben der Komikerin nieder.
Lena nahm direkt neben ihrem Liebsten Platz. „Ich bin schon ganz gespannt.“
„Nicht nur du“, kicherte Cindy hinter vorgehaltener Hand, welche sich zwischen Merlin und Cream wiederfand.
Sonic stand vor dem großen Bildschirm während es sich auch Nero und Weiss auf einen der Stühle bequem gemacht hatten.
„Wir sind ganz Ohr“, lächelte Weiss ehrlich interessiert.
Bohlen saß neben dem Hellseher, welcher ihm einen bösen Blick zuwarf. Dies nahm der Musikproduzent nur widerwillig zur Kenntnis.
„Pass auf, wie du mich anschaust“, knurrte Bohlen verärgert. Darüber zuckte Weiss nur mit den Schultern und richtete seine Aufmerksamkeit endlich dem blauen Igel zu, welcher ungeduldig mit dem rechten Fuß auf und abwippte, um zu signalisieren, dass er darauf wartete, dass man ihm Gehör schenkte.
„Cheese freut sich auch schon“, kicherte Cream, während Cindy die Hand hob wie in der Schule und sich brav meldete bis Sonic sie auch drannahm. „Wir haben hier auch eine Küche und andere Räume, die man zum Leben benötigt. Ich kann uns nachher Kekse backen.“
„Oh ja!“, stimmte die Häsin freudig dazu und strich zärtlich über ihren Chao. Danach widmete sie sich wieder ihren Freund.
Sonic klatschte schließlich in die Hände, um endlich zu beginnen. „Lasst uns nicht trödeln.
Freedom Fighter-Gruppen agieren normalerweise als einzelne Zellen, obwohl sie manchmal in Missionen zusammengearbeitet haben. Es ist selten, dass eine Gruppe mehr als ein Dutzend Mitglieder besitzt. Typischerweise bevorzugen sie Spionage, Sabotage und Guerillakrieg. Es ist jedoch bekannt, dass insbesondere die Freiheitskämpfer in regelmäßigen Abständen Frontalangriffe durchführen und zuweilen auch andere Freiheitskämpfergruppen zu solchen Aktionen verpflichtet haben. Freiheitskämpfer sorgen für den Schutz der wehrlosen Bevölkerung und ich vermute ganz stark, dass dieser Frank Elstner die Gruppe gegründet hat, um uns gegen Doom eine Unterstützung zu sein.“
„Cindy hatte durch Zufall Unruhen in London bemerkt und direkt die Gruppe von Frank dorthin geschickt, welche überwiegend aus Kindern besteht. Deren Eltern leben, falls sie denn noch leben gemeinsam mit Frank im Berliner Untergrundsystem, also unter der Stadt“, ergänzte Merlin.
„Ich kenne mich mit der Gruppe von Frank nicht aus“, gab Sonic zu. „Aber ich kann euch etwas über die Bildung von der Gruppe erzählen, bei der Cream, einige meiner

anderen Freunde und ich Mitglieder sind."
Nero nickte zustimmend. „Das wäre sinnvoll."
Sonic erwiderte das Lächeln leicht. „Die Original Freedom Fighters waren die Vorbilder meiner guten Freundin Sally Acorn und mir. Sie organisierten die Evakuierung während der Übernahme von Mobotropolis durch Dr. Ivo Robotnik, auch als Julian Kintobor bekannt, ein Vorgänger von Eggman und den Bau der Siedlung Knothole. Diese Gruppe wurden jedoch von einem Mitglied namens Trey-Scales, einer Schlange verraten. In einem charakteristischen Zug robotisierte Robotnik Scales zusammen mit der Gruppe und warf sie alle in die Zone der Stille, welche eine Gefängniszone war.
Während Robotniks Übernahme von Mobotropolis ließ Tig Stripe - ein pensionierter Oberst aus dem Ersten Weltkrieg - viele der nicht gefangenen Mobianer in das Schutzgebiet von Knothole fliehen, wo sie vor Robotniks SWATbot- Armee sicher wären.
SWATbots waren von Dr. Ivo Robotnik entwickelte Militärroboter, die in einer Vielzahl von Rollen von der Infanterie bis zur Fahrzeugbesatzung eingesetzt wurden.
Nach seiner Ankunft in Knothole wurden Tig Stripe unteranderem von der Schlange Trey-Scales und einigen weiteren Mitglieder unterstützt, die die Führung des Dorfes übernehmen sollten. Nachdem sie eine Unterkunft und ein Dorf für diejenigen eingerichtet hatten, die es geschafft hatten, Mobotropolis zu entkommen, diskutierten die fünf, wie sie mit der drohenden Bedrohung durch Robotniks Reich umgehen sollten. MP Bull Bones forderte, dass sie versuchen würden, so schnell wie möglich zurückzuschlagen, aber Sir Peckers wandte ein, dass es keine Möglichkeit gebe, einen Krieg in vollem Umfang zu führen, da ihnen die Ressourcen und die nötige Kraft fehle. Tig Stripe antwortete jedoch: "Wenn es eine Sache gibt, die mir am Herzen liegt, dann ist es das schlimmste Verbrechen von allen, nichts zu tun, solange es Böses gibt", und schlug vor, dass die fünf eine Einheit bilden, die Guerillakrieg führt. Die vier anderen stimmten zu und bildeten die ursprüngliche Freedom Fighter- Gruppe. Von da an begannen die Original Freedom Fighters, verschiedene Fabriken in Robotropolis zu überfallen und zu sabotieren, verschiedene Ressourcen aus der Stadt zu stehlen und SWATbots in den Wald zu locken, wo sie sie fangen und zerstören würden. Irgendwann rettete die Gruppe sogar mich, als ich sieben Jahre alt war von der Grenze zu Robotropolis. Im Laufe der Zeit stellten die Original Freedom Fighters Robotnik vor ein größeres Problem.
Als Sir Peckers die Nachricht erhielt, was aus König Maximilan geworden war, dem Vater von Sally Acorn und Herrscher über das Königreich von Acorn, welcher von Dr. Robotnik in die Zone der Stille verbannt wurde, damit er seinen Plänen nicht im Weg stand, entschied die Gruppe, dass es notwendig war, ihn zu retten. Während ihres Aufenthalts in Robotropolis wurde Robotnik der Standort der Gruppe von Trey Scales gegeben, der von Robotnik bestochen worden war, um die Gruppe zu verraten. Schließlich schickte Robotnik Trey in die gleiche Falle wie den Rest seiner Gruppe und robotisierte sie alle. Nach ihrer Robotisierung, welche jedes organische Wesen zu einem willenlosen Roboter verwandelte, schickte Robotnik sie ebenfalls in die Zone der Stille."
Weiss meldete sich. „Was sind denn bitte Mobotropolis und Robotropolis?"
„Mobotropolis war der Name der ersten multikulturellen Stadt auf der Erde und die Hauptstadt des Königreichs Eichel. Es wurde ursprünglich von einer kollektiven Gruppe von Mobianern unter der Führung von Alexander, dem ersten König der Eicheldynastie, gegründet. Jahrhunderte später wurde die Stadt während des

Staatsstreichs von Dr. Ivo Robotnik erobert und wurde zur Hauptstadt seines globalen Reiches, der Robotropolis. Es wurde kurz nach dem offensichtlichen Tod von Robotnik zurückgefordert, aber erst von seinem Nachfolger, Dr. Eggman, erneut erobert. Mehr als elf Jahre später wurde die Stadt durch einen Atomschlag vom Bahnhofsplatz zerstört, obwohl die giftige Strahlung im Kuppelschild der Stadt enthalten war."
Merlin strich sich über seinen Bart. „Das stimmt. In einem Geschichtsbuch, welches hier verfasst wurde, wurden die beiden Städte beschrieben."
„Alles was Sonic erzählt spielte sich hier auf der Erde ab?", fragte Cream, woraufhin der Zauberer nickte.
„Trotz ihrer Niederlage inspirierten die Original Freedom Fighters meine Freunde und mich als kleine Kinder die Knothole Freedom Fighters weiter am Leben zu erhalten und weiterhin für die Freiheit von Robotniks Tyrannei zu kämpfen. Unsere Gruppe war somit geboren und ist auch noch heute aktiv, also zumindest im Jahr 2006."
„Also kämpfen auch heute noch Kinder in diesen Gruppierungen?", fragte Nero.
„Ja, aber es kämpfen nur Kinder, die Erfahrung haben, so ist es zumindest bei uns", erklärte Sonic.
„Wie Frank das wohl handhabt? Können wir ihn mal treffen? Dann fragen wir ihn", schlug Lena vor.
Merlin schüttelte den Kopf. „Bedauere, aber ihr solltet euch jetzt auf euer Training konzentrieren, um eure Fähigkeiten zu verbessern, denn niemand weiß, wann Eggman, Light oder Voldemort zuschlagen werden. Ich werde nun mit euch eine Führung machen, wenn ihr mir bitte folgen würdet."
Die Anwesenden standen auf und Weiss gesellte sich zu Sonic, ehe die Gruppe losging.
„Gab es Krieg zwischen euch Mobianer und Menschen?", fragte Weiss nach.
„Ja, den gab es. Er war bekannt unter den Namen „Großer Krieg". Ihr würdet wohl Weltkrieg dazu sagen. Es gab auch noch andere Konflikte, wie die zwei Robotnik-Kriege oder Robotniks Staatsstreich. Warum fragst du?"
„Ach, nicht so wichtig. Auch wir hatten schon einige Schlachten zu schlagen", winkte Weiss ab und ging dann schweigend neben dem Igel her. Zu ihnen gesellte sich dann noch Cindy.
„Und was seid ihr nun für Wesen?", hakte diese erneut bei Sonic, Cream und Cheese nach.
„Unsere Rasse nennt sich Mobianer wird aber auch Anthros genannt. Wir sind anthropomorphe Tiere verschiedener Arten. Von uns gibt es nicht nur Igel und Hasen, sondern auch Füchse, Bienen oder Fledermäuse. Mobians sind empfindungsfähig, sprachfähig und im Allgemeinen anthropomorph. Sogar diejenigen, die auf Tieren basieren, haben normalerweise menschenähnliche Hände mit fünf Fingern", antwortete Sonic schließlich.
Bohlen nickte daraufhin nur und Merlin zeigte ihnen dann die wichtigsten Räume bestehend aus Schlafzimmern, Badezimmer, Aufenthaltsräumen, zwei Küchen, einen Büro für Thomas, welches er beziehen sollte, wenn er wiederauftauchte sowie einigen Trainingsräumen, in welchen Simualtionskämpfe gestartet werden konnten.
Nach der Anweisung an die Gruppe, dass sie nun trainieren könnten, wenn sie möchten, wandte sich Merlin an Michelle. „Ich muss mit dir sprechen."

2206
Flammenkern
Schließlich hatten Theodor und Thomas es geschafft Doom ausfindig zu machen,

welcher immer noch die dunkle Erscheinung von dem ersten Sucher der Geschichte angenommen hatte.
„Du hast deine Rückfahrkarte wohl doch lieber storniert, was?“, begrüßte Doom Theodor. Dann fiel sein Blick auf Thomas. „Ach! Du bist ja auch da. Also habt ihr euch wohl endlich getroffen, wie es von mir auch beabsichtigt war. Aber hier alleine kannst du mich nicht besiegen, Thomas. Du benötigst dazu die Auserwählten.“
„Stell dir vor, dass weiß ich! Hör auf mit dem Spielchen“, knurrte Thomas erbost.
„Was machst du überhaupt hier? Hast du diese Welt zerstört?“, fragte Theodor und deutete mit einem Fingerzeig auf Doom.
„Wie man es nimmt“, lautete die unklare Aussage von Doom. „Ich führe es euch wohl besser vor Augen.“
Doom schnippte mit den Fingern und ein Käfig mit zukünftigen Versionen von Thomas und Theodor erschien. Beide sahen das Gefängnis mit großen Augen an.
„Ja, das seid ihr“, begann Doom. „Was geschah, nachdem die Welt durch Iblis Flammen verwüstet wurde?“
„Du meinst Lights Flammen“, unterbrach Thomas, woraufhin Doom nur mit dem Kopf schüttelte und den Moderator gekonnt ignorierte.
„Man suchte die Verantwortlichen für die Zerstörung. Ihr fragt euch nun sicher, wer das war. Die Menschen waren nicht nur neidisch auf eure Macht. Sie hatten Angst davor. Dieses Ereignis diente ihnen als Vorwand, euch beide zur Strecke zu bringen. Kommt mit mir! Lasst uns die törichten Menschen bestrafen. Ihr müsst es Ihnen nur heimzahlen.“
„Niemals! Wenn wir Light und dich auslöschen wird dieses schreckliche Ereignis niemals eintreffen“, giftete Thomas und blickte zu Theodor, welcher sichtlich mit sich rang.
„Schweig!“, brüllte Doom. Er wollte noch nicht angreifen.
Doch Thomas war noch nicht fertig. „Und ich werde auch derjenige sein, der Theodor dazu bringt wieder zurück in seine Zeit zu gehen. Da du und Light durch die Zeit reisen könnt, habt ihr ihn hier ohne Erinnerungen an seine Tätigkeit als Sucher hiergeschickt, damit er euch nicht im Weg ist.“
„Nun gut. Theodor, du hast Anspruch auf Gerechtigkeit. Wenn Thomas davon nichts hören will bin ich nun ganz alleine für dich da“, grinste Doom.
„Deine Worte sind absurd“, entgegnete Theodor und Thomas Miene hellte sich auf. Theodor war nun doch auf seiner Seite. „Ich weiß nicht, was du vorhast, aber ich will nichts damit zu tun haben.“
„Du willst der Menschheit also verzeihen?“, fragte Doom ungläubig.
„Ich bestimme mein eigenes Schicksal und da ich der erste Sucher bin, werde ich dich zur richtigen Zeit bekämpfen“, rief Theodor.
Doom schlug Theodor mit einem Energieball gegen einen Baum, wodurch er außer Gefecht gesetzt wurde. Während Doom sich dann auf Thomas zubewegte, erschien Omega und schoss zwischen Doom und Thomas.
„Wer bist du?“, rief Thomas verwirrt. „Ich könnte Hilfe gebrauchen und mein Freund hier auch.“ Er deutete auf Theodor.
Omega näherte sich den Baum und blickte zu seinem Freund. Dann stellte er sich schützend vor diesem und Thomas. „Theodor, Rouge und ich sind zusammen ein Team. Dies ist der vorgesehene Zeitpunkt. Ich werde euch Hilfestellung leisten. Nimm du Theodor. Du musst „Thomas“ sein, den Rouge meinte. Sie trug mir auf euch zu retten.“
Thomas nickte und nahm Theodor in seine Arme.

Der Roboter näherte sich dem Herrscher und holte mit seiner metallenen Hand aus.
Doom wurde von dieser niedergeschlagen und versuchte aufzustehen, als Thomas und Omega ihn ansahen.
Der Teufel brüllte wütend auf. Er erhob sich wieder und bildete eine violette Kugel, in der er entkam. „Doom!“, schrie Thomas. Er sprang mit Theodor in seinen Armen und dem Roboter ebenfalls in die Kugel, kurz bevor sie verschwand.

2006
Soleanna, New City
Eine violette Kugel erschien, die Thomas, der immer noch Theodor trug und den Roboter zurück in das Jahr 2006 befördert hatte.
Thomas legte Theodor behutsam in die Arme des Roboters.
„Ich danke dir. Aber ich muss jetzt los. Pass gut auf ihn auf“, verabschiedete sich der Sucher und strich Theodor zum Abschied kurz über die Locken.
„Omega hat zu danken“, antwortete der Roboter. „Ohne dich wäre Theodor nicht mehr lebend hier.“
„Ich habe nicht viel gemacht. Vielleicht sieht man sich bald wieder, Omega“, lächelte Thomas leicht und ging langsam in eine ungewisse Richtung.
Omega blickte ihn noch kurz nach und bemerkte, wie sich Theodor regte. Langsam schlug er die Augen auf. „Omega! Wo sind wir?“
„In Sicherheit, im Jahr 2006. Rouge trug mir auf euch zu retten. Ohne Thomas wärst du nicht mehr am Leben“, folgte die Antwort wie auf dem Fuße.
„Ich stehe tief in seiner Schuld. Aber wo ist Doom?“, erkundigte sich der immer noch schwache Theodor und stand langsam aus Omegas Armen auf.
„Er flüchtete durch eine violette Kugel. Thomas, der dich getragen hat und ich sind gerade noch so gefolgt. Doom ist scheinbar nicht mehr hier“, bemerkte der Roboter. „Ich beteilige mich an der Verfolgung.“
Theodor ging in noch wackeligen Schritten los und Omega folgte ihm.

Nach einer Weile hatte Rouge Omega und Theodor im Lagerviertel gefunden.
„Hallo!“, rief sie überglücklich. „Euch ist nichts passiert. Ist Thomas auch mitgekommen?“
„Doom hat mir in der Zukunft aufgelauert. Deshalb bin ich nicht mitgegangen. Thomas hat mich auch über die Sache mit dem Sucher aufgeklärt. Wir fanden schließlich diesen Doom. Dieser hat mich in einen kurzen Gefecht niedergeschlagen und Thomas hat mich gerettet. Natürlich muss ich auch Omega danken“
Dieser gab einen zustimmenden Laut von sich, ehe Theodor fortfuhr. „Durch eine violette Kugel entkam Doom. Omega und ich nahmen die Verfolgung auf.“
„Thomas ist gegangen“, endete Omega mit dem Bericht.
„Das hört sich doch gut an“, fand Rouge. „Aber Eggmans Dämonen sind hinter dir her, Theodor. Was hast du denn diesmal wieder angestellt?“
„Gar nichts“, antwortete Theodor. „Sie haben es wohl auf ihrem Herrscher Doom abgesehen. Vielleicht wollen sie, dass er mit Thomas in seine Zeit zurückkehrt.“
„Was führt Eggman im Schilde und wer ist Doom genau?“, fragte Omega. „Doom ist der Feind von Thomas. Er ist ein böser Teufel, der mit seinen Dämonen über Thomas Zeit herrschen will, im Jahr 2040. Das muss Thomas mit einigen Auserwählten verhindern“, erklärte Theodor. „Und auch ich war einst ein Sucher. Jedoch fehlen mir meine Erinnerungen und laut Thomas muss ich zurück in meine Zeit.“
„Nein! Du verlässt uns dann?“, fragte Rouge geschockt.

„Leider ja“, gab Theodor schweren Herzens zu. „Ihr werdet sicherlich ein neues Mitglied finden.“
Rouge seufzte schwer, nickte dann aber.
Theodor legte leicht nachdenklich den Kopf schief. „Ich werde den Doktor mal geradeheraus fragen.“ Mit diesen Worten setzte er sich bestimmt in Bewegung.
„Hey! Moment mal!“, rief Rouge ihm hinterher.
Der Angesprochene blieb kurz stehen. „Ich komme schon alleine damit klar. Rouge, du behältst Doom im Auge.“ Dann setzte er seinen Weg fort.
Rouge war verärgert. „Hmpf. Kaum taucht er auf, macht er sich gleich wieder aus dem Staub. Wenigstens scheint ihn seine kleine Reise nicht zu sehr mitgenommen zu haben und ich denke, dass er beginnt Thomas zu vertrauen.“
„Das ist gut“, fand Omega, während Rouge sich mit ihrem Kommunikationsgerät bei dem GUN Hauptquartier meldete.
„Rouge hier. GUN Hauptquartier?“, fragte die Schatzjägerin.
„Agentin Rouge, was gibt es?“, meldete sich die Stimme eines Kommandanten.
„Bitte beschafft mir alle Daten zum Zepter der Dunkelheit“, bat die Frau.
„Werden wir“, lautete die Antwort und Rouge beendete das Gespräch.
Omega und sie blickten sich kurz schweigend an.

Theodor hatte sich etwas in Soleanna umgehört und fand heraus, dass sich Eggman in seinem Zug befand. Dabei handelte es sich um einen hochtechnologischen Industriezug, mit dem Dr. Eggman seine verschiedenen Güter transportierte.
Nach einer Weile erreichte Theodor den Bahnhof, welchen der Zug gerade verlassen hatte. Also nahm er die Verfolgung auf. Vor einem Tunnel verlangsamte der Zug und Theodor kletterte an einer Leiter auf dessen Dach.
Anschließend brach er brach durch das Dachfenster in Dr. Eggmans Zug ein.
In einem Raum, wo ein großer Computerbildschirm war saß der Wissenschaftler in seinem weißen Drehstuhl mit dem Rücken zu Theodor. Natürlich hatte der Doktor das Eindringen des Suchers bemerkt.
„Wäre die Tür nicht einfacher gewesen?“, meinte der Doktor und drehte sich schwungvoll mitsamt dem Drehstuhl um. „Also, was willst du jetzt schon wieder?“
„Was hat Doom hier in dieser Zeit verloren?“, brachte es Theodor direkt auf dem Punkt.
Der Gefragte erhob sich und drehte seinem Gesprächspartner den Rücken zu. „Wenn du das wissen willst, dann frag ihn doch selbst!“, meinte der Doktor. „Ich gebe dir einen Tipp: Es hat mit dem Soleanna-Unglück vor zehn Jahren zu tun.“
„Das Solaris-Projekt“, murmelte Theodor als Eggman sich zu ihm umdrehte. „In der Tat“, antwortete ihm dieser.
„Ich glaube, ich weiß die Antwort“, begann Theodor zögernd. „Doom will diese Welt erobern.“
Um Eggmans Züge legte sich ein leichtes Lächeln. „Verschwinde nun. Ich habe noch zu tun!“
Der Zug hielt an einem Bahnhof und diese Gelegenheit nutzte der Sucher, um auszusteigen.

Soleanna
Thomas war wieder mit Knuckles und Tails vereint. Dieser hatte auch sein heißgeliebtes Flugzeug wieder.

„Da hast du ganz schön Glück gehabt“, meinte Knuckles, als er und Tails der Erzählung des Suchers gelauscht hatten.
„Das stimmt“, stimmte Tails zu und reichte Thomas ein dünnes Buch. „Dort sind die Einträge von Dr. Geralds Tagebuch aufgelistet sowie auch eine Liste zu den anderen Universen und den damit verbundenen weiteren Persönlichkeiten deiner Art.“
„Danke“, dankte Thomas und nahm das Buch an sich.

Der Moderator kam nicht daran vorbei kurz einen neugierigen Blick in das Buch zu werfen.
Der Computer aus dem Jahr 2206 hatte tatsächlich nicht gelogen, denn es gab wirklich mehrere Versionen von ihm, Thomas Gottschalk.
Der Moderator überflog eine Liste, in der verschiedene Abbilder von ihm kurz beschrieben worden sind und nochmals detailliert auf einer anderen Seite beschrieben worden.
Wie dieser Gerald nur an diese Infos gelangen konnte?
Aus der Liste konnte Thomas entnehmen, dass es zum Beispiel einen Gottschalk gab, der ein Großherzog war, ein anderer Thomas beendete 2011 nach dem schweren Unfall von seinem Wettkandidaten 2010 die Sendung „Wetten,dass..?“ und versuchte sich an anderen Formaten, mit denen er jedoch nicht mehr an den Erfolg seiner erfolgreichsten Sendung anknüpfen konnte.
Ein anderer Thomas war Mitglied des deutschen FBIs und zudem Anführer von PokeTech, einer Firma, die sich um Digimon und Pokemon kümmerte. Die Pokemon saßen gemeinsam mit Amerikanern in einem PVR, Pokémon Virtual Reality, fest. Ein verrückter Wissenschaftler namens Yusaki wollte die Amerikaner in dem Spiel PVR vernichten. Doch Gottschalk und einige andere Prominente konnten das Schlimmste verhindern. Yusaki wurde gefeuert und Gottschalk der neue Leiter.
Ob alle Versionen etwas von dem Schicksal als Sucher wussten? Das konnte Thomas nicht sagen.
Er verstaute das Buch, nachdem er es geschlossen hatte, anschließend sicher in seiner Jackentasche.
Auch den türkisfarbenen Chaos Emerald ging in Thomas Besitz über.
Thomas bekam ebenfalls noch eine Zeitung von Tails, die dieser bei seiner und Knuckles gekauft hatten, um auf den neusten Stand zu sein, was Elises Entführung anging.
.„Danke“, bedankte der Sucher sich und las diese aufmerksam.
„Ich muss mich beeilen und die Prinzessin erneut retten“, rief Thomas, reichte Tails die Zeitung, in welcher erneut über eine Entführung von Elise berichtet wurde und machte sich auf den Weg.
Eggman war zuletzt in seinem Zug gesichtet wurden, also müsste Thomas einen Bahnhof finden.
„Warte!“, rief Tails. „Steig in meinen X-Tornado und wir fliegen gemeinsam die Bahnhöfe ab.“
Knuckles nickte. „Das sehe ich auch so. Du suchst dich so doch dann doof, wenn du zu Fuß gehst.“
Thomas blieb stehen, nachdem er die Ratschläge seiner Freunde vernommen hatte und stimmte schließlich zu.
„Ich wusste doch, dass man mit dir reden kann!“, fand Knuckles.
Thomas Gesichtsausdruck wurde nach diesen Worten ungewohnt ernst. „Mit mir kann man immer reden.“ Er atmete tief durch. „Lasst uns nicht noch mehr Zeit verlieren.“

Mit diesen Worten gingen die drei zum Flugzeug, wo Thomas endlich Zeit finden würde zu schlafen. Denn Schlaf hatte er bitter nötig.

Kapitel 45: Kapitel 15.

Kapitel 15.

2040
Hauptquartier
Während die anderen sich im Training befanden befand sich Michelle gemeinsam mit Merlin in dem runden Raum mit dem großen Bildschirm.
Cindy war mit Cream und Cheese in der Küche beschäftigt, um Kekse zu backen. Denn Cream war noch viel zu jung, um an der finalen Schlacht mit Doom teilzunehmen. Sie würde gemeinsam mit Cindy und Cheese im Hauptquartier bleiben, wenn Thomas zurückkäme und die Vorbereitungen ernsthaft begannen.
„Was gibt es so Wichtiges?“, brach Michelle das lange Schweigen schließlich. „Ich glaube, ich weiß den Grund. Denn ich bin die Einzige, deren Kraft sich noch nicht gezeigt hat, also bin ich keine große Hilfe.“
Traurig wandte sie den Blick von den Zauberer ab, welcher ihr tröstend eine Hand auf die Schulter legte. „Ich weiß, dass dies ganz schwer für dich ist. Aber auch du wirst deine Kräfte noch entdecken und mehr von Bedeutung sein, als du bisher angenommen hast. Aber gut Ding will eben Weile haben und deshalb musst du dich noch gedulden.“
Michelle blickte Merlin nun wieder fest in die Augen. „Diese Warterei zerrt mehr an meinen Nerven als Sie sich vorstellen können. Ich fühle mich so unzureichend, irgendwie hilflos und nicht von Bedeutung.“
Merlin schüttelte entschieden den Kopf. „Du hast doch immer noch die Kette von Thomas, oder? Gibt sie dir denn keine Kraft?“
Michelle überlegte. „Um ehrlich zu sein schon. Ich würde dann wieder gerne zu den anderen gehen, wenn das alles wäre.“
Merlin nickte. „Du bist entlassen.“
Traurig erhob die Moderatorin sich und machte sich auf den Weg zum Trainingsraum.
Merlin blickte ihr schweigend nach. „Deine Kraft wird sich beim passenden Zeitpunkt zeigen. Habe nur noch etwas Geduld“, flüsterte der Zauberer, der einen Blick in die Zukunft geworfen hatte.
Cream und Cindy kamen aus der Küche zusammen mit einem Tablett voller Kekse. „Möchten Sie einen Mister Merlin?“, fragte Cream, woraufhin der alte Mann sich einen Keks vom Teller, der auf dem Tablett stand, griff. „Lieben Dank, meine Kleine.“

Michelle war im Trainingsraum angekommen. Als Anke sie erblickte ging sie direkt zu ihr. Irgendwie fühlte Michelle sich in Ankes Gegenwart wohl und nicht mehr so traurig.
„Es ist alles geklärt“, meinte die Schweizerin bevor Anke irgendwelche Fragen stellen konnte. Mitfühlend nahm sie ihre Freundin in den Arm und strich ihr sachte über den Rücken.
Cream trat nun ebenfalls in den Raum mit den Tablett voller Kekse. „Eine kleine Stärkung“, lächelte sie. „Chao Chao“, gab ihr Freund Cheese von sich.
„Die nehme ich dankend an“, lächelte Anke. „Ich auch“, grinste Elyas und ließ das Tablett mithilfe seiner Telekinese zu sich und Lena schweben, die neben ihm stand.
„Wir werden den anderen etwas übriglassen, Cream. Sei da unbesorgt“, kam es von Lena, die es sich nehmen konnte, die Gedanken der jungen Häsin zu lesen. Diese

lächelte erleichtert.
Bohlen gesellte sich Elyas und Lena nachdem er seinen Eiszapfen an der gegenüberliegenden Wand zerschellen ließ. Eine Pfütze bildete sich auf den Boden.
„Das kann Merlin bestimmt wegzaubern“, grinste der Juror und nahm sich einen Keks von dem Teller.
„Mach es doch selber weg“, meinte Nero seufzend, der heilfroh war, wenn er Dieter nicht mehr ertragen musste. Der Nekromant gesellte sich dann zu Sonic und Weiss, welche beieinanderstanden. Weiss hatte es tatsächlich geschafft den Igel zu überreden von den Kriegen zu erzählen

„Vor ungefähr 1.000 Jahren, vor der Gründung von Mobotropolis , erkannte der Mobianer Alexander, dass jede Spezies auf dem Planeten etwas Einzigartiges bietet, das zu einer einzigen, großen Gesellschaft beitragen kann. Bei dem Versuch, die verschiedenen Gruppen zu einer einzigen Zivilisation zusammenzuführen, stellte Alexander fest, dass die aggressiven Tendenzen der Menschen ein zu großes Risiko darstellen würden, sie in seine Gemeinschaft zu integrieren und so wurden sie ausgeschlossen.
Seit der Gründung des Königreichs Acorn hatten die Mobianer in Frieden und Ruhe gelebt. Gleich außerhalb der Grenzen des Königreichs existierten die mysteriösen Menschen. Der Kontakt zwischen den beiden Arten war seit der Gründung von Mobotropolis mehr oder weniger harmlos gewesen. Während der Herrschaft des nächsten Königs, Theodore Acorn , ereignete sich ein tragischer Unfall mit seinem Sohn Emerson . Während Emerson mit einer Gruppe anderer Mobianer nach Mobotropolis zurückkehrte, entschloss er sich, einen Umweg zu machen und die Gebiete von Roundabout Creek, einen kleinen Bach auf der gegenüberliegenden Seite vom Ödland,
zu erkunden. Dort lernte er den Menschen Paladin kennen, dessen Stadt sich in der Nähe des Ödlands befand und auf dem Weg war, einige Zielübungen durchzuführen. Die beiden genossen die Gesellschaft des anderen und Paladin beschloss, Emerson das Schießen einer Waffe beizubringen. Das Schlimmste ereignete sich, als Paladin beschloss, einen Vogel anzugreifen und Emerson sprang in die Richtung in der Hoffnung, den Tod des Vogels zu verhindern. Der Schuss tötete Emerson und als König Theodore nach seinem Sohn suchte, sah er, wie Paladin in den Wald davonlief. Anstatt Rache zu üben, verbot Alexander einfach den Kontakt zwischen Mobianern und Menschen und führte eine Politik ohne Waffen ein. Er wusste nicht, dass seine Politik ohne Waffen allmählich zu einem viel größeren Missverständnis führen würde. Der Tod von Prinz Emerson und Alexanders Politik ohne Waffen führte zu Spannungen zwischen den beiden Rassen. Über Jahrhunderte hinweg blieben Konflikte jedoch als kleine Scharmützel an der Grenze und eskalierten nie. Die einzige Ausnahme war während der Herrschaft von George Acorn, der einen brutalen Krieg gegen die Menschen startete, der später als King George's Torheit bekannt wurde. Die Verluste des Königreichs Acorn waren jedoch so groß, dass George die Macht verlor und der Frieden zwischen den beiden Nationen bis zur Zeit von Friedrich Acorn bestand. Seinem späteren Nachfolger Sebastian Acorn gelang es, eine friedliche Beziehung zu den Menschen aufzubauen, aber als diese begannen seine Ressourcen zu verschwenden, wurde das Königreich für die Eroberung begehrter. Der menschliche Wissenschaftler Nate Morgan war kürzlich aus seinem Haus in Megapolis verbannt worden, als sein Assistent Julian Kintobor eine von Nates Studien zum Scheitern verurteilte und die Gesellschaft gefährdete. Als König Friedrich und sein

Gefolge Nate in der Wüste fanden, nahm ihn der Monarch mit offenen Armen in die mobianische Gesellschaft auf. Nate nahm die Arbeit an seiner früheren, fehlgeschlagenen Studie wieder auf, die die Schaffung einer sauberen Energiequelle zum Ersatz fossiler Brennstoffe zum Ziel hatte. Schließlich schuf Nate die Power Ringe, die als Kanäle für den mysteriösen Chaos-Emerald- König Friedrich dienten. Seit dem Tod von Emerson war das Königreich aufgrund des mobianischen Glaubens an den Erhalt der Natur in einem vorindustriellen Zustand geblieben. Mit diesem neuen Netzteil brach Mobotropolis aus seinem vorindustriellen Zustand aus und erlebte ein neues goldenes Zeitalter.
Einige Zeit später übernahm Friedrichs Sohn Maximillian Acorn den Mantel des Königs. Leider waren nicht alle mit dem Einsetzen der Technologie zufrieden, wie nämlich der Gerichtszauberer Ixis Naugus . Der Zauberer war sich bewusst, dass Maschinen und Wissenschaft die Notwendigkeit seiner magischen Fähigkeiten ersetzten und schwor sich, Nate Morgan aus Mobotropolis ins Exil zu schicken. Obwohl Naugus nicht in der Lage war, König Max von Nates "verräterischer Natur" zu überzeugen, schloss er ein Bündnis mit General Kodos, um den Menschen zu schaden.

Eine Gruppe von mobianischen-Soldaten, angeführt von Kodos, begleitete Nate bei einer Untersuchung des Großen Waldes. Währenddessen verstärkte Naugus mit seiner Magie den Hass und die Aggression einer nahen Menschen-Patrouille, wodurch ein Kampf zwischen den beiden Gruppen ausbrach. Da Kodos und Nate die einzigen beiden Überlebenden waren, teilte Kodos dem König mit, dass Nate den Menschen den Aufenthaltsort des Königreichs mitgeteilt habe. Maximillian war fassungslos und zögerte, die Geschichte zu glauben - selbst als Naugus sie bestätigte -, aber die Entscheidung wurde von Nate selbst aus seinen Händen genommen. Der Wissenschaftler hatte das Gefühl, dass er sowohl den Menschen als auch den Mobianern genug Ärger bereitet hatte und verließ das Königreich, um sich selbst zu verbannen.“
Sonic legte eine Pause ein, damit man Zeit hatte seine Erzählung aufzunehmen.

„Da der Konflikt zwischen Menschen und Mobianern immer stärker wurde, wollte Kodos Naugus aus den Geschehen entfernen. Unglücklicherweise war Naugus bereits in die Zone der Stille geflohen, wo er beabsichtigte, seine Kräfte bis zum Ende des Krieges zu verbessern. Das Beste, was Kodos tun konnte, war die Zone abzusperren und Naugus daran zu hindern nach Mobius zurückzukehren.
Als Mobianer und Menschen misstrauischer wurden, schickten sie Späher, um die Natur ihrer "Feinde" zu bestimmen. Als sich jedoch jeweils ein Kundschafter von beiden Seiten traf, wollte keiner in einen Kampf verwickelt werden. Nachdem sie sich eine Weile unterhalten hatten, beschlossen die beiden, in ihr jeweiliges Land zurückzukehren und ihr Volk darüber zu informieren, dass ein Krieg zwecklos sein würde. Leider wurde das Paar von Kodos und seinen Soldaten entdeckt. Kodos weigerte sich, die wahrscheinliche Koexistenz von Mobianern und Menschen zu akzeptieren und ließ beide Späher hinrichten. Ihre Leichen wurden auf ihre jeweilige Seite mit der Botschaft gebracht: "Das passiert mit allen, die sich uns widersetzen." Überzeugt, dass sie es mit Wilden zu tun hatten, bereiteten sich beide Seiten auf den Kampf vor, was zum Beginn des ersten Weltkriegs führte.
Aufgrund ihrer überlegenen Technologie und gewalttätigen Tendenzen gelang es den menschlichen Truppen, die Hauptstadt Mobotropolis einige wenige Jahre zu erobern. Irgendwann gelang es den Mobianern die Menschen aus ihrer Hauptstadt zu

vertreiben. Jedoch befanden sich die menschlichen Truppen immer noch im Beschussbereich von Mobotropolis. Als die Stadt unter Belagerung geriet, beschloss König Max, seinen kleinen Sohn Elias und seine Frau Alicia in Sicherheit nach Angel Island, einer fliegenden Insel zu schicken, wo sie vor den Klauen der Menschen geschützt bleiben würden, falls die Stadt fallen sollte. Die beiden Mitglieder der königlichen Familie wurden unter die Obhut von Ian St. John (Kommandeur des Royal Secret Service, die persönliche Missionen des derzeitigen Königs durchführt und das Land vor Bedrohungen schützt, die den gesamten Planeten betreffen), Colonel Sommersby (Oberst der Königlichen Armee, das Militär, welches die Bewohner des Königreiches sowie auch das Königreich selber beschützt) und einigen anderen Soldaten gestellt und per Luftschiff nach Angel Island geschickt.
Als ihr Schiff über die schwimmende Insel flog wurde es von den Spähschiffen der Menschen abgeschossen. Die Bruderschaft der Wächter traf als erste ein und fand unter den Trümmern eine schwer verwundete Königin Alicia und ihren kleinen Sohn als einzige Überlebende des Absturzes.
Die Bruderschaft der Wächter war eine geheime Gruppe älterer Wächter, die Angel Island und andere Teile von Mobius beschützten.
Wächter ist der Titel, der der aktuellen Generation von Echidna- Beschützern von Angel Island und Chaos Emerald vor internen und externen Bedrohungen verliehen wird. Wenn ein Wächter volljährig wird und einen Erben hat, der ihn ersetzen kann, werden sie in der Regel Teil der Bruderschaft der Wächter in Haven, dem verborgenen Hauptquartier der Wächter.
Der Führer der Bruderschaft, Sabre, informierte die Menschen darüber, dass alle bei dem Absturz ums Leben gekommen waren. Aufgrund der Nichteinbeziehung der Echidnas in den Krieg und der allgemeinen Neutralität nahmen die Menschen Sabres Worte auf und zogen sich zurück. Kurz darauf wurde die sterbende Königin nach Haven zurückgebracht und in den Kryo-Schlaf versetzt, bis eine Heilung für ihre Wunden gefunden werden konnte, während Elias von den Echidnas betreut und aufgezogen wurde.
Der menschliche Wissenschaftler (und frühere Lehrling von Nate Morgan) Julian Kintobor wurde von den Igelbrüdern Charles und Jules bei seinem Fluchtversuch in den Ödland gerettet, nachdem er zu einer Haftstrafe verurteilt worden war, weil er neue Waffen an seinem eigenen Volk getestet hatte. Julian konnte das Vertrauen von König Max gewinnen, zumal Max sich für Nate Morgans Exil verantwortlich fühlte und dies korrigieren wollte, indem er dem neu angekommenen Menschen vertraute. Darüber hinaus griffen die Menschen Mobotropolis direkt an, was den König umso verzweifelter machte, eine Lösung für den Krieg zu finden. Julian schaffte es, Status im Königreich zu erlangen, als er Kodos bewusstlos schlug und ihn in die Zone der Stille warf und davon überzeugt war, dass Kodos gestorben war, als er sich in eines von Naugus 'zurückgelassenen Werkzeugen eingemischt hatte. Julian überzeugte die Mobianer, dass ihre Feinde sich nicht ausruhen würden, bevor sie die Menschen nicht besiegt hätten. Mit seinem Wissen über die Taktik der Menschen wurde Julian zum neuen Kriegsherrn ernannt, um den mutmaßlich toten Kodos zu ersetzen
Während die Menschen ihre Beschießung von Mobotropolis fortsetzten, wurden viele ihrer Bürger und Truppen, die an Wunden und Schock litten und müde vom ständigen Kampf waren, in die Bunker unter der Stadt geschickt, in denen die Frauen und Kinder im ebenfalls warteten. Zwei der weiblichen Soldaten, Bernadette und Cocoa , wurden aufgrund ihres überlegenen Sehvermögens als Führer ausgewählt und führten eine Gruppe von Soldaten durch das gewaltige Kanalisationsnetz, darunter Jules und

Charles. Schließlich befand sich die Gruppe hinter den feindlichen Linien. Mit dem Überraschungsmoment tauchten die mobianischen Truppen auf und griffen die erschrockenen Menschen an. Zu diesem Zeitpunkt erhielt Amadeus Prower, der Vater meines besten Freundes Tails, eine Wunde am linken Auge. Der Anführer der Menschen, Colin Kintobor , erkannte, dass eine Niederlage unmittelbar bevorstand und zog sich in die gleichen Abwassersysteme zurück, aus denen die Mobianer hervorgingen, um der Gefangennahme zu entkommen, während die restlichen Angreifer der Menschen besiegt wurden.
Vor der Entdeckung von Sir Charles, meinem Onkel, ' Roboticizer waren die Pläne von Warlord Julian, das Königreich zu übernehmen, mit der Verwendung einer Armee von Cyborgs verbunden.
Der Roboticizer ist ein Gerät, das ursprünglich von Sir Charles Hedgehog entwickelt wurde, um die Lebensdauer älterer und kranker Menschen durch den Robotisierungsprozess zu verlängern. Leider wurden seine Eigenschaften von Dr. Robotnik und später von Dr. Eggman verfälscht und ausgenutzt, der seine Technologie nutzte, um Robian- Sklaven zu erschaffen. Robian-Sklaven sind robotisierte Mobianer.
Nachdem Julian die Bürger des neutralen Dorfes Leung West gefangen und damit experimentiert hatte, gelang es ihm, einen erfolgreichen Cyborg zu erschaffen - Monkey Khan . Obwohl er enttäuscht war, dass nur eine Testperson kybernetische Implantate erhalten hatte, beschloss Julian, seinen einzigen Krieger gegen eine Gruppe angreifender Menschen zu testen. Nachdem Monkey Khan sie angegriffen und ihren Panzer im Alleingang zerstört hatte, zogen sich die menschlichen Truppen zurück. Julian war beeindruckt von Monkey Khans Erfolg, musste ihn jedoch dauerhaft einsperren, nachdem Khan versucht hatte zu meutern
Als der berüchtigte mobianische -Historiker Kirby verschwand und vermutlich von den Menschen gefangen genommen worden war, wurde ein Team - bestehend aus den inzwischen verheirateten Jules und Bernadette Hedgehog, die meine Eltern sind, Charles, Sherman Walrus und Amadeus Prower - entsandt, um sein Schicksal herauszufinden. Nach einem Hinweis auf Kirbys Aufenthaltsort verfolgte das Team bald einen Menschen. Bei ihrer Verfolgung wurde Jules jedoch nachlässig und erhielt von einem Mensch eine tödliche Wunde am Kopf. Der Mensch wurde bald von einer wütenden Bernadette erledigt und Jules durch die Badlands nach Mobotropolis zurückgebracht. Jules 'Wunde erwies sich als zu schwer, um geheilt zu werden, obwohl sein Leben von den kürzlich entwickelten Robotermitteln seines Bruders Charles gerettet wurde .
Mit Julians Wissen über die Taktik der Menschen und seiner Entwicklung neuer Technologien und Maschinen konnten die Mobianer endlich in die Offensive gehen. Schließlich drängten sie die Menschen von Mobotropolis weg.
Der erste Weltkrieg endete abrupt, nachdem Julian dafür gesorgt hatte, dass Karl der Große, der Führer der Menschen, sich in einem Schwertduell mit König Max messen konnte. Ziel war es, im Wesentlichen einen seiner Hauptfeinde zu beseitigen und ihn in eine bessere Position zu versetzen, um seine Pläne der globalen Vorherrschaft nach Kriegsende fortzusetzen. Für den Fall, dass der Mensch siegte, plante Julian, das Kommando zu übernehmen und die Mobianer zu einem ständigen Krieg gegen die Menschen zu führen, der beide Seiten zermürbte. Wenn König Max gewinnt, müssten sich die Menschen ergeben, wie von beiden Kämpfern vereinbart. König Max gewann das Duell, aber anstatt den Mensch zu töten, schonte er sein Leben und erlaubte Karl dem Großen, zu gehen und forderte ihn auf, sein Wort zu halten. Gemäß der

Vereinbarung ergab sich der Mensch und der Große Krieg ging zu Ende.
Nachdem sie gegen die "minderwertigen" Mobianer verloren hatten, waren einige Menschen von Scham geplagt. Oberherr Karl der Große verschwand, um nie wieder etwas zu hören, während einige beschlossen den Planeten zu verlassen. Unter der Führung von Julians Bruder Colin Kintobor startete eine Gruppe von Menschen an Bord von zwei Raumschiffen, um nach einem neuen Planeten zu suchen, der ihnen gehört. Dies verhinderte, dass diese Menschen unter die Herrschaft von Robotnik fielen, als der tyrannische Herrscher seine Legionen von SWATbots nach seiner Übernahme von Mobotropolis in ihre Hauptstadt Megapolis schickte.
Nachdem die Menschen im Laufe von elf Jahren keinen geeigneten neuen Planeten gefunden hatten und ihre Vorräte zur Neige gingen, kehrten sie schließlich zu Mobius zurück.
Jedoch hatte eins der Raumschiffe Interesse an eurem Planeten gefunden, dort wo die Sucher herkamen, und blieben dort. Das andere Raumschiff flog zurück nach Mobius.
Jedoch gründeten dort die Menschen, die auf eurem Planeten blieben, die ersten Freedom Fighters auf eurem Planeten und später übernahm diese Gruppe Frank Elstern, so nehme ich zumindest an. Er hat sie wohl etwas umgestaltet, im Laufe der Jahre.
Zu diesem Zeitpunkt hatte Dr. Eggman auf Mobius den inzwischen verstorbenen Dr. Ivo Robotnik (ehemals Julian Kintobor) abgelöst und die Menschen davon überzeugt, in Robotropolis zu bleiben. Als herauskam, dass Eggman vorhatte, die Menschen mit einer giftigen Strahlenvergiftung zu töten, verließen die überlebenden 70 Familien vom Raumschiff, dass zurückgekehrt war Robotropolis und schlossen sich mit ihren menschlichen Kollegen in der Stadt Station Square zusammen.“

2006
New City, Soleanna
Viktor und Blaze waren in New City angekommen, als sie Doom in Theodors dunkler Erscheinung mit gesenktem Kopf wiederentdeckten.
„Doom“, ruft Viktor. Er und Blaze blickten sich an und dann wieder Doom.
„Raus mit der Sprache. Wer ist der Iblis Trigger?“, forderte Viktor ungehalten. „Warum will er die Welt zerstören?“
Doom blickte den zukünftigen Sucher geradewegs in die Augen. „Was interessiert dich das? Wenn du deine Aufgabe nicht erfüllst, bleibt deine Zukunft gleich und zwar für immer!“
Viktor blickt ihn wütend an. Doom hob beschwichtigend die Hand. „Er ist momentan an der Endstation. Das ist deine Chance, jetzt oder nie.“
Doom deutete in eine bestimmte Richtung und ging davon. Blaze sah sich den Weg genauer an und blickte dann zu Viktor. Nach ein paar Augenblicken ging er weiter und sie folgte ihm.

Thomas hatte hat Elise aus dem explodierenden Zug von Eggman gerettet und rannte jetzt mit ihr Hand in Hand von den Gleisen. Tails und Knuckles waren mit dem Flugzeug nach Soleanna zurückgekehrt, um dort die Stellung zu halten.
„Ich wusste es! Ich wusste, du würdest wiederkommen, Thomas“, dankte Elise.
Plötzlich griff sie eine psychokinetische Explosion an und Thomas sprang zurück. Er ließ Elises Hand los ab und sie sahen Viktor wieder vor sich.
„Du schon wieder“, stellte Thomas fest. „Muss das wirklich sein? Bitte, lass uns das

friedlich klären, lass uns bitte reden!“
„Nein. Diesmal kommst du mir nicht in die Quere“, meinte Viktor und zeigte auf Thomas. „Der Iblis Trigger muss endlich sterben!“
Der Moderator stellte sich schützend vor die Prinzessin, die gar nicht hinsehen konnte. „Thomas“, flüsterte sie voller Angst.
Viktor umhüllte den Moderator in einem psychokinetischen Griff und lähmte ihn so.
Elise versuchte immer wieder, die Tränen zurückzuhalten.
„Wie war ihr kleiner Spaziergang, Prinzessin?“, ertönte die Stimme des Doktors hinter ihr.
Sein Egg Mobile griff mit den mechanischen Händen nach der schreienden Elise und flog mit ihr davon.
„Nein, nicht schon wieder!“, brüllte Thomas verzweifelt
„Jetzt ist endgültig Schluss!“, brüllte Viktor und wollte Thomas nun den Todesstoß geben.
Theodor hatte zufällig die Situation beobachtet. Er lief zu den beiden Suchern und sprang zwischen diese und befreiet somit Thomas, da Viktor mit seinen Kräften den Moderator nicht mehr erreichen konnte.
Viktor zeigte sich überrascht. „Wer? Doom! Warum versperrst du mir den Weg?“
„Ich bin Theodor Gottschalk, ein Sucher so wie du und..“ Bei seinen letzten Worten deutete er auf Thomas, der sich erst langsam von dem Angriff erholte.
„Er hat Recht, bitte, du musst ihm glauben. Ich bin nicht der Feind“, versuchte Thomas es erneut. „Wenn ich wieder bei Kräften bin erzähle ich dir alles, was du wissen musst. Doom hat dich getäuscht.“
Viktor schien endlich zu begreifen. Doch trotzdem hob er wütend die Faust, um Theodor anzugreifen, aber dieser hielt den grünen Chaos-Emerald in die Höhe, den er von Omega bekommen hatte, als sie Rouge gesucht hatten.
„Chaos Control!“, rief Theodor. Die Explosion verlangsamte Viktor, während Theodor seinem Schlag auswich und ihn von hinten trat und ihn niederschlug. Viktor sah ihn an und stand erschöpft auf.
Thomas erholte sich weiterhin von Viktors Angriff.
„Du..“, stammelte Viktor verwirrt. Theodor lachte. „Mach dir keine Mühe. Mit der Kraft des Chaos Emeralds beherrsche ich Zeit und Raum. Du sitzt fest.“ Er begutachtete den Stein.
„Ich gebe nicht auf!“, entschied Viktor, worüber Thomas nur den Kopf schütteln konnte.
„Denn es liegt alles an mir. Ich kann und darf nicht verlieren. Nicht, wenn ich so nah dran bin“, erklärte Viktor.
Er stand endlich auf und holte den blauen Emerald hervor, hielt ihn hoch und schrie wütend. Er ging zu Theodor und seinem grünen Edelstein.
„Chaos…“, rief Theodor.
„Chaos…“, brüllte Viktor.
Beide gingen umeinander und hielten ihre jeweiligen Chaos-Emeralds hoch, ihre Hände kamen dabei in Kontakt.
„Control!“, vollendeten beide gleichzeitig ihren Satz und wichen erschrocken voneinander zurück. Thomas erbleichte.
Vor ihnen öffnete sich eine Raum-Zeit-Spalte.
Verwundert blickte Theodor zu Viktor. „Du hast Chaos Control ausgelöst.“
„Nein“, mischte sich Thomas mit schwacher Stimme ein. „Ihr beide habt dies zu verantworten.“

„Niemand kann mich aufhalten“, knurrte Viktor. „Ich ändere die Vergangenheit und rette die Welt.“
Er war entschlossen und zu allem bereit.
Theodor schüttelte enttäuscht den Kopf. „Doom ist nicht an einer besseren Zukunft interessiert. Er will die Vergangenheit auslöschen, damit Thomas, der Doom für immer besiegen wird, nicht geboren wird. Deshalb reist Doom in unterschiedliche Welten, um Thomas irgendwie doch noch ungeschehen zu machen.“
Thomas war sprachlos. Aber Theodors Überlegungen waren gar nicht so falsch, sondern, wenn man näher hinsah logisch und nachvollziehbar.
Doch Viktor schien nicht zu verstehen. „Wie? Was meinst du?“, brachte er seine Verwirrung zum Ausdruck.
Thomas stand langsam auf. Mit wackeligen Beinen nickte er Theodor und Viktor zu. „Ich muss endlich zur Prinzessin.“ Er sah sich aufmerksam um. Alles schien eingefroren. Niemand konnte sich mehr bewegen, außer den drei Suchern. Hatten die beiden die Zeit angehalten? Vermutlich.
„Um die Wahrheit zu erfahren, müssen wir das Ereignis sehen, das vor zehn Jahren geschah“, antwortete Theodor auf Viktors Frage.
„Kann es sein, dass dort Light und Doom erst erschaffen worden und dann in den Zeiten umherreisen?“, vermutete Thomas, der es nicht leiden konnte, wenn man ihn ignorierte.
„Folgt mir, wenn ihr es wissen wollt. Das gilt auch für dich Thomas und danke, dass du mich vor Doom gerettet hast“, bedankte sich der erste Sucher, woraufhin der Moderator leicht lächelte.
Theodor sprang ohne große Umschweife in das Portal.
Viktor zögerte zuerst, entschied sich dann aber, Theodor zu folgen und sprang ebenfalls durch das Portal.
Thomas schloss voller Kummer kurz die Augen. „Ich werde Euch immer noch retten, Prinzessin. Ich habe Euch nicht vergessen.“
Mit diesen Worten passierte er ebenfalls den Riss, welcher sich auch augenblicklich schloss, nachdem Thomas diesen durchschritten hatte.

Kapitel 46: Kapitel 16.

Kapitel 16.

2040
Hauptquartier, Trainingsraum
Während Sonics Erzählungen war Weiss nicht untätig gewesen. Er hatte sich nämlich in einem dicken Buch wichtige Notizen gemacht. In seinem Buch sammelte er Informationen über Wesen aus anderen Welten.
Das Buch war fast so groß, wie der Oberkörper des Aurors Alastor Moody und vermutlich war es etwa so dick wie sein Oberschenkel, wenn man es zuklappt.
„Du nimmst dieses Buch wirklich überall mit hin“, scherzte Nero.
Weiss seufzte. „Sicher. Ich muss doch meine Forschungen voranbringen, um ein Gegenmittel zu finden, damit unser Stamm nicht ausstirbt.“
„Welcher Stamm?“, fragte Sonic interessiert, der dem ganzen Gespräch ruhig gelauscht hatte.
Weiss erhob seine Stimme, um zu antworten. „Nero und ich stammen von einem Hexervolk ab, welches schon einmal durch den Krieg mit falschen Hexern dezimiert wurde. Wir wollen halt nur sehr ungern, dass unser Volk ganz ausstirbt. Denn unser Stamm stirbt aus, weil die DNA der Hexer instabil ist.“
„Das ist mehr als nur verständlich. Jetzt wird mir einiges klar. Deshalb hast du mich nach den Kriegen gefragt“, überlegte Sonic.
„Was?“, mischte sich Bohlen ein. „Es gibt noch mehr von euch zwei verrückten?“ Bei seinem vorletzten Wort deutete er auf die Hexerzwillinge.
Nero und Weiss seufzten schwer.
„Wo ist dann der Rest von euch? Er kann uns bestimmt helfen!“, forderte der Musikproduzent nun.
„Der Rest von uns hat wichtigere Angelegenheiten, um die er sich kümmern muss. Wenn Tom Riddle wieder in unsere Zeit zurückkehrt steht der Kampf gegen Voldemort kurz bevor! Jetzt, wo Dumbeldore tot ist“, versuchte sich Weiss an einer Erklärung.
„Das tut mir leid“, meinte Sonic ehrlich, woraufhin Weiss nickte.
„Dann hoffen wir mal, dass Thomas bald zurückkehrt, damit wir Doom und Light ihrer gerechten Strafe zuführen können. Eggman und Tom nicht zu vergessen“, fand Nero.
Weiss horchte bei den Wort „Thomas“ auf. In letzter Zeit wurde sein Herz immer ganz schwer, wenn er an den Moderator dachte. Denn Weiss vermisste ihn schrecklich.
Verträumt blickte der Hellseher an die gegenüberliegende Wand. „Thomas Gottschalk, ein schöner Name.“
Nero sah kurz etwas verwirrt zu seinem Bruder, dachte sich aber nichts weiter dabei. Niemand sprach mehr.
Weiss, der sich inzwischen wieder gefangen hatte, räusperte sich, um die Stille zu durchbrechen. „Sonic, du hast von einem Staatsstreich gesprochen. Möchtest du dort anknüpfen?“

1996
Aquatic Base Zone, Forschungslabor
Ein Portal öffnete sich. Aus diesen traten Theodor, Viktor und Thomas heraus. Sie

landeten im Jahr 1996 in Soleanna ein und landen auf einem Metallboden. Sie standen auf und fragten sich, wo sie bloß gelandet sind. Theodor bemerkte, dass sie in einen langen Korridor gelandet waren.
„Es hat wohl funktioniert“, stellte Viktor fest.
„Chaos Control funktioniert immer“, grinste Theodor.
Thomas stützte sich erschöpft mit einer Hand an der Wand ab. „Geht ohne mich weiter und kommt zu mir zurück, wenn ihr etwas herausgefunden habt. Ich fühle mich so schwach, ich kann nicht mehr.“
Theodor und Viktor blickten sich eine Weile lang schweigend an und sahen dann wieder zu Thomas.
Viktor trat langsam auf ihn zu. „Ich muss mich für mein Verhalten entschuldigen. Das war nicht richtig. Thomas Gottschalk war dein Name, richtig?“
Der Angesprochene nickte schwach. „Entschuldigung angenommen.“
„Aber, wenn du ein Sucher bist, wo ist denn dann deine Kette?“, konnte sich Viktor die Frage nicht verkneifen.
„Ich habe sie verloren, als ich in diese Zeit gereist bin“, lautete Thomas knappe Antwort.
Theodor ging ebenfalls auf seinen Nachfahren zu und legte sich einen Arm von Thomas um seine Schulter. Viktor tat es ihm gleich.
„Familie lässt man niemals im Stich“, meinte Viktor entschlossen. Diese Äußerung ließ Thomas ein leichtes Lächeln entlocken.

Etwa zur gleichen Zeit beobachteten der Herzog von Soleanna sowie einige Wissenschaftler in weißen Anzügen in einem großen Raum einen Zylinder mit funkelnder orangefarbener Energie.
„Ein elektromagnetischer Impuls wurde soeben generiert“, ließ ein Wissenschaftler verlauten, welcher wie seine Kollegen durch einen weißen Helm, der den gesamten Kopf bedeckte, geschützt waren.
Ein weiterer Wissenschaftler rief: „Dekomprimierungsmittel injizieren!“
„Nein, der Pegel sinkt nicht!“, rief ein anderer „Es kommt zu einer Raumschmelze!“
„Meine Güte, es ist zu spät! Wir müssen in Deckung gehen!“, brüllte der vierte Wissenschaftler.
Doch dies wollte der Herzog nicht hören. Wütend schlug er auf die Steuerkonsole vor sich. „Warum, Solaris? Warum willst du mich nicht anhören?“
Im selben Moment kam Elise in den Raum hineingelaufen. „Vater!“ brüllte sie.
Dieser drehte sich erschrocken zu ihr um, da er nicht mit ihrem Auftauchen gerechnet hatte. „Elise!“
Fast schon mit einem panischen Ausdruck auf dem Gesicht blickte er zu seiner Tochter, dann wieder zu dem Zylinder.
Als dieser explodierte warf sich der Herzog schützend über seine Tochter. Wenigstens ihr Leben musste gerettet werden!
Das Labor wurde von der Explosion erschüttert.
Die Sucher bemerkten die Explosion. Theodor und Viktor sahen sich kurz an, nickten sich zu und setzten sich so schnell sie konnten, mit Thomas in ihrer Mitte in Bewegung.

Im schwelenden Labor waren die Glasfenster zerbrochen.
Die drei Sucher trafen am Unfallort ein. Thomas Herz zerriss bei diesem fürchterlichen Anblick. „Oh nein!“, entfuhr es ihm und er löste sich aus dem Griff von Theodor und

Viktor.
Thomas bemerkte den Herzog, ging auf ihn zu, so schnell wie es ihm möglich war und überprüfte mit klopfenden Herzen seinem Puls.
Er versuchte, den bewusstlosen Herzog aufzuwecken, während Viktor und Theodor sich in die Nähe einer Leiche von einem der getöteten Wissenschaftler knien. Sie wollten sich um diesen kümmern, als etwas anderes ihre Aufmerksamkeit erreichte.
„Ist das..?“, fragte sich Viktor, erhob sich ebenso wie Theodor. Beide bemerkten die Geburt der Flammen des Desasters, deren Licht aus einer Kugel ausstieß und die Kugel somit zerstörte. Auf dem Boden befand sich nun ein Klecks aus Feuer.
„Diese Flamme! Das ist Iblis!“, rief Viktor.
Theodor schüttelte den Kopf. „Das ist Light und einer unserer Hauptfeinde. Den Namen Iblis hat Light nur zur Tarnung angenommen. Light will mit seinem Bruder Doom Thomas Zeit zerstören, damit es keinen Sucher mehr gibt vor Thomas und auch keine Sucher mehr nach Thomas. So lautet zumindest meine Überzeugung.“
Die Flammen der Katastrophe wurden größer.
„Der schwarze Schatten ist Doom“, meinte Thomas, der deren Geburt ebenfalls beobachtet hatte. Traurig widmete er sich dann wieder dem Herzog.
„Das ist Doom?“, wollte sich Viktor mit gerunzelter Stirn vergewissern.
Die Flamme, Light, flog, aus dem Labor, während die schwarze Pfütze, Doom, aus dem Raum kroch.
„Sie fliehen!“, schrie Thomas.
„Wir müssen uns trennen“, entschied nun Theodor. „Ich folge Doom.“
„Einverstanden und ich kümmere mich um Light“, meinte Viktor, der nun auch etwas Gutes zur momentanen Situation beitragen wollte.
„Ich werde euch helfen, zuerst dir Theodor und dann dir Viktor“, mischte sich nun auch Thomas ein, welcher zu den beiden Suchern getreten war, da er keinen Sinn mehr darin sah, sich um den Herzog zu kümmern.
Viktor und Theodor nickten. „Gute Idee, Thomas“, lobte Viktor.
Die drei setzten sich in Bewegung, als sie eine schwache Stimme vernahmen.
„Wartet“, erklang eine schwache Stimme. Es war die des Herzogs.
Thomas bemerkte, dass der Herzog noch lebt, und lief zu ihm. Der Herzog, der bei der Explosion furchtbar verwundet wurde, versuchte aufzustehen und nahm aus dem Inneren seines Umhangs das Zepter der Dunkelheit, welches er mit seinem Umhang vor Schaden bewahren wollte. Obwohl er sehr schwach war, blickte er mit flehenden Blick zu Thomas.
„Versiegele es hiermit“, flüsterte Elises Vater und streckte Thomas mit zitternder Hand das Zepter entgegen.
„Beeilt euch!“, rief Viktor und machte sich schon auf den Weg.
Als Viktor sowie auch Theodor davonliefen, nahm Thomas dem Herzog das Zepter der Dunkelheit ab und folgte den beiden Suchern schweren Herzens aus dem Labor. Denn Elise schien es auch alles andere als gutzugehen sowie natürlich auch ihrem Vater.
Der verwundete Herzog war dankbar für die Hilfe der drei Sucher während die kleine 7-jährige Elise bewusstlos neben ihrem Vater lag. Dieser richtete sich langsam auf und hob Elise hoch.

Doom schwebte als schwarzer Schatten und mit rotglühenden Augen auf dem Flurboden herum.
Theodor und Thomas hatten ihn inzwischen eingeholt.
„Thomas, ich schätze, um Doom zu versiegeln brauchst du deinen Chaos Emerald“,

vermutete Theodor.
Thomas nahm aus seiner Manteltasche den türkisfarbenen Chaos Emerald, welchen Tails ihn gegeben hatte, nachdem er sich mit ihm und Knuckles nach seiner Zeitreise in das Jahr 2206 wiedergetroffen hatten.
Der Entertainer hielt den Emerald in die Höhe. „Chaos Control!“
„Was? Halt!“, brüllte Doom.
Thomas Gedanken liefen auf Hochtouren. Wenn er Doom hier in dieser Zeit in dem Zepter versiegelte, musste er es auch in seiner Zeit schaffen können und Doom wäre wohl einfürallemal besiegt!
Der Moderator ließ das Zepter der Dunkelheit vor sich schweben. Das Zepter leuchtete und begann Doom hineinzuziehen.
„Was? Wer bist du?“, keuchte Doom erschrocken auf.
„Ich bin Thomas Gottschalk und das neben mir ist Theodor Gottschalk“, antwortete Thomas. Theodor erinnerte sich plötzlich. „Ich weiß nun wieder, wie ich Doom damals besiegt hatte! Mithilfe des Zepters, aber es ist wohl nach jedem Kampf zerbrochen, womit Doom immer wieder ausbrechen konnte, all die Jahre und somit dieser Kampf schon seit Jahrhunderten andauert.“
Thomas überlegte. „Das klingt sehr nachvollziehbar. Also weiß ich, was ich in meiner Zeit zu tun habe. Ich muss nur einen Weg finden, wie das Zepter unzerstörbar gemacht werden kann.“
Warum sein Vater nie etwas von dem Zepter in seinem Buch erwähnte war dem Moderator unbegreiflich. Beim Lesen hatte Thomas jedoch bemerkt, dass ein paar wenige Seiten in dem Buch fehlten.
„Thomas, dein Gesicht, deine Form. Ich präge dich mir ein und all deine Vorfahren und Nachkommen. Euer Tod wird sicher. Alle Gottschalks sollen leiden! Ihr werdet alle sterben!“, brüllte Doom.
Der Herrscher wurde vollständig in das Zepter der Dunkelheit gesaugt und Thomas versiegelte ihn im Inneren des Zepters. Nachdem es zu Boden gefallen war, hob Thomas das Zepter langsam wieder auf.
„Dieses Zepter wird unsere Rettung sein, für uns alle“, freute sich der Moderator. „Somit muss keiner mehr aus unserer Familie den Kampf aufnehmen.“
Theodor nickte. „Das würde ich mir auch sehr wünschen.“
Thomas übergab Theodor das Zepter. „Hier in dieser Zeit ist es deine Aufgabe Doom zu versiegeln. Ich werde es in meiner Zeit tun und jetzt muss ich zu Viktor!“
Mit diesen Worten ging der Moderator los.
Theodor blickte ihm lächelnd hinterher. „Das war sehr mutig von dir. Ich habe mich wohl doch in dir getäuscht.“

Thomas konnte schließlich Light als auch Viktor finden.
Dieser nutzte seine Psychokinese, um Light zu fangen, und versuchte, seine Stärke so gut wie möglich zu halten, als er bemerkte, dass sich der geschwächte Herzog näherte und seine bewusstlose Tochter in den Armen hielt.
Thomas blickte den Herzog voller Sorge an. „Ohne, um Ihnen jetzt zu nahe treten zu wollen, aber Sie müssen gehen! Bitte, hören Sie auf mich. Wir kennen uns doch so gut, mein alter Freund.“
Viktor hörte interessiert zu.
„Sie waren ja vor Kurzem mit Ihrer reizenden Tochter bei mir in meiner Sendung zu Gast. Ich weiß, wie Sie denken und fühlen. Dafür kennen wir uns auch schon vor der Sendung zu lange.“ Denn Thomas hatte sich wieder erinnert, auch wenn es seine Zeit

gebraucht hatte. Der Moderator kannte den Herzog schon seit 1988 und auch dessen Frau durfte er kennenlernen. Beide waren damals auf einen festlichen Akt eingeladen worden, ebenso ihre Frauen und die Männer verstanden sich dort und auch seitdem gut.
„Thomas, es tut mir leid. Aber es ist meine Pflicht. Die Flamme, also Light, wurde der königlichen Familie anvertraut."
Thomas war sprachlos und der Herzog näherte sich Light. „Die Flammen des Unheils werden entfacht, wenn wir nichts unternehmen. Das darf nicht passieren."
Der Herzog legte Elise auf den Altar und holt den weißen Chaos-Emerald unter seinem Umhang hervor, hielt ihn dann in die Höhe und warf ihn nach oben Der Emerald schwebte hoch oben in der Luft. Der Herzog trat ein paar Schritte zurück und begann zu beten, während Viktor weiterhin mit seinen Kräften aushalf und Thomas nur ungläubig zuschauen konnte. Denn auch hier wusste er nun, was er im Jahr 2040 zu tun hatte. Falls Elise dort noch leben würde müsste sie als Auserwählte herhalten, um Light in sich zu versiegeln. Aber konnte Thomas das zulassen? War es wirklich die einzige Chance? Tat er dann das richtige? Darüber konnte er sich später immer noch genug Gedanken machen.
„Ewige Sonne", fing der Herzog an. „Die lebendige Flamme wurde der königlichen Familie anvertraut. Ruhe in der königlichen Seele."
Er hob die Hände nach oben, und Light schrumpfte, wurde winzig und verschwand im Edelstein. Dieser injizierte ihn dann als Lichtstrahl in Elise, die sich ein wenig bewegte. Viktors Psychokinese hörte auf und er sah genauso wie Thomas verwundert aus. Der Herzog brach auf dem Altar zusammen, geschwächt, erschöpft und versuchte zu atmen.
Thomas sah ihn an, als der Herzog die bewusstlose Elise aufnahm und stolperte, als er sich Thomas und Viktor zuwandte.
„Es tut mir leid, aber könnt ihr sie an einem sicheren Ort bringen?", fragte der Herzog mit immer schwächerwerdener Stimme und legte seine einzige Tochter in die Arme des Moderators.
Thomas umklammerte Elise in seinen Armen, als ihr Vater zu Boden fiel und sie, Viktor und Thomas noch einmal ansah. Der Herzog nahm die Hand seiner Tochter und legte sie auf die andere Hand, dann wiegte er ihren Kopf sanft.
„Ich habe keine Verwendung mehr dafür", sprach der Herzog und reichte Viktor den weißen Chaos Emerald. „Ich danke euch."
„Du bist ein gutes Mädchen, Elise", sprach ihr Vater, während er ihr dabei sanft über den Kopf strich. „Du musst jetzt ganz tapfer sein. Du darfst nicht weinen, niemals, ganz egal, was auch passiert. Denn deine Tränen würden sonst die Flammen in dir hervorrufen und somit auch Light befreien."
Thomas wurde nun alles klar. Deshalb durfte sie nicht weinen. Aber wenn Light in seiner Zeit draußen herumlaufen konnte, konnte er ja nicht in Elises Körper sein? Das würde bedeuten, dass Thomas Light in Elise in seiner Zeit versiegeln müsste.
„Du musst eine starke Königin werden, die nie weint, egal, was passiert", fuhr der Herzog fort. „Und lebe glücklich."
Der Herzog fiel zu Boden und atmete seinen letzten Atemzug. Thomas sah auf die Leiche des Herzogs, dann auf den Altar und dann zu Elise. Er trauere ein wenig über ihren Vater und blickte zum Himmel und zum Smaragd,
„Wollen wir zu Theodor?", fragte Viktor, der schuldbewusst zu Boden blickte nach einer traurigen Weile des Schweigens.
„Gehen wir", flüsterte Thomas mit Trauer in der Stimme und die beiden verließen den

Raum.

Außerhalb des Labors hielt Thomas die bewusstlose Elise in seinen Armen, als Theodor mit Doom, der im Zepter der Dunkelheit versiegelt ist, zu zu Viktor und dem Entertainer hinausging.
„Hast du es geschafft?“, erkundigte sich Viktor mit besorgter Stimme.
Der erste Sucher nickte. „Ja. Ihr auch?“ Daraufhin nickte Thomas mit traurigen Blick.
Bei seiner Antwort zögerte er etwas. „Ja. Die „Flammen“ sind gut versiegelt.“
„Wir haben es geschafft“, sagte Viktor, als könne er nicht glauben, was die drei zusammen geleistet hatten. „Wir drei haben wirklich zusammengearbeitet.“
„Ganz genau“, stimmte Theodor zu.
Thomas trug die Prinzessin immer noch auf seinen Armen. Er näherte sich einen Baum. Vor diesem legte er Elise ab, damit sie sich an den dicken Stamm anlehnen konnte. Dann sah er sie an. Theodor begutachtete das Zepter der Dunkelheit genauer, drehte sich um und sah die beiden Sucher sowie das kleine Mädchen Er kniete nieder und legte das Zepter in das Gras in der Nähe desselben Baumes.
„Willst du es zurücklassen?“, fragte Thomas.
„Ja“, antwortete Theodor. „Ich weiß ja, was in der Zukunft daraus wird. Vielleicht ist das Zepter 2040 immer noch im Besitz der Prinzessin. Dann ist es an dir es zu beschaffen und Doom damit für immer zu beseitigen.“
Thomas legte sich etwas bestürzt eine Hand in den Nacken. „Ihr müsst mir helfen. Ich weiß nicht, wann der große Tag des Kampfes anbricht, aber ihr müsst in meiner Nähe bleiben, damit ihr seht, wenn ich….“
Die weiteren Erklärungen wurden von dem rauschenden Fluss, der sich in der Nähe befand, verschluckt.
Theodor erhob sich dann und holte den grünen Chaos-Emerald hervor. „Zeit zur Abreise.“
Thomas stand ebenfalls auf, sah Elise noch einmal an und ging weg.
„Ja, natürlich“, seufzte Thomas und sah Viktor nicken. Dieser nahm seinen blauen Chaos Emerald hervor.
Viktor und Theodor hatten jeweils einen Emerald in der Hand, näherten sich einander und hielten sie hoch.
„Chaos Control!“, riefen beide im Chor.
Das Licht erschien wieder aus den beiden Emeralds, welches sich teilte und einen Raum-Zeit-Spalt vor ihnen öffnete.
Theodor und Thomas sprangen hinein während Viktor Elise noch einmal ansah. Sie begann sich zu bewegen und der Sucher steuerte auf das Portal zu, während sie sich bewegte.
Schwach und leise murmelte Elise „Vater.“
Viktor sah sie an, nahm den blauen Chaos Emerald, sah ihn ein letztes Mal an und ging dann langsam zu ihr. Er kniete sich an ihren schlafenden Körper, nahm dann ihre Hand und legte den Edelstein hinein.
„Das ist ein Glücksbringer“, versprach der Sucher.
Viktor legte ihre Hand, in der sich der blaue Edelstein befand auf ihren Schoß und Elise drehte sich wieder auf die andere Seite.
Viktor stand und warf Elise einen letzten Blick zu, drehte sich dann um, rannte zu dem Zeitportal und sprang durch dieses, als es sich schloss.

Die drei Sucher landeten wieder in der Nähe des Bahnhofs, wo sie ihr kleines

Abenteuer begonnen hatten. Die Zeit schien wieder weiter zu laufen.
Dort trennten sich jedoch ihre Wege. Thomas nahm die Verfolgung von Eggman auf. Theodor und Viktor begaben sich auf die Suche nach ihren Freunden. Theodor suchte Rouge sowie Omega und Viktor nach Blaze.

Fortsetzung folgt?

Kapitel 47: Kapitel 17.

Kapitel 17.

2040
Hauptquartier, Trainingsraum
Sonic sammelte kurz seine Gedanken, ehe er begann von Robotniks Staatsstreich zu berichten.
„Die Planung für den Putsch erfolgte Jahre bevor er tatsächlich stattfand. Der Mensch Julian Kintobor war vom Königreich Eichel aufgenommen worden, nachdem er vor seiner eigenen Art geflohen war, die ihn wegen Verschwörung wegen Mordes an seinem eigenen Volk inhaftieren wollte. Einmal aufgenommen, wurde Julian der Assistent des Warlords des Eichelkönigreichs, Kodos, um ihn beim Besiegen der Menschen und beim Gewinnen des ersten Weltkriegs zu unterstützen. Kodos, der ursprünglich vorhatte, den Coup zu starten und die Kontrolle zu übernehmen, bot Julian an, sich ihm anzuschließen. Inspiriert von der Idee der Eroberung, schlug Julian Kodos stattdessen mit einer Waffe bewusstlos und warf ihn in die Zone der Stille. Nach dem "Verschwinden" von Kodos übernahm Julian den Mantel von Warlord. Von dort aus begann er mit dem Bau verschiedener Maschinen und Geräte, die es den Mobianern schließlich ermöglichten, die Menschen im ersten Weltkrieg zu besiegen.
Während des Krieges trat Julians eigensinniger Neffe Colin " Snively " Kintobor Jr. an seine Seite und half ihm sowohl bei seiner Kriegstaktik als auch bei seinen Plänen für den Putsch. Julian, der eine Armee brauchte, um König Maximillian Acorn und Oberherr Karl den Großen zu stürzen, überfiel das neutrale Dorf Kar Leung und eroberte seine Bewohner. Er verwandelte sie alle in Cyborgs, aber nur Ken Khan überlebte den Prozess und lehnte sich gegen Julian auf, weil er sein Volk getötet hatte und zwang Julian, ihn in Stasis einzusperren. Julian würde später ein Schwertduell zwischen König Max und dem Overlord arrangieren und die Verliererfraktion müsste sich ergeben. Wie auch immer, Julian plante dieses Duell, um seine Übernahme zu vereinfachen. Wenn Max siegte, stellte das Regime Karls des Großen keine Bedrohung für Julians neuen Orden dar und wenn Karl der Große siegte, würde Julian die Mobianer in einen endlosen Krieg führen. König Max konnte den Menschen besiegen und sein Leben verschonen. Die Menschen ergaben sich dann und überließen Mobius den Mobianern zu Julians Entsetzen, der seine Spezies versklaven wollte und keiner seiner politischen Flüsse wurde getötet.
Vor dem Ende des ersten Weltkriegs hatte Julian den Robotisierer entdeckt, ein Gerät, das von Sir Charles Hedgehog entwickelt wurde, um das Leben von Kranken und Alten zu verlängern. Julian glaubte, dass es in seinen Plänen sehr nützlich sein könnte und sabotierte den Robotisierer. Als Charles seinen Bruder aufgrund einer Verletzung, die dieser während einer Schlacht im ersten Weltkrieg erlitten hatte, robotisierte, entdeckte er, dass Jules seinen freien Willen verlor und dass die Robotisierung mehr Probleme verursachte, als sie löste. Daher beschloss er, das Gerät an Julian weiterzugeben, da er glaubte, es besser perfektionieren und seine Karriere als Wissenschaftler beenden zu können. Letztendlich würde dies ein wesentlicher Bestandteil von Julians Putsch werden.
Kurz nach dem Ende des ersten Weltkriegs teilte König Maximillian Acorn dem Kriegsherrn Julian mit, dass er das Kriegsministerium sofort abbauen sollte, da der

König ihn zum Wissenschaftsminister gemacht hatte und die Armee nun nicht mehr benötigt wurde. Unbekannt für König Max hatte Julian andere Pläne. Zu diesem Zeitpunkt hatte Julian das SWATbot- Modell entwickelt und dieses befand sich in der vollen Produktion. In dieser Nacht erteilte Julian Snively Robotnik die Erlaubnis, die SWATbots einzusetzen und den Putsch zu beginnen. Das Königreich wurde an mehreren Orten gleichzeitig belagert, um Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern. König Max wurde bald vor Julian gebracht, wo Julians Pläne schließlich enthüllt wurden. Nachdem er sich in Dr. Ivo Robotnik umbenannt hatte, demonstrierte Julian König Max den Robotisierungsprozess bei mehreren gefangenen Mobianern. Anschließend verbannte er König Max in die Zone der Stille, wie er es mit Kodos während des ersten Weltkriegs getan hatte. Nachdem der König jetzt entsorgt war, ließ Robotnik seine SWATbot-Armee die verbleibenden Bürger von Mobotropolis zusammentreiben und das Königreich ließ sie dann robotisieren. Ungefähr neunzig Prozent der Stadtbevölkerung wurden robotisiert, während der Rest in den Großen Wald flüchtete“
Weiss nahmen die Erzählungen mit. „Ihr habt viel erlebt.“
„Es kommt noch dicker, mein Freund“, seufzte der blaue Held.

2006
New City
Theodor hatte Rouge glücklicherweise in New City gefunden.
„Du bist eher zurück als ich dachte“, grüßte die Fledermaus ihren Freund und hob winkend die Hand.
„Omega ist Doom noch auf den Fersen.“
Dann wurde sie plötzlich ernst. „Also, wo ist er? Was hast du vor zehn Jahren gefunden?“
„Suche mir bitte etwas aus GUNs Datenbank heraus“, forderte Theodor so ruhig wie möglich. Die Zeit drängte. Nicht nur er musste zurück in seine Zeit, auch Thomas und dessen Welt war in großer Gefahr.
„Ich muss wissen, ob das Zepter im Jahr 2040 noch im Besitz der Prinzessin Elise ist“, fuhr der Sucher weiter fort.
„Klar, gerne“, lächelte Rouge leicht. "Aber du hast meine Frage noch nicht beantwortet.“
„Ich weiß, wie wir Doom für immer stoppen können. Doch Thomas muss im Jahr 2040 den vernichtenden Schlag ausführen.“
„Ich verstehe“, meinte Rouge.
Theodor ging los und Rouge folgte ihm zügig.

Wave Ocean, Strandresort
Omega war gerade dabei Doom, der sich nun in seiner schattenhaften Erscheinung befand, zu schwächen. Doch Omegas Schüsse führten nur zu einem begrenzen Erfolg, da die Schüsse Doom nicht lebensbedrohlich verletzten.
Doom lachte schallend. „Das ist der Beweis, dass du Theodor Gottschalk, den ersten Sucher, wieder in seine Zeit zurückschicken musst und auch seine Erinnerungen an euch sowie an diese Welt wirst du ihm nehmen! Wusstest du das etwa nicht? Die Menschheit hat dich programmiert, aber was du mit Theodor tun wirst, ist…“
Omega verwandelte seine Hände in Schusswaffen und schoss weiter auf Doom, der nach allen Schüssen als Nebelschwade davonkroch und lachte.
Theodor und Rouge trafen in den Moment ein.

„Was ist gerade passiert?“, erkundigte Rouge sich besorgt.
„Theodor, derjenige der dich besiegt und dich in deine Zeit ins Jahr 1710 zurückschickt und das ohne Erinnerungen an uns, bin ich“, gestand der Roboter.
Theodor war nun wie erstarrt. „Wann wird das sein? Ich muss doch noch Thomas helfen, um Doom für immer zu besiegen!“
„Wann es soweit sein wird, weiß ich leider auch nicht“, meinte Omega.
„Das ist ja so was von ungerecht!“, rief Rouge entrüstet aus. „Theodor setzt sich immer für andere ein und er hilft jetzt sogar Thomas! Nein!“
„Aber ich gehöre auch nicht hierhin! Hast du das gewusst?“, fuhr Theodor die Fledermaus nun an. Erschrocken hielt er sich die Hand vor dem Mund. „Es tut mir leid, das wollte ich nicht!“
Rouge winkte ab. „Schon gut, ich kann dich ja verstehen.
Aber sie war weiterhin sehr wütend. „Wer denkt sich so etwas nur aus? Wie konnte Doom Theodor erst zu uns schicken? Wenn Doom nicht gewesen wäre, dann würde uns so ein schmerzvoller Abschied erspart bleiben!“
„Wenn jemand zu viel Macht hat“, begann Omega und deutete mit einer seiner Klauen auf den ersten Sucher „Dann gilt er irgendwann als Bedrohung, und macht sich Personen aus anderen Welten oder auch Zeiten zum Feind.“
Theodor schloss verletzt die Augen und entfernte sich langsam von seinen Team. Es waren seine Kameraden! Er konnte sie doch nicht einfach so verlassen.
„Theodor“, vernahm er die Stimme von Rouge, welche die Augen geschlossen hatte „Auch wenn du glaubst, dass alle gegen dich sind, vergiss niemals, dass Omega und ich immer zu dir halten. Merk dir das.“
Theodor blieb kurz stehen. „Das werde ich, versprochen.“ Dann setzte er seinen ungewissen Weg fort.
Rouge und Omega wussten, was sie nun tun mussten. Immerhin waren sie immer noch ein Team.
Also folgten sie eisern dem ersten Sucher. „Egal, wo du auch immer hingehen wirst. Wir werden immer an deiner Seite sein“, erklärte Rouge.
Theodor brachte ein leichtes Lächeln zustande. „In Ordnung, Team Dark.“
„Möchtest du uns vielleicht erzählen, was du bei deiner Zeitreise erlebt hast?“, hakte Rouge nach.
„In Ordnung“, stimmte Theodor zu. „Das wäre wirklich nicht verkehrt, wenn auch ihr auf dem Laufenden seid.“

Das Egg Mobile flog über einige Ebenen. Elise stand auf dem Egg Mobile
„Jetzt reicht es aber“, beschwerte sich Dr. Eggman. „Ihr kommt hier nicht weg.“
„Lieber würde ich sterben, als wieder eine Gefangene von dir zu sein“, entgegnete die Prinzessin trotzig.
„Nun gut und was schwebt Euch nun vor, Prinzessin?“, knurrte der Wissenschaftler. „Wollt Ihr etwa springen?“
Unterhalb des Bodens rannte Thomas auf das Egg Mobile zu.
„Adieu“, verabschiedete sich die Prinzessin von Eggman.
Elise lehnte sich zurück, fiel vom Egg Mobile und ließ Eggman fassungslos zurück.
„Nein!“, brüllte der Doktor.
Thomas fing Elise in seinen Armen.
Elise war überglücklich den Sucher zu sehen. „Papa, äh, ich meine natürlich Thomas!“
Thomas runzelte kurz die Stirn. Sie hatte ihn gerade Papa genannt? Er ahnte Übles.
„So leicht kommst du mir nicht davon!“, knurrte Eggman wütend und konnte nur

hilflos zusehen, wie Thomas mit Elise in seinen Armen flüchtete.

Als die beiden außer Sichtweite waren und in einem Wald angekommen waren, setzte Thomas die junge Frau im Gras ab. Sie stand auf und beide gingen nebeneinander her. Thomas hielt dabei Elises Hand. Diese blieb stehen, um zu Atem zu kommen, wobei Thomas ihre Hand losließ.
„Ihr habt vorhin großen Mut bewiesen“, lobte der Moderator.
„Nun, ich war verzweifelt, und ähm, musste einfach weg. Ich habe dir viel zu verdanken, Thomas“, meinte Elise ehrlich.
Der Entertainer lächelte sie milde an.
Thomas drehte sich um und entdeckte einen großen Haufen Dämonen auf sich zu fliegen. „Beeilung. Wir müssen tiefer in den Wald, dann verlieren die Dämonen hoffentlich unsere Spur.“
„Okay“, nickte Elise und Thomas nahm behutsam ihre Hand. Gemeinsam liefen sie dann los.

Thomas und Elise flüchteten gemeinsam durch den Wald.
„Sieht so aus, als hätten die Dämonen ihr Ziel verloren“, stellte Elise fest.
Thomas überlegte und ließ ihre Hand los. „Ich werde mich den Dämonen stellen und Ihr solltet lieber zum Schloss zurückkehren. Denn dort ist es sicherer.“
„Na gut“, stimmte die Prinzessin traurig zu. „Ich würde viel lieber bei dir bleiben.“
Thomas wollte gerade etwas entgegen, als Elise zielstrebig nach Thomas Hand griff und ihn in eine bestimmte Richtung zog.
„Prinzessin?“, brachte Thomas etwas überrumpelt hervor.
Die beiden landeten schließlich an einem See, der von grünem Gras und zahlreichen Bäumen umgeben war.
Elise ließ Thomas Hand los. „Hier ist es wunderschön! Ich kenne diesen Ort von früher, weil ich hier oft mit meinen Eltern war, als ich klein war. Hier sind so viele schöne Blumen.“
Thomas beobachtete mit einem sanften Lächeln, wie sehr sich Elise freute wieder an diesem Ort zu sein.
„Thomas, hast du schon viele andere schöne Orte gesehen?“, erkundigte sich die Prinzessin ehrlich interessiert.
Thomas lachte. „Wenn man von den Hallen absieht, in denen ich meine Sendung abgehalten hatte und die eh immer gleich aussehen, ja, das habe ich. Einmal besuchte ich Hogwarts, eine Schule für Hexerei und fand das Schulgebäude wirklich sehr imposant. Aber auch Euer Schloss gefällt mir wirklich gut.“
„Wenn du den Sucher, der hier nicht hingehört in seine eigentliche Zeit zurückgeschickt hast, wirst du in deine Zeit zurückreisen, oder?“
Der Moderator senkte traurig den Blick. „Leider ja, Prinzessin. So leid es mir auch tut. Bitte seid jetzt nicht traurig.“
Die Prinzessin schüttelte den Kopf. „Nein, ich verstehe dich gut. Deine Welt ist in Gefahr. Weißt du was? Ich hatte oft große Angst, aber dieses Abenteuer hat mir sehr gefallen. Endlich konnte ich einmal zeigen, dass ich nicht nur eine Prinzessin bin. Ich konnte endlich ich selbst sein.“
„Es scheint mir, als wäre es gar nicht so leicht, eine Prinzessin zu sein“, vermutete Thomas.
Elise nickte. „Manchmal nicht, aber das Land liegt mir sehr am Herzen. Ich liebe die Leute im Schloss, die Kinder eigentlich alle meine Bürger. So, wie es einst meine

Eltern taten."
Thomas fuhr sich durch die Locken mit schuldbewussten Blick. Er wusste ja, wie ihr Vater gestorben war.
Elis erinnerte sich an ihren Vater, welcher auf seinem Thron saß und seiner kleinen Tochter durch die Haare strich. „Weine nicht, Elise. Du musst eine starke Königin werden, die nie weint, ganz gleich, was passiert."
„Aus diesem Grund gebe ich mein Bestes, um mein Land zu beschützen", erklärte die Prinzessin.
„Nun macht alles Sinn, was mir meine Eltern erzählten."
Elise blickte Thomas fest in die Augen. „Thomas, wenn du diese Zeit hier verlässt, vergiss diesen Ort bitte nicht."
Entschlossen ballte der Moderator eine Faust. „Bestimmt nicht."
Elise drehte sich plötzlich von Thomas weg. Dieser war nun mehr als besorgt. „Elise? Ist alles in Ordnung mit Euch?"
„Es geht schon, entschuldige", antwortete die Prinzessin. Sie musste mit den Tränen kämpfen. (Ich darf nicht weinen. Ich kann nicht), dachte sie.
Elise umarmte Thomas schnell, bevor es so aussah, als würde sie gleich weinen.
„Elise, lächelt für mich", versuchte der Sucher sie aufzuheitern. Er drückte sie fester an sich und strich beruhigend ihren Rücken auf und ab. „Es wird alles gut werden."
Elise nahm nun all ihren Mut zusammen. „Thomas, bitte, ich würde mir so sehr wünschen, wenn du mein Vater wirst."
Thomas blieb beinahe das Herz stehen. Mit so einer Bitte hatte er jetzt nicht gerechnet. „Es tut mir unendlich leid. Aber ich fürchte, das kann ich nicht. Ich kann nicht hierbleiben, auch wenn ich es mir sehnlichst wünschen würde."
Elise drückte sich in ihrer Enttäuschung fester an ihn. „Du und mein Vater seid euch sehr ähnlich."
Thomas strich sachte über ihren Kopf. „Ich weiß meine Kleine, ich weiß." Dann kam ihm plötzlich eine Idee. „Wenn ich eines Tages jemals wieder seelisch dazu in der Lage bin eine Beziehung zu führen, die vielleicht mit Kindern endet, dann verspreche ich Euch hiermit, dass ich, wenn es eine Tochter werden würde, sie nach Euch benennen werde."
Elise strahlte und hauchte dem Moderator einen Kuss auf die Wange. „Ich würde mich sehr geehrt fühlen."
Thomas lächelte sie warm an. „Liebend gerne, Elise Gottschalk. Wir sollten Euch jetzt aber zum Schloss zurückbringen", meinte Thomas und Elise löste sich langsam von ihm.
„Willst du mir erzählen was du während ich bei Eggman war alles erlebt hast?", fragte Elise, als die beiden sich auf den Rückweg begaben.
„Das kann ich gerne machen", meinte Thomas und ordnete kurz seine Gedanken, ehe er zu erzählen begann.

Elise war inzwischen wieder in ihrem Schloss. Thomas ruhte sich in seinem Zimmer aus. Er war sehr erschöpft.
Auf einer Straße in Soleanna unterhielt sich eine Soleanna Royal Guard mit zwei Bürgern. Die Soleanna Royal Guards waren eine Division menschlicher Soldaten, die in Soleanna patrouillierten. Sie waren in der Burgstadt anzutreffen, wo sie Verbrechen aufspürten, Sperrgebiete bewachten und das Tor zur Neustadt vor potenziellen Unruhestiftern schützten. Ihre Uniform war hauptsächlich dunkelgrün.
Ein Schatten des Egg Mobile war zu sehen und die der Soldat sowie die zwei Bürger

wandten sich um, um das Gefährt zu betrachten, welches über die Stadt flog.
Die Bürger gerieten in Panik, als Eggman seine Ankündigung machte.
„Prinzessin Elise, Herrscherin von Soleanna“, begann Eggman. „Eure Weigerung, mit mir zu verhandeln, zwingt mich zu drastischen Maßnahmen.“
Amy hielt sich ebenfalls in der Menge, der nun panischen Bürger, auf. Sie beobachtet das Raumschiff, bevor sie sich umdrehte, um wegzulaufen.
„Kommt heute um vier Uhr zum angegebenen Ort, und zwar alleine“, fuhr der Doktor fort. „Wenn Ihr nicht rechtzeitig erscheint, mache ich diese Stadt dem Erdboden gleich.“
Elise stand draußen auf dem Balkon ihres Schlosses und hörte zu. Zwei ihrer Dienerinnen standen neben ihr.
Auch Thomas kam mit müden Augen auf den Balkon, denn Eggmans Ansprache war nicht zu überhören gewesen.
„Fräulein Elise“, begann die eine der beiden Dienerinnen.
„Ich kann nicht zulassen, dass meinem Volk etwas geschieht“, erwiderte die Prinzessin.
Als das Luftschiff sich langsam dem Schloss näherte, drehte sich Elise um und ging. Sie stoppte ihren Gang, als sie Thomas ernsten Blick bemerkte.
„Denkt Ihr wirklich, dass ich Euch gehen lasse?“, flüsterte er und berührte sachte, jedoch auch bestimmt Elises Arm.
Elise blieb vor ihm stehen und senkte schuldbewusst den Kopf. „Es tut mir leid, Thomas, so leid. Aber als Prinzessin von Soleanna ist es meine Pflicht. Ich habe keine andere Wahl.“
Thomas schüttelte den Kopf. „Nein. Ich habe einen guten Freund, ein Hexer. Er kann gut Tränke brauen. Er könnte uns einen Vielsaft-Trank brauen, wenn Tails ihn erreichen kann. Der Vielsafttrank ermöglicht den Zauberern, die ihn trinken, für eine Stunde die Gestalt eines anderen anzunehmen. Das ist aber nur möglich, wenn von der betreffenden Person ein Stück wie beispielsweise ein Haar, in den Trank gegeben wird. Ich bin zwar kein Zauberer, aber Weiss würde uns bestimmt helfen. Weiss hatte mir mal von dem Trank erzählt, als ich in seiner Welt war.“
Elise löste sich aus Thomas Griff. „Nein. Es geht hier um mein Volk! Wenn auch nur eine Person stirbt, würde ich mir das niemals verzeihen. War es bei deiner Sendung nicht genauso? Bei deinem Statement sind viele unschuldige Zuschauer gestorben. Kannst du dir das jemals verzeihen?“
Thomas schüttelte mit gesenkten Blick den Kopf. „Nein, das kann ich nicht. Aber ist Euch klar, dass ich Euch dann wieder retten muss? Jetzt kann ich eine Entführung zum ersten Mal verhindern“
„Welcher Verlust wäre schwerer? Ein ganzes Volk oder eine einzelne Person? Meine Eltern sind auch schon tot. Ich könnte ihnen somit endlich folgen“, meinte Elise und musste sich die Tränen verkneifen.
„Warum denkt Ihr nun so? Das passt doch überhaupt nicht zu Euch!“, merkte Thomas an. Er war ein Menschenkenner und wusste schnell, wie die Menschen drauf waren und wann sie sich veränderten.
Elise lief einfach an dem Sucher vorbei.
„Worauf warten Sie denn? Hinterher!“, rief die zweite Bedienstete energisch.
Doch Thomas ließ sich auf die Knie sinken und schlug die Hände vors Gesicht. Er sollte nun wieder den barmherzigen Ritter spielen?
„Ich habe es versucht sie umzustimmen, aber ich war zu schwach.“ Thomas löste seine Hände von seinem Gesicht und stand entschlossen auf. „Aber jetzt kann ich es nur

besser machen. Ich werde Euch retten.“
Thomas Kampfgeist war nun vollends entfacht.

Kapitel 48: Kapitel 18.

Kapitel 18.

2040
Hauptquartier, Trainingsraum
Nero und Weiss zeigten sich ziemlich betroffen, von dem was Sonic ihnen da erzählt hatte.
„Schrecklich!“, entfuhr es Nero.
Weiss schüttelte voller Unverständnis den Kopf. „Wie geht es jetzt weiter in deiner Erzählung Sonic?“
Der blaue Igel atmete tief durch. Während seiner Erzählung über den Staatsstreich hatten sich die Auserwählten sowie Merlin ebenfalls dazugesellt, um Sonics Erzählungen zu lauschen ebenso auch Cindy, Cream und Cheese.
„Lasst mich fortfahren“, begann Sonic. „Obwohl mein Freund Tails das hier noch besser wüsste. Er ist ein echtes Genie, was unsere zeitliche Geschichte angeht.“
Der Igel blickte ernst in die anwesenden Gesichter und erhob die Stimme.
„Nach dem ersten Weltkrieg beschloss König Maximillian Acorn das Kriegsministerium abzubauen und Julian Kintobor (der zukünftige Dr. Robotnik) zum Wissenschaftsminister zu ernennen. Unbekannt für Max hatte Julian vor ihn zu stürzen. Zuerst plante Julian eine Armee von Cyborgs einzusetzen, um die Kontrolle über das Königreich Eichel zu übernehmen, aber sein einziges erfolgreiches Subjekt war Affe Khan . Der Rest war gestorben. Um diesen Fehler zu beheben sabotierte Julian den originalen Robotifizier und zwang Sir Charles Hedgehog ihm das Gerät zu geben. Als sein Plan feststand nahm Julian die Hilfe seines Neffen Snively in Anspruch und war bereit die Kontrolle über das Königreich zu übernehmen
Nachdem Robotnik geglaubt hatte er könne die Kontrolle über das einstige Eichelreich behalten, begann er Mobius zu durchqueren, um nach neuen Gebieten zu suchen, die er kontrollieren und Sub-Bosse einsetzen konnte, wo immer er konnte.
Sub-Bosse waren Führer von jeweils einem Clan, der stellvertretend für Dr. Robotnik auf Mobius seine Verwüstung weiterzog. Denn der Wissenschaftler konnte schließlich nicht überallsein.
Zu den bemerkenswerteren Regionen gehörte das Dragon Kingdom (die Heimat seines gescheiterten experimentellen Cyborgs Monkey Khan). Hier befürwortete er einen lokalen Kriegsherrn namens Jun Kun und seine menschliche Magitek- Zauberin Regina Ferrum mit Waffen, die erforderlich waren, um die Oberhand über die freien Menschen und Ninja- Clans zu gewinnen, die sich ihnen widersetzten und das Eisen-Dominion errichteten . Der Eisen Dominion war eine der füchrterlichsten Clans, die es bei uns gab.
Magitek ist eine mystische Kunst, elektrische Impulse und elektronische Störungen zu kontrollieren
Obwohl es erfolgreich war, die Kontrolle über Mobotropolis zu übernehmen und die Stadt Robotropolis neu zu benennen, hatte Dr. Robotnik das Problem in Form der Original Freedom Fighters, wie bereits geschildert. Diese Gruppe, angeführt von Oberst Tig Stripe, führte Guerilla-Angriffe auf seine Stadt durch und lockte seine Roboterarmee in den Großen Wald, um sie zu zerstören. Mit der Zeit wurden die Kämpfer zu einer immer größeren Bedrohung für sein Regime. Robotnik bestach dann

Trey Scales, um seine Kameraden zu verraten, die sie nach Robotropolis in eine Falle lockten. Robotnik enthüllte Treys Verrat, robotisierte dann die gesamte Gruppe und schickte sie alle (einschließlich Skalen) in die Zone der Stille
Mit der Zeit hatte er den größten Teil von Mobius erobert und nur einige wenige konnten sich seiner wachsenden Reichweite entziehen. Anschließend setzte er seine Regionalgouverneure ein, um Führungskampagnen gegen andere lokale Widerstandsbewegungen aufrechtzuerhalten.
Inspiriert von den ursprünglichen Freedom Fighters nahm eine Widerstandsgruppe, die als Knothole Freedom Fighters bekannt ist, den Kampf gegen Robotnik auf. Angeführt von Prinzessin Sally Acorn und derjenigen, die Robotniks größter Feind werden würde: Niemand geringeres als ich.
Dr. Robotnik würde verschiedene Pläne in die Wege leiten, um die Knothole Freedom Fighters zu zerstören. Diese Pläne beinhalteten die Verwendung der Roboterpflanze Krudzu zur Ausbreitung und Zerstörung des Großen Waldes, die Schaffung des EVE "Versatile Evolvanoid" zu meiner Zerstörung, die Verwendung des Wetter-Vernichter , um jeglichen Widerstand auszulöschen und die Verwendung meiner von Amnesie heimgesuchten Wenigkeit, um meine Freunde zu verraten , die Verwendung von Combots (Soldatenroboter) zur Lokalisierung von Knothole und das Versenden von Vorräten an Crocbot in Downunda, um die lokale Freedom Fighter-Zelle zu unterdrücken. Alle diese Versuche erwiesen sich jedoch als erfolglos.
Einmal hätte Robotnik es fast geschafft, uns, die Knothole Freedom Fighters zu besiegen. Mit der Hilfe des geflohenen Sträflings Nack the Weasel gelang es Robotnik, seinen größten Feind, nämlich mich einzufangen und zu robotisieren, was mich zum mächtigen und unterwürfigen Mecha Sonic machte. Während es Mecha Sonic gelang, einen großen Teil des Knothole Village zu zerstören, wurde er daran gehindert, seinen Standort anzugeben, als Mecha Knuckles ihn angriff. Letztendlich schlug Robotniks Plan fehl, als die beiden Robianer in Robotropolis zusammenstießen und es in nukleare Asche verwandelten. Ich wurde kurz darauf durch meinen One Billionth Power Ring wieder zu meinem organischen Selbst während Knuckles, mein früherer Rival und nun guter Kumpel, den De-Roboticizer benutzte.
Nach der Katastrophe von Mecha Sonic machte sich Robotnik an die Arbeit an seinem nächsten großen Projekt - dem Death Egg, eine mächtige orbitale Kampfstation, die in der Lage ist, den gesamten Planeten zu robotisieren. Robotnik stieg nach seiner Fertigstellung in sein Schiff und überließ den Wiederaufbau von Robotropolis seinem Neffen Snively, der stattdessen die SWATbot-Belegschaft benutzte, um ihn zu verhöhnen. Obwohl es fast gelungen ist, die schwimmende Insel, auch bekannt als Angel Island, auf welcher Knucklels einen wichtigen Edelstein schützt, zu versenken, wurde das Todesei von meinem besten Freund Tails und mir endgültig zerstört.
Nach zahlreichen Rückschlägen war Robotnik wütend. Er entwickelte schließlich sein ultimatives Schema, Operation: EndGame
Operation: EndGame umfasste mehrere Phasen des größten Plans des Doktors. Zunächst versuchte Robotnik mit Hilfe des Verräters Drago Wolf Sally für ihren Mord zu töten und mich zu beschuldigen. Robotnik infiltrierte dann Knothole mit einer Roboter-Replik von König Acorn.
Nachdem Knotholes Aufenthaltsort bekannt war, erreichte der Arzt die Türschwelle der Freedom Fighters und hielt sie mit vorgehaltener Waffe fest. Anstatt sie alle sofort zu töten, entschloss sich Robotnik, seinen Sieg symbolischer zu gestalten, indem er Knothole als Testgelände für seinen neuen " Ultimate Annihilator " verwendete, eine Satellitenwaffe, mit der die Realität verzerrt und Materie gelöscht

werden kann. Sein Plan begann sich jedoch aufzulösen, als Drago als Doppelagent entdeckt wurde und ich nicht mehr wegen Sallys Mordes angeklagt wurde.
Also kämpfte ich gegen Robotnik, um Sally zu rächen. Aber Robotnik schaffte es trotzdem, den ultimativen Vernichter zu feuern.
Snively hatte jedoch, ohne dass er es wusste, die Programmierung der Waffe geändert, um nur Robotniks DNA anzugreifen, die es Snively ermöglichen würde, die Kontrolle zu übernehmen. Robotnik wurde später während seines Kampfes mit mir von seiner eigenen Waffe getilgt.
Unmittelbar nach Robotniks Tod erfuhr ich, dass Sally tatsächlich lebte und im Koma lag. Dann flehte ich sie an, aufzuwachen, und erweckte sie mit einem Kuss aus dem Koma.
Wir feierten dann unseren endgültigen Sieg mit dem Tod von Dr. Robotnik."
„Dann hattet ihr also endlich Frieden?", wollte sich Weiss vergewissern.
Sonic schüttelte den Kopf. „Bedauere. Ein zweiter Krieg war kurz davor zu entstehen."
„Aber warum steht in unseren Geschichtsbüchern nichts davon?", war es Lena, die die Fragen aller Fragen stellte.
Der Igel zuckte mit den Schultern. „Das kann ich mir auch nicht erklären."

2006
Soleana
Viktor hatte seine Freundin Blaze in der Stadt ausmachen können. Mit schnellen Schritten lief er auf sie zu.
„Blaze!", freute sich Viktor.
„Was hast du gesehen?", fragte die Katze neugierig, wobei sie trotzdem die Arme vor der Brust verschränkte.
Viktor sah kurz zu Boden und legte eine kleine Pause ein. „Der Iblis Trigger war nicht Thomas Gottschalk, der übrigens ein Vorfahre von mir ist."
„Ich verstehe", lächelte Blaze leicht, als sie eine lärmende Menschenmasse hörten.
Viktor drehte sich bei der Aufregung um. „So ein Aufruhr."
„Allerdings", stimmte Blaze zu. „Die Prinzessin soll auf Dr. Eggmans Drohung hin zu seiner Basis aufgebrochen sein.
Viktor überlegte und da kam ihm ein Gedanke. „Was, wenn er letzten Endes vorhat, Iblis freizulassen?"
Blaze drehte sich überrascht zu ihm um. Beide nickten sich zu und gingen davon.
„Ich erzähle dir unterwegs, was ich bei der Zeitreise herausgefunden habe", meinte Viktor.
„Ich bin sehr gespannt", freute sich Blaze schon auf die Berichterstattung.

Thomas lief durch den Wald, als sein Weg plötzlich von mehreren Dämonen abgefangen wurde. Der Moderator blieb stehen, während ihm sich die Dämonen näherten und sich auf einen Angriff vorbereiteten.
Eine grüne Aura umgab plötzlich alle Dämonen, wodurch sie daran gehindert wurden, sich zu bewegen. Viktor erschien, indem er sich schützend vor Thomas stellte und stieß die Feinde mit seinen psychokinetisch Kräften weg, wodurch sie zerstört wurden.
„Ich danke dir vom ganzen Herzen, Viktor", dankte Thomas und deutete sogar eine leichte Verbeugung an.
„Nicht der Rede wert. Du hast Theodor und mir schließlich auch geholfen. Du scheinst

es wohl eilig zu haben?“, stellte Viktor fest.
„Ich muss die Prinzessin retten“, bejahte Thomas.
Viktor nickte. „Darf ich mich dir anschließen? Denn ich habe Sorge, dass Eggman mithilfe von Elise Light hier entfesseln will, sollte Light in dieser Zeit in Elise drin sein.“
Thomas überlegte. „Das kann ich nicht sagen, aber ich gehe mal davon aus. Wir sollten uns beeilen.“ Thomas gab Viktor einen Daumen nach oben.
Viktor freute sich, dass Thomas ihn nun doch akzeptierte, obwohl er ihn zweimal ermorden wollte.
Blaze hatte Viktor schließlich eingeholt. „Du bist schnell“, meinte sie an Viktor gewandt. Dann blickte sie zu Thomas. „Du musst Thomas Gottschalk sein. Viktor hat mir schon viel von dir erzählt.“
Thomas lächelte leicht. „Die Freude liegt ganz auf meiner Seite.“
„Ich bin Blaze the Cat und eine gute Freundin von Viktor“, stellte sich die Katze vor.
„Freut mich sehr. Aber wir sollten nun weiter!“, entschied Thomas und setzte seinen Weg fort. Viktor und Blaze folgten ihm auf dem Fuße.

Eggmans Raumschiff
Der Doktor hatte die Prinzessin in seiner Gewalt. Diese saß auf einen Stuhl, der sich im Hauptraum befand. Dort war auch das Kontrollfeld angebracht.
„Ich habe viel zu viel Zeit mit euch vergeudet“, schimpfte der Doktor. „Hättet Ihr euch eher einsichtig gezeigt, wäre mir das erspart geblieben.“
Elise drehte ihren Kopf zur Seite, während sie begann zu sprechen. „Was haben Sie vor, Dr. Eggman?“ Dann blickte sie ihn ernst in die Augen. „Warum wollen Sie die Flammen des Unheils wieder entfachen?“
„Haben Eure Eltern euch jemals etwas über Solaris verraten?“, fing Eggma an, während er um Elise umherging. „Solaris Geheimnis wird von seinen ewigen Flammen geboren.“
Elise drehte ihren Kopf erneut von Eggman weg.
„Mit seiner Macht kann er die Zeit ändern und sogar beherrschen, wie Doom und Light es können“, grinste der Wissenschaftler.
„Ich möchte diese Macht erlangen und die ganze Welt beherrschen, zusammen mit Light und Doom natürlich! Dann können wir über alle Zeiten und Welten herrschen und zwar vom Anbeginn der Zeit bis in die Zukunft.“
Elise zeigte sich geschockt. „Ihr wollt die Zeit beherrschen? Alle drei zusammen?“
„Ja, wie Recht Ihr doch habt, Prinzessin und das Geheimnis… Nun, das Geheimnis kennt nur Ihr“, entgegnete der Mann.
Dr. Eggman ging zum Kontrollpult seines Schiffes und begann mit der Eingabe von Befehlen. „Die Prinzessin von Soleanna und die sieben Chaos Emeralds. Sobald Light, Doom und ich alles beisammenhaben, verändert sich das Schicksal aller Welten und Zeiten, die jemals existiert haben.“
Der Doktor grinste. „Und einer dieser hübschen Steine liegt direkt vor uns.“ Er bestätigte seine Eingabe, die er während seines kleinen Monologs gemacht hatte.
Daraufhin vermeldete der Bordcomputer mit einer weiblichen Stimme: „Chaos Emerald gefunden.“
„Endlich“, lachte Eggman zufrieden. „Dann wollen wir uns mal den Chaos Emerald

holen."
Plötzlich ertönte ein Alarm. Eggman tippte verzweifelt Tasten an seinem Kontrollpult, während Elise zusah.
„Hm? Oh nein! Wir haben einen Motorschaden", stellte der Doktor panisch fest.
Elise stand auf. Nun hatte sie schreckliche Angst. „Thomas…", flüsterte sie ängstlich.
„Und was ist das denn? Alle Motoren stoppen!", brüllte Eggman und hämmerte mit beiden Fäusten auf der Eingabekonsole herum, sodass blaue Blitze sichtbar wurden.
„Was soll das?", rief der Mann über den Alarm hinweg. „Nein! Wir stürzen ab!"
Elise schrie. Hätte sie doch nur auf Thomas gehört!

Kingdom Valley
Ein Teil des Raumschiffes von Dr. Eggman von außen ging in Flammen auf und stieß Rauch aus. Inzwischen konnte man das Raumschiff von Kingdom Valley aus sehen. Beide Seiten hatten nun Feuer gefangen.
Das Schiff verlor an Höhe. Dann explodierte es hinter einem Berg in einen orangefarbenen Farbton. Thomas erreichte in diesem Moment gemeinsam mit Viktor und Blaze eine Stelle, von der sie den Absturz gut sehen konnten.
„Nein! Elise!", brüllte Thomas verzweifelt.
Der Moderator beobachtete den Vorfall in Trauer, während er auf die Knie fiel und zornig auf den Boden schlug.
Er war zu spät gekommen. Denn sowohl die Prinzessin, die wie eine Tochter für ihn war, als auch der Erzfeind von Sonic, Dr. Eggman wurden getötet.
Blaze und Viktor blickten ebenfalls traurig zu Boden.
„Warte", überlegte Viktor plötzlich. „Es gibt noch einen Ausweg."
Thomas drehte sich zu dem zukünftigen Sucher um. „Ich glaube, ich weiß, worauf du hinauswillst."
„Wenn wir nämlich zu einem früheren Zeitpunkt zurückkehren, können wir sie retten", erklärte Viktor.
Thomas stand langsam auf. „Ich verstehe."
Viktor streckte den weißen Chaos Emerald aus, den er vom Herzog bekommen hatte und Thomas streckt den türkisen aus. Er ging auf Viktor zu, während Blaze zusah. Beide Sucher nickten sich zu und hielten die Edelsteine hoch.
Beide riefen im Chor: „Chaos Control!"
Das Licht trat aus den Emeralds aus und spaltete sich auf, wodurch ein Raum-Zeit-Spalt entstand. Beide Sucher sahen auf das Portal.
Thomas lief schnell darauf.
„Viktor", rief Thomas und warf Viktor den türkisfarbenen Edelstein zu.
Viktor fing den Emerald mit der linken Hand.
Thomas lächelte leicht. „Ich danke dir vielmals für deine Hilfe. Aber den Rest schaffe ich allein. Außerdem hattest du doch noch was vor, oder?"
Viktor zeigte sich etwas erstaunt. „Du…"
„Ich werde dafür sorgen, dass sich Elises Schicksal wendet, damit sie mir in meiner Zeit auch behilflich sein kann", begann der Entertainer. Entschlossen ballte er eine Faust und blickte Viktor an, ehe er fortfuhr. „Und das wiederum wird sich auch auf deine Zukunft auswirken."
Viktor, mit einem Chaos Emerald in jeder Hand, nickte zustimmend, während Blaze verwundert die Hände in die Hüften stützte.
Thomas zeigte den beiden einen Daumen nach oben. „Ich danke euch beiden."
„Sorg dafür, dass du sie rettest. Theodor und ich werden dir in deiner Zeit ebenfalls

beistehen“, versprach Viktor. „Wir werden wie es vereinbart wurde eingreifen.“
Thomas nickte und sprang in den Riss. Viktor und Blaze drehten sich um und nickten sich zu, dann sprangen beide nacheinander ins Portal.

Soleanna
Ein blaues Wirbelportal erschien in Soleanna und Thomas kam heraus. Er hörte eine Glocke läuten und sah auf eine Uhr, die Mittag andeutete. Ihm blieb nicht viel Zeit. Aber bei Zeitdruck war er eh immer am besten.
„Thomas!“, vernahm er die Stimmen von Tails und Knuckles, die auf ihm zugelaufen kamen.
„Tails, Knuckles. Es freut mich sehr euch zu sehen“, meinte Thomas ehrlich. „Wir haben aber nicht viel Zeit. Eggman hat die Prinzessin erneut entführt.“
„Das ist gar nicht gut“, seufzte Knuckles.
„Kommt, nehmen wir den X-Tornado“, entschied Tails und setzte sich in Bewegung.
„Ich habe die Waffe gefunden, mit der ich Doom für immer beseitigen kann. Ich erzähle euch genaueres auf dem Hinflug“, entschied der Moderator.
„Verfolgen wir den Egg Carrier?“, fragte Knuckles.
„Ganz genau. Das ist Eggmans Raumschiff“, stimmte Thomas zu.

Die weibliche Stimme des Bordcomputers auf Eggmans Raumschiff vermeldete: „Schub erhöht sich. Motorleistung maximal. Zielkoordinaten eingestellt.“
Der Egg Carrier bereitete sich auf den Abflug von der Aquatic Base vor.
„Tor geöffnet“, meldete die Stimme. „Abflug.“
Rote Maschinen, die das Schiff an Ort und Stelle hielten, lösten sich. Der Egg Carrier hob ab. In diesem Moment rannte Thomas auf einer Brücke in der Abflughalle entlang, sprang auf das Transportmittel und landete direkt auf seinem Metallheck.

Im Inneren des Schiffs ertönte ein Alarm, während Eggman verzweifelt am Kontrollpult des Egg Carriers tippe.
„Was soll das?“, rief der Doktor über den Alarm hinweg. „Nein! Wir stürzen ab!“
„Das Spiel ist vorbei“, ertönte plötzlich die Stimme von Thomas. Elise sah zu ihm
„Thomas!“, rief sie und lief zu ihm, wo sie sich hinter ihm stellte.
„Es tut mir so leid. Ich wollte nicht mit dir streiten“, entschuldigte sich Elise.
„Ich habe das schon längst vergessen“, lächelte Thomas leicht. „Aber nun haben wir wichtigere Probleme.“ Er deutete auf Eggman.
„Dieses Schiff stürzt jeden Moment ab“, meinte Thomas ernst.
Eggman bekam einen Wutanfall und knurrte frustriert. „Blitzmerker! Aber Light, Doom und ich sind noch nicht fertig mit dir.“
„Ich lasse Sonic sich weiter mit Ihnen herumschlagen. Kommen Sie, fliehen Sie mit uns!“, appellierte Thomas an dem Verstand des Doktors. Dieser nickte schließlich. „Du hast Recht, Gottschalk. Ich benutze mein Egg Mobile.“ Dann war er verschwunden.
Ohne lange zu fackeln nahm der Moderator die Prinzessin an der Hand, verließ mit ihr den Hauptraum und rannte mit ihr einen langen Flur entlang, um von dem Schiff zu entkommen.
Draußen explodierte der vordere Teil des Schiffes , ging in Flammen auf und brach ab.
„Thomas!“, rief Elise und deutete auf die brennende Trümmer in der Luft.
„Vertraut mir, Prinzessin“, versucht der Sucher die junge Frau zu beruhigen. Diese drückte sich in ihrer Angst fester an ihn.
„Das werde ich, Thomas“, versprach Elise.

Der vordere Teil des Egg Carriers explodierte. Thomas, der Elise nun in seinen Armen hatte, lief los und sprang von einem Schuttstück des Raumschiffs zum nächsten. Er landete auf dem Flügel, um zu einer Klippe zu springen und versuchte, hoch in die Luft zu springen, nur damit die beiden begannen zu fallen. Ein großes Stück Trümmer des Egg Carriers kollidierte darunter und eine Explosion schleuderte Thomas und Elise auf festen Boden, während sie über den Boden rollten.
Elise lag auf dem Boden, während Thomas zu ihr hinüber ging und seine Hand reichte, damit sie aufstand. Thomas und Elise begannen an zu lachen.
„Ein hübsches Lächeln, was ihr da habt“, meinte Thomas. „Kommt, ich bringe Euch zum Schloss zurück.“
„Braucht ihr ein Flugzeug?“, ertönte die Stimme von Tails, der gemeinsam mit Knuckles und Amy angeflogen kam.
„Thomas!“, schrien Amy und Knuckles, da sie froh waren den Moderator zu sehen.
Nachdem Tails und Knuckles Thomas bei Eggmans fliegenden Schiff abgesetzt hatten, waren sie nach Soleanna zurückgeflogen, wo sie Amy getroffen hatten, welche sich den beiden angeschlossen hatte.
„Es freut mich auch euch zu sehen. Wollen wir?“, fragte Thomas Elise, welche nickte und die beiden bestiegen das Flugzeug, welches inzwischen neben ihnen gelandet war.

Auf dem Flug berichtete Thomas, dass Eggman mithilfe seines Egg Mobiles entkommen konnte.
„Ich konnte ihn nicht sterben lassen“, seufzte Thomas.
„Du bist einfach zu gut für diese Welt“, fand Knuckles.
„Hat niemand mehr etwas von Cream, Cheese, Alexander oder Sonic gehört?“, fragte Amy.
„Leider nein, bedauere. Aber sie warten sicherlich in meiner Zeit, hoffentlich wohauf bei den anderen Auserwählten“, hoffte Thomas.
Der X-Tornado landete schließlich nicht weit entfernt vom Schloss.
Elise stieg mit Thomas Hilfe aus.
„Ich kann dir gar nicht genug danken. Was hast du nun vor?“, fragte sie.
„Nun, ich werde einen Weg nach Hause finden, nachdem ich noch bei Theodor war“, entschied Thomas und wandte sich auch an Tails, Knuckles und Amy. „Ich bin euch allem, jeden einzelnen von euch unendlich dankbar. Ich wäre mir, ohne euch, verloren vorgekommen. Cream, Cheese und Sonic werden zu euch zurückkehren. Das verspreche ich.“
„Wir werden dich sehr vermissen“, murmelte Tails traurig.
„Alles Gute“, verabschiedete sich Knuckles.
„Ich hoffe, du findest Cream, Cheese und meinen armen Sonic“, bat Amy.
Elise umarmte den Entertainer ein letztes Mal. „Ich will nicht, dass du gehst.“
„Bitte, nicht weinen!“, bat er eindringlich. „Wir werden uns wiedersehen.“
Mit diesen Worten löste Elise die Umarmung und Thomas ging in eine ungewisse Richtung. Er musste sich noch von Theodor verabschieden und dann zurück nach Hause gelangen. Anfangs war er davon überzeugt, dass er alle sieben Chaos Emeralds dafür benötigtet, aber reichte einer oder zwei davon nicht aus? Das würde er bald herausfinden.
Wenn er dann daheim angekommen war, würde er sich aufmachen Prinzessin Elise aus dem Jahr 2040 zu finden, da er das Zepter von ihr brauchte. Ob er es schaffen würde ihr auch zu erzählen, dass sie als einzige dazu in der Lage wäre, Light in sich zu

versiegeln? Wenn Thomas könnte, würde er dieses schwere Opfer auf sich nehmen. Aber nun galt seine oberste Priorität Theodor Gottschalk, dem ersten Sucher.

Eggman konnte tatsächlich mit seinem Egg-Mobile entkommen und landetet in einem Wald. Dort traf er auf Doom, der sich alles andere als begeistert zeigte.
„Mehr Chancen die Prinzessin zu entführen und somit Thomas dazu zu bringen sie zu retten und mir dann die Gelegenheit zu geben ihn zu fangen, gibt es nicht. Du hast versagt und das soll ein Dr. Eggman sein? Da habe ich schon furchteinflößendere Versionen von dir getroffen."
Eggman senkte den Kopf. „Verzeiht mir Herr."
„Genug! Ich will nichts mehr hören. Ich muss mich jetzt noch um Theodor kümmern und dann wird es bald Zeit für die Schlacht aller Schlachten!"
Lachend entfernte sich der Herrscher der Unterwelt und ließ einen wütenden Doktor zurück.

Kapitel 49: Kapitel 19.

Kapitel 19.

2040
Hauptquartier, Trainingsraum
„Wie geht es jetzt weiter?“, fragte Weiss, nachdem sie Sonic eine kurze Pause gegönnt hatten.
„Fahren wir fort mit dem zweiten Robotnik Krieg“, begann der Igel.
„Die Saat für den Zweiten Robotnik-Krieg wurde während einer zufälligen Begegnung zwischen Robotnik Prime und seinem Gegenüber aus einem alternativen Universum , Robo-Robotnik, gelegt . Obwohl Robo-Robotnik von seiner Version von von mir in seiner Welt besiegt worden war und nur sein digitales Bewusstsein auf einer verfallenen Raumstation verblieb überzeugte ihn Robotnik Prime, nicht aufzugeben und ihn zurück zu Mobius Prime zu transportieren. Dabei prüfte Robo-Robotnik den Verstand seines Gegenübers und erfuhr von den Riesen-Borg , mit denen ein anderer Robo-Robotnik eine Armee bestehend aus mir beinahe besiegt hätte. Als er entdeckte, dass sich ein Stück der Giant Borg in seiner Zone befand, holte er es heraus und schuf sich einen neuen Körper. Anschließend zerstörte er die Mobotropolis seines Universums, einschließlich der königlichen Familie. Anschließend entdeckte er, dass Robotnik Prime getötet worden war und beschloss mit seinem inzwischen verstorbenen Erzfeind nach Mobius Prime zu reisen, um die Lücke in seinem Leben von mir zu füllen. Er versuchte kurz die Giant Borg mit Evil Sonic nachzubilden , um ihre Teile zu sammeln, doch als sie in die Hände eines anderen Dr. Robotnik gelangten transportierte er sich einfach selbst nach Mobius Prime.

Robo-Robotnik versteckte sich mehrere Monate lang an Bord einer Gruppe von Satelliten, die er aus seiner eigenen Zone mitgebracht hatte. Er benutzte jeden Satelliten, um eine Reihe von Ereignissen auf der Oberfläche des Planeten auszulösen. Zuerst öffnete er die Gefängniszellen im Gulag- Gefängnis des Teufels , um den Snively, den Fearsome Foursome , Drago Wolf und Sleuth "Doggy" Dawg freizulassen und dann eine Lawine auszulösen die südliche Tundra , die Tails und mich beinahe begraben hätte. Anschließend aktivierte er eine Reihe von Fallen und Robotern durch den Verlorenen Tempel von Shazamazon , restaurierte Kodos und Uma Arachnis zu ihrem organischen Selbst, schleuderte eine Reihe von Meteoriten nach Mobotropolis, aktivierte einen riesigen Mutaten, der Snively angriff und eroberte und einen Zeitstrahl abfeuerte, der die ganze Zeit hätte zerstören können und eine Autobiographie über das Leben von Dr. Robotnik über die Rede von König Max. Zuletzt eroberte er die Robians aus Knothole, um sie als seine persönliche Sklaventruppe einzusetzen und traf schließlich wieder auf die Knothole Freedom Fighters , als wir kamen, um ihn aufzuhalten. Er maskierte sich kurz als der ursprüngliche Robotnik, der kürzlich gestorben war, bevor er für sein wahres Selbst entlarvt wurde.

Als Robo-Robotniks Täuschung aufgedeckt wurde, waren die Knothole Freedom Fighters aus Mobotropolis in den Weltraum gelockt worden, während eine massive Armee von Delta und Gamma Model Shadowbots in die Stadt einfiel und sie

zusammen mit vielen ihrer Bewohner erfolgreich zurückeroberte. Sein neuer Körper und seine neue Raumstation wurden dann zerstört, obwohl er es nicht schaffte die meisten Robians zu neuen Arbeitsorten zu transportieren. Robo-Robotnik überlebte erneut, indem er sich in einen neuen Roboterkörper versetzte, wonach er die Gestalt von Dr. Eggman oder einfach Dr. Robotnik annahm.

Wir Freiheitskämpfer schlugen schnell auf ihn ein und implantierten einen Virus, der ihn daran hinderte, sich an Knotholes Position zu erinnern, damit er ihn nicht angreifen konnte. Es folgte die erste Begegnung auf beiden Seiten des Krieges mit dem Station Square , die durch Eggmans Erwachen der Chaos- Kreatur bedroht war. Angel Island und Echidnaopolis waren ebenfalls in den Konflikt verwickelt, als Eggman in die Chaoskammer eindrang und den Master Emerald zerschmetterte, um das Chaos zu stärken. Eggmans Versuch, die verborgene Stadt der Alten zu erobern, endete abrupt, nachdem Perfect Chaos ihn verraten hatte, aber nach der Niederlage der Kreatur griff er sie wieder an. Silver Sonics Angriff erwies sich als ineffektiv und der Roboter wurde neu programmiert, um als Beschützer für die Stadt zu dienen.

Dr. Eggman nahm dann Prinz Elias Acorn gefangen, was zu massiven Bemühungen der königlichen Armee führte ihn zu retten. Anschließend gelang es ihm, das Tagebuch seines Großvaters Gerald Robotnik zu erwerben, das zum Eintritt von Shadow the Hedgehog in den Krieg führte.

Während meiner einjähriger Abwesenheit im All nutzte Dr. Eggman diese Gelegenheit und änderte seine Kampagnentaktik drastisch. Nachdem er unter dem Banner seines offiziellen Eggman-Reiches die Kontrolle über alle seine Gebiete wiedererlangt hatte, erklärte er dem Königreich Knothole , dem Platz der Republik Station und ihren Verbündeten den offenen Krieg. Einer seiner wichtigsten Schritte war die vollständige Invasion von Angel Island mit Hilfe seines neu gesponserten Dingo-Regimes unter Kage Von Stryker , bei dem die Bruderschaft der Wächter (dank Dr. Finitevus) verschwand und die Dunkle Legion zum Widerstand wurde im Laufe der Zeit starben über 90% der Echidna- Bevölkerung.
Als ich schließlich zurückkehrte, erkannte Eggman, dass er den Einsatz erhöhen musste und leitete Operation: Triple Threat ein , einen dreigliedrigen Angriff, der das Königreich Knothole und den Platz der Republik Station mit nuklearen Mitteln auf einen Schlag auslöschen sollte. Der Plan wurde aufgrund der gemeinsamen Bemühungen beider Nationen vereitelt. Der Sieg war jedoch nur von kurzer Dauer, als bekannt wurde, dass die Golden Hive Colony von wenigen bekannten Überlebenden überrannt wurde. Nachdem ich eine Rettungsmission nach Angel Island angeführt hatte, um den gefangenen Locke zu befreien und den Master Emerald vor Eggmans Agent Hunter zu verteidigen, begann der Krieg erneut zu stagnieren und keine Seite machte ernsthafte Fortschritte, um die Oberhand zu gewinnen. Der Status quo dauerte eine Weile, aber die Dinge begannen sich schnell zu ändern, als eine neue Gestalt namens "Anonymous", die beiden Seiten feindlich gesinnt war, kurz vor meinen nächstem Geburtstag in den Krieg eintrat.

Für eine Weile wirkte "Anonymous" so, dass seine Motive undeutlich wurden. Er versuchte zuerst, eine Roboter- Version von Tommy Turtle in der Nähe von mir zum Attentat zu bringen, während er Dr. Eggman ein gefälschtes Video über die Robotisierung von Destructix schickte (eine Technologie, die ihm jetzt verloren geht).

Als nächstes setzte er einen Schwarm von Eggmans Naniten frei, die begannen den Großen Wald zu zerstören während sie sich zu einer riesigen Stadt zusammensetzten. Einige Zeit später befehligte "Anonymous" auch Knotholes Armee von Metal Sonic Troopers , schickte Eggman eine verspätete Morddrohung und hackte Mecha, damit Robotnik keine Möglichkeit hatte, sich zu verteidigen, sondern setzte sie dann auf Knothole, sobald er entkommen war. Anschließend kam es zu einer komplizierten Operation, bei der das Eichelschwert eingesetzt wurde , um Ixis Naugus aus der Zone des Schweigens zu befreien, in der die uralten Wanderer getötet und Mammut Mogul in seinem Chaos Emerald aus der Gefangenschaft befreit wurden.

Dies würde dann zu ihrer Gefangennahme durch Dr. Eggman als Brennstoffquelle in seinen Eiertraubenkammern führen . "Anonymous" wurde schließlich als ADAM , Eggmans Computervirus "Sohn", entlarvt, als er Mogul im Austausch für seinen Chaos Emerald freigab, damit er die „Great Harmony“ starten und alle Chaos Emeralds in der Galaxie sammeln konnte. Während dieses Ziel erreicht wurde, wurden die Smaragde in die Zone der Stille geschickt und in die Sonderzone verwandelt und Tommy Turtle opferte sich, um ADAM trotz der Bemühungen von mir in meiner Superform zu stoppen.

Eine weitere Überraschung war Shadow the Hedgehog, der sich vom Eggman-Imperium verabschiedete. Obwohl er sich nach dem Metal Sonic Trooper-Angriff Robotnik angeschlossen hatte, wurde Shadow zunehmend ungeduldig und frustriert, weil er keine Antworten auf seine wahre Identität oder seinen wahren Zweck erhielt. Shadow hatte endlich genug, stahl Professor Geralds Videotagebuch, nachdem er Snively und Eggman gedroht hatte und entschloss sich, nachdem er Hilfe von Freedom HQ erhalten hatte, zu antworten, was er für seine Berufung hielt, Mobius zu schützen, indem er sich GUN in der Vereinigten Föderation anschloss.

Dr. Eggman war es leid, zahlreiche Rückschläge und Verrat durch seine Untergebenen und Kreationen zu erleiden und entschied, dass genug war, um die "Kriegsspiele" zu beenden, die er mit einem Schlag gegen seine Gegner unternommen hatte. Kurz vor dem Abschluss der Eierflotte begann Robotnik mit der Ausarbeitung von Schlachtplänen, um den Hauptpunkt des Widerstands gegen sein Imperium, das Königreich Knothole, zu dezimieren. Als sein neuer Egg Beater- Kampfanzug fertig war, führte Eggman seine Egg Fleet in einem umfassenden Angriff auf Knothole an und eroberte alle Zivilisten außer ein paar. Der Sieg war jedoch nur von kurzer Dauer, da ich einen Ausbruch anführte , der dazu führte, dass alle sicher in die Nanitstadt geschickt wurden, die nun wieder in New Mobotropolis umgewandelt wurde. Die Zerstörung des unserer Stadt und die gesamte Feuerkraft der Eiflotte wurden nutzlos und erfolgreich abgewehrt.

Nach dem Amoklauf von Enerjak wurde der größte Teil der Streitkräfte des Eggman-Reiches vollständig vernichtet. Eine Allianz zwischen dem Eggman-Imperium und der Dark Legion (umgetauft in "Dark Egg Legion") verschaffte dem jetzt verkrüppelten Eggman-Imperium jedoch ein gewisses Maß an Kampffähigkeit. Dies erwies sich jedoch als zwecklos, da wir Freedom Fighters und Chaotix in eine Offensivkampagne verwickelt waren, die zu einer Niederlage nach der Niederlage führte, wobei Dr. Eggman zunehmend frustriert und wütend wurde. Dies wurde offensichtlich, als Eggman eine Massenvernichtungswaffe baute und versuchte, die im Falle eines

Feuers nicht nur zur Vernichtung seiner Feinde, sondern auch zur Zerstörung eines erheblichen Teils des Eggdome geführt hätte. Bevor diese Waffe jedoch eingesetzt werden konnte, wurde sie durch die kombinierten Bemühungen von Shadow und Rouge the Bat und mir zerstört.

Letztendlich wurde der Rest der Verteidigung des Eggman-Imperiums durchbrochen und die Freedom Fighters und Chaotix drangen in den Eggdome ein. Als wir eintraten, stellten wir fest, dass Dr. Egman sich im Herzen des Komplexes verbarrikadiert hatte und nur eine Öffnung hatte, die ich mit meinem Spin-Dash-Manöver passieren konnte. Ich konfrontierte dann Dr. Eggman in seiner Egg Tarantula mit einem Einzelkampf in einem finalen Showdown zwischen uns beiden tödlichen Feinden. Nach einem heftigen Kampf wurde der Diktator endgültig besiegt und sein verbliebener Verstand völlig zerstört.

Nach der Niederlage von Dr. Eggman durch mich und dem Verlust seiner geistigen Gesundheit lud Snively die Eiserne Königin Regina Ferrum und ihre Anhänger ein, mit ihm das Eggman-Reich zu regieren. Das Iron Dominion übernahm dann die primäre Kontrolle über das Eggman-Reich und setzte seine Feindseligkeiten mit der Republik Eichel und ihren Verbündeten fort, einschließlich eines Einfalls der Eisenkönigin und Snively Robotnik in die Hauptstadt New Mobotropolis, wobei die erstere ihre Magitek- Kräfte nutzte, um zuerst Bunnie D'Coolette und dann Monkey Khan zu bekämpfen. Anschließend wandte sie sich gegen die Einwohner der Stadt.

Nachfolgende Scharmützel zwischen den beiden Mächten führten zu einer Reihe von Siegen für die Republik Eichel, von denen einer dazu führte, dass Dr. Eggman nach seiner Flucht aus dem Eierstock von der Republik Eichel in Gewahrsam genommen und anschließend von Tails und mir entdeckt und gefangen genommen wurde.

Jegliche Fortschritte, die die Republik Eichel in dem Konflikt erzielt hat, scheinen gebremst worden zu sein, da es der Eisernen Königin gelang die Kontrolle über NICOLE zu übernehmen, einer Luchsdame, die eigentlich einer Computer war, sich jedoch mithilfe ihres Körpers in Form einer Luchsdame frei bewegen und sprechen konnte und damit auch über die Nanite zu erlangen, aus denen New Mobotropolis selbst besteht. Die Zukunft der Republik Eichel war in ernster Gefahr.

Das Iron Dominion verlor jedoch bald alle Kräfte, der Iron König wurde vom Fan von Fen Xing besiegt und die Iron Königin wurde verhaftet. Aufgrund der Ablenkung mehrerer Helden gelang es Dr. Eggman (der seine geistige Gesundheit wiedererlangt hatte) und Snively nach New Megaopolis zu fliehen.

Danach versteckten sich Eggman, Snively und die Echidna Dark Egg Legion, während die Battle Bird Armada und andere Kapitel der Dark Egg Legion anfingen, Konflikte mit den verschiedenen Freedom Fighter-Gruppen, den Felidae, der Walrus Herd und der neuen Wolf Pack Nation zu führen . Bemerkenswert unter den Projekten der Legion war der Bau gigantischer Tankstellen, einschließlich der Öl-Ozean-Raffinerie in der Nähe von Sand Blast City , um den Start eines massiven Luftfahrzeugs vorzubereiten.

Trotz der Niederlage des Dominions hatte die vorübergehende Kontrolle der Eisernen

Königin über den elektronischen Luchs eine ernsthafte "psychologische" Narbe in der Stadt hinterlassen. NICOLE bemerkte, dass einige der Bürger sich über sie ärgerten. Sogar sie befürchtete, dass sie wieder die Kontrolle verlieren könnte. Mina eine Mungodame und ehemalige Freiheitskämpferin, die von dem Angriff besonders traumatisiert war, ließ sich von ihrem Freund Ash inspirieren ihre aktuellen Gefühle in Liedern auszudrücken und Veränderungen in der Gemeinschaft zu bewirken. Ihre Band bereitete zu diesem Zweck ein Konzert vor.

Während meine Gruppe sich mit Geoffrey St. Johns Verrat und Ixis Naugus 'Aufstieg auf den Thron befassten, kehrte Dr. Eggman zurück.
Geoffrey St. John war ein Stinktier und erkämpfte sich unser Vertrauen nur um uns dann später zu verraten, indem er sich auf die Seite des bösen Zauberers Ixis Naugus stellte.

Naugus und wir legen ihre Differenzen vorübergehend beiseite, um Eggman und das Death Egg auszuschalten. Die Schlacht war jedoch katastrophal: Nach dem Scheitern der ersten Genesis-Welle opferte sich Sally, um zu verhindern, dass Eggman den World Robotifizierer auf Mobius einsetzt und verwandelte sie in Mecha Sally.

Die Genesis-Welle ist ein Phänomen, das mit den Energien eines Chaos Emeralds erschaffen wurde, um die Realität neu zu schreiben.
Mit dem beschädigten Death Egg Mark 2 verschwand Eggman und begann eine Reihe von Angriffen, als er versuchte, seine Kampfstation zu reparieren.

Seine nachfolgenden Angriffe würden uns noch mehr verwüsten - ein Angriff von Titan Metal Sonic würde enden, wenn Bunnie "Rabbot" D'Coolettes Roboterteile versehentlich von Naugus kristallisiert und dann wieder normalisiert würden. Ein Überfall der Metal Series auf die evakuierende Acorn-Familie würde zu schweren Verletzungen von Antoine D'Coolette führen.

Trotz dieser Rückschläge würden die Überreste der Freedom Fighters zwei Gruppen hervorbringen, Team Freedom und Team Fighters, wobei Team Fighters Eggman nachjagten. Nach einer langen und harten Verfolgungsjagd konfrontierten wir und Silver the Hedgehog Eggman in der nördlichen Tundra. Mecha Sally wurde gerettet und wir rüsteten uns für die finale Schlacht.“
Weiss ließ sich die Erzählung durch den Kopf gehen. „Also habt ihr diese Version von Dr. Eggman besiegen können?“
„Das ist korrekt. Aber im Jahr 2006 wütetet ein neuer Eggman und unsere Gruppe, die Freedom Fighters haben sich in alle Winde verstreut sowie Silver und Shadow. Wir wissen nicht, wo sie sind.“
„Auf jeden Fall danke ich dir für dein Vertrauen“, dankte Nero.
„Ich habe auch zu danken“, lächelte Weiss, öffnete erneut sein Buch und begann zu schreiben.
„Hoffentlich kommt Thomas bald wieder“, meinte Michelle. „Thomas, du fehlst mir sehr“, murmelte die Schweizerin zu sich selbst.

2206
Crisis City, nahe eines Vulkans
Viktor und Blaze waren zurück in der Zukunft in der Nähe von einem Vulkan

angekommen. Viktor hielt beide Chaos Emeralds in jeder Hand.
„Ich weiß, wie wir unsere Zeit retten. Die Vergangenheit hat nichts damit zu tun, das hoffe ich jedenfalls“, meinte der Sucher.
Blaze sah ihren Freund etwas zweifelnd an. „Du hast also einen Plan?“
Viktor nickte ernst.

Kapitel 50: Kapitel 20.

Kapitel 20.

2206
Crisis City, nahe eines Vulkans
Viktor und Blaze waren zurück in der Zukunft in der Nähe von einem Vulkan angekommen. Viktor hielt beide Chaos Emeralds in jeder Hand.
„Ich weiß, wie wir unsere Zeit retten. Die Vergangenheit hat nichts damit zu tun, das hoffe ich jedenfalls“, meinte der Sucher.
Blaze sah ihren Freund etwas zweifelnd an. „Du hast also einen Plan?“
Viktor nickte ernst.
„Na dann los“, rief Blaze. „Ich spüre nämlich seine Flammen.“
Beide sahen sich an und wussten, was zu tun ist. Gemeinsam betraten sie den Graben, welchen auch schon Theodor, Rouge, Thomas, Knuckles und Tails durchschritten hatten.
Viktor und Blaze liefen, nachdem sie den Graben passiert hatten, direkt auf Iblis zu, der für einen letzten Kampf aus den Flammen auftauchte.
„Es nützt euch gar nichts, wenn ihr diese Form auch besiegen könnt, hat Thomas im Jahr 2040 trotzdem noch seinen Kampf vor sich“, rief das Monster.
„Das ist uns klar. Aber heute und hier mache ich dir den Garaus“, bestimmte Viktor und lief auf das Monster zu.
Doch Iblis begann sich zu krümmen und das Monster verwandelte sich wieder in Light zurück. „Hier noch ein kleines Geschenk für euch. Mit der Flammenkugel müsst ihr euch nun rumschlagen.“
Light verschwand durch ein Portal, welches er soeben erschaffen hatte und ließ die gefährlich aussehende Kugel bei Viktor und Blaze.
Der Sucher hielt beide Emeralds fest umklammert, als er zu sprechen begann: „Chaos Emeralds, gebt mir Kraft! Ewige Sonne! Es ist meine Pflicht. Die Flamme wurde der königlichen Familie anvertraut. Ruhe in meiner Seele, Iblis. Ihr verdammten Flammen des Unheils!“
Beide Edelsteine leuchteten auf, und Viktor stieß einen Schrei aus, als die Flammen von Iblis gleichzeitig von beiden Emeralds absorbiert wurden, die versuchten, sie als Lichtstrahlen in Viktor zu injizieren. Die Strahlen schienen ihn jedoch eher zu verletzen als zu akzeptieren, und Licht leuchtete auf seiner Brust.
„Nein!“, schrie der Sucher. „Warum lehnt es mich ab?“
Viktor versuchte, Iblis mit seiner Kraft in seinem Körper zu versiegeln, fühlte aber jedes Mal Schmerzen. Blaze legte ihre Hand auf seine Schulter und der Sucher blickte sie an.
„Blaze?“, formte er lautlos.
„Ich kümmere mich um Iblis und Thomas soll es in seiner Zeit mit Light tun“, sprach Blaze.
Viktor war von den Worten seiner Freundin geschockt. „Aber..“
„Kein aber. Mach dir keine Sorgen. Mein Körper ist bereits entflammt“, erinnerte Blaze. Denn auch sie war vom königlichen Blut und verfügte über die Kraft Feuer zu bändigen.

„Das Monster wird mich annehmen“, versprach die Katze.
Blaze nahm die Edelsteine von Viktor und nutzte ihre Macht zwischen ihm und Iblis. Die Emeralds leuchteten auf, als Viktor sich hinkniete und Iblis gleichzeitig von beiden Smaragden absorbiert wurde. Flammen wirbelten um Blaze herum, als ihre Brust im Licht leuchtete.
„Los, beeil dich“, wies Blaze den Sucher an. „Halte die Zeit mit Chaos Control an und dann sperr uns in eine andere Dimension, wo wir uns eines Tages wiedersehen werden, das verspreche ich dir, Viktor!“
Der Sucher war total geschockt. „Nein, das kann ich dir nicht antun!“
„Hatten wir das nicht schon besprochen?“, hielt Blaze dagegen. „Wir müssen unsere Zeit um jeden Preis retten, denk an dein Schicksal als Sucher, welches du noch erfüllen musst. Wenn alles rückgängig gemacht wurde, gibt es hier auch wieder Bewohner und somit auch deine Auserwählten.“
Viktor zeigte sich erneut fassungslos und versuchte dann, Chaos Control zu verwenden, konnte es aber nicht.
Er war sehr betrübt. „Ich kann nicht. Ich weiß nicht, was ich ohne dich tun soll.“
„Die Auserwählten sowie die unschuldigen Bewohner zählen auf dich“, entgegnete Blaze.
„Das stimmt ja alles, aber du hast an meiner Seite gekämpft, um unsere Zeit hier zu retten. Wir sind doch Freunde, oder?“, wollte sich der Sucher mit zitternder Stimme vergewissern.
Blaze zeigte sich daraufhin enttäuscht. „Du bist so naiv. Aber das hat mir schon immer an dir gefallen.“
Die Katze streckte beide Edelsteine aus, schloss dann die Augen und fokussierte ihre Gedanken. Dann nutzt sie ihre Macht der Chaoskontrolle. Ein dunkler Schild erschien um sie herum.
Blaze ließ beide Emeralds fallen und entfernete sich von Viktor.
„Blaze!“, brüllte Viktor und streckte hilflos seine Hand nach der ihren aus.
Viktor folgte der verschwindenden Blaze und blieb stehen, bis seine Freundin zum Abschied winkte.
„Viel Glück, Viktor. Wir werden uns widersehen, versprochen. Aber jetzt musst du hier die Auserwählten suchen und dich bereithalten, um Thomas zu helfen.“
Viktor akzeptierte Blazes Opfer nun doch. Entschlossen ballte er die Hand zur Faust. „Versprochen. Theodor und ich werden ihm helfen! Ich werde dich vermissen, ganz schrecklich sogar! Blaze!“
Blaze schwebte nach oben und leuchtete mit Iblis auf, als Viktor aufsaht. Sie schwebte zu den Wolken und explodierte im Licht. Lichtstrahlen fielen auf Viktor herab und Crisis City wurde heller und löschte die Lava und die Flammen vollständig.
Viktor blickte in den Himmel und die Sonne erscheint in dem jetzt klaren Himmel über der Stelle, an der Blaze gewesen war. Viktor stand neben den beiden Emeralds und trauerte um ihren Verlust,

2006
Dusty Desert
Theodor, Rouge und Omega standen in der Wüste. Auch Thomas hatte sich dem Trio angeschlossen und ihnen erzählt, was sich während ihres letzten Treffens ereignet hatte.
Der erste Sucher hatte Thomas ebenfalls ins Bild gesetzt.
„Doom scheint die Ruinen anzusteuern. Er sucht wahrscheinlich nach dem Chaos

Emerald, der sich dort befinden soll“, mutmaßte Rouge.
„Ich bin mir ganz sicher“, stimmte Theodor zu. „Es ist offensichtlich, dass er sämtliche Chaos Emeralds haben will. Ich nehme an, er benötigt einen, um sich wieder mit Iblis zusammentun zu können.“
„Du meinst mit Light?“, fragte Thomas verwirrt nach. Theodor nickte ernst.
„Ich werde Doom aufhalten, bevor es dazu kommt“, ordnete Omega an.
Thomas atmete tief durch und nahm aus der Manteltasche den türkisfarbenen Emerald. „Der hier ist für dich, den schenke ich dir. Für mich ist es nun an der Zeit mich zu verabschieden. Ich wünsche euch alles Gute.“
Theodor nahm den Edelstein und nickte Thomas zu. „Viktor und ich werden in den Zeit deiner schlimmsten Not bei dir sein. Du bist nicht alleine, vergiss das bitte niemals.“
Thomas lächelte leicht. „Das werde ich nicht. Könntest du bitte ein Portal öffnen, was mich hoffentlich in meine Zeit zurückbringt?“
Theodor nickte. „Ich kann es versuchen. Vielleicht schaffe ich es auch alleine mit den beiden Emeralds.“ Der erste Sucher nahm auch seinen grünen Edelstein hervor, überkreuze beide und rief: „Chaos Control!“
Ein Portal öffnete sich. Thomas umarmte den Sucher zum Abschied, bevor er durch das Portal ging. Hoffentlich hatte es funktioniert.
Das Portal schloss sich und Theodor verstaute die beiden Steine sicher. Danach setzte sich Team Dark wieder in Bewegung.

Theodor, Rouge und Omega hatten nach einiger Zeit die Ruine erreicht und steuerten au eine Plattform zu.
„Doom!“, rief Theodor. Der Angesprochene stand mit dem Rücken zu der Gruppe auf der Plattform.
Der Herrscher drehte sich um. „Na endlich. Du weißt sicher selber, dass du zu spät kommst.“
Triumphierend lachend zeigte er dem Sucher seinen erbeuteten gelben Chaos Emerald.
„Aber du kannst es dir noch anders überlegen. Komm mit, Theodor.“
Der Angesprochene schüttelte entschieden den Kopf. „Niemals! Wegen dir bin ich erst in diese Zeit gereist und muss nun zurück und meine Freunde zurücklassen.“
„So spielt halt eben das Leben. Ich dachte ja, du würdest Thomas für mich ausschalten. Aber das hat ja leider nicht so funktioniert, wie ich es gerne gewollt hatte. Wir hätten dieser Zeit eine Lektion erteilen können und die Zukunft umgestalten. Vielleicht hätte ich dir auch geholfen deine totkranke Frau zu retten“, knurrte Doom.
Theodor wich erschrocken zurück, als Doom von seiner Frau sprach. Seine Frau! Da gab es etwas Wichtiges in seinem Leben. Er musste wirklich zurück.
„Danke“, bedankte sich der erste Sucher. „Wegen dir erinnere ich mich jetzt wieder. Aber du willst dich gar nicht rächen. Du bist nur auf Zerstörung aus. Irgendwie willst du Thomas töten!“
Doom ließ den gelben Edelstein vor sich in der Luft schweben. „Schade, dass du dich so gegen mich stellst.“
Theodor, Rouge und Omega wurden von einer unsichtbaren Kraft, welche wohl von dem Chaos Emerald ausging, zurückgedrängt.
Doom verschmolz zu einer Nebelschwade und Theodor versuchte, Doom im Zepter der Dunkelheit zu versiegeln. Das Zepter explodierte jedoch in hellem Licht, als Doom es betrat.
Rouge löste langsam ihre Hände von ihren Augen, die sie sich aufgrund der Helligkeit

des Lichts zugehalten hatte. „Es ist zerstört!“
„Das jetzige „Ich“ absorbierte Thomas Macht durch Thomas vergangene Handlung mich einzusperren“, eröffnete Doom, der sich wieder in seiner Schattenform befand. „Du kannst mich nicht versiegeln. Nur Thomas ist dazu in der Lage, aber ist ja leider nicht mehr hier.“
Doom setzte Schockwellen frei, die Theodor, Rouge und Omega kurz umwarfen, bevor Doom mit dem grünen, dem türkisfarbenen und gelben Chaos-Emerald Hunderte von Kopien von sich macht.
Team Dark richtete sich langsam wieder auf.
„Du musst einsehen, dass du mich nicht aufhalten kannst, so schwach, wie du bist“, lachte Doom.
„Was du nicht sagst“, meinte Theodor.
„Was du auch tust, jede Zeit wird im Stich lassen“, grinste Doom.
Theodor knurrte wütend. „Aber nicht die Zeit, aus der ich herkomme!“
Doom schüttelte den Kopf. „Aber wozu dieser Aufwand? Warum riskierst du dein Leben für deine Verfolger?“
Rouge und Omega stellten sich hinter Theodor, um zu zeigen, dass sie immer zu ihm stehen würden.
„Ich kämpfe weiter, auch wenn die Welt sich gegen mich stellt“, rief der erste Sucher.
Doom lachte. „Ich muss los, viel Freude mit meinen Klonen.“ Daraufhin verschwand der Herrscher. Er musste jetzt wichtigere Vorbereitungen treffen.
Die Doom-Kopien wollten Theodor Rouge und Omega angreifen.
Aber Theodor setzte eine große gelbe Aura frei, indem er seine Kette berührte, die es ihm und Rouge und Omega ermöglichte, durch die Doom-Klone zu pflügen und sie so zu zerstören.
„Wir haben es geschafft“, freute sich Rouge und hob den gelben und grünen Chaos Emerald auf. Omega nahm den türkisfarbenen.
„Das haben wir, gut gemacht, Team Dark. Aber jetzt heißt es für mich, dass ich von euch Abschied nehmen muss. Denn ich werde Thomas noch beistehen und dann in meine Zeit zurückehren."
Rouge seufzte. „Abschiede tun immer weh. Aber ich verstehe, warum du und Viktor Thomas helfen müsst.“
„Ich auch“, fügte Omega hinzu.
„Ich danke euch“, meinte Theodor und umarmte Omega und dann Rouge.
„Bitte vergiss uns nicht, wenn du bei Thomas bist“, bat die Fledermaus mit brüchiger Stimme.
„Nein, das werde ich nicht“, versprach der erste Sucher und wenn er Thomas geholfen hatte musste er dringend zu seiner Frau zurück, falls sie denn noch lebte, da er nicht wusste wann Doom ihn aus seiner Zeit herausgeholt hatte.
Rouge reichte dem Sucher den grünen Chaos Emerald. Der Sucher sprach: „Chaos Control“. Das übliche Portal öffnete sich und Theodor sprang mit schweren Herzens durch das Portal.
Da Viktor und Theodor nicht wussten, wann Thomas ihre Hilfe benötigten mussten sie ihm in seiner Zeit beobachten.
„Ich vermisse Theodor jetzt schon“, schluchzte Rouge und weinte sich an der Schulter des Roboters aus.
„Nicht nur du“, meinte dieser mit Trauer in der Stimme.

2206
Viktor hatte in der Zwischenzeit die Auserwählten gefunden und sie auf ihre Mission vorbereiten können. Es wunderte ihn selbst, dass er s so schnell geschafft hatte.
Daraufhin öffnete er mit dem silbernen Chaos Emerald ein Portal, das ihn hoffentlich in Thomas Zeit bringen würde. Dann müsste er nur noch Theodor finden und dann Thomas. Dann würden sich die beiden Sucher bereithalten, um Thomas tatkräftig zu unterstützen.

2040
Berlin, Grunewald
So schnell wie gerade war Thomas noch nie gerannt. Es war ihm leider nichts anderes übriggeblieben als die Szenerie, die sich ihm soeben geboten hatte, fluchtartig zu verlassen.
Als er auf einem belebten Platz vor nicht allzu langer Zeit aus dem Portal getreten war, welches ihm aus dem Jahr 2006 wieder in sein Jahr, 2040 gebracht hatte, hatte er ja schon eine leise Vorahnung gehabt, dass sein plötzliches Auftauchen nicht unbemerkt bleiben würde und er hatte tatsächlich Recht behalten.
In Scharen strömten von nahezu überall Reporter mit ihrem Fernsehteams im Gepäck herbei, um Thomas zu interviewen. Dieser versteckte sein Gesicht vor den Blitzen der Fotoapparate, um sich wenigstens ein klein wenig zu schützen. Doch es wurden selbstverständlich trotzdem Fotos geschossen und bohrende Fragen gestellt. Immer mehr Schaulustige drängten sich um den Moderator und dieser war auch schon bald von einer großen Menschentraube umringt gewesen.
Um aus dieser prekären Situation unbeschadet zu entkommen, da Thomas keine Zeit hatte, um auf die drängenden und wichtigen Fragen zu antworten deutete er in die Ferne. „Seht mal, dahinten ist Angela Merkel. Sie ist viel interessanter als ich“, lautete seine Ablenkung.
Suchend und auch aufgeregt blickten sich die Anwesenden um und diese Gelegenheit packte der Sucher am Schopf und trat seine Flucht an, welche ihn durch viele Straßen und schließlich in den Grunewald führten, wo er nun erschöpft mit geschlossenen Augen an einen Baum lehnte.
Er ließ seine Augen orientierungslos durch die Gegend schweifen und erblickte dann die Stelle, wo sich sein Hauptquartier befinden müsste.
Langsam näherte er sich dem Stein, hob diesen an und ließ ihn wieder langsam zur Erde zurück.
In diesem Moment offenbarte sich vor seinem müden Augen tatsächlich das Hauptquartier.
Da er der Erbauer von diesem war reichte es aus, dass er nur seine Hand auf die Tür legen musste und diese öffnete sich sogleich.
In einem gemächlichen Tempo betrat er das Hauptquartier und vernahm Stimmen, die wohl aus dem Trainingsraum zu kommen schienen.
Es dauerte nicht lange und da hatte der Moderator diesen auch schon betreten. Er räusperte sich, damit ihm die Aufmerksamkeit sicher war.
„Hallo, meine Freunde“, grüßte er und erschrocken blickten die Anwesenden zur Tür. Dort stand tatsächlich der Sucher Thomas Gottschalk.
„Schön, dass du wieder da bist“, grüßte Nero ihn als Erster.
Michelle wollte schon auf den Moderator zulaufen, registrierte jedoch im Augenwinkel, dass ihr da jemand zuvorkam, was sie ergeben seufzten ließ.

Denn Weiss lief auf den Sucher zu und fiel ihm überglücklich um den Hals. „Thomas!“
Zögernd legte dieser seine Hände an Weiss Rücken und es dauerte für eine normale Umarmung etwas länger, bis Weiss sich schließlich von dem Entertainer löste.
„Wir müssen dir viel erzählen“, lautete Bohlens Begrüßung.
„Du gehörst also jetzt auch zur Gruppe, wenn ich das richtige sehe“, entgegnete der Sucher und erntete ein kräftiges Nicken.
Cream und Cheese gelangten nun in Thomas Blickfeld.
„Es geht euch gut! Zum Glück“, zeigte sich dieser sichtlich erleichtert.
„Sonic und Weiss haben uns geholfen aus unseren Gefängnis zu entkommen“, plapperte die junge Häsin darauf los.
Sonic trat auf Thomas zu. „Wir kennen uns noch nicht. Ich bin Sonic, Sonic the Hedgehog und du musst der Sucher sein? Ich habe schon viel von dir gehört.“
„Richtig, ich bin Thomas Gottschalk. Es freut mich sehr, dich kennenzulernen. Auch von dir habe ich bereits einiges gehört. Deine Freunde vermissen dich sehr.“
„Das ist mir bewusst. Aber Cream, Cheese und ich wollen euch gerne unterstützen, so gut wir nur können, wenn es zum Kampf gegen Doom kommt. Wir sind bereits im Bilde“, meinte Sonic.
Daraufhin nickte Thomas.
Anke, Elyas und Lena jubelten, da Thomas endlich wieder da war.
Michelle ging auf ihn zu und reichte ihm seine Kette. „Ich habe die ganze Zeit darauf aufgepasst. Sie lag vor dem Portal auf der Bühne“, erklärte sie.
Thomas nahm die Kette dankend an sich und legte sie um seinen Hals. „Ich danke dir Michelle, denn ich dachte, ich hätte sie für immer verloren.“
„Merlin und ich haben auf dein Hauptquartier aufgepasst“, rief Cindy und Thomas zeigte ihr den Daumen nach oben.
„Du siehst müde aus“, bemerkte Merlin mit wachsamen Blick.
Thomas winkte ab. „Da haben Sie Recht, Merlin. Ich habe viel erlebt, aber wir haben keine Zeit uns auszuruhen.“
Dann klatschte er in die Hände. „Also aufgepasst. Wir müssen so schnell wie möglich nach Soleanna, der Stadt des Wassers kommen. Ich muss dort ganz dringend mit der zurzeit herrschenden Regentin sprechen. Ich hoffe, dass dies immer noch Elise ist.“
Weiss schaltete sich ein. „Diese Stadt habe ich mal besucht. Aber du siehst aus, als ob du gleich zusammenklappst!“
Nero stimmte seinem Bruder zu. „Da muss ich Weiss recht geben. Denn es nützt niemanden etwas, wenn du in der alles entscheidenden Schlacht zusammenbrichst.“
Bevor Thomas darauf antworten konnte wurde seine Aufmerksamkeit auf eine hitzige Debatte gelegt, welche Anke und Bohlen führten. Beide gingen sich mit der heftigsten verbalen Sprache, die Thomas je zu Ohren gekommen waren, an die Gurgel. So etwas konnte er nicht zulassen und würde es auch nicht dulden!
Dieter und Anke wurden immer lauter, als auch zunehmend aggressiver. Thomas war am Ende seiner Kräfte. Sein Abenteuer im Jahr 2006 zerrte nun heftiger denn je an seinem Nervenkostüm, aber ohne ein Machtwort würde die Gruppe nur zerbrechen.
„Ich dulde keine Streitigkeiten innerhalb meiner Gruppe!“, brüllte der Moderator gegen den lauten Geräuschpegel an. Die beiden Streithähne verstummten direkt und jeder im Raum blickte zu dem Sucher.
„Wenn nämlich auch nur einer von euch abspringt, aufgrund dessen, weil er oder sie es nicht mit in der Gruppe aushält, aufgrund von anderen Personen, ist unsere Mission, die Welt vor Doom zu befreien gescheitert. Wir müssen alle an einem Strang ziehen“, fuhr der Entertainer fort.

Betretenes Schweigen herrschte und nach wenigen Augenblicken gaben sich Anke und Dieter versöhnlich die Hand.
Thomas hoffte, dass der Frieden eine gewisse Zeit andauern würde.
Er holt tief Luft. „Wo ist Alexander? Ich würde es verstehen, wenn er sich kurz ausruht oder so."
Nero trat mit traurigen Blick zu dem Sucher und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Du musst jetzt stark sein. Alexander wurde in einem Gefecht, um einige aus unserer Gruppe zu retten getötet. Aber die Kette hat mich als der neue Träger auserwählt."
Thomas ließ sich von Neros Worten etwas beruhigen, auch wenn es ihm sichtlich schmerzte, dass Alexander nicht mehr unter ihnen war.
„Es tut mir leid", flüsterte er mit dünner Stimme. „Wenn ich schneller die Prinzessin gerettet hätte, wäre ich vermutlich eher gekommen."
„Prinzessin?", fragte Lena neugierig.
„Ich erkläre euch alles unterwegs, so lange die Zeit eben reicht, bis wir in Soleanna angekommen sind. Ihr habt bestimmt auch einiges erlebt", vermutete Thomas, woraufhin Weiss ernst nickte.
„Oh ja, das haben wir, vor allem ich", seufzte der Hellseher was ihm einen mitleidigen Blick von Thomas einbrachte.
Thomas rieb sich nachdenklich das Kinn und fasste dann schließlich einen Entschluss. 2Wir treffen uns in zehn Minuten draußen und werden dann nach Soleanna aufbrechen. Ich muss noch kurz etwas in meinem Büro erledigen."
Mit dieser kurzen Ansprache war Thomas auch schon verschwunden.

In seinem Büro angekommen schloss der Moderator die Tür hinter sich und setzte sich erschöpft in seinen schwarzen Ledersessel, welcher sich hinter seinem Schreibtisch befand.
Er atmete tief durch. Bald war nun also alles vorbei. Er seufzte schwer und rieb sich die Schläfen. Das Abenteuer in dem Soleanna im Jahr 2006 hatte ihn wirklich viel abverlangt und es würde jetzt gewiss nicht anders sein.
Ehe er seinen Gedanken weiter nachhängen konnte klopft es an der Tür. Verwundert blickte Thomas auf und kurz darauf hatte sich Merlin Zutritt verschafft.
Bevor der Moderator fragen konnte, was der Zauberer nun wollte kam ihm dieser schon zuvor. „Ich muss mit dir reden."

Kapitel 51: Kapitel 21.

Kapitel 21.

2040
Hauptquartier, Thomas Büro

Thomas blickte Merlin abwartend an und konnte anschließend den Drang nicht widerstehen sich seine müden Augen zu reiben, womit er jedoch relativ schnell wieder aufhörte. Denn schließlich war der Zauberer ja extra seinetwegen gekommen und hatte wohl etwas Ernstes vorzutragen, da sein Gesicht Bände sprach. So ernst hatte Thomas den alten Mann noch nie gesehen. Die beiden kannten sich nämlich auch durch Thomas Sendung, wo er mal zu Gast gewesen war und daraus entstand eine gute Freundschaft, die auch heute immer noch anhält.
„Genug geschwiegen, Merlin. Was wollen Sie? Wir wollen bald aufbrechen“, wollte Thomas, nach einer weiteren vergangen Weile des Schweigens, dass sein Gegenüber endlich zur Sache kam. Zeit war nämlich ein sehr kostbares Gut. Dies hatte ihn seine Reise durch die Zeit sehr deutlich vor Augen geführt. Eine Erfahrung, die er nicht mehr missen wollte.
Merlin seufzte schwer und setzte sich gegenüber von Thomas und verlor dabei keineswegs seinen ernsten Gesichtsausdruck.
„Mir ist durchaus bewusst, dass uns die wertvolle kostbare Zeit durch die Finger rinnt, aber es ist sehr wichtig was ich mit dir bereden muss“, begann der Zauberer schließlich und strich durch über seinen langen silbrigen Bart.
Angespannt sowie sehr nervös tippte Thomas mit den einzelnen Fingern seiner rechten Hand auf der gläsernen Tischplatte herum und nickte. Zu mehr war er momentan einfach nicht fähig. Nicht bevor der Zauberer nicht sein Anliegen vorgetragen hatte.
„Ich wollte mit dir über die anderen Sucher sprechen, deine Vorfahren, insbesondere über deinen Vater“, fuhr Merlin fort und Thomas zog überrascht eine Augenbraue nach oben.
„Über meinen Vater“, murmelte er nachdenklich und fuhr sich verunsichert durch seine Locken. „Ich weiß, dass mein Vater wohl einige wichtige Seiten aus seinen Buch herausgerissen hat, welches er mir hinterlassen hat, damit ich auf die richtige Spur gekommen bin wegen meiner wichtigen Aufgabe.“
Dass die Aufgabe mehr als nur eine einfache Lappalie war dürfte sogar Bohlen inzwischen begriffen haben und Thomas war immer noch sehr überrascht, dass sich dieser jetzt wohl endlich verträglich zeigte. Beide hatten doch über die vielen Jahre, in denen sie sich nun doch schon kannten, so einige Differenzen, welche hoffentlich, so hoffte es der Moderator, endlich beiseitegeschoben worden waren, um den Wohl aller zu dienen.
Merlin nickte. „Das ist richtig. Könntest du dir vorstellen welche Seiten das gewesen sein könnten?“
Da musste Thomas schon länger überlegen, bis ihm eine Antwort einfiel. „Entweder um mich zu schützen oder, dass er diese Informationen, die so wichtig waren, dass ich sie einfach nicht zu Gesicht bekommen sollte vor mir verborgen hat?“ Dann fiel ihm schließlich noch eine dritte Option ein. „Er könnte aber auch gewollt haben, dass ich

selber darauf komme."
Merlin nickte zufrieden. „Du hast es erfasst und ich glaube, du bist auch darauf gekommen und hast einen Plan, wie du Doom und Light zur Strecke bringst?"
Bei Thomas fiel endlich der Groschen. „Also hat mein Vater die Informationen, wie er sowie seine Vorgänger Doom und Light besiegt hatten vor mir verheimlicht, damit ich durch diese Zeitreise selber draufkomme. Aber hätte ich die Zeitreise, die ja immer noch von Doom und Light verursacht wurde, gar nicht angetreten, wäre ich nie auf das Rätsels Lösung gestoßen." Da war wieder Thomas Redeschwall, der einfach nicht versiegen wollte und er musste sich selber bremsen, um nicht noch mehr zu reden und sich erneut wie so oft in seinen Worten zu verlieren, wozu er eben auch immer mal wieder neigte. Die Zeit drängte nämlich.
„Genau. Ich vertraute einfach darauf, dass dich das Schicksal auf den richtigen Pfad führt", antwortete Merlin.
Thomas rieb sich nachdenklich das Kinn. „Das klingt logisch. Jedoch verstehe ich nicht, dass Doom und Light immer wieder all die Jahre immer noch nicht existieren."
„Dafür gibt es eine ganz einfache Erklärung. Da du der 100. Sucher bist liegt es an dem 100. Doom und Light für immer zu besiegen und es wird dir auch gelingen, da bin ich sicher. Die beiden wissen durch eine alte Weissagung, dass du der 100 bist und wollen natürlich alles tun, um dich auszuschalten."
Der Moderator fasste sich ungläubig an den Kopf. Das wurde ja immer besser. „Ich verstehe. Also liegt es an mir. Aber was wird dann aus Viktor, wenn ich Doom und Light besiege, sodass die beiden nie mehr wiederkommen können?"
„Wer ist Viktor?"
„Viktor habe ich auf meine Reise kennenglernt. Er ist einer meiner Nachfahren, dem die gleiche Aufgabe wie mir zugeteilt worden ist. 200 Jahre nach mir wohlgemerkt."
„Vielleicht kommen sie ja wieder. Ich weiß es nicht genau."
Dem Moderator entglitten die Gesichtszüge. „Das können Sie doch nicht ernst meinen! Es steht verdammt viel auf dem Spiel. Eine ganze Welt!"
„Ruhig Blut Thomas. Es wird sich alles klären lassen."
Thomas atmete tief durch und versuchte sich zu beruhigen. „Dann will ich Ihnen mal glauben." Der Moderator fuhr fort. „Ich wusste nur, dass mein Vater Doom und Light besiegt hat, aber niemals wie er das genau getan hat. Aber nun sehe ich endlich klarer nach meiner Reise."
"Dein Vater war einer der mutigsten Männer, die ich gekannt habe, Thomas. Es war eine Ehre für mich ihn kennenlernen zu dürfen. Er ist sehr stolz auf dich!", lächelte Merlin. „Wie willst du nun vorgehen, nachdem du deine Pflicht erfüllt hast?"
Thomas schloss traurig die Augen. Sein Vater fehlte ihn schon sehr. Wie gerne hätte er ihn jetzt an seiner Seite gehabt. Aber das war unmöglich und das war ihn klar.
„Ich kann Doom und Light nicht töten", sprach der Moderator ehrlich aus und erntete prompt einen ungläubigen Blick vonseiten des Zauberers.
„Das ist nicht dein Ernst!", rief er geschockt aus. Damit hatte er nun wirklich nicht gerechnet.
„Ich lüge niemals. So gut sollten Sie mich mittlerweile kennen", folgte Thomas Antwort auch schon wie aus der Pistole geschossen. „Es muss doch irgendeine Möglichkeit geben, wie ich die beiden rehabilitieren kann."
Merlin ließ sich Thomas Vorschlag durch den Kopf gehen. „Den gibt es, wenn ich so recht überlege tatsächlich. Ich habe da einen Kollegen, der ein Kloster für schwierige Fälle besitzt. Dort könnte ich wegen den beiden anfragen. Aber du musst selbst mit Light und Doom dort erscheinen und wie du das machen willst, darauf bin ich sehr

gespannt."
„Überlassen Sie das mir. Wären wir nun fertig?", fragte Thomas sichtlich erschöpft und der Zauberer erhob sich.
„Sind wir. Ich gebe dir noch fünf Minuten. Aber dann sollten wir wirklich gehen." Merlin ging auf die Tür zu und öffnete diese. Jedoch drehte er sich noch einmal zu dem Showmaster um. „Ich bin auch sehr stolz auf dich, Thomas. Ach ja, und bevor ich es vergesse pass bitte auf die Pflanzen auf, die ich hinten im Garten gepflanzt habe. Ihnen darf nichts geschehen. Dann war der Zauberer hinausgetreten und hatte die Tür hinter sich geschlossen.
Der Moderator hate noch so viele Fragen. Aber da war der Zauberer schon längst gegangen. Welche Pflanzen meinte er und warum waren die so über aus bedeutend? Thomas wurde einfach nicht schlau aus Merlin.

Es dämmerte langsam und noch viel länger konnte Thomas mit der Reise nach Soleanna nicht mehr warten.
Thomas entnahm aus einer Schreibtischschublade ein sehr altes Foto, welches er vor Jahren in seinem Elternhaus gefunden hatte und es immer in einer Schublade sicher verwahrt hatte.
Auf dem Bild waren seine Eltern und ein lachender Thomas als Kind zu sehen. Thomas konnte seine Tränen nicht mehr zurückhalten und einige davon tropften auf das alte Bild. Er wurde immer sehr sentimental, wenn er es betrachtete und dafür schämte er sich auch nicht, keineswegs.
Nachdem er seinen Gefühlen freien Lauf gelassen hatte drückte er den Bild zwei Küsse auf. Einen davon platzierte er auf den Kopf seines Vaters und den anderen auf den Kopf seiner Mutter. Wer das Foto geschossen hatte wusste er nicht und er konnte nicht ahnen, dass ihm diese Person bereits jetzt schon so unheimlich nahestand.
Schließlich verstaute Thomas das Bild wieder in der Schublade und ließ seinen Blick auf sein Bücherregal wandern. Dort stand immer noch unversehrt sein Lieblingsbuch seines Kollegen Tobias Goldbloom. Es handelte sich dabei um eine bedeutende Lebensgeschichte von einem Wesen, dem Thomas noch nie zuvor begegnet war.
Thomas zog vor lauter Hochachtung gegenüber der Person, um die es in diesem Buch ging als auch vor dem Autor Tobias seinen imaginären Hut.
Schließlich stand auf, verließ ebenfalls sein Büro und begab sich auf den Weg nach draußen, wo er die anderen schon ungeduldig warten sah.
Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Kapitel 52: Kapitel 22.

Kapitel 22.

2040
Polizeirevier Berlin

James Cater, ein junger Polizist, saß nun schon eine ganze Weile über den Papieren gebeugt. Sein Rücken schmerzte fürchterlich und er musste sich zwingen, dass er sich mal wieder nach einer gefühlten Ewigkeit aufsetzte. Seitdem Thomas Gottschalk tatsächlich zurückgekehrt war häuften sich die Meldungen der Medien. Als ob die etwas aus der Polizei herausbekommen würden. Mit Gottschalk gesprochen hatte bisher noch keiner von James Kollegen oder gar er selbst.
Auch die Meldungen bezüglich der Übergriffe der Dämonen oder anderer rivalisierender Banden standen auf der Tagesordnung. James seufzte schwer und rieb sich müde die Augen. Er war schon seit Stunden wach und wollte so gerne schlafen. Aber das durfte und konnte er sich auch nicht erlauben. Dafür stand zu viel auf dem Spiel. Vergebens hatten er und seine Kollegen versucht Thomas ausfindig zu machen. Doch aber erneut schien es so als sei der blond gelockte Starmoderator wie vom Erdboden verschluckt und das innerhalb einer sehr kurzen Dauer. Hoffentlich würden sie bald finden. Denn es stand unbeschreiblich viel auf dem Spiel. Dank dieser geheimen Gruppierung, deren Mitglieder ohne Zweifel Kinder waren, wurden zumindest schon einige Konflikte gelöst, was James nur loben konnte. Auch wenn er es schon ziemlich krass fand, dass man Kinder den sicheren Tod und damit, wen es auch nur kleinere Schlachten waren, diese großer Gefahr aussetzte.
James spielte gedankenverloren an seinen Kugelschreiber und drückte die Mine raus und rein. Ein lautes Klopfen riss ihm aus seinen Tagträumen. Er war alleine im Büro und hielt dort die Stellung.
Die Tür schob sich auf und sein Chef betrat das Büro. Dessen momentane Laune konnte James mühelos von dessen Gesicht ablesen. Er war erledigt, regelrecht erschöpft sowie aber auch angespannt und wütend.
James konnte wirklich gut Leute analysieren. Wenn auch nicht so gut wie sein früherer Mentor, den er wirklich schmerzlichste vermisste. James wünschte sich diesen, je mehr die Dinge komplizierter wurden, immer sehnlichster herbei. James hatte sich immer sehr gut mit dem verstanden, auch wenn er sich gerne herumtrieb und wirklich extravagante Ermittlungsmethoden an den Tag gelegt hatte.
James Gedanken schweiften weiter und er dachte an n die Begegnung mit den Auserwählten zurück, die er anfangs ihrer Ermittlung im TV-Studio, wo alle Zuschauer umkamen, verhört hatte. Sein Kollege Wade Miller, der Sanitäter hatte ihn dabei tatkräftig unterstützt und dafür war James Wade sehr dankbar.

Der junge Polizist kehrte langsam wieder zurück in die Wirklichkeit. Er driftete in letzter Zeit wirklich oft sowie auch nicht gerade wenig in seine ganz eigen dunkle Gedankenwelt ab.
Erwartungsvoll blickte der junge Mann seinen Vorgesetzten an. „Was ist denn los, Sir?“, erkundigte sich James ganz besorgt, da man kein Fachmann sein musste, um herauszufinden, dass sein Chef nun doch wirklich sehr besorgt war. Da war keine

geringste Spur mehr von seiner ebenso vernommenen Wut oder Erschöpfung. Da war nur noch Sorge in seinen Blick zu sehen.
Dieser Umstand machte James nur noch besorgter und dies ließ ihn auch immer mulmiger zu Mute werden. Unruhig sowie auch angespannt rutschte er auf seinen Stuhl herum dabei seinen Vorgesetzen weiterhin aufmerksam beobachtend wie ein Adler im Blick habend, ihn einfach nicht mehr aus den Augen lassend.
„Die Lage da draußen spitzt sich immer weiter zu und da dachte ich, dass ich Ihnen wertvolle Unterstützung geben muss“, fing James Chef endlich damit an nach einer quälenden langen Ewigkeit des Schweigens.
Nun war James nur noch gespannter und beugte sich auf seinen Stuhl interessiert nach vorne.
Bevor sein Chef jedoch zu einem weiteren Satz seine Stimme erhoben konnte wurde auch schon schwungvoll die Tür geöffnet und eine Person betrat den Raum mit der James in seinen kühnsten Träumen nicht gerechnet hätte. Wenn er das Wade erzählte!
Da im Türrahmend breit grinsend stand doch tatsächlich James ehemaliger Mentor Patrick Jane. Der Mann mit den blonden kurzen Locken konnte sein Grinsen nicht mehr aus dem Gesicht wischen und lief freudestrahlend auf James zu.
Dieser sprang von seinem Stuhl auf und drückte seinen einstigen Mentor feste an sich.
„Wahnsinn“, brachte der Polizist da nur noch hervor.
Sein Chef erhob sich langsam. „Alles Weitere wird dir Patrick erklären.“ Dann verließ er den Raum und schloss leise die Tür hinter sich.
Die beiden Kollegen, die über die Jahre ihrer Zusammenarbeit auch wirklich gute Freunde geworden sind, hatten sich schon ewig nicht mehr gesehen. Deshalb freute sich jede Seite der beiden wirklich sehr.
Jane setzte sich mit den Händen in seinen Jackentaschen gegenüber von James.
„Erzähl doch mal. wie ist es dir in letzter Zeit so ergangen?“, erkundigte sich James neugierig bei Patrick Jane, dem Mentalisten, welcher nur durch seine gute Beobachtungsgabe Dinge aus Menschen lesen konnte wie es normale Leute mit Büchern taten. Jane konnte sehr direkt sein, aber auch genau aus diesem Grund mochte der junge Polizist den Blonden Mann mit den blauen Augen so sehr.
Kurz schloss der Angesprochene die Augen, um sich zu sammeln, ehe zu einer ausführlichen Antwort ansetzte. „Meine Partnerin Teresa Lisbon und ich untersuchten gerade einen Mord an einer Tochter eines Ehepaares, wo die Frau ihren Mann verdächtigte ihre Tochter ermordet zu haben. Ich ging also in das Haus des Ehepaares,“, erklärte Jane und machte dazu passend mit zwei Fingern seiner Hand, die er wieder aus seiner Jackentasche gezogen hatte, eine Bewegung von zwei gehenden Beinen, die seine Finger darstellten, „fühlte mich in einem fremden Haus wie Zuhause, kochte mir Tee, du weißt ja, dass ich Tee über alles liebe machte mir auch noch ein Sandwich. Irgendwann kam die aufgebrachte Frau herein. Ich versuchte mit meiner Begabung zu helfen, aber die Frau war so aufgebracht, dass sie kaltblütig ihren Mann erschoss. Agent Lisbon kam daraufhin mit einigen Polizisten ins Haus gestürmt. Aber hinter den Polizisten tauchten plötzlich diese gefürchteten Dämonen auf und töteten die wehrlosen Polizisten. Teresa und ich konnten im letzten Moment fliehen und befinden uns zurzeit eh hier in Berlin, da es dort noch am Sicheresten ist. Für wie lange das allerdings bleiben wird kann ich nicht sagen.“
James fühlte sich absolut geplättet von der Erzählung seines Mentors. „Das tut mir leid. Wirklich sehr. Hier in unserem Revier läuft derzeit alles drunter und drüber wegen den Dämonen. Seitdem Thomas Gottschalk wieder nach seinem Verschwinden

aufgetaucht ist drehen hier alle am Rad. Niemand kann ihn jedoch finden."
Patrick fuhr sich schwer seufzend durch seine kurzen gelockten Haare. „Ein Jammer. Kommen wir nun zu meinem Plan. Ich habe uns einen schwarzen Helikopter besorgt und den werden wir beide besteigen, wenn es gegen Doom und Light geht." Wenn man wie Jane gerne Zeitung las kam man an dem Thema mit den beiden gefürchteten Dämonen gar nicht daran vorbei. Es war einfach unvermeidbar und jeder konnte sich an seiner eigenen Hand abzählen, dass der Endkampf nicht mehr lange auf sich warten lassen würde.
James ließ sich den Vorschlag des Mentalisten durch den Kopf gehen und nickte dann. „Abgemacht. Aber tu mir einen Gefallen, und zwar, dass wir auf uns beide sehr gut aufpassen, ja? Denn ich könnte mir niemals verzeihen, wenn dir etwas passieren würde."
Janes lachendes Gesicht wurde plötzlich sehr ernst. „Versprochen."
Die beiden Männer schwiegen eine Weile, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend, bis Jane schließlich die Stimmung wieder etwas auflockerte indem er vergnügt wie ein kleines Kind in die Hände klatschte und aufsprang. „Ich hätte jetzt wirklich tierisch Lust auf einen Tee."
James grinste. „Wie ich das vermisst habe. Ich mache uns einen."
Somit stand er auf und ging in die angrenzende kleine Küche.
Er war wirklich froh, dass Patrick nun hier war. Es würde schon alles gut werden.
Das hoffte er zumindest.

Kapitel 53: Kapitel 23.

Kapitel 23.

2040
Soleanna

Cindy und Merlin hatten sich bereiterklärt im Hauptquartier in Berlin die Stellung zu halten. Also hatten sich die Auserwählten samt dem Träger Nero, dem Sucher Thomas sowie mit Sonic, Cream und ihrem Chao Cheese alleine auf dien Weg in die Stadt des Wassers gemacht.
Auf der Reise hatten die Auserwählten sowie ihr Sucher ausreichend Zeit sich auszutauschen und beide Seiten zeigten sich überrascht als auch erschüttert über die Erlebnisse.
„Knuckles ist manchmal ein Dickkopf“, hatte Sonic eingeworfen. „Aber ansonsten ganz ok und mein Buddy Tails sowieso. Dass Amy wie eine Furiere wegen mir rumgetobt hat kann ich etwas nachvollziehen. Sie hängt etwas zu sehr an mir. Aber bald werden wir sie ja wiedersehen.“ Den letzten Satz hate der Blaue an Cream gerichtete, welche eifrig genickt hatte.
Thomas hatte sich erschrocken gezeigt über Weiss Erzählung seiner Gefangenschaft in Dooms Zelle. „Das tut mir schrecklich leid. Sehr leid sogar.“ Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern gewesen. Mitfühlend hatte er dem Hexer eine Hand auf die Schulter gelegt. Dieser hatte versucht tapfer zu lächeln. Am Liebsten hätte er sich nun an Thomas gekuschelt. Doch dafür war es definitiv noch zu früh sowie auch noch nicht der richtige Zeitpunkt gewesen.
„Ich bin unversehrt“, war Weiss Antwort gewesen. Richtig überzeugt hatte das den Starmoderator jedoch nicht, aber er beließ es nun dabei und hatte sich interessiert an Nero gewandt. „Du bist also jetzt der neue Träger?“
Nero hatte daraufhin genickt und ernst die Hand zur Faust geballt. „Ich werde niemanden von euch enttäuschen. Versprochen.“
Thomas hatte mit passender Mimik den Worten des neuen Trägers zugestimmt.
Kurz darauf war die Gruppe auch endlich am Ziel angelangt.

Die Gruppe musste jedoch nun enttäuscht feststellen, dass man sie einfach nicht reinlassen wollte, da die Prinzessin Elise die Dritte zurzeit hohen Besuch hatte und niemanden schon gar keinen Unbefugten ohne Einladung gewiss keinen Einlass gewähren wollte.
So lautete zumindest die Begründung der wachhaltenden Wachen.
„Dann können wir wieder den Rückweg antreten?“, meinte Bohlen der die gesamten Erzählungen nur bockig wie ein genervtes Kind aus dem Fenster gestarrt hatte. Es ging ja schließlich nicht um ihn. Doch! Nero hatte erzählt, dass es Bohlen war, der in dem Zimmer von Angela Merkel Light in die Flucht getrieben hatte. Thomas Gesichtsausdruck war da in den Augen des Entertainers einfach nur göttlich gewesen und das ließ ihn kurz innerlich diabolisch grinsen.
Thomas schüttelte entschieden den Kopf. "Das kommt gar nicht infrage! Wir werden schon einen Weg finden da reinzukommen. Die Prinzessin ist einfach zu wichtig, als

dass ich nicht einmal noch einen erneuten Versuch wagen könnte, um mit ihr zu sprechen. Sie muss einfach mitkommen."
"Ich verstehe ja deine Entschlossenheit und das sehr gut aber auch wenn wir es schaffen mit der Prinzessin zu reden kann es auch immer noch sein, dass sie dein Angebot ablehnt", warf Anke zaghaft in den Raum.
„Da muss ich leider zustimmen", stimmte Michelle bekräftigend nickend zu.
Elyas wollte auch noch etwas dazusagen. „Anders hat es doch keinen Zweck, Thomas. Ich meine, du kannst sie ja wohl schlecht dazu zwingen."
„Thomas, so schwer es mir auch fällt, aber sie haben Recht", warf Nero ein.
Weiss trat auf Thomas zu. „Verzage nicht. Wir werden eine andere Möglichkeit finden."
Der Moderator schüttelte den Kopf. „Nein, nein, nein! Es gibt keine andere Möglichkeit. Sie muss mitkommen. Ich zwinge ja eigentlich niemanden zu etwas was er nicht will. Aber ohne sie sind wir verloren! Also muss ich da rein."
Entschlossen ging er an Weiss vorbei, welcher überlegte was er nun tun könnte.
Bohlen packte den Moderator grob am Arm, als dieser an ihm vorbeigenagen war, um wohl ein erneutes Gespräch mit den beiden Wachen zu führen. „Hiergeblieben."
Cream drückte ihren Chao Cheese fest an sich während sie einen nach den anderen ansah. „Bitte nicht streiten. Das können wir jetzt nicht gebrauchen."
Sonic strich ihr über den Kopf. „Die Jüngste im Bunde hat Recht."
Thomas befreite sich mit zornigen Blick aus Bohlens festen Griff. „Sei glücklich, dass wir dich noch brauchen. Ansonsten hätte ich dich jetzt der Gruppe verwiesen."
„Nur weil ich dich am Arm gepackt habe?", seufzte Dieter theatralisch.
„Nein. Weil du einfach unmöglich bist." Solche Worte waren sie von Thomas gar nicht gewohnt. Direkt im nächsten Augenblick entschuldigte sich der Moderator auch schon. „Es tut mir leid. Es ist nur so, dass diese ganze Sache derzeit total an meinen Nerven zerrt und ich heilfroh bin, wenn Doom und Light endlich ihrer gerechten Strafe zugeführt worden sind und endlich wieder Frieden einkehrt."
Denn Frieden wünschte er sich für diese zerrüttete Welt schon lange sehnlichst.
Bevor Bohlen etwas darauf erwidern konnte war Thomas zu den Wachen gelaufen, welche gerade mit einem anderen Passanten beschäftigt waren und Thomas passierte die Eingangstür, die glücklicherweise offenstand.
Nun galt es nur noch die Prinzessin zu finden und mit ihr zu sprechen.
Thomas hörte in seinen Rücken die wütenden Rufe der Wachen. Doch das kümmerte ihn im Moment herzlich wenig. Denn es stand einfach viel zu viel auf dem Spiel. Eine ganze Welt. Seine Welt.
Der Moderator irrte durch die Gänge, lief die Treppen auf und ab, bis er schließlich den Thronsaal gefunden hatte.
Thomas klopfte kurz an. Danach herrschte angespannte Stille im Raum.
Der Moderator öffnete dann einfach die Tür, obwohl er nicht hereingebeten wurde. Für Höflichkeiten war jedoch leider keine Zeit und das ärgerte ihn jetzt selber. Aber im Moment ging es leider nicht anders.
Die versammelten Gäste, von denen dem Moderator niemand bekannt vorkam, außer die Prinzessin natürlich, sahen erschrocken und auch überrascht zu ihm hin, als er in den Saal getreten kam.
„Ich störe wirklich nur ungern. Doch das Schicksal der Welt steht auf dem Spiel und dafür benötige ich Eure Hilfe, Prinzessin Elise", begann der Moderator dann auch schon ohne Umschweife. Denn jetzt galt es die Prinzessin so schnell wie möglich zu überzeugen sich dem Unterfangen anzuschließen.

„Wer hat dich hereingelassen?“, fragte Elise verwundert. Ihr letztes Treffen war 2006 gewesen und sie hatte nicht mehr gedacht, dass sich der Entertainer hierher verirren würde.
„Ich habe mir selbst Zutritt verschafft, was natürlich ganz und gar nicht in Ordnung war. Doch die Zeit drängt“, mahnte Thomas eindringlich und blickte Elise fest in die Augen. Die Jahre haten in ihren Gesicht natürlich Spuren hinterlassen. Aber viel hatte sie sich äußerlich doch nicht verändert. Charakterlich anscheinend auch nicht wie der Blonde feststellen konnte.
Elise schloss kurz die Augen, überlegte angestrengt und fasste sich dann ein Herz. „Die Versammlung ist beendet. Habt Dank für euer Kommen."
Nur widerwillig standen die Anwesenden auf und verließen den Saal.
Thomas lächelte leicht und schloss die Tür als auch der letzte gegangen war. „Habt Dank.“
„Nein, ich habe zu danken. Denn wenn du nicht gekommen wärst hätte ich die drohende Gefahr immer noch aus meinen Inneren verbannt und nicht wahrgenommen. Denn sie betrifft einfach uns alle und ich machte einfach nicht mehr davonlaufen und mich verstecken.“
Thomas trat auf sie zu. „Das verstehe ich sehr gut und ich bin wirklich sehr froh, dass ihr zu dieser Ansicht gelangt seid. Ihr müsst mit mir und den anderen Auserwählten, die vor Eurem Schloss warten mitkommen samt de Zepter der Dunkelheit. Nur so haben wir eine Chance. Den Rest besprechen wir in unserem Hauptquartier in Berlin.“
Elise nickte und verschwand kurz in einen Seitengang, der zu einer Tür führte, welche sie auch öffnete. Thomas wartete geduldig und nach einer Weile kam Elise mit dem Zepter zu Thomas zurück.
Thomas wollte sich zum Gehen wenden, als Elise ihn freudig umarmte. „Ich habe dich wirklich sehr vermisst.“
„Ich Euch auch“, flüsterte er und löste die Umarmung.
Thomas wurde kurz darauf jedoch wieder etwas ernster. „Sie wissen auch, dass wir ihre Kraft benötigen, um Light in einen Emerald zu versiegeln?“ Denn der Entertainer hatte umgedacht und wollte nicht, dass Elise als Wirt erhalten musste bis Thomas Doom und Light wie mit Merlin besprochen zu dem Mann in dem Kloster bringen sollte. Dort würde seinen Feinden geholfen werden.
Elise nickte ebenso ernst.
Gemeinsam verließe sie dann Elises Thronsaal und gingen nach draußen zu den verdutzten Wachen, welche von den Auserwählten in Schacht gehalten worden waren, damit sie Thomas nicht folgen konnten.
Elise machte einen freundlichen Knicks. „Es freut mich wirklich sehr euch alle endlich zu treffen. Thomas hat mir schon viel von euch erzählt.“
Sonic grinste. „Freut uns ebenfalls.“
„Kehren wir zurück nach Berlin zum Hauptquartier. Die Zeit rennt“, entschied Thomas kurz angebunden. Langsam, aber sicher bekam er es mit der Angst zu tun. So erging es auch den restlichen Anwesenden, da der Himmel sich zu verfinstern begann.
So trat Thomas Gruppe mitsamt der Prinzessin die Rückkehr nach Berlin an. Die Wachen wünschten der Gruppe noch viel Erfolg.
„Das werden wir brauchen“, murmelte Thomas.

Kapitel 54: Kapitel 24.

Kapitel 24.

2040
Grunewald Berlin nahe des Hauptquartiers

Während der Fahrt zurück nach Berlin war Thomas eingeschlafen. Weiss der neben ihm saß strich dem Entertainer behutsam eine Locke aus der Stirn. Weiss fand Thomas sah wie ein Engel aus, wenn er schlief. Doch immer noch musste er sich zügeln, da es noch etwas zu früh dafür war. Aber seine Zeit würde noch kommen. Der richtige Moment. Nichts überstürzen.
Michelle schreckte auf. Sie hatte schon wieder einen merkwürdigen Traum gehabt von einem Mann, den sie nicht kannte. In letzter Zeit träumte sie sehr häufig von diesem. Was ihre Träume wohl nur zu bedeuten hatten? Den man sagte ihr einst, dass in Träumen auch ein Fünkchen Wahrheit steckt. Aber ob das wirklich stimmte? Daran zweifelte sie doch noch sehr.
Dieter blickte mit angespannter Miene aus dem Fenster. Die Prinzessin neben ihm.
Der Musikproduzent kratzte sich an der Wange, ehe ihm etwas in der Ferne auffiel. „Hey! Ich glaube da brennt es!“
Nero seufzte schwer und wandte seinen Blick zu Dieter, der aufgeregt mit ausgestreckten Finger in die Ferne deutete. Der Blick des Hexers wurde starr vor Schreck. Da hatte Bohlen nicht gelogen, denn auch Nero konnte den Rauch wahrnehmen.
Weiss rüttelte an Thomas, als dieser auch die Gefahr erkannte. „Wach auf! Wach auf!“
Der Moderator gähnte und streckte sich müde. „Was ist denn los?“ Er war immer noch etwas verschlafen.
Michelle schrie auf. „Dahinten ist wohl ein Feuer.“ Aus dem Augenwinkel sah sie wie sich Lena und Elyas eng aneinanderdrückten. Voller Angst. Elise und Anke sahen nicht besser aus.
Cream hielt sich die Augen zu und auch Sonic wurde es mulmig zumute.
Schließlich kam ihr Gefährt zum Stehen und die Gruppe hechtete aus dem Wagen.
Zielstrebig eilte sie zur Quelle des Ursprungs. Thomas stockte der Atem als er es erblickte.
Ihr Hauptquartier stand in Flammen, welche immer hoher und bedrohlicher züngelten.
„Nein, nein!“, brüllte Thomas und blickte sich hektisch um. „Wasser! Wir brauchen Wasser.“
„So schnell können wir aber keines beschaffen, Thomas. So leid es mir tut“, seuftze Weiss.
Zornig über sich selbst blickte der Entertainer zu Boden. Dann kam ihm eine Idee. „Ich hätte ja wirklich nie gedacht, dass ich das mal sage, aber Dieter, du kommst mit mir! Cindy und Merlin sind immerhin noch da drin, vermute ich. Wir müssen nachsehen.“
Thomas fing an sich in seine Rolle als Anführer einzufinden, wenn auch sehr langsam und träge.
Dieter stellte sich sofort neben Thomas, da er wusste, dass er jetzt unmöglich irgendwelche Sprüche klopfen konnte, da es hier jetzt um Leben oder Tod ging.
Thomas wandte sich an Elyas. „Versuch das Gebäude mithilfe deiner Telekinese so

lange wie möglich so zu halten, dass es nicht einstürzt. Wir können keine Verluste ertragen."
Dann sah er zu den Rest der bunt zusammengewürfelten Truppe. „Und ihr beobachtet die unmittelbare Umgebung. Seid wachsam und wenn nötigt kämpft gegen Feinde und beschützt wehrlose Personen. Denn ich denke, dass es bald zur Schlacht kommen wird." Er konnte ja noch nicht ahnen, wie sehr er recht damit hatte.
Die Anwenden nickten ernst. sie würden selbstverständlich den Befehl ihres Chefs widerstandslos Folge leisten. „Passt auf euch auf", meinte Anke voller Sorge.
Thomas nickte und betrat dann das brennende Gebäude. Dieter war ihm dicht auf den Fersen. Im Inneren schuf Bohlen ein Schutzschild aus Eis um die beiden, damit sie vor den Flammen wenigstens etwas geschützt waren.
Draußen schloss Elyas die Augen, um zum einen Konzentration zu sammeln und dann zum anderen seine Fähigkeit einzusetzen. Mithilfe seiner Telekinese begann er das einstürzende Gebäude so gut zu stabilisieren wie es ging.

Der Moderator dachte wirklich, dass es einfach nicht mehr schlimmer kommen konnte und dass er sich mit Bohlen jetzt sozusagen gezwungenermaßen zusammentun musste schmeckte ihn absolut gar nicht. Aber was getan werden muss musste eben getan werden. Denn der Starmoderator wusste nur allzu gut, dass er ohne Bohlens Wasserkräfte nicht lange überlebt hätte.
Also kämpften sich die beiden zum Hauptraum des Hauptquartiers vor indem Bohlen die immer gefährlich werdenden Flamen mit seinen Feuer erstickte und den beiden so halbwegs freie Bahn gab.
„Merlin? Cindy?", brüllte der Moderator immer verzweifelter. Das war alles seine Schuld, sein Verdienst, sein eigenes Versagen.
„Thomas, dein Rufen macht es nicht besser", musste der Musikproduzent seinen Kommentar dazu abgeben. Um ehrlich zu sein hatte Thomas auch nichts anderes erwartet.
„Wenn ich gekonnt hätte wäre ich alleine hier rein gegangen, aber das wäre mein sicherer Tod gewesen."
Dies schien den Chefjuror zufrieden zu stellen, da er nichts mehr dazu zu sagen hatte. Thomas blickte sich hektisch suchend. Lange würden es Bohlen und er auch hier nicht mehr aushalten können.
Plötzlich hörten sie eine leise Stimme. Erschrocken blickten die beiden Herren zur Quelle des Ursprungs. Unter einen Stück der Decke, die herabgestürzt war, lag Cindy. Bohlen löste das Eis, welches ihn und Thomas umgab etwa zur Hälfte auf, damit die beiden sich etwas bewegen konnten.
Schnell eilte Thomas zu ihr mit einen dicken Kloß im Hals. „Cindy, oh nein, Cindy!" Bohlen war gefolgt.
Nur mit großer Anstrengung konnte er die Tränen, die sich langsam, aber sicher ihren Weg unaufhaltsam an die Oberfläche bahnten, zurückhalten. In seinen blauen Augen schimmerte ganz klar die Traurigkeit. Er war nicht schnell genug gewesen.
Cindy verlor immer mehr Blut und schien ebenso immer schwächer zu werden.
Bohlen versuchte das Stück der Decke mit Eissplittern in kleinere Teile zu zerbröseln, damit er so die Frau befreien konnte. Aber der harte Beton ließs sich einfach nicht erweichen.
Thomas kniete sich zu der schwachen Frau, welche hustete. „Thomas… Dämonen…"
Der Angesprochene nickte traurig. Sie musste nicht weiterreden, denn er wusste auch so was geschehen war. Ob Merlin noch lebte? Er würde sich diesem später widmen,

denn Cindys Leben hing unweigerlich am seiden Faden und nun zählte auch jede kostbare Sekunde. Zeit war ein kostbares Gut, welches man am Besten nicht verschwenden sollte und lieber besser sorgsam damit umgehen sollte.
„Schone deine Kräfte. Bohlen und ich werden dich befreien und dann bringen wir dich in ein Krankenhaus. Du schaffst das. Du wirst das schaffen! Ich lasse nicht zu, dass du stirbst.“ Thomas schüttelte seinen Kopf. Immer wieder und zudem auch heftiger. Er hatte Cindy so lange das Kommando sowie das Behüten des Hauptquartiers übergeben und nie war etwas passiert. Es konnte jetzt doch wirklich nicht sein, dass etwas passiert war, wo er nur so kurz weg war. Er machte sich jetzt schon schreckliche Vorwürfe.
Das Feuer ignorierte er so gut er es eben konnte. Denn jetzt hatte er nur noch Augen für Cindy und versuchte sie aus den Trümmern zu ziehen. Kraftlos ließ er sich zu Boden sinken und seine Tränen nicht mehr versteckend. Nun ließ er seiner Trauer ungehindert freien Lauf.
Denn nun wusste auch er, dass es keine Hoffnung mehr gab und er bemühte sich auch nicht mehr dies zu verbergen. Er schämte sich aber gleichzeitig auch dafür.
„Thomas, komm! Raus hier. Die Flammen werden immer gefährlicher“, schaltete sich Dieter nun wieder ein und zog dem blonden Mann entschieden am Ärmel.
Thomas hustete durch den Rauch. Erst jetzt registrierte der Entertainer diesen beißenden Qualm, das Feuer und das gesamte Ausmaß der Katastrophe.
„Nein! Ich kann sie doch nicht hier drin sterben lassen! Was bin ich denn dann für ein schlechter Mensch?“
Bohlen zerrte nun richtig an dem Sucher. „Tot nützt du der Welt nichts mehr. Flammen werden auch sicherlich nicht vor dir Halt machen.“
Dieter hatte das Eis, das die beiden Herren geschützt hatte, wieder vollständig um die beiden gebaut.
Da musste der Moderator seinen Kollegen Recht geben und er ließ sich weinend mitziehen.
Cindys verzweifelte Schreie gellten in seinen Ohren und er fühlte sich einfach nur schrecklich.

Als Bohlen und Gottschalk das Hauptquartier verlassen konnten stürzte der Rest des Gebäudes laut in sich zusammen.
Draußen angekommen löste Bohlen das Schutzschild aus Eis auf.
Elyas lag erschöpft am Boden. Er hatte sicherlich keine Kraft mehr gehabt.
Die Flammen hatten nun alles niedergebrannt.
Thomas ließ sich auf den Boden fallen und schlug mit seinen geballten Fäusten immer wieder auf den dreckigen Boden ein. „Nein, nein, nein! Sie ist tot, weil ich einfach zu langsam war. Es ist alles meine Schuld!“
Auch den anderen setzte der Tod von Ciny viel zu.
„Was ist mit Merlin?“, fragte Lena besorgt.
Bohlen schüttelte den Kopf. „Ich vermute, dass er sich noch retten konnte. Aber genaueres wissen wir nicht, konnten ihn nicht finden.“
Thomas spürte eine tröstende Hand an seiner Schulter und blickte mit tränenverschmierten Gesicht zu demjenigen auf. Es war Weiss.
Der Moderator versuchte sich zu beruhigen, aber so richtig wollte es ihm aber nicht gelingen. Er hatte soeben all seine Hoffnung verloren und das setzte ihn auch noch viel mehr zu.
„Oh Cindy. Es tut mir leid, so leid“, schluchzte der Moderator hemmungslos.

Weiss zog ihn daraufhin in eine innige Umarmung. „Mir tut es auch sehr leid. Du darfst um sie trauern. Aber dich nicht davon leiten lassen. Denn du wirst noch gebraucht. Viel mehr Menschen hoffen auf deine Hilfe.“
Thomas ließ sich die Worte durch den Kopf gehen. Sein Freund hatte Recht. Ja, mittlerweile betrachtete er die beiden Hexer Nero und Weiss als seine guten Freunde. Wenn das alles vorbei wäre würde er Cindy angemessen beerdigen.
„Oh nein!“, schrie Elise und deutete mit einem ausgestreckten Zeigefinger nach vorne. Dort hatte sich wohl während des endgültigen Zusammenbruchs des Gebäudes eine tiefe Schlucht gebildet. Die Gruppe vernahm das Tosen und Rauschen von Wasser. Inmitten der Schlucht war wohl eine Wasserströmung.
Thomas blickte hinauf zum Himmel, der sich fast schwarz gefärbt hatte und entdeckte am Horizont ihn. Seinen Feind Doom dicht gefolgt von den anderen unzähligen Dämonen.
Jetzt, wo Thomas am Schwächsten war griffen sie an. Die große Schlacht war nun unvermeidbar.
„Cindy, ich kämpfe nun für dich und all die anderen, die bisher ihr Leben verloren haben. Euer Opfer wird nicht umsonst gewesen sein.“
Oh ja, er würde Doom mit den Auserwählten die Stirn bieten und nicht aufgeben! Niemals!
Jetzt war die Zeit gekommen, um abzurechnen.

Kapitel 55: Kapitel 25. Finale Akt II

Kapitel 25. Finale Akt II

2040
Grunewald Berlin

Thomas atmete tief durch. Nun war also der große Moment gekommen, auf den er schon so lange fast schon sehnsüchtig gewartet hatte. Er würde die unschuldigen Gefallenen rächen sowie die Zuschauer seiner letzten „Wetten,dass..?“-Sendung, die ihr Dasein von nun als Dämonen fristen mussten. Ob sie überhaupt noch lebten oder wurden sie etwa bereits besiegt oder anderweitig beseitigt? Natürlich dachte der Moderator auch an die Sucher. Er würde für jeden vorangegangenen Sucher kämpfen sowie für die vorangegangen Auserwählten.
Sein Blick glitt zu seinen Auserwählten, die an seiner Seite waren und nun gemeinsam mit ihm Seite an Seite gegen das größte Übel ihrer Welt kämpfen würden. Thomas hatte überhaupt keine Zweifel. Sie waren gut und hatten viel trainiert. Jeder einzelne von ihnen. Sonic, Cream mit Cheese standen mit Elise etwas abseits von den Auserwählten. Sonic hatte sich bereiterklärt Cream, ihren Chao und die Prinzessin zu beschützen. Der Igel würde seine Sache gut machen. Elise hielt das Zepter der Dunkelheit in ihren Händen. Thomas würde es sich holen, wenn der geeignete Moment gekommen war, um Doom darin zu versiegeln. Mit den Emeralds, die er Viktor und Theodor gegeben hatten würden er dann Light in Elise versiegeln. Die beiden Sucher mussten dann nur bald erscheinen.
Thomas drehte sich nun wieder nach vorne und starrte Doom, Light, deren Dämonen, Eggman sowie Voldemort gegenüber. Es wunderte ihn etwas, dass noch keiner der beiden Seiten angegriffen hatte. Dann würde er beginnen. Dass Doom ihn aus reiner Taktik den ersten Schachzug überlassen würde, um seine Karte auszuspielen ahnte der Moderator nicht. Dafür war er viel zu entschlossen sich endlich an den Verlusten zu rächen, die er über die Jahre hinweg durch zwei so wahnsinnige Brüder erleiden musste.
Lucius Malfoy, der sich damals um die Gefangennahme von Alexander , Cream und Cheese gekümmert hatte wurde von Voldemort wieder in ihre Welt zurückgeschickt. Der dunkle Lord würde folgen, sobald die Zeit reif war.
„Genug. Angriff!“, befahl Thomas in kurzen knappen Worten. Seine Hand griff nach seiner Kette, welche rot zu pulsieren begann. Theodor und Viktor hielten sich hoffentlich versteckt in der Nähe und würden eingreifen, wenn es zu brenzlig werden würde.
Weiss und Nero nickten sich zu. Weiss wollte seinen linken Handschuh ausziehen während Nero konzertiert die Augen schloss. Doch er öffnete sie so schnell wieder wie er sie geschlossen hatte. Denn er spürte etwas sehr Merkwürdiges. Auch Weiss hielt in seiner Bewegung inne. Denn auch er spürte etwas.
Doom grinste hinterhältig. Schwarzer durchsichtiger Nebel stieg auf, der von Eggman auszugehen schien. Wohl eine Erfindung von ihm. An dem Nebel haftete Magie, weshalb ihm die Hexerzwillinge schon gespürt hatten. Der Nebel breitete sich immer mehr aus und hatte bald schon die Auserwählten, Sonic, Cream als auch Elise erfasst. Dem Sucher schien der Nebel nichts anzuhaben, was ihm selbst wunderte. Eine Wurzel

eines Baumes, der wohl von Voldemort verzaubert worden war, schlang sich um Thomas. Diesem riss es den Boden unter den Boden weg. Geschockt keuchte er auf und blickte zu seinen Kameraden, die sich krümmten. Der Nebel schienen viel zu schaffen zu machen. Deshalb konnten sie ihm wohl nicht zur Hilfe eilen.
„Grr, lasst mich los. Was tut ihr mit ihnen?“, verlangte der zappelnde Sucher zu wissen. Jetzt konnte er gut die anderen beiden Sucher gebrauchen. Wo zur Hölle waren sie?
Doom grinste. „Lasset das Schauspiel beginnen“, brüllte er und Thomas Kameraden befanden sich nun in ihrer ganz eignen Illusion, erschaffen und ausgelöst von dem Nebel. Jeder Auserwählte bekam seine Illuision nacheinander.

Weiss befand sich in seiner Illusion an einen dunklen Ort, der von tiefster Schwärze umgeben war. Niemand war mehr bei ihm. Er war ganz alleine. Davor fürchtete er sich am allermeisten und er hatte schreckliche Angst davor. Er erstarrte und regte sich nicht mehr. Plötzlich sah er eine Person, die ihm bekannt vorkam. Vor ihm stand, wie auch immer er hierhergekommen war, der Sucher.
„Na Weiss? Dass du nun alleine bist war nur zu deinen Besten. Du fragst dich sicher wer dafür gesorgt hat? Nun ich war es. Thomas Gottschalk.“
Der Sucher löste sich vor den Augen von Weiss auf. Das konnte nicht wahr sein. Thomas würde so etwas niemals tun. Doch durch den verzauberten Nebel war Weiss überzeugt von dem was er da gesehen und gehört hatte und konnte sich nicht gegen den Nebel wehren.
Dem Hellseher packte die Wut.

Nero war in seiner Illusion umgeben von Wasser. Er hatte Angst vor Wasser und versuchte irgendwie aus dem Wasser zu entkommen. Aber vergebens. Er brauchte Hilfe. Aber da war weit und breit niemand. Nur dieses Wasser, welches ihm umgab und das gar kein Ende zu nehmen schien. Er hatte Angst. Lange würde er aber nicht mehr aushalten können. Warum war denn hier niemand?
Da näherte sich plötzlich ein Boot und Nero konnte die Umrisse eines Mannes mit Locken erkennen. Das Boot mit dem Mann näherte sich dem Hexer und der Mann begann zu sprechen. „Na Nero? Du benötigst wohl Hilfe? Aber ich kann sie dir nicht geben, da ich die Seiten gewechselt habe und die Auserwählten verraten habe. Ich, Thomas Gottschalk bin nun auf Dooms Seite.“ Das Boot mitsamt den Sucher verschwand so schnell wie es gekommen war.
Neros Bewegungen wurden immer panischer als auch wütender. Thomas hatte sie tatsächlich verraten! Das mochte er gar nicht! Er traute Thomas so etwas nicht zu. Doch der Nebel hatte seine Gedanken getrübt. Er wurde wütend.

Elyas befand sich in einen Wald. Welcher das genau war konnte er nicht sagen. Denn es gab viele Wälder. Über ihn verdunkelte sich der Himmel, färbte sich schwarz. Grelle Blitzen zuckten am Himmel und auch der Donner war nicht zu überhören. Er lief so schnell er konnte. Das Unwetter war nicht das Problem. Er machte sich nur entsetzliche Sorgen um Lena, die er wirklich lieben und schätzen gelernt hatte. Er hatte irgendwie das Gefühl, dass ihr irgendetwas zugestoßen war.
Auf einer Lichtung erblickte eine Person, die am Boden lag. Unter ihr eine Blutlache.
Elyas rannte so schnell ihm seine Füße trugen. Bei der Person nagekommen merkte er, dass es sich tatsächlich um seine Lena handelte, die gerade ihr Leben aushauchte.
Elyas drückte sie an sich und hauchte ihr einen letzten Kuss auf den Mund. Dann war ihr Leben erloschen.

Elyas stand auf und brüllte seinen Zorn als auch seine tiefe Trauer hinaus in die Welt. Er würde den Verantwortlichen zur Strecke bringen. Nicht weit von Lena entfernt erblickte er eine blonde Locke einsam auf dem Waldboden liegend und ihm kam ein entsetzlicher Verdacht. War Thomas ein Mörder?

Dieter wurde von hellen gleißenden Licht geblendet. Es tat ihm so sehr in den Augen weh, dass er diese heftig zusammenkneifen und sich diese auch kurz darauf später angestrengt reiben musste. Das Licht dimmte sich langsam. Der erfolgreiche Musikproduzent sah langsamer aber sicher klarer und eine Szenerie spielte sich vor seinen Augen auf. Er erkannte nämlich sein Jurypult von seiner Sendung „Das Supertalent“ und auf seinen Platz saß doch tatsächlich Thomas. Wut kochte in Bohlen hoch. Ungezügelte Wut. Thomas würde dafür bezahlen, dass er seinen Platz erhalten hatte und auf seinen Stuhl saß! Das fand er überhaupt nicht in Ordnung.
„Warte nur ab“, knurrte Dieter und ballte seine Fäuste. Mit seinen Kräften würde er ihn ordentlich einheizen. Als er auf den Moderator losgehen wollte war dieser jedoch verschwunden.
„Wenn ich dich das nächste Mal sehe wird es keine Gnade geben.“ Das war ein Versprechen.

Lena zitterte am ganzen Leib. Überall um sie herum befanden sich Clowns. Sie hatte panische Angst vor diesen und hatte sich zitternd die Arme um ihre angewinkelten Knie geschlungen auf den Boden niedergelassen. Ihr Blick war starr vor Angst auf diese Clowns gerichtet, welche sich ihr stetig näherten und ihre Hände nach ihr ausstreckten. Wer war dafür nur verantwortlich? Wer setzte sie nur ihren Ängsten aus? Die Auserwählte konnte eilige Schritte hören, welche auf sie zusteuerten. Sie wandte endlich ihren Blick von den Clowns ab und sah Thomas, der sich ebenfalls eine Maske aufsetzte.
„Meine liebe Lena, ich bin dafür verantwortlich und es tut mir nicht leid.“ Er lachte schallend und bewegte sich auf sie zu.
Lena begann zu schreien. Das konnte nicht wahr sein. Woher hatte er das nur gewusst? Sie schloss kurz die Augen. Als sie diese wieder öffnete war Thomas verschwunden.
Sie wollte ihn zur Rede stellen. Wenn sie ihn erwischte dann würde es eine heftige Auseinandersetzung geben.

Wenn Anke eines verabscheute dann waren es dunkle enge Räume und genau in so einem befand sich die ansonsten doch so witzige Komikerin. Doch jetzt hatte sie nur noch entsetzliche nahezu schon fast panische Angst. Immer wieder trat sie gegen die Tür, wollte diese irgendwie aufbekommen, warf sich schon zum gefühlt x-ten Mal dagegen. Aber nichts. Die Tür rührte sich einfach nicht. Ein Fenster war auch nichts zu sehen. Nur kahle nackte Wände. Sie wollte doch nur hier raus. Mehr verlangte sie doch gar nicht.
Erschöpft setzte Anke sich vor die Tür und vernahm Schritte. Ein Schlüssel wurde im Schlüsselloch rumgedreht und die Tür geöffnet. Anke blieb die Luft weg. Vor ihr stand Thomas.
„Rette mich!“, befahl sie ihn mit schwacher verzweifelter Stimme. Doch der Angesprochene schüttelte den Kopf.
„Ich habe dich hierhergebracht. Denkst du wirklich ich würde dir dann zur Flucht verhelfen? Nie im Leben. Ich wollte nur nachsehen ob du nicht schon gestorben bist.“

Ankes Augen füllten sich mit Tränen. Kurz darauf schien es als hätte sich der Sucher in Luft aufgelöst. Die Tür war wieder verriegelt, wie auch immer das möglich war. Aber in solch einer Illusion war alles möglich. Das konnte nicht Thomas sein. Oder hatte er sich wirklich so sehr verändert?
„Ich komme hier raus und dann wird meine Rache furchtbar sein“, knurrte Anke.

Michelle fand sich in einen großen Raum wieder. Sie brauchte nicht lange, um zu erkennen, wo sie sich befand. Sie befand sich bei sich Zuhause in Italien. In ihren eigenen vier Wänden. Wie sie hiergekommen war von dem Schlachtfeld war durch die Illusion herbeizuführen. Diese hatte es möglich gemacht. So war es bei den vorangegangen Auserwählten auch gewesen.
Nun wartete ihre Familie auf Michelle. „Ich bin wieder da, zuhause. Wo seid ihr Kinder?“
Michelle bekam keine Antwort und begann die einzelnen Räume nach ihren Man sowie nach ihren Kindern abzusuchen. In dem Wohnzimmer, wo der große Flügel stand sah sie als letztes nach. Dort sah sie jemanden mit dem Rücken zu ihr gewandt am Klavier sitzen. Die Locken würde sie überall erkennen.
Thomas begann zu sprechen. „Niemand von deiner Familie ist mehr hier. Light hat sich um sie gekümmert auf meine Anweisung hin. Familie ist nicht gut für dich und schadet dir nur.“
Michelle lief auf ihn zu. Bevor sie wütend auf ihn eine Handgreiflichkeit oder scharfe Worte niederprasselten lassen konnte war er verschwunden.
Die Schweizerin blieb geschockt alleine zurück. Verwirrt. Aber auch wütend. „Du wirst dafür bezahlen!“

Sonic, Cream, Cheese und Elise befanden sich wieder in Soleanna, der Stadt des Wassers. „Wir sind Zuhause“, freut sich Cream und drückte ihren Chao Cheese feste an sich. Sonic stand immer noch vor den beiden als auch vor der Prinzessin mit dem Zepter. Diese blickte sich um. Denn ihr war etwas unbehaglich zumute.
„Irgendetwas stimmt nicht“, sprach sie kurz darauf auch aus. Cream blickte zu Sonic. „Mister Sonic? Ich glaube Miss Elise hat Recht. Ich fühle mich hier irgendwie unwohl.“
Der blaue Igel spitze die Ohren und die vier sahen plötzlich wie sich der Himmel über ihnen verdunkelte. Eggmans Raumschiff erschien und dessen Unterseite öffnete sich. Daraus sprangen Dämonen und ein Mann mit blonden Locken.
„Ich bin zu Eggman übergelaufen, da wir feststellen mussten, dass wir uns doch ähnlicher sind als gedacht. Gebt mir das Zepter.“
Zielstrebig schritt er auf Elise zu und wollte nach dem Zepter greifen. Doch er konnte keinen weiteren Schritt mehr tun, da er sich auflöste. Elise hatte Angst davor, dass Thomas zu Eggman überlaufen konnte und dieser Fall war nun auch eingetreten
Wasser begann die Straßen zu fluten. Das war Sonics Angst. Cream begann zu weinen. Sie hatte Angst, dass man ihren Freunden etwas Schlimmes antun würde.
„Thomas ist schuld. Wir müssen ihn finden.“ Jeder der Anwesenden wusste was dann zu tun war.

„Deine Kameraden wurden durch den Nebel Illusionen ausgesetzt, welche ihre größten Ängste real werden lassen. Verursacht hat das alles einer deiner zahlreichen Versionen Thomas, die es von dir gibt“, erklärte Light knapp. „Denn auch wir wissen von dem Computer in Crisis City im Jahr 2206, der von deinen verschiedenen Versionen berichtet hat. Wir haben alternative böse Versionen von dir genommen und

sie deinen Kameraden vorgesetzt."
Thomas Kameraden waren so vereinnahmt von dem Nebel, dass sie die Erklärungen nicht realisierten.
Der Plan war auf Doom zurückzuführen. Denn er fand es viel besser die Helden gegen Thomas kämpfen zu lassen als vereint gegen seine Dämonen. Wäre der Sucher zu geschwächt würde die Beseitigung der Auserwählten ein leichtes sein. Denn ohne die Auserwählten konnte die Welt nicht gerettet werden. Einzig und allein durch den Sucher war das nicht realisierbar.
Thomas Kameraden waren so geblendet von der Illusion und hielten diese für so real, dass sie nicht daraus erwachen konnten und nun allesamt zielstrebig auf den echten Thomas zuschritten. Die Auserwählten hielten den echten Thomas für den Thomas aus der Illusion.
Die schwarzen Wurzeln ließen den Moderator nun aus seinen Würgegriff. Er atmete schwer. Er konnte doch nicht gegen seine Freunde kämpfen!
„Du hast dafür gesorgt, dass ich ganz alleine bin und keiner mehr bei mir ist. Dafür sollst du bezahlen", schrie Weiss und zückte seinen Zauberstab.
Nero tat dies ebenfalls. „Du bist zu Eggman übergelaufen, hast uns verraten und hast mich im Wasser alleine gelassen." Ein geeigneter Zauberspruch musste her und zwar schnell.
Die Zwillinge öffneten ihre Münder und wollten jeweils einen Zauberspruch auf Thomas abgeben.
Elyas schrie plötzlich wütend. Er wollte, dass Thomas ihm alleine gehörte und setzte seine Telekinese ein. Nero und Weiss blieben wie eingefroren stehen.
„Wegen dir habe ich Lena verloren, du Mörder!", brüllte Elys erbost und um seine nach vorne gestreckten Hände bildeten sich ein grünes Leuchten. Mithilfe seiner Telekinese hob er Thomas in die Luft. Der Blick des Suchers wurde ängstlich. Was zur Hölle lief hier? Er litt schon als kleiner Junge an Höhenangst. Elyas und die anderen wollten ihn wohl wirklich schaden.
„Hört mir zu. Das sind alles nur Illusionen. Doom hat euch euren größten Ängsten ausgesetzt", begann Thomas. Denn er wusste, dass es für Elyas schlimm ist einen geliebten Menschen zu verlieren. Dass hatte er ihn vor einiger Zeit auf einer Veranstaltung anvertraut. Was Doom seinen Freunden angetan hatte war unverzeihlich. Die Dämonen machten gar keine Anstalten anzugreifen. Es ging jetzt um einen Kampf zwischen Thomas und seinen Auserwählten.
Dieter wollte nicht, dass ihm jemand zuvorkam, also fror er Elyas kurzerhand mit gefrorenen Wasser ein. Demzufolge löste sich auch die Telekinese auf und Thomas spürte wieder festen Boden unter den Füßen.
„Du Schuft hast meinen Platz in meiner Jury eingenommen", schrie Bohlen und warf einige spitze Speere aus Eis auf den Moderator, welcher sich geschickt wegducken konnte. Thomas lief auf die andere Seite immer darauf bedacht nicht getroffen zu werden. Nun hatte er die Schlucht im Blick. Hinter ihm waren nun die Überreste des Hauptquartiers. Seine Gedanken liefen heiß. Plötzlich kam eine Idee. Hatte Merlin bei ihrem Gespräch in seinen Büro keine Pflanzen erwähnt? Vielleicht konnte er damit seine Freunde retten. Er musste es jetzt nur zum Garten schaffen, wo die Pflanzen wohl wuchsen.
Lena schaltete sich plötzlich ein und stellte sich vor Bohlen. Dieser beschwerte sich, dass Lena nun an der Reihe war. Aber er hatte auch kein Wasser mehr zur Verfügung.
„Du hast mich Clowns ausgesetzt. Hässlichen Clowns, die hasse ich", begann Lena und wollte dann seine Gedanken lesen. Doch bevor sie dazukam stand plötzlich Anke vor

ihr.
„Du hast mich eingesperrt und wolltest mich nicht sterben lassen“, warf sie ihm vor. „Du wirst jetzt deine Kette zerstören. Denn ohne die bist du nichts mehr. Zerstöre deine Kette.“ Anke konnte anderen Leuten ihren Willen aufzwingen.
Michelle warf ein Messer nach Thomas. „Du hast mich von meiner Familie ferngehalten.“ Sie wusste, dass sich der Sucher vor Messern fürchtete, da in ihrer Sendung mal ein Messerwerfer aufgetreten war und Thomas sein Schauobjekt. Das Messer trug sie schon die ganze Zeit in ihrer Jacke nachdem sie nach Soleanna aufgebrochen waren. Michelle hatte das Messer aus der Küche des Hauptquartiers. Leider traf das Messer Thomas nicht. Er hatte sich inzwischen wieder in Bewegung gesetzt. Er kam dem Garten immer näher.
Sonic lief mit rasender Geschwindigkeit auf Thomas zu. Doch dieser duckte sich und Sonic flog über ihn hinweg.
Cream flog mit ihren beiden Schlappohren in die Luft. Sie und Cheese wollten Steine, welche sie schnell auf dem Waldboden gesammelt hatten auf Thomas werfen und ihn so verletzen. Er wich auch diesem aus.
Elise trat als Letzte vor. „Du hast mit Eggman gemeinsame Sache gemacht.“
Dem Sucher fiel das Zepter ins Auge. Er brauchte es. „Elise, bitte. Das ist doch Unsinn. Gebt mir das Zepter. Damit versiegeln wir Doom und retten die Welt.“ Doch die Prinzessin wollte davon nichts hören.
Thomas hielt sich den Kopf. Er war kurz davor aufzugeben. Die Vorwürfe lasteten einfach zu schwer. Von allen. „Nein. Ich würde so etwas Schreckliches doch niemals tun. Es tut mir leid Weiss. Verzeih mir Nero.“ Er gab so jeden eine Entschuldigung und lief dann zum Garten. Die aufgebrachten Auserwählten folgten.
Nero und Weiss richteten ihre Zauberstäbe auf Thomas. Bevor diese einen Zauber sprechen konnten wurde etwas in ihre geöffneten Münder geworfen. Es waren die Pflanzen von denen Merlin sprach. Die Pflanzen waren glücklicherweise nicht vom Feuer betroffen. Warum? Das war wohl Merlins Werk. Von dem Zauberer fehlte immer noch jede Spur.
Weiss und Nero mussten nur noch schlucken. Thomas lief zu ihnen und hielt ihnen die Münder zu, damit sie die essbaren Pflanzen herunterschluckten. Das musste funktionieren und die beiden aus ihrer Illusion befreien und tatsächlich nachdem sie geschluckt hatten erstarrten die beiden und erwachten kurz darauf.
So verfuhr er auch mit seinen übrigen Freunden und bald waren alle wieder normal.
„Es tut mir leid“, war es Weiss, der als Erster seine Sprache wiederfand. Nero nickte. „Dieser Nebel ist verdammt gefährlich. Mir tut es auch leid.“
Es wunderte ihn, dass keiner der Bösen ihnen gefolgt waren. Sie dachten wohl, dass Thomas die Illusion nicht brechen und somit seine Freunde nicht retten konnte.
Elise näherte sich nun Thomas und gab ihm das Zepter. Beide blickten sich wortlos an. Thomas wusste was er nun zu tun hatte.
Er setzte sich in Bewegung und näherte sich wieder dem Schlachtfeld. „Freunde, nehmt euch so viele Pflanzen wie ihr könnt und werft diese in die Münder der Dämonen. Beeilt euch. So werden die Dämonen wieder zu Menschen.“ Er hatte die Leute bei seiner letzten Sendung natürlich nicht vergessen.
Thomas Team tat wie befohlen und machte sich an die Arbeit. Weiss zog seine Handschuhe aus um die Dämonen ihren Unterkörper mit Eis einzufrieren, damit diese nicht fliehen konnten.
Nero und Thomas ließen jeweils einen hellen Strahl aus ihrer Kette erscheinen, um Doom und Light daran zu hindern einzugreifen. Thomas übrige Kameraden

verabreichten den Dämonen, die hilflose Menschen gewesen waren, wie vereinbart die Pflanzen.

Thomas hatte tatsächlich recht behalten.
Bald darauf waren seine Feinde von überforderten Menschen umzingelt. Die Bösen wollten zwar eingreifen, aber Thomas Freunde waren dafür zu schnell gewesen. Sie waren ein richtiges Team. Ein schwarzer Helikopter landete nicht weit von ihnen. James und Patrick Jane hatten sich in diesen befunden und forderten die Menschen auf einzusteigen. Diese taten wie befohlen. Sie würde man in ein Krankenhaus fliegen wo sie professionelle psychologische Hilfe bekommen würden.
Thomas stand währenddessen direkt vor Doom und richtete das Zepter auf diesen. Der Dämon brüllte laut auf als er in das Innere hineingezogen wurde.
Thomas streckte seine Hand mit dem Zepter in die Hand. „Gewonnen!“ Er grinste. „Jetzt nur noch die Emeralds! Viktor, Theodor!“
Doch es herrschte Stille. Thomas blickte sich hektisch um. Das durfte doch jetzt nicht wahr sein. Wo waren sie? Zitternd drehte der Entertainer sich um sich selbst, blickte in ratlose Gesichter.
Vor Light, Eggman und Voldemort erschienen plötzlich fünf von sieben Emeralds. Thomas sah zu der Prinzessin. Mithilfe ihrer Kraft in dem sie einen Emerald hielt musste sie Light in den Emerald versiegeln, damit die Welt endlich Frieden hatte.
„Ein Emerald wird nicht reichen. Es braucht schon alle sieben. Wir habe zwar erst fünf, aber die anderen finden wir auch noch und werden diese Welt dann nach unseren Spielregeln gestalten“, lachte Light. Theodor und Viktor hatten ihnen gute Dienste geleistet. Light war entschlossen seinen Bruder zu rächen.
„Gut, dass wir das jetzt wissen“, entgegnete Weiss.
Thomas drehte sich um und deutete nicht weit vom zerstörten Hauptquartier auf eine Lichtsäule, die sich plötzlich gebildet hatte und senkrecht in den Himmel geschossen war. Diese bestand aus verschiedenen Farben. „Was?“
Kurz darauf erschienen Portale in denselben Farben, welche die Emeralds hatten. Jeder Emerald verschwand in dem Portal, der auch seine passende Farbe hatte.
Damit noch nicht genug. Auch Elyas, Dieter, Lena, Anke und Michelle verschwanden in jeweils eines der Portale. Sie brüllten entsetzlich. Verzweifelt.
Thomas wollte zu Michelle rennen und ihre Hand packen, da das Portal ihm am nächsten war. Aber er war dafür zu spät. Hilflos musste er mitansehen wie seine Auserwählten in die Portale verschwanden.
Weiss, Nero, Sonic, Cream und Elise wollten ihren Freunden zur Hilfe eilen. Aber auch sie konnten niemanden mehr erreichen bevor sich das Portal geschlossen hatte.
Die Portale verschwanden nachdem sie sich geschlossen hatten.
Light nutzte die Ablenkung und nahm sich von Thomas das Zepter. Er verschwand augenblicklich mit dem Zepter dessen Inhalt sein Bruder war.
Thomas schrie. Er hatte soeben seine Mitstreiter verloren. Waren sie tot?
Die Lichtsäule war nicht mehr auffindbar. Doch es öffneten sich neue Portale. Sonic konnte in einen die Umrisse seiner Welt erkennen. Cream und Cheese gingen hindurch. Sie konnten sich nicht mehr von Thomas verabschieden, da wohl sonst das Portal weg war.
Elise sah zu Thomas und folgte dem Hasen. Denn hier war es nicht mehr sicher für sie, jetzt wo die Auserwählten weg waren und Light das Zepter hatte.
Auch Eggman folgte.
Sonic ging als Letzter. Das Portal schloss sich.

Dann war nur noch ein Portal übrig. Voldemort erkannte die Umrisse seiner Welt und passierte das Portal. Nero und Weiss sahen zu Thomas. „Du wirst uns bald wiedersehen. Versprochen.“
Nero warf Thomas die Kette des Trägers zu, welche dieser auffing. Er verwahrte diese in seiner Jackentasche. Dass er Nero aus dem Jahr 2040 treffen würde konnte er noch nicht ahnen.
Dann waren auch sie verschwunden. Für lange Abschied blieb leider keine Zeit, da Nero und Weiss diese Chance nutzen mussten. Sie mussten Voldemort folgen. Denn auch ihre Welt war in Gefahr.
Zurück blieb ein trauriger und wütender Thomas. Er war nun ganz alleine.
In seiner Trauer hatte er nicht bemerkt, dass er gefährlich nah an der Schlucht stand. Unter ihm bröckelte der Boden und der Moderator fiel schreiend in die Tiefe.

Kapitel 56: Epilog Akt II

Epilog Akt II

Thomas hatte sich noch nie so verloren gefühlt und jetzt im freien Fall geradewegs nach unten auf das peitschende tosende Wasser zusteuernd erst recht nicht. Es gab wenige Situationen in seinen Leben, in denen er sich so sehr gefürchtet hatte wie jetzt. Er würde ertrinken, da er einfach keine Kraft mehr hatte.
Bis er plötzlich eine Hand an seiner Schulter spürte, welche ihn gepackt hatte und ihn geradewegs nach oben zog.
Verwundert blickte Thomas in das Gesicht seines Retters. Das gab es doch nicht. Es war doch tatsächlich der Zauberer Merlin, der ihn da gerade gerettet hatte.
„M-merlin“, brachte der Moderator kraftlos hervor. Dieser zog den Entertainer auf einen kleinen Felsvorsprung.
„Du hast dich gut geschlagen“, meinte der Zauberer beeindruckt. Doch der Moderator wollte davon nichts hören. Erschöpft lag er auf den kalten Boden und rang nach Luft.
„Ich war nicht gut genug. Cindy ist gestorben und meine Mitstreiter sind weg. Aber auch unsere Feinde“, brachte der Sucher mühsam hervor.
Merlin nickte. „Ich weiß und es tut mir unendlich leid. Ich habe aus sicherer Entfernung alles beobachtet. Nachdem die Dämonen in das Hauptquartier eingedrungen waren versuchten Cindy und ich, einige Zeit nachdem ihr schon auf den Weg nach Soleanna wart die Dämonen zu besiegen. Doch wir haben die Kraft unterschätzt. Cindy wollte sich dann alleine um die Dämonen kümmern und ich musste ihrer Anweisung folgen. Zuvor habe ich noch dafür gesorgt, dass die Pflanzen es heil überstehen. Dann bin ich zu Angela Merkel, um sie zu beschützen. Doch kam zu spät. Dämonen hatten sich bereits um sie gekümmert. Sobald das publik wird wird man dich zur Rechenschaft ziehen. Ich werde mich um Merkels als auch um Cindys Bestattung kümmern."
Thomas schluchzte wütend auf. Er war verzweifelt, fertig, einfach mit den Nerven am Ende. „Warum mich?“ Auf die anderen Sätze, welche Merlin von sich gegeben hatte, konnte er gerade nicht eingehen, dafür war er einfach zu erledigt.
„Denk doch mal nach. Die Menschen hofften auf deine Hilfe. Du warst der Anführer und wenn sie erfahren, dass Doom und Light gewonnen haben, da Light mit dem Zepter in dem Doom sich befindet fliehen konnte und die Bundeskanzlerin tot ist wird alles den Bach runtergehen.“
Das leuchtete auch den Moderator ein. Doch er war momentan nur noch dazu im Stande knapp zu nicken. Diese Vorwürfe lasteten sehr schwer auf ihn. Merlin hatte Recht. Thomas war schuld, da so viele Menschen gestorben waren, dass seine Gefährten verschwunden waren als auch dafür, dass Light und Doom gewonnen hatten. Aber warum hatten sie ihm nichts Schlimmes angetan? Sie hätten ihn jetzt, da er so schwach war, ohne große Anstrengung gefangen nehmen als auch foltern können.
Thomas Gedanken wirbelten unkontrollierbar herum. Er musste seine Mitstreiter finden, egal wie, alles wieder geradebiegen, was daraus bestand, Light und Doom ein für alle Mal das Handwerk zu legen. Erschrocken keuchte er auf. Theodor und Viktor! Die beiden Sucher hatten ihn nicht wie es vereinbart war unterstützt. Irgendetwas musste passiert sein. Etwas Schreckliches, etwas Unvorstellbares.
„Ich muss meine Mitstreiter finden sowie auch Theodor und Viktor“, flüsterte Thomas

und wollte sich aufrichten, doch seine Sicht verschwamm vor seinen Augen.
Merlin schüttelte den Kopf. „Du bist viel zu schwach. Aber ich weiß, wer dir helfen kann. Patrick Jane und James Carter können dich in eine geheime Abteilung im Krankenhaus bringen. Dort wird man keine Fragen stellen. Du musst untertauchen. Aber da ich weiß, dass es dir sehr schwerfallen wird nichts zu tun, hätte ich da einen Vorschlag für dich. Beginne wieder dort wo du vor zehn Jahren aufgehört hast."
Thomas wollte gerne etwas erwidern, Fragen stellen, da er einfach nicht daraufkam, was Merlin wohl meinen könnte, dafür waren seine Gedanken zurzeit nicht in der Lage.
Der Moderator brach schließlich entkräftet zusammen.
Merlin machte eine winkende Handgeste. Daraufhin näherte sich der schwarze Hubschrauber, in welchen sich Patrick und James befanden und landete kurz vor Merlin und den bewusstlosen Thomas.
„Ihr wisst, was ihr zu tun habt", wies Merlin an. Seine Stimme voller Trauer, da er den Verlust der vielen getöteten Menschen nicht verkraften konnte. Ganz besonders schmerzte ihn der Verlust der Bundeskanzlerin.
„In Ordnung", fand Jane und Merlin hob Thomas hoch, welchen er dann den Mentalisten übergab. Dieser legte den Moderator auf ein Tuch.
„Aber unser Tank reicht nur noch für einen Flug zum Landeplatz. Zum Krankenhaus schaffen wir es nicht noch einmal", brachte James an. Der Weg war dafür zu weit.
Merlin schnaubte wütend. „Das ist nicht euer Ernst. Wenn ich mit meiner Magie zaubere erregt das nur Aufsehen."
Patrick kam eine Idee. „Ich habe auf unseren Flügen die Stadt beobachtet und dabei ist mir eine Apotheke aufgefallen. Wenn wir sagen, dass man über Thomas Anwesenheit absolutes Stillschweigen halten muss kann er dort vielleicht versorgt werden."
Merlin und James hatten nichts einzuwenden. „Beeilt euch. Die Zeit rennt und Thomas Zeit ist stark begrenzt", meinte der Zauberer kryptisch.
James und Patrick sahen sich stirnrunzelnd an, beließen es aber dabei nachzufragen. James schloss die Tür des Hubschraubers und die beiden Männer hoben ab. Nicht ohne sich vorher verabschiedet zu haben. Ihr Ziel war nun die Apotheke.
Merlin blickte den Hubschrauber noch nach und schloss traurig die Augen. „Theodor und Viktor. Euer Opfer wird nicht umsonst gewesen sein. Thomas wird alles wieder reparieren und richtigstellen."
Merlin wusste, dass er Thomas die ganze Wahrheit sagen musste und hatte sich während dessen Ohnmacht gerade eben gedanklich mit seinen Schutzengel unterhalten, Astara. Sie würde Thomas aufklären bevor es zu spät war.
Denn er war mit Nero und Weiss sowie den Auserwählten die letzte Hoffnung.

Keiner konnte wissen wie schlimm es nun werden würde. Jetzt, wo Doom und Light noch immer nicht besiegt sind.

Kapitel 57: Special Akt II

Special Akt II

2040
Hauptquartier

Die alles entscheidende Schlacht stand kurz bevor. Thomas war aus Sonics Welt zurückgekehrt und wollte sich nun mit seinen Team auf nach Soleanna im Jahr 2040 machen, um von Prinzessin Elise das Zepter der Dunkelheit zu bekommen. In dieses wollte er Doom einsperren.
Die Auserwählten standen kurz vor der Abreise gemeinsam mit Sonic, Cream, Cheese. Cindy aus Marzahn würde das Hauptquartier bewachen und war ebenfalls vor Ort.
Nero hatte einen Abstecher in ihre Welt gemacht, da sich dort bald etwas Großes abspielen sollte.
Merlin war noch schnell einige Besorgungen machen, welche keinerlei Aufschub gedudelt hatten.

Weiss hatte vor der Abreise um ein Gespräch mit Thomas gebeten. Die beiden machten sich auf den Weg zu Thomas Büro.
Im Inneren des Raumes hatte sich Thomas auf seinem schwarzen Ledersessel fallen lassen und blickte Weiss nachdenklich an.
"Du wolltest mit mir sprechen. Also, was hast du auf dem Herzen?", fragte der Moderator.
Weiss verschränkte die Arme.
"Nero hat mir eine Nachricht geschickt. Es soll schon bald eine geheime Aktion in meiner Welt durchgeführt werden. Und damit sie erfolgreich wird, brauchen sie meine Hilfe. Ich werde also gehen müssen."
Thomas stützte seine Arme vor sich auf den Tisch ab und faltete die Hände, ließ sich das Gesagte durch den Kopf gehen.
Eigentlich wollte er jetzt aufspringen und einen Aufstand machen, aber er atmete tief durch.
Ruhig erhob er sich und schritt um den Tisch herum, wo er auf Weiss zuging und vor diesem stehen blieb.
"Wenn du gehen musst werde ich dich nicht aufhalten können. Ich wünsche dir viel Glück bei dieser Aktion in deiner Welt."
Irgendwie fühlte er sich als Vater der Auserwählten und dann natürlich auch um ihr Wohl besorgt. Leicht fiel es ihm nicht Weiss gehen zu lassen.
Weiss blicke ihn an.
"Es fällt mir wirklich nicht leicht, zu gehen. Aber wenn ich es nicht tue... dann komme ich womöglich irgendwann in eine Welt zurück, die von nur einem einzigen Mann versklavt wird."
Thomas senkte den Blick.
"Das verstehe ich nur all zu gut. Versklavung ist nicht schön und irgendwie würde ich mich schuldig fühlen, wenn ich dich nicht gehen lasse und deshalb deine Welt untergeht."
Er seufzte und blickte Weiss wieder an. "Wir werden das schon schaffen. Ich brauche

nur Zeit, um die Dinge neu zu ordnen."
Doch der Moderator konnte nicht ahnen, dass er dafür keine Zeit mehr haben würde.
"Wir sind ja alle hier versammelt, außer Bohlen. Es macht mir Sorgen, dass er immer so häufig so lange verschwunden ist." Thomas hatte ja keine Ahnung, dass Bohlen gemeinsame Sache mit Doom machte.
"Dann heißt es jetzt wohl Abschied nehmen?"
Weiss legte seine Arme um Thomas.
"Ihr bekommt das hin. Da bin ich mir sicher."
Thomas lächelte leicht und spürte die Tränen in sich aufsteigen.
Er blinzelte ein paar Mal und drückte Weiss an sich. "Das denke ich auch. Viel Glück Weiss. Ich werde dich vermissen und richte deinem Bruder liebe Grüße von mir aus."
Weiss lächelte ihn an.
"Wir sehen uns bestimmt bald wieder."
Thomas lächelte leicht und löste sich von Weiss.
"Das denke ich auch. Ich werde den anderen alles erklären. Mach dir darüber keinen Kopf. Alles wird gut. "
Von dem Chaos, welches bald hereinbrechen würde, hatte der Moderator noch nicht die leiseste Ahnung.
Weiss strich ihm noch einmal über die Wange, dann verschwand er.
Thomas blickte noch lange auf den Punkt, wo Weiss bis eben noch gestanden hatte.
Traurig setzte er sich auf den Stuhl, um sich die Ansprache an seine Mitstreiter zu überlegen.

Draußen vor dem Hauptquartier stand Bohlen in einer Gasse, was Michelle und der zukünftige Weiss durch ein Fenster beobachten konnte.
Bohlen prüfte an seiner Uhr, welche einen kleinen Bildschirm besaß, das Bild in Thomas Büro.
"Der eine Auserwählte ist aus dem Rennen. Master Doom? Sind Sie hier? Jetzt könnten wir zuschlagen!"
Doom trat aus einer dunklen Ecke.
"Dieter, Dieter, Dieter. Du hast echt keine Skrupel, was? Dir scheint das Wohl von anderen tatsächlich vollkommen egal zu sein."
Dieter grinste.
"Natürlich ist mir das Wohl der anderen völlig egal! Gottschalk hat zwar schon bei der Livesendung ordentlich sein Fett wegbekommen, durch öffentliche Bloßstellung im Fernsehn. Aber das war nicht genug! Ich will ihn leiden sehen!"
"Ich würde dich ja fast fragen, warum du ihn so hasst. Aber es ist mir egal. Meine Armee steht bereit."
Doom sah aus der Gasse und grinste.
Der Poptitan grinste "Es hat mit seiner Art zu tun! Er ist ein typischer Sonnenschein! Der grinst andauernd. "
Voller Vorfreude blickte er auf die Armee. "Los geht's!"
Gemeinsam mit Dieter verschaffte sich der Herrscher der Hölle mitsamt seinen Dämonen Zutritt zum Hauptquartier.
Die Gruppe gelangte in den Versammlungsraum.

Dort angekommen grinste Doom grinste und ließ seine Leute angreifen.
Thomas schreckte auf als er Schreie hörte und stürmte aus dem Büro, auf den Weg in den Versammlungsraum, wo er die anderen zuletzt gesehen hatte.

Dort sah er wie seine Mitstreiter von Dämonen umzingelt wurden.
"Neeein! Wie? Warum jetzt? Warum gerade jetzt?", brüllte der Entertainer hilflos.
Doom trat aus dem Schatten und grinste. Er sah zu seinen Leute.
"Bringt sie um!"
Die Dämonen metzelten die Auserwählten nieder. Sonic, Cream, Cheese als auch Cindy wurden nicht verschont. Auch Bohlen fiel den Dämonen zum Opfer, da Doom ihn nicht mehr benötigte.
Thomas schrie gequält auf und ließ sich auf die Knie fallen. Er schlug seine Hände vors Gesicht und schluchzte los.
"Michelle....", wimmerte er und machte keine Anstalten seine Tränen zu verbergen.
Doom trat an Thomas heran und riss ihm die Kette vom Hals. Dann ließ er sie fallen und trat mehrmals drauf.
"Das war es dann wohl mit der Rettung der Welt."
Thomas zitterte. "Elyas, Anke, Lena, Cindy, Cream, Cheese, Sonic, Bohlen...neeeein!"
Er war zu geschockt, sodass er erst jetzt bemerkte wie Doom seine Kette zerstört hatte.
Nun kreischte er richtig los und hämmerte mit geballten Fäusten auf den Boden.
"Das wirst du mir büßen! So büßen!", schluchzte er.
Doom packte ihn am Kinn.
"Und wer will es mir heimzahlen? Du etwa? Sieh dich an. Du hast nichts und niemanden. Du bist schwach!"
Thomas knurrte wütend auf.
"Das verrate ich dir doch nicht! Du wirst schon sehen!"
Doom lachte laut auf und ließ Thomas los. Dann wandte er sich von ihm ab.
"Bringt ihn auch um!"
Die Dämonen gingen auf Thomas zu.
Thomas sprang auf und sah sich hilflos der Situation ausgeliefert.
Er versteckte sich hinter einem Tisch und hob das Tischbein an, somit konnte er den Tisch gegen die Dämonen schleudern.
Doom verfluchte seine unfähigen Dämonen und befahl ihnen, dass sie erneut angreifen sollten.
Thomas wusste nicht mehr, wie er es geschafft hatte, doch er konnte den Dämonen den Weg versperren, aus den Raum flüchten und das Hauptquartier verlassen.
Er war unendlich traurig und machte sich schreckliche Vorwürfe, da er seine Kameraden nicht retten konnte.
Alles war verloren.
Wie sollte es jetzt bloß nur weitergehen?

Fortsetzung folgt…

Kapitel 58: Prolog Akt III

Prolog Akt III

Sie konnten sich nicht mehr länger zurückhalten und mussten jetzt handeln, bevor es zu spät war. Die Portale, welche die Auserwählten eingesaugt hatten, waren mit Sinn und Verstand eingesetzt worden.
Bald würde alles Sinn ergeben.

Die Welt befand sich im Wandel. Nach der Niederlage der Auserwählten und ihres Suchers waren die Hauptprotagonisten, jene, die den Dämonen eigentlich Einhalt gebieten sollten unauffindbar. Über die Lichtsäule, welche am Himmel erschienen war, wurden schon die wildesten Spekulationen angestellt und nur diejenigen, welche für diese unnatürliche Phänomen verantwortlich waren konnten eine Antwort abliefern. Doch diese blieb aus.
Patrick Jane hatte sich zwei Tage nach dem Kampf bereit erklärt mit James Carter zu der Unglücksstelle zurückzukehren, wohl darauf bedacht nicht von Dämonen angegriffen zu werden. Denn diese waren überall und hatten nur ein Ziel: Den Sucher und seine Auserwählten zu finden, diese den Erdboden gleich zu machen und anschließend diese Welt zu erobern.
„Sollten sich diese Dämonen nicht damit zufrieden geben was sie schon erreicht haben? Unsere Regierung steht Kopf, wie ich in den gestrigen Nachrichten erfahren habe, jetzt nachdem Merkel tot ist. Gottschalk ist schon wieder wie vom Erdboden verschluckt und jetzt auch noch die Auserwählten. Dieser Sonic und seine beiden tierischen Freunde sind mit der Regentin Elise verschwunden und das finde ich völlig überzogen. Ich meine, es ist die Regentin aus unserem Jahr. Die Herrscherin über Soleanna im Jahr 2040! Das geht doch nicht!“
Jane hatte der Wutrede seines Kollegen konzentriert gelauscht und beobachtete seine Umgebung ganz genau. Keine Anzeichen waren mehr davon zu sehen, dass die Auserwählten überhaupt da waren. Dies fand der Mentalist sehr suspekt.
„Thomas hat Doom doch in dieses Zepter eingesperrt und ich denke, dass Light Probleme haben wird es zu öffnen, da es wohl nur von einem Sucher zerstört werden kann.“

James ließ angestaute Luft aus seinen Lungen entweichen. „Das kann sein.“ Müde schloss er die Augen. Wenn man die beiden hier entdeckte würde es eine Konfrontation geben, die ganz sicher nicht gutausgehen würde. Natürlich machte er sich Sorgen, und zwar große. Wer tat das nicht? Das war doch alles zum Verzweifeln.
Jane sondierte weiter die Lage. Dies brachte James bald schon zum Rasen. „Ich weiß, dass deine Methoden wirklich sehr sonderbar sind, aber nur einfach rumstehen bringt uns jetzt nicht weiter! Wir müssen mehr tun! Viel viel mehr, bevor alles zu spät ist und auch noch mehr den Bach runtergeht.“
Jane drehte sich zu dem jungen Polizisten rum, trat auf ihn zu und legte diesen mit ernster Miene den Finger an die Lippen. Er selber deutete James an ruhig zu sein und dies so schnell wie möglich.
Mit genervter Miene unterstützt von hochgezogenen Augenbrauen blickte der Mann

seinen Kameraden an und seufzte tief. Genau in dem Moment schossen zwei Dämonen über die beiden Männer hinweg.
„Scheiße!“, fluchte James und tastete nach seiner Waffe. Aber da war keine. Er hatte sie doch tatsächlich in all der Hektik auf dem Revier vergessen.

Jane und James ließen sich zeitgleich zu Boden fallen während Patrick versuchte so schnell wie möglich eine Strategie zu ertüfteln.
„Wären wir lieber nie hiergekommen“, meinte James mit angsterfüllter sowie auch mit brüchiger Stimme, dem der ganze Stress als auch seine Müdigkeit deutlich anzumerken war. Aber er als Polizist sah es in seiner Pflicht zu handeln und etwas zu tun. Egal wie und um was es sich auch immer handelte.
Zwei Dämonen bauten sich bedrohlich vor den beiden Männern auf, welche nicht anders konnten als zu zittern. Die Angst war ihnen deutlich ins Gesicht geschrieben.
„Game over“, riefen die beiden Dämonen im Chor und stürzten sich zeitgleich auf ihre beiden Opfer. Dann ging alles ganz schnell.

James und Jane wurden von den Dämonen, die jeweils ein Flügelpaar auf ihrem Rücken trugen, in die Lüfte gehoben und flogen mit rasender Geschwindigkeit zu ihrem neuen Herrscher Light. Da Doom momentan handlungsunfähig war, da er im Zepter eingeschlossen war, war es nun an seinen Bruder alles zu leiten und Gerechtigkeit walten zu lassen. Gerechtigkeit, nach der er sich schon so lange sehnte und welche nun in greifbarerer Nähe schien. Endlich nach all den vielen verdammt langen Jahren.
James und der Mentalist wurden als in der Hölle, der Unterwelt ankamen in eine Gefängniszelle gebracht. Jeder von ihnen in eine eigene.
In dem Berater des CBI kochte alles. James und er waren nun aus dem Spiel wie die beiden Dämonen richtig erkannt hatten. Mit Sicherheit würde es noch mehr wichtige Schachfiguren treffen, aber warum zum Teufel nochmal hatte man die beiden nicht einfach getötet?
Mit großer Sicherheit benötigte man die beiden noch als Druckmittel und das passte dem Berater überhaupt nicht. Er seufzte schwer und setzte sich auf den kalten Boden. Das Wichtigste war es nun nicht die Nerven zu verlieren und Ruhe zu bewahren. Ob James das hinbekommen würde? Daran glaubte und vertraute Jane fest. Er kannte James schon seit seinen Anfängen bei der Polizei und die Entwicklung seines Schützlings war großartig gewesen. Er hatte sich wirklich prächtig entwickelt und große Schritte nach vorne gemacht und diese Erkenntnis erfüllte den Berater mit Stolz und dies schenkte ihm gleichzeitig auch Mut als auch Hoffnung, die er einfach nicht verlieren durfte. Bald würde schon Rettung eintreffen. Irgendwann. Davon war der Berater überzeugt und er würde sich auch von nichts und niemanden davon abbringen lassen.
Durchhalten und auf Hilfe warten waren jetzt das A und O in dieser prekären Situation.
Jane schloss kurz die Augen. Er hoffte, dass seine Liebsten, wozu auch Teresa Lisbon gehörte, in Sicherheit waren.

Kapitel 59: Kapitel 1.

Kapitel 1.
Unbekanntes Jahr
Unbekannter Ort

Dieter schlug seine Augen auf. Ihm war so entsetzlich kalt. Nachdem er während der Schlacht durch das Portal gezogen wurde war er direkt ohnmächtig geworden und kam nun langsam wieder zur Besinnung.
Blinzelnd richtete er sich auf und atmete tief durch. Dass das Ganze Thomas Werk war konnte er nicht so wirklich glauben. Ihm war so entsetzlich kalt, was auch kein Wunder war, denn egal wohin er blickte überall lag weiße Pracht. Schnee. Dass er zudem auch noch ganz alleine war setzte ihm weniger zu. Zitternd unternahm er einen Versuch aufzustehen und es gelang ihn, wenn auch nur langsam und mehr recht als schlecht. Dieter schlang schützend seine Arme um seinen Körper. Mit seinen dünnen Hemd würde er sich hier noch den Tod holen und erfrieren. Das wollte er auf gar keinen Fall. Er setzte vorsichtig immer einen Fuß vor den anderen, da er sich bewegen musste und hoffte, dass er irgendwo irgendwie einen Anhaltspunkt finden würde wo er sich denn hier genau befand. Denn dass dies nicht mehr seine Heimat war war ihm jetzt schon klar geworden und das machte ihn wütend.

„Verdammte Scheiße nochmal!", brüllte er und wie als hätten Naturkräfte seinen Wutschrei vernommen wehte ein sachter Wind bestehend aus Schneeflocken in sein Gesicht.
Dieter kämpfte sich weiter, ließ sich nicht beirren. Doch der Sturm wurde immer stärker und schien auch nicht mehr abzuschwächen was ihn rasend vor Wut machte.
Der Musikproduzent versuchte den Sturm mit seinen Wasserbändigerfähigkeiten einzudämmen. Aber der Sturm war zu stark, sodass er nicht damit hinterherkam die Schneeflocken einzufrieren.
Irgendwann gab er es auf und kämpfte sich weiter durch. Ein Wunder, dass er noch nicht erfroren war. Wo zur Hölle befand er sich hier? Er verlangte dringende Antworten, und zwar schleunigst.
Müde und erschöpft ließ er sich in den Schnee sinken und hämmerte dabei wütend mit geballten Fäusten auf den tiefen Schnee, der in der Mittagssonne leicht zu glitzern begann.
Er vernahm in der Ferne ein Geräusch, ein Hecheln wohl von einem Tier, welches sich ihm stetig näherkam. Dieter blinzelte gegen den Sturm, hielt sich schützend die Hände vor das Gesicht.
Vor ihm blieb ein weißes Wesen stehen, welches er jetzt als Eisbär identifizierte oder zumindest als so etwas ähnliches.
Die Vorderbeine des „Eisbären" waren stämmig und muskulös im Gegensatz zu den schlankeren Hinterbeinen. Es war mit einem dicken weißen Pelzmantel bedeckt. Der „Eisbär" hatte einen langen Schwanz sowie eine längliche Schnauze mit einer schwarzen Nase und großen, bärenartigen Zähnen. Sein Gesicht war von zwei Schlappohren und schwarzen Augen eingerahmt.
Auf dem Eisbären saß eine junge Frau, welche einen erschrockenen Gesichtsausdruck aufgesetzt hatte, von dem Eisbären runtersprang und zu Dieter eilte.

Dieser schlug die Hand der hilfsbereiten Dame einfach weg. „Lass mich in Ruhe."
Die junge Dame hatte wie Bohlen gebräunte Haut. Ihre Augen waren türkisblau und ihre Haarfarbe dunkelbraun. Ihre Haare hatte sie zu einem Zopf geflochten und sie trug merkwürdige Kleidung in Blautönen gehalten.

„Ich wollte dir nur helfen, aber wenn du meine Hilfe nicht möchtest, kannst du auch gerne hierbleiben und so jemanden wie du habe ich noch nie hier gesehen", lautete die Antwort der Frau.
Sie schiens ehr temperamentvoll was Dieter die Augen verdrehen ließ.
„Ja, ja, ja. Ich habe so jemanden wie dich auch noch nie gesehen und du reitest auf einen Eisbären? Wo bin ich hier bloß gelandet?" Seufzend fast schon verzweifelt streckte er seine beiden Hände hilflos in den Himmel.
„Eisbärhündin, beleidige niemals mehr meine treue Seele Naga", meinte die Frau nun schon etwas ungehalten, ihre Hände zu Fäusten geballt.
„Ist ja schon gut, aber Naga, was für ein Name", konnte sich der Poptitan die Bemerkung nicht verkneifen.
Das Mädchen brüllte laut auf und aus ihrer Hand schoss eine glühende Feuerkugel, welcher Dieter nur mit knapper Not ausweichen konnte.
„Du kannst Feuer bändigen", stellte er trocken fest und nutze die Schneeflocken des Sturmes, um auch seinerseits zu zeigen was er draufhatte. Den Schnee hatte er zu spitzen Eissperren geformt und schleuderte diese nun auf die Frau.
„Du kannst Wasser bändigen! Zu welchem Wasserstamm gehörst du?", fragte die Frau und ließ ihre Hände sinken. „Ok, mein Temperament ist mit mir durchgegangen und ich bin froh jemanden von deiner Sorte zu treffen. Denn uns Wasserbändigern geht es echt dreckig. Merkwürdige Wesen setzen uns ganz schön zu."
Doch der Juror wollte davon nichts hören und schoss die Eisspeere weiter auf die Frau. Diese sah sich gezwungen zu handeln und verbannte diese mit heißen Feuer.
„Wasserstamm? Was zum Teufel nochmal soll das sein?", fragte Dieter in bissigen Tonfall und dachte gar nicht an das Aufgeben.
Die Frau blieb jetzt zu Dieters eigener Überraschung ganz ruhig. „Das wollte ich dir gerne in Ruhe erklären, bevor du dir hier noch den Tod holst."

Das leuchtete den Mann schließlich doch ein und er ließ seine Kampfhaltung erschlaffen.
Ohne lange zu zögern hastete er an der ihm noch namenlos unbekannten Frau vorbei und stieg auf die Eisbärhündin. Diese musste sich beherrschen ihn nicht gleich wieder abzuwerfen, da sie sicherlich seine abfällige Bemerkung gehört hatte.
Die Frau bestieg ebenfalls ihr Reittier und setze sich vor Dieter. Mit einigen kurzen Kommandos an Naga gerichtet setzte sich diese in Bewegung.
„Ich besorge dir auch neue Kleidung. Mit deiner jetzigen erfrierst du hier rasend schnell", bot die Frau an.
Bohlen schnaubte. „Macht schneller, sonst hol ich mir noch den Tod hier auf diesem Reittier."
Mit einem Windstoß ließ die junge Frau den Schnee, der ihr ins Gesicht geweht war in alle Himmelsrichtungen verstreuen.
„Moment mal. Du kannst Feuer und Luft bändigen?", brach es fassungslos aus den Mund des Jurors heraus.
Die Angesprochene nickte. „Ja, ganz genau und bin damit doch schon dir gegenüber im Vorteil. Aber mehr erkläre ich dir, wenn wir angekommen sind. Hier in der Kälte

lässt es sich sowieso nicht richtig reden."
Ein knurriger Laut entwich Dieters Kehle. „Ist ja schon gut. Ich hab verstanden. Mann ey, kotzt mich diese ganze Situation an. Ich will auf jeden Fall zurück in meine Welt."
Die Frau wandte ihren Blick kurz nach hinten. „Das musst du mir aber auch erklären und dann sind wir doch auch quitt." Als sie wieder nach vorne blickte hatte sich ein kleines, feines Lächeln auf ihre Züge gelegt. Wenn er bloß wüsste. Aber noch durfte sie sich nicht verraten. Das würde sonst das ganze Unterfangen erschweren und das wäre fatal. Nicht nur für ihre Welt sondern auch für die seine und dies musste um jeden Preis verhindert werden. Doch ob dies zu schaffen war?
Die junge Frau stoppte schließlich als sie an ihren Ziel angekommen waren. Vereinzelt standen einige Hütten herum. Andere Bewohner waren Dieter noch nicht vor die Nase getreten. Sicherlich versteckten sich diese vor den Wesen, welche die Frau angesprochen hatte.
Die junge Frau stieg schließlich von ihrer treuen Freundin und bat Dieter nonverbal ihr zu folgen.
Dieser sprang zitternd von Naga herunter. Ihm war jetzt doch fürchterlich kalt.
Die Frau betrat eine der Hütten. Im Inneren enthielt eine Reihe von Tierfellen, die auf Bambusböden gelegt wurden. An einem Ende der Hütte war ein Robbenfellzelt als Schlafkammer aufgestellt. An den Wänden der Hütte waren zeremonielle Tierkopfbedeckungen, Speere und Tierhäute angebracht.
Die noch namenlose Frau suchte in einem Schrank nach Kleidung für den Bändiger. Als sie etwas gefunden hatte reichte sie es dem Mann.
Dieser nickte knapp. Das müsste als Zeichen seiner Dankbarkeit reichen. Kurz darauf hatte er sich die Kleidung auch schon übergezogen.
„Aber jetzt mal raus mit der Sprache, wer bist du und wo zur Hölle nochmal bin ich?", legte Dieter dann auch schon wieder direkt los.
„Na ja, wäre wohl jetzt besser, wenn ich die Karten auf den Tisch lege", begann die Frau. „Denn du musst mir nichts über dich erzählen, da ich schon von dir gehört habe."
Bohlen klappte fast die Kinnlade runter.
„Ich bin Korra, der Avatar in dieser Welt und du befindest dich gerade beim südlichen Wasserstamm."
Dieter starrte Korra mit ungläubigen Blick an. „Lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen. Komm, komm. Gib mir mehr Infos."
Korra biss sich auf die Unterlippe. „Na schön."
Mit verschränkten Armen wartete Dieter auf das was da noch kommen möge. Diese Frau hatte wohl gewaltig einen an der Klatsche und was zur Hölle war ein Avatar?

Kapitel 60: Kapitel 2.

Hallo meine lieben Leser,
hiermit darf ich euch zum zweiten Kapitel begrüßen.
Ich wünsche euch ganz viel Freude beim Lesen!

Eure Nessi

~~~~~~

Kapitel 2.
Südlicher Wasserstamm
Unbekanntes Jahr

Weiterhin blickte Bohlen die junge Frau, von der nun schonmal zumindest wusste, dass sie auf den Namen Korra hörte, abwartend an. Wenn sie bald nicht mit der Sprache herausrückte würde er noch verzweifeln.
Korra bot ihn einen Platz auf einen Sitzkissen an. Mit einem genervten Murren nahm der erfolgreiche Musikproduzent Platz.
Korra atmete tief durch und wollte dann schließlich auch loslegen.
„Diese Welt ist in vier verschiedene Nationen unterteilt: die Wasserstämme, das Erdkönigreich, die Feuernation und die Luftnomaden. Am Ende des Hundertjährigen Krieges verwandelten Feuerlord Zuko und Avatar Aang die im Königreich der Erde gelegenen Kolonien der Feuernation in ein fünftes unabhängiges Reich, die Vereinigte Republik der Nationen. Jeder Ort hat einzigartige geografische Layouts, Zivilisationen, Klimazonen und Demografien und jeder hat eine Vielzahl von Landformen.
Bevor Wan der erste Avatar wurde, wurde er von der Feuerlöwenschildkröte in die Geisterwildnis verbannt, nachdem er die Fähigkeit des Feuerbändigens gestohlen hatte. Im Laufe der zwei Jahre nach seiner Verbannung freundete sich Wan mit den Geistern an, verfeinerte seine Fähigkeiten im Feuerbändigen und beschloss, die Welt zu bereisen, um die anderen Löwenschildkrötenstädte zu finden. Während seiner Reise begegnete Wan Raava, dem Geist des Lichts und des Friedens und kämpfte gegen Vaatu, den Geist der Dunkelheit und des Chaos. Wan war sich Vaatus Identität zu dieser Zeit nicht bewusst und wurde vom dunklen Geist dazu gebracht, ihn von Raava zu trennen, wodurch Dunkelheit und Chaos in die Welt entlassen wurden. Um seinen Fehler zu beheben, reiste Wan mit Raava auf der Suche nach anderen Löwenschildkröten, um die Elemente Luft, Wasser und Erde zu gewinnen und zu lernen, wie man sie beherrscht. Ungefähr ein Jahr später, während ihres Kampfes gegen Vaatu zur Zeit der Harmonischen Konvergenz, fusionierte Wan dauerhaft mit Raava, wurde der erste Avatar und erlangte die Fähigkeit, alle vier Elemente gleichzeitig zu bändigen. Nachdem er den dunklen Geist im Baum der Zeit versiegelt hatte, überwachte Wan die Abreise der Geister in ihre eigene Welt und schloss die beiden Portale zur Geisterwelt, so dass kein Mensch physisch dorthin reisen und Vaatus Flucht riskieren konnte. Wan übernahm die Aufgabe, die Brücke zwischen den beiden Welten zu sein und das Gleichgewicht und den Frieden aufrechtzuerhalten.
~~~~~~

Jahre später versicherte Raava einem sterbenden Wan, dass sie sein ganzes Leben lang zusammen sein würden, was den Beginn des Avatar-Zyklus ankündigte und die Fortsetzung der Rolle des Avatars als Friedenshüter beider Welten sicherstellte.
Die stärkste und mächtigste Fähigkeit, die der Avatar aufrufen kann, ist der Avatar-Status. Dieser Zustand wurde geschaffen, als Wan sich dauerhaft mit Raava verband, indem er die Energie berührte, die während der Harmonischen Konvergenz durch das Geisterportal kam. Es ermöglicht dem Avatar, große kosmische Energien und das Wissen früherer Avatare zu kanalisieren, was ihnen mehr Kraft und die Fähigkeit verleiht, besonders mächtige und außergewöhnliche Bändigungskräfte auszuführen. Der Avatar kann unbewusst in den Staat eintreten, wenn er tödliche Gefahren oder hohen emotionalen Stress wahrnimmt und den Staat als Verteidigungsmechanismus nutzen. Im Avatar-Status leuchten die Augen des Avatars intensiv weiß.
Nach dem Erlernen der Kontrolle über den Avatar-Status wird ein Avatar als "vollständig realisiert" bezeichnet, nachdem er gelernt hat, die vier Elemente zu bändigen.“
Dieter hatte aufmerksam zugehört und rieb sich nachdenklich über das Kinn. „Das klingt total verrückt“, fing er an und schüttelte immer mal wieder ungläubig seinen Kopf. „Können die Leute vom Wasserstamm also nur Wasser bändigen und die Bewohner des Erdkönigreichs nur Erde?“
Korra nickte. „Du hast es erfasst. Ich kann mir vorstellen, dass dir das alles noch komisch vorkommt, aber es ist wichtig, dass du zumindest die Grundinformationen erhältst und auch dann verinnerlichst.“
Der Musikproduzent wollte der jungen Frau am Liebsten einen Vogel zeigen. Aber er wusste auch nur zu gut, dass dies alles andere als förderlich wäre. Dies brachte in der Situation nämlich überhaupt gar nichts.

Mit verschränkten Armen saß der braungebrannte Mann mit nachdenklicher Miene da und ließ sich das Gesagte durch den Kopf gehen, bis ihm plötzlich etwas einfiel. „Du meintest vorhin, dass ich dir bekannt wäre. Kommen wir besser darauf zurück, sonst vergesse ich mich wohlmöglich noch wegen diesem ganzen Quatsch, den ich dir immer noch nicht abkaufe.“ Eigentlich wollte er ja nicht so gemein sein. Diese junge Frau meinte es schließlich ja auch nur gut mit ihm. Aber seine verdammte Skepsis macht ihm da dann doch einen gehörigen Strich durch die Rechnung, ob unbeabsichtigt oder nicht. Aber das spielte ja nun ohnehin keine Rolle mehr und wenn der Poptitan ehrlich zu und mit sich selbst war dann kam er recht schnell zu der Erkenntnis, dass er ohne die Hilfe der jungen Frau richtig in der Scheiße gesessen hätte und das wäre gar nicht gut gewesen. Dann wäre er mit Sicherheit erfroren. Obwohl. Die übrigen Auserwählten waren sicherlich weit verstreut. Ob sie in anderen Welten gelandet waren und was ist aus den Hexerzwillingen geworden? Diese sowie diese Sonic-Leute wurden schließlich nicht von einem Portal erfasst, wenn Dieter das richtig gesehen hatte. Ach, eigentlich konnte ihm das ja dann auch herzlich egal sein. Eigentlich zumindest. Denn um ganz ehrlich zu sein irgendwie war es ihm dann doch nicht egal. Begann er tatsächlich langsam zu bereuen, dass seine Denkweise voller Fehler war? Einfach halt eben fehlerbehaftet? Das könnte möglich sein. Aber offen zugeben wollte der Chefjuror das dann auch nicht.
Korras ernste Stimme riss den Fremden aus seinen Gedanken. „Hörst du mir überhaupt zu? Ich habe dich gefragt, ob du schonmal etwas von einer gewissen Katara gehört?“
Bohlen schüttelte genervt den Kopf was den weiblichen Avatar laut hörbar seufzen

ließ. Das würde mit ihnen beiden noch ziemlich witzig werden und darauf freute sich Korra nicht. Nein, ganz und gar nicht.
„Wer soll diese Katara sein?“, fragte Bohlen. „Wenn du schon mit solchen komischen Namen um dich wirfst erkläre dich wenigstens komplett. Ich glaube, das müssen wir noch üben, wie du mir Sachen richtig erklärst.“

Korra schnaubte wütend. Das war zu viel gewesen. „Jetzt hast du den Bogen überspannt. Meine Geduld ist nicht unendlich und ich habe schon enorm viel Geduld mit dir gehabt. Aber du möchtest einfach nicht von deinen ach so tollen hohen Ross runter. Aber es wäre mal an der Zeit, dass du es solltest.“
Bohlen sprang aufgebracht auf. „Dann werde ich nun gehen. Das hat doch alles keinen Sinn. Auf einen erneuten Kampf mit dir will ich gut und gerne verzichten und damit das klar ist ich werde jetzt einen Weg finden hier zu verschwinden, und zwar komplett verschwinden. Diese Welt ist doch scheiße.“
Korra verdrehte die Augen. „Nein! Du bleibst hier. Katara ist eine Kriegsheldin Sie hat viele Abenteuer mit meinem Vorgänger dem Avatar Aang erlebt.“
Bohlen schnaubte wütend. „Warum erzählst du mir das alles?“ War das wirklich so wichtig für ihn? Er glaubte nicht. Dieses junge Mädchen da vor ihm wollte sicherlich nur ihre Zeit totschlagen. Welch sinnvolle Beschäftigung.
Korra blies die Backen auf und ließ daraus langsam Luft nach draußen. Dieser Mann brachte sie noch um den Verstand und wäre er nicht so wichtig für sie alle würde ihr auch nichts daran liegen. Rein absolut gar nichts. Katara hatte sie gebeten dieses Gespräch zu führen, da die beste Heilerin, welche ihre Welt zu bieten hatte, zurzeit damit beschäftigt war die verwundeten Krieger zu heilen. Denn der letzte Angriff der gefürchteten Dämonen lag noch nicht lange zurück.
Der weibliche Avatar biss sich verletzt auf die Innenseite ihrer Backe. Verletzt von ihren Gedanken, welche sie soeben noch gehabt hatte. Das war doch eigentlich unverzeihlich.
Bohlen seufzte erneut schwer. „Bist du jetzt den schweigsamen Mitglieder einer Gruppierung beigetreten oder was ist los?“
Korra stemmte die geballten Fäuste in die Hüfte. Wenn sie gekonnt hätte hätte sie doch liebend gerne ihre Kräfte genutzt. Aber das ging nicht und entsprach überhaupt nicht der Abmachung, welche sie mit Katara getroffen hatte.
„Du musst mir versprechen ruhig zu bleiben. Den ich muss dir etwas ganz Wichtiges sagen“, begann Korra. Ihre Stimme zitterte vor Aufregung.
Bohlen hob skeptisch als auch sehr stutzig eine Augenbraue in die Höhe. „Ach ja, was denn?“
Korra wisperte kaum hörbar: „Katara und Avatar Aang sind deine richtigen Eltern.“

Kapitel 61: Kapitel 3.

Kpitel 3.
Südlicher Wasserstamm
Unbekanntes Jahr

Dieter dachte, dass ihm die Augen aus dem Kopf fallen würden. Also waren seine Eltern, von denen er jahrelang bis zu ihrem Tod verursacht durch Dämonen, gar nicht seine wahren Eltern? Wie war das möglich? Er war nun sehr verwirrt und wollte das alles gar nicht wahrhaben.
Erschwerend hinzu kam auch noch die Tatsache, dass er immer mehr seine beiden Jurykollegen vermisste. Gemeint waren hier sein bester Freund Bruce Darnell sowie Sylvie Meis. Eigentlich war Bohlen hart wie Stein und würde niemals zugeben, dass sie ihm fehlten. Aber das taten sie und er war nun an einen Punkt, an dem er dies nicht mehr verdrängen konnte.
Doch jetzt gab es entschieden wichtigeres als seine beiden Freunde.
„Du musst lügen. Meine Eltern hießen ganz anders und sind außerdem bei einem Dämonenangriff ums Leben gekommen."
Korra schüttelte den Kopf. „Ich lüge nicht."
Bohlen knurrte wütend und sprang auf „Beweise es mir dann endlich und hör gefälligst auf so dummes Zeug zu quatschen."
Korra verdrehte genervt die Augen. „Es ist wirklich nichts als die reine Wahrheit. Also gut. Kurz nachdem du geboren wurdest kam ein Mann hierher dessen Kleidung sehr an die von einem Mitglied des südlichen Wasserstamms erinnert. Jedoch trug er zudem auch noch einen spitzen blauen Hut und einen langen weißen Rauschebart."
Bohlen begann es langsam zu dämmern. „Merlin", murmelte er leise. Das konnte nur der Zauberer Merlin sein. Daran gab es keine Zweifel. Nicht mal den geringsten.
„Auf jeden Fall musste er dich deinen Eltern leider sozusagen wegnehmen, damit du dein Schicksal als Auserwählter erfüllen konntest was nur in der Welt ging wo du aufgewachsen bist. In einer Welt in der die Sucher existieren. Da du noch so klein warst als Merlin dich „entführt" hat musste er sich nicht sonderlich anstrengen, um deine Erinnerungen zu löschen, sodass du dich wirklich nicht mehr an deine Eltern erinnern konntest. Denn das wäre fatal gewesen. Denn hättest du etwas von ihnen gewusst hättest du sicherlich einen Grund gesucht, wie du zu ihnen gelangen konntest. Das wäre nicht gut gewesen, da der jetzige Sucher dich ja braucht."
Bohlen nickte langsam. Das leuchtete ihn ein. „Und meine Fähigkeiten bekam ich dann also von einem Elternteil vererbt?"

„Genau", begann Korra. „Deine Mutter Katara besitzt neben dem Heilen die Fähigkeit des Wasserbändigens. Ob du auch zur Heilung fähig bist weiß ich nicht."
Daraufhin blieb dem Musikproduzenten nichts anderes übrig als den Kopf zu schütteln.
„Na ja, vielleicht zeigt sich das noch oder vielleicht hast du auch die Fähigkeit deines Vaters dem Avatar Aang geerbt, wodurch es dir möglich ist alle vier Elemente zu bändigen."
Bohlen wurde langsam immer nachdenklicher. Was die junge Frau ihm da erzählte schien doch nicht so dumm oder gar abwegig zu sein wie er anfangs vermutet hatte.

Das ließ ihn angespannt die Luft aus seinen Lungen entweichen. „Wie kam es dazu, dass sich meine Fähigkeit des Wasserbändigens erst zu einem bestimmten Zeitpunkt gezeigt hat?“ Das war etwas was ihn wirklich brennend interessierte und er war nun doch froh, dass er an so eine Plaudertasche gelangt war, die ja ganz ähnlich zu ticken schien wie der Juror selbst. So impulsiv.
Der Ball war nun wieder an der Frau, die doch tatsächlich vier Elemente bändigen konnte. „Katara schrieb auf eine magische Schriftrolle sozusagen den Moment, in welchem sich deine Fähigkeiten zum ersten Mal zeigen sollten. Sie wählte eine hitzige Diskussion mit dem derzeitigen Sucher Thomas Gottschalk aus.“
Bohlen wollten eigentlich ja jetzt die Augen aus dem Kopf fallen. Doch der erfahrene Musikproduzent konnte sich noch gerade so beherrschen. Viel hätte wirklich nicht mehr gefehlt und er wäre Korra an die Gurgel gesprungen. Nachdenklich intensiv überlegend strich er sich über das Kinn.
„Ich glaube dir“, meinte Bohlen und schlug sich im selben Augenblick, wo er diese Worte laut ausgesprochen hatte, mit der flachen offenen Handfläche auf dem Mund. Solche Worte waren selbst für ihn ungewohnt. Korra schien es ebenso zu gehen und die Überraschung stand ihr wie in Stein gemeißelt ins Gesicht geschrieben zu sein. Sie hatte seine Worte definitiv auch nicht erwartet.
Bohlen hob mahnend den Finger. „Auch wenn es mir nach wie vor schwerfällt. Aber du kannst mich nicht angelogen haben. Katara und Avatar Aang müssen meine Eltern sein. Denn solltest du mich angelogen haben, dann gnade dir Gott und ich meine damit nicht Gottschalk.“
Korra hob schützend ihre beiden Hände vor sich. „Du kannst mir vollends glauben.“ Es war ihr wichtig dies noch einmal zu beteuern.
Bohlen nickte. „Ich würde meine Eltern gerne sehen. Jetzt sofort.“ Da wollte er auch nicht warten. Auf gar keinen Fall. Diese wichtige Angelegenheit duldete nun keinerlei Aufschub mehr. Nicht einmal mehr den Geringsten.

Korra nickte. „Leider kann ich dich nur zu deiner Mutter Katara bringen. Denn Avatar Aang ist leider verstorben. 54 Jahre nach dem Ende des Krieges starb Aang. Die Zeit, die er im Avatar-Zustand gefroren im Eis verbracht hatte, hatte ihm sehr viel Energie entzogen, was seinen frühen Tod erklärt. Direkt nach dessen Tod wurde ich geboren.“ Als sie es ausgesprochen hatte biss sie sich auch schon gleich mit beschämten Blick auf die Lippe. „Entschuldigung, das war nicht so klug von mir.“
Dieter trat auf sie zu und legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Ist schon ok“, brummte er und schloss traurig die Augen. Eine Träne rinn tatsächlich seine Wange herab. Der Musikproduzent, der sich sonst immer so stark gab, zeigte nun seine verletzliche Seite. Der Tod seines wirklichen wahren Vaters hatte ihn sehr traurig als auch nachdenklich gestimmt. Erschwerend kam auch noch die Tatsache hinzu, dass er ihn nie kennenlernen konnte. Dieters Charakter hatte sich gewandelt. Bis er dies vollends akzeptieren konnte wurde es gewiss noch seine Zeit dauern.
Ein lauter Aufschrei ertönte. Von draußen waren Kampfgeräusche zu vernehmen, welche schleichend ganz plötzlich gekommen waren. Eine ältere Frau mit einer hellblauen Halskette, welche an einem blauen Halsband befestigt war, stand auf einmal in der Tür. Sie war so leise und teils auch so schnell erschienen, dass weder Korra noch Bohlen ihr Erscheinen bemerkt hatten.
Die Frau lief auf Bohlen zu und drückte ihn weinend fest an sich. Ihre Emotionen brachen sich Bahn. Auch Dieter konnte seine Tränen nun nicht mehr zurückhalten und vergrub seinen Kopf an ihrer Schulter.

„Endlich bist du da, mein Sohn“, wisperte sie mit tränenerstickter Stimme. Das war seine Mutter. Seine wahrhaftige Mutter Katara. Die beiden hatten entsetzlich viel Zeit nachzuholen. Aber das musste warten.
„Mutter“, hauchte Bohlen und löste sich von ihr.

Katara ging einige Schritte zurück. „Wir brauchen jede Hilfe, die wir kriegen können. Dämonen sind erneut in unser Lager eingedrungen und haben einen blauen Stein in ihrer Gewalt.“
Bohlen nickte. „Beeilen wir uns.“ Es musste sich um einen Chaos Emerald handeln, daran bestand nicht der geringste Zweifel.
Katara hatte bereits auf dem Absatz umgedreht und war nach draußen gelaufen Bohlen folgte, ohne lange zu fackeln.
„Ich werde auch helfen!“, rief Korra und war zu allem entschlossen. Schnell folgte sie Katara und Dieter nach draußen.

Draußen schließlich endlich angekommen bot sich den dreien ein grauenhafter Anblick. Dämonen attackierten ohne Rücksicht auf Verluste die wehrlosen Bewohner des Wasserstammes. Diese versuchten sich natürlich mit ihren Wasserfähigkeiten zu verteidigen, jedoch ohne vielversprechenden Erfolg.
Die Dämonen hatten sich in einen großen Kreis angeordnet und hinter deren Rücken inmitten des Kreises schwebte ein blauer Chaos Emerald.
Wie kam der denn hierher?
Als hätte Korra seine Gedanken gelesen sagte sie: „Nachdem du bei uns angekommen warst landete der Emerald bei uns beim Wasserstamm.“
„Wie ist das möglich? Er wurde kurz vor mir durch das Portal gezogen“, wunderte sich der Juror.
„Vermutlich hat die Kraft des Stines damit etwas zu tun. Das kann ich nicht sagen.“
Bohlen schüttelte den Kopf. Darüber konnte er sich immer noch später den Kopf zerbrechen.
Dieter erstarrte dann plötzlich. Den Emerald brauchte er unbedingt! Ohne zu zögern und demnach zufolge auch ohne großartig darüber nachzudenken stürmte er auf die Dämonen zu. In Dieters Gehörgang drang nur noch schwach die wohl doch ziemlich lauten Rufe von Korra und seiner Mutter es doch etwas langsamer angehen zu lassen. Bohlen konnte darüber nur den Kopf schütteln. Korra hatte schließlich selbst zugegeben, dass der Wasserstamm nur schwer dem ersten Angriff der Dämonen standhalten konnte und der Juror wollte die Heimat seiner Mutter um keinen Preis gefährden.
Dieter ergriff das Wort. „Ha! Auf mich habt ihr nur gewartet, hab ich nicht recht? Jetzt bin ich hier. Ihr wollt ja sowieso nur mich. Mich den Auserwählten. Aber so einfach werde ich es euch nicht machen!“
Er blickte zu den Wasserbändigern. „Beeilt euch doch gefälligst. Bringt euch in Sicherheit. Korra, Katara und ich regeln das hier!“ Eigentlich hätte er jetzt gesagt, dass er das alleine regeln konnte. Doch er wusste nur zu gut, dass er es ohne die tatkräftige Unterstützung der beiden begabten Frauen nicht alleine schaffen würde.

Diese Chance nutzten die verängstigten Mitglieder des Wasserstammes und versteckten sich in ihren Häusern. Dort waren sie geschützt.
Korra und Katara stellten sich kampfbereit hinter Dieter. Die beiden Frauen begannen mit spitzen aus schneegeformten Eissperren auf die Dämonen zu schießen. Es brachte

zwar nicht viel, doch es nützte tatsächlich etwas.
Dieter stand etwas weiter vor den Frauen und sprang in die Luft.
Einer der Dämon tat es ihm gleich und wollte ihm mit seinen Krallen am Hals packen, um ihn dort anzugreifen, doch ehe er sich versah hatte Bohlen einen kleinen Wasserstrudel unter dem Dämon erzeugt. Dies war sein Todesurteil und der Dämon wurde von dem Strudel verschluckt. Als der Strudel sich aufgelöst hatte blieb von dem Dämon nichts als Asche zurück. Er war tot.
Bohlen hatte es inzwischen wieder auf dem Boden gefasst und bemerkte aus dem Augenwinkel wie zwei Dämonen schnell auf ihn zustürmen wollten. Bohlen ließ sich, kurz bevor sie ihn erreicht hatten, auf den Boden fallen und rollte sich geschickt weg. Dies hatte zur Folge, dass die Dämonen sich gegenseitig berührten und in die Hölle zurücktelepotiert wurden. Denn berührten sich Dämonen gegenseitig wurden sie zurück in die Hölle verfrachtet.
Dieter lachte. „Haha! Fahrt zur Hölle ohne Wiederkehr!“
„Gib dich am Besten nicht so siegessicher“, mahnte Katara, woraufhin Korra bekräftigend nickte. Die Frauen schossen weiter mit spitzen Pfeilen auf die Gegner. Korra hatte ihre Pfeile zusätzlich noch mit Feuer versehen was einen feurigen Tod zur Folge hatte.
Bohlen hielt kurz inne und ließ sich das soeben vernommene durch den Kopf gehen. Die beiden Frauen hatten mit ihrer Warnung an den Juror gar nicht mal so Unrecht. Also würde Bohlen sicherheitshalber auf der Hut sein und wich gerade noch so einen Angriff eines Dämons aus.
Bohlen sprang auf diesen zu und ein erbitterter Faustkampf zwischen den beiden entbrannte, in welchem Dieter seine Fäuste mit einer dicken Schicht aus Eis umgeben hatte.
Es war ein regelrechtes hartes Kräftemessen und es dauerte eine gefühlte Ewigkeit bis der Dämon kurz lockerließ. Dies war ein folgenschwerer Fehler für ihn, denn so konnte Bohlen ihn an der Kehle packen und schön feste zudrücken. Der Feind war Geschichte und dies war auch der letzte Gegner gewesen. Nicht zu vergessen der härteste.
Der blaue Chaos Emerald war nun in Sicherheit und Bohlen nahm diesen an sich. Erleichtert den Kampf gewonnen zu haben aber auch müde sowie erschöpft von der Konfrontation ließ sich Bohlen sitzend gegen eine Hauswand sinken.
Die Bewohner des Wasserstammes kamen anfangs erst noch zögerlich aus ihren geschützten sicheren Verstecken und als die ersten dann zum Kampfort gekommen waren trauten sich immer mehr von ihnen zum schicksalshaften Ort.

Ein leichtes Lächeln lag auf Bohlens Zügen. Er hatte gewonnen. Doch ohne die Hilfe von Korra als auch von seiner Mutter hätte er es nicht geschafft.
Dankbar blickt er zu seinen tapferen Mitkämpferinnen. „Ich danke euch“, bedankte er sich obwohl ihm diese Wortwahl äußerst schwerfiel.
Korra und Katara kamen auf ihn zu. Der gesamte Wasserstamm versammelte sich um Bohlen und ließ ihren Helden hochleben.
Dieser konnte sich einen rührenden Gesichtsausdruck nicht verkneifen.
Glücklich umarmte er seine Mutter. „Jetzt haben wir Zeit für uns.“ Mit diesen Worten stand er auf.
Doch die Angesprochene schüttelte den Kopf. „Nein. Du musst mit Korra weiterreisen. Ich kann leider nicht mitkommen, weil mir mein Alter einen Strich durch die Rechnung macht.“

Bohlen blickte sie verständnislos an. „Wohin?“
Korra nahm seine Hand und der blaue Chaos Emerald begann zu leuchten. In einen hellen Lichtblitz verschwanden die beiden.
Das einzige was er noch mitbekam war wie Katara ihnen viel Erfolg wünschte und dass sie sich gewiss bald wiedersehen würden.
Wo zum Teufel nochmal würde er jetzt wieder landen?

Kapitel 62: Kapitel 4.

Kapitel 4.
Unbekannter Ort
Unbekanntes Jahr

Ihre Sinne waren noch wie benebelt und der Untergrund, auf dem sie lag, fühlte sich wie piekendes Gras an. Benommen blinzelte Anke und schaffte es erst nach einem wiederholten Anlauf ihre Augen zu öffnen und festzustellen, dass sie von tiefster Dunkelheit umgeben war. Langsam schaffte es die müde Frau sich aufzusetzen. Doch mit der Orientierung war das so eine Sache, alles in dunkle Schwärze getaucht war hatte sie keinen Anhaltspunkt. Anke benötigte einige Versuche bis sie es schließlich schlussendlich doch geschafft hatte aufzustehen.
Sie konnte sich noch sehr gut an das Portal erinnern, welches sie bei der Schlucht im Kampf gegen Doom und Light eingesaugt hatte.
„Hallo?“, rief sie, um sich zu vergewissern, ob sie tatsächlich ganz alleine war. Es schien so, denn sie erhielt keine Antwort.

Der Chaos Emerald, welcher auch durch dasselbe Portal wie sie gelangt war war wie vom Erdboden verschluckt. So viel hatte sie noch in der hellen Aufregung regesten können, dass ein Emerald zuerst und damit logischerweise auch vor ihr durch das Portal gezogen worden war. Wozu das alles? Wozu das Ganze? Und wo zur Hölle war sie hier?
Anke streckte vorsichtig ihren linken Arm aus und stieß gegen etwas Glattes. Sie tastete mit großer Vorsicht danach und identifizierte die raue Fläche als Baumstamm. Also musste sie sich demnach zufolge in einen Wald befinden. Da hatte das Portal sie ja an einen schönen Ort ausgespuckt. Denn die schlagfertige Frau mochte Wälder doch schon ziemlich ganz gerne. Dieser Ort gab ihr nämlich immer das Gefühl der Geborgenheit als auch der Sicherheit. Wenn es hier doch jetzt bloß nicht so dunkel wäre. Anke konnte sich ein langes Seufzen nicht verkneifen. Zum Teufel aber auch! Ein paar mehr Anhaltspunkte, es mussten ja bei aller Liebe nicht viele sein, wären nun doch ganz schön. Aber das konnte sie sich definitiv abschminken, wenn sie bloß hier weiter untätig rumstand und nichts machte. Anke musste wohl nun symbolisch in die Hände spucken und sich einen Weg hieraus kämpfen. Vielleicht würde sie eine Stadt oder ein Dorf finden? Einheimische wären wirklich sehr vorteilhaft. In einer öffentlichen Umgebung vor allem mit mehr Licht würde die Sache schon etwas vereinfachen. Vielleicht würde sie auch Leute auf ihren Weg treffen, welche ihr hilfreich mit Rat und Tat zur Seite stehen würden? Sie hoffte es sehnlichst und setzte sich jetzt mal langsam in Bewegung. Denn sie wollte hier ganz gewiss sicherlich keine Wurzeln schlagen wie die Bäume mit ihren dichten Blätterwerk.

Das Gezwitscher der Vögel hatte sie auch noch keine vernommen oder die Geräusche von anderen tierischen Bewohnern des Waldes.
Zaghaft als auch sehr zögerlich versuchte Anke sich ihren Weg vorwärts zu bahnen. Natürlich erschwerte die Dunkelheit ihr Unterfangen. Aber dies machte ihr Abenteuer auch zu einem mutigen Unterfangen. Zum Glück hatte sie sich bisher noch an keinen

spitzen Dornen von Büschen oder Sträuchern geschnitten als auch gestochen.
Ehe sie sich versah stolperte Anke über einen doch schon etwas größeren Kieselstein Kurz schrie sie erschrocken auf und betastete mit Herzklopfen ihren Knöchel. Zum Glück war nichts passiert und sie konnte wieder gut auftreten und weitergehen.

Anke war wirklich heilfroh, dass sie nur über einen Stein gestolpert war. Zum Glück war es keine Wurzel gewesen. Denn bei einem Sturz über dieses Geflecht wäre ihr Sturz auf jeden Fall nicht so glimpflich davongekommen. Das lag auf der Hand.
Ein Ende des Waldes war noch lange nicht in Sicht. So schien es Anke zumindest. Ob sie sich irrte? Wohl kaum. Eine Lichtquelle wie eine Taschenlampe, eine Fackel oder eine Laterne wünschte sich jetzt sehnlichst herbei. „Aber das sind nur deine vermaledeiten Wunschdenkereien Das wirst du nicht bekommen, Anke“, sprach sie zu sich selbst. Wenn sie einsam war, so wie jetzt gerade auch und sich in einer absoluten Notsituation befand, begann sie immer, um sich zu beruhigen, mit sich selbst zu reden. Einige ihrer Kollegen taten dies als Spinnerei ab und beäugten sie dann auch kritisch, da sie diese Art von Gesprächen nicht immer nur führte, wenn sie allein war, sondern dies auch durchaus in Anwesenheit von anderen Leuten tat. Dass diese dies dann natürlich mitbekamen störte Anke dann auch allerdings nicht im Geringsten.

Anke fühlte sich jetzt doch ziemlich einsam. Sie war nun schon sehr lange unterwegs und hatte immer noch keinen Ausweg aus diesem Wald gefunden. Ihr Zeitgefühl war ihr auch vollkommen abhandengekommen. Sie war sicherlich schon seit Stunden unterwegs.
Müde musste sie sich an einen Baum lehnen, um sich etwas auszuruhen. Die einzige Lichtquelle war der am Himmel hellstrahlende Mond. Viel nützen tat er ihr allerdings leider nicht.
Anke schlug sich verzweifelt die Hände vor das Gesicht. Sie musste zurück zu Thomas und den anderen Auserwählten. Sie hatte ja mitbekommen, dass die anderen Auserwählten, außer Weiss und dessen Bruder Nero, welcher der Träger war, in die Portale gezogen worden. Was aus Nero und Weiss geworden war konnte sie nicht sagen. Anke machte sich schreckliche Sorgen um die beiden Hexerzwillinge, da sie ihr sehr ans Herz gewachsen waren. Hoffentlich ging es den beiden gut.

Hoffentlich ging es auch Michelle gut. Denn Anke hatte es noch nicht öffentlich ausgesprochen und auch versucht sich in ihrer Anwesenheit nichts anmerken zu lassen, doch sie hegte Gefühle für die Schweizerin. Obwohl Anke sich anfangs dieser Gefühle einfach nicht sicher war oder sich diese auch gar nicht eingestehen wollte. Dies war nun vergangen und sie bedauerte ihre verpasste Chance sehr, dass sie Michelle nicht gleich gesagt hatte, was sie für sie empfand. Würde es dazu jemals noch überhaupt eine Möglichkeit geben? Sie hoffte und wünschte es sich doch einfach so sehr. Sehnlichst. Unbedingt.

Vermissen tat sie die anderen Auserwählten sehnlichst. Darunter natürlich auch Thomas und Merlin. Der Tod von Cindy hatte die doch sonst so gutgelaunte Komikerin sichtlich schwer getroffen. Obwohl es schwer für Anke war dies offen zuzugeben. Aber es musste sein. Bisher hatte sie sich nicht getraut es offen auszusprechen. Doch da gab es natürlich noch eine sehr wichtige Person in ihren Leben von welcher sie schon seit Monaten nichts mehr gehört hatte. Kein Sterbenswörtchen. Sein Name

lautete Bastian Pastewka. Sie bezeichnete ihn als einen ihrer engsten Freunde. Wo er nur war? Ob es ihm gut ging? Nicht auszudenken wenn ihm etwas passiert wäre. Dafür würde sie sich dann alleinig die Schuld geben. Obwohl das ja auch irgendwie nicht stimmte. Derjenige der sich wohl die meiste Schuld gab war sicherlich zweifelsohne Thomas.
Anke legte den Kopf gegen den Baum. Ein Sucher zu sein war mit Sicherheit nicht einfach. Ein Auserwählter oder eine Auserwählte zu sein war auch nicht einfach. Ein Träger zu sein war es mit Sicherheit auch nicht. Anke kam somit zu dem Schluss, dass es niemand von ihnen in seiner Position einfach hatte. Die Sucher nicht, die Auserwählten nicht als auch die Träger nicht.

Etwas hilflos blickte sie zum rabenschwarzen Himmel, der von der nächtlichen Dunkelheit eingefangen wurde wie ein Kind von einer wärmenden Decke. Das erinnerte sie unweigerlich an das Bedürfnis, das Empfinden der Liebe.
Die Schauspielerin seufzte schwer. Ihre Kindheit war von harten schweren Steinen gepflastert gewesen. Das war es ja jetzt immer noch. Hoffentlich würde sich das alles noch zum Guten wenden. Sie wollte und konnte ehrlicherweise auch an nichts anderes denken. Das wäre fatal und das würde ihr wohlmöglich ganz die Hoffnung rauben. Thomas der Hoffnungsträger fehlte ihr.

Anke hatte Angst die Auserwählten niemals mehr wiederzusehen. Auch fürchtete sie sich schon von klein auf vor Feuer.
„Oh Leute, ich will doch nur hier aus diesem Wald raus und zurück zu euch“, flüsterte sie fast schon flehentlich. Das ihr Wunsch leider nicht erhört wurde hatte sie sich ja schon fast denken können. Anke besaß eine blühende Fantasie was das anging. Wenn es schon schlimm war malte sie sich immer noch die eine Spur wilderen Abenteuer zurecht.
Anke hatte nun genug nachgedacht und sich auch genug ausgeruht. Sie musste jetzt weiter, komme was auch immer da wolle. Doch ihre Müdigkeit als auch ihre Trägheit machte ihr da nun einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Verdammt nochmal. Was war das nur für ein Wald? Steckte hier eventuell Magie drin? Anke wusste es nicht, konnte es einfach nicht sagen.
Sie versuchte ihre letzten Kräfte zu mobilisieren. Anke wollte doch nur noch ein kleines Stückchen weiter. Aber es schien ihr als würde ihr ganzer Körper versagen quasi seinen Dienst verweigern. Na super! Das war ja mal ganz große Klasse. Nicht zum Aushalten war das.
Anke rutschte an dem Baumstamm herunter und konnte ihre Augen nicht mehr länger offenhalten. Augenblicklich fiel sie in einen tiefen, wenn auch traumlosen Schlaf.

Anke hatte vollkommen ihr Zeitgefühl verloren. Deshalb wusste sie auch nicht wie spät es war, als eine Hand wie aus dem Nichts erschienen war und ihr immer wieder sachte jedoch bestimmt an die Wange tätschelte und immer wieder wiederholte, dass sie aufwachen sollte.
Anke schlug erschrocken die Augen auf und blickte in hellblaue Augen. Die Augenfarbe konnte Anke nun mühelos erkennen, da es inzwischen Tag geworden war und die Sonne schien.
Langsam streckte sich Anke und stand auf. Skeptisch betrachtete sie die Person, welche nun vor ihr stand.
Es handelte sich um eine junge Frau mit lilaner Haarfarbe.

„Wer bist du?“, fragte Anke direkt als Begrüßung.
„Gut, dass du endlich hier bist und auch ein Glück, dass ich dich gefunden habe. Ich soll dich unwiderruflich zum Schöpfer bringen. Er bittet um eine Audienz mit dir. Er hat dich nämlich schon so lange gesucht.“

Anke schwirrte der Kopf. „Na schön.“ Jetzt wo sie diese Sprache vernommen hatte, schien es als sei in einer mittelalterlichen Welt gelandet. Das konnte ja dann etwas werden. Sie hatte nämlich noch so viele Fragen.
„Ich bin Anke“, stellte sie sich dann der höflichkeitshalber mal vor.
Die Frau lächelte leicht. „Ich Großinquisitorin Gloria und unter anderem für die Sicherheit hier zuständig. Ich bin so froh, dass du endlich wieder da bist.“ Gloria trat auch dann augenblicklich auf Anke zu und umarmte sie herzlich.
Der Komikerin blieb vor Erschrockenheit die Luft weg. Was sollte das alles?
„Ich möchte gerne Antworten“, murmelte sie mehr als nur verwirrt. Der Name Gloria sagte ihr gar nichts.
„Komm mit. Unterwegs werde ich dir Frühstück kaufen“, meinte Gloria.
Anke nickte und stand auf, klopfte sich nebenbei den Schmutz ab. Endlich raus aus diesem Wald!
Erst bemerkte sie die silbernen Metallhandschuhe die Gloria trug. Sehr edel, das musste man ihr lassen. Auch ihr dunkelroter Umhang stand ihr.
Die beiden Frauen setzten sich langsam in Bewegung.
„Wo bin ich hier überhaupt?“, verlangte Anke dann doch zu wissen. Das war die drängendste Frage.
„Du befindest dich hier in Labyrinthia. Vor einiger Zeit sind auch noch vier andere Leute hier angekommen. Einer davon nennt sich Professor Layton. Aber um ihn und sein Gefolge musst du dir keine Sorgen machen. Sie sind friedlich. Uns geht es eher um diese Dämonen.“
Anke schluckte. Also waren die Dämonen auch in dieser Welt. Das war alles andere als gut.

Kapitel 63: Kapitel 5.

Kapitel 5.
Labyrinthia
Unbekanntes Jahr

Anke schwirrte immer noch der Kopf. Dank Gloria, welche sie nun endlich aus dem Wald hinaus begleitet hatte hatte Anke ein mittelalterliches Dorf gefunden.
Dort angekommen hatte Gloria ihr in einer Bäckerei etwas zu essen besorgt, wofür Anke der Frau unheimlich dankbar war. Aber da war noch etwas. Auf irgendeine seltsame Art und Weise fühlte sie sich sehr mit ihr verbunden. Aber diese seltsame Empfindung konnte die Komikerin noch nicht einordnen. Nämlich um ehrlich zu sein überhaupt nicht.

„Was ist diese Stadt Labyrnthia eigentlich genau?“, wollte Anke nun doch mal das Schweigen brechen, welches die beiden Frauen eisern miteinander geteilt hatten, nachdem Anke ihr Frühstück verspeist hatte.
Gloria sah zu der Komikerin. „Wie ich bereits schon gesagt habe handelt es sich bei Labyrinthia um eine mittelalterliche Stadt. Jene Stadt ist auf keiner Karte verzeichnet, weshalb du sie gar nicht kennen konntest. Darüber hinaus befinden wir uns auch nicht in deiner Welt sondern in einer völlig anderen.“
„Kennt ihr also zum Beispiel dann auch nicht unsere Hauptstadt von Deutschland, Berlin?“, hakte Anke nun sehr neugierig nach. Ihre Neugierde ließ sich kaum mehr stillen.
„Auch innerhalb von Labyrinthia kennt man keine Orte der restlichen Welt denn uns den Bewohnern wird gesagt, dass außerhalb der Stadtmauern nichts existiert“, erklärte Gloria weiter. „Außerdem gibt es hier Zauberkräfte und Hexen, die im Hexengericht verurteilt werden.“

Bei dem Wort Hexen wurde es Anke doch nun schon Angst und Bange. Oh nein! Wenn Weiss und Nero dies wüssten. Anke versuchte jedoch ihre Fassung zu wahren und bekam von ihrer Begleiterin, welche Anke nun als Stadtführerin betrachtete, einen merkwürdigen, so durchdringenden Blick zugeworfen, als könnte Gloria bis auf den Grund ihrer Seele blicken. Was natürlich absoluter Quatsch war.
Die Schauspielerin überlegte fieberhaft ob sie von ihrer Gabe Gebrauch machen sollte, welche sie dazu befähigte den Leuten ihren Willen aufzuzwingen. Denn sie wollte nun unbedingt gerne wissen was Gloria ihr verheimlichte. Denn dass sie dies tat lag auf der Hand und konnte durch nichts und wieder nichts vertuscht werden. Anke konnte sich denken, dass sie früher oder später die Wahrheit herausfinden würde, aber dies würde wohl noch eine zeitlang auf sich warten lassen. Anke wollte jetzt Antworten, und zwar unbedingt und nicht noch ewig warten wollen, bis man mit der Sprache, der gesamten Wahrheit herausgerückt war. Da würde sie ja noch verzweifeln.“
Gloria murmelte zu sich selbst: „Wenn du nur wüsstest, wer ich in Wirklichkeit bin.“
Anke hatte daraufhin nur ein großes Fragezeichen im Gesicht. Was redete sie denn da bloß nur?
„Bitte, erzähl mir mehr über die Geschichte dieses Ortes“, bat Anke. Denn für sie klang

das immer noch alles sehr verrückt und wirr. Durch die Erzählung von Gloria konnte Anke sich besser überlegen, wie ihre nächsten Schritte aussehen könnten.
„Zu unbekannter Zeit lebte in der Gegend ein Volk, das unterirdische Ruinen baute. Dieses erzählte die Legende der Großen Hexe Arcana, die Unheil bringt. Grund dafür war eine Glocke aus reinem Silber, die durch den Einfluss einer Substanz im Grundwasser, alle, die sie hören ohnmächtig werden ließ. Deshalb wurde sie in die Ruinen eingeschlossen.

Die ursprüngliche Stadt entwickelte sich doch zunehmend anders als man angenommen hatte.
Labyrinthias Gründer Louis de Narrateur und sein Freund Dr. Léonard de Victoire wurden in einem Dorf geboren, das sich ursprünglich hier befand, wo sich nun Labyrinthia befindet. (Jedoch bleibt unbekannt, ob dieses auch schon den Namen Labyrinthia trug). Die beiden erforschten die Ruinen und entdeckten dabei die Unheilsglocke. Außerdem untersuchte de Victoire als Naturwissenschaftler die Substanzen im Grundwasser, während de Narrateur in London Wirtschaft studierte."
Anke horchte auf. „Aha! Also kennst du die Stadt London, aber Berlin ist dir demnach zufolge kein Begriff? Das wundert mich jetzt aber schon. Was zum Teufel nochmal wird hier gespielt?" Das wollte sie jetzt unbedingt wissen. Da war sie eisern und ein nein würde sie auf gar keinen Fall akzeptieren.
„Du irrst dich", widersprach Gloria. „Das wird alles noch Sinn ergeben. Aber alles zu seiner Zeit. Gut Ding will ja Weile haben. Folge mir bitte weiterhin. Wir sind bald an unserem Ziel."
Anke nickte und musste sich ob sie nun wollte oder nicht ihren Schicksal fügen. Langsam, aber sicher war sie diese Stadt hier leid. Besser gesagt diese Welt und sie wollte zurück. Um jeden Preis, komme was da auch immer kommen wolle.

Gloria setzte ihren Weg fort. Dieser führte durch dunkle Wege und enorm viele Abzweigungen. Anke wurde indes immer nervöser. Wo würde Gloria sie hinbringen? Diese Welt kam ihr immer suspekter vor.
Bald hatte die Komikerin die Orientierung verloren. Doch ihre Begleitung schien sich hier sehr gut auszukennen, was Anke daran erkannte, dass sie sich flink und zudem gleichzeitig auch wie eine Katze bewegte. Zielsicher.
Einige Dorfbewohner kreuzten den Weg der beiden Frauen. Einer der Dorfbewohner murmelte: „Die beiden sind bestimmt auf dem Weg zum Schöpfer." Darauf erntete der Bewohner einstimmiges Nickens der übrigen Bewohner.
Ehe Anke die Bewohner fragen konnte, w er denn der Schöpfer war war die Gruppe schon weitergezogen und hatte weder sie noch Gloria eines Blickes gewürdigt. Das fand Anke nun dann doch ziemlich unhöflich. Aber sagen tat sie nichts dazu. Das wäre nicht gut. Denn sie wollte es sich doch ungern hier verscherzen.
Doch so langsam platzte ihr dann doch der Kragen, weil Gloria immer noch nicht mit der Sprache herausgerückt war was das hier alles überhaupt eigentlich sollte.
Unerwarteterweise blieb die Schauspielen stehen und ging keinen Schritt mehr. Gloria war es nun die der Komikerin einen fragenden Blick schenkte.
„Also gut. Jetzt reißt mir aber doch langsam, aber sicher mein Geduldsfaden. Wer bist du und wer ist dieser Schöpfer? Ich will doch nur Antworten und einen Weg finden wieder nach Hause zurück in meine Welt zu kommen."

Die Frau mit den behandschuhten Händen knete diese ein paar Male, atmete tief

durch, senkte kurz den Blick und hob ihren Kopf dann allerdings schwungvoll, um den Blick Ankes mit voller Härte zu erwidern.
„Also gut. Du wolltest es ja nicht anders. Aber sag später nicht, dass ich dich nicht gewarnt hätte und eigentlich sollte dir das der Schöpfer erzählen. Aber nun gut.
Dein ganzes Leben war bisher eine Lüge. Du bist nicht in Deutschland aufgewachsen sondern hier in
Labyrinthia. Ich heiße in Wahrheit auch nicht Gloria sondern Nora und bin deine beste Freundin aus Kindertagen. Ich war für dich wie eine Schwester.
Ich war etwa acht Jahre alt, als mein Vater Leonard de Victoire und Louis de Narrateur die Unheilglocke aus den Ruinen in die Stadt brachten und im extra dafür errichteten Glockenturm aufhängten. Du warst von dieser Glocke fasziniert und wolltest sie unbedingt läuten. Du hast mich gebeten mich während des Feuerfestes mit dir zum Glockenturm zu schleichen. Das Feuerfest wurde zu Ehren der großen Hexe Arcana gefeiert. Ich sollte den Anhänger meiner Mutter mitbringen, der einen der beiden Schlüssel zum Glockenturm darstellt, du wolltest den anderen mitnehmen. Mithilfe der Anhänger gelangten wir beiden nach oben in die Glockenstube, wo du die Glocke läuten wolltest, es letztendlich aber doch nicht getan hast da du zu viel Angst hattest, dass Arcana die große Hexe deinen Körper übernehmen würde. Nun allerdings fasste ich, da ich nicht an Arcana glaubte, den Entschluss, selbst die Glocke zu läuten. Die Bewohner der Stadt fielen beim Klang der Glocke in Ohnmacht, weshalb die Feuer des Feuerfestes durch den starken Wind außer Kontrolle gerieten und sich rasend schnell ausbreiteten. Als ich wiedererwachte, stand bereits die ganze Stadt in Flammen. Ich lief zu dir und weckte dich, woraufhin du einen Schock erlitten hast, da du das Relief des Drachen, das du vor dem Hintergrund der brennenden Stadt gesehen hast, für einen echten Drachen gehalten hast. Als kurz darauf mein Vater mit Louis auf den Turm kamen warst du nicht ansprechbar und ich der festen Überzeugung, du hättest die Glocke geläutet. Nur du, mein Vater, dessen Freund Louis und ich überlebten das Feuer.“

Anke hatte sich inzwischen kreidebleich auf den Boden gesetzt und konnte einfach nicht glauben, was sie da soeben gehört hatte. „Ich kann das alles noch nicht richtig glauben und werde definitiv Zeit brauchen, um das alles zu verarbeiten.“ Sie zitterte am ganzen Körper. Deshalb hatte sie so entsetzliche Angst vor Feuer. Aber warum lebte sie nicht mehr hier sondern wuchs in Deutschland auf?
„Waren das dann also falsche Erinnerungen, die man mir eingepflanzt hat, da Deutschland ja nicht mein Geburtstort war?“
Gloria oder besser gesagt Nora nickte. „Dein Vater kann dir das viel besser erklären als ich und wir waren auch die ganze Zeit auf dem Weg zu diesem.“
Anke schüttelte ungläubig den Kopf. „Ich will nicht mehr, dass mir etwas verheimlicht wird. Ich will jetzt alles wissen! Die ganze Wahrheit! Wer ist in Wahrheit mein Vater, wenn mein Leben in Deutschland in meiner Welt nur eine dumme Farce war?“ Denn diese ganze Situation war ein großer Schock für sie.
„Der Schöpfer ist Louis de Narrateur, der Freund meines Vaters. Der Schöpfer ist dein Vater Anke.“

Kapitel 64: Kapitel 6.

Kapitel 6.
Labyrinthia
Unbekanntes Jahr

Ankes Nervenzusammenbruch ließ nicht lange auf sich warten. Sie schrie und tobte vor Wut, vor purer bitterer Verzweiflung als auch vor heilloser Überforderung. Das konnte alles nicht wahr sein! Ihr Leben in Deutschland war eine Lüge gewesen und ihre Eltern waren nicht ihre richtigen Eltern. Wie konnte sie das nicht gemerkt haben? Wie konnte sie sich doch bloß nur so manipulieren lassen?
Gloria oder besser gesagt Nora versuchte alles um ihre beste Freundin zu beruhigen. Sie tat es mit beruhigenden aufmunternden Worten. Doch mit ausführlichen Erklärungen hielt sie sich zurück. Dieser Umstand, diese Tatsache machte die Komikerin nur noch wütender und sie ließ all ihren Zorn nach draußen entweichen, reagierte sich ab. Eigentlich wollte sie ja jetzt, wen sie wieder bei klarem Verstand war ihre Freundin mithilfe ihrer Fähigkeiten die ganze Wahrheit herausquetschen, doch das widerstrebte Anke dann doch. Ging man denn tatsächlich so mit seinen besten Freunden um? Sie saß schließlich weinend mit angewinkelten Knien auf den Boden und schluchzte. Sie mochte ihre Familie in Deutschland sehr und wollte sich wenigstens versuchen zu öffnen was ihren „Vater“ anging. Ha! Das war doch verrückt. Ihr neuer Vater.
Was hatte das alles nur zu bedeuten? Ankes Gedanken kreisten unaufhaltsam unaufhörlich. Nur langsam konnte sie sich wieder beruhigen und somit erste klare, geordnete Gedanken fassen.
Was wurde hier nur gespielt? So langsam fand Anke das nämlich gar nicht mehr witzig und sie wollte am Liebsten nur noch hier raus. Raus aus diesem Dorf und weg von dieser Welt. Einfach nur zurück in ihr altes geordnetes teils auch aufregendes Leben nur als Komikerin. Ach, wie sie diese Zeiten doch nur vermisste. Aber das war nun bittere vergangene Vergangenheit. Dies, wo sie sich jetzt im Moment befand, das war ihre Gegenwart als auch das Tor zur unheilvollen Zukunft.
Anke stad auf und schenkte ihrer Kindheitsfreundin Nora einen abschätzigen Blick. „Bring mich zu meinem Vater, dem Schöpfer, und zwar auf der Stelle!2 Ihre Augen funkelten voller Wut, da sie es einfach noch nicht glauben konnte.
Nora nickte daraufhin etwas eingeschüchtert und ging voran. Die Komikerin folgte mit zügigen Schritten. Sie war jetzt wahnsinnig gespannt was sie nun genau erwarten würde. Wie der Schöpfer wohl drauf sein würde von seiner Persönlichkeit her? Bald würde sie die Wahrheit wissen.
Anke freute sich schon sehr darauf ihn kennenzulernen.
Nora und Anke blieben schließlich vor einem großen Tor stehen. „Das ist der Haupteingang. Er führt zum Turm in welchem der Schöpfer wohnt.“
Anke nickte. „Worauf warten wir dann noch?“
Die Wachen vorne dran salutierten und öffneten das Tor, durch jenes Anke und Nora hindurchtraten. Hinter den beiden Frauen wurde es wieder geschlossen.
Nora führte Anke etliche verwinkelte Treppen nach oben bis zum letzten Stock. Vor einer schweren Holztür blieben sie dann schließlich stehen.

„Da wären wir“, sagte Nora.
„Endlich“, flüsterte Ane. „Danke.“ Ihre Stimme zitterte vor lauter Aufregung als auch vor Nervosität. Denn jetzt gab es definitiv kein Zurück mehr.
Mit hängenden Kopf als auch mit zitternden Körper drückte sie mit ihrer Hand gegen den schweren Türknauf. Die Tür glitt wie von Zauberhand auf.
Ein silberhaariger Mann mit einer schwarzen Rabenmaske, die jedoch nur sein rechtes Auge bedeckte stand am Ende des Raumes. Auf seiner Schulter saß ein lilafarbener Uhu. In seiner linken Hand hielt er eine weiße Schreibfeder.

Anke hob schließlich ihren Kopf vollends und blickte dem Mann geradewegs in die Augen. Ihrem Schöpfer, wenn man es auch so ausdrücken konnte. Oder genauer ausgedrückt ihrem Vater.
Ankes Atem stockte. Sie war nun sehr unsicher, wie sie sich verhalten sollte in der Gegenwart ihres Vaters. Ihr blieb der Mund offenstehen. Der Schöpfer steckte die lange Feder in die Tasche seines Mantels.
Der Mann bewegte sich grazil, elegant als auch sehr geschmacklich, langsam durch den Raum und blieb schließlich vor seiner Tochter stehen. Dort angekommen sahen sich die beiden tief in die Augen. Anke wollte sich ja eigentlich hart verhalten und keine zarten Gefühle zeigen. Doch es kam ganz anders. Sie konnte nicht anders als sich ihren Vater schluchzend in die Arme zu werfen. Dieser schlang seine Arme um ihren Rücken und drückte sie an sich. Er wanderte mit seiner einen Hand zu ihrem Hinterkopf und strich darüber.
„Papa“, wimmerte Anke fast kaum hörbar und drückte sich enger an den Mann. Ihren Vater. Sie konnte es immer noch nicht glauben und sie hatte so viele Fragen.
„Meine Tochter Anke“, flüsterte der Schöpfer und ließ dann augenblicklich seine Tochter los.
„Du hast sicherlich viele Fragen“, begann er woraufhin Anke zögernd nickte. „Ich werde sie dir beantworten.“
Anke war wie gefangen von diesem Mann, der nicht weit von ihr entfernt stand und konnte es immer noch nicht so richtig realisieren, dass hier ihr wahrer Vater stand und man sie in Deutschland die ganze Zeit zum Narren gehalten und ihr ein Lügenmärchen aufgetischt hatte. Die Wut kam wieder. Rasend schnell.
„Hat Nora dich schon etwas aufgeklärt so wie ich es dir aufgetragen haben, Nora?“, erkundigte sich der Mann zunächst.
Die lilahaarige Frau nickte ernst. „Gewiss habe ich das getan.“ Danach erzählte sie in knappen Sätzen, inwieweit sie ihre Kindheitsfreundin schon aufgeklärt hatte.
Dies schien den Schöpfer zufriedenzustellen. Sanft strich er über das Gefieder seines Uhus.
Jetzt war es schließlich an ihm die von Nora begonnene Geschichte weiterzuerzählen. Ein letztes Mal atmete er tief durch und suchte mit seinen Augen Ankes Blick. Dieser sprach voller Unsicherheit. Was würde sie denn jetzt bloß erwarten?
„Da du dir die für die Katastrophe am Glockenturm die Schuld gegeben hast, da du geglaubt hast, Arcana hätte Besitz von dir ergriffen, warst du von da an schwer traumatisiert. Ich versuchte alles, um dich aufzumuntern, bis dir schließlich meine Geschichte, von einem Mädchen, das eine Hexe besiegt, ein Lächeln schenkte. Um dir zu zeigen, dass es nicht deine Schuld war, schrieb ich weitere solcher Geschichten, doch um das Trauma von dir abzuhalten, reichte das nicht. Die Geschichten mussten wahr werden. So entschied ich mich, mit Hilfe der de Victoires eine Scheinwelt zu erschaffen, in der alles, was ich schreibe, wahr wird.

Unter dem Vorwand, das Verhalten hypnotisierter Menschen in extremen Situationen zu erforschen, erhielt ich mit meiner Phantasma Co. die Erlaubnis der Britischen Regierung, aus Freiwilligen, die aufgrund schwerer Schicksalsschläge die Erinnerung an ihr früheres Leben verlieren wollen, eine Stadt zusammenzustellen, in der Hexenprozesse Wirklichkeit sind. Mit spezieller Tinte und den aus dem Grundwasser gewonnenen Mitteln meiner Firma ließ ich diese glauben, Labyrinthia sei die Realität. So begann Projekt Labyrinthia. Ich soll die Geschichte von Labyrinth schreiben, wobei die Stadtbewohner glauben, dass alles, was ich schreibe, real wird. Ich veranstalte Festivals, bei denen Seiten der neuen Geschichte, die ich schreibe, an die Dorfbewohner verteilt werden. Die Tinte, die ich zum Schreiben verwendet, stammt jedoch von einer Blume, deren Dämpfe einen Effekt wie Gedankenkontrolle haben, der alles, was die Stadtbewohner lesen, glaubwürdig erscheinen lässt und es in die Realität umsetzt."
Anke war von den ganzen Informationen wie erschlagen und hielt sich den Kopf.
Nora übernahm nun das Wort: „Als Herr de Narrateur begann, die Geschichten zu schreiben, half ich zusammen mit meinen Vater, die Geschichten für dich aufzuführen. Ich musste nun aus deinen Leben verschwinden und die Erinnerung an mich wurde so geändert, dass du mich komplett vergessen solltest. So konnten wir ein Leben in der anderen Welt ermöglichen. Denn ein Zauberer namens Merlin reiste in unsere Welt und musste dich mitnehmen. Du musstest bei deiner Familie in Deutschland aufwachsen um dein Schicksal als Auserwählte zu erfüllen. Denn in deiner Welt gibt es die Sucher. Merlin reiste einige Zeit nach dem schrecklichen Ereignis am Glockenturm zu uns und löschte auch dann deine Erinnerungen und brachte dich zu deiner Familie in deiner Welt."
Anke verstand ganz langsam. Aber das war noch alles neu für sie.
„Verstehst du?", fragte der Schöpfer seine Tochter. Diese nickte ziemlich verhalten.
„Es geht so. Ich werde wohl noch einige Zeit brauchen, da ihr mich einfach weggegeben habt!"
„Es war nur zu deinen Besten", schaltete sich Nora ein.
Anke ballte ihre beiden Händen zu Fäusten und atmete tief durch. „Erklärt mir lieber was es mit meinen Fähigkeiten auf sich hat, bitte. Denn dieses Thema ist noch offen."
Der Schöpfer entnahm aus der Tasche seines Mantels seine Schreibfeder. „In Wahrheit habe ich magische Kräfte und durch diese Feder kann ich die Worte Realität werden lassen. Die Sache mit der Tinte war nur eine Lüge, damit ich mich den ahnungslosen Leuten, die denken, dass es keine Magie gibt, nicht offenbaren muss."
Anke verstand. So ähnlich verhielt es sich auch mit den Kräften in ihrer Welt.
„Als Merlin uns einen Besuch abgestattet hat sollte ich auf eine magische Schriftrolle den Moment schreiben, in dem du deine Kraft entdecken solltest, welche ich dir vererbt habe."
„Ja, denn ich kann Leuten meinen Willen aufzwingen", antwortete die Komikerin.
Der Schöpfer lächelte und war überaus stolz auf seine Tochter. Erneut trat er auf sie zu und umarmte sie.
Anke genoss jene Umarmung sichtlich und löste diese langsam nach einer Weile.
Nora blickte währenddessen aus einem der Fenster. Es freute sie sehr ihre Freundin so glücklich zu sehen.
Plötzlich schrie sie laut auf: „Da draußen tut sich etwas!"
Anke lief zum Fenster und sah ebenfalls aus dem Fenster.
Draußen auf dem Marktplatz direkt vor dem Glockenturm standen vier Dämonen im Kreis angeordnet. Die Dorfbewohner versuchten sich tapfer zur Wehr zu setzen, doch

es brachte nicht viel. Sie waren in Schwierigkeiten.
„Oh nein! Wir müssen den Dorfbewohnern helfen!“, rief Anke und erblickte im gleichen Augenblick etwas Gold glänzendes, das sich in der Mitte der vier Dämonen befand.
„Ein Chaos Emerald!“, meinte Anke und sah so ihre Chance. „Ich brauche ihn unbedingt.“
Der Schöpfer blickte seine Tochter besorgt an. „Nora und ich werden mitkommen.“

Also beeilten sich der Schöpfer, Nora als auch Anke zum Marktplatz zu kommen, wo sie die verängstigten Dorfbewohner vorfanden.
Anke würde alles dafür tun, um sie zu beschützen als sich auch den Emerald zu beschaffen. Denn in ihrer Welt war dieser Smaragd von essenzieller Bedeutung und somit unverzichtbar.
Die Komikerin atmete tief durch. Danach würde sie angreifen. Daran bestand kein Zweifel. Wenn sie damals schon nicht stark genug war, um Thomas zu helfen wollte sie zumindest keinen Fehler machen. Denn auch nur der kleinste Fehler wäre fatal.
Der Schöpfer fand glücklicherweise auf dem Boden ein kleines Stück Papier. Drauf schrieb er hastig als auch in größter Eile einige Zeilen.
Im nächsten Moment realisierte Anke, dass der gelbe Chaos Emerald in ihre Hand gelangt war und das alles nur ermöglicht durch die eindrucksvolle Magie ihres Vaters. Anke war beeindruckt und atmete erneut tief durch, ordnete ihre Gedanken und umschloss ihre zur faustgeballten Hand fester um den Stein.
Die Dämonen ließen natürlich nicht lange auf sich warten und sprangen in die Luft. Einer der Dämonen sprang auf dem Schöpfer zu, der andere auf Nora und die zwei übrigen hatten sich die Auserwählte Anke ausgesucht.
Gloria heizte den Dämon mit ihrer behandschuhten Hand, deren Fingerenden sehr spitz waren ordentlich ein.
Der Schöpfer setzte sich geschickt mit seiner magischen Feder und dem Papier zur Wehr, indem er seinen Gegner in Flammen aufgehen ließ.
Anke hielt den gelben Chaos Emerald ihren beiden Gegnern direkt vor die Augen und sprach: „Hiermit befehle ich, dass euch das Licht des Chaos Emeralds so stark blenden soll, dass ihr erblinden werdet.“
Gesagt getan. Kurz nachdem die Komikerin diese Worte ausgesprochen hatte geschah es und die beiden Dämonen hielten sich die Augen zu. Doch es nützte nichts mehr. Sie irrten hilflos umher, waren wirklich erblindet.
Ungeschickterweise berührten sich die zwei Dämonen gegenseitig und dies bedeutete, dass sie augenblicklich verschwanden.
„Wo sind sie hin?“, fragte Nora.
Anke antwortete: „Vermutlich in der Hölle gelandet.“
Kurz darauf ertönte ein lauter freudiger Jubel. Die Dorfbewohner zeigten sehr erfreut als auch dankbar, dass sie von der Bedrohung nun vermutlich für immer verschont bleiben würden.
„Das hast du gut gemacht!“, rief Nora und umarmte ihre Freundin innig.
Diese löste nach einer Weile wieder die Umarmung und betrachtete den Emerald in ihrer Hand. „Ich danke dir für alles, Nora und auch dir, Vater, aber ich muss wieder zurück in meine Welt.“
Nora und der Schöpfer nickten.
„Das kann ich gut verstehen. Aber du musst mit mir mitkommen“, erklärte der Schöpfer. „Du wirst nämlich noch gebraucht. Wir beide werden noch gebraucht. Einer

deiner Mitstreiter, ein anderer Auserwählter sollte auch schon eingetroffen sein.“
Anke bog sich wie ein Fragezeichen.
„Ich werde euch vermissen“, sagte Nora.
„Hälst du die Stellung solange wir weg sind?“, erkundigte sich der Schöpfer woraufhin Nora eifrig nickte.
Der Schöpfer nahm die Hand seiner Tochter. In dem Moment begann der Emerald in einen gelben Licht zu erstrahlen. In einen Lichtblitz verschwanden dann der Schöpfer als auch dessen Tochter.
Welchen Auserwählten würde sie wohl treffen?

Unbekanntes Jahr
Unbekannter Ort
Anke öffnete wieder ihre Augen, welche sie aufgrund des hellen Lichts schließen musste. Die Komikerin erkannte nach einer kurzen Zeit der Orientierung einen kreisrunden Tisch mit Stühlen. Dort saß bereits eine dunkelhaarige Frau, welche Anke nicht kannte und neben ihr befand sich doch tatsächlich Bohlen.
„Schön dich zu sehen!", freute sich Anke und setzte sich direkt neben ihn.
„Was sollen wir hier?“, fragte sie.
Bohlen schnaubte. „Warten bis Elyas, Michelle und Lena auch hier sind. Dann geht es mit unseren Begleitern zurück zu Thomas.“ Das Warten kotzte ihn ja jetzt schon an.
Anke nickte. „Ok, verstehe, während wir hier warten kannst du mir erklären wer die Frau da neben dir ist und ich werde dasselbige tun mit meiner Begleitung.“
Dieter seufzte. „Von mir aus. Bevor du fragst, die Frage, wo wir hier sind, wird erst beantwortet, wenn die anderen noch fehlenden Auserwählten da sind.“
„Gut, das klingt logisch. Du hast Nero und Weiss gar nicht aufgezählt?“, wunderte sich Anke dann.
Bohlen rollte genervt mit den Augen. „Das wirst du noch erfahren, aber es geht ihnen gut.“
Anke ließ sich neben ihren Vater nieder, der sich inzwischen schon gesetzt hatte. „Dann klär mich mal auf wer diese Frau da neben dir ist.“
Anke lächelte still in sich hinein. Sie war so unfassbar glücklich ihren wahren Vater nun sicher bei sich zu wissen.

Kapitel 65: Kapitel 7.

Kapitel 7.
Unbekanntes Jahr
Unbekannter Ort

Elyas torkelte. Das Portal, aus dem er soeben getreten war, schloss sich augenblich hinter ihm s schnell es eben auch erschienen, war. Von dem Emerald, der zuvor vor ihm hierhergelangt war war weit und breit nicht mal mehr die leiseste Spur zu sehen. Wo zur Hölle war der Emerald? Das würde seine Rückfahrkarte darstellen. Da war er sich wahnsinnig sicher.
Der Kampf gegen Doom und Light hatte den Schauspieler wahnsinnig erschöpft. Genau aus diesen Grund musste er sich auch aufgrund der Erschöpfung, die er langsam, aber sich verspürte, gegen die nackte, kalte Steinmauer lehnen. Dort versuchte er so in dieser Position irgendwie zur Ruhe zu kommen. Seine hektisch umherwirbelnden Gedanken zu ordnen und zur Ruhe zu ermahnen. Denn was Elyas nun benötigte war ein kühler Kopf. Er musste unbedingt Antworten finden, wo ihm das Portal, welches wirklich zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt gekommen war, überhaupt hingeschickt hatte. Ihm war ja selber klar, dass er keine Antworten finden würde, wenn er weiter hier untätig an der Mauer lehnte. Aber er war so erschöpft.
Kraftlos ließ sich der Österreicher schwer seufzend an der Mauer entlang nach unten rutschen, sodass er schließlich mit seiner unteren Körperhälfte auf dem dreckigen Boden saß. Dort war es auf jeden Fall viel gemütlicher, als es in seiner vorherigen Stellung der Fall gewesen war.
Auf einmal durchflutete den Schauspieler panische Angst seine Gefährten nie mehr widerzusehen. Solche Gedanken wollte er ja eigentlich gar nicht an sic heranlassen, aber es war nun eben doch passiert. Daran ändern konnte er jetzt auch nichts mehr. Zum Teufel aber auch.

Elyas fuhr sich durch seine kurzen schwarzen Haare. Ein Bild manifestierte sich plötzlich vor seinen inneren Auge. Es handelte sich dabei um eine junge Frau. Lena. Elyas senkte seinen Kopf und schämte sich. Er fühlte sich, als hätte er sie alle im Stich gelassen. Ganz besonders Lena. Seine Lena.
Das wollte er nicht. Das war auf gar keinen Fall seine Absicht gewesen. Wie ein nerviger schreiender Vogel nistete sich jedoch dieser Gedanke der Schuld in seine Gedanken ein und es würde definitiv nicht leicht werden sich von diesen Gedanken lösen zu können. So ein Ärger.
Er vermisste Lena ja jetzt schon. Die Zeit, welche die beiden miteinander verbracht hatten, war zwar sehr schön, aber dennoch auch wahnsinnig kurz gewesen. Es hatte etwas gedauert bis er sich der Gefühle, die er nun gegenüber Lena empfand, klar geworden war und die beiden sind ja schließlich zu einem Paar geworden und nun hatte das Schicksal sie getrennt. Ob Elyas Lena jemals wiedersehen würde? Er hoffte es so sehr. Eine andere Möglichkeit wollte er nicht akzeptieren unter keinen Umständen. Denn würde einer der Auserwählten dieser Generation sterben war es das für die Rettung der Welt. Das hatte Thomas ihnen immer und immer wieder eingebläut, sodass es sich fest in ihren Gedächtnis verankert hatte.
Elyas wollte nun einen weiteren Versuch unternehmen und aufstehen. Aber noch

hatte er nicht die Kraft dazu und das ärgerte ihn schon ein wenig. ein kleines bisschen. Der Schauspieler ruhte mit seinen Kopf gegen den kalten Stein. Das beruhigte ihn wenigstens zumindest ein bisschen. Denn das brauchte er jetzt mehr denn je. Ruhe, um sich einen Plan zu überlegen, wie er nur bloß an den Emerald gelangen sollte.

Unweigerlich wanderten seine Gedanken weiter zu dem Sucher. Wenn die anderen Auserwählten auch durch die Portale gesaugt worden sind. So musste es einfach sein! Es gab doch auch keine andere Möglichkeit. Auf jeden Fall müsste Thomas nun ganz alleine auf sich gestellt sein. Das war mit Sicherheit eine Herausforderung. Jeder von ihnen stand tagtäglich seinen eigenen ganz persönlichen Herausforderungen entgegen und versuchte sie zu meistern. Das erforderte wahnsinnig viel Mut.
„Tja, man braucht viel Mut, um sich zu verändern“, murmelte Elyas. Irgendwoher hatte er diese Worte doch schonmal gehört.
Elyas dachte wieder an Thomas Bei dessen Sendungen war es seit vielen Jahren üblich, dass vor den Ein- und Ausgängen Sicherheitsleute standen, welche die unmittelbare Umgebung nach Dämonen kontrollierten. De Sicherheitsvorkehrungen waren zudem auch viel strenger geworden. Auch das Militär hatte wegen der Dämonen so seine Geschütze aufgefahren. Bestes Beispiel dazu war die Sperrstunde. Elyas hatte die Militäraktionen mitbekommen. Doch es fiel ihm schwer dem jetzigen Sucher zu glauben, da es vor Thomas schon jemanden gab, der behauptet hatte, er würde die Lösung für das Problem mit dem Dämonen bringen. Aber dies waren nur leere Worte und genau aus diesem Grund hatte Elyas auch so etwas wie Misstrauen, Skepsis gegenüber des blonden Engels. Dem ungekrönten König der Fernsehunterhaltung.
Aber jenes Misstrauen hatte sich immer mehr verflüchtigt und wurde in die Ecke gedrängt. Es ärgerte ihn schon, dass er Thomas nicht gleich geglaubt hatte. Leidtun tat es ihn ebenfalls. Aber ändern konnte er das was passiert war, dass er ihn nicht gleich ganz vertraut hatte, nicht mehr.
Elyas schloss kurz für einen Moment die Augen. Diese Ruhe, Stille um ihn herum tat ihm so gut und war wie Balsam für seine Seele. Er musste unbedingt wieder zur Kräften kommen, um sich auf die Suche nach dem Chaos Emerald zu machen.

Nicht weit von ihm entfernt kreiste ein einsamer Vogel im Kreis. Er besaß schwarze Federn. Elyas kümmerte der Vogel nicht. Das stimmte nicht ganz. Denn der Vogel nervt ihn, ging ihn so was von auf die Nerven, als er lautstark begann zu krächzen.
Elyas hielt sich mit leicht zornigen Gesicht die Ohren zu. „Verdammt nochmal!“, keifte er. Elyas war sauer. Er wurde ins einer Ruhe gestört. Er wollte nun doch einen Versuch wagen und aufstehen. Doch er war einfach noch zu erledigt. Die vermaledeite Erschöpfung nagte an ihm. Irgendwann würde sie ihm auffressen, wenn er so weitermachte und das wäre ganz und gar nicht gut. Wenn er sich von der Erschöpfung vereinnahmen, quasi einlullen lassen würde würde er selber mit sich nicht mehr froh werden.
Elyas hielt sich den Kopf. Der nervige Vogel ließ sich auf einer Regenrinne nieder und beobachtete ihn argwöhnisch.

„Verschwinde endlich!“, brüllte Elyas und schlug sich nach seinen lauten, wütenden Aufruf auch direkt die Hand vor dem Mund. So reagieren wollte er jetzt wirklich nicht und auch schon im nächsten Augenblick bereute er sein Verhalten zutiefst.

Elyas seufzte schwer. „Hey, tut mir leid. Das war nicht so gemeint. Ich muss mich entschuldigen. Es ist nur so, dass ich momentan so fertig bin und das alles.“ Er senkte den Kopf.
Dass der Vogel etwas in seinen Klauen hatte bemerkte der Österreicher nicht. Dafür war er einerseits viel zu fertig als auch auf der anderen Seite zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Würde er nämlich genauer hinsehen als auch aufmerksamer sein würde er den grünen Chaos Emerald bemerken, den der Vogel bei sich trug. Doch Fehlanzeige.
Elyas hob seinen Blick wieder. Doch da war der Vogel mit einem letzten lauten Krächzen verschwunden. Wohin, das war Elyas allerdings unbegreiflich.
Der Österreicher hatte es nun dann doch endlich geschafft sich von der Mauer zu lösen. Er blickte sich daraufhin suchend um. Der Vogel hatte doch irgendwie schon sein Interesse geweckt und er wollte diesen nun doch gerne verfolgen. Doch dieser Einfall kam leider ein bisschen zu spät. Denn von dem Flugtier war noch nicht mal mehr das kleinste Lebenszeichen mehr zu sehen. Da war der Schauspieler wohl doch ein bisschen zu langsam gewesen.
Je länger er hier jetzt rumstand würde die ganze Angelegenheit bei Weitem nicht besser machen, sondern nur noch verschlimmern. Also setzte er sich endlich in Bewegung und verließ diese Gasse. Zum Glück hatte er dies jetzt getan. Denn es hatte doch schon langsam immer mehr in der Gasse angefangen zu stinken und diesen Geruch hatte Elyas erst jetzt langsam, aber sicher wahrgenommen, da er zuvor einfach zu viel mit sich selbst, seinen Gedanken als auch mit dem Vogel beschäftigt gewesen war.
Endlich aus dieser Gasse draußen erblickte Elyas eine Straße mit vielen Taxis. Er war wohl, so wie es aussah, in einer englischsprachigen Stadt gelandet, da die Taxis eine für englische Verhältnisse typische Farbgebung aufweisen konnten.

Das war zumindest für den Anfang ein guter Anhaltspunkt.
Doch irgendetwas schien die ruhige Stimmung zu stören. Das konnte Elyas einfach spüren. Aufmerksam beobachtete er seine Umgebung. Am anderen Ende der Straße konnte er einen Dämon erkennen und eine andere Person, die gegen ihn kämpfte. Elyas fackelte nicht lange und lief so schnell er nur konnte zu dem Austragungsort des Gefechts.
Der schwarzhaarige Mann schien leicht mit dem Dämon fertig zu werden, sodass Elyas, der eigentlich seine Hilfe anbieten wollte, nicht mehr groß etwas zu machen brauchte.
Der Dämon löste sich auf nachdem der Mann diesen mit magischen Kräften gegen eine Hauswand geschleudert hatte.
Als die Bedrohung vorüber war drehte sich der Mann zu Elyas um. „Hallo. Ich habe dich schon sehnlichst erwartet.“
Elyas blickte seinen Gegenüber nur verwirrt an. Was sollte das denn jetzt bitte bedeuten?
„Da bin ich dann mal gespannt, warum und weshalb und was ich hier überhaupt soll. Sie scheinen mich ja zu kennen.“
Der Fremde nickte. „Das stimmt. Näheres würde ich dir sehr gerne so bald wie möglich erklären.“
„In Ordnung. Wie ich sehe gibt es hier auch Dämonen“, meinte der Österreicher.
„Da muss ich dir ebenfalls zustimmen. Aber das hier ist nicht deine Welt und ich kenne dich besser als du annehmen magst.“
Jetzt war Elyas komplett verwirrt, was sich auch in seinen Blick widerspiegelte. „Jetzt

verstehe ich gar nichts mehr, aber gestatten Sie mir eine Frage, und zwar, wo ich hier bin?“
„Du befindest dich in New York City, aber dies ist nicht deine Welt“, erklärte der Mann.
Elyas nickte. „Danke. Ich bin übrigens Elyas.“
„Das weiß ich. Mein Name lautet Dr. Stephen Vincent Strange.“

Kapitel 66: Kapitel 8.

Kapitel 8.
Unbekanntes Jahr
New York City
Dr. Stephen Strange und Elyas hatten sich in ein altes verlassenes Bürogebäude begeben und steuerten eins der unzähligen Zimmer an, um dort ein Gespräch zu führen, welches für Elyas mehr Licht ins Dunkle bringen sollte.
Gespannt blickte Elyas seinen Gegenüber an, als die beiden schließlich gegenübersitzend an einem Schreibtisch platzgenommen hatten. Der Schauspieler war nun sehr aufgeregt als auch etwas nervös, da er begierig darauf zu warten schien, was Dr. Strange ihn da nun gleich alles erzählen würde. Ganz besonders interessierte es ihm, woher der ihn fremde Mann genau her kannte.
Lange würde sich Elyas nicht mehr in sorgsamer beständiger Geduld üben können.

„Also gut, zunächst mal die Kurzfassung: Ich war einst ein brillanter, aber egozentrischer Neurochirurg, der einen fürchterlichen Autounfall überlebte. Bei diesem Unfall wurden meine Hände allerdings so schwer verletzt, dass ich meinen Beruf aufgeben musste. Auf der Suche nach einer Heilung trat ich eine Reise an, die mich zur der Entdeckung der Magie und alternativen Dimensionen führte.
Als der Sorcerer Supreme schütze ich meine Version der Erde vor Bedrohungen aus anderen Dimensionen. Genau in dieser Welt bist du gelandet.“
Elyas verstand. Um genau zu sein verstand er jedoch nicht alles. „Darf ich Ihnen eine Frage stellen?“
Stephen nickte ihm zu. „Nur zu und bitte duze mich.“
Elyas überkam in dem Moment ein recht eigenartiges Gefühl. Es kam ihm nämlich so vor, als würden der Chirurg und er sich gut kennen als auch nahestehen. Irgendwie kam er ihn auch sehr vertraut vor.
„Was ist ein Sorcerer Supreme?“, fragte Elyas. Auf diese Antwort war er nun sehr gespannt.
„Ein Sorcerer Supreme oder auch Oberster Zauberer genannt ist der oberste der "Meister der Mystischen Künste“, folgte die Antwort wie auf dem Fuße.
Elyas schien mit der Antwort ganz zufrieden. „Ich beherrsche auch eine Art von Magie, nämlich die der Telekinese.“

Stephen lächelte. „Das weiß ich. Denn ich kenne dich genauer als du es anzunehmen magst. Aber ich erzähle dir jetzt lieber mal die lange Version, damit du auch wirklich alles verstehst.“
Elyas nickte. Auf diese Erzählung war er ja mal nun mehr als nur gespannt.
Sein Gegenüber begann dann auch sogleich:
„Ich arbeitete als erfolgreicher Neurochirurg im Metro-General Hospital in New York City. Während meiner Operationen ließ ich den Pfleger Billy Lieder abspielen, um die Titel dieser Lieder zu erraten.
Nach einer erfolgreichen Operation wurde ich von meiner Kollegin und Ex-Freundin Dr. Christine Palmer auf einen Patienten angesprochen, der während eines Schusswechsels eine Kugel in den Kopf geschossen bekommen hat. Der Patient Dr. Nicodemus West wurde für Tod erklärt, woraufhin ich ihm die Akte zeigte und einer

Operation durchführte, die dem Patienten das Leben rettet. Im Anschluss an die erfolgreiche Operation fragte ich Christine, ob sie am Abend mit mir zu einer Gala der Gesellschaft für Neurologie gehen möchte, wo ich eine Rede hielt. Christine lehnte ab. Am gleichen Abend machte ich mich für die Gala bereit und fuhr anschließend mit meinem Wagen dorthin. Auf dem Weg zu der Gala erhielt ich einen Anruf von Billy, welcher mir einige Patientenakten vorlas. Darunter auch die von James Rhodes. Während ich mir die Akten durchlas achtete ich nicht mehr auf die Straße und wurde von einem anderen Wagen gestreift. Dabei verlor ich die Kontrolle über meinen Wagen und landete im Graben.
Einige Zeit später erwachte ich im Metro-General Hospital. Christine offenbarte mir dann, dass meine Hände während des Unfalls Nervenschäden erlitten hätten, und sie elf Stahlnägel gebraucht hatten, um meine Hände zu fixieren.
Auf der Suche nach einer Heilung gab ich immer mehr und mehr von meinem Vermögen aus und erfuhr dabei von einem Patienten namens Jonathan Pangborn, welcher an einer Querschnittlähmung litt und inzwischen wieder laufen könne. Ich suchte Pangborn auf, welcher mir von einem geheimnisvollen Ort namens Kamar-Taj berichtete. Dort habe Pangborn wieder gelernt laufen zu können.
Mit meinem letzten Geld kaufte ich mir eine Karte nach Kathmandu und wurde dort von dem Magier Mordo zu der Ältesten gebracht. Die Älteste lehnte mich zunächst als neuen Schüler ab, da ich mich respektlos verhielt, was mir jetzt im Nachhinein fürchterlich leidtut.

Mordo konnte die Älteste jedoch davon überzeugen, dass man mein Talent durchaus gebrauchen könnte und daher nahm sie mich wieder auf.
Mit Hilfe meines fotografischen Gedächtnisses lernte ich schnell die magischen Künste und begann bald die Lehren der Obersten Zauberin zu hinterfragen. Bei meinen Studien fand ich das Auge von Agamotto um Zaubersprüche in einem verbotenen Buch der Bibliothek anzuwenden. Mordo und Wong gelangten gerade noch rechtzeitig zu mir und warnten mich vor den dunklen Künsten. Wong offenbarte mir, dass es die Aufgabe der Magier sei, die Welt vor Gefahren mystischer Art zu schützen, Dazu stehen in New York, Hong Kong und London jeweils Tempel, die von Meistern bewacht werden und die Menschheit vor der Dunklen Dimension schützen. Diese Dimension wird von dem Wesen Dormammu beherrscht, welches von Kaecilius zur Erde gebracht werden soll.

Fast zeitgleich griff Kaecilius den Londoner Tempel an, und zerstörte ihn. Durch eine Druckwelle an den Dimensionstüren, wurde ich in den New Yorker Tempel geschleudert und von einigen Zealoten angegriffen. Während eines Kampfes erfuhr ich schließlich, dass Kaecilius vor hat eine Welt ohne Zeit zu schaffen. Weiterhin erfuhr ich, dass die Älteste Kräfte aus der Dunklen Dimension benutzt, um sich vor dem Sterben zu bewahren.
In einem Kampf verletzte der Zealot Lucian mich so sehr, dass ich mit letzter Kraft in das Metro-General-Hospital fliehen musste. Dort wurde ich von Christine verarztet, während ich in Astralform gegen Lucian kämpfete Ich konnte den Kampf gewinnen und gelangte wieder in den Tempel wo Mordo und die Älteste zu mir stießen. Anschließend konfrontierte ich die Oberster Zauberin, doch Kaecilius griff erneut an und verwundete die Älteste tödlich. Ich brachte die Älteste zu Christine und Nicodemus West, und ließ diese operieren. Währenddessen redete ich mit der Ältesten in Astraler-Form. Sie offenbarte mir, dass mir keine andere Wahl bliebe als

die Regeln zu brechen um Dormammus eindringen auf der Erde zu verhindern.
Mordo und ich begaben uns nach Hong Kong zum letzten überbleibenden Tempel: Doch während wir dort ankamen, ist der Tempel bereits von Kaecilius und seinen Zealoten zerstört worden. Mit Hilfe des Auge des Agamottos drehte ich die Zeit zurück und versuchte Kaecilius von der Zerstörung abzuhalten. Als das auch nichts bringt, reiste ich in die Dunkle Dimension und verhandelte mit Dormammu. Dormammu willigte widerwillig ein, nachdem ich ihn in einer Zeitschleife gefangen hielt.
Nachdem Dormammu erfolgreich abgewehrt werden kann, legte ich das Auge von Agamotto, welches einen Infinity-Stein enthält, wieder an seinen rechtmäßigen Platz und wurde ich anschließend zum obersten mystischen Wächter der Erde ernannt."

Elyas hörte seinen Gegenüber aufmerksam zu. Was er ihm da erzählte klang irgendwie einerseits doch sehr an den Haaren herbeigezogen. Andererseits klang es doch auch so nach dem was es auch wohlmöglich, nein, ganz sicher war, nämlich nach nichts anderen als der Wahrheit.
Ob es auch in Deutschland einen Tempel gab? In seiner Welt? Er würde den Magier danach fragen, wenn es die passende Gelegenheit dazu gab.

„Das war ja wirklich sehr informativ und dass alles, aber mir stellt sich da nun jetzt die Frage, was das alles mit mir zu tun hat?"
Denn das war ihm immer noch nach wie vor unbegreiflich. Auf die Antwort war er nun mehr als nur einfach gespannt. Den es schien Elyas gerade so als würde sein weiteres Leben davon abhängen, was auch im Grunde genommen so war und das war auch nicht von der Hand zu weisen oder gar zu leugnen.
„Ich werde dir gerne erklären was die ganze Angelegenheit mit dir zu tun hat", ergriff der Magier wieder das Wort.
Elyas hing wie gebannt an den Lippen seines Gegenübers und war bereit jedes einzelne seiner Worte nahezu aufzusaugen. Doch dazu kam es nicht mehr. Denn das Fenster, welches sich in der Nähe der beiden Herren befand, zersplitterte und das Glas ergoss sich über den Boden.
„Was geht denn jetzt ab?", fragte Elyas und er konnte einfach nicht schnell genug schauen. Eine Gruppe von Dämonen hatte sich Zutritt verschafft. „Endlich haben wir euch gefunden!"
Elyas und Stephen sprangen von ihren Sitzplätzen auf und machten sich kampfbereit. Elyas durchströmte ein eigenartiges Gefühl, denn so eine Situation kannte er irgendwoher, konnte sie aber immer noch nicht genau zuordnen. Es schien ihm als hätte er schonmal an der Seite des Magiers gekämpft.
Der Schauspieler atmete tief durch. Er war zu allem bereit.

Kapitel 67: Kapitel 9.

Kapitel 9.

Unbekanntes Jahr
New York City

Elyas und Dr. Strange sahen sich einer vierköpfigen Gruppe von Dämonen gegenüber. Diese waren durch ein Fenster des alten Bürogebäudes zu den beiden magischbegabten gelangt.
Nun konnte der Schauspieler zeigen was in ihm steckte. Er war entschlossen es diesen Dämonen zu zeigen und somit dann auch kurzen Prozess mit ihnen zu machen.
Stephen erschuf direkt ein magisches Schutzschild, um sich und seinen Kampfgefährten den Österreicher effektiv zu schützen.
Die vier Dämonen fielen darauf hinein. Denn bei dem Versuch sich in rasender Wut auf den Auserwählten zu stürzen prallten sie an dem Schild ab und wurden demzufolge nur noch aggressiver. Dies war zunehmend ein gefundenes Fressen für die beiden Helden, wähnten sie sich jetzt schon siegessicher. Aber natürlich durften sie noch nicht übermütig werden.
Der Magier ließ sein Schutzschild verschwinden.
die vier Dämonen waren wegen dem Widerstand des starken Schutzschildes gegen die nächste Wand geschleudert worden. Jene Gelegenheit packte Elyas selbstverständlich beim Schopfe und schloss seine Augen, da er jetzt seine volle Konzentration benötigte. Seine Hände schimmerten in einen leichten grünen Ton. Er fackelte nicht lange und streckte seine Handflächen gegen einen der Dämonen. Dieser wurde von magischer Kraft in die Luft gehoben. Elyas musste seine gesamte Kraft aufwenden, da er immer noch ziemlich erschöpft war wegen seiner Reise hierher in diese andere Welt als auch von dem Kampf gegen Light und Doom, der nicht gut für die Helden ausgegangen war. Welche erbitterte Schmach, welche Niederlage sie da hinnehmen mussten.
Der Dämon, welchen sich Elyas herausgepickt hatte, befand sich augenblicklich geradewegs im freien Fall. Ein schmerzhaftes Geräusch ertönte, als er auf dem asphaltierten Boden aufschlug und vermutlich, so nahm es der Schauspieler zumindest an, zurück in die Hölle befördert wurde.
Stephen hatte sich währenddessen um einen der anderen Dämonen gekümmert und diesen in einer magischen Illusion gefangen gehalten. Deswegen war der Dämon so verwirrt, dass er nicht mehr wusste, wo genau er sich befand und schreiend aus dem Fenster stürzte.
Elyas und der Magier blickten sich zuversichtlich an. „Gute Arbeit, Partner“, lobte Elyas mit hochgestreckten Daumen nach oben.
Sein Teamkamerad lächelte leicht. „das kann ich nur zurückgeben!“
Genau im richtigen Moment sprang Stephen in die Lüfte, um einen Angriff eines Dämon auszuweichen. Nur noch zwei waren übrig.
Elyas wurde jedoch auch so langsam stutzig, da er einen ganz bestimmten Gegenstand ganz dringend vermisste. Es handelte sich dabei nämlich um den Emerald, den er bei dem Vogel, den er kurz nach seiner Ankunft gesehen hatte, nicht registriert hatte, dass dieser einen Chaos Emerald dabeihatte.

Durch seine Grübelei bemerkte der Schauspieler nicht, dass einer der Dämonen sich ihm gefährlich genähert hatte. Stephen war geistesgegenwärtig genug, um sich schützend vor Elyas zu stellen. Dieser atmete erschrocken auf und es gelang ihm noch gerade so, dass er sein Gleichgewicht halten konnte.
Der Dämon, welcher Elyas angegriffen hatte wurde von Stephen geradewegs ebenso wie die zwei finsteren Gesellen zuvor, aus dem Fenster geworfen. Dazu benutzte Stephen wie Elyas zuvor ebenfalls Telekinese.
„Guten Flug!“, scherzte Elyas und fing sich von dem Magier einen warnenden Blick ein. Elyas wurde daraufhin ganz kleinlich. „Tut mir leid!“, rief er und sprang nach oben in die Luft. Im selben Moment glühten seine beiden Hände wieder in einem grünlichen Licht.
Der noch letzte verbliebene Dämon war wirklich nicht zu unterschätzen. Denn es schien so als wäre dieser Elyas ebenbürtig, da er plötzlich damit begann ebenfalls Telekinese einzusetzen. Das schmeckte Elyas als auch Stephen mal so gar nicht. Nun begann ein Kräftemessen. Zwei Telekineten gegen einen einzigen. Zwei gegen einen schien doch fast schon unfair. Nein, dies war doch wirklich schon ganz schön unfair.
Elyas Kraft wurde immer weniger. Dann ließ er plötzlich seine Arme erschöpft sinken. Dies nutzte der Dämon, um Elyas mithilfe seiner Kräfte hochzuheben und ihn gegen die nächste Wand zu schleudern.
Doch kurz bevor Elyas die harte Mauerwand in seinen Rücken spürte fing er sich in der Luft wie von Zauberhand ab, drehte in der Luft eine Pirouette und bombardierte seinen Feind mit allem, was er in dem Büro so finden konnte.
Stephen war regelrecht begeistert von Elyas Einfallsreichtum und nickte ihm zu. Der Magier ließ es sich dann natürlich nicht zweimal sagen und unterstützte den Auserwählten tatkräftig.
Anfangs wich der Dämon noch tapfer aus, aber irgendwann wurde auch er immer erschöpfter. Darüber hinaus hatte er bereits viel Blut verloren und eine Blutlache bildete sich unter seinem Körper.
Ein Computer besiegelte dann schließlich das Ende des finsteren Gesellens. Elyas lief sogleich zu diesem hin und überprüfte seinen Puls. „Er ist tot.“
Erschrocken wich der Auserwählte zurück, da der Dämon sich langsam aufzulösen begann. Der zerstörte Raum sah nun nach dem Kampf so aus als hätte hier nie ein Kampf stattgefunden. Kein Wässerchen hat getrübt. So schien es. Aber Stephen und Elyas kannten die Wahrheit und wollten diese auch gerne für sich behalten.

Elyas blickte müde zu seinen Kampfgefährten. Den Dämonen hatten sie ordentlich eingeheizt. Aber diese Anstrengung forderte nun aber auch sichtlich spürbar ihren Tribut.
Der Österreicher ließ sich erschöpft auf einen Bürostuhl fallen und fuhr sich mit der flachen Hand über das Gesicht. Kurz schloss er die Augen, um sich wieder ordnen zu können, um sich zu sammeln, da er wirklich sehr kaputt war. Dieser Kampf hatte ihn wirklich wahnsinnig viel Kraft gekostet.
Dem Magier erging es ähnlich, wenn Elyas dessen Mimik als auch Gestik richtig interpretierte.
Elyas atmete tief ein und aus. Anschließend blieb er einige Minuten ganz ruhig sitzen, quasi fast schon bewegungsunfähig. Man musste schon genauer hinsehen, um festzustellen, dass er noch lebte und nicht doch vor lauter Erschöpfung dem Tod die Hand gegeben hatte, um mit ihn ins Fegefeuer oder Jenseits zu gelangen.
Aus müden Augen blickte Elyas Dr. Strange an.

Der Schauspieler räusperte sich kurz, um sicher zu sein, dass er die volle Aufmerksamkeit des Magiers hatte. „Nachdem die Dämonen nun besiegt sind klär mich bitte auf woher du mich kennst. Denn ich finde, dass ich jetzt lange genug gewartet habe."
Stephen stimmte dem zu. „Da muss ich dir vollkommen zustimmen."
„Also, ich höre", verlangte der Schauspieler mit vor der Brust verschränkten Armen. So langsam wurde er doch sehr ungeduldig.
„In meiner Welt hier ist es üblich, dass einige auserwählte Leute magische Fähigkeiten bekommen so wie du mit deiner Telekinese. Bei dir geschah es während eines Zugunglückes. Du warst auf dem Weg zur Arbeit und der Zug entgleiste. Viele Menschen sind dabei gestorben. Du warst der einzige Überlebende. Wäre ich damals nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen würdest du heute auch nicht mehr leben und die Auserwählten in deiner Welt wären niemals vollzählig gewesen. Somit wäre Thomas Mission zum Scheitern verurteilt."
„Woher weißt du von Thomas?", fragte Elyas einfach dazwischen, denn er konnte diese ganze Erzählung nur schwer glauben.
„Dazu komme ich gleich. Ich habe dich aus den Trümmern des Zuges geborgen. Mit deiner Telekinese hattest du einige schwere Teile bereits schon zur Seite geschoben, aber das hat nicht ausgereicht. Ich musste dir helfen dich komplett zu befreien. Du warst völlig überfordert mit deinen Fähigkeiten und ich bot an dich zu trainieren. Du solltest der nächste Sorce werden."
Elyas nickte. So langsam wurde es ihm klar.

„Eines Tages erhielten wir Besuch von einem gewissen Zauberer namens Merlin. Er verlangte eindringlich, dass du di in die Welt von Thomas kommen solltest, um diesen als Auserwählten beizustehen. Durch Merlins Erwähnung von dem Sucher weiß ich von Thomas. Merlin versiegelte deine Fähigkeiten, auf die du erst wieder Zugriff haben solltest, wenn der geeignete Moment, welchen ich auf einer magischen Schriftrolle festgehalten habe, eingetreten ist. Deine Erinnerungen an dein Leben hier mit mir und in meiner Welt musste ich dir zum Schutz nehmen und gab dir andere Erinnerungen, sodass du bei einer anderen Familie in Deutschland in deiner Welt aufgewachsen wärst."
Der Auserwählte war noch immer ziemlich von den Socken, versuchte sich aber zusammenzureißen.
„Ich brauche wohl noch etwas, um das alles zu verarbeiten. Deshalb kamst du mir die ganze Zeit auch schon so bekannt vor. Wir haben uns also schon vorher gekannt." Ein leichtes Lächeln stahl sich auf die Züge des Magiers.
„So ist es."
„Jemand sagte mir mal, dass man viel Mut braucht, um sich zu verändern", fiel Elyas dann wieder ein. „Warst du das? Hast du mir das vielleicht damals während einer Lehrstunde gesagt?"
Stephen nickte. „Da hast du die richtigen Schlüsse gezogen, mein Schüler."
„Danke, mein Meister", bedankte sich der Auserwählte wegen des Lobes.
Plötzlich flog ein Vogel in den Raum hinein. Elyas sprang erschrocken auf. „Den Vogel kenne ich! Den habe ich vorhin doch schonmal gesehen."
Stephen grinste. „Den Vogel hatte ich auf dich angesetzt und da hast du nicht bemerkt was er mit sich geführt hat?"
Elyas rieb sich die Augen und musste dann zu seiner Verwunderung feststellen, dass Stephen Recht hatte. „Das ist ein Chaos Emerald."

Langsam öffnete der Schauspieler seien Hand und der Vogel ließ den grünen Emerald in dessen Hand gleiten.
„Was ich dich die ganze Zeit schon fragen wollte war, ob es auch in meiner Welt einen Tempel gibt in Deutschland, den ich beschützen muss, sobald Doom und Light besiegt sind?“
Der Angesprochene nickte. „Ganz recht.“
„Und wo finde ich diesen Tempel?“

„Die Zeit drängt. Wir müssen los“, meinte Stephen plötzlich und konnte nicht mehr auf Elyas Frage antworten.
Stephen nahm daraufhin die andere leere Hand von seinen Schüler. Der Emerald begann in einem hellen grünen Licht zu leuchten. In einem Lichtblitz verschwanden die beiden dann. Wo würde ihr Ziel sein?

Unbekanntes Jahr
Unbekannter Ort
Elyas und Stephen befanden sich in einen Raum in dessen Mitte sich ein kreisrunder Tisch befand. Auf den Stühlen saßen schon ein paar Personen.
„Endlich sind die nächsten da!“, meinte eine junge Frau in blauer Kleidung. Daneben konnte Elyas Dieter erblicken.
„Dieter ist auch da?“, wunderte sich der Österreicher.
„Ganz richtig gesehen“, murrte Bohlen. „Die Warterei kotzt mich so dermaßen an!“
„Wir haben es ja bald geschafft“, versuchte eine weibliche Stimme den Poptitan zu beruhigen. Elyas versuchte auszumachen wer das denn gerade gesagt haben konnte und seine Augen blieben auf Anke hängen. Er war froh sie zu sehen und nicht alleine mit Bohlen und der unbekannten Frau zu sein.
Neben Anke saß ein etwas älterer Mann, der Elyas und Stephen Sitzplätze anbot. „Setzt euch.“
Die beiden Angesprochenen folgten der höflichen Aufforderung.
„Danke“, bedankte sich Elyas. „Wo bin ich hier überhaupt?“
„Eine genauere Erklärung gibt es erst, wenn der Rest auch eingetroffen ist. Bis dahin können wir uns untereinander bekannt machen“, meinte Stephen.
Elyas nickte. Das klang einleuchtend.
„Nicht schon wieder“, knurrte Bohlen.
Elyas verdrehte genervt die Augen. Er schloss diese kurz, um sich zu sammeln. Wenn Anke und Dieter hier waren würde Michelle hier auch auftauchen. Nicht zu vergessen Nero und Weiss.
Ganz besonders hoffte Elyas auf Lena. Hoffentlich würde sie bald auftauchen. Bis dahin hieß es warten und sich in Geduld üben.
In der Mitte des Tisches befand sich eine Vorrichtung in welcher schon zwei Chaos Emeralds platziert waren. Elyas setzte den grünen Emerald ebenfalls dazu.
Was hatte das alles bloß zu bedeuten? Elyas Kopf schwirrte immer noch.

Kapitel 68: Kapitel 10.

Kapitel 10.
Unbekanntes Jahr
Unbekannter Ort

Lenas Sichtfeld verschwamm vor ihren Augen. Eine ungewohnte Umgebung tauchte plötzlich vor ihren Augen auf. Wo zur Hölle war sie? Dass sie ganz alleine war stand fest.

Der türkise Chaos Emerald, der kurz vor ihr, dieses ominöse und was durchaus auch als mysteriöses Portal betrachtet werden konnten, passiert hatte, war wie vom Erdboden verschluckt. Diese ganze Umgebung kam der Sängerin auch sichtlich einfach unbekannt vor. Das machte die ganze Situation auf gar keinen Fall besser oder gar erträglicher sondern schlichtweg einfach nur noch schwieriger zu handhaben. Dass sie so alleine war passte, gefiel ihr wirklich ganz und gar nicht. Das war doch tatsächlich zum Verrücktwerden als auch zum wütenden Haare rausreißen. Welcher katastrophaler Zustand, in dem sie sich befand. Lange würde sie diesen nicht aushalten können. Die Illusion, in welcher sie sich kürzlich erst befunden hatte, hatte mehr an ihrem stabilen Nervenkostüm gezerrt, als Lena sich eingestehen wollte und die Frau tat sich wahnsinnig schwer damit sich etwas einzugestehen und dies dann auch gegebenenfalls zu akzeptieren.
Lena schluckte und ihre Hand wanderte zu ihrem Hals. Es fühlte sich so an als würde sie geradewegs ersticken, als würde diese ganze Angelegenheit ihr derart so dermaßen zusetzen und das stimmte, passierte ja gerade tatsächlich.

Sie konnte gar nicht anders als sich jetzt einfach in die grüne Wiese zu setzen, auf welcher sie sich befand, da ihr ganz privates eigenes Gedankenkarussel sich doch regelrecht turbulent im Kreis zu drehen schien. Ein Stillstand kaum möglich. Unmöglich, einfachhalber ausgedrückt.
Unweigerlich verlor sie dann doch für einen kurzen ganz kurzen kleinen Moment den Mut, vergaß es vollkommen wertvolle, neue Kraft zu schöpfen. Dabei war es in dieser Situation nun doch jetzt umso wichtiger sich nicht von irgendwelchen hoffnungslosen Gedanken den ganzen Mut als auch ihren positiven Optimismus nehmen zu lassen. Wenn dieser Fall eintreten würde und davon hoffte die Sängerin nun einmal, dass jener Fall nicht eintreten würde, dann sähe es für sie ganz gewiss gar nicht mal so gut aus. Eher doch recht schwarz, pessimistisch. Denn die berühmt berüchtigten Grautöne gab es dann nicht mehr. Was eigentlich sehr schade war.

Bei den Gedanken an Grautöne zuckte Lena plötzlich erschrocken zusammen. Denn dieser ebenjener von ihr gedachter Gedankengang ließ sie unweigerlich an die Hexerzwillinge Nero und Weiss denken. In der Zeit, welche die Auserwählten mit ihnen schon verbracht hatten, hatten die Zwillinge ihnen gesagt, dass die Welt nicht immer nur schwarz und weiß wäre und dass es darunter mitunter auch Grautöne gab, welche man auf gar keinen Fall außer Acht lassen sollte.
Von Bohlen wusste Lena, dass dieser die Hexerzwillinge als äußerst störend empfand, aber dies konnte Lena nicht unterschreiben. Der Musikproduzent stand mit seinen

Ansichten als auch Meinungen doch ziemlich oft alleine da und das schien ihn dann auch nicht zu stören.
Was Lena betraf betrachtete sie die Hexerzwillinge als wertvolle Verbündete. Sie mochte Nero und Weiss und machte sich genau aus diesem Grund richtig große nahezu ja auch schon schreckliche Sorgen um die beiden. Denn Lena hatte nicht mitbekommen, dass die beiden ebenfalls wie der Rest der Auserwählten durch ein Portal gezogen wurden sind. Hoffentlich ging es ihnen gut und sie waren unversehrt.
Wo die anderen Auserwählten wohl waren? Sicherlich alle an verschiedenen Orten und auf jeden Fall nicht bei ihr. Dass jeder der Auserwählten alleine war lag doch glasklar auf der Hand und war durch nichts, aber auch rein gar nichts zu rechtfertigen.

Dann fiel ihr Thomas ein. Ihn traf es wohl mitunter nun doch auch am Allerschwersten. Denn es musste ihn sicherlich ohne Frage ja doch ganz schön zusetzen, dass seine Auserwählten nun weg waren. Was mit Nero und Weiss passiert war wusste sie nicht. Da hatte sie diesbezüglich nichts mitbekommen. Leider.
Lena hoffte sehr, dass sie bald hoffentlich so schnell wie möglich wieder alle miteinander wieder vereint sein würden. Komme was da auch immer kommen wollte. Den Lena war zu allem entschlossen und auch bereit alles erdenklich Mögliche in ihrer Machtstehende zu tun, damit die Auserwählten wieder mit ihrem Sucher, ihrem Anführer da auch wieder vereint sein würden. Davon, von diesem Vorhaben, dieser Idee würde sie sich auch nicht abbringen lassen. Das würde nichts und niemand schaffen.
Traurig schloss sie Augen. Es gab da eine ganz bestimmte Person, die Lena da doch am allermeisten vermisste, und zwar war das Elyas. Ach, ihr Elyas. Sie vermisste ihn geradezu schrecklich und wollte ihn am Liebsten direkt wieder in ihre Arme schließen, durch sein Haar fahren und ihm versprechen, dass sie ihn niemals wieder verlassen würde und für immer an seiner Seite bleiben würde. Kämpfen würde. Ihn niemals aber auch gar niemals mehr einfach so im Stich lassen wollte. Denn dieser Mann hatte da Gefühle für sie entfacht, die einfach unbeschreiblich waren. Nein, nicht unbeschreiblich beängstigend, sondern eher wahnsinnig schön als auch aufregend. Hoffentlich würde ihre gemeinsame Zeit nie aber auch nie zu Ende gehen. Den dies kristallisierte sich langsam, aber sicher als ihre größte Sorge heraus. Dass sie Elyas niemals mehr wiedersehen und ihn somit dann auch nicht mehr wieder in die Arme schließen konnte. Hoffentlich würde es dazu nicht kommen. Die Erkenntnis, dass es vielleicht irgendwann doch tatsächlich dann eintreten könnte schnürte ihr den Hals zu und nahm ihr unweigerlich, ohne, dass sie etwas dagegen unternehmen konnte die Luft zum Atmen. Trauriges Schicksal.

Wie es Elyas wohl ergangen sein möge? Ob er zurechtkam da, wo er gelandet ist? Lena nahm tief Luft und seufzte sehr schwer als auch wahnsinnig tief. Hoffentlich ging es ihm gut und er war wohlauf. Das wünschte sie sich nämlich wirklich wahnsinnig sehnlichst. Traurig schloss sie die Augen. Sie wollte niemals mehr von ihm getrennt sein. Wenn sie diese waghalsige Mission, welche das Erfüllen mit dem Besiegen von Doom und Light beinhaltete, mit riesiger Bravour gemeistert hatten, dann konnten sie endlich in Ruhe als auch in Frieden leben. Das wünschte sie sich sehr. War dies nur ein Wunschdenken? Hoffentlich würde sich dies nicht als solches herausstellen. Denn dann würde Lenas kleine heile Weltblase platzen. Dies wollte sie um jeden Preis vermeiden. So gut es eben ging. So gut es eben möglich war. Wenn das mal so einfach wäre. Sie würde warten was da auf sie zukommen würde. Hoffentlich nur Gutes.

Ihre Gedanken kehrten nun zu einem anderem genauso dringenden Thema zurück. Dieses beinhaltete nämlich die Frage, wo zur Hölle sie hier nur gelandet war. Denn Lena fand, dass sie sich nun lang genug Gedanken über diese und jene Themen gemacht hatte. Vom sturem Rumsitzen würde sie niemals im Leben eine Antwort auf ihre Fragen erhalten. Wo war sie hier und was sollte sie überhaupt hier? Lena vermutete, dass das Portal, was da so urplötzlich aufgetaucht war, nicht einfach so aufgetaucht war. Denn das kam ihr einfach nicht gerade logisch vor. Alles was im Leben geschah hatte doch schon einen tieferen Sinn. Davon war sie felsenfest von überzeugt und würde sich davon auch von nichts und niemanden abbringen lassen.
Langsam streckte die Sängerin ihre steifen Glieder vom Sitzen und sprang dann wie ein kleiner Flummi voller Schwung geladen nach oben, sodass sie stehen konnte. Dort angekommen in der aufrechten Position schirmte sie ihre Augen mit der flachen Hand ab, um ihr Umfeld genaustens unter die Lupe zu nehmen. Aber etwas Auffälliges, woraus Lena dann ihre Schlüsse ziehen konnte, wo sie sich hier befand, blieben aus. Seufzend als auch niedergeschlagen wollte sie schon die Hoffnung aufgeben, ehe eine junge Frau mit schwarzen Locken in Lenas Blickfeld geriet. Wer war das denn? Vermutlich eine Einheimische.
Die unbekannte Frau hatte Lena dann auch erkannt und rannte auf sie zu. Voller Freude strahlend mit ausgebreiteten Armen. Lena wich erschrocken zurück. Doch die Frau ließ sich davon nicht abbringen und umarmte die Sängerin kurzerhand auch. Was sollte das denn?
„Hallo? Geht es dir noch ganz gut?“, brummte Lena sauer. Diese Reaktion wollte sie eigentlich nicht zeigen, aber es war einfach so über sie gekommen. Über die sichtlich überforderte Frau.
„Endlich habe ich dich wieder. Endlich bist du in meiner Welt. Na ja, eher gesagt in unserer Welt. Willkommen zurück, Schwester.“